

Wienbibliothek im Rathaus

216  
129273

B

MA 9 - SD 25 - 072006 - 54



Wiener Stadt-Bibliothek

129273 B

W i e n  
seine Häuser, Menschen und Kultur

2. Band, IV. Teil

Paul Harrer

1953

B 129273

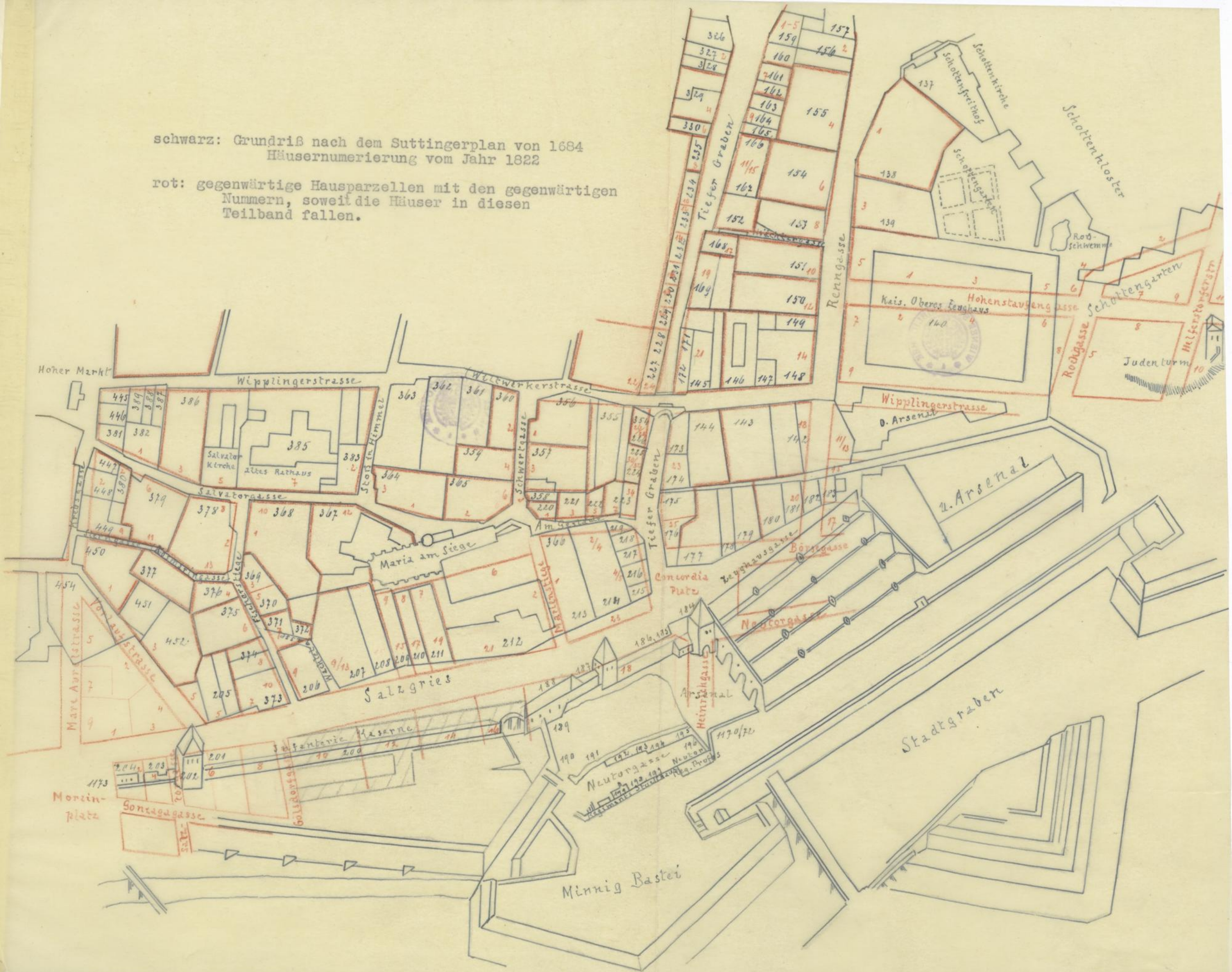


21 181142

Seykan Hartpost 1935

schwarz: Grundriß nach dem Suttingerplan von 1684  
Häusernumerierung vom Jahr 1822

rot: gegenwärtige Hausparzellen mit den gegenwärtigen  
Nummern, soweit die Häuser in diesen  
Teilband fallen.



## Verzeichnis

der in der Planskizze aufgenommenen Häuser

<u>Nr.</u>	<u>Seite</u>	<u>Nr.</u>	<u>Seite</u>	<u>Nr.</u>	<u>Seite</u>	<u>Nr.</u>	<u>Seite</u>
137	163	178	654	219	773	373	858
138	693	179	657	220	753	374	855
139	698	180	660	221	756	375	852
140	553,703	181	661	222	757	376	849
141	633,709	182	664	223	750	377	863
142	627	183	667	224	749	378	821
143	625	184	899	225	748	379	819
144	621	185	897	226	611	380	817
145	535	186	895	227	747	381	I/439
146	542	187	894	228	746	382	I/441
147	545	188	893	229	746	383	584
148	548	189	912	230	744	385	558
149	550	190	911	231	744	386	554
150	722	191	910	232	743	387	I/443
151	721	192	909	233	742	388	I/445
152	733	193	909	234	740	389	I/449
153	719	194	907	235	739	445	I/450
154	716	195	907	326	270	446	I/452
155	713	196	906	327	271	447	809
156	164	197	906	328	272	448	812
157	167	198	906	329	276	449	814
158	171	199	907	330	279	450	860
159	174	200	891	354	609	451	866
160	175	201	888	355	606	452	868
161	725	202	887	356	603	453	878
162	727	203	886	357	805	454	573
163	728	204	886	358	793	1170	913
164	729	205	870	359	807	1171	914
165	730	206	847	360	600	1172	915
166	731	207	878	361	597	1173	884
167	733	208	882	362	594		
168	735	209	802	363	590		
169	737	210	800	364	788		
170	538	211	798	365	792		
171	540	212	795	366	759		
172	541	213	760	367	834		
173	619	214	760	368	827		
174	620	215	764	369	836		
175	621	216	766	370	841		
176	647	217	768	371	842		
177	652	218	771	372	845		

Zahlen, denen I/ vorgesetzt ist, weisen auf den I. Band.

Von der Börsegasse zweigt in südwestlicher Richtung die R e n n g a s s e ab, welche die Verbindung mit der Freyung herstellt. Die bei Umlauf und Kisch anzutreffende Ableitung des Gassennamens von dort abgehaltenen Preis- und Scharlachrennen ist irrig, denn diese fanden auf dem Rennweg im dritten Bezirk statt. Der Name für die Renngasse im ersten Bezirk wurzelt in dem bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts hier in der Stadt abgehaltenen R o ß m a r k t beim Schottengarten, der erstmals 1292 erwähnt wird. Dabei wurden die zum Verkauf gebrachten Pferde in allen Gangarten vorgeführt, wobei es vorkam, daß der Vorführende auch daneben herrennen mußte, in welchem Umstande wohl die richtige Auslegung des späteren Gassennamens zu suchen ist.

Die Verlegung des Roßmarktes von hier auf den heutigen Stock im Eisen Platz (s. Band I, S. 4) fällt in die Zeit zwischen 1307 und 1327. Dennoch führte der eingangs erwähnte Straßenzug bis 1340 die Bezeichnung "an dem rossemarkt" noch weiter. Ein Jahr später kommt hierfür die Benennung als "r e n e g a z z e" vor.

Bis zum Jahr 1870 erstreckte sich die Renngasse nur bis zur Wipplingerstraße (s. Planskizze). Dort versperrte das untere Arsenal und nach dessen Auflassung die Militärverpflegungsbäckerei ihre Fortführung. Erst als auch die verschwand, d. h. jenseits des Donaukanals versetzt wurde, entstanden auf dem freigewordenen Raume ganz neue Straßenzüge, wobei auch die Renngasse ihre Verlängerung bis zur neu eröffneten Börsegasse fand.

### R e n n g a s s e Nr. 1 (alt Nr. 138).

Hier stand einstmal das an den Schottengarten angrenzende Haus des Jakob ~~von~~ Chrut und dessen Frau Katharina. Chrut ist bekannt durch seine hochherzige Stiftung zu Gunsten der Schottenkirche aus dem Jahr 1304 (s. S. 66 und 132). Auch der in nächster Nähe seiner Behausung errichtete Karner verdankt ihm seine Entstehung.

Das Haus fiel an die Erben der Eheleute und kam in weiterer Folge an Chunrat den M e t e r, dessen Witwe Elisabeth es am 20. Juli 1340 testamentarisch dem Konvent der Schotten zu einer täglichen Messe in "sant Paulschapellen" vermachte, wofür der Priester täglich drei Pfennig zu bekommen hatte. Urkundenbuch des Schottenstiftes, S. 221, Nr. 195.

Die weiteren Bestimmungen des letzten Willens Elisabeths sind ein typisches Beispiel dafür, wie die mit weltlichen Gütern gesegneten Menschen der damaligen Zeit auf ihr Seelenheil bedacht waren. Sie bestimmt dem Abt Heinrich  $\frac{3}{8}$  Weingarten an der Weissenleiten, zunächst der Herren von Hohenfurt Weingarten. Ihre Tochter, Schwester Christina und ihre Schwester, Schwester Geysel, beide des Frauenklosters zu St. Laurenzen zu Wien, sollen zehn Pfund Pfennige bekommen, wovon 4 Pfund auf Mathes des Chursners Haus in dem Perchhof (Berghof) liegen, 4  $\frac{1}{2}$  Pfund auf Niclas Haus des Smauzzer am Graben

und 12 Schillinge auf Seifrieds Haus des Spornrafts beim Werdertor, und zwar bis an ihren Tod „unverchumert“. Dann fallen die 10 Pfund ans Laurenzerkloster, wofür dort drei Jahrtage zu halten und jedesmal unter die geistlichen Frauen 3 Pfund Pfennige, unter die Priester, welche die Messe singen, 80 Pfennige gleichmäßig zu verteilen sind. Weiter gibt sie dem „werich“ bei St. Stephan 10 Schillinge Burgrecht, 6 Schillinge auf Rugers des Phannenstils des Chursner Haus auf der Hohen Brücke zunächst der „padstuben“ gelegen und ein halbes Pfund auf Albers Chram am Hohen Markt. Dem Bürgerspital gibt sie auf eine Mahlzeit für die armen Bürger am Elisabethtage 3 Pfund Pfennige gelegen auf ein Viertel Weingarten zu „Oberrn Sufringen“ an dem Pfaffenberge.

Am 17. September 1341 verkaufte der Konvent das Haus dem Grafen Konrad von Schaumberg, der dafür verspricht, dem Abt Heinrich von den Schotten bis zu Weihnachten 120 Pfund Pfennige und jährlich 12 Pfennige Dienst zu bezahlen. Stürbe er vor Abtragung der Summe, soll das Haus sogleich wieder an das Schottenkloster fallen.

Graf Schaumberg wird am 10. Oktober 1343 letztmals als Eigentümer des Hauses genannt. Ihm folgen (ob unmittelbar, kann nicht gesagt werden) im Besitz Niclas der Lange der Fleischhacker und dessen Frau Kathrey. Er ist identisch mit Niclas Lang, der 1361 Zechmeister der Fleischhauerzeche war und einem Bürgergeschlechte angehörte, das Leopold Sailer in seinem Werke „Die Wiener Ratsbürger des 14. Jahrhunderts“, S. 332f eingehend behandelt.

Am 1. Jänner 1353 verkaufte Lang das Haus dem Schilter (Schildmacher) des Herzogs Rudolf IV. Hainreich Vaschang und dessen Frau Margarethe. 1360 wird er mit seiner zweiten Frau Kathrei erwähnt und sie 1364 mit ihrem zweiten Gatten, dem Ratsherrn Michel dem Vynch von Nicolspurch. Dieser ist identisch mit Michael Fink, auch Michael der Münzer genannt, dessen ansehnlicher Besitz an Häusern und Weingärten gleichfalls dem eben zitierten Werke Sailers entnommen werden kann. Bezüglich des ihm von seiner ersten Frau Katharina zugebrachten Hauses, konnte ich für die nächste Zeit ab 1364 keine Klarheit gewinnen. Das Gewerbuch A aus dieser Zeit, das darüber hätte Aufschluß geben können, ist leider verloren gegangen.

Nach dem großen Geschichtswerk der Stadt Wien, Band II, S. 144, besaß 1367 Graf Heinrich von Pernstain (westungarisches Geschlecht) das vormals „Dachsberg'sche Haus“, das dort wie auch bei Comesina (A.V.XIII, 180) mit Nr. 138 lokalisiert wird. Stimmt das, dann können die Grafen von Dachsberg (oberösterreichisches Geschlecht, s.S. 594) und die von Pernstain das Haus nur sehr kurze Zeit besessen haben. Als deren Besitznachfolger nennt Comesina Stephan Fraundorfer.

Erst gelegentlich eines Streitfalles vom 10. Dezember 1432 tritt das Haus wieder in quellenmäßig gesicherte Erscheinung. Danach klagt Linhart der Kastner, Bürger in der Neustadt, durch seinen Vertreter Larenz Sixt, Bürger zu Wien, gegen Anna, Witwe des Parchenters Perchtolds des Kumer wegen eines ~~Sizes~~ Satzes, der auf ihrem halben Hause (Nr. 138) liegt. Die nicht erschienene Schuldnerin wird sachfällig und der Kläger an die Gewer des halben Hauses bis zur Begleichung der Schuld gesetzt.



Wenig später erscheint der Kürschner Johann Prugel als Eigentümer des Hauses, das dessen Witwe dem Schottenkloster schenkte (s.S.65). Die von Wien wollten aber nicht, daß das Haus an das Kloster falle und gaben dafür 50 Pfund Pfennige.

Die nächste greifbare Urkunde ist vom Jahr 1440 datiert, wonach der Färber Oswald Harleitner und dessen Frau Elsbeth Nutz und Gewer des Hauses empfangen, das sie um 280 Pfund Wr.Pf. von Paul dem Prugkl gekauft haben. Dieser, vielleicht ein Sohn oder naher Verwandter des Johann Prugel, dürfte das Haus von der Gemeinde rückgekauft haben.

Oswald Harleitner hinterließ es 1478 seinen beiden Kindern Kathrey Pappenhammer und Wolfgang Harleitner<sup>3</sup>.

Kathrey ließ ihren Gatten, den Goldschmied Ludwig Pappenhammer zu sich schreiben.<sup>4</sup> 1481 verkauften die Eheleute ihr halbes Haus um 150 ungar. Gulden Jorg Hagenaue<sup>5</sup>, kauften ihn jedoch im nächsten Jahr um den gleichen Betrag wieder zurück.<sup>6</sup> 1493 verkauften sie ihren Hausanteil Stefan Glätz<sup>7</sup>.

Wolfgang Harleitner ließ 1478 seine erste Frau Agathe<sup>8</sup>, 1483 seine zweite Frau Christina zu sich schreiben.<sup>9</sup> Nach Wolfgangs Tod fiel 1486 ein Teil erblich an seinen Schwager Ludwig Pappenhammer<sup>10</sup>, der andere verblieb Christina,<sup>11</sup> die Stephan Glätz heiratete, welcher 1488 auch des Pappenhammers Teil durch Kauf erwarb.<sup>12</sup>

Nachdem auch Christina gestorben ~~ax~~ war, kam 1500 Stefan Glätz in den Alleinbesitz des Hauses,<sup>13</sup> das nach seinem Tode auf Grund der testamentarischen Bestimmungen von den Ausrichtern seines Geschäftes im Jahr 1502 verkauft und hiebei von Dr. Veit von Fürst erworben wurde.<sup>14</sup> Von diesem erwarb es 1513 der Goldschlager Achatz Mostorff<sup>15</sup>, von dem es auf Grund des Überlebensrechtes an seine Witwe Katharina kam,<sup>16</sup> die es 1516 dem Zimmermann Pangratz Pamschofer (Pamschofer) und dessen Frau Anna verkaufte.<sup>17</sup> Anna schaffte ihre Haushälfte dem Gatten, der 1537 seine zweite Frau Barbara zu sich schreiben ließ.<sup>18</sup> Diese stand 1546 wieder mit ihrem zweiten Gatten, Wolfgang Tantsch<sup>19</sup> und er 1556 mit seiner zweiten Frau Sophie an der Gewer des Hauses.<sup>20</sup> Gemeinsam mit ihrem zweiten Gatten, Christoph Lanneder, verkaufte Sophie das Haus im Jahr 1564 an Melchart (Melchior) Steirer und dessen Frau Barbara.<sup>21</sup> Des Gatten Teil fiel auf Grund seines im Stadtbuch eingetragenen Geschäftes vom 30. Juli 1585 an seine Kinder Margarethe Richter<sup>22</sup> und Christof Steirer, der Barbara Teil auf Grund ihres Testamentes vom 25. September 1585 zu einem Hausviertel an ihren Sohn erster Ehe mit dem Goldschmied Lorenz Reissner: den Goldschmied Hanns Reissner, das andere Viertel zu gleichen Teilen an eben diesen Sohn und ihre beiden Kinder zweiter Ehe Margarethe und Christof. Der letztgenannte hinterließ seinen Hausanteil mit Testament vom 16. Dezember 1585 seiner Schwester, die durch einen mit ihrem Stiefbruder Hanns geschlossenen Vertrag vom 9. März 1586 in den Alleinbesitz des Hauses kam. 1614 ließ sie ihren zweiten Gatten, den Rat des Äussern und Hof-

handelsmann Anton Busiano zu sich schreiben.<sup>1</sup> Dieser überlebte sie und starb mit Hinterlassung vieler Schulden. Zwecks Befriedigung der Gläubiger wurde das Haus auf der Raitkammer dem kais. Stadt- und Landgerichtsbeisitzer Mathias Ott um 10.000 Gulden rhein. und 100 Gulden Leitkauf überlassen. Durch sein Testament vom 9. August 1652 kam es an seine beiden noch unmündigen Kinder Hanns Christoph und Helene Elisabeth. Da das Haus den Kindern zu erhalten jedoch nicht für tunlich befunden wurde, brachte es die Witwe Eva Rosina mit Zustimmung der Gerhaben der Kinder auf der Pupillen Raitkammer um den genannten Betrag an sich. Am 12. Juni 1654 heiratete sie den kais. Kammermaler Franz Leux von Luxenstein. Mit Testament vom 27. September 1663 hinterließ sie es ihrem Sohne erster Ehe, Abraham Gutte rolff, den sie als ihren Universalerben eingesetzt hatte. Leux löste alle Ansprüche seiner Stiefkinder ab, wonach ihm das Haus allein verblieb und er 1667 an die Gewer geschrieben wurde.<sup>2</sup>

Schon am 1. Mai des folgenden Jahres starb er, 62 Jahre alt. Seine Beisetzung erfolgte am Vogelsangfreithof, nach dessen Auflassung der Grabstein in das Mausoleum der Schottenkirche übertragen wurde,<sup>3</sup> wo er noch erhalten ist.

Mit Testament vom 16. April 1668 hatte er das Haus zu gleichen Teilen seinen beiden Söhnen Franz und Leopold Emanuel und seiner Tochter Isabella Eugenie Clara Brahieri n vermacht, doch kam es durch gütlichen Vergleich im Jahr 1670 an Franz Leux von Luxenstein d.J. allein,<sup>4</sup> von diesem mit Kaufbrief vom 13. Juli 1679 an den Gastwirt Wilhelm Radlmayer und dessen Frau Anna Maria.<sup>5</sup>

Der Schildname des Hauses "zu den drei Hacken", den auch der dort befindlich gewesene Einkehergasthof führte, war schon 1667 erstmals genannt worden.<sup>6</sup> Radlmayer, der seit 1660 Wirt in dem bekannten Matschakerhof (Seilergasse Nr. 6) gewesen war, wußte sich auch in dem Gasthof zu den drei Hacken, der nach Jordan vornehmlich der Einkehr der sächsischen und böhmischen Cavaglieri diente, lebhaften Zuspruch zu verschaffen.

Bei dem Brande, der am ersten Tag der Belagerung der Stadt durch die Türken am 14. Juli 1683 im Maierhof der Schotten ausgebrochen war, von dort auf die Kirche und weiter auf die umliegenden Baulichkeiten übergriff (s.S.85), blieb auch das Dreihackenhaus davon nicht verschont.

Wilhelm Radlmayer, der im Türkenjahr starb, hinterließ das wiederhergestellte Haus seinen drei Kindern Johann Nikolaus, Johann Bartholomäus und Anna Maria, doch kam es durch geschwisterlichen Vergleich vom Jahr 1689 an Johann Nikolaus allein, der 1693 mit seiner Frau Anna Katharina an die Gewer des Hauses geschrieben wurde.<sup>7</sup>

Gleich seinem Vater übte auch der Sohn dort das Gastgewerbe aus und war Mitglied des äußern Rates. Er überlebte seine Frau und hinterließ 1729 das Haus seinen beiden Kindern Franz Bernhard Radlmayer und Theresia Högin (Heggin).<sup>8</sup> Des Bruders Anteil fiel auf Grund seines Testamentes vom 12. April 1732 der Jungfrau Barbara Clamer (? Name undeutlich) als Universalerbin zu, die ihn aber Theresia und deren Gatten, den bgl. Gastgeb Johann Erhard Hegg über-

ließ. Nach beider Tod kam das Haus 1741 erblich an ihre Kinder Maria Eva, Johann Ferdinand und Josef, von ihnen durch Kaufkontrakt vom 6. Mai 1769 um 64.000 Gulden an Carl Emanuel Grafen von A b e n s b e r g und T r a u n<sup>3</sup>. Von diesem erwarb es mit Kaufkontrakt vom 8. Februar 1802 um 168.000 (!) Gulden Ferdinand Freiherr von A r n f e l d<sup>4</sup>. Dessen Universalerben: Wilhelmine Gräfin von B u b n a, Sophie von S m i t m e r und Aloisia Freiin von H r u s c h o f s k y wurden 1813 an die Gewer des Hauses geschrieben.<sup>5</sup>

Zur Zeit des Wiener Kongresses 1814/15 befand sich an Stelle des früheren Einkehrghasthofes der wesentlich vornehmere Gasthof "zum r ö m i s c h e n K a i s e r." Er war damals einer der ersten ~~Gast~~ Gasthöfe der Stadt, in welchem sich stets ein intimer Kreis von Diplomaten und Staatsmännern zu fröhlicher Tafelrunde zusammenfand.<sup>6</sup>

Im Konzertsaal des Hauses trat Franz Schubert am 4. März 1818 das erste Mal in die Öffentlichkeit. Am 28. Februar 1819 trug er dort "Schäfers Klagelied" vor. Zur Erinnerung daran ließ der Wiener Schubertbund im Jahr 1929 an dem Hause eine darauf hinweisende Gedenktafel anbringen.

1833 stieg im Gasthof Ottilie Goethe, die Schwiegertochter des großen Dichters, gelegentlich ihres ersten Aufenthaltes in Wien ab.<sup>7</sup>

Schon 16 Jahre früher hatte sich in dem Hause Salomon Mayer R o t h s c h i l d einquartiert. Obwohl seit 1816 dem österreichischen Adelsstand, seit 1822 dem Freiherrenstand angehörend, durfte er gleichwohl als auswärtiger Jude in Wien keinen Grundbesitz erwerben, und so mietete er in dem Hause, das ihm für seine Zwecke sehr geeignet schien, nach und nach alle Räume, um dort sein Kontor aufschlagen zu können.

Am 30. Dezember 1842 erfolgte die durch den Kaiser bewilligte Verleihung des Ehrenbürgerrechtes der Stadt Wien an Rothschild, trotzdem § 11 der Duldungsverordnung die Juden vom Bürgerrecht damals ausschloß. Dieser Paragraph wurde mit dem Hinweis umgangen, daß er sich durch wohlthätige Spenden und durch Unterstützung gemeinnütziger Anstalten große Verdienste um die Stadt erworben habe.<sup>8</sup>

Nun war ihm dadurch auch der Hauserwerb möglich geworden. Das Haus in der Renngasse befand sich damals noch immer im Besitz der Freiherrn von Arnfeldschen Erben. Nur das Hausdrittel der Wilhelmine Gräfin von Bubna<sup>9</sup>, nachmals verehel. Gräfin Bathyanj, war nach deren Tod 1842 an die minderjährigen Grafen Gustav und Edmund B a t t h y a n y gekommen.<sup>10</sup>

Dieses Hausdrittel kaufte Freiherr von Rothschild am 18. Juli 1844 um 115.000 Gulden an.<sup>11</sup> Am 26. September des gleichen Jahres erwarb er auch die beiden andern Drittel<sup>12</sup> und zur Abrundung des Besitzes im nächsten Jahr um 160.000 Gulden das Nachbarhaus Nr. 139, neu Renngasse Nr. 3,<sup>13</sup> worauf er die beiden Häuser umbauen ließ.

Salomon Mayer Rothschild war einer der ~~beiden~~ ~~Frank~~ fünf Frankfurter" und ein Sproß jedes jüdischen Geschlechtes, das sich die Weltmarktbeherrschung zum Ziele gesetzt hatte.

Der Wiener Zweig war durch Salomon Mayer begründet worden, der am 9. September 1774 in der Judengasse zu Frankfurt als der zweite Sohn des Mayer Amschel Rothschild und der Gittle Schnapper geboren worden war.

Die Geschichte des Hauses Rothschild hat im Schrifttum reichen Niederschlag gefunden. Als die gründlichste und umfassendste der bisher erschienenen Arbeiten hierüber können wohl die beiden Bücher von Egon Cäsar Conte Corti "Der Aufstieg des Hauses Rothschild 1770 - 1830" und "Das Haus Rothschild in der Zeit seiner Blüte 1830 bis 1871" bezeichnet werden. Die diesem Autor in besonderem Ausmaß eigentümliche Gewissenhaftigkeit in der Auswertung der Quellen erhöht noch den Wert der Arbeit.

In familiengeschichtlicher Hinsicht sind ausgezeichnet übersichtlich die Tafeln I bis V der Arbeit von Walther Brewitz "Die Familie Rothschild".

Salomon Mayer, der anlässlich der Oktoberrevolt des Jahres 1848 die Stadt verließ, um nie mehr nach Wien zurückzukehren, übergab mit Schenkungsvertrag vom Jahr 1853 die beiden Häuser in der Renngasse seinem Sohn Anselm Salomon Mayer. Das Haus Renngasse Nr. 1 blieb bis zum Jahr 1887 in Rothschild'schem Besitz. In diesem Jahr wurde es an die Unionbank verkauft.

Diese, 1870 mit einem Aktienkapital von zwölf Millionen gegründete Bank war aus der Fusionierung der Allgemeinen Agrarbank, der Österreichischen Diskontobank, der Österreichisch Niederländischen Bank und der Wiener Bank hervorgegangen.

Die Bank verkaufte das Haus am 28. Februar 1927 der Versicherungsanstalt der österreichischen Bundesländer (A.G.), die oberhalb des Haustores im Halbkreis die Wappen der acht Bundesländer anbringen ließ. Am 8. September 1938 wurde der Firmenwortlaut in "Ostmark" Versicherungs A.G. geändert. Seit 15. März 1947 führt sie wieder ihren früheren Namen.

Bei dem Angriff vom 12. März 1945 wurde fast ein Drittel des Gebäudes zerstört. Dessen rechter Flügel stürzte in einer Ausdehnung von fünf Fensterachsen bis zum ersten Stockwerk herab ein. Die daran anschließenden Räume der Direktion wiesen große Zerstörungen auf.

Das Gebäude wurde wieder hergestellt.

### Renngasse Nr. 3 (alt Nr. 139).

Hier standen ehemals zwei Häuser. Das näher der Freyung zu gelegene

Haus A gehörte 1343 zur Hälfte Jans dem Tursen von Rauchenekke und dessen Frau Kathrey, zur andern Hälfte Otto von Haslau. Die erstgenannten Eheleute verkauften am 16. Oktober 1343 ihre Haushälfte mit Hand ihres Grundherrn, des Schottenabtes Niclas um 50 Pfund Wr. Pf. Hartneid von Liechtenstein, Onkel der vorgenannten Kathrey.<sup>4</sup>

Die Lagebezeichnung in der bezüglichen Verkaufsurkunde läßt wohl Haslaus Haushälfte als selbständiges Haus erscheinen, was jedoch nicht richtig sein kann. Nach dieser Urkunde lag das Haus Jansens "in der Renngassen ze Wienne zwischen

dez edeln herrn haus graf Chunrades von S c h a w e n b e r c h (Schaumberg) und herrn Otten haus von H a s l a w .“ Das angrenzende Haus ist aber zweifellos als der Gurker Hof identifiziert (s.S. 702), so daß es sich im vorliegenden Fall nicht um zwei selbständige Häuser, sondern nur um zwei Teilobjekte handeln dürfte, die je einer selbständigen Haushälfte entsprachen. Während bei Jans ausdrücklich von einem halben Haus gesprochen wird, geschieht dies weder bei Otto von Haslau noch bei seinem Besitznachfolger Ulrich von Haslau (genannt 1360<sup>1</sup> und 1364<sup>2</sup>), ebensowenig bei Praentlein dem Schilter, der 1353 als Eigentümer des Hauses erwähnt wird,<sup>3</sup> sicherlich aber nur der Besitznachfolger der einst Jans dem Tursen gehörigen Haushälfte war. Allerdings erhärtet eine Eintragung vom 14. Oktober 1381 neuerlich die Selbständigkeit der beiden Objekte, da hier ausdrücklich von zwei Häusern gesprochen wird. Sie lautet: Meister Chunrad, Schilter des Herzogs Albrecht, und dessen Frau Agnes, versetzen ihr Haus auf der Renngasse, zunächst Ulreichs Haus von Haslau, Schaefftlein dem Juden für 40 Pfund Wr.Pf.<sup>4</sup>

Zwischen 1387<sup>5</sup> und 1393<sup>6</sup> wird Peter Gruber als Nachbar ~~Mink~~ des Niclas Hueter (Haus B) erwähnt. Unter Gruber scheinen die beiden eingangs erwähnten Haushälften schon miteinander vereinigt. Nach Schimmers Häuserchronik besaß das so gebildete Haus A Peter Gruber noch 1428. Schimmer nennt als dessen Besitznachfolger Wolfgang Grafenwerd und Christian Tachensteiner. Dieser ist im Schottengrundbuch und zwar als Nachbar Harleithners (Nr.138) für das Jahr 1440 unter dem Namen Teschenstein, Tehenstein sichergestellt,<sup>7</sup> jenen finden wir dort erst für das Jahr 1505 als Wolfgang Grauenberder (siehe unten).

Christian übergab 1453 das Haus seinem Sohn Bernhard von T e h e n s t e i n <sup>8</sup>, der es noch im gleichen Jahr Margarethe der F r a u e n h o f e r i n vermachte.<sup>9</sup>

Da durch lange Jahre der Grunddienst unbezahlt blieb, wurde das Haus von den Grundherren, den Schotten eingezogen und von den geistlichen Herren 1505 an Wolfgang G r a u e n b e r d e r verkauft,<sup>10</sup> von dem es 1518 die beiden hochgelehrten Brüder und Doktoren beider Rechte Friedrich und Andre H a r r e r erwarben.<sup>11</sup> Nach Andres Tod ererbte Friedrich 1549 ~~und~~ auch des Bruders Hausanteil.<sup>12</sup> Er hinterließ das Haus samt Hof und Garten seiner Frau Katharina, die es 1574 dem kais. Rat und Regenten der n.ö. Lande und Superintendenten der Universität Wien Dr. Sigmund von Ö d t und dessen Frau Katharina, geb. Malen verkaufte.<sup>13</sup> Auf Grund des Überlebensrechtes kam 1588 Ödt in den Alleinbesitz des Hauses,<sup>14</sup> das er zu 3/4 seiner älteren Tochter <sup>Katharina</sup>, zu einem Viertel seiner jüngeren Tochter Maria, beide verhelichte von H o r n b e r g , hinterließ.

Der Katharina Teil fiel erblich an ihren Sohn Sigmund Leopold von H o r n b e r g zum U n d e r s t a i n , der Maria Teil an deren Tochter Maria Katharina, die 1620 gemeinsam mit ihrem Gatten, dem n.ö. Kammerrat Justinian H a u z e n b e r g von G r a n b e r g den Hausanteil ihres Veters Sigmund Leopold kaufte.<sup>15</sup>

Die Eheleute hinterließen das Haus ihren drei Söhnen Hanns Ernst, Karl und Franz, da aber Maria Katharina B e r c h t o l d i n von S a x e n g a n g , geb. Neuhauerin von

W i n c k e r n anstatt ihres verstorbenen Vaters Hanns Paul Neuhauer und als dessen Erbin an die vorgenannten Söhne eine Schulforderung zu stellen hatte, die sie in Güte nicht hereinbringen konnte, mußte sie den Klageweg beschreiten. Es kam zur Exekution und Übergabe des Hauses an die Klägerin, die es 1658 dem kais. Regimentsrat und Untermarschall in Österreich unter der Enns Christoph Ehrenreich Geeyer von Edelbach, Herrn der Herrschaft Triesch und Ober Parschenbrunn, verkaufte. Mit Testament vom 14. April 1666 hinterließ er das Haus seinem Sohn Karl Leopold, dessen Geweranschreibung 1670 erfolgte.

Laut einer bei dem Landmarschallischen Gericht eingereichten Einantwortungsrelation vom 8. März 1683 brachte Hanns Georg von K h u e f s t e i n das Haus per executionem um 16.000 Gulden an sich. Mit Kontrakt vom 17. Dezember 1687 verkaufte es dieser um 30.000 Gulden Kaufschilling und 500 Species Ducaten Leitkauf an Hermann Jakob Grafen C z e r n i n von und zu C h u d e n i t z<sup>3</sup>. Auf Grund eines gerichtlichen Teillibells, Prag, den 23. Juni 1711, kam es in der Folge an den Grafen Franz Josef C z e r n i n<sup>4</sup>, von ihm 1733 erblich an dessen Sohn, den Grafen Procop Adalbert C z e r n i n<sup>5</sup>, dessen Vormundschaft es am 20. April 1735 um 42.000 Gulden und 4.000 Gulden Leitkauf dem kais. Rat und Regenten des Regiments der n.ö. Lande, Leopold von S c h m e r l i n g verkaufte. Er hinterließ es seiner Witwe Barbara, von der das Haus durch Kauf an Ignaz von Koch und von diesem 1746 an Ernestine Gräfin von L o s c h y (Losy), geb. Gräfin von Fux, kam. Von ihr erwarb es mit Kaufkontrakt vom 31. Juli 1781 um 60.000 Gulden der Hofkammerrat Karl Graf von Z i c h y<sup>6</sup>, der es am 24. Juni 1795 um 54.000 Gulden dem Gelehrten Gottfried Freiherr van S w i e t e n, Sohn des bekannten Leibarztes der Kaiserin Maria Theresia, Gerhard Freiherrn van Swieten (gest. 18. Juni 1772), verkaufte.

Gottfried van Swieten, der übrigens schon vor dem Hauserwerb über ein Jahrzehnt dort gewohnt hatte, wirkte als Präfekt der Hofbibliothek und Präses der Studienkommission in Wien sehr verdienstvoll. Er galt aber auch als einer der feinsten Musikkenner Alt Wiens und spielte im damaligen Musikleben eine bedeutende Rolle. Er komponierte selbst und förderte gerne Künstler, deren Talent ihm Achtung einflößte, so schon wesentlich vor 1793 Haydn und Mozart. Er war auch einer der ersten hervorragenden Persönlichkeiten, mit denen der junge Beethoven nach seiner Ankunft in Wien in Verkehr trat.

Der kaiserliche Studienpräfekt veranstaltete in seinem Hause Konzerte in großem Stil. Zwecks Aufführung von Oratorien wußte er die ersten adeligen Familien zu einem musikalischen Verein zusammenzufassen. Bei den musikalischen Veranstaltungen, die jeden Sonntag vormittags in seiner Wohnung stattfanden und an denen auch Mozart teilnahm, wurden meist in Wien noch wenig bekannte Werke aufgeführt. Mozart schrieb hierüber am 10. April 1782 an seinen Vater: "Ich wollte Sie gebeten haben, daß Sie mir möchten die sechs Fugen von Händel und die Toccaten und Fugen von Eberlin schicken - ich gehe alle Sonntage um 12 Uhr zum Baron van Swieten - und da wird nichts gespielt als von Händel und Bach..."<sup>10</sup>

Gottfried van Swieten hat den ursprünglich in englischer Sprache geschriebenen Text der "Schöpfung", den Josef Haydn von London nach Wien brachte, ins Deutsche übertragen.

Nach dem am 22. März 1803 erfolgten Tod van Swietens fiel das Haus erblich an Heinrich Freiherrn van Swieten, Gerhard Freiherrn von Tserclaes, Theresia Gräfin Rosetti, Juliane Levaillant Duchalet, beide geb. Freiinnen von Tserclaes und Karl Freiherrn von Tserclaes<sup>2</sup>. Die Erben verkauften das Haus am 25. August 1804 um 120.000 Gulden dem geh. Rat, Staats- und Konferenzminister Johann Anton Graf von Pergen<sup>3</sup>.

Einem niederländischen Geschlecht entstammend, das 1675 in den Reichsfreiherrnstand, 1699 in den Reichsgrafenstand erhoben worden war, hatte Pergen schon unter Kaiser Josef II. bei der Neuordnung des Polizeiwesens eine hochbedeutsame Rolle gespielt. Unter Josefs Nachfolger und Bruder, Leopold II., kalt gestellt, wurde er unter dessen Sohn und Nachfolger, Franz II. wieder an die Spitze der neu errichteten und so berückichtigten Polizeihofstelle berufen. Als allmächtiger Polizeiminister hat er eine Wirksamkeit entfaltet, welche die Monarchie mit dem Odium eines Polizeistaates belastete.

1816 fiel das Haus erblich an Josef Grafen von Pergen<sup>4</sup>, dessen Erben es am 29. Jänner 1833 Cordelia Gräfin von Potocka, geb. Gräfin von Komorowska, verkauften<sup>5</sup>. Von deren Erben erwarb es am 8. März 1837 der Haus-, Hof- und Staatskanzler Clemens Wenzel Lothar Freiherr von Metternich<sup>6</sup> und von ihm am 15. November 1844 um 160.000 Gulden Salomon Mayer von Rothschild<sup>7</sup>, der es umbauen ließ und dort sein Bankhaus einrichtete.

Durch Schenkungsvertrag vom Jahr 1853 kam es an seinen Sohn Anselm Salomon Freiherrn von Rothschild<sup>8</sup>.

Unter dem letzten Chef des Wiener Zweiges der Familie Rothschild, dem am 5. März 1882 geb. Louis Nathaniel Freiherrn von Rothschild krachte 1932 die Österreichische Kreditanstalt für Handel und Gewerbe mit fast zwei Milliarden Schilling Defizit zusammen.

Mit der Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich im Jahr 1938 mußte das Bankhaus Rothschild seine Pforten schließen. Das Haus selbst verfiel der Beschlagnahme und Louis Nathaniel wurde in Haft genommen.

Auf Antrag der geh. Staatspolizei vom 5. April dieses Jahres wurde das Haus dem Eigentum für das Deutsche Reich einverleibt. Durch Kaufvertrag vom 10. März 1940 kam es an E. von Nicolai & Co. Auf Grund des Erkenntnisses der Rückstellungskommission beim Landesgericht für Z.R.S. in Wien vom 9. Juli 1948 wurde es wieder dem früheren Eigentümer zurückgegeben, der im Grundbuch als Louis de Rothschild eingetragen ist.<sup>9</sup>

Seit 1. Jänner 1951 ist Eigentümerin des Hauses die Vermögensverwaltungsgesellschaft m.b.H., die es durch Kaufvertrag erwarb.<sup>10</sup>

Haus B: Nach einer Urkunde vom Jahr 1290 bezeugen Abt Wilhelm und der Konvent zu den Schotten, daß sie das Haus der weil. Wilbirg, "dicte de Hutendorf", gelegen zu Wien hinter dem Schottenkloster, welches Haus nach dem Tode besagter Wilbirg dem Kloster testamentarisch zugefallen war, an Conrad

den Weber und seine Hausfrau Kunigunde um 9 1/2 Pfund Wr.Pf. zu freier Verfügung verkauft haben, jedoch gegen weitere Leistung von jährlich 6 Pfund weniger 6 Pfennigen und versichern den Käufer der bürgerlichen Gewere nach Wiener Recht.

Am 2. Februar 1301 bezeugen der Abt und der Konvent, daß Conrad der Weber und seine Frau das Haus an Otto von Grube und dessen Frau Mechthild um 32 1/2 Pfund Wr.Pf. in Burgrechtsgewerde gegeben haben. Bald nachher kam Otto von Grube mit seinem Nachbarn, Otto dem Hager und dessen Frau Mechthild (Nr. 140, s. S. 723) in Streit "umb das pav (Bau) daz Otto von Grube und seine hausvrowe pawen wolden und gepawet haben an Otto des Hager mavre (Mauer)." Der darauf von Abt Wilhelm gefällte Schiedsspruch vom 24. April 1301 ging dahin aus, daß der Neubau bestehen bleiben solle und "daz die rinne die zwischen ir paider pawe leit (liegt) die suln sie pidenthalben gleich mit gleicher chost haben die weile sie weret," geht sie oder gehen die Häuser durch Feuer zugrunde oder baut der eine höher, "so sol ir ieglicher seinen trophen mit ainer rinnen auf vahn und auz laiten." Ohne des andern Willen darf keiner ein Licht oder ein Fenster nach des andern Hof haben.

Eine Urkunde vom 6. Mai 1345, gegeben zu Straßburg in Kärnten, gibt uns Nachricht, daß zu dieser Zeit hier der Bischof von Gurk als Hausherr waltete. Die Erwerbung des Hauses entsprang wohl der Absicht, sich hier für seinen gelegentlichen Aufenthalt in Wien ein sicheres und bequemes Absteigquartier einzurichten. Die Urkunde lautet: Bischof Ulreich von Gurk vertauscht dem Pilgrim von Gradeis einen Bau samt Turm zu Mönitz um ein Haus zu Wien, in seinem Hofe gelegen, "stösst an des Salzburchhof" (Nr. 1407).

Ihr verdanken wir auch die genaue Lage des Hofes, denn nur noch einmal und zwar im Jahr 1360, als ein Gurker Bischof das Haus durch David dem Stratz dem Juden mit 100 Gulden belehnen ließ, wird der Gurker Hof in Wien erwähnt.

Am 18. Juli 1373 kaufte Bischof Johann von Gurk von Heinrich, Bürger zu Tulln, um 180 Pfund Wr.Pf. ein Haus in der Schulerstraße (alt Nr. 850, neu Nr. 14), wohin er seinen Wiener Stiftshof verlegte.

Die nächste Nachricht von dem Hause in der Renngasse gibt uns erst eine Urkunde vom 17. April 1387, nach welcher die damaligen Eigentümer des Hofes, Niclas Hueter und dessen Frau Kathrey, das Haus Salam Wolich dem Juden, Trostleichsun, versetzen. Am 6. September des gleichen Jahres versetzten sie es für 6 Pfund Wr.Pf. demselben Juden, hier Schalam Wolich geschrieben. Am 20. Juli 1388 und am 28. Jänner 1389 versetzten sie es an S lomlein den Juden, Judleichz eydem von Waltersdorff. Am 29. Jänner 1393 hat Seligmann der Jud von Brunn "in verpot gelegt dy bermazz uber daz vorverschriben gelt, daz stet auf Niclasen des Hueter haws." Schon im nächsten Jahr ist Eigentümer des Hauses Hanns der Chawfmann, der am 3. Oktober des gleichen Jahres das Haus um 88 Pfund Wr.Pf. Oswalt dem Pawch verkauft.

Oswalt Pauch, eine in der Stadt sehr angesehene Persönlichkeit, Anwalt des Herzogs Albrecht V. in der Münze, Spitalmeister des Bürgerspitals und Schwager des Münzmeisters Dietrichs des Prenner, verfügte über umfangreichen Haus- und Grundbesitz in- und außerhalb der Stadt. Schon 1379 hatte er ein



Haus auf dem Petersplatz (heute Nr. 10), 1400 eines im Tiefen Graben und 1413 eines in der Rotenturmstraße erworben. Außerdem besaß er noch ein Haus, Garten, Mühle und Weiher in Nußdorf. Häufig wird er in Urkunden seiner Zeit als Zeuge und Siegler genannt, das letztmal im Jahr 1416. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Seine Witwe Elisabeth vermachte das Haus in der Renngasse, das jährlich 10 Pfund Wr.Pf. eintrug, dem Schottenkloster. Wann sie starb, ist nicht bekannt, da ihre testamentarische Verfügung nur einem erst 1443 ausgestellten Schenkungsverzeichnis des Schottenklosters zu entnehmen ist, das keine Angaben über ihr Todesjahr enthält.

Die im Jahr 1444 ausgestellte Erwerbssurkunde des Schottenklosters lautet:

"Johann IV. von Ochsenhausen und der Konvent zu den Schotten zu Wien habent empfangen zu nucz und Gwer ains haus, gelegen auf der Renngassen zu Wienn an aim tail zenachst der von Salczpurg haus (Nr. 140), als das mit geschefft von Fraun Elsbeten Oswalts Pauchs des goltsmidt wittiben nach abgang Jorgen des Aiher und Agnesen seiner hausfrauen lediglich an si komen ist."

Im gleichen Jahr erlaubte der Abt dem Stadtschreiber Ulrich H i r s s a u e r und dessen Frau nächst seines Gartens einen Stadel zu bauen, wobei er ihnen gleichzeitig den Durchgang durch das Haus gestattete.<sup>4</sup>

1530 verkaufte Abt Chunrat das Haus dem Zimmermann Wolfgang W e i d m e r und dessen Frau Margarethe.<sup>4</sup> Der Gattin Anteil fiel erblich an ihre Schwester Barbara, Witwe des Caspar S c h u e s t l, des Weidmers Anteil an seine zweite Frau und Witwe Magdalena, die den Branntweiner Wolfgang K e r n (? undeutlich geschrieben) heiratete und auch der Barbara Hausanteil erbte. Nach dem Tode ihres Gatten heiratete sie ein drittesmal und wurde 1543 als Frau des Veit W i l l e s t o r f e r an Nutz und Gewer geschrieben "eines Hauses und Stadel hinden daran samt dem halben Brunnen zwischen diesem und dem Haus des Friedrich Harrer und dem Wasserlauf, der aus Haus und Stadel in den Garten der Schotten geht."<sup>5</sup>

1549 verkaufte sie das Haus an Ruprecht F e y l,<sup>6</sup> welcher der letzte uns namentlich bekannte Besitzer des Hauses ist. Im Hofquartierbuch des Jahres 1563 kommt es nicht mehr vor, was darauf schließen läßt, daß es zu dieser Zeit bereits mit dem Haus A vereinigt, bzw. verbaut worden war.

R e n n g a s s e Nr. 5 (alt Nr. 140), ident. Hohenstaufeng. 1

Hier stand zu Beginn des 14. Jahrhunderts das Haus der Eheleute Otto und Mechthild H a g e r, die als Nachbarn des Otto von Grube bereits bei dem Hause Renngasse Nr. 3 erwähnt wurden. Am 7. Juli 1303 bezeugt Abt Wilhelm zu den Schotten den Verkauf dieses Hauses "auf dem Rossmarchte zu Wienen, das da leit hinder unserm garten, des wirrechter grunt herre sein und der grunt unser gotshous aigenleichen angehört", durch die Eheleute Otto und Mechthild Hager und ihren Sohn Jacob an den Erzbischof Conrad von S a l z b u r g von den 142 Mark löthigen Silbers, die der Erzbischof ihm für das von ihm abgekaufte Haus schuldig geworden war, durch den Salzburger Kammernotar Lutwien 54 Mark löthigen Silbers ~~erwird~~ Wiener Gewicht angewiesen habe.<sup>7</sup>

Am 13. November 1303 befreien die Herzoge Rudolf und

Friedrich das Haus von der Einquartierungslast.<sup>4</sup>

Am 9. Februar 1305 bezeugt Otto der Hager die völlige Tilgung jener 142 Mark lötigen Silbers Wiener Gewicht, die ihm, seiner Frau und seinem Sohne der Erzbischof Conrad für das Haus, "daz da stozzet an der Schotten boumgarten", schuldig geworden war.<sup>2</sup>

Am 24. Februar 1306 vergrößert Erzbischof Conrad seinen Besitz um eine angrenzende Hofstatt. Die bezügliche Urkunde vom gleichen Tage besagt: "Pilgreim von P i v g e n, hern Paltrames sun (d.i. Paltram vor dem "reithofe) dem got gnade, bezeugt, daß er und seine Kinder Paltram, Pilgreim, Haymo, Mechthild und Margret, die er von seiner erern (früheren) hasvrowen vron Mechthilden hern Otten swester gehabt hat, mit der Hand seines Burgherrn, Abtes Wilhelm von den Schotten und mit des ndern purchherrn hant Fridriches des ammannes ... ain hofstat die da leit hinder der Schotten pawmgarten ze Wienne, die den Schotten jährlich 15 Pfennige zu Burgrecht trägt, dem Erzbischof Conrad von Salzburg um 45 Mark lötigen Silbers verkauft habe."<sup>3</sup>

Am 19. Februar 1318 erfahren wir dann von einem "Wirthe" (Hausverwalter) in diesem Hofe. Es war Jakob von Wien, Sohn Otto des Grafen, der sich an diesem Tage zu Salzburg dem Erzbischof gegenüber verpflichtete, ihm seinen Hof zu Wien treu zu hüten, so lange er ihm gönne, darinnen zu sein und wieder abzutreten, wenn er oder sein Nachfolger ihn daraus ziehen heiße.<sup>4</sup> Durch Erwerbung eines anstoßenden ~~St~~ Hauses, , das Peter P o n h a l m von Steyr gehörte, suchten die Erzbischöfe von Salzburg ihren Besitz abzurunden.<sup>5</sup>

Nach der bezüglichen Urkunde vom 1. Mai 1319 verkaufen Peter der Ponhalm von Steyr und Margarethe seine Hausfrau, dann Christein die Sluzzlerinne und Leopold der Sluzzler ihr Sohn und Margarethe seine Hausfrau zu gesamer Hand und mit der Hand ihres Grundherrn, des Abtes Johann zu den Schotten, ihr Haus, "daz da leit hinder der Schotten chloster ze Wienne mit funf hofstetten di der vor ligent."<sup>6</sup>

Dadurch erfuhr der Salzburger Hof eine ganz beträchtliche Ausdehnung und erstreckte sich mit seiner Vorderfront bis zur heutigen Wipplingerstraße.

Die Erzbischöfe von Salzburg ließen dazu noch einen prächtigen Garten anlegen, der in den Jahren 1351, 1411 und 1412 als "des Salzpurc garte" ausdrücklich erwähnt wird.<sup>7</sup> Er stieß mit seiner Umfassung an die Rückseite des Schottengartens und reichte so mit seinem nordwestlichsten Zipfel etwa bis zur heutigen Ecke Wipplingerstraße/Rockgasse.

Am 26. Mai 1402 bezeugen Wolfhart P i r k n e r und seine Frau Christine, daß ihnen Stephan, Pfarrer zu Litschau, salzburgischer Pfleger und Amtmann in Österreich, in des Herrn von Salzburg Haus "das hynder haus" auf zwölf ganze Jahre gegen einen Jahresdienst von 5 Pfund Wr.Pf. überlassen hat.<sup>8</sup>

Im Jahr 1448 belehnt der Erzbischof von Salzburg den Bürger Ulrich E y s t l mit dem Salzburger Hof. In einem darauf Bezug nehmenden Reverse verpflichtet sich Eystl als Wirt, den Hof baulich zu erhalten und dem Kirchenfürsten oder seinen Räten, so oft sie in dessen Aufträgen nach Wien kommen, mit ehrbaren Gemüchern, Bettgewand und Stallung nach bestem Können vorzuwarten. Künne der Erzbischof selbst, so

wolle er, Eystl, auf seine eigene Kosten dessen Pferde auf die Zeit eines Monats mit Streu versehen. Nach dem Tod des Ausstellers und seiner Frau falle der Hof als erledigtes Lehen an das Erzstift zurück!

Am 27. Juli 1462 beschauen auf Klage des Ulrich Eystl Hanns Tanhauser und Thoman Praitenweidacher, beide Mitglieder des Rates der Stadt Wien im Beisein der beiden Steinmetzmeister Hanns Hintperger und Hanns Retsch sowie der Zimmerleute Stephan Rornauer und Gilg Pranperger eine Mauer, die zwischen der Schotten Haus und dem Salzburger Hofe stand, zu letzterem gehörte und auf welcher Abt Hieronymus ein Zimmer aufbauen wollte. Die Entscheidung ging dahin, daß die ganze Mauer zum Schottenhause gehöre (entgegen der Behauptung Eystls), doch solle daran eine Dachrinne gemacht werden, damit der Salzburger Hof keinen Schaden leide.

1491 wurde der Hof vom Erzbischof Friedrich von Salzburg zur Belohnung für geleistete Dienste Christof Steger, dessen Frau Scholastica und beider Sohn Christoph leibgedingsweise "aller dreier leibs lebtag" verliehen. Anderweitigen Erben erwächst daraus kein Anspruch.

Am 23. September 1518 erfolgt die leibgedingsweise Überlassung des Salzburgerhofes an den Dr. beider Rechte Ulrich Gebhard und seinen Sohn Bonifaz, sowie an deren Erben?

Im Türkenjahr 1529 ließen die Verteidiger im Garten des Salzburgerhofes Geschütze aufführen, eine Singerin und eine Notschlange, die im Verein mit der Artillerie auf dem Salzturm die türkischen Schiffe bombardierten und die Donauflotte der Feinde wirkungsvoll in Schach hielten.

Unmittelbar darauf hat die Wiener Stadtverwaltung die Verwendung des Salzburger Hofes als Unterkunft für die Obdachlosen beantragt, die durch die Schäden der Türkenbelagerung um Hab' und Gut gebracht worden waren.

Die Abbrändler boten der Stadtverwaltung einen willkommenen Anlaß zu dem schon seit langem erwünschten Vorstoß gegen die Prälatenhöfe und Klöster im allgemeinen, denn die Steuerfreiheiten, deren sich der geistliche Besitz erfreute, bildeten für die Gemeinde eine empfindliche Einbuße. Sie hätte gerne an Stelle der von Steuern und Gerichtsbarkeit exempten Prälatenhöfe nicht befreite Bürgerhäuser gesehen. Der Antrag fand aber beim Landesfürsten kein besonderes Gehör.

Wohl wurde unter Vorsitz des Bischofs eine Kommission zur Unterbringung der Abbrändler eingesetzt, die aber zu einem negativen Ergebnis kam, wofür wohl die Rücksichtnahme auf die Klöster mitbestimmend war, deren Einkünfte das Herrscherhaus nicht mindern wollte, weil es gelegentlich aus deren Kassen große Summen zur Deckung der Kriegskosten, wie auch zur Aufbringung der Mitgift für Prinzessinnen holte.

So blieb beim Salzburger Hof alles beim Alten.

Am 26. April 1531 erteilt Erzbischof Matthäus Lang seine Zustimmung zu einer Vereinbarung, die zwischen Dr. Ulrich Gebhard und seinem Sohne einerseits und Gebhards Schwager, dem kais. Rat und Oberststallmeister Freiherrn Andre Ungnad zu Sonnegh anderseits getroffen worden war. Der Erzbischof verleiht demnach Ungnad den Hof zu Leibgeding auf Lebenszeiten des Dr. Ulrich Gebhard und dessen Sohnes Bonifaz.

"Weil aber der Hof ganz baufällig und durch die Belagerung

an Gmächern, Mauern, Dachwerk und Garten fast zerrissen und in Abbau gekommen ist", wird Ungnad erlaubt, 1000 Gulden a 60kr. hinein zu verbauen, die unverzinslich auf dem Salzburger Hof stehen bleiben sollen und gleichzeitig wird Ungnad das Nutzungsrecht auch über den Tod von Gebhard Vater und Sohn bis zur Rückzahlung des ausgelegten Betrages gesichert.

Am 27. April verpflichtet sich Ungnad zur Beobachtung der in der Salzburgerischen Verleihungsurkunde vom Vortag enthaltenen Bestimmungen.

Als im Jahr 1559 die Stallburg als Residenz des damaligen Thronfolgers Erzherzogs Maximilian (II.) nach entsprechender Adaptierung eine neue Zweckbestimmung erfuhr, kamen die bis dahin dort hinterlegten Waffenvorräte zur einstweiligen Unterbringung in die damals noch bestehenden älteren Gebäude des Salzburger Hofes, der zu dieser Zeit bereits landesfürstliches Eigentum geworden war.

Die provisorische Unterbringung der Waffenvorräte in der Renngasse zog sich stark in die Länge, bis man sich endlich doch entschloß, den alten Salzburger Hof niederzureißen und dort das kaiserliche Zeughaus zu errichten.

Dieser Absicht fielen auch einige kleinere Objekte zum Opfer, die im Rücken des Salzburgerhofes beim Judenturm gelegen waren. Comesina führt diese unter Nr. 141 an, die dem nördlich der Wipplingerstraße gelegenen unterem Arsenal zukommt. Ihre Lagebezeichnung beim Judenturm (also südlich dieser Linie) weist hingegen auf Nr. 140.

Diese Häuser, die im Hofquartierbuch von 1563 nicht mehr als selbständige Objekte aufscheinen waren:

das Haus des Conrad Strobl, ~~1547~~ 1444<sup>5</sup>, Max Hahnwasser, 1544<sup>6</sup>  
 " " " Ulreich Hagen, 1437, Mert Habnperger 1475,<sup>3</sup>  
 Anna Frank von Moltmannsberg, 1508,  
 " " " Balthasar Tullinger,<sup>10</sup> Paternoster, 1444, Michel  
 Perger,<sup>11</sup> 1455, Hanns Hartpauer 1536<sup>12</sup>  
 " " " Arnold Galander,<sup>13</sup> 1434, Wolfgang Pertl 1558<sup>14</sup>

Am 19. April 1584 wurde der Bau endlich in Angriff genommen und nach 1587 unter Kaiser Rudolf II. zum Abschluß gebracht.

Als Kaiser Leopold I. vom Schottenstift noch einen anschließenden Gartengrund zum Geschenke erhielt, wurde das Gebäude 1772 vergrößert und in jener Gestalt hergestellt, in welcher es bis zu seinem Abbruch in den Sechzigerjahren des vorigen Jahrhunderts blieb. Das Zeughaus, auch oberes Arsenal genannt, das an das untere Arsenal grenzte (s. S. 637) schloß die Wipplingerstraße vollkommen ab.

Im Türkenjahr 1683 drohte dem Zeughaus und damit der Stadt selbst größte Gefahr. Der schon mehrfach erwähnte Brand des Schottenhofes am ersten Belagerungstag, der sich infolge des herrschenden Sturmwindes in der Richtung des Zeughauses ausbreitete, hatte bereits den Gasthof zu den drei Hacken erfaßt und schon ergriffen die Flammen auch zwei Fenster des Zeughauses, in dem nach Bermann 1800 Fässer mit Pulver lagen.<sup>16</sup> Das muß dahin berichtet werden, daß sich das Pulver nicht im Zeughaus selbst, sondern in den nahe gelegenen Pulvertürmen beim ~~Neuen~~ Neuen Tor und beim Roten Turm befand, diese Türme aber bei einer weiteren Ausbreitung des Feuers stark gefährdet gewesen wären. Im Zeughaus selbst lagen über 1000 Klafter

Holz, Mehl und Kugeln.

Die Brandstätte wurde von den Türken ununterbrochen beschossen, was die sofort eingeleitete Löschkaktion außerordentlich erschwerte und fast schien die Katastrophe unvermeidlich, als sich der Wind plötzlich drehte, wodurch wohl das Auerspergsche (Nr. 239), das Palffysche (Nr. 238) und das Traunsche Haus (Nr. 240) auf der Freyung dem Brand zum Opfer fielen, die Stadt vor viel größerem Unheil aber gerettet war.

Obwohl die Ursache des Brandunglücks die in Flammen stehende Rossau gewesen war, von welcher der Sturmwind brennende Dachschildeln bis in die Stadt geschleudert hatte, und dort den Maierhof der Schotten in Brand steckten, der damit zum Ausgangspunkt des Brandes diesseits der Mauer wurde, vermutete das aufgeregte Volk doch bestochene Mordbrenner und verdächtige Unschuldige.

Ein Lustigmacher, Thanon, genannt Zwiefel, schoß aus Mitleiden mit einem Pistol in das Feuer und mußte das mit seinem Leben bezahlen, denn die wütende Menge hielt ihn für einen Brandleger, erschlug ihn, schleppte seinen Leichnam auf St. Petersfreithof, um ihn dort zu schinden. Bald wäre es auch dem Amtmann von Schemnitz Johann Christoph Zweyer so ergangen. Er war nämlich in dem Gasthof zu den drei Hacken eingekehrt und ließ seine Habe, um sie vor dem Feuer zu retten, auf einen Wagen laden und wegführen. In der Hast waren auch einige glimmende Holzscheiter und Raketenstöcke auf den Wagen geworfen worden.

Auch ein Junge ~~in Frauenkleidern~~ von 16 Jahren, den man in Frauenkleidern antraf, wurde für einen Brandleger gehalten und erschlagen. Alle Leute, die ungarische oder kroatische Kleider trugen, waren heftigen Insulten ausgesetzt.

Die Grundlage zur späteren Vollkommenheit des kaiserlichen Zeughauses schuf Fürst Wenzel von Liechtenstein, welcher vor und im Siebenjährigen Kriege die Direktion über das Artilleriewesen hatte. Dieser große Mann und warme Patriot wandte aus seinem eigenen Vermögen Millionen zum Dienste des Staates auf. Mit Recht wird er der Vater der österreichischen Artillerie genannt.

Pezzl schreibt in seiner Skizze von Wien (aus der Zeit des Kaiser Josef) über das Zeughaus in der Renngasse:

"Schrecken ergreift einen beim Anblick dieses Zeughauses und aller der künstlich gräßlichen Werkzeuge, um nötigenfalls Städte und Wälle und Menschen zu zerstören. Demungeachtet kann man sich auch nicht enthalten, laute Bewunderung über eine Anstalt zu bezeigen, welche allen Feinden des Staates die nachdrücklichste Rache droht."

Heute, im Atomzeitalter, wären diese Dinge gerade noch gut genug für ein Raritätenkabinett. Tatsächlich gab es dort ganz interessante Schaustücke und historische Kostbarkeiten zu sehen. Dazu gehörte auch eine große Kette, mit welcher in Kriegszeiten die Donau abgesperrt wurde, dann die alten Kriegstrommeln und Heerespauken, die ältesten Tartschen, Schilde und Harnische, sowie auch Radschloßgewehre, Feldkanonen und Festungsgeschütze, von denen manche 10 bis 12 Läufe hatten, wobei jeder einzeln für sich abgebrannt werden mußte.

War das Zeughaus ursprünglich in erster Linie als Artil-

leriearsenal gedacht, so diente es doch zuletzt nur als Waffenmuseum, das dem allgemeinen Besuch zugänglich war. Es war ein großes Gebäude im Geviert, einen mächtigen Hof umsäumend.

Als im Revolutionsjahr 1848 nach der scheußlichen Ermordung des Kriegsministeriums Grafen L a t o u r die Aufständischen im Bewußtsein der Folgen ihrer Tat sich zu hartnäckigem Widerstand rüsteten, zogen sie vor das kaiserliche Zeughaus, um sich der dort aufbewahrten Waffen zu bemächtigen und versuchten es zu stürmen. So entwickelte sich dort bis Mitternacht des 6. Oktober ein blutiger Kampf, der von beiden Teilen mit größter Erbitterung geführt wurde. Die Besatzung hielt sich die ganze Nacht hindurch ungemein tapfer und schlug alle Angriffe zurück, wobei sie durch Kanonen, die man auf der Hohen Brücke und auf der Schottenbastei auffahren hatte lassen, unterstützt wurde. Sie konnte es jedoch nicht verhindern, daß schließlich einzelne Teile des Gebäudes in Brand gerieten, worauf am Morgen des folgenden Tages über Vermittlung des Reichstages die Besatzung sich zurückziehen und das Zeughaus dem Volke übergeben mußte. Dieses bewaffnete sich sofort aus den hier aufgehäuften Waffensammlungen, wobei so manches historisch wertvolle Stück verschwand.

Erwähnung verdient ein über dem Tor des kaiserlichen Zeughauses angebrachtes kleines Mutter Gottesbild, das in jener denkwürdigen Nacht dem Kugelregen besonders ausgesetzt gewesen war. Ringsherum hatten Kugeleinschläge die Mauer geradezu durchsiebt, das Bildnis war aber wie durch ein Wunder unverseht geblieben. Diese, vom Volksmund "Zeughausmuttergottes" genannte und aus dem Jahr 1620 stammende Skulptur erfreute sich fortan beim gläubigen Volk großer Verehrung. 1855 wurde sie in das damals neu erbaute Arsenal vor der Belvederelinie übertragen und in der dortigen Kapelle aufgestellt, wo sie sich gegenwärtig noch befindet.

Das Zeughaus, das nach jenen ereignisreichen Tagen geschlossen wurde, diente nach notdürftiger Wiederherstellung dann einige Zeit der Börse als Amtlokal.

Die geraubten Waffen und Trophäen wurden später zum großen Teile wieder zustande gebracht und in den 1856 vollendeten Bau des neuen Arsensals übertragen.

Der in den Sechzigerjahren des verflossenen Jahrhunderts einsetzenden Stadterweiterung fiel schließlich das alte Gebäude zum Opfer. Neue Straßenzüge und ein ganzer Häuserblock entstanden auf seinem Grunde, so die Häuser Renngasse Nr. 5, 7 und 9, dann Hohenstaufengasse Nr. 1 (ident. mit Renngasse Nr. 5), Nr. 3 und 5, auf der gegenüberliegenden Straßenseite Hohenstaufengasse Nr. 2 (ident. mit Renngasse Nr. 7), Nr. 4 und 6.

Das Haus Renngasse Nr. 5 wurde 1873 erbaut. Der H.K. von 1885 weist als dessen Eigentümer Ludwig Z a m a r s k i aus. Mit Kaufvertrag vom 2. Juni 1905 erwarb das Haus der Pensionsfond der Beamten und Diener der Österreichischen Länderbank. Auf Grund der Kaufverträge vom 21. September und 21. Oktober 1938 wurde das Eigentumsrecht dem Deutschen Reich einverleibt. Gehört seit Kriegsende zu dem Sammelbegriff "Deutsches Eigentum."

Bei den Bombenangriffen vom 21. Februar und 12. März 1945 wurde die westliche Hälfte des in der Hohenstaufengasse

liegenden Gebädetraktes in der Ausdehnung von fünf Fensterachsen vollständig in allen fünf Geschossen, in den obersten zwei Geschossen auf zwei weitere Fensterachsen zerstört. In den übrigen Teilen blieben nur die nackten Hausmauern, zum Teil auch noch die Zwischenmauern bestehen. An der Wegräumung des Schuttes wurde noch im Mai 1946 gearbeitet, während andererseits der Wiederaufbau schon tatkräftig vorwärts schritt.

R e n n g a s s e Nr. 7 (alt Nr. 140), identisch mit Hohenstaufengasse Nr. 2, wurde 1877/78 auf den Gründen des ehemaligen Zeughauses errichtet. Eigentümerin 1885 Josefina B e n i s c h k a . Der H.K. von 1905 weist Dr. Gustav B e n i s c h k o aus. Durch Kaufvertrag vom 29. Februar 1916 kam das Haus an Moritz S c h u r , von dem es im Jahr 1938 die Erste niederösterreichische B r a n d s c h a d e n Versicherungs A.G. erwarb.

R e n n g a s s e Nr. 9, identisch mit Wipplingerstraße Nr. 27, auf den gleichen Gründen 1876 errichtet, gehörte 1885 Moritz L i n d e r . Mit Kaufvertrag vom 3. November 1910 vom Pensionsfond der Angestellten der Allgemeinen V e r k e h r s - b a n k erworben, erwarb es von dieser mit Kaufvertrag vom 15. September 1930 Moritz S c h u r und von diesem mit den Kaufverträgen vom 21. und 24. Jänner 1938 die Erste niederösterreichische B r a n d s c h a d e n Versicherungs A.G.

Am 12. März 1945 fiel das Haus dem Luftangriff dieses Tages fast ganz zum Opfer. Darüber siehe bei Wipplingerstraße Nr. 27, Seite 553.

R e n n g a s s e Nr. 11/13, identisch mit Wipplingerstraße Nr. 30, siehe dort, Seite 641.

R e n n g a s s e Nr. 15, auf den Gründen des untern Arsenal (s. Seite 640f) zwischen 1876 und 1879 erbaut. Der H.K. von 1885 weist als Eigentümer des Hauses Karl W e i s s Ritter von W e i s s e n h a l l aus, der von 1905 und 1911 Helene von M a u t h n e r . Mit den Kaufverträgen vom 18. und 20. Oktober 1923 erwarb es die E x t e r n a I n g a t l a n f e r g a l m i R é s z v é n y t á r s a s á g (Sitz in Kis Pest), mit jenen vom 20. und 25. November 1936 der G e w e r k s c h a f t s - b u n d der österreichischen Arbeiter und Angestellten. Auf Grund des Bescheides des Reichskommissärs für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich kam es an die Vermögensverwaltung der D e u t s c h e n A r b e i t s f r o n t und von dieser mit den Kaufverträgen vom 26. August und 30. September 1939 an die Allgemeine O r t s k r a n k e n k a s s e für Arbeiter und Angestellte.

~~Am 12. März~~

R e n n g a s s e Nr. 17, ident. mit Börsegasse Nr. 7, siehe dort, S. 668.

Bevor ich auf die rechte Seite der Renngasse übergehe, müssen hier noch zwei Straßenzüge eingeschaltet werden, die erst nach dem Abbruch des Zeughauses im Zug der damaligen Stadterweiterung entstanden sind und in den Siebzigerjahren des vorigen Jahrhunderts verbaut wurden. Es sind dies die schon erwähnte Hohenstaufengasse und die Rockhgasse.

Die H o h e n s t a u f e n g a s s e ist benannt nach dem bekannten deutschen Fürstengeschlecht, das mit dem unglücklichen, erst 16 Jahre alten Konradin erlosch, der am 29. Oktober 1268 zu Neapel enthauptet wurde.

H o h e n s t a u f e n g a s s e Nr. 1, ident. mit Renngasse Nr. 5, siehe dort, Seite 703.

H o h e n s t a u f e n g a s s e Nr. 3. Grunderwerb durch die Zentraleuropäische L ä n d e r b a n k , Niederlassung Wien mit Kaufvertrag vom 12. März 1882. Dieses 1880 unter Mitwirkung französischen Kapitals als "k.k. privil. Österreichische Länderbank" mit einem Aktienkapital von 40 Millionen gegründete Bankinstitut ließ in den Jahren 1883/84 auf Grund eines engeren Wettbewerbes nach Plänen des Architekten Otto W a g n e r durch die Baumeister D e h m und ~~O l b r i c h t~~ O l b r i c h t sein Bankgebäude in der Hohenstaufengasse mit einem Kostenaufwand von 1,005.334 Gulden in einfachem <sup>Renaissancestil</sup> aufführen.<sup>2</sup>

Bei der Grundaufführung zu dem Bau zeigten sich schwere Mauern, in schiefer Richtung gegen die nächste Ecke des Telegraphenamtes ziehend. Man hob dort große Steinblöcke aus, dann Stücke von hellroten Ziegeln und das profilierte Eckstück eines Gesimses aus Sandstein von 80 cm Länge, 31.5 cm Breite und 21 cm Höhe.<sup>3</sup>

Die Bildhauerarbeiten besorgte Johannes B e n k , von dem auch die im Vestibul aufgestellte überlebensgroße Bronzestatue der Austria stammt. In der meisterhaften Lösung des Kassensaales gewann man ein wertvolles Vorbild für spätere Säle dieser Art.

1890 erwarb die Länderbank auch das Nachbarhaus Hohenstaufengasse Nr. 5, siehe dort.

Die ersten Jahre des Bestandes der Bank waren vornehmlich durch die Interessennahme an verschiedenen Eisenbahnunternehmungen des In- und Auslandes, sowie durch Bestrebungen und Schaffungen eines großen industriellen Konzernes ausgezeichnet. Hieher gehörte vor allem die Gründung der Alpinen Montangesellschaft. Die Bank unterhielt ein ausgedehntes Filialnetz, besonders in den Ländern der bestanden tschechoslovakischen Republik. Der Zusammenbruch der österr. ungar. Monarchie hat die Bank zu einer durchgreifenden Neuorganisation veranlaßt. Unter Mitwirkung einer Anzahl der bedeutendsten französischen Großbanken wurde das Institut in eine französische Bank mit dem Sitz in Paris umgewandelt.

Mit Kaufvertrag vom 19. Juli 1938 kam das Gebäude in das Eigentum der Länderbank Wien A.G., durch die Kaufverträge vom 30. September und 21. Oktober 1938 in das des Deutschen Reiches, Reichsfiskus (Heere). Dermalen gehört es zur Masse "Deutsches Eigentum."<sup>4</sup>

H o h e n s t a u f e n g a s s e Nr. 5, gleichfalls auf den Gründen des ehemaligen kaiserlichen Zeughauses erbaut. Der H.K. von 1885 gibt als Baujahr 1880 an, als Eigentümerin Fürstin Julie zu L i e c h t e n s t e i n , die es mit den Verträgen vom 10. und 11. Jänner 1890 der Zentraleuropäischen L ä n d e r b a n k , Niederlassung Wien, verkaufte.<sup>5</sup> Weiter siehe oben.

H o h e n s t a u f e n g a s s e Nr. 7, identisch mit Rockgasse Nr. 3, siehe dort, Seite 711.



H o h e n s t a u f e n g a s s e Nr. 9, identisch mit Helferstorferstraße Nr. 8, siehe Seite 46.

H o h e n s t a u f e n g a s s e Nr. 11, ident. mit ~~Schick~~  
~~Lenk~~ Helferstorferstraße Nr. 15, siehe Seite 46.

H o h e n s t a u f e n g a s s e Nr. 13, ident. mit Schottenbastei Nr. 16, siehe Seite 45.

H o h e n s t a u f e n g a s s e Nr. 2, ident. mit Renngas-  
se Nr. 7, siehe Seite 709.

H o h e n s t a u f e n g a s s e Nr. 4, auf den Gründen des ehem. kais. Zeughauses 1875 erbaut. Gehörte 1885 Jakob Forst, kam durch Beschluß des Handelsgerichtes vom 9. Juli 1912 an Louis Freiherrn von R o t h s c h i l d, verfiel 1938 wie dessen übriger Besitz der Beschlagnahme und auf Grund des Antrages der geh. Staatspolizei vom 5. April 1938 dem Deutschen Reich, wurde sodann mit Kaufvertrag vom 31. Juli 1939 von der Ersten n.ö. B r a n d s c h a d e n Versicherungs A.G. erworben, aber auf Grund des Erkenntnisses der Rückstellungskommission vom 9. Oktober 1947 Louis de R o t h s c h i l d rückgegeben und von diesem mit den Verträgen vom 13. März und 30. März 1951 der Bank Kommanditgesellschaft A n t o n i, H a - c k e r & Co. verkauft.

H o h e n s t a u f e n g a s s e Nr. 6, ident. mit Rockhgasse Nr. 8, erbaut 1879.

Bei den Grundaushhebungen zu dem Bau dieses Hauses stieß man auf zwei stark\* Mauerzüge, die in einem Abstand von 2.8 m parallel zueinander und in der Diagonalen des Bauplatzes verliefen. Die Mauern ruhten auf Bogenstellungen, die man geneigt war, als Reste alter Kasematten zu erkennen. Es mag hier in der Tat Römisches und Neuere vermischt sein, und es steht ~~außer~~ außer Zweifel, daß hier ein Bauwerk aus römischer Zeit von nicht unbeträchtlicher Ausdehnung bestand. Sein Zweck an dieser Stelle kann nur ein fortifikatorischer gewesen sein.

Der H.K. von 1885 nennt als damaligen Eigentümer des Hauses Paul L u c z e n b a c h e r. Mit Kaufvertrag vom 9. Oktober 1903 wurde es vom Pensionsfond der Beamten und Diener der österreichischen L ä n d e r b a n k erworben. Durch die Kaufverträge vom 1. und 20. Dezember 1938 kam es an die "S o l o", Zündwaren- und chemische Fabriken A.G., die auch noch die gegenwärtige Eigentümerin des Gebäudes ist.

H o h e n s t a u f e n g a s s e Nr. 8, ident. mit Börse-  
platz Nr. 1, siehe Seite 643.

H o h e n s t a u f e n g a s s e Nr. 10, ident. mit Wipplingerstraße Nr. 33, siehe Seite 554.

Die Häuser Hohenstaufengasse 15,17,19,21 und Nr. 12,14, 16 fallen bereits außerhalb des Rahmens dieses Buches, da deren Grund schon jenseits der bestandenen Stadtmauer liegt.

Nr. 19,21,12,14 und 16 sind am 11. April 1945 ausgebrannt

Die R o c k h g a s s e ist eine in stumpfen Winkel verlaufende Gasse, welche die Helferstorferstraße mit der Wipplingerstraße verbindet. Sie ist benannt nach dem unglück-

lichen Ratsherrn Hanns R o c k h, der als ein Opfer seiner Treue zu dem angestammten Landesherrn, gemeinsam mit dem Bürgermeister Vorlauf und dem Ratsherrn Konrad Ramperstorffer am 11. Juli 1408 am Schweinemarkt (heute Lobkowitzplatz) enthauptet wurde.

R o c k h g a s s e Nr. 1, ident. mit Helferstorferstraße Nr. 6, siehe Seite 46.

R o c k h g a s s e Nr. 3, ident. mit Hohenstaufengasse Nr. 7, auf ehemals dem Schottenkloster gehörigen Grunde 1877 errichtet. 1885 Eigentum des Witwen- und Waisen Pensionsfonds des juristischen Kollegiums in Wien. Mit Kaufvertrag vom 29. April 1918 erwarb das Haus der Wiener G i r o - und C a s s e n - verein. Weiter wie Rockhgasse Nr. 4, siehe unten.

Am 12. März 1945 erhielt das Haus einen Bombentreffer, der das Dachgeschoß und das darunter liegende Stockwerk im Wohntrakt Hohenstaufengasse (dort Nr. 7) in der Ausdehnung von sechs Fensterachsen zum Einsturz brachte. Das dritte Stockwerk wurde arg beschädigt, und es dauerte längere Zeit, bis es von den Schuttmassen befreit werden konnte, worauf es ein Notdach erhielt.

R o c k h g a s s e Nr. 5, ident. mit Börseplatz Nr. 1, siehe Seite 643.

R o c k h g a s s e Nr. 2, zu dem umfangreichen Komplex des Schottenstiftes gehörend.

R o c k h g a s s e Nr. 4, auf ehemals dem Schottenkloster gehörigem Grunde, der von dem 1872 gegründeten Wiener G i r o - und C a s s e n v e r e i n erworben wurde. Dieser ließ 1880 auf dem 1620 m<sup>2</sup> großen Bauplatz an der einspringenden Ecke der Rockhgasse nach den Plänen des Architekten Emil Ritter von F ö r s t e r durch den Baumeister A. S c h u h m a c h e r mit einem Kostenaufwand von 645.038 Gulden das Gebäude aufführen, das in baulicher Beziehung schon wegen seiner eigentümlichen Form und Raumeinteilung interessant ist.

Schon die Grundaushhebungen für diesen Bau förderten bemerkenswerte Funde zu Tage. Als das Terrain hierfür abgegraben wurde, kamen 6 bis 8 steinerne, oben und unten abgeplattete Kugeln zum Vorschein, deren Durchmesser mit 31.6 cm, die Höhe mit 21 cm angegeben wird. Es zeigten sich dort auch sehr starke Mauern, von denen die eine in der Richtung gegen das Telegraphenamt (Hohenstaufengasse Nr. 8) strich, während die andere in der Richtung der Rockhgasse parallel zum neuen Schottentrakt verlief. Neben der ersten zog eine doppelte Reihe von mächtigen Pfeilern mit Bogenansätzen. Die Distanz der beiden Reihen betrug 2.8 Meter, die Stärke der Pfeiler 94 cm im Quadrat. Die Richtung war gegen die Hohenstaufengasse. Auch die zweite Mauer, die längs des neuen Schottentraktes lief, war von zwei bis drei offenen Bogen unterbrochen. Ein Capital einfachster Art und ein profiliertes Gebälkstück aus Kalkstein wurde dort ausgegraben.

Die Grundform des dort errichteten Hauses mit kurzer, um die Ecke führenden Straßenfront gestattete keine Fassadenentwicklung, ermöglichte dafür aber die Anlage eines großen Saa-

les. Die Bildhauerarbeiten stammen von A. S z i l y .

Der Wiener Giro- und Kassenverein stellte eine vollkommen neutrale Abrechnungsstelle dar, die bezweckte, den Bedarf an Zahlungsmitteln durch Belebung und Pflege des Girogeschäftes und des Scheckwesens zu vermindern.

Zum Zwecke der Ersparung an Umlaufmitteln strebte der Verein die möglichste Konzentration des Zahlungswesens an. Seit 1873 war er das offizielle Organ der Wiener Börse für die Abwicklung der an der Börse getätigten Geschäfte. Das Institut fungierte auch als Abrechnungsstelle der Eisenbahnverwaltungen. Es führte die genseitige Verrechnung der österreichischen Bundesbahnen und der Mitglieder der deutschen Eisenbahnverwaltungen durch.

Auf Grund der Anordnung des Reichswirtschaftsministers vom 22. Jänner 1942 wurde das Eigentumsrecht an dem Hause der Deutschen Reichsbank einverleibt, auf Grund des Notenbank Überleitungsgesetzes vom 3. Juli 1945 der österreichischen Nationalbank.

Rockhgassee Nr. 6, ident. mit Hohenstaufengasse Nr. 5, siehe Seite 710.

Rockhgassee Nr. 8, ident. mit Hohenstaufengasse Nr. 6, siehe Seite 711.

Rockhgassee Nr. 10, ident. mit Wipplingerstraße Nr. 31, siehe Seite 554.

Renngasse, rechte Straßenseite:

Renngasse Nr. 2, ident. mit Freyung Nr. 8/9, siehe Seite 164.

Renngasse Nr. 4, (alt Nr. 155).

Um die Wende des 14. zum 15. Jahrhundert befand sich hier ein Haus, das nach dem Schottenurbar den Herren von Liechtensteiner gehörte. Deren Besitznachfolger war Chunrat Maysepugel, dessen Witwe Dorothea dort im Jahr 1414 genannt wird. 1436 wird Jorg Maysepugel als Nachbar des Dietrich Hess erwähnt.

Dann tritt das Haus erst mit dem Zimmermann Hanns Edlinger in Erscheinung, nach dessen Tod sich 1485 seine Witwe Agnes und ihr Schwager Wolfgang Habermann in den Besitz teilen. 1487 ließ Agnes ihren zweiten Gatten, Hanns Zierler zu sich schreiben. 1491 erkaufte die Eheleute auch den Hausteil Habermanns, der hier als Brandstatt bezeichnet ist. Sie vermachten die Realität dem Schottenkonvent, der 1504 an die Gewer des Hauses geschrieben wurde. Noch im gleichen Jahr verkauften es Abt Johann und der Konvent an Michael Anna wer und dessen Frau Barbara. Im nächsten Jahr übergab der Gatte seinen Hausanteil in das Eigentum seiner Frau.

Da auf dem Hause 200 Pfund Burgrecht lagen, die der Hauholtstiftung bei St. Stephan gehörten und Barbara überdies noch 262 Pfund Wr. Pf. der Stadt schuldete, übergab sie das Haus dem Bürgermeister Hanns Kuchler, der es 1513 mit ihrer Bewilligung um den Schätzungspreis von 550 Pfund Wr. Pf. Gregor Rieder und dessen Frau Maria verkaufte. Von ih-

nen erwarben es 1519 Andre Herzog und dessen Frau Anna<sup>1</sup> und von denen 1531 der Hufschmied Niklas Pockhinger und dessen Frau Magdalena<sup>2</sup>. 1548 steht Magdalena allein<sup>3</sup> und 1555 mit ihrem zweiten Gatten, dem äußern Rat Veit Man an der Gewer,<sup>4</sup> 1566 Magdalena als Witwe wieder allein.<sup>5</sup> Von ihr kam das Haus 1576 mit freier lediger Übergabe dergestalt an Cassian Prunkhofer, daß er ihr jährlich lebenslang zu den vier Quaternen zu ihrem Unterhalt je 26 Gulden Zins zu reichen und zu geben habe und nach ihrem Tode eine Burgrechtsstiftung von 200 Pfund Wr.Pf. auf das Haus lege, aus deren Ertragnis jährlich zum St.Mathäustag 12 arme Personen an drei Tagen eine Mahlzeit erhalten sollen.<sup>6</sup>

Erst nach Magdalenas Tod wurde Prunkhofer 1582 allein an die Gewer geschrieben.<sup>7</sup> Von ihm kam das Haus erblich an seinen Sohn Adam Prunkhofer, der 1597 seine Frau Ursula zu sich schreiben ließ,<sup>8</sup> die nach dem Tode ihres Gatten auf Grund des Überlebensrechtes in den Alleinbesitz des Hauses gelangte, das sie mit Testament vom 6. September 1617 ihrem zweiten Gatten, dem kais. Kammerdiener und Fischmeister in Österreich unter der Enns Johann Fischer schaffte.<sup>9</sup> Dieser war in zweiter Ehe mit Anna, geb. Haffnerin, vermählt. Als er ohne Testament starb, hinterließ er vier Kinder aus dieser Ehe: Franz, Ursula, Maria Eleonore und Maria Barbara, die auf Grund der von den Curatoren getroffenen Verfügungen ihr väterliches Erbteil in barem Geld ausgezahlt erhielten, während das Haus seiner Witwe, nun bereits wiedervermählten Schleglin, verblieb.<sup>10</sup> Mit Testament vom 18. Juli 1631 setzte sie ihren zweiten Gatten Johann Thomas Schlegl als Universalerben ein, der mit seiner zweiten Frau Maria Elisabeth, geb. Partzenmayrin, auch vier Kinder hatte: Hanns Carl, Ferdinand Carl, Eleonore und Helene Theresia. Mit Testament vom 8. Jänner 1657 hinterließ er das Haus zu gleichen Teilen seiner Witwe und den vorbenannten Kindern. Da die Erben aber gemeinsam das Haus nicht behalten wollten, wurde es mit Aufsandung vom 18. September 1664 der jüngsten Schwester Helene Theresia überlassen, die es mit Testament vom 28. April 1665 ihrem Gatten, dem kais. Reichsherold Johann Gasser schaffte, der aber erst 1680 an die Gewer des Hauses geschrieben wurde.<sup>11</sup>

Trotz der verhältnismäßig kurzen Zeit, während welcher ~~sie~~ sich das Haus im Besitz der Familie Schlegl befand, hieß es auch noch weiterhin „der alte Schlöglhof.“

Kisch leitete den Namen aber nicht von von den früheren Eigentümerin des Gebäudes her, die ihm scheinbar unbekannt waren, sondern von dem Prämonstratenserstift Schlögl, dessen Wiener Stiftshof sich seiner Angabe nach hier befunden haben soll.<sup>12</sup> Friedrich Reischl hat in seinem Buche "Die Wiener Prälatenhöfe" die Unhaltbarkeit dieser Meinung nachgewiesen, da das Stift in Wien gar keinen solchen Hof unterhielt.<sup>13</sup>

Gasser testierte am 13. Jänner 1683 das Haus seiner zweiten Frau Maria Rosina, geb. Söldnerin von Söldenhofen und seinen fünf Kindern: Johann Jakob, Johann Michael, Maria Theresia, Elisabeth Dorothea und Maria Margarethe, doch kam es auf Grund eines gütlichen Vergleiches vom 6. Jänner 1685 an Johann Jakob allein, der die Witwe und seine Geschwister an barem Geld auszahlte und auch die väterlich hinterlassenen Schulden übernahm und beglich. Am 9. April 1690 verkaufte er das Haus Johann Weikhard und Johann Joachim Michael Grafen von Sinezendorf, beide des heil. röm. Reiches Erbschatzmeister,

Freiherrn auf Ernstbrunn, Herren zu Roggendorf und Pöggstall, Plan und Godtschau, Treibl und Tirpiß, Leiben, Weitenegg, Zelking und Ehenenthal, Erbschenken in Österreich ob der Enns, Kämmerer, Rat und Regenten des Regiments der n.ö. Lande.<sup>1</sup>

Joachim Michael verkaufte am 2. Mai 1692 seine Haushälfte an Philipp Ludwig Grafen und Herrn von S i n z e n d o r f und T h o n h a u s e n und dieser sie am 21. März 1696 an Johann Weikhard von S i n z e n d o r f, der damit in den Alleinbesitz des Hauses kam.<sup>2</sup> Von ihm erwarb den Hof der wirkl. geh. Rat, Kämmerer und Ban von Dalmatien, Kroatien und Slavonien, Adam Graf B a t t h y a n y, Erbherr zu Güssing.<sup>3</sup>

Dieser ließ das alte Gebäude niederreißen und an dessen Stelle einen Palast erbauen, der als eine Glanzleistung des Hochbarock bezeichnet werden darf. Der Name des Schöpfers ist umstritten. Grimschitz hält die Zuweisung des Palastes an Fischer von Erlach d.Ä. als gesichert,<sup>4</sup> doch gemahnen der male- rische Reichtum der Dekoration und die Auflösung des architek- tonischen Gerüsts fast mehr an Hildebrandt als an Fischer. Der Zeitpunkt der Erbauung wie der Umstand, daß die gräfliche Familie Batthyany-Strattmann mit Fischer in freundschaftlichen Beziehungen stand, sprechen wieder mehr für diesen.

Abbildungen der Fassade, des dekorativ reich ausgestat- teten Portals und des glanzvollen Treppenhauses siehe Bruno Grimschitz, "Wiener Barockpaläste", Abb. 28 bis 30, ebenda auch Grundriß, S.18 und kunsthistorische Abhandlung.

Nach Batthyany's Tod waren wohl einige Erbanwärter vor- handen, doch verblieb der Palast auf Grund eines Vergleiches vom 7. Juni 1703 der Witwe Eleonore Gräfin von B a t t h y a n y, geb. Gräfin von Strattmann allein.<sup>5</sup> Von ihr erwarb das Palais mit Kaufkontrakt vom 3. März 1740 um 90.000 Gulden der Bischof von Bamberg und Würzburg Graf Friedrich Karl von S c h ö n b o r n.<sup>6</sup>

Dieser war schon 1705 von Kaiser Josef I. zum Reichskanz- ler ernannt worden und aus diesem Anlaß nach Wien gekommen. Da ihm die von ihm bewohnten Räume in der Hofburg zu be- schränkt erschienen, kaufte er 1706 den Besitz des Herrn For- ster in der hintern Alstergasse" (jetzt Laudongasse Nr. 15-19) an, den er nach den Plänen des kais. Hofingenieurs Jean Lucca (Johann Lukas Hildebrandt) umbauen und durch Neubauten erse- tzen ließ, wodurch er sich für seinen privaten Gebrauch die Repräsentationsräume schaffen konnte, wie er sie wünschte.

Als er 1731 die Kanzlerstelle niederlegte, verließ er drei Jahre später Wien für immer. 1740 ließ er dann von Würz- burg aus durch Hildebrandt, den er zum Generalinspektor aller seiner Güter gemacht hatte, das Palais Batthyany in der Renn- gasse ankaufen, um für das durch ihn geschaffene Fideikommiss eine Zentralstelle zu haben. Dadurch verlor das Schloß in der "hintern Alstergasse", dessen Area 1725 noch durch den Ankauf des anstoßenden Hauses und Gartens der Frau Maria Viechter vergrößert worden war, an Bedeutung.

Nach dem Tod des Fürstbischofs fiel der ganze Besitz an seinen Neffen Eugen Erwin Graf von S c h ö n b o r n, des- sen Geweranschreibung 1748 erfolgte.<sup>7</sup> Dessen Familie zog es vor, im Winter im Wiener Stadtpalais zu wohnen, den Sommer hinge- gen auf Schloß Schönborn (gleichfalls eine Schöpfung Hilde- brandts) zu verbringen. Dadurch wurde das Schönbornpalais in der Alservorstadt schließlich ganz vernachlässigt. Die kost- baren Möbel, Bilder und Kunstwerke wurden in das Stadtpalais

übertragen und der ganze in der Vorstadt gelegene Komplex vermietet. 1863 wurde dieser von der Stadt angekauft.

Nach dem 1801 erfolgten Tode des Grafen Eugen Erwin fiel das Stadtpalais in der Renngasse an den Grafen Franz Philipp S c h ö n b o r n. 1846 wurde das Palais erneuert. Es befindet sich auch heute noch in gräfl. Schönborn'schen Besitz.

Gegenwärtiger Eigentümer des Hauses ist auf Grund der Einantwortungsurkunde vom 8. April 1938 Graf Georg S c h ö n b o r n - B u c h h e i m. Seit 5. April 1944 gilt es nicht mehr als fideikommissarischer Besitz.<sup>2</sup>

Wenn auch das Gebäude im letzten Kriegsjahr durch direkten Bombeneinschlag verschont blieb, verursachten doch Luftdruck und Splitterwirkung der in unmittelbarer Nähe niedergegangenen Bomben sowohl an der Fassade wie im Innern des Hauses beträchtliche Schäden.

### R e n n g a s s e Nr. 6 (alt Nr. 154).

Der nachweisbar älteste Eigentümer des Hauses war Pangratz Ö l e r (Eller), der es 1436 Dietrich H e ß und dessen Frau Katharina verkaufte.<sup>3</sup> Heß war Verseher in der Münze und scheint sich dort des Verbrechens der Falschmünzerei schuldig gemacht zu haben, auf das die Todesstrafe gesetzt war, denn aus einer Urkunde vom 10. Dezember 1444 geht hervor, daß er "mit dem Feuer gerichtet" worden ist.<sup>4</sup> Die ihm gehörende Haushälfte wurde als verfallen erklärt, dem Schottenkloster zugesprochen und von diesem dem Klosterrat Wolfgang von W o l f e n r e u t e r über dessen Ansuchen überlassen,<sup>5</sup> dem Hessens Witwe auch ihr halbes Haus übergab. 1449 verkaufte Wolfenreuter das ganze Haus Czenk von M o s c h n a w und B o d i n g.<sup>6</sup> Dieser gab seinem Bevollmächtigten, Nabochodonoser N a n k c h e n r e u t t (Ankelreutter) den Auftrag zum Weiterverkaufe, von dem es noch im gleichen Jahr Kadolt von W e h i n g von Michlstetten um 450 ungarische Gulden erwarb.<sup>7</sup>

Ankelreutter war ein vielbeschäftigter und gefürchteter Söldnerführer des Herzogs Albrecht und stand stets auf Seite der "Feinde des Kaisers".<sup>8</sup>

Nach Kadolts Tode kam es wegen des Hauses zu einem Erbstreite, über den uns eine Urkunde vom 12. März 1476 näher unterrichtet, die ungefähr folgendes besagt:

Da Elsbeth, Witwe Thomans von S t u b e n b e r g, im vorigen Jahr beim Abt Lienhart geklagt hatte, daß Margarethe, Witwe Wilhelms von W a l d, ein dem Schottenkloster dienendes Haus in der Renngasse, das ehemals Kadolt von Wehing dem Älteren gehört hatte, in Besitz genommen hat, sie aber die nächste Erbin wäre, indem Kadolt und ihre Mutter leibliche Geschwister waren, so lud der Abt im November des vorigen Jahres beide Parteien vor seinen Hofmeister Hanns K o p p. Der Anwalt der Witwe, Seewold Neumader, hatte gegen jeden Spruch Einsprache getan, weil noch mehr Erben vorhanden sein, so der von Zinzendorf, der Perner, Hartneid von Puchheims Hausfrau und eine Jungfrau in einem Kloster. Der Spruch ging also dahin, beide Witwen zu gleichen Teilen zu "begwöhnen", unbeschadet den Rechten der sich etwa noch meldenden Erben.<sup>9</sup>

Am 27. Mai 1477 bestätigt Kaiser Friedrich III. dem vom genannten Stiftshofmeister zu den Schotten gemachten Anspruch wegen des Wehingschen Hauses.<sup>10</sup>

Nach Elisabeths Tode kam das Haus erblich an Otto und Andre von S t u b e n b e r g, Obristschenk in Steyr, Baltha-

sar von S t u b e n b e r g , Domherr zu Salzburg, Jungfrau Barbara und Ritter Hanns O b e r h a i m e r zu Haypach und dessen Frau Anna. Durch gütlichen Vergleich blieb 1494 das Haus Oberhaimer und seiner Frau allein. In deren Erbe teilten sich die Brüder Sigmund, Leonhart, Heinrich O b e r h a i m e r und deren Schwestern Katharina, Frau des Leopold Lewbenstorffer und Margaretha, Frau des Christoph Verber. Die Geschwister überließen 1524 ihre Anteile Sigmund von O b e r h a i m e r allein. Er hinterließ das Haus samt dem zugehörigen Garten seinen beiden Kindern Hanns Georg und Amaley, welche letztere ihren Anteil 1558 dem Bruder abtrat.

Ihm folgten im Besitz der kais. Rat und Landuntermarschall in Österreich unter der Enns Christoph von O b e r h a i m b zu W i n k h l p e r g und dessen Frau Anna, geb. Muntenhaimerin, nach deren Tod 1577 ihr Gatte allein. Dieser hinterließ das Haus samt dem zugehörigen Garten und dem neuen Stock im Tiefen Graben seinen drei Söhnen Ernreich, Georg Andre und Hanns Leonhart, doch kam durch Vergleich im Jahr 1594 alles an Ernreich von O b e r h a i m b allein, welcher die Realität 1601 dem kais. Rat Andre von T h o r n a u zu E h r n e c k verkaufte. Von ihm fiel sie erblich an seinen Sohn Adam und kam von diesem 1612 durch Übergabe und Cession an Ernreich von O b e r h a i m b zu S c h ö n a u und dessen Frau Anna Marie, geb. Nothafftin, 1621 erblich an beider Tochter Veronica Justina G r a c i a n t e<sup>8</sup>.

Diese hinterließ mit Testament vom 19. März 1622 das "Freihaus mit dem Garten hinten daran samt dem neuen Stock im Tiefen Graben" dem kais. Rat und Ambassador der Ottomani-schen Pforte Cäsar G a l l u s<sup>7</sup>, von dem es 1627 erblich an seinen Sohn Johann Anton G a l l i e l<sup>6</sup> fiel. Der versetzte die beiden Häuser am 26. Mai 1628 um 6000 Gulden und am 23. Juni 1629 um 2.900 Gulden rhein. den Hofhandelsleuten Vincenz S o l d a n und Johann Bapt. P e s t a l u z solcherge-stalt, daß die beiden Häuser (Nr. 154 und 166) den zwei Gläu-bigern zufallen sollten, wenn er sie nicht binnen zwei Jahren auslösen könne. Da die Auslösung unterblieb, wurden die Häu-ser Eigentum der Creditoren, die sie den Handelsleuten Philipp und Andre S c h o e r l cedierten. Das Haus Nr. 154 kam schließlich durch Rechtsspruch an Lorenz W i l h e l m b (Nr. 166 siehe dort, S. 1/2) und von diesem durch Cession im Jahr 1640 an den n.ö. Regimentsrat (später Obrister Erbkuchel-meister in Österreich ob und unter der Enns, kais. Rat und Re-gent des Regiments der n.ö. Lande) Wenceslaus H a g e n m ü l l e r von Stubenweiller auf Albrechtsberg, Oberranna, Sitzenthal, Aggsbach und Schonau (soll wohl richtig Schönbühl heißen, wie es an anderer Stelle auch angegeben ist).

Hagenmüller verkaufte das Haus 1651 an den Obristen zu Pferd Ludwig von P r e v o s t<sup>12</sup>. Dieser testierte es am 15. Februar 1669 seiner Witwe Maria Dorothea, geb. Gräfin Fuchs von Fuchsberg, Freudenstain und St. Valentin, die sich hernach mit dem geh. Rat, Kämmerer und Landeshauptmann an der Etsch, Dominik Grafen zu W o l k e n s t a i n und T r o s p u r g vermählte. Mit Schenkungsbrief vom 13. März 1676 trat sie es an ihre Stiefsöhne Paris Dominik, Dominik Veit und Max Fried- rich Grafen zu W o l k e n s t a i n und T r o s p u r g ab, von denen es um 20.000 Gulden rhein. und 1.500 Gulden Leitkauf der kais. Kämmerer und Kirassieroberst Anton Graf von

C a r a f f a erwarb.<sup>1</sup> Dieser verkaufte das Haus am 1. Mai 1690 um 58.500 Gulden rhein. und 1.500 Gulden Leitkauf an den Generalfeldmarschall Leutnant Franz Grafen von G o n d o l a.<sup>2</sup> Für diese fast dreifache Wertsteigerung fehlt die Erklärung.

Mit Testament vom 22. August 1700 (publ. 11. Februar) setzte Gondola die Gräfin Oktavia Margarethe von G o n d o l a, geb. Gräfin Strozzi, als Universalerin ein.<sup>3</sup> Deren Universalerbe war ihr Vetter, der kais. Kämmerer und geh. Rat Franz Graf von G o n d o l a, Herr zu Raffstein und Wangen, der 1719 an die Gewer des Hauses geschrieben wurde.<sup>4</sup> Dessen Erbe und Nachfolger war Franz Graf von G o n d o l a d. J.. Geweranschreibung 1747.<sup>5</sup>

Am 15. Dezember 1763 wurde das Haus Sigmund Dominicus Graf G o n d o l a eingeantwortet.<sup>6</sup> Dieser schenkte es am 13. Juli 1786 Franz Augustin Grafen von G h e d a l d i, nach dessen Tod es erblich an Sigmund und Mathäus ~~von~~ G h e d a l d i, Grafen von G o n d o l a kam.<sup>7</sup> 1819 fiel des verstorbenen Mathäus Anteil Sigmund zu.<sup>8</sup> Dieser verkaufte am 16. März 1843 das Haus um 190.000 Gulden Adolf Freiherrn von P e r e i r a - A r n s t e i n.<sup>9</sup>

Auf Grund eines unter dessen Erben getroffenen Übereinkommens wurde es am 15. Mai 1846 dem Miterben August Freiherrn von P e r e i r a - A r n s t e i n als Alleineigentum eingeantwortet.<sup>10</sup>

1853 wird als Fruchtnießer des Bernhard Freiherrn von Eskeles'schen Fideikommissvermögens und Inhaber des Hauses Daniel Freiherr von E s k e l e s genannt.<sup>11</sup> Wieso Bernhard in den Besitz des Hauses kam, geht aus der bezüglichen Eintragung des Schottenurbars nicht hervor, ist aber jedenfalls in den verwandtschaftlichen und geschäftlichen Beziehungen Pereira-Arnstein-Eskeles begründet.

1885 sehen wir als Eigentümerin des Hauses Baronin Helene G a b l e n z - E s k e l e s, eine der fünf Töchter des jüdischen Bankiers Bernhard ben Baruch Jisachar E s k e l e s, der gemeinsam mit seinem Schwager Arnstein das Bankhaus "Arnstein & Eskeles gegründet hatte und seiner Geldgeschäfte wegen mit Hof und Staat schon 1822 in den österreichischen Freiherrnstand erhoben worden war. Seine Tochter Helene hieratete Ludwig Freiherrn von G a b l e n z, einen ganz hervorragenden Soldaten, dessen Geschlecht dem obersächsischen Uradel entstammte. Er hatte sich schon 1849 das Ritterkreuz und 1864 das Kommandeurkreuz des Militär Maria Theresienordens erworben. In diesem Jahr befehligte er die österreichischen Truppen in Holstein und war sodann kaiserlicher Statthalter dortselbst. 1874 endete er als General der Kavallerie durch Selbstmord. Die Nachkommen dieser Ehe fügten eine Zeit lang dem ehrwürdigen Namen des Vaters den jüdischen ihrer Mutter hinzu.

Mit Kaufvertrag vom 16. August 1899 erwarb das Haus in der Renngasse die U n i o n b a n k<sup>12</sup>, die im Jahr 1912 an Stelle dieses und des Nachbarhauses Renngasse Nr. 8 einen Neubau auführen ließ.

Auf Grund eines Fusionsvertrages vom 3. November 1927 kam das Haus an die Allgemeine Österreichische B o d e n C r e d i t Anstalt, auf Grund eines Fusionsvertrages vom 14. November 1929 an die Österreichische C r e d i t A n s t a l t für Handel und Gewerbe, am 8. Jänner 1932 an die Ö s t e r -



reichische Realitäten A.G., deren Firmenwortlaut am 5. Dezember 1939 auf "Universale Hoch- und Tiefbau A.G." geändert wurde.<sup>1</sup>

Renngasse Nr. 8 (alt Nr. 153), ident. mit Wächtergasse Nr. 3. Auch hier ist der nachweisbar älteste Besitzer des Hauses Pangratz Elller (siehe Nachbarhaus Nr. 154), der es 1435 um 62 Pfund Wr.Pf. dem Parchanter Jakob Posinger verkaufte.<sup>2</sup> Dieser hinterließ es 1443 seiner minderjährigen Tochter Agnes,<sup>3</sup> von deren Gerhaben Kunrat von Regensburg und Hanns von Schintta es noch im gleichen Jahr die Meister der Parchanter ~~Wächter~~ erwarben und es zu einem "Manghaus" einrichteten.<sup>4</sup>

Wegen ausständiger Stadtsteuern, Anschlägen, versessenen Burgrechtes und "weil das Haus durch lange Jahr in Ödung gelegen", wurde es 1517 vom Stadtkämmerer Sebastian Sulzpekh im Namen der Stadt um 46 Pfund Wr.Pf. an Nikolaus Neupauer und dessen Frau Anna verkauft.<sup>5</sup> Diese verkauften das wiederhergestellte Haus im Jahr 1527 um 186 Pfund Wr. Pf. dem Zimmermann Veit Pfeffer und dessen Frau Katharina.<sup>6</sup> Des Gatten Teil fiel erblich an seine Geschwister Mathes, Stefan, Colman, Margarethe, Barbara, Waldburg, Ottilie und Dorothea, doch traten sie ihre Anteile im Vergleichswege ihrer Schwägerin Katharina und deren zweiten Gatten Hanns Hochsradl ab, welche das Haus 1531 Balthasar Diemer und dessen Frau Ursula verkauften.<sup>7</sup> Sie hinterließen es 1564 dem Binder Meister Hanns Herrandt<sup>8</sup> und dieser es 1578 seiner Schwester Margarethe und deren Gatten Michel Pausch.<sup>9</sup>

Die Eheleute versetzten schon am 15. Mai des gleichen Jahres das Haus mit Hand ihres Grundherrn, des Abtes Johann zu den Schotten, dem Herrn Jeronimus de Leonibus, Pfarrer in der kaiserlichen Burg, um 100 Pfund Wr.Pf., die bereits der Kaplan der ewigen Messe, Michael Finck, in "sanndt Steffans Thumbkirchen" darauf liegen hatte.<sup>10</sup>

Pausch kam aus den Schulden nicht mehr heraus,<sup>11</sup> und als er starb, lagen auf dem Hause vier verschiedene Sätze und Burgrechte. Auch der Handelsmann und Rat des Innern Wolfgang Pramer hatte eine Schulforderung von 1500 Gulden, worauf er die gerichtliche Exekution erwärkte und ihm schließlich im Jahr 1613 das Haus um 1900 Gulden und 50 Gulden Leitkauf überlassen wurde.<sup>12</sup> Er hinterließ es seiner Witwe Maria, von der es 1623 durch Kauf an den Hofadvokaten Friedrich Premminger und dessen Frau Regina kam.<sup>13</sup> Von den Eheleuten erwarben es 1625 der fürstl. Liechtenstein'sche Rentmeister zu Rabensburg, Wilhelm Rörmann und dessen Frau Maria.<sup>14</sup> Nach dem bald hintereinander erfolgten Tod der beiden wurde das Haus im Jahr 1627 an den kais. Stadt- und Landgerichtsassessor und Viertelhauptmann der Stadt Georg Jedlenleithner und dessen Frau Sara, geb. Zieglerin, verkauft,<sup>15</sup> von denen es 1640 der kais. Rat und n.ö. Landschaftssecretarius Johann Widerauf und dessen Frau Euphrosine, geb. Ziggerin, erwarben.<sup>16</sup> Der Gattin Teil fiel erblich an ihre nachbenannten Kinder: Johann Rainer, Johann Bapt., Maria Elisabeth, verehel. Lochmayrin, Maria Barbara, ~~verhehelt~~ verehel. Wisendoin, Anna Sabina, verehel. Thurnerin, Anastasia, Maria Magdalena und Anna Euphrosine.<sup>17</sup>

Auf Grund eines zwischen dem Vater und den Kindern am 18. Jänner 1667 aufgerichteten Vertrages verblieb das Haus Widerauf

allein, doch kam es durch sein Testament vom 17. März 1668 ~~den~~ wieder an seine Kinder, die es noch im gleichen Jahr dem Einnehmer bei der n.ö. Landschaft Caspar H o l d t von H o l d e g g und dessen Frau Maria Ludmilla, geb. Pöttlin von Edthall verkauften. Mit Testament vom 1. September 1673 (publ. 3. Mai 1678) hinterließ Holdt seine Haushälfte seiner Witwe und diese das ganze Haus ~~an den kais. Kämmerer~~ ihren beiden Töchtern Katharina P r o b s t i n (Witwe) und Theresia, ledig. Die beiden Schwestern verkauften 1687 das Haus dem kais. Kämmerer, Reichshofrat und Obristen Commissarius Friedrich Freiherrn von F a l c k e n h a i n , Erbherr auf Conradswalden und Neukirchen und dessen Frau Maria Magdalena, geb. Frein von Holzapfel. Der Freiherr hinterließ seine Haushälfte mit Testament vom 10. Februar 1692 seiner Witwe und seinem Sohne Ernst August Grafen von F a l c k e n h a i n , der nach dem Tod der Mutter auf Grund der Erbserklärung vom 15. und 19. Dezember 1724 in den Alleinbesitz des Hauses kam.<sup>3</sup>

Nach dessen Tod fiel es auf Grund eines am 31. Dezember 1748 ausgestellten Teillibells an seine beiden Söhne Franz Adam und Nikolaus Norbert, doch trat der erste seinen Anteil mit Donationsvertrag vom 16. Februar 1758 dem Bruder ab, dessen Geweranschreibung aber erst 1765 erfolgte.<sup>4</sup> Dieser hinterließ das Haus 1780 seinen Söhnen Ernst, Ladislaus und Eugen Grafen von F a l c k e n h a i n <sup>5</sup>, die es am 11. März 1787 um 22.500 Gulden Elisabeth P f e f f e r l i n verkauften.<sup>6</sup> Am 18. Jänner 1788 hat sie ihrem Sohn Anton zwei Drittel des Hauses aufgesendet,<sup>7</sup> die ihr aber nach dessen Tod am 3. Juni 1791 wieder eingewandt wurden.<sup>8</sup>

Von ihr fiel das Haus 1801 erblich an den k.k. Bereiter Johann B r u d e r m a n n <sup>9</sup>, der es am 18. Mai des gleichen Jahres um 82.000 Gulden Andreas Josef P o p p e r verkaufte,<sup>10</sup> von dem es 1831 erblich an Eleonore Barbara P o p p e r fiel.<sup>11</sup> Von ihr erwarb es am 13. Juni 1835 der k.k. pensionierte Rittmeister Emmerich P y r k e r de F e l s ö - E ö r <sup>12</sup>, der das Haus mit Abtretungsurkunde vom 29. August 1836 dem Patriarchen Erzbischof zu Erlau, Johann Ladislaus P y r k e r von F e l s ö - E ö r überließ.<sup>13</sup> Von ihm kam es durch Schenkungsvertrag vom 10. September 1841 an die Anstalt zur Versorgung und Beschäftigung erwachsener Blinder.<sup>14</sup>

In dem Hause wohnte damals Ottilie von G o e t h e , die nach dem Tode ihres Schwiegervaters, des Dichterfürsten, 1839 nach Wien übersiedelt war.<sup>15</sup> Ihre erste Wohnung befand sich Mülkersteig Nr. 10, von wo sie dann hierher kam und bis 1866 blieb, in welchem Jahr sie nach Weimar zurückkehrte. Ihr Sohn Walter schildert die im zweiten Stockwerk gelegene Wohnung recht anschaulich: "Mamas Zimmer sieht wie ein kleines Museum aus. Es ist alles harmonisch und macht einen so wohlthuenden Eindruck, weil man fühlt, wie die Besitztümer wirklich aus der innersten Neigung des Besitzers entsprungen."<sup>16</sup>

Sie liebte es, auf ihren Reisen allerhand Kunstgegenstände zu sammeln und ihr Heim mit diesen Erinnerungen zu schmücken.

Goethes Enkelin Alma starb hier in Wien und wurde (1844) auf dem Währinger Friedhof begraben. 1855 wurden ihre Überreste nach Weimar überführt.

1899 wurde das Haus von der U n i o n b a n k erworben.<sup>16</sup> Weiter siehe bei Renngasse Nr. 6.

Vom nächsten Haus trennt uns eine kurze, sehr enge Gasse, die *W ä c h t e r g a s s e*, die über eine Stiege zum Tiefen Graben führt und ihren Namen in Erinnerung an die ehemals in nächster Nähe gelegene Rumorwache (siehe Tiefer Graben, alt Nr. 175, Seite 615) trägt. Sie besteht nur aus vier Häusern, von denen Nr. 1 identisch ist mit Tiefer Graben Nr. 15, Nr. 3 mit Renngasse Nr. 8, Nr. 2 mit Tiefer Graben Nr. 17 und Nr. 4 mit Renngasse Nr. 10.

### R e n n g a s s e Nr. 10 (alt Nr. 151).

Als der uns bekannte älteste Eigentümer des Hauses wird 1390 *P e s o l c z* der Parchenter genannt. 1397 hat der Parchenter Seydel *G r u b e r* auf das Haus "das eemaln Perichtolts des Pesalts (so!) dez parchanter gewesen" ist, ein Verbot gelegt. Gruber kam dann gemeinsam mit seiner Frau Margarethe selbst in den Besitz des Hauses und gab dieses an Chunrat *H a y n s - p e c k h* und dessen Frau Katharina weiter. In Katharina erkennen wir die gute Conradin, Witwe des Bäckermeisters Conrad Hainspek (gest. vor 1410), die sich durch ihren Wohltätigkeitssinn auch noch nach ihrem Tode ein gutes Andenken gesichert hat. Vgl. Hoher Markt Nr. 9, alt Nr. 512 C, Band I, Seite 470.

1411 sehen wir das Haus in der Renngasse bereits im Besitz von Perichtolt *G h u m e r* und dessen Frau Elisabeth.

Die nächste Nachricht von dem Hause datiert 1435, in welchem Jahr es Andre *T r o s t p e r g* und dessen Frau Margret erwarben. 1437 ließ Trostperg seine zweite Frau Anna zu sich schreiben. 1445 verkaufte er das Haus um 80 Pfund Wr. Pf. Mert *V e r b e r* von Weitra, welcher es 1458 seinem Sohn Michel und seiner Tochter Sabina zu gleichen Teilen hinterließ, von denen es noch im gleichen Jahr um 100 Pfund Wr. Pf. der Parchanter Andre *S t r a ß p u r g e r* erwarb, der es gleich wieder an Stefan *H e r t l* und dessen Frau Kathrey weitergab. Daß von diesen das Haus im Jahr 1468 um nur 32 Pfund Wr. Pf. an den Parchanter Jorg *L u f t l i c h* und dessen Frau Anna verkauft wurde, läßt auf eine starke Entwertung des Objektes (durch Brand?) schließen.

1482 steht Anna *L u f t l i c h* allein an der Gewer des Hauses. 1486 vertauschte sie es gegen ein anderes an Elspet, der Frau des Hanns von *H o f*. Diese verkaufte es 1492 dem Meister der sieben freien Künste und Kaplan im Bürgerspital vor dem Kärntnertor Wernhard *W i d m e r*, der es 1500 im Kaufweg an Apollonia, Frau des Dr. Veit von *F ü r s t*, geb. Mulbangerin. Von ihr erwarb es im Jahr 1516 Johann Graf zu *N e u n b u r g* und von diesem Wolfgang *V o l k h r a* von von Stainaprunn und Streitdorf, der es 1550 seinen drei Söhnen Joachim, Andre und Maximilian hinterließ.

1583 kam das Haus an Hanns Georg *K u e f s t e i n e r* zum *G r e i l l n s t e i n* und Steinfeld auf Altensteig, Pfandinhaber der Herrschaft Schaubenstein am Kamp. Dieser hinterließ es seinen Söhnen Hanns Jakob, Hanns Lorenz, Hanns Wilhelm und Hanns Ludwig, doch kam es durch Vergleich an Hanns Wilhelm allein und von ihm durch Kauf an Christoph *L e y s s e r* zu Wolzperkh, von dem es 1604 der Prälat des Stiftes Klosterneuburg, Thomas *R u e f f*, erwarb, der damit den Grund zum Wiener Stiftshof der Chorherren legte.

Nicht im Einklang damit steht die Angabe Reischls, wonach im Klosterneuburger Hof zu Wien im Jahr 1592 (!) Propst Peter II. aus dem Leben geschieden ist, der seines Hauses Güter vergeudet hatte und seiner sonstigen Missetaten wegen von der Regierung seiner Würden entkleidet worden war, nachher in der Welt herumirrte und erst in den letzten Tagen seines Lebens Aufnahme im Wiener Klosterhof fand.

Wohl hatte das Stift schon im 13. Jahrhundert einen Hof samt Kapelle zum heil. Philipp vor dem Schottentore besessen und zwar in der nach dem Stift benannten Neuburger (heute Liechtenstein-) Straße, der aber gelegentlich der Türkenbelagerung im Jahr 1529 in Schutt und Asche aufging.<sup>2</sup>

1733 kaufte Propst Ernst von dem benachbarten Mannsberg'schen Haus (Nr. 150) ein Zimmer, das er dem Klosterneuburger Stiftshof einverleibte.<sup>3</sup>

Da der Hof gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts bereits baufällig war, ließ ihn Propst Berthold II. (1749-1760) in der uns noch gut bekannten Gestalt durch M. G e r l neu aufbauen und mit einer schönen Fassade ausstatten.<sup>4</sup>

Hier starb am 23. November 1829 der verdienstvolle Propst Gaudentius D u n k l e r<sup>5</sup>, der auch für Wien von besonderer Bedeutung geworden ist. An seinen Namen erinnert die 1891 in den 12. Wiener Gemeindebezirk einbezogene Gemeinde Gaudenzdorf, die 1819 vor der Hundstürmerlinie auf stiftlichem Grund entstand und dessen Erschließung und Aufblühen durch den Abt in großzügiger Weise gefördert wurde. Auch die im gleichen Bezirk liegende Dunklergasse ist nach ihm benannt.<sup>6</sup>

Der Hof in der Renngasse war mit einer Hauskapelle ausgestattet. Er diente dem Chorherrn Hofmeister als Wohnsitz und enthielt nur wenig Privatwohnungen.

Auf Grund des Einziehungserkenntnisses der geh. Staatspolizei vom 4. März 1942 wurde das Eigentumsrecht an dem Hofe dem Deutschen Reich (Reichsfinanzverwaltung), auf Grund des Bescheides der Finanzlandesdirektion vom 7. Februar 1947 jedoch wieder dem Chorherrenstift Klosterneuburg einverleibt.<sup>7</sup>

Durch den am 10. März 1945 erfolgten Bombeneinschlag erlitt der Hof zu 3/5 Totalschaden. Das eingestelltes wertvolle Mobiliar konnte dank der Mithilfe des Kulturamtes der Stadt Wien bis auf geringfügige Verluste geborgen werden. Aus den Schuttmassen wurde u.a. auch ein wertvolles Gemälde vom Stift Melk geborgen, das nach entsprechender und gelungener Restaurierung als Leihgabe der im alten Rathaus untergebracht gewesenen Ausstellung von Bergegut überlassen wurde. Dorthin kam auch eine schmiedeeiserne Ampel vom gleichen Hofe.

Erhalten geblieben ist zum Glück die kulturell und künstlerisch wertvolle Hauskapelle sowie das Stiegenhaus mit einer aus dem 17. Jahrhundert stammenden Pietà.

Dem Sprengungsauftrag des Wiener Stadtbauamtes ist das Stift unter großen finanziellen Opfern durch eine fachgemäße durchgeführte Abtragung zugekommen.

#### R e n n g a s s e Nr. 12 (alt Nr.150).

Hier befand sich zwischen 1376 und 1390 der Hof des Marschalls Konrad von M a i s s a u , der ihn aus dem Nachlaß seines Bruders Wernhard geerbt hatte.<sup>8</sup> Dieses bekannte n.ö. Herrengeschlecht war schon vor 1290 im erblichen Besitz der Würde des obersten Marschallamtes und machte unter den damals

sich um den Hof der neuen Landesherren (Habsburger) scharenden Adelsgeschlechter den Anfang. Ihr erstes Haus befand sich allerdings im Widmerviertel, während jenes in der Renngasse nur eine gelegentliche Erwerbung war.

Am 30. September 1381 geben Konrad von Maissau und sein Sohn Ulrich dem Knecht Niclas dem P a u c h , dem Konrads verstorbener Bruder Wernhart 78 Pfund Wr.Pf. schuldig geworden war, einen Satzbrief des sel. Wernharts Haus, das dem Schottenkloster 6 Schillinge, 12 Pfennige diente und geloben ihm, bis zum nächsten St.Jörgentag zu bezahlen. Ob sie ihr Versprechen eingelöst haben, ist unbekannt, doch kam schließlich Niclas der Pauch in den Besitz des Hauses, wie dies aus Urkunden des Jahres 1390 zweifellos hervorgeht. Schon am 17. Jänner dieses Jahres versetzen er und sein Bruder Oswalt der P a u c h das Haus "und was darzu gehört", H e s c h k e n dem Juden von Rab.<sup>2</sup> Am 28. Jänner haben Oswalt der Pauch und seine Frau Margret "in ain verpot gelegt die ubertewrung über des juden gelt Heschken von Rab auf Nycolay des Pawch haws, gelegen auf der Renngazzen zenechst Pesolcz haws."<sup>3</sup> Am 11. Februar 1390 hat Wolfgang von Chirichperg "verpoten und in ain verpot gelegt Nycolay des Pawch haws...für 400 guldein über des juden gelt."<sup>4</sup>

Der nächste nachweisbare Eigentümer des Hauses ist Peter der R e n e y s , der es 1436 seiner Witwe Margarethe und seiner Tochter Elsbeth hinterließ,<sup>5</sup> die es 1439 um 42 Pfund 4 sh dem Apotheker Caspar ~~Maximilian~~ H e r m a n n und dessen Frau Elisabeth verkauften.<sup>6</sup> Von diesen erwarb es 1446 der Hubmeister in Österreich, Thoman W i s e n t .<sup>7</sup>

Aus einem nicht ersichtlichen Grund fiel das Haus dem Kaiser anheim. Das dürfte nach dem Ende der Ungarnherrschaft gewesen sein (1485-1490), wo dieses Schicksal so manchem Wiener Hausbesitzer widerfuhr, der sich durch sein Verhalten während der Fremdschaft die Ungnade des aus den Niederlanden zurückgekehrten Königs Maximilian zugezogen hatte. Doch ließ er in diesem Falle Milde walten, denn 1492 gab er Ambros W i s e n t (Sohn ?) das Haus zurück.<sup>8</sup> Dieser verkaufte es im Jahr 1500 um 200 Pfund Wr.Pf. dem Dr. beider Rechte Veit von F ü r s t und dessen Frau Apollonia,<sup>9</sup> die als Witwe 1516 allein an der Gewer des Hauses steht.<sup>10</sup> Im gleichen Jahr verkaufte sie es gemeinsam mit dem gleichfalls ihr gehörendem Nebenhause Nr. 151 dem kais. Rat Johann Graf zu N e u n b u r g am Inn und ~~Strix~~ Sprinzenmarkt, Herrn zu Luckenhausen und Falbach.<sup>11</sup> Auf die gleiche Art wie Nr. 151 kam auch Nr. 150 an die Brüder V o l k h r a .<sup>12</sup>

1583 wurden die beiden Häuser besitzrechtlich wieder voneinander getrennt, wonach Nr. 150 dem Grafen Ferdinand von V o l k h r a allein verblieb.<sup>13</sup> Er hinterließ das Haus 1624 seinem Sohn Wolf Christoph<sup>14</sup> und dieser es mit Testament vom 26.

Februar 1638 seinen Söhnen Georg Andre, Otto Ferdinand, Hanns Stephan und Maximilian Adam.<sup>15</sup> Otto cedierte sein Hausviertel am 1. Februar 1665 seinen beiden Brüdern Georg und Maximilian, an die nach dem Tode des im Zustand der Blödsinnigkeit verstorbenen Hanns Stephan auch dessen Hausviertel fiel, so daß sich nun jeder der beiden vorgenannten Brüder im Besitze einer Haushälfte befand.

Über das 1741 mit dem blinden Grafen Christoph Ferdinand erloschene Geschlecht der Volckhra und ~~ixr~~ ihr Grabmal in der Michaelerkirche, siehe erste Fassung des Manuskriptes, Band VI, Seite 443.

Maximilian Graf Volckhra verkaufte seine Haushälfte am 8. Jänner 1672 Maximiliana Sophia Frein von G e y m a n n (Witwe), geb. Gräfin Volckhra. Zur Abstattung des Kaufschillings hatte sie von Heinrich Freiherrn von H ö r w a r t h ein Darlehen aufgenommen, das sie aber termingemäß nicht rückerstatten konnte, weswegen es zur gerichtlichen Klage kam. Um die Exekution zu verhindern, sprangen ihre beiden Söhne Hanns Ernst und Johann Karl Freiherren von G e y m a n n ein und erlegten am 8. September 1678 das entliehene Kapital samt den ausstehenden Interessen und Exekutionsunkosten. Nach dem bald darauf erfolgten Tod der Mutter verblieb das halbe Haus den beiden Brüdern, die auch schließlich in den Besitz der andern Haushälfte kamen und das ganze Haus auf Grund eines Kaufbriefes vom Jahr 1691 Barbara Elisabeth G e y m a n n i n, geb. Lucknerin, überließen.<sup>2</sup> Von ihr fiel es erblich an den kais. Rat und Regenten der n.ö. Lande Carl Gottlieb Freiherrn von M a n n s b e r g, dessen Geweranschreibung erst 1737 erfolgte,<sup>3</sup> obwohl es schon 1733 als "das Mannsberg'sche Haus" genannt worden war.

Mannsberg vermachte es mit Testament vom 26. Oktober 1734 (!), publ. 29. April 1748, dem großen Armenhaus vordem Schottentor, von dem es mit Kaufbrief vom 5. April 1756 um 38.000 Gulden Maria Theresia Gräfin zu W i n d i s c h g r a e t z, geb. Gräfin von Khevenhiller, erwarb. Von ihr kam es 1816 erblich an den Fürsten Alfred von W i n d i s c h g r a e t z,<sup>5</sup> in dessen Familie es sich fortvererbte.

1894/95 wurde das schon früher zum Palais umgestaltete Haus, das eine schöne Barockfassade aufweist, nach den Plänen des Architekten B r e ß l e r renoviert, wobei besonders die Prunksäule des ersten Stockwerkes zum Teil neuen dekorativen Schmuck erhielten.

Der letzte Eigentümer des Hauses aus der fürstlichen Familie war Dr. Alfred August Fürst zu W i n d i s c h g r a e t z, von dem es durch Kaufvertrag vom 27. Juni 1936 an das Chorherrenstift K l o s t e r n e u b u r g kam.<sup>6</sup>

Weiter wie bei Renngasse Nr. 10.

Auch das Haus Renngasse Nr. 12 hat empfindliche Kriegsschäden erlitten, doch weniger durch den Bombeneinschlag vom 12. März 1945, sondern viel mehr durch unsachgemäße Abräumung des Nachbarhauses Nr. 14. Das große Eckzimmer, anschließend an Renngasse Nr. 10 ist ganz abgerutscht, Fußboden durchgeschlagen. Repräsentationsräume des sogenannten Sporting Clubs wurden schwer beschädigt und waren lange Zeit unbenützlich. Der zweite Stock mußte vom Bauamt gesperrt werden.

R e n n g a s s e Nr. 14, ident. mit Wipplingerstraße Nr. 25, siehe Seite 542.

R e n n g a s s e Nr. 16, besteht nicht.

R e n n g a s s e Nr. 18, ident. mit Wipplingerstr. Nr. 28, siehe Seite 625.

R e n n g a s s e Nr. 20, ident. mit Börsegasse Nr. 5, siehe Seite 660.

Parallel zur Renngasse verläuft der **T i e f e G r a b e n**, der von altersher den Charakter eines tief eingerissenen Bachbettes aufwies und auch heute noch eine der auffälligsten Tiefenlinien der Stadt darstellt. Er gehört zu den altertümlichsten Stadtbildern Wiens. Die 30 Stufen, die man durch die Wächtergasse zur Renngasse hinaufsteigt, geben ein Maß für die Uferhöhen, zwischen welchen einst hier der Ottakringer Bach und nach dessen Abriegelung der hierher geleitete Arm des Alserbaches floß. siehe Seite 177.

Anfänglich standen nur auf der rechten Seite dieser Tiefenlinie Häuser, während die linke Seite einen hohen Steilrand bildete. Schließlich wurde auch der Alsbacharm aufgelassen, bzw. nur bis zum Stadtgraben geführt, dessen Bewässerung er diente, so daß vor diesem Zeitpunkt an (1456) das alte Rinnsal des Tiefen Grabens wasserleer und ausgetrocknet war.

Die Bezeichnung des Tiefen Grabens galt ursprünglich nur für den Teil von der Freyung bis zur Hohen Brücke, während der restliche Teil mit dem Namen "an der Gstätten" belegt wurde. Auf dem Suttinger Plan von 1684 wird das letzte Stück des Tiefen Grabens "auf der Goldschmieden" bezeichnet, was zumindest einer Ungenauigkeit entspricht, denn so hieß nach den Grundbüchern der über den Tiefen Graben hinausreichende Teil des Salzgrieses (später Zeughaus-, heute Börsegasse).

Der ganze untere Teil des Tiefen Grabens hieß "im Elend." Über die Bedeutung dieses Ausdruckes siehe Seite 646.

Eine Ansicht des Tiefen Grabens, gezeichnet von Salomon Kleiner und gestochen von J.G. Ringlin, aus der Zeit von 1724 bis 1730 (Abb. bei Kisch, S. 626) zeigt ihn uns in seinem obern der Freyung zugekehrten Teil. Danach befanden sich im Rücken des sogenannten "weißen Hasenhauses" (alt Nr. 323) und des Heiligengeithauses (Nr. 236) die Fleischbänke, die 1565 vom Graben hierher in den Tiefen Graben verlegt worden waren (siehe Band I, Seite 42).

Die beiden genannten Häuser waren durch einen Schwibbogen miteinander verbunden. Zwischen ihnen führte vom Heidenschuß aus eine schmale gemauerte Stiege von etwa 18 bis 20 Stufen zu den Fleischbänken hinab. Durch die Regulierung des Heidenschusses und den Aufbau der Credit Anstalt (1858/60), dem auch das Heiligengeithaus zum Opfer fiel, erhielt dieser Teil des Tiefen Grabens sein heutiges Aussehen.

Linke Straßenseite:

T i e f e r G r a b e n Nr. 1-5, ident. mit Freyung Nr. 8/9, siehe Seite 164.

T i e f e r G r a b e n Nr. 7 (alt Nr. 161 und 162).

Nr. 161: Über das der Burgkapelle dienstbar gewesene Haus sind Angaben, die Zeit vor 1563 betreffend, nicht zu erlangen. In diesem Jahr gehörte es nach dem Hofquartierbuch Leonhard Widmair, 1566 Peter Zwierrlmair, zwischen 1567 und 1587 dem Kräutler Wolfgang Rauchenpühler, 1587 Wolfgang Zetl'.

Im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts waren Eigentümer des Hauses der Greisler Hanns Mgyer und dessen Frau Martha. Nach Marthas Tod verkaufte ihr Gatte das Haus im Jahr 1627 um 1500 Gulden und 20 Taler Leitkauf dem Kässtecher Pangratz Mayr und dessen Frau Barbara. Der Barbara Haushäl-

te kam per donationem am 24. Juli 1640 an den überlebenden Gatten und durch dessen Testament vom 28. Jänner 1646 das ganze Haus an seinen Schwager, den Greisler Antonius M a y r , der es 1655 dem Häringer Balthasar V i s c h e r (Fischer) und dessen Frau Helene verkaufte. Durch das Testament ihres Gatten vom 24. Oktober 1661 wurde Helene Alleinbesitzerin des Hauses, das sie auf Grund eines Vergleiches vom 22. Jänner 1678 ihrem Aidam Christoph P a u r n f e i n d und dessen Gattin Dorothea überließ. Durch das Testament Paurnfeinds vom 24. September 1679 kam es an Dorothea allein, die 1683 ihren zweiten Gatten, den Häringer Mathias S a u t t e r zu sich schreiben ließ,<sup>2</sup> der aber noch im gleichen Jahr starb. Sein Testament ist vom 26. August datiert und wurde am 11. Oktober 1683 publiziert.

Dorothea ging dann mit Franz A p p e l s h a u s e r (Abelshausen) eine dritte Ehe ein und verkaufte am 26. Dezember 1689 das Haus dem Messerschmied Georg E d l i n g e r <sup>3</sup>, von dem es am 20. August 1690 der bgl. Lauten- und Geigenmacher Andreas P e e r (Perr, Beer) und dessen Frau Anna Margarethe erwarben.<sup>4</sup> Peer übte daselbst auch sein Gewerbe aus, und nach ihm wurde das Haus das Lautenmacherhaus genannt. Er verlegte sich hauptsächlich auf die Erzeugung von Gitarren und ihm gebührt nach Kisch das Verdienst, dieses Musikinstrument in Wien eingebürgert zu haben.<sup>5</sup>

Durch das am 23. September 1711 vergriffene Testament Margarethens kam Perr in den ~~den~~ Alleinbesitz des Hauses,<sup>6</sup> das er am 11. Oktober 1716 dem bgl. Tandler Josef S e e l a u s und dessen Gattin Rosina verkaufte.<sup>7</sup> Auf Grund eines Raithandlerberichtes vom 3. Dezember 1722 kam Rosinas Haushälfte an ihre beiden hinterlassenen Kinder Josef Leopold und Maria Elisabeth, verehel. H ä c k h e r i n , die sie unter gewissen Bedingungen ihrem Vater abtraten. Dieser hinterließ das Haus mit Testament vom 21. November 1733 (vegr. 31. August 1736) seinem Sohn Josef Leopold S e e l a u s <sup>8</sup>. Er vermachte es mit Testament vom 19. Dezember 1753 (verg. 5. April 1754) seiner Witwe Maria Magdalena.<sup>9</sup> Am 7. April 1804 wurde das damals bereits fünfstöckige Haus ihren beiden Töchtern Waldburga und Susanne eingewantwortet.<sup>10</sup> Der Susanne Anteil fiel 1810 an ihren Neffen Sebastian S e e l a u s .<sup>11</sup>

Am 2. Oktober dieses Jahres erwarb das Haus Mathias V a n h o v e n <sup>12</sup>, der eine Haushälfte seiner Frau Anna abtrat,<sup>13</sup> die 1823 ihrem mj. Sohn Anton erblich zufiel<sup>14</sup> und nach dessen Tod am 31. Juli 1829 seinem Vater eingewantwortet wurde.<sup>15</sup> Dessen Besitznachfolger waren nach dem Stadturbar 1852 Jacob und Anna D e w i a s y , 1858 die letztere allein, 1872 Josef Z e h e t m a y r und Franz D e w i a s y <sup>16</sup>, 1875 Zehetmayr allein, der es bis zum Abbruch im Jahr 1885 besaß. Im nächsten Jahr wurde an Stelle des alten ein Neubau aufgeführt, als dessen Eigentümerin der H.K. von 1905 die U n i o n B a u g e s e l l s c h a f t ausweist. Mit Kaufvertrag vom 7. Juli 1910 erwarb das Haus die Österreichische C r e d i t A n s t a l t für Handel und Gewerbe, von ihr mit Kaufvertrag vom 14. Juli 1937 die Österreichische V e r s i c h e r u n g A.G., die auch noch die gegenwärtige Eigentümerin des Hauses ist.<sup>17</sup>



Nr. 162: gleichfalls der Burgkapelle dienstbar gewesen, deren Grundbücher aus früherer Zeit nicht mehr vorhanden sind. 1563 gehörte das Haus nach dem Hofquartierbuch Sigmund G r e i s - p ü c h l e r , 1567 dessen Witwe, ~~xxx~~ hierauf dem Krezenmacher Hanns M a y r .

Den Anschluß finden wir erst mit dem Kupferschmied Georg P u c h l e r , der das Haus seiner Witwe Anna hinterließ, die 1617 ihren zweiten Gatten, den Kupferschmied Conrad S c h u b h a r d t zu sich schreiben ließ,<sup>2</sup> der sie überlebte. Von ihm kam das Haus an seine zweite Frau Regina und sein posthumes Töchterlein Maria, doch verblieb es auf Grund eines Kammervertrages vom 9. Mai 1628 gegen entsprechende Ablösung der Mutter allein, die den Kupferschmied Georg F r a n z heiratete, dem sie das Haus am 11. Juni 1630 testierte, 1632 ließ dieser seine zweite Frau Judith zu sich schreiben,<sup>3</sup> doch fiel deren Haushälfte auf Grund ihres Testamentes vom Jahr 1649 an ihn zurück. Franz, der selbst dreimal verheiratet gewesen war, hinterließ das Haus seiner dritten Frau und Witwe Eva Rosina, sowie seinen in der wri gen Ehe erzeugten beiden Kindern Anna Maria K h r ü g e l a c h e r i n und dem phil.stud. Andreas F r a n z .

Wegen der großen Baufälligkeit und da es mit Nutzen für die Kinder nicht zu erhalten gewesen wäre, wurde es öffentlich ausgedoten und im Jahr 1657 auf der Pupillen Raitkammer an den Binder Hanns H e i n r i c h verkauft, der seine Frau Elisabeth zu sich schreiben ließ,<sup>4</sup> doch fiel deren Haushälfte auf Grund ihres Testamentes vom Jahr 1661 wieder an den Gatten zurück, der 1667 das Haus dem Tischler Jacob S t r u c k h l und dessen Frau Barbara verkaufte.<sup>5</sup> Sie hinterließen es ihrer Tochter Maria Elisabeth, Frau des Valentin Adam H o y .

Diese hatte bei dem Beisitzer des kais. Stadtgerichtes Johann S c h ä r i n g e r ein Darlehen aufgenommen, das er in Güte nicht hereinbringen konnte, weswegen er klagte. Mittlerweile starb er, doch wurde das Haus seiner mit Testament vom 15. Dezember 1685 eingesetzten Universalerin und Witwe Anna Maria am 26. April 1687 eingewantwortet. Mit ihrem Testament vom 1. März 1689 hinterließ sie es ihrem zweiten Gatten, dem Dr. beider Rechte Andre F r i s i m i n g (? Name sehr undeutlich geschr.), welcher das Haus 1698 dem bgl. Tandler Josef S e e l a u s und dessen Frau Rosina verkaufte.<sup>6</sup> Diese erwarben 1716 auch das Nachbarhaus Nr. 161 und nun blieben beide Häuser bis 1804 in einer Hand.<sup>7</sup>

Am 16. Mai dieses Jahres verkauften die beiden Schwestern Waldburga und Susanne S e e l a u s das Haus Nr. 162 dem Buchbindergesellen Alois G r a m m e r s . Am 6. Dezember 1818 wurde es seiner Witwe und Universalerin Josefa, mittlerweile wiedervermählte M i l d e , eingewantwortet,<sup>8</sup> welche mit Urkunde vom 18. August 1821 eine Haushälfte ihrem Gatten, dem bgl. Buchbinder Franz M i l d e abtrat.<sup>10</sup> Nach dem Tode seiner Frau kam Milde auf Grund der Einantwortung vom 2. August 1831 in den Alleinbesitz des Hauses. Geweranschreibung erst 1843!<sup>11</sup>

Dessen Besitznachfolger waren nach dem Stadturbar 1862 zur Hälfte Franz M i l d e , zu je 1/4 Josefa M a u r u s und Emilie H a a s <sup>12</sup>, 1875 J. M i l d e s Erben, 1885 Leopold und Jenny B i t t n e r .

Im folgenden Jahr wurde das Haus abgebrochen und mit Nr.161 verbaut. Weiter siehe dort.

Tiefer Graben Nr. 9 (alt Nr. 163, 164 und 165).

Nr. 163: Auch dieses Haus war der Burgkapelle dienstbar gewesen, doch den ältesten Beleg über das Haus entnehmen wir dem Hofquartierbuch. Danach gehörte es 1563 dem kais. Sommelier P o m e r s y , 1566 dem kais. Sommelier Jakob K l o c k h e r '.

Unter dieser Standesbezeichnung verstand man jene Bedienstete eines großen Hauses, die über das Tafelgeschirr, das Silbergerät, den Weinkeller und die Wäsche gesetzt waren.

Zwischen 1567 und 1587 waren Eigentümer des Hauses der Procurator Paulus L e u t t l m a i r und der Provisionär (Pensionist) Wolfgang P l a t t n e r <sup>2</sup>. 1605 wird Jacob P a u e r als Nachbar Hauptmanns (Nr. 164) genannt. Sein (unmittelbarer ?) Besitznachfolger ist der bgl. und Hofschuster Hanns P u e c h e r , der 1620 seine Frau Barbara zu sich schreiben ließ, welcher er mit Donation vom 25. August 1625 das Haus auch vermachte. Sie hinterließ es mit Testament vom 12. Juli 1640 ihrem zweiten Gatten, dem Rat des Innern und Stadtoberkämmerer Caspar B e r n h a r d (1646/48 Bürgermeister von Wien, s.a. Tuchlauben Nr. 19, Band I, S. 294). Barbara war Bernhards erste Frau, seine zweite hieß Marie.

1644 verkaufte er das Haus dem Branntweiner Melchior H ö r m a n n und dessen Frau Gertraud. Der letzteren Haushälfte fiel erblich an ihren Gatten und von ihm das ganze Haus an seine vier Kinder: Georg H ö r m a n n , Rosina P l o d e c k h i n , zuvor Häntlin, Maria M ü l l e r i n und Apollonia K ö n i g i n (Testament vom 12. April 1662). 1671 kam das Haus nach Abfertigung der Geschwister in barem Gelde an Georg Hörmann und dessen Frau Barbara Regina allein, die es am 5. Dezember 1675 dem Branntweiner Mathias W a n n e r e r und dessen Frau Walburga verkauften. Nach beider Tod wurde der vielen hinterlassenen Schulden wegen über ihre Verlassenschaft die Crida eröffnet, das Haus auf der Raitkammer ausgebaut und an den Branntweiner Johann G a t t h a r d N a g l verkauft, der 1686 seine Frau Anna Katharina zu sich schreiben ließ. Von denen erwarben es am 19. Oktober 1690 der Hufschmied Johann S c h m i d t und dessen Frau Maria Elisabeth. Auf Grund des vom Gatten am 7. April 1707 verfaßten und am 4. Mai publizierten Testamentes kam es an die Witwe allein, die in zweiter Ehe mit dem bgl. Hufschmied Friedrich Z i t z m a n n vermählt, ihre beiden Söhne, den bgl. Barbierer Johann Adam S c h m i d t und den bgl. Hufschmied Carl S c h m i d t im Jahr 1725 zu sich schreiben ließ, denen sie mit Testament vom 5. Jänner 1733 (vergr. 14. Juli 1738) auch den ihr verbliebenen Hausteil schaffte. Johann Adam verkaufte seine Haushälfte am 11. Mai 1746 dem Bruder, der seine Frau Maria Theresia zu sich schreiben ließ. Des Gatten Haushälfte fiel erblich an seine Tochter Maria Magdalena, die sie laut einer am 15. Februar 1751 gefertigten Erklärung, bzw. auf Grund eines Vergleiches mit ihrer Stiefmutter dieser in ihr Eigentum übergab. Nach deren Tod kam das Haus 1771 an ihren als Universalerben eingesetzten zweiten Gatten, den Hofkriegsbuchhaltungskalkulator Bartholomäus R e n n e r <sup>13</sup>.

Nach dessen Tod wurde es mit Einwilligung sämtlicher Gläubiger und auf Grund der am 18. April 1793 gerichtlich bestätigten Kaufschillingsausweisung seiner zweiten Frau und Witwe

Theresia R e n n e r überlassen, die es am 15. Februar 1794 dem bgl. Hufschmiedemeister Kaspar W i l l i s a u e r und dessen Frau Elisabeth verkaufte. Auf Grund der Abhandlungs-  
veranlassung vom 18. Dezember 1797 wurde Elisabeths Haushälfte am 19. Februar 1798 dem Gatten eingeantwortet. Nach seinem Tode kam eine Haushälfte zufolge Urteils vom 5. August und Appallationsbestätigung vom 16. November 1802 an seine zweite Frau und Witwe, die gleichfalls Elisabeth hieß (mittlerweile wiederverehel. D e h é e), während sie die andere mit ober-  
vormundschaftlicher Bewilligung vom 8. Juni 1804 käuflich erwarb. Mit Vertrag vom 1. August 1823 überließ Elisabeth ein halbes Haus ihrem zweiten Gatten, dem bgl. Hufschmiedemeister Mathias D e h é e mit der Einschränkung, daß ihr auf Lebenszeit der Zinsgenuß von diesem halben Haus frei und unbeschränkt bleibe, jedoch gegen Bestreitung der fälligen wie immer Namen habenden Steuern und Lasten, woran sich noch andere Bedingungen knüpften, die im Grundbuch der Burgkapelle 7/2, fol. 185b niedergelegt sind.

Nach dem Tode seiner Gattin wurde Dehée das Haus am 7. Juni 1832 eingeantwortet. Dieser setzte als seine Universalerbin Elisabeth H o s p, seit 4. November 1837 verehel. B o h n, ein, welcher am 14. Dezember 1838 das Haus eingeantwortet wurde. Mit Erklärung vom 18. April 1842 trat sie eine Haushälfte ihrem Gatten, dem bgl. Hufschmiedemeister Mathias B o h n, eigentümlich ab.

1856 kam nach dem Stadturbar der mj. Karl B o h n in den Besitz des Hauses, 1873 Josef H o f b a u e r und 1877 Johann S c h o t t e r. Der H.K. von 1885 nennt Johann und Johanna S c h o f t a. Noch im gleichen Jahr wurde das Haus abgebrochen. Weiter siehe letzten Absatz bei Nr. 165.

Nr. 164: bildete ursprünglich mit Nr. 163 ein Haus, von dem es nach 1564 abgetrennt worden war. Einem Hinweis auf das (verloren gegangene) Grundbuch der Burgkapelle D, fol. 406 ist zu entnehmen, daß das abgetrennte Objekt Alexander M o h s e a n von Lena, Bürger zu Köln, gehört hat, der es am 28. August 1577 um 400 Gulden Mathes G o t t e n p a c h e r verkaufte. Dieser hinterließ es seinen Kindern: Brigitta, Barbara und Mathes, doch kam es schließlich an Barbara allein, die 1605 ihren Gatten, den Goldschmied Paul H a u b t m a n n zu sich schreiben ließ. Dessen Haushälfte kam auf Grund seines Testamentes vom 28. Juli 1633 zu je einem Drittel an seine Witwe und seine beiden Töchter Justine und Eleonore.

Nach dem Tod der Mutter konnten die beiden Töchter um der vielen Schulden willen und weil der zweite Gatte Barbaras, der Förster zu Möding Hanns Georg H a c z e l t abgefertigt werden mußte, das Haus nicht halten, weswegen es auf der Raitkammer ausgefeilt und 1643 an den Pfaidler Christof S a l z i n g e r und dessen Frau Anna Maria verkauft wurde. Die letztere testierte ihre Haushälfte dem Gatten, von dem das Haus mit Kaufbrief vom 24. Juli 1651 der kais. Leibtrabant Wilhelm R e c h b e r g e r und dessen Frau Maria Barbara erwarben. Durch das Testament Rechbergers vom 20. Mai 1669 kam seine Witwe in den Alleinbesitz des Hauses und dieses von ihr durch Kaufvertrag vom 19. September des gleichen Jahres an den fürstl. Lobkowitz'schen Mundkoch Jacob O m a t h und dessen Frau Johanna. Der Johanna Haushälfte fiel erblich an ihre drei Kinder:

Franziska, verehel. C a m p i a n i , Maria Susanne, verehel. D e n k h i n und Balthasar O m a t h . Durch Auswerfung des mütterlichen Erbteiles an die Kinder, sowie auf Grund einer den 29. Juli 1676 vom Obersthofmarschallamt akzeptierten Erklärung brachte diese Haushälfte der Witwer an sich, der das Haus am 19. August 1694 dem bgl. Schuhmacher Christoph S c h ä f e r und dessen Frau Katharina verkaufte.<sup>1</sup> Durch das Testament Katharinas vom 1. Dezember 1726 (verg. 29. Dezember 1729) kam Schäfer in den Alleinbesitz des Hauses,<sup>2</sup> das er mit Testament vom 29. Juni 1730 (vergr. 15. Mai 1733) seiner Tochter Anna Margaretha Josefa hinterließ,<sup>3</sup> die es am 13. Mai 1750 dem bgl. Schlossermeister Anton S c h m i d t verkaufte,<sup>4</sup> von dem es 1775 erblich an seine Witwe Theresia fiel.<sup>5</sup> Diese testierte am 8. Juli 1784 das damals "zum goldenen Schlüssel" beschilderte Haus ihrem zweiten Gatten, dem Magistratsekretär Ignaz S c h i f f e n h u b e r , der es am 27. Oktober 1788 dem Magistratskanzlisten Bernhard S c h m i d t verkaufte.<sup>6</sup> Mit Urkunde vom 3. September 1800 übergab er eine Haushälfte seiner Frau Maria Anna in ihr freies Eigentum,<sup>7</sup> doch wurde ihm nach dem Tode seiner Frau diese Haushälfte am ~~13~~ 30. November 1814 wieder eingewantwortet.<sup>8</sup> Mit Abtretungsurkunde vom 28. Oktober 1816 überließ er sie unter dem Vorbehalte des lebenslänglichen Zinsengenusses und der Administration seinen drei mj. Kindern Anna, Maria und Bernhard.<sup>9</sup>

1822 wurde das Haus neu erbaut. Der Maria Anteil fiel nach deren Tod zu einem Drittel an den Vater, zu zwei Drittel an die beiden Geschwister. Mit Erklärung vom 20. Jänner 1824 verzichtete der Vater zu Gunsten seiner Kinder auf den ihm zugefallenen Anteil.<sup>10</sup> Bernhard Schmidt verkaufte nach erreichter Großjährigkeit seine Haushälfte am 26. September 1834 dem bgl. Kaffeesieder Franz M o s e e , Anna Schmidt, nun verehel. R e i m e r , die ihre am 24. März 1836 dem bgl. Branntweiner Ignaz Karl A u f r i c h t .

Mit Abhandlungsbescheid vom 23. September 1839 kam dessen Haushälfte erblich an ihre fünf nachbenannten Kinder: Rosa, verehel. S c h w a r z , Baumeistersgattin, Maria, verehel. F e l l , Handelsmannsgattin, Karoline, verehel. S c h w a r z , Handelsgesellschaftersgattin, Sigmund und Adelheid A u f r i c h t , nachm. verehel. R e i m e r .<sup>11</sup>

Mit Schenkungsurkunde vom 13. Dezember 1845 trat Rosa Schwarz ihren Hausanteil ihren Geschwistern ab.<sup>12</sup> 1850 statt Adelheid - Johann R e i m e r . 1853 besitzt eine Haushälfte Franz M o s e e , die andere Bernhard Wilhelm und Anna O h l i g s , 1871 Anna Ohligs das Haus allein.<sup>13</sup> 1875 teilen sich in den Besitz Rudolf und Heinrich O h l i g s , Rosa C z e r n i n , Laura H o f f m a n n und Anna M ü l l e r , 1876 statt Rudolf und Heinrich Ohligs - Maria S e n c k . Der H.K. von 1885 weist Laura H o f f m a n n und "3 Mitbesitzer" aus. Im gleichen Jahr wurde das Haus abgebrochen. Weiter siehe bei Nr. 165.

Nr. 165: Auch hier stammt der älteste Beleg des Hauses aus dem Hofquartierbuch, nach welchem es im Jahr 1563 dem Bäcker Georg F u c h s (Fux) gehörte,<sup>14</sup> der noch 1605 als Nachbar Hauptmanns (Nr. 164) erwähnt wird.<sup>15</sup>

Die nächsten uns namentlich bekannten Eigentümer des Hauses waren die vier Geschwister Wolfgang, Veit, Maria und Elisabeth W a l t h e r , verehel. P a n k h a i m e r i n . Durch Ablösung der geschwisterlichen Anteile kam es 1622 an den kais.

Hartschier Wolfgang W a l t h e r<sup>1</sup> allein, der das Haus 1625 an den Kräutler Werner R i e l l und dessen Frau Regina verkaufte.<sup>2</sup> Riell hinterließ es 1629 seiner Witwe und diese es 1645 ihrem zweiten Gatten Hanns H o c h s t a i n<sup>3</sup>, von dem es der Hafner Hanns W i n n p a s s e r<sup>4</sup> erwarb. Durch dessen Testament vom 13. März 1679 (vergr. 14. August) kam es an seine Witwe Magdalena und durch ihr Testament vom 28. Juli 1696 (vergr. 22. November 1702) an ihren zweiten Gatten, den Hafner Paul G e i d t e r<sup>5</sup>, welcher es mit Testament vom 27. März 1711 (vergr. 4. September 1730) seiner Witwe Anna Theresia G e i d t e r i n<sup>6</sup> schaffte. 1732 ließ sie ihren zweiten Gatten, Antonius Mathias P i a z z o l l zu sich schreiben,<sup>7</sup> der durch ihr Testament vom 15. April 1733 (vergr. 16. September 1737) in den Alleinbesitz des Hauses kam, das er am 3. September 1738 Mathias M a r i o t h verkaufte.<sup>8</sup> Dieser hinterließ es am 20. April 1749 Therese G e n t n e r i n, die 1755 ihren Gatten, den bgl. Hafnermeister Joseph G e n t n e r zu sich schreiben ließ.<sup>9</sup> 1770 steht Therese als Witwe wieder allein an der Gewer.<sup>10</sup> Von ihr erwarb es durch Kauf am 11. Dezember 1774 der bgl. Hafnermeister Anton H e r o l d<sup>11</sup>.

Nach dessen Tod kam es auf Grund der Abhandlungsveranlassung vom 6. November 1790 erblich an seine Witwe Barbara,<sup>12</sup> die nachmals den Hafnermeister Johann R o t t e n s t e i n e r heiratete.<sup>13</sup> Auf Grund der nach ihrem Tod gepflogenen Verlassenschaftsabhandlung vom 6. Februar 1795 fiel das Haus ihren fünf Kindern Katharina, Theresia, Josef, Anton und Magdalena zu.<sup>14</sup> Ihr Stiefvater Johann Rottensteiner kaufte 1812/13 die geschwisterlichen Anteile auf<sup>15</sup> und hinterließ das Haus seiner zweiten Frau Katharina, die es am 4. Jänner 1815 dem Hafnermeister Josef H e r o l d und dessen Frau Anna verkaufte.<sup>16</sup> Von denen erwarben es mit Kaufkontrakt vom 24. April 1823 der Buchbinder Michael L i c h t und dessen Frau Anna,<sup>17</sup> der am 2. Oktober 1826 auch die Haushälfte des verstorbenen Gatten eingewantwortet wurde.<sup>18</sup> Mit Abhandlungsbescheid vom 19. Mai 1835 kam das Haus an die von Anna Licht eingesetzte Universalerin Franziska S t a h l e r<sup>19</sup>, nachmals verehel. N a v r a t i l, die es am 6. März 1848 Josef Johann S c h o b e r l e c h n e r verkaufte.<sup>20</sup> 1851 wurde es von Bernhard Wilhelm und Anna O h l i g s erworben,<sup>21</sup> sodann bis zum Abbruch des Hauses im Jahr 1885 wie bei Nr. 164.

An Stelle der Häuser Nr. 163 bis 165 errichtete die U n i o n b a u g e s e l l s c h a f t einen Neubau, der gemeinsam mit dem Haus Nr. 7 neu die Doppelnummer Tiefer Graben Nr. 7/9 erhielt. Eigentümer wie bei Nr. 7.

### T i e f e r G r a b e n Nr. 11-15 (alt Nr. 166, 167 und 152).

Nr. 166: bildete bis zum Jahr 1636 mit Nr. 154 einen gemeinsamen Besitz, bzw. war dessen bis in den Tiefen Graben reichendes Hinterhaus (siehe Seite 717). Beide Häuser wurden von Johann G a l l, der sie 1627 von seinem Vater Cäasar G a l l u s geerbt hatte, verpfändet und konnten von ihm nicht ausgelöst werden. Während Nr. 154 schließlich durch Rechtspruch an Lorenz Wilhelmb kam, war Nr. 166 schon vorher (1636) an Weikhard von S t a r h e m b e r g verkauft worden.<sup>22</sup> Von diesem erwarb das Haus 1647 der kais. Rat und Kämmerer Christoph U n v e r z a g t, Freiherr auf Ebenfurt.<sup>23</sup>

Schon im nächsten Jahr gab er es im Kaufweg an den Hofmedicus Mathias C l a u s von L e b e n s t e i n und dessen Frau Eleonore, geb. Sinckmoser, weiter. Da die Eheleute "das Haus zu besitzen und innezuhaben, nicht fähig gewesen", wurde es um die bei dem Landmarschallischen Gericht erlegte Schätzungssumme von 5500 Gulden an den Obristen zu Fuß und Generalobristleutnant in Österreich unter der Enns, Christoph Karl F e r n b e r g e r von Egenberg zu Thornau verkauft. Von ihm kam es 1650 "frei ledig" an den kais. geh. Rat und Hofkanzler Johann Mathias Freiherrn von G o l d e g g, dessen Geweranschreibung 1652 erfolgte.<sup>2</sup>

Doch scheint dieser nur ein Strohhalm gewesen zu sein, denn auf Grund eines Vertrages vom 6. Jänner 1649 wurde das Haus von der Stadt um 3.500 Gulden angekauft, die es am 17. Dezember 1687 um 3.000 Gulden rhein. dem kais. Rat und Stadtoberkämmerer Jacob Daniel T e p s e r überließ, der 1691 gemeinsam mit seiner Frau Juliane an die Gewer des Hauses geschrieben wurde.<sup>3</sup> Über Tepser siehe auch Seite 280.

Die Eheleute verkauften das Haus am 19. März 1702 dem bgl. Schlosser Tobias D e g e n<sup>4</sup>, von dem es durch Kaufkontrakt vom 4. Dezember 1704 an den Schlossermeister Johann V e l l a u e r kam.<sup>5</sup>

Auf dem Hause lag ein Satz des fürstl. Schwarzenberg'schen "Quadarobe" (Gardarobier?) Mathias K r u m p l i t s c h, dessen Löschung dieser in Güte nicht erreichen konnte, weswegen er klagte, wonach ihm am 25. September 1714 das Haus eingewantwortet wurde. Wegen eines zweiten Satzes per 600 Gulden der Frau Maria Helene W ä l l i c h i n kam es zu einem Prozeß. Da das gesamte Satzkapital 6.494 Gulden betrug, das Haus aber nur auf 5.300 Gulden geschätzt worden war, wurde im Verlaufe des vor dem Hof- und Grundgericht der Schotten geführten Prozesses die von Krumplitsch erbetene Satzkassierung gebilligt und es der Wällichin freigestellt, "sich des juris offendi in separato judicio zu bedienen."<sup>6</sup>

Krumplitsch hinterließ 1732 das Haus seinen beiden Töchtern Maria Anna und Felicitas, beide Profesen bei St. Jakob. Die Oberin des Stiftes und Klosters verkaufte das Haus um des bessern Nutzen willens am 27. Februar 1733 dem kais. Hof- und Mündbäck Ferdinand E b e r l<sup>7</sup>. Nach ihrem Tod wurde es auf Grund eines zwischen den Erben errichteten Kontraktes vom 26. Februar 1763 um 10.000 Gulden Josef E b e r l überlassen,<sup>8</sup> der es am 18. Dezember 1784 um den gleichen Betrag dem bgl. Handelsmann Dominik Nikolaus M a y e r verkaufte.<sup>10</sup> Mit Vertrag vom 1. Mai 1771 schenkte es Mayer "auf den Fall seines Todes" seinen vier Kindern, die 1779 an die Gewer des Hauses geschrieben wurden.<sup>11</sup> Diese verkauften es am 7. Februar 1788 dem bgl. Kupferschmied Simon Michael P a u e r (Paur) und dessen Frau Katharina.<sup>12</sup> Der letzteren Anteil fiel 1798 ihrem Gatten erblich zu.<sup>13</sup> Der hinterließ das Haus 1832 zu gleichen Teilen seinen vier Kindern: Josef P a u e r, Katharina F i s c h e r, Maria T h i l l und Anna P a u e r<sup>14</sup>, die es am 22. März 1854 Peter von Z a n a verkauften.<sup>15</sup>

Als dessen Besitznachfolger nennt das Stadturbar 1861 Josef de Z a n a<sup>16</sup>, den auch noch der H.K. von 1885 als damaligen Eigentümer des Hauses anführt.

1912 erwarb das Haus die U n i o n b a n k, die an Stelle dieses und der beiden Nachbarhäuser Nr. 167 und 152, wie

† 1750 fiel es verdingt von Maria Theresia Kaiserin.<sup>8</sup>

der in der Frontlinie der Renngasse liegenden Häuser Nr. 153 und 154 einen Neubau aufführen ließ, der sich nun als stattliches Dreifrontenhaus repräsentiert (Renngasse Nr. 6-8, Wächtergasse 1-3 und Tiefer Graben 11-15). Weiter siehe bei Renngasse Nr. 6, Seite 718.

Nr. 167: bildete bis zu Beginn des 18. Jahrhunderts einen Bestandteil des Hauses Nr. 166, das damals Jakob Daniel Edlen von T e p s e r gehörte, der 1696 bis 1699 und 1704 bis 1707 Bürgermeister von Wien war. Er cedierte am 20. Jänner 1701 das halbe Haus dem bgl. Schlossermeister Sebastian L ö c k h l e r und dessen Frau Anna Susanne, woraus nun das Haus Nr. 167 entstand. Die Eheleute verkauften dieses am 14. Juli 1712 dem bgl. Sporermeister Johann C r o n und dessen Frau Katharina. Von ihnen kam es gleichfalls durch Kauf am 1. November 1716 an den bgl. Kupferschmiedemeister Franz ~~Rax~~ P a u e r und dessen Frau Eva Theresia, am 16. September 1726 an den bgl. Schlosser Franz S c h w e i g e r und dessen Frau Anna Katharina, am 13. Oktober 1750 um 7.500 Gulden an den bgl. Schlossermeister Balthasar W e i s s und dessen Frau Eva. Nach des Gatten Tod wurde das Haus auf Grund eines Raithändlerberichtes vom 9. Dezember 1768 der Witwe Eva als instituierte Universalerbin "per 7.500 Gulden erblich überlassen," welche Zahlungsverpflichtung nicht recht verständlich ist.

Auf Grund der stadträtlichen Abhandlung vom 3. Mai 1777 nach dem Tode der Weissin fiel das Haus ihren nachbenannten "eheleiblichen Erben" zu: Elisabeth S t ö c k l i n , Josef und Balthasar W e i s s , Magdalene W i t m a n und Ignaz W e i s s . Die beiden letzten sandeten ihre  $\frac{2}{5}$  um 2.150 und 2.000 Gulden der Stöcklin auf, die 1783 auch das Fünftel des Josef W e i s s und 1793 das des Balthasar Weiss um je 2200 Gulden an sich zog. Am 19. Dezember 1798 verkaufte sie das Haus um 15.000 Gulden dem bgl. Schlossermeister Balthasar S t ü b l e r und dessen Frau Katharina, der 1815 auch die Haushälfte des Gatten erblich zufiel. Von ihr kam es im Kaufweg am 21. April 1823 an Leonhart W e n n e r und dessen Frau Franziska, der 1850 die Haushälfte ihres verstorbenen Gatten eingeantwortet wurde, die noch im gleichen Jahr das Haus Christoph W e n n e r und Theresia P r u m l e r verkaufte. Deren Besitznachfolger waren nach dem Stadturbar 1858 Dr. Johann B ö h m , 1864 Karl Josef G r o b .

Der H.K. von 1885 weist Emma L a n g und "2 Mitbesitzer aus. Weiter siehe bei Nr. 166.

Nr. 152: Das ehemals hier gestandene Haus tritt mit Margarethe der Frau des Kadolt von W e h i n g von Michlstetten erstmals in Erscheinung, die es 1449 Hermann E a l e r a w e r verkaufte, von dem es 1451 Friedrich H e b e r l e i n von Aichstet erwarb. Von ihm kam das Haus 1453 durch Kauf an Seifried N o t h a f t , Propst zu Mattsee, Domherr zu Passau und Pfarrer zu Tulln, der es durch seinen Bevollmächtigten, den Lehrer der geistlichen und weltlichen Rechte Niclas von E n g l b u r g 1454 an Kadolt von W e h i n g verkaufen ließ. Von diesem erwarb es 1458 Johann K i r c h s t e t t e r , der es seiner Witwe Afra hinterließ, die Bernhard Z i s t e r s t o r f e r heiratete und im Jahr 1474 das Haus

Kunz L a n k h a i m e r und dessen Frau Petronella verkaufte. Von ihnen fiel es 1479 erblich an ihre beiden Kinder Hanns und Margarethe, Frau des Bogners Hanns W a s s e r b u r g e r<sup>2</sup>; von denen es im gleichen Jahr Balthasar S c h y f e r<sup>3</sup> erwarb.

Nun wechselt das Haus in rascher Reihenfolge den Besitzer. 1480 erwarb es Wolfgang Propst zu Andrä an der Traisen und der Konvent daselbst,<sup>4</sup> 1486 um 40 Pfund Wr.Pf. Jorg S ü B<sup>5</sup>, der es sogleich um 150 ungar. Gulden an Nikolaus W a l i c h d e C a s t r o weitergab.<sup>6</sup> Im nächsten Jahr kam es um den gleichen Betrag an Ludwig von P r e t t in Frankreich<sup>7</sup> und von diesem 1491 auch um diesen Betrag an den Buchfeller Friedrich S a l z b u r g e r<sup>8</sup>. Er hinterließ das Haus seiner Witwe Ursula, die nachher Hanns E b e r l heiratete, welcher nach dem Tode seiner Frau als Gerhab seiner beiden Stieftöchter Margarethe und Waldburg 1548 das Haus um 450 Pfund Wr.Pf. (1) Peter H i e r s p r e i n verkaufte.<sup>9</sup> Dieser schaffte es seiner Frau Anna und sie es 1561 ihrem zweiten Gatten, dem Schneider Jakob N u n n i n g e r<sup>10</sup>. Von ihm fiel es erblich an seine beiden Töchter Anna Maria und Barbara, die das Haus 1591 dem Tischler Tilman S t ä t z und dessen Frau Magdalena verkauften.<sup>11</sup> Durch das Testament Magdalenas vom 10. Jänner 1597 kam Stätz in den Alleinbesitz des Hauses, das er seinen Kindern Heinrich, Sabina und Katharina hinterließ. Durch gültlichen Vergleich unter den Geschwistern vom 13. Februar 1599 kam es an den Bruder allein, den Verwalter des kaiserlichen Waldamtes unter der Enns Heinrich S t ä t z, der 1607 mit seiner Gattin Anna an die Gewer des Hauses geschrieben wurde.<sup>12</sup> 1613 verkauften sie es an den Fleischhacker Georg T ö p f f e r und dessen Frau Maria.<sup>13</sup> Der Gatte, der seine Frau überlebte, hinterließ mit Testament vom 28. Februar 1639 seinem Sohne Mathias nicht nur dieses, sondern nebst andern Gütern noch ein zweites Haus vor dem Schottentor. Doch der Sohn konnte das von seinem Vater überkommene Vermögen nicht halten. Er starb mit Hinterlassung einer großen Schuldenlast, so daß es gelegentlich der Abhandlung zur Eröffnung der Crida kam, doch wurde auf Grund der vom 13. Dezember 1655 erfolgten Ratifikation die Töpfferische Verlassenschaft der Witwe gegen die Verpflichtung überlassen, alle Schulden ihres Gatten zu übernehmen, worauf sie 1657 an die Gewer des Hauses geschrieben wurde.<sup>14</sup> Aber auch sie hinterließ eine namhafte Schuldenlast, so daß ihre Verlassenschaft gleichfalls zur Crida gedieh. Bei deren Abhandlung auf der Raitkammer wurde das Haus durch Einstandsrecht ihrem Sohne Adam G a r t t n e r um 3150 Gulden und 150 Gulden Leitkauf überlassen, der es um 3000 Gulden rhein. und 300 Gulden Leitkauf dem Fleischhacker Urban K ö n i g verkaufte, welcher 1672 seine Frau Sabina zu sich schreiben ließ.<sup>15</sup>

König hinterließ das Haus mit Testament vom 20. Juni 1684 seiner zweiten Frau und Witwe Eva Katharina, die es am 20. Februar 1688 um 6.500 Gulden Kaufschilling und 100 Dukaten Leitkauf dem Fleischhacker Hanns Georg H a r p f und dessen Frau Sara verkaufte.<sup>16</sup> Durch das Testament ihres Gatten vom 2. März 1700 kam Sara H a r p f in den Alleinbesitz des Hauses. Geweranschreibung 1705.<sup>17</sup>

Sie hinterließ es ihrem blödsinnigen Sohn Niclas H a r p f, für den dessen Curator, der Rat des Äussern Josef G n a n d l 1739 an Nutz und Gewer des Hauses geschrieben wurde. Nach des



Niclas Tode kam das Haus ~~1715~~ 1750 an seine Schwester Anna G n a n d l i n'. Diese überließ es mit Donationsvertrag vom 6. Jänner 1753 ihren vier Enkeln Barbara, Katharina, Eleonore und Marie in ihr freies Eigentum, worauf wegen der Minderjährigkeit der Kinder an ihrer Stelle deren Mutter, Eleonore A m b a c h e r, geb. G n a n d l i n, an Nutz und Gewer des Hauses geschrieben wurde.<sup>2</sup>

Nach dem Tode ihrer Geschwister fiel Barbara, nunmehr ver- ehel. K u n e s c h i n im Jahr 1777 das Haus allein zu.<sup>3</sup> 1789 hinterließ sie es ihrem Gatten Franz Ignaz K u n e s c h.<sup>4</sup> Von ihm kam es 1799 erblich an den n.ö. Regierungskonzipisten Eugen K u n e s c h, Barbara, verehel. H e c h s m a n n, Aloisia, verehel. K l u c k y, die mj. Franz, Anna, Theresia, Josef und Ferdinand K u n e s c h.<sup>5</sup> Noch im gleichen Jahr wurde das Haus öffentlich feilgeboten und um 18.000 Gulden von dem bgl. Sattlermeister Josef W i ß b a u e r und dessen Frau Theresia erstanden.<sup>6</sup> Diese verkauften es 1809 an den bgl. Schlossermeister Andreas R e i n e r.<sup>7</sup> Von ihm fiel es schon im nächsten Jahr erblich an Elisabeth D e r l e t h und Theresia B o t z e n h a r t, beide geb. Reiner.<sup>8</sup> Die letztge- nannte verkaufte im selben Jahr ihre Haushälfte an Anton H ö r m a n n und dessen Frau Theresia.<sup>9</sup> Die andere Haushälfte erwarb 1830 Josef W a c h t l e r.<sup>10</sup> der sie sogleich an die vorbenannte Eheleute weitergab. 1832 steht Anton Hörmann allein an der Gewer,<sup>11</sup> 1842 Johann Bapt. H ö r m a n n,<sup>12</sup> der das Haus um 42.500 Gulden Johann F i n s t e r l e verkaufte.<sup>13</sup>

1857 nennt das Stadturbar Antonie B e r n h a r d, ver- wittwete Finsterle als Eigentümerin des Hauses,<sup>14</sup> das im H.K. von 1885 als Antonie F i n s t e r l e'sche Stiftung für Waisen ausgewiesen ist. Weiter siehe bei Nr. 166.

#### T i e f e r G r a b e n Nr. 17 (alt Nr.168).

1447 empfängt Katharina, Witwe des Schmiedes Hanns G o t - p r a t s und Frau des Schmiedes Cuntz K r e w s s e n, Nutz und Gewer des Hauses, das von dem Priester K u n r a t, Vicar der Allerheiligen Domkirche zu St. Stephan und Kaplan der ew. Messe, die Jacob, Echter (Priester) zu St. Stephan, ge- widmet und gestiftet hat, durch Kauf an sie gekommen ist.<sup>15</sup>

1461 empfängt der Kolträger Hanns G o t b e r a t (so!) Nutz und Gewer eines "gemauerten Stokchleins, darin ist ein Stublein und Kemerl mitsamt dem Dachboden und stoßet an den Hof seiner Mutter Katharina."<sup>16</sup>

Zwischen dieser und der nächsten auf das Haus bezüglichen Geweranschreibung liegt mehr als ein Jahrhundert. Wir entneh- men dieser Anschreibung nur, daß es vormals Hanns Gotprats ge- wesen ist und später Kunigunde, die Witwe des Andres N e u - m a n n Eigentümerin des Hauses war. Wann und auf welche Art diese in den Besitz gekommen ist, geht aus der Eintragung nicht hervor. Von ihr erwarben es Wolfgang T i n p e k h und dessen Frau Dorothea, die als Witwe 1568 allein an die Gewer geschrieben wurde.<sup>17</sup> Noch im gleichen Jahr verkaufte sie das Haus dem Lebzelter Jakob G o t n p a c h e r und dessen Frau Margarethe.<sup>18</sup> Des Gatten Teil fiel erblich an seinen Sohn Hanns, der ihn jedoch durch Vertrag seiner Mutter abtrat, die 1595 ihren zweiten Mann, den Lebzelter Thoman F ä t i n g e r zu sich schreiben ließ,<sup>19</sup> dem sie am 1. Februar 1598 auch die ihr

verbliebene Haushälfte testierte. Mit seinem Testament vom 18. Februar 1622 schaffte er das Haus seiner zweiten Frau (Name im Grundbuch ausgelassen), die es im gleichen Jahr dem Tandler Hanns H a i s w a s s e r und dessen Frau Martha verkaufte.<sup>1</sup> Martha testierte ihre Haushälfte am 3. Jänner 1627 ihrem Gatten, der das Haus dem geschworenen Visierer und Fechter der Stadt Wien Paul K h r e i d e r und dessen Frau Maria, geb. Luppergerin, verkaufte. Maria testierte ihr halbes Haus am 17. November 1655 ihrem Gatten und ihrer Tochter Eva Rosina S a l z g e b e r i n, doch kam durch Vergleich Khreider in den Alleinbesitz des Hauses, an dessen Gewer er 1658 gemeinsam mit seiner zweiten Frau Anna Maria, geb. Stapfferin, geschrieben wurde.<sup>2</sup>

Die Eheleute verkauften das Haus 1660 dem Hofwappen-, Sigel- und Steinschneider Michel W e i d n e r und dessen Frau Ursula, geb. Stapfferin.<sup>3</sup> Durch der Ursula Testament vom 25. Jänner 1666 kam es an Weidner allein, durch dessen Testament vom 8. August 1671 an seine Tochter Eva, die bald nachher den Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Andreas H a a ß heiratete und es diesem mit Testament vom 14. August 1675 hinterließ. Geweranschreibung 1678.<sup>4</sup>

Von ihm kam es mit Kaufbrief vom 2. Jänner 1682 an den Dr.phil. et med. Johann Christoph Ignaz K o t i (Kotzi).<sup>5</sup> Durch sein am 27. Mai 1698 bei der Universität Wien publiziertes Testament fiel es an seine Witwe Theresia, die es 1717 dem churfürstl. Trier'schen Hofrat und Truchseß Carl Josef von G e e r und dessen Frau Anna Esther verkaufte.<sup>6</sup> Von denen erwarb es am 12. März 1722 der bgl. Greisler Bartholomäus E r r a ß,<sup>7</sup> der es mit Testament vom 3. März 1725 seiner Witwe Maria Barbara hinterließ.<sup>8</sup> Diese setzte mit Testament vom 11. Dezember 1748 (vergr. 17. November 1749) Josef H ö f f e r und Andre S c h m i d t als ihre Universalerben ein, welche es mit Kaufbrief vom 26. Jänner 1751 dem bgl. Kupferschmied Josef K r o t t e n t h a l e r und dessen Frau Eva überließen.<sup>9</sup> Am 16. Dezember 1778 wurde Eva die Haushälfte ihres verstorbenen Gatten eingewantwortet.<sup>10</sup> Nach ihrem Tode kam es auf Grund der Abhandlungsveranlassung vom 21. Oktober 1789 und Einantwortung vom 11. Dezember des gleichen Jahres an ihre fünf Töchter Theresia, Josefa, Eleonore, Antonia und Franziska, die letzte verehel. H i d l e r.<sup>11</sup> Der Fünftelanteil der verstorbenen Theresia wurde am 14. Oktober 1802 ihren Geschwistern eingewantwortet,<sup>12</sup> die das Haus am 7. Februar 1809 dem bgl. Kupferschmied Johann W o l f und dessen Frau Johanna verkauften.<sup>13</sup> Laut Abhandlungsratschlag vom 22. 2. Mai 1822 fiel die Haushälfte des Gatten an seine Witwe,<sup>14</sup> von welcher das ganze Haus mit Schenkungsvertrag vom 22. Juni 1847 ihren Kindern Johann, Georg W o l f und Gabriele S t u t z übergeben wurde.<sup>15</sup>

1850 teilen sich in den Besitz Johann W o l f, Heinrich und Gabriele S t u t z.<sup>16</sup> 1860 wurde das Haus vom Pensionsinstitut der Beamten der wechselseitigen B r a n d s c h a d e n Versicherungsanstalt in Wien, sowie deren Witwen und Waisen erworben. Mit Kaufvertrag vom 25. April 1907 kam das Gebäude in das Eigentum der Gemeinde Wien, in deren Besitz es sich auch noch gegenwärtig befindet.<sup>17</sup>

Tiefer Graben Nr. 19 (alt Nr. 169), ist ein historisch sehr interessantes und in seiner Geschichte weit zurückreichendes Haus, denn hier befand sich die sogenannte Wunderburg, die schon 1314 erwähnt wird. Damals zinst Lebmannus iudeus (ein bekannter Wucherer jener Tage) de balneo, quod dicitur Wunderburch. Zwischen 1376 und 1390 war sie bereits verödet und zu dieser Zeit Eigentum des Stiftes Schotten. Später begegnet uns der Name für dieses Objekt nicht mehr.

Die mhd. Ausdrücke "wunderburg, wunderhus" weisen auf ein Haus oder auf ein verwünschtes Schloß hin, in dem es nicht geheuer ist. Aus einem, uns nicht mehr erkennbaren Grunde sah man in dem vielleicht altersgrauen Gemäuer des Hauses am vorbeifließendem Wasser, wo es in der üppigen Phantasie der damaligen Zeit möglicherweise herumgeistern mochte, die Wunderburg des in der österreichischen Volkssage treu gehüteten Dietrich von Bern und zugleich (aus der Bestimmung des Hauses) sein Bad. Die Verlegung des Schauplatzes aus Italien nach Wien (Verona), wobei der armselige Bach "Moric" zur Etsch in Verona wird, ist um nichts naiver als ähnliche Verlegungen in kirchlichen Legenden.

Das Wiener Badehaus, die Wunderburg von 1314, bleibt ein wertvolles Zeugnis für die Pflege der Dietrichsage im mittelalterlichen Wien.

Nach einer Urkunde vom 28. Jänner 1400 war das Haus zu dieser Zeit bereits in Privatbesitz. Danach beurkundet Heinrich der Ydunspewger, hern Niclas und des Ydunspewger, dem got gnad, daß er mit Handen des Grundherrn, des geistlichen Herrn Patricien, Abt des "gotshawses vnserer vrawn zu den Schotten ze Wienn", sein Haus mit allen hergebrachten Nutzungen und Rechten um 60 Pfund Wr. Pf. Oswalten dem Pawch, Bürger zu Wien, verkauft hat. Dieses Haus sein väterliches Erbe, ist in dem "Tewffen graben ze Wienne", zunächst dem Hause, das "weillent hern Wernharts von Meyssaw" gewesen ist, gelegen (siehe Nr. 150, Seite 722). Man dient davon alljährlich zu den Schotten zu Wien 30 Wr. Pf. zu Grundrecht.

Die Ydungspeuger waren Landherren, die zur Zeit des Faustrechtes unter Friedrich III. eine Gewaltherrschaft ausübten. Ihr Schloß Ydungspeugen (Jedenspeigen im Marchfeld) wurde nach Ebendorfer von den Kaiserlichen zerstört und dem Erdboden gleich gemacht. Zeitpunkt nicht sicher. 1448 kam es zwischen dem Kaiser und den Ydungspeugern zur Versöhnung.

Um diese Zeit befanden sich an Stelle des ehemaligen Hausbesitzes der Ydungspeugner im Tiefen Graben bereits zwei Häuser.

Haus A: Eigentum des Ulrich Schrot, damals noch als Stadel bezeichnet, kam 1444 an Ulrichs Vetter Mert Schrott. Dieser Stadel scheint einem Brande zum Opfer gefallen zu sein, denn 1503 empfängt Ulrich Schrot d. J. Nutz und Gewer eines öden Flecks im Tiefen Graben, auf dem emaln ein Stadel gestanden und der von seinem Vater erblich an ihn gekommen war. Er gab den Grund an den Steinmetzmeister Andre Lintzer weiter, der ihn vielleicht als Lagerplatz verwendet haben mag. 1428 hinterließ Lintzer ihn seiner Witwe Anna, die noch im gleichen Jahr ihren zweiten Gatten, den Zimmermann

Hanns H o c h s r a d l zu sich schreiben ließ. Anna schaffte ihren Grundanteil der Stadt, der überlebende Witwer den seinen seiner zweiten Frau Katharina, die mit ihrem zweiten Gatten, Wolfgang S a c h s , vom Bürgermeister Wolfgang Treuden an die Stadt gekommenen Teil im Jahr 1536 zurückkaufte.<sup>2</sup>

1566 steht Katharina S a c h s als Witwe allein an der Gewer,<sup>3</sup> und noch im gleichen Jahr sehen wir die Liegenschaft wieder im Besitz der Stadt und zwar schon als Haus, welches das Hofquartier<sup>4</sup> von diesem Jahr als "Gemainer statt haus vnnd gebew (Gebäude) der fleischpengkh" bezeichnet.<sup>4</sup>

Im folgenden Jahr erwarb die Gemeinde auch das Haus B und ließ die beiden Häuser in eines verbauen, das durch mehr als hundert Jahre in Gemeindebesitz blieb.

1683 wurde es von der Stadt dem äußern Rat und städtischen Unterkämmerer Georg A l t s c h a f f e r überlassen, der seine Frau Ursula Christine zu sich schreiben ließ.<sup>5</sup> Über die Vielseitigkeit Altschaffers siehe Seite 280.

In dem ebenerdigen Hause, das den Schildnamen "zum weißen Hahn" führte, betrieb er unbeschadet seiner vielen andern Funktionen eine gutgehende Gastwirtschaft. 1725 hinterließ er das Haus seiner zweiten Frau und Witwe Therese Margarethe,<sup>6</sup> deren Geweranschreibung jedoch erst 1731 erfolgte. 1742 kam das Haus erblich an ihren Sohn, den Stadt- und Landgerichtsbeisitzer Josef Carl A l t s c h a f f e r<sup>7</sup>, 1747 an dessen Witwe Gabriele, geb. Michlbergerin.<sup>8</sup> Sie heiratete Johann Anton Edlen von B e r n h a r d , der hier als "Spectabilis" (Inhaber einer Spektakelhütte?) bezeichnet ist und setzte ihn zu ihrem Universalerben ein. 1771 wurde er an die Gewer geschrieben.<sup>9</sup> 1799 fiel das Haus erblich an Josef Anton von B e r n h a r d und Maria Anna von B e r n h a r d , verehel. P a c h n e r Edle von E g g e n d o r f<sup>10</sup>, welche letztere ihre Haushälfte am 26. November 1800 um 12.500 Gulden dem Miterben verkaufte.<sup>11</sup> Von diesem erwarb das Haus mit Kaufkontrakt vom 21. Juli 1801 Bruno N e u l i n g um 70.000 (!) Gulden.<sup>12</sup> Schon am 16. November des gleichen Jahres gab er es um 36.000 Gulden an Anton Franz Grafen M i g n o t von B u h s y weiter.<sup>13</sup>

Hiezu wird bemerkt, daß für die beiden Häuser A und B auch noch nach deren Zusammenschluß bis zum Jahr 1801 zwei Geweren geführt wurden. Das mag vielleicht eine Begründung für die vorstehenden großen Wertunterschiede geben und bei den niedriger angesetzten Beträgen dürften sich diese eben nur auf eine der beiden Geweren beziehen.

1815 kam das Haus erblich an Markus ~~xxxxxxx~~ Lorenz Grafen von B u h s y<sup>14</sup>, 1864 an Mathilde Gräfin S e g u r , geb. Gräfin Buhsy,<sup>15</sup> die noch der H. K. von 1885 als Eigentümerin des Hauses ausweist. Mit Kaufvertrag vom 29. Oktober 1898 erwarb es Dr. Alfred Fürst zu W i n d i s c h g r a e t z<sup>16</sup>, der zwei Jahre darauf an Stelle des alten das gegenwärtige Haus aufführen ließ. Am 3. Jänner 1934 verkaufte der Fürst das Haus Margit T i n t n e r , die es noch besitzt.<sup>17</sup>

Haus B: Nachweisbar ältester Besitzer Peter R i n k l e r , von dessen Witwe Anna es 1444 durch ledige Übergabe an ihre Kinder Wolfgang und Barbara, Frau des Erhart S w a b e l kam,<sup>18</sup> die aber ihren Anteil dem Bruder überließ.<sup>19</sup> Dieser verkaufte noch im gleichen Jahr das Haus um 10 Pfund Wr. Pf. Thoman T r a g e r und dessen Frau Anna.<sup>20</sup> 1458 ließ Trager seine zweite Frau

Elspet zu sich schreiben, der er 1465 auch das Haus vermachte. 1472 verkaufte sie es um 20 Pfund Wr.Pf. dem Wollschlager Lienhart K e l b l und dessen Frau Elspeth. Von ihnen kam es 1502 erblich an Anna, Frau des Steinmetz Andre K o b l e n t z e r, Barbara, Frau des Kürschnermeisters und Bürgers zu Krems A m b r o s und Conrad zu M o s s. Koblentzer verkaufte als Gewalthaber der Miterben das Haus um 36 Pfund Wr.Pf. Heinrich P l e y n e r<sup>5</sup>.

Da es "etliche Jahr öd gelegen", Grunddienst versessen und die Stadtsteuern und Anschläge nicht bezahlt worden waren, wurde das Haus im Jahr 1516 von der Stadt und den Schotten gemeinsam zwecks Einbringung ihrer Forderungen an den Unterstadtkämmerer Hanns S t u r m b und dessen Frau Margarethe verkauft. Sturmberg übergab es 1552 seinem Schwiegersohn, dem Tuchlaubenherrn Jakob P a n g k e r<sup>7</sup>, der es im gleichen Jahr Andre F e y r a b e n d verkaufte<sup>8</sup>, doch kaufte es Pangker 1556 wieder zurück. 1567 erwarb es von diesem die Gemeinde Wien.<sup>10</sup> Weiter siehe bei Nr. 169 A.

Tiefer Graben Nr. 21, identisch mit Wipplingerstraße Nr. 23, siehe Seite 535.

Tiefer Graben Nr. 23, ident. mit Wipplingerstraße Nr. 24, siehe Seite 612.

Tiefer Graben Nr. 25, ident. mit Börsegasse Nr.1, siehe Seite 647.

#### Rechte Straßenseite:

Tiefer Graben Nr. 2, ident. mit Heidenschuß Nr. 2 und Am Hof Nr. 6, siehe Seite 178, bzw. 266.

Es ist dies die in den Tiefen Graben reichende Rückseite des Kreditanalttsgebäudes Am Hof (durch Kriegseinwirkung zerstört und später abgetragen, siehe Seite 276).

1565 kamen vor die hier befindlich gewesene Häusergruppe die Fleischbänke, die sich bis 1564 am "Graben" befanden, in diesem Jahr aber auf den Platz Am Hof und im nächsten Jahr hieher in den Tiefen Graben verlegt wurden, wo sie sich bis zur Regulierung des Heidenschusses zu Beginn der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts erhielten.

Tiefer Graben Nr. 4, ident. mit "Am Hof" Nr. 7, siehe Seite 276.

Tiefer Graben Nr. 6, ident. mit Am Hof Nr. 8, siehe Seite 279.

Tiefer Graben Nr. 8 (alt Nr. 235) war ein dem Hofspital grunddienstbares Haus, über dessen Bestand uns das Hofquartierbuch erste Nachricht gibt. Danach gehörte es ~~1563~~ 1563 dem Provisionär Leonhart P r u n n e r, 1567 dem Bäcker Mert L u s t, hierauf dem Bäcker Georg A b e l, der es noch 1587 besaß. Für die folgenden hundert Jahre waren quellensichere Angaben nicht zu erlangen, da das Grundbuch des Hofspitals aus dieser Zeit fehlt, doch scheint die ganze Zeit über in dem Hause das Bäckergewerbe ausgeübt worden zu sein.

Nach dem Suttingerplan von 1684 war zu dieser Zeit der Bäckermeister Georg Weinberger Eigentümer des Hauses.

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gehörte dieses dem Bäckermeister Michael Andree, 1748 dessen Witwe Katharina, 1757 deren drei namentlich nicht genannten Erben, doch dürften es minderjährige Kinder gewesen sein, als deren Gewerträger der Bäckermeister Michael Prunnert eingetragen ist. Dieser verkaufte das Haus am 30. September 1779 um 11.500 Gulden und 500 Gulden Leitkauf dem Bäckermeister Dominicus Schaden und dessen Frau Clara.

Einem vom 26. Jänner 1781 datierten Revers ist zu entnehmen, daß das Haus wegen des schlechten Bauzustandes neu erbaut und um ein drittes Stockwerk erhöht wurde, was aber dem angrenzenden am Hof gelegenen Altschafferhaus (alt Nr. 330, neu Nr. 8, siehe Seite 279) zum Nachteil gereichte. Dort befand sich nämlich die Unterkammeramtsstube, deren Fenster durch diesen Neubau in der Licht- und Luftzufuhr "eingermaßen beschränkt" worden waren. Auf Grund der erhobenen Beschwerde und der ~~in~~ darauf erfolgten Beschau wurde entschieden, daß die künftige Hausbedachung so einzurichten wäre, damit den Unterkammeramtsfenstern das Licht nicht benommen werde.

Nach dem Tode Schadens kam das Haus im Jahr 1800 an Clara Schaden allein. Nach deren Tod wurde es am 21. Dezember 1812 ihrer Tochter Anna eingeantwortet, die auf Grund der in ihrem Heiratskontrakt vom 9. Juni 1821 ausbedungenen allgemeinen Gütergemeinschaft eine Haushälfte ihrem Gatten, dem Kassier Karl Flie mann abtrat. Doch wurde Anna Flie mann, hier als Brennholzhandlerswitwe bezeichnet, diese Haushälfte am 1. August 1828 wieder eingeantwortet.

Ihre Besitznachfolger waren nach dem Stadturbar: 1850 Therese Braunhofer, 1874 Therese Wolf Edle von Glanvell und Lidwina Baronin Liechtenfels, die auch noch der H.K. von 1885 ausweist.

Für die Zeit von 1885 bis 1901 fehlt infolge des Verlustes des bezüglichen Grundbuches der Nachweis. Mit Einantwortungsurkunde vom 26. Juni des letztgenannten Jahres kam das Haus an Johann Nep. Kattus, von ihm mit Kaufvertrag vom 26. November 1931 an Wilhelm Gadebusch, mit Kaufvertrag vom 7. Juni 1940 an Otto Neumann und zuletzt mit den Kaufverträgen vom 28. Februar und 26. März 1953 an die Gesellschaft m.b.H. für Hausverwaltung, Wohnungs-, Geschäfts- und Realitätenvermittlung H. Müller & Co. mit 53 Anteilhabern.

#### Tiefer Graben Nr. 10 (alt Nr. 234).

Dieses sowie die anschließenden Häuser bis zur Hohen Brücke, d.i. bis einschließlich Nr. 227, waren der Stadt Wien gehörige Objekte, welche Teile des bürgerlichen Zeughauses Am Hof bildeten. Nach Neuparzellierung der Gründe wurden die einzelnen Parzellen vom Jahr 1715 angefangen Privatpersonen gegen Bezahlung überlassen.

Zum Unterschied von den andern vorbezeichneten Objekten wurde das Haus Nr. 234 der Grunddienstbarkeit des Hofspitals unterworfen. Da dessen Grundbuch, diesen Zeitabschnitt betreffend, verloren ging, ist unbekannt, wer ~~der erste private~~ der erste private Eigentümer des Hauses war.

Erst dem Hofspitalsgewerbuch 17/1, fol. 4b, können wir entnehmen, daß es im Jahr 1746 Maria Katharina Greiner

gehörte, von der es 1778 erblich an ihren Sohn, den wirklichen Hofrat und Referendarius bei der böhmischen und österreichischen Hofkanzlei Franz Salesius von Greiner giel.

Das musikalische Haus des Hofrats Greiner bildete einen Mittelpunkt feiner Wiener Geselligkeit. Hier konzertierten häufig Haydn, Mozart, Salieri und andere Tonkünstler, aber auch Dichter und Männer der Wissenschaft zählten zum Freundeskreis des Hauses.

Der Wiener Zeitung vom 26. März 1800 entnehmen wir, daß Beethoven zu dieser Zeit im dritten Stockwerk des Hauses wohnte, das dort unter der Nr. 241 aufscheint, welche der Nr. 234 vom Jahr 1822 entspricht. Im April 1800 wohnte Beethoven bereits bei "der kleinen Weintraube" (Nr. 328), siehe Seite 274.

Hofrat Greiner (gest. 1798) hinterließ das Haus Nr. 234 seiner Witwe Karoline, nachm. verehel. Hierneimus und seinen beiden Kindern, dem k.k. Hofkonzipisten Franz Xaver von Greiner und Karoline von Greiner, verehel. von Pichler<sup>2</sup>, der bekannten Schriftstellerin (geb. 7. September 1769, gest. 9. Juli 1843), doch erfolgte deren Geweranschreibung erst 1802.

Noch im gleichen Jahr verkauften die Greinerschen Erben das Haus um 28.000 Gulden dem bgl. Wagnermeister Jakob Kautzner und dessen Frau Theresia<sup>4</sup>. Nach Kautznerns Tod fiel das halbe Haus erblich laut Verlassenschaftsabhandlung vom 19. November 1819 an seine vier Kinder Jakob, Karl, Maria und Theresia mit dem Vorbehalt, daß die Witwe bis zur erlangten Großjährigkeit der Kinder den Fruchtgenuß davon haben soll. Unter dem gleichen Vorbehalt trat die Mutter auch ihre Haushälfte mit Urkunde vom 16. Juni 1820 den Kindern ab<sup>4</sup>.

Auf Grund eines Heiratsvertrages vom 31. Juli 1822 trat Jakob Kautzner jun., k.k. Hof- und bgl. Wagnermeister, die Hälfte seines Antelles seiner Frau Anna, geb. Schöpf, als "Widerlage" ab<sup>5</sup>.

Der verstorbenen Theresia Hausviertel fiel laut Einantwortungsurkunde vom 10. April 1830 zur Hälfte ihrer gleichnamigen Mutter, zur andern ihren drei Geschwistern zu,<sup>6</sup> denen nach dem Tod der Mutter auch deren Gesamtanteil auf Grund des Abhandlungsbescheides vom 17. Dezember 1834 am 26. Februar 1835 eingewantwortet wurde<sup>7</sup>.

Karl Kautzner verkaufte nach erfolgter Großjährigkeitserklärung seinen Hausanteil am 28. April 1835 dem Dr. der Heilkunde Franz Xaver Prinz, Mitglied der medizinischen Fakultät in Wien und Sekundararzt am k.k. allgemeinen Krankenhaus.<sup>8</sup>

Das Drittel der verstorbenen Maria, verehel. Triulczy, wurde am 20. November 1838 ihren fünf Kindern: Anton, Theresia, Josefa, Ludwiga und Ferdinand mit dem Vorbehalt eingewantwortet, daß der lebenslängliche Fruchtgenuß von der Hälfte dieses Drittels dem Witwer und Vater der Kinder, Hauptmann Angelo Triulczy gewahrt bleibe.<sup>9</sup>

Mit Abhandlungsbescheid vom 4. Juni 1841 kam der Anteil des verstorbenen Jakob Kautzner d.J. an seine sechs minderjährigen Kinder<sup>10</sup>. Innerhalb der Kautznernschen Familie wechseln die Anteile auch weiterhin. Dr. Franz Prinz scheint sie nach 1858 aufgekauft zu haben, denn nach dem H.K. von 1869 und 1875 ist er zu dieser Zeit der Alleineigentümer des Hauses. Der H.K. von 1885 und auch noch der von 1905 weist Karl Prinz und "2 Mitbesitzer" aus.

Mit Einantwortungsurkunde vom 18. August kamen zwei Hausdrittel an Maria David, während das restliche Drittel Karoline Wolf gehörte (Erwerbssurkunde unbekannt).

Am 9. Juli 1928 wurden die zwei Drittel der Maria David zu gleichen Teilen Dr. Benno, Dr. Karl und Marianne David eingewantwortet, an welche letztere 1936 auch der Anteil der Karoline Wolf fiel. Seither besitzen nur Mitglieder der Familie David Hausanteile.

Tiefer Graben Nr. 12 (alt Nr. 233) mit Marienstatue in einer Wandnische, aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammend.

Dieses wie die nachfolgend angeführten Objekte bis einschließlich Nr. 227, d. i. bis zur Hohen Brücke, bildeten bis 1715, zum Teil auch darüber hinaus, Bestandteile des bgl. Zeughauses. Im Suttingerplan von 1648 sehen wir an ihrer Stelle nur eine weiße unbeschriebene und unparzellierte Fläche. Der Grund gehörte der Stadt, welche die hieraus gebildeten Einzelparzellen ab 1715 an Privatpersonen verkaufte.

Eines der zuletzt von der Stadt abgestoßenen Objekte war das Haus Nr. 233, das der Stadtrat am 11. Juni 1734 dem städtischen Oberkammeramtsremanenzer Ignaz Lautter verkaufte,<sup>2</sup> der es seiner Schwester Therese Lautter hinterließ. Nach deren Tod fiel es laut Kammerbericht vom 19. August 1765 Katharina Greiner und deren Sohn, dem Hofsecretarius Franz Sales Greiner erblich zu, doch trat die Mutter ihre Haushälfte mit Aufsandung vom 18. Juni 1766 dem Sohne ab.<sup>3</sup>

In dessen Erbe teilten sich auf Grund landrechtlicher Erledigung vom 19. Oktober 1798 seine Witwe und seine beiden Kinder, - wie bei Nr. 234. Nach dem Tode Franz Xavers von Greiner wurde dessen Anteil am 23. Juni 1805 seiner Schwester Karoline Greiner, verehel. Pichler, eingewantwortet, worauf auch die Mutter ihren Anteil der Tochter abtrat.<sup>4</sup> Diese verkaufte am 1. Juni 1825 das Haus Theresia Mayer, geb. Leibenfrost, der Gattin eines k.k. Hofkammer Protokoll Direktions Adjunkten.<sup>5</sup>

Als deren Besitznachfolger nennt das Stadturbar 1853 Karoline Leibenfrost, 1874 Franz Heinrich Leibenfrost und Karoline Troll, geb. Leibenfrost,<sup>6</sup> ~~1885~~ ~~Karoline~~ der H.K. von 1875 dieselben, auch noch der von 1885, hingegen der von 1905 Karoline Troll allein, der von 1911 Ferdinand Troll.

Mit Kaufvertrag vom 14. Juni 1922 kam das Haus an Ernst Klebinder, auf Grund des Meistbotverteilungsbeschlusses vom 24. Juni 1927 an die Credit Immobilier A.G. in Genf, mit den Kaufverträgen vom 4. und 11. September 1936 an Jacob Senft, nach dessen Tod mit Einantwortungsurkunde vom 6. September 1944 an Anna Senft und zuletzt auf Grund des Übergabs- und Leibrentenvertrages vom 29. Juli 1947 an den Ingenieur Leo Wenzel.<sup>7</sup>

Die Häuser Tiefer Graben Nr. 8, 10 und 12 wurden durch den Luftangriff vom 10. September 1944, der in ertzer Linie der Feuerwehrrzentrale Am Hof galt, durch deren unmittelbare Nachbarschaft in schwere Mitleidenschaft gezogen.

Nr. 8 zeigte eine weitreichende Zerstörung aller drei Stockwerke,

Nr. 10 Bombeneinschlag ins Dachgeschoß, völlige Zerstörung des linken Flügels,



Nr. 12 Rechte Haushälfte, dritter und zweiter Stock eingestürzt und in das erste Stockwerk durchgebrochen. Alle drei Häuser waren mit Ausnahme einiger Räume im Erdgeschoß durch lange Zeit unbewohnbar.

T i e f e r G r a b e n Nr. 14 (alt Nr. 232) mit dem ehemaligen Schildnamen "zur Fortuna."

Laut eines den 23. Juli 1715 beratschlagten Ober- und Unterkammeramtsberichtes verkaufte das Haus dem äußern Rat und städtischen Expedito Michael H ü r s t l <sup>1</sup>, der es mit Testament vom 10. März 1716 (vergr. 6. Mai) seiner Witwe Susanne Elisabeth hinterließ. Auf Grund deren am 14. März 1718 publizierten Testamentes fiel das Haus erblich an ihre drei Kinder: Johann Josef, weltlicher Priester und Pfarrer im Lazareth, Leopold Ignaz, Weltpriester, ~~testierte am 5. Jänner~~ und Maria Barbara, verehel. Eis (Eys). Leopold Ignaz testierte am 5. Jänner 1740 sein Hausdrittel seiner Schwester Maria Barbara E i s . Auf Grund deren letztwilliger Disposition vom 25. Mai 1743 kam es zu gleichen Teilen an ihre vier nachbenannten Töchter: Maria Anna, Maria Theresia, Maria Josepha und Maria Antonia. Als die Jüngste noch minderjährig starb, fiel ihr Anteil an ihre drei Schwestern, deren Geweranschreibung 1747 erfolgte.

Des Johann Josef Hürstl Hausdrittel fiel auf Grund eines Kompaßschreibens des erzbischöflichen Consistoriums, dat. 30. August 1760 an die drei noch lebenden Geschwister E y s . Maria Theresia, verehel. V o g l i n , hinterließ ihren Hausanteil 1761 ihrer Tochter Maria Magdalena. Maria Josefa vermachte ihren Gesamtanteil mit Testament vom 4. Februar 1776 (vergr. 16. März) ihrer Schwester Maria Anna E y s und ihrer Nichte Maria Magdalena V o g l i n <sup>5</sup>, die nun beide im Besitze je einer Haushälfte waren. Die Voglin verkaufte am 18. März 1780 die ihre der Eysin. Nach deren Tod fiel das Haus auf Grund der Verlassenschaftsabhandlung vom 26. April 1791 der Magdalena S t ö c k e l (Stökel), Gattin eines Ingenieurhauptmanns, als Haupterin zu, welche die Realität am 27. Jänner 1792 dem bgl. Schlossermeister Andreas R e i n e r und dessen Frau Theresia verkaufte. Auf Grund eines Kaufkontraktes und Aufsandung vom 25. September 1804 übergab Theresia ihre Haushälfte dem Gatten, der das ganze Haus am 1. Februar 1809 Alois L a r g e verkaufte. Nach dessen Tod wurde es am 18. Dezember 1821 seiner Witwe Henriette L a r g e eingeantwortet, die es noch vor der Einantwortung am 6. März 1821 mit Aufsandung vom 28. März dem Kriminalgerichtsbeisitzer Johann Bapt. S w o b o d a verkaufte.

Als dessen unmittelbaren Besitznachfolger nennt das Stadturbar für das Jahr 1855 Johann Bapt. B o c h <sup>7</sup>, den noch der H.K. von 1885 als Eigentümer ausweist. 1905 gehörte das Haus Maria Baronin P ä u m a n n , 1911 Johann S c h a r m . Am 5. Dezember 1914 wurde es Wilhelmine S c h u b e r t , geb. Scharm, eingeantwortet.

Mit Kaufvertrag vom 13. Juli 1946 erwarb ein Hausviertel Johanna L e b z e l t e r . Die restlichen drei Viertel der Wilhelmine Schubert kamen mit Einantwortungsurkunde vom 22. Oktober 1948 an Johann S c h a r m und Rosa G r u n d m a n n , welcher am 21. März 1919 auch der Anteil des Johann Scharm eingeantwortet wurde. Seither keine Veränderung.

Tiefer Graben Nr. 16 (alt Nr. 231).

Das ehemals hier gestandene Haus wurde so wie Nr. 232 vom Stadtrat im Jahr 1715 an Michael Hürstl verkauft und kam wie dieses erblich an seine Witwe Susanne Elisabeth, von ihr an ihre drei Kinder und von denen durch Kauf am 29. Juli 1724 an den bgl. Hutmacher Johann Heinrich Titscher und dessen Frau Maria Franziska.<sup>2</sup> Durch das Testament der Gattin vom 13. Jänner 1729 (vergr. 14. Juni 1749) kam Titscher in den Alleinbesitz des Hauses,<sup>3</sup> das er nach sechzigjährigem Besitze am 1. Juni 1784 dem bgl. Schuhmacher Gottfried Krempf und dessen Frau Katharina verkaufte.<sup>4</sup> Des Gatten Haushälfte fiel auf Grund der Verlassenschaftsabhandlung vom 29. Jänner 1793 der Witwe zu.<sup>5</sup> Deren Testaterben waren laut Abhandlungsveranlassung vom 11. Jänner 1805 die fünf mj. Schittlerischen Kinder und Franziska Edle von Bernberg.<sup>6</sup> Mit obervormundschaftlicher Genehmigung vom 5. Oktober 1810 wurde das Haus dem bgl. Uhrmacher Josef Liechtenstern und dessen Frau Maria Anna verkauft.<sup>7</sup> Weiter kam es im Kaufweg am 23. Februar 1815 an Philipp Ritter von Zimsen und dessen Frau Anna,<sup>8</sup> vom 12. Mai 1817 an das Bankhaus Henikstein & Co. (Josef, Karl und Johann Ritter von Henikstein)<sup>9</sup> und am 22. Juli 1820 an den beeideten k.k. Warensensal Mathias Kuhn,<sup>10</sup> dann durch dessen Testament vom 1. Oktober 1835 (publ. 23. Juni 1836) an die vier Kinder seiner Schwester Theresia, verehel. Haffner: Theresia, Josef, Ludwig und Barbara Haffner.<sup>11</sup>

1854 weist das Stadturbar statt Theresia Haffner d.J., verehel. Kindler - Moritz Kindler aus, 1855 statt Josef Haffner - Moritz Dobler, 1856 diesen allein, 1870 Henriette von Mertschinsky, wieder-verehel. Schlecht.<sup>12</sup>

Die nachbezogenen H.K. nennen: 1875 R. von Mertschinsky (so!), 1885 die mj. Paul und Konstantin von Mertschinsky, 1905 Sofie Winter, 1911 Sofie Nötig. Seit 1911 Oskar Weinstein. Von diesem kam das Haus mit Kaufvertrag vom 23. Juni 1927 zu zwei Drittel an Dr. Julius Ulrich aus München, zu einem Drittel an die Realitäten- und Industrie Verwaltungs A.G. in Glarus. Mit Kaufvertrag vom 2. November 1935 erwarb den Anteil Ulreichs die Vega A.G.<sup>13</sup>

Seither keine Veränderung.

Der H.K. vom Jahr 1927 gibt als Baujahr des gegenwärtigen Hauses 1781 an, während die früheren Häuserkataster das Jahr 1821 nennen.

Tiefer Graben Nr. 18 (alt Nr. 230) wurde 1715 vom Stadtrat an den städtischen Protokollisten Konrad Doppler verkauft, der seine Frau Anna Christina zu sich schreiben ließ.<sup>14</sup> Um den an das Haus anstoßenden bgl. Zeughaus nicht zu schaden, wurde beim Verkaufsabschlusse ausbedungen, daß das Haus ohne Vorwissen des Stadtmagistrates nie verändert oder erhöht werden dürfe.<sup>15</sup>

Durch das Testament Dopplers vom 16. Dezember 1721 (vergr. 16. März 1722) kam seine Witwe in den Alleinbesitz des Hauses. Mit ihrem am 20. August ~~verfaß~~ 1729 verfaßten Testament be-

stimmte sie, daß zwei Drittel an ihre beiden Töchter Maria Barbara, verehel. M o s e r und Maria Rosalia C o m i t z , ein Drittel an die von ihrer Schwester Anna Katharina R o y hinterlassenen zwei Kinder Maria Anna und den geistlichen Herrn Franciscus R o y zu fallen habe. Sowohl die Moserin wie die beiden erwähnten Kinder überließen ihre Anteile käuflich der Comitizin, die das ganze Haus mit Testament vom 20. November 1742 (vergr. 8. Februar 1743) ihrem Gatten, dem bgl. Vergolder Andreas C o m i t z schaffte. Der hinterließ es mit Testament vom 10. April 1754 (vergr. 3. Mai) seinen sechs Kindern: Rosalia, verehel. S t e p h a n , Maria Anna, Maria Clara, Maria Theresia, Anton und Franz C o m i t z , doch kam es schließlich durch Ablöse der geschwisterlichen Anteile an den Vergolder Anton C o m i t z allein<sup>1</sup> und von ihm durch Kaufma 27. September 1762 an den Kupferschmied Gottlieb Friedrich F i s c h e r und dessen Frau Anna Barbara,<sup>2</sup> nach der Gattin Tod 1771 an Fischer allein,<sup>4</sup> der noch im gleichen Jahr seine zweite Frau, die auch Anna Barbara hieß, zu sich schreiben ließ.<sup>5</sup> Auch diese starb ihm (Abhandlungsveranlassung vom 3. August 1787) und Fischer nahm zum drittenmal eine Barbara, die er auf Grund eines Heiratskontraktes vom 19. Juli 1787 zu sich schreiben ließ.<sup>6</sup> Die überlebte und beerbte ihn (Verlassenschaftsabhandlung vom 11. Juni 1793).<sup>7</sup>

Barbara Fischer, nachm. verehel. W i n t e r s t e i n e r , geb. Leithner, hinterließ das Haus mit Testament vom 29. Juni 1815 (publ. 19. Dezember 1823) ihren drei Geschwistern: Anna, Theresia und dem Handelsbuchhalter ~~Ignaz~~ Ignaz L e i t h n e r , denen es am 26. März 1827 eingewantwortet wurde.<sup>8</sup>

Auf Grund des Testamentes der Anna Leithner vom 27. Juni 1826 und dem Abhandlungsbescheid vom 10. März 1828 wurde ihr Hausdrittel am 27. November 1828 ihrer Schwester Theresia eingewantwortet. Der Anteil des Ignaz Leithner kam auf Grund der Abhandlung vom 4. März 1833 und Einantwortungsrelation vom 8. Juli 1834 an die von ihm eingesetzte Universalerbin Anna Barbara L e i t h n e r , welche diesen Anteil am 10. Juni 1834 dem Hof- und Gerichtsadvokaten Andreas G o s t i s c h a verkaufte.<sup>9</sup>

Theresia setzte als Universalerbin ihrer Verlassenschaft Elisabeth L e i t h n e r , geb. Mayerhofer in Graz, ein, welche sie noch vor der Einantwortung um den Schätzungswert Gostischa abtrat, dem sie am 30. Juni 1835 eingewantwortet wurde.<sup>10</sup>

Nach seinem Tod kam das Haus mit Einantwortungsurkunde vom 10. Juni 1847 an seine Witwe Theresia, geb. Holluber<sup>11</sup> und von ihr durch Kaufvertrag vom 2. Mai 1848 an den bgl. Buchbinder Ignaz L i e n h a r t und dessen Frau Maria.<sup>12</sup>

Als deren Besitznachfolger nennt das Stadturbar 1852 Josef R i e d l und noch im gleichen Jahr Josef B e r n d t und dessen Frau Elisabeth, 1854 diese allein,<sup>13</sup> 1871 Leopold L i e b s c h e r , dem im selben Jahr Franz H a u s k a im Besitz folgt, welchen noch der H.K. von 1885 als Eigentümer angibt.

Zwischen 1885 und 1903 fehlen Unterlagen. Mit Kaufvertrag vom 4. Juli 1903 kam das Haus an Alois und Emilie H u b n e r . Am 28. November 1930 wurde Emilie auch die Haushälfte des verstorbenen Alois Hubner eingewantwortet.<sup>14</sup> Seither keine Veränderung.

Tiefer Graben Nr. 20 (alt Nr. 229).

Der Stadtmagistrat überließ vermöge eines den 3. Dezember 1715 beratschlagten Anbringens das Haus, das die Stadt "vor unerdenklichen Zeiten in possessione gehabt", dem bgl. Steuerrestanten Commissarius Lorenz W e n i g, der seine Frau Anna Katharina zu sich schreiben ließ. Von ihnen erworben es mit Kaufbrief vom 1. Juni 1724 der bgl. Büchsenmacher Johann Adam G r ä t z l und dessen Frau Maria Sidonia, die es am 17. März 1727 dem bgl. Kupferschmied Johann L e e b verkauften, der 1736 seine Frau Maria Elisabeth zu sich schreiben ließ, doch fiel deren Haushälfte auf Grund ihres Testaments vom 13. November 1737 (vergr. 12. Februar 1738) wieder an den Gatten zurück, welcher 1740 mit seiner zweiten Frau Anna Barbara an die Gewer des Hauses geschrieben wurde.

Durch das Testament Leeb's vom 9. September 1745 (vergr. 30. Juni 1747) kam seine Witwe in den Alleinbesitz des Hauses. 1749 ließ sie ihren zweiten Gatten, den bgl. Kupferschmied Gottlieb F i s c h e r zu sich schreiben. 1771 steht er allein an der Gewer (siehe auch bei Nr. 230), noch im gleichen Jahr mit seiner zweiten Frau (auch Anna Barbara). Am 15. Februar 1776 verkauften die Eheleute das Haus dem Kupferschmiedemeister Johann R o b o l t e r und dessen Frau Theresia. Des verstorbenen Gatten Haushälfte wurde am 6. Februar 1788 der Witwe eingewandt, die 15 Tage darauf das halbe Haus ihrem zweiten Gatten, dem bgl. Kupferschmied Franz Z e h e t g r u b e r eigentümlich abtrat. Dieser trat mit Vertrag vom 6. März 1809 das ganze Haus Friedrich I l l i c h ab.

1829 wurde das Haus im Exekutionsweg öffentlich feilgeboten und laut Lizitationsprotokoll Extrakt vom 27. August von dem bgl. Apotheker auf der Landstraße Franz T h i l e n und dessen Frau als Meistbietenden erstanden. Am 18. Mai 1835 verkauften sie es dem Wund- und Geburtsarzt Johann Georg Gottfried R e i n h a r t (Reinhardt). Mit Abhandlungsbescheid vom 25. August 1840 fiel es erblich an seinen minderjährigen Sohn Friedrich R e i n h a r t. Dieser verkaufte es am 26. Juli 1845 dem bgl. Gastgeber Carl S c h m i d t und Franz S c h m i d t, die beide noch der H.K. von 1885 als Eigentümer des Hauses nennt (in den H.K. von 1863, 1869 und 1875 Schmidl geschrieben). Der H.K. von 1905 weist Marie M a r e k, der von 1911 Carl S c h m i d l aus.

Mit Kaufvertrag vom 11. März 1921 erwarb das Haus Emmerich B e k e s s y. Auf Grund des Beschlusses des Bezirksgerichtes Innere Stadt vom 19. Dezember 1934 wurde das Eigentumsrecht Maria R e i c h e r t einverleibt. Seither keine Veränderung.

Das Baujahr des gegenwärtigen Hauses wird im H.K. vom Jahr 1869 mit 1831, in dem von 1927 mit 1791 angegeben.

Tiefer Graben Nr. 22/24 (alt Nr. 228 und 227),  
identisch mit Wipplingerstraße Nr. 21.

Nr. 228: wurde vom Stadtrat 1715 dem bgl. Kohlmesser Josef P a u e r käuflich überlassen, der seine Frau Eva zu sich schreiben ließ. Am 29. August 1718 verkauften die Eheleute das Haus dem bgl. Kupferschmied Gabriel K ü p f e r l i n g und dessen Frau Eva. Mit Testament vom 28. Mai 1716 (vergr.

7. Jänner 1719) setzte Kipferling seine Frau als Universal-erbin ein. Nach deren Tod fiel das Haus laut eines Raithändlerberichtes vom 5. April 1727 erblich an ihre nächsten Verwandten: Georg, Leopold, Elias H a g e n , Katharina Hagen, verehel. K r a u s , Magdalena Hagen, verehel. H ö ß , Dominik Leopold und Simon Peter R i n g m a y r . Die Erben übergaben das Haus kraft eines Kaufbriefes vom 28. Oktober 1728 dem bgl. Schneidermeister Johann H ö ß und dessen Frau Magdalena. Nach beider Tod wurde die Liegenschaft schuldenhalber licitando verkauft und hiebei im Jahr 1754 von Johann Michael W e i g l und dessen Frau Theresia als den Meistbietenden erworben.<sup>3</sup>

Nach dem Tode ihres Gatten verkaufte Theresia das Haus im Jahr 1766 Katharina R e i c h e r s t o r f f e r i n , von der es am 16. November 1771 der Metzlenleier Amtsachtelschreiber (in einer späteren Geweranschreibung als "städtischer Metzlenleier Offiziant" bezeichnet) Gregorius P i r i n g e r erwarb.<sup>4</sup>

1790 wurde das Haus im Weg der öffentlichen Versteigerung feilgeboten, wobei es dem Ringelschmied Franz G a m a u f und dessen Frau Marianne als den Meistbietenden verblieb. Marianne, die ihren Gatten überlebte, bestimmte als ihre Universal-erben Franz und Anton K l i n g e r zu einer und Johann Georg E i s n e r zur andern Hälfte. Geweranschreibung 1815.<sup>5</sup>

Franzens Haushälfte kam mit Abhandlungsbescheid vom 3. Mai 1819 erblich zur Hälfte an seinen Vater Georg K l i n g e r und zur andern an seinen Bruder Anton K l i n g e r . Georg verkaufte seinen Achtelanteil am 19. Februar 1820 Johann Georg E i s n e r . Dessen Verlassenschaft wurde am 27. Juni 1826 seiner Tochter Magdalena K o n s t a n t i n i , Gattin eines magistratischen Leichenbeschauers, eingantwortet,<sup>6</sup> die am 12. Dezember des gleichen Jahres auch den Anteil des Anton Klinger durch Kauf erwarb.<sup>7</sup>

Ihre unmittelbare Besitznachfolgerin war nach dem Stadturbar 1859 Josefa G r e e s s l (Erwerbsart unbekannt),<sup>8</sup> die noch der H.K. von 1875 als Eigentümerin des Hauses ausweist. Der H.K. von 1885 nennt Karl G r e e s s l (so!) "und 3 Mitbesitzer".

1899 wurde das Haus abgebrochen und seine Area in den Neubau des Hauses Wipplingerstraße Nr. 21/Tiefer Graben Nr. 22/24 einbezogen, siehe Seite 533.

Nr. 227: wurde vom Stadtrat 1716 dem bgl. Schleifermeister Johann Georg H ö r m a y r käuflich<sup>9</sup> überlassen, der seine Frau Rosina zu sich schreiben ließ.<sup>10</sup>

Auf Grund eines Regierungsauftrages vom 30. April 1727 war die Altane des an das Kloster der Kajetaner angrenzenden Hauses (Nr. 353, s.S.533) mit Blech zu bedecken. Die Kirchenfenster der Kajetaner waren mit eisernen Gittern wohl zu verwahren und zu verstricken. Auch hatte man sich auf der Altane "des Tumultes und anderer Ungebühren, besonders zur Zeit des Gottesdienstes zu enthalten." Der den Hauseigentümern gehörige und von den Theatinern erhöhte Rauchfang habe erhöht zu bleiben.<sup>11</sup>

Nach dem Tode Hörmayrs fiel dessen Haushälfte auf Grund seines Testamentes vom 22. Februar 1741 (vergr. 21. November) April) an seine Witwe, die hier (unrichtig) Regina genannt wird.<sup>12</sup>

Mit Testament vom 4. März 1746 (vergr. 9. Mai) hinterließ Rosina (!) das Haus ihrer Tochter Ursula, nachm. verehel. P i c h n e r i n , die es am 19. Juni 1790 dem kgl. Hofkammerbeamten im Münz- und Bergwesen Franz S a l z m a n n verkaufte,<sup>2</sup> von dem es mit Kaufbrief vom 9. Juni 1793 der Kaffeesieder Peter S c h w e i g h o f e r und dessen Sohn Josef erwarben.<sup>3</sup>

Schweighofer hatte schon fünf Jahre vorher in dem angrenzenden Kajetanerhaus auf der Hohen Brücke ein Kaffeehaus eröffnet, das mit zwei Billards ausgestattet, noch 1804 bestand.<sup>4</sup>

Am 29. September dieses Jahres verkaufte Schweighofer sein Haus im Tiefen Graben dem äußern Rat Philipp G r o ß m a n n<sup>5</sup>, der seit 1784 das ehemalige Kajetanerhaus besaß. Durch Kaufkontrakt vom 24. Oktober 1804 kamen beide Häuser an den Grafen Anton T r i a n g i<sup>6</sup>. Von nun an blieben sie auch beisammen. 1899 wurde an ihrer Stelle das gegenwärtige Haus Wipplingerstraße Nr. 21/Tiefer Graben Nr. 22/24 errichtet. Besitzer ab 1804 siehe Seite 533.

T i e f e r G r a b e n N r . 26/28 (alt Nr. 354 und 226), ident. mit Wipplingerstraße Nr. 22, siehe Seite 609.

T i e f e r G r a b e n N r . 30/32 (alt Nr. 225, 224).

Nr. 225: Im Jahr 1562 empfingen Christoph P ä c h i n g e r und dessen Frau Barbara Nutz und Gewer eines Walls und Grundes im Tiefen Graben, welcher Grund den Eheleuten von der Stadt käuflich überlassen worden war und den sie mit einer Mauer umfingen.<sup>7</sup> Das dort erbaute Haus fiel nach des Gatten Tod an seine Witwe Barbara, die es mit Testament vom Jahr 1566 ihrem Schwager, dem Branntweiner Christoph P ä b l vermachte, der 1571 seine Frau Elisabeth zu sich schreiben ließ.<sup>8</sup> Deren Haushälfte fiel auf Grund ihres Testamentes vom Jahr 1577 an den Gatten zurück, der 1579 allein an die Gewer des Hauses geschrieben wurde.<sup>9</sup> 1582 erwarb P ä b l, hier als äußerer Rat und städtischer Rañthandler bezeichnet, auch das auf der Hohen Brücke gelegene Nachbarhaus Nr. 355 (neu Wipplingerstraße Nr. 20, Siehe Seite 606), dem er das im Tiefen Graben gelegene Haus Nr. 225 angliederte, ohne es aber mit diesem zu verbauen. Besitzrechtlich blieben nun die beiden Häuser bis 1695 beisammen.

Am 9. September des genannten Jahres verkaufte der damalige Eigentümer der Häuser, der kais. Rat und Stadtanwalt Johann Werner K l e i n h a n s v o n S o n n e n f e l d t das Haus Nr. 225 dem bgl. RoBausleiher Simon K n a p<sup>10</sup>. Dieser trennte einen Teil des Hauses ab,<sup>11</sup> woraus das Haus Nr. 224 entstand (siehe dort) und verkaufte den Restteil von Nr. 225 am 7. April 1712 als selbständiges Objekt dem bgl. Goldarbeiter Johann Georg S c h r e f f l und dessen Frau Maria Magdale-na.<sup>12</sup>

Nach beider Tod wurde das Haus im Jahr 1751 schuldenhalber dem Maler Franz W i e d a u überlassen.<sup>13</sup> Später als k.k. Kammermaler bezeichnet, setzte er den mj. Josef M i l d o r f e r als Universalerben ein, dem 1782 das Haus eingewortet wurde.<sup>14</sup> Nach des jungen Mildorfer Tode kam es laut der Verlassenschaftseinantwortung vom 17. Februar 1787 an seine Mutter Franziska M i l d o r f e r , die es ihrer Tochter Maria Anna hinterließ. (Verlassenschaftsabhandlung vom 18. November 1796, Einantwortung 23. Oktober 1797).<sup>15</sup>

Maria Anna übergab das Haus mit Abtretungsurkunde vom 15. Jänner 1798 ihrem Gatten, dem bgl. Schustermeister Franz H o f e r'. Stets durch Kauf kam es sodann am 22. August 1800 an Josefa G r o p p e n b e r g e r', am 29. Jänner 1802 an den bgl. Schlossermeister Mathias S c h i c k und dessen Frau Barbara; am 19. Dezember 1807 an den bgl. Büchsenmacher Phi- l i p p K o l n o t und dessen Frau Theresia.<sup>4</sup>

1818 wurde das Haus öffentlich feilgeboten und bei der am 19. Juni abgehaltenen Versteigerung von dem bgl. und k.k.priv. Feuertgewehrfabrikanten Johann F r ü h w i r t h und dessen Frau Theresia erstanden.<sup>5</sup> Des Gatten Anteil fiel auf Grund des Abhandlungsbescheides vom 27. Oktober 1825 seinen nachbenannten Kindern zu: Theresia, verehel. G e r s t b a u e r, Daniel, Karl, Ferdinand, Eduard und Josef F r ü h w i r t h und Antonia, verehel. L e i b e n f r o s t.<sup>6</sup> Mit obervormundschaftlich genehmigten Kauf- und Verkaufsvertrag vom 16. Juni 1828 brachte Theresia F r ü h w i r t h die Anteile ihrer Kinder an sich<sup>7</sup> und verkaufte das Haus am 3. August 1833 dem bgl. Schlossermeister Friedrich G o h d e.<sup>8</sup>

Dessen Besitznachfolger war nach dem Stadturbar 1858 Johann H ö r m a n n<sup>9</sup>, den noch der H.K. vom Jahr 1875 ausweist. Der von 1885 nennt Johanna H e r r m a n n (so!).

1901 wurde das Haus vier Stock hoch neu erbaut und als Hotel eingerichtet, welches den Schildnamen "Hotel Orient" erhielt. Eigentümer Josef I r r a. Mit Kaufvertrag vom 1. Juli 1906 von Gustav A l t e r m a n n erworben, ist dieser auch noch der gegenwärtige Besitzer.<sup>10</sup>

Nr. 224: war ehemals ein Bestandteil von Nr. 225, wurde 1707 von diesem abgetrennt und am 27. Juni dieses Jahres an den bgl. Sattlermeister Stephan R e i c h a r d verkauft, der seine Frau Veronica zu sich schreiben ließ.<sup>11</sup> Am 7. Dezember 1716 verkauften die Eheleute das Haus dem bgl. Nagelschmied Johann M ü l l e r und dessen Frau Agathe.<sup>12</sup> Durch das Testament Agathens vom 13. Oktober 1713 (vergr. 13. Dezember 1718) kam ihr Gatte in den Alleinbesitz des Hauses, das er mit Testament vom 10. November 1729 (vergr. 17. Dezember) seiner zweiten Frau Anna Maria, nachm. verehel. K e r n, hinterließ.<sup>13</sup>

Am 17. Dezember 1744 wurde das Haus dem n.ö. Repräsentations- und Kammerrat Josef Franz Edlen von R e i c h m a n n eingeweiht, der als Satzgläubiger gegen die Kernin gerichtliche Zwangsmittel ergriffen hatte.<sup>14</sup> Von ihm erwarb es am 24. September 1752 der bgl. Hutmacher Johann Heinrich S c h i n g l,<sup>15</sup> der 1756 seine Frau Anna Marie zu sich schreiben ließ.<sup>16</sup> Schingl hinterließ 1758 seine Haushälfte seinen beiden Töchtern Maria Theresia und Elisabeth.<sup>17</sup> Der ersten fiel als der von ihrer Stiefmutter eingesetzten Universalerbin laut Kammerbericht vom 13. Oktober 1769 die andere Haushälfte allein zu. Maria Theresia und ihr Gatte, der Hutmachermeister Karl T r ä x i n g e r, kauften am 1. März 1770 auch den Viertelhausanteil Elisabeths, verehel. B i g g e r.<sup>18</sup>

Die Eheleute Träxinger verkauften am 8. Juli 1785 das Haus Wilhelm H ö f e r und dessen Frau Regina,<sup>19</sup> von denen es am 25. März 1795 der bgl. Handelsmann Johann Georg L e t h erwarb. Nach dessen Tod wurde es am 12. März 1801 seinem Sohn Johann Paul L e t h eingeweiht.<sup>20</sup>

Nach erfolgter obervormundschaftlicher Ratifikation vom

24. März und Kaufvertrag vom 1. April 1801 übergab er das Haus seinen minderjährigen Geschwistern Johann Bapt. und Maria Anna L e t h Edlen von L e t h e n a u<sup>1</sup>. Des Johann Bapt. Haushälte wurde am 4. September 1826 Anton Ritter von L e t h e n a u, Anna Freiin von M i n u t i l l o und Theresia von B e r r i o t eingeweiht<sup>2</sup> (1821 wurde es neu erbaut.)

Mit Kaufvertrag vom 24. September 1825 und Aufsandung vom 27. November 1826 erwarb das Haus die Rohwarenhändlerin Anna M i t t e r m a y e r<sup>3</sup>, die es am 26. August 1837 dem bgl. Handelsmann Josef Andre S c h n u r e r verkaufte<sup>4</sup>. 1873 kam es erblich an dessen Kinder Ludwig, Theresia und Karoline S c h n u r e r<sup>5</sup>.

1875 und 1885 ist als Eigentümer des Hauses Andreas S c h n u r e r (Schnurrer) ausgewiesen, 1905 Leopold A u e r, 1911 Alois R e i c h e r t.

1912 wurde das gegenwärtige Haus errichtet, das seither Gustav A l t e r m a n n gehört<sup>6</sup> und gemeinsam mit Nr. 225 alt die Doppelnummer 30/32 neu führt.

T i e f e r G r a b e n Nr. 34 (alt Nr. 223), ident. mit Am Gestade Nr. 7 mit Marienstatue in Stockwerkshöhe.

Die ältesten nachweisbaren Besitzer des ehemals hier gestandenen Hauses waren der Obstler Veit H u e b e r<sup>7</sup> und dessen Frau Anna, sowie des Veit Bruder Jacob H u e b e r. Die Eheleute kauften des Jacobs Teil im Jahr 1520 ab und hinterließen das Haus 1533 ihren Töchtern Katharina H u e b e r, Helene O t t e n e d e r und der Lebzeltersgattin Dorothea K y r .... (unleserlich), die 1536 an die Gewer des Hauses geschrieben wurden,<sup>8</sup> das sie noch im gleichen Jahr dem Binder Hanns A n g r e r und dessen Frau Margarethe verkauften.<sup>9</sup> Von ihnen fiel das Haus 1546 erblich an ihre beiden Kinder Mathes A n g r e r und Barbara, Frau des Bertlme T e n n k h,<sup>10</sup> die es sogleich nach ihrer Geweranschreibung um 330 Pfund Wr. Pf. Georg Y n p u e c h s n e r und dessen Frau Margarethe verkauften.<sup>11</sup> Da Margarethe ohne Testament und ohne Leibeserben gestorben war, fiel ihr Hausanteil der Stadt kraft ihres Erbrechtes und ihrer Freiheit anheim. Der Rat der Stadt und der hinterbliebene Witwer verkauften 1553 das Haus gemeinsam um 550 Pfund Wr. Pf. dem Fischkäuffl Sebastian R ü t t (Rüd) und dessen Frau Barbara,<sup>12</sup> die es im nächsten Jahr um 600 Pfund Wr. Pf. an Stefan K h ä g e r l weitergaben,<sup>13</sup> von dem es 1559 um den gleichen Betrag an den Huter Paul D u e r s t und dessen Frau Anna kam.<sup>14</sup> Von ihnen erwarben es 1560 der Kotzenmacher Fabian W e i ß und dessen Frau Katharina.<sup>15</sup>

Nach beider Tod mußte wegen der angehäuften Schulden die Crida eröffnet werden. Durch die verordneten Curatoren wurde 1575 das Haus mit Bewilligung von Bürgermeister und Rat um 700 Pfund Wr. Pf. und 2 Dukaten Leitkauf zwecks Bezahlung der ausständigen Steuern, Satz- und anderer Schulden dem Öler Ruprecht S c h w a r z e n p e r g e r und dessen Frau Katharina überlassen.<sup>16</sup> Doch auch diese starben mit Hinterlassung „mancherlei“ Schulden. So kam es denn abermals zur Eröffnung der Crida, in deren Verlauf das Haus zwecks Befriedigung der Creditoren und Löschung der Satzschulden das Haus dem Schneider Hanns S t e f a n verkauft wurde, der 1607 seine Frau Maria zu sich schreiben ließ.<sup>17</sup> Nach ihrem Tode stand Stefan allein an der Gewer.



Mit seiner zweiten Frau Susanne hatte er in Zwietracht gelebt, weswegen er sie noch zu seinen Lebzeiten gegen alle künftigen Ansprüche, die sie an seine Verlassenschaft hätte stellen können, abfertigte. Nach seinem Tode kam es wegen der vorhandenen Schulden wieder zur Crida. Das Haus wurde dem Zimmermann Theobald Wolf verkauft, der es an den Bäckermeister Hanns Penne weitergab, welcher 1619 seine Frau Christine zu sich schreiben ließ.<sup>1</sup> Von ihnen kam es erblich an ihre minderjährigen Kinder Christoph, Anna Eva und Maria. Da das Haus mit Nutzen nicht den Kindern zu erhalten gewesen wäre, wurde es mit Bewilligung der Stadt ausgefeilt und 1635 auf der Pupillen Raitkammer dem Bäckermeister Jakob Mackh und dessen Frau Barbara verkauft.<sup>2</sup> Durch das Testament Barbaras vom 26. Oktober 1643 kam es an Mackh allein. Nach dessen Tod wurde es öffentlich feilgeboten und von dem Bäckermeister Christoph Prigenfriedt erworben, der 1666 seine Frau Katharina zu sich schreiben ließ,<sup>3</sup> welcher er mit Testament vom 28. Jänner 1682 auch die ihm verbliebene Haushälfte vermachte.

Am 6. Februar 1695 verkaufte Katharina das Haus dem Bäckermeister Michael Göz (Götz) und dessen Frau Maria Elisabeth.<sup>4</sup> Sie hinterließ ihr halbes Haus mit Testament vom 10. September 1713 dem Gatten<sup>5</sup> und dieser das ganze mit Testament vom 19. September 1728 seinem Sohne, dem kais. Hofkriegsratskanzleiregistranten Reichard Ignaz Göz, der es am 8. Februar 1730 seiner Stiefmutter Anna Katharina Göz (zweite Frau des Michael) käuflich überließ.<sup>6</sup> Nachmals wiederverehelichte Hollleib, verkaufte sie das Haus im Jahr 1747 dem bgl. Bäckermeister Johann Georg Schermer und dessen Frau Maria Anna.<sup>7</sup> Durch der letzteren Testament vom 31. Juli 1754 (vergr. 19. August) kam es an den Gatten allein,<sup>8</sup> der 1755 seine zweite Frau Theresia zu sich schreiben ließ.<sup>9</sup>

Durch Kauf kam das Haus von den Eheleuten am 26. Oktober 1772 an den äußern Rat und bgl. Handelsmann Jacob Jagatitsch (Jagatitsch),<sup>10</sup> am 31. Jänner 1797 an den Bäckermeister Andreas Zierl und dessen Frau Cäcilie.<sup>11</sup>

Von ihnen erwarb mit obervormundschaftlicher Genehmigung vom 24. März und Kaufvertrag vom 14. April 1804 der noch minderjährige Ferdinand Imler, Bäckermeister, das Haus, auf dem die Bäckergerechtigkeit radiziert war.<sup>12</sup> Auf Grund der Verlassenschaftsabhandlung vom 17. November 1807 fiel es seiner Witwe Eleonore, zu dieser Zeit schon wiederverehelichte Stark, zu.<sup>13</sup>

1818 wurde das Haus im Weg der Exekution öffentlich feilgeboten und laut Lizitationsprotokoll vom 11. November von dem bgl. Bäckermeister Paul Brandl erstanden. Am 24. Mai 1822 ist dessen Verlassenschaft seiner Witwe Anna Brandl eingewantwortet worden.<sup>14</sup> Deren Verlassenschaft fiel mit Abhandlungsbescheid vom 14. Jänner 1833 und auf Grund des am 23. Juni 1834 genehmigten Teilbells ihren acht nachbenannten Kindern erblich zu: Josefa und Elisabeth, beide verehel. Kow y, Pauline, verehel. Lang, Beamtensgattin, Theresia, verehel. Fischer, Fleischhauersgattin, Anna, verehel. Nagel, Leinwandhändlersgattin, Franziska, verehel. Schwingenschlögl, Handelsmannsgattin, Ludwig Brandl, Bäckergeschäftsführer und Georg Brandl, Handlungscompanion.<sup>15</sup>

Der Anteil der verstorbenen Pauline Lang wurde am 30. Ok-

tober 1835 ihrem mj. Sohn Franz Adam L a n g eingewortet, das Achtel der Josefa Kowy im Exekutionsweg öffentlich feilgeboten und laut Lizitationsprotokoll vom 14. Jänner 1839 von Franz Xaver M a y e r erworben (Einantwortung am 7. August 1840).<sup>2</sup>

Ludwig Brandl hat die Hälfte seines Anteiles mit Abtretungsurkunde vom 15. März 1841 seiner Gattin Pauline eigentümlich überlassen.<sup>3</sup>

Auch der Anteil der Anna Nagel wurde im Exekutionsweg feilgeboten. Laut Lizitationsprotokoll vom 10. Mai 1839 erstand ihn Karl S c h w i n g e n s c h l ö g l , dem er am 10. November 1841 eingewortet worden ist.<sup>4</sup>

Innerhalb der Familien Brandl, Schwingenschlögl und Fischer wechseln die Anteile weiter in rascher Aufeinanderfolge.<sup>5</sup>

Am 10. Jänner 1845 kauften Karl M a y e r und dessen Gattin Julie die Anteile von Karl und Franziska Schwingenschlögl auf<sup>6</sup> und mit obervormundschaftlicher Legitimation vom 18. Dezember des gleichen Jahres auch die Anteile der fünf Kinder des verstorbenen Ehepaars Josef und Theresia Fischer.<sup>7</sup> Der rege Wechsel der Anteile dauert an.

1850 nennt das Stadturbar als Anteilhaber: Karl und Josefa S c h m i d t , Karl und Julie M a y e r , Franz M a y e r , Elisabeth G ü n t e r und Adolf L a n g .<sup>8</sup>

1852 scheidet Elisabeth Günter und Karl Mayer,

1853 Adolf Lang aus.

1855 fällt der Anteil von Franz Mayer an Maria C e r n e i c , die aber noch im gleichen Jahr wieder ausfällt,

1857 scheidet Karl Schmidt,

1861 Josefa Schmidt aus.

1867 kommt das Haus (durch Kauf?) an Julie T s c h u c h n e r , Johann F a m i r und Josef B l ü m e l ,

1873 an Egid R a u c h .

Der H.K. von 1875 weist wohl als Eigentümer noch "Julie Tschuchner (so!) etc" aus. Er dürfte da aber wohl zeitlich stark nachhinken und die seitherige Veränderung noch ~~nicht~~ nicht zur Kenntnis genommen haben.

Der H.K. von 1885 führt das Haus als "demoliert" an. Auch diese Eintragung muß mit Mißtrauen aufgenommen werden, denn der letzterschienene Häuserkataster von 1927 gibt als Baujahr des gegenwärtigen Hauses 1803 an. Die Demolierung war vielleicht in Aussicht genommen, wurde aber nicht durchgeführt.

Für die Zeit von 1885 bis 1905 fehlen Unterlagen. Der H.K. des letztgenannten Jahres weist als Eigentümer des Hauses Philipp L ö w , der von 1911 dessen "Erben" aus.

Mit Kaufvertrag vom 21. Oktober 1918 erwarb das Haus die Krankenkasse der gremialangehörigen Handlungsgehilfen in Wien. 1948 erfolgte deren Namensänderung in "Wiener Gebietskrankenkasse für Arbeiter und Angestellte."<sup>9</sup>

Am Ende des Tiefen Grabens bietet sich rechter Hand einer der interessantesten und malerischsten Punkte Wiens unseren Augen. Hoch über einer modernen Stiegenanlage thront die Kirche "M a r i a a m G e s t a d e", eine der ältesten Kirchen der Stadt, deren Entstehen sich in sagenhaftes Dunkel verliert.

Ehemals zwängte sich hier zwischen uralten, winke-

ligen Giebelhäusern nur ein schmaler Durchlaß hindurch. Rau hat die Spitzhacke, - zum Teil sogar erst in jüngerer Zeit in dieses vergessene und verträumte Stück Mittelalter eingegriffen. Wohl gemahnt noch die rechte Häuserreihe an ein ehrwürdiges Alter. In schroffem Gegensatz hiezu erhob sich aber (bis 1945) ihr gegenüber die kahle und nüchterne Front eines modernen Zinshausbaues. Am 12. März 1945 durch Brand völlig zerstört, wurde die Brandruine abgetragen und gähnt an deren Stelle noch heute (1953) ein großer unverbauter Fleck.

Zwischen diesem und der rechtsseitigen Häuserreihe weitet sich der nun stark verbreiterte Vorplatz mit dem neu angelegten, sich gegen ~~oben~~ oben verjüngenden Stiegenaufgang, dem man das junge Datum seiner Anlage wohl anmerkt.

Ursprünglich, wie der ganze untere Teil des Tiefen Grabens "An der Gstätten" benannt, heißt heute der zur Kirche empor führende Verkehrsweg "Am G e s t a d e", doch nicht etwa in lautlichem Anklang an die frühere Benennung, sondern weil sich hart an den Steilrand das Flußbett des Hauptarmes der Donau schmiegte.

Straßenseite mit ungeraden Nummern:

Am G e s t a d e Nr. 1 (alt Nr. 220).

Am 20. Dezember 1381 bekennt Wolfhart der P o b, Stadtrichter zu Wien, daß Jacob, Küster bei Unserer Frau auf der Stetten, für Wolfhart, Chorherrn bei der St. Stephansdomkirche zu Wien und Obristen Kaplan genannter Kapelle, auf Chunrads H a b e d e n des Kürschners Haus an der Stieg, gelegen bei Unserer Frau auf der Stetten, zunächst dem Hause Albrechts des W e i n s t o c k s, um 2 Pfund Wr. Pf. Burgrechts, welche die Kapelle darauf hat, geklagt habe und daß nach vorheriger Schätzung des Hauses durch Janá den P r a w n s p e r g e r und Jans von V e l t s p e r g dem Kläger das Haus zugesprochen worden sei.<sup>1</sup>

1422 gehörte das Haus dem Schreiber Chunrad K l i n g e r, der es 1436 um 74 Pfund Wr. Pf. dem Schuster Peter von T h e b e n und dessen Frau Anna verkaufte,<sup>2</sup> von denen es der Fischer Ulrich G e r t l e r und dessen Frau Elspeth erwarben,<sup>3</sup> welche es seit mindestens 1451 besaßen.<sup>4</sup>

Am 11. Mai 1473 stellt Linhart G e r t l e r, Mitbürger zu Wien, wegen eines verlorenen Kaufbriefes über das Haus, "darumb Ulreich der G e r t l e r, sein Bruder, und Elspeth, seine erere (frühere) Hausfrau, in der Stadt zu Wienne grunt-puch nucz und gewer geschrieben sten" und dessen eine Hälfte ihm nach dem Tode des Bruders zugefallen ist, dem Bürgermeister und dem Rate einen Revers aus.<sup>5</sup>

Am 17. Juni 1499 verkaufen Jörg W e g n s t e w s, Bürger zu Wien, und Ursula, seine Hausfrau, weilent Lienharten G ä r t l e r des vischer Tochter, ein der Ursula gehöriges halbes Haus, das des egenanten Lienharten Gertler ihres sel. Vaters gewesen ist, an Paul K e c k h, Bürgermeister und Rat der Stadt Wien.<sup>6</sup>

Wegen versessener Stadtsteuern und Anschlägen wurde 1512 das Haus von der Stadt eingezogen und in deren Namen von dem Stadtoberkämmerer Friedrich P r e s t h um 44 Pfund Wr. Pf. an den Zimmermann Leonhart H u b e r und dessen Frau Margarethe verkauft.<sup>7</sup> Nach dem Tode des Gatten fiel es 1534 an Mar-

garethe allein.<sup>1</sup> Sie heiratete hernach den Leinbater Hanns Übermann und verkaufte 1536 das Haus Christoph Een und dessen Frau Anna.<sup>2</sup> Von denen kam es um 180 Pfund Wr.Pf.(!) an die drei Spielbergerischen Schwestern: Khumara, Frau des burgundischen Sekretärs Johann von der Aa, Braxidis, Frau des Michael Härting und Jungfrau Sara, deren Geweranschreibung 1549 erfolgte.<sup>3</sup> Von ihren Vollmachtträgern, den eben erwähnten beiden Gatten, erwarb das Haus im gleichen Jahr Mathes Ernnteter um 292 Pfund Wr.Pf.<sup>4</sup>

Wodurch diese gewaltigen Wertsteigerungen begründet waren, geht aus den Eintragungen nicht hervor.

Ernnteter hinterließ das Haus seinen Kindern Peter, Mathes Konrad, Jacob und Katharina, deren Gerhaben Leonhart Alramer und Christoph Pächinger es im Jahr 1559 mit Bewilligung von Bürgermeister und Rat der Stadt um 700 Pfund Wr.Pf. dem Obstler Ambrosy Mayr und dessen Frau Anna verkauften.<sup>5</sup> Durch des Gatten Testament vom Jahr 1560 kam es an seine Witwe allein, die hernach Hanns Gartner heiratete.

Nachdem die Eheleute schuldenhalber flüchtig geworden waren, wurde das Haus auf Grund eines zwischen den Creditoren aufgerichteten Vertrages Martin Pollichen zugesprochen und als dieser bald darauf starb, auf der Raitkammer dem städtischen Sekretär Wolf Erdrich verkauft, der es an Hanns Khienersperger weitergab, von dem es 1603 der Häringer Andreas Gschwendtner und dessen Frau Justina erwarben.<sup>6</sup>

Des Gatten Hausanteil fiel erblich an seine Tochter Apollonia, doch kam durch gütlichen Vergleich und Abfertigung der Tochter das Haus an die Witwe allein. Als sie starb, war auch schon Apollonia tot und nur noch deren Gatte Georg Höbl und dessen Sohn Hännsel am Leben. Dafür aber waren große Schulden vorhanden. Höbl glich sich laut eines Kammervertrages vom 2. Juni 1609 mit den Creditoren aus, worauf ihm das Haus überlassen wurde, doch erfolgte seine Geweranschreibung erst 1638!<sup>7</sup>

Er hinterließ mit Testament vom Jahr 1649 das Haus seinen beiden einer späteren Ehe entstammenden Töchtern Regina, Frau des Tähdlers Friedrich Hiebmer und Helene Höfflich. Auf Grund eines Kammervertrages vom 29. März 1650 überließ Helene ihren Hausanteil der Schwester und deren Gatten.<sup>8</sup> Durch Reginas Testament vom 24. August 1653 kam das Haus an Hiebmer allein,<sup>9</sup> der es mit seinem am 1. Dezember 1671 vergriffenen Testament seiner vierten Frau und Witwe Eva schaffte. Wiederverehelicht mit dem bgl. Uhrmacher Mathias Wiedemann (Widman) cedierte sie es nach Ausweisung eines den 2. November 1705 aufgerichteten und am 28. September 1706 ratifizierten Vergleiches dem kais. Kammeruhrmacher Jakob Kapler (Käppler) und dessen Frau Christina Barbara, deren Geweranschreibung jedoch erst 1713 erfolgte.<sup>10</sup>

Käppler schaffte seine Haushälfte mit Testament vom 17. September 1731 seiner Witwe und diese das ganze Haus mit Testament vom 26. Jänner 1732 (vergr. 3. Mai) ihren nachbenannten Kindern und Enkeln: Johann Adam von Heintz, Eva Barbara Tservrankin (Kinder erster Ehe), Katharina Wittmeister von Weidenau, Jungfrau Josefa Käppler und den sechs Kindern ihrer verstorbenen Tochter Elisabeth Pauer: Tobias, Anton, Andre, Eva Rosina, verehel.

G u s t e r m a n n , Maria Katharina, verehel. A r t n e r und Christina Barbara, verehel. D o r f l e u t h n e r (aus zweiter Ehe).

Der Anteil des kais. Hofbuchhalters Johann Adam von Heintz (1/5) fiel 1746 erblich an seine fünf Kinder Franz Josef, Martin, Eleonore, Anna und Bernhard von H e i n t z . Da die zwei Töchter in den geistlichen Stand traten, sind deren Anteile den Brüdern zugewachsen, und als auch Bernhard den geistlichen Stand annahm, trat dieser seinen Anteil dem Bruder Franz Josef ab. Das Fünftel der Tservrarkin kam auf Grund ihres am 29. Mai 1750 publizierten Testamentes an ihre Tochter Anna Christine H i m m e l b a u e r , der 1751 auch das Fünftel der Josefa Käppler und 1756 das der Widmeisterin (hier so!) erblich zufiel. Von den Pauerschen Kindern starben vier minderjährig, deren Anteile den beiden noch lebenden Schwestern M.K. A r t n e r und Chr. D o r f l e u t h e r zufielen, die aber ihre Gesamtanteile Christine H i m m e l b a u e r verkauften, welche schließlich 1766 auch das Fünftel des Franz Josef von Heintz käuflich erwarb, womit sie in den Alleinbesitz des Hauses kam.<sup>2</sup>

1793

Mit Kaufbrief vom 4. Jänner erwarb aus der Verlassenschaft der Himmelbauerin der k.k. Hofagent Vincenz Edler von S e t t e l e das Haus,<sup>3</sup> das nach ihm rasch hintereinander stets durch Kauf den Besitzer wechselte. Am 30. Mai 1802 erwarb es der bgl. Seidenzeugfabrikant Jakob B e r n k l a u <sup>4</sup>, 26. August 1803 der k.k. Landrechtsdolmetsch Augustin A g a m a l <sup>5</sup>, 24. August 1805 Wolfgang Karl Freiherr von N e f f z e r n <sup>6</sup>, 17. April 1806 Paul von C s u z y <sup>7</sup>.

1808 wurde es öffentlich feilgeboten und hiebei von dem k.k. Rittmeister Josef A n g e r m a y e r als Meistbietenden erstanden.<sup>8</sup> Weiter kam es durch Kauf am 19. Dezember 1807 an Karl P i t s c h <sup>9</sup>, 14. Juli 1810 an Franz B a ß l i n g e r <sup>10</sup>, 29. September des gleichen Jahres an den Rat des Äussern Vincenz M u l l y <sup>11</sup>, am 16. Mai 1815 an Anna von G i o v a n e l l i , geb. von Bach,<sup>12</sup> am 19. April 1821 an den k.k. priv. Seidenzeugfabrikanten Josef F i n k und dessen Frau Johanna,<sup>13</sup> unter denen 1823 das gegenwärtige Haus aufgeführt wurde.

Am 2. August 1844 wurde die Verlassenschaft der Johanna Fink ihrem Gatten eingewantwortet.<sup>14</sup> Mit Abhandlungsbescheid vom 19. August 1845 kam das Haus an seine beiden Töchter Karoline F i n k und Barbara B r u d e r <sup>15</sup>, welche letztere am 15. November 1847 mit Diego Franz C o r i n a l d i eine zweite Ehe einging. Karoline Fink heiratete am 14. November 1876 Michael V u c k o v i c <sup>16</sup>. Beide Frauen weist noch der H.K. von 1885 als Eigentümerinnen des Hauses aus. Der von 1905 nennt "Barbara B r u d e r und Consorten", der von 1911 "Maria B r u d e r und Mitbesitzer".

Mit den Kaufverträgen vom 2., 4. und 22. Mai 1914 erwarben je eine Haushälfte Johanna H a b e c k und Ludmilla S t e i n i n g e r , diese durch Leibrentenvertrag vom 1. Oktober 1931 auch die Haushälfte der Habeck.

Am 20. Juli 1943 wurde das Haus Anna F r i t s c h eingewantwortet und nach deren Tod am 28. Februar 1948 je eine Haushälfte der minderjährigen Adelheid und Elisabeth ~~xxxxix~~ F r i t s c h <sup>17</sup>.

Am Gestade Nr. 3 (alt Nr. 221).

Nach dem verloren gegangenen Kaufbuch D, fol. 136, gehörte das Haus zu Beginn des 15. Jahrhunderts Hanns Straßer und dessen Frau Agnes, die es am St. Thomas Tage des Jahres 1416 Affra von Wallsee, Witwe Albrechts des Stüchsen, käuflich überließen. Diese übergab es der von ihr gestifteten ew. Messe auf dem St. Antoni Altar auf der Parkirche in U.l. Frau Kapelle auf der Gstetten, worauf es dem Kaplan der Messe Andre von Monswert eingeweiht wurde. Durch fast dreihundert Jahre, bis zum Jahr 1712 ist es bei der Messestiftung verblieben.

Während dieser Zeit kam es in solche "Abödung", daß nicht nur allein die Herren Benefiziaten daraus keinen Nutzen mehr schöpfen, sondern auch die bürgerliche "onem" nicht mehr bezahlt werden konnte. Deswegen überließ die n.ö. Regierung auf Grund der von den Klosterräten am 16. September 1712 erstatteten Relation das "häußl" käuflich dem bgl. Marmorierer Balthasar Hagenmüller (Haggenmüller) und dessen Frau Katharina, welche versprachen, das Haus von Grund aus neu aufzuführen, ohne daß hiebei dem Nachbarn Jakob Kapler (Nr. 220) daraus ein Schaden erwachsen sollte.<sup>1</sup>

Haggenmüller hinterließ das Haus vom 29. November 1721 (vergr. 28. März 1732) seiner Witwe und diese es ihren nachbenannten Söhnen und Enkeln: Johann und Balthasar H., den drei Kindern des verstorbenen Johann Georg H.: Peter, Johann Georg, Sophie und den zwei Kindern der verstorbenen Maria Magdalena, verehel. Stachlin: Johann und Maria Magdalena, verehel. Raittin. Als Peter und Johann Georg in die P.P. Franziskaner- und Kapuzinerorden eintraten, schafften sie ihre Anteile mit Testament dat. Graz, 10. September 1738, bzw. Gmunden, 15. Februar 1744 ihrer Schwester Sophie. Geweranschreibung 1747.<sup>2</sup>

Nach dem Tode Johann Georgs fiel dessen Anteil an seine Witwe Eleonore, des Balthasar Anteil an seine drei Kinder: Jungfrau Viktoria, Ignaz, Direktor Missanum bei St. Salvator und Jungfrau Eleonore, der Anteil Sophies, nachmals verehel. Mischkhein, an ihre mj. Tochter Anna. Eleonore kaufte alle Anteile zusammen, worauf 1767 ihre Geweranschreibung erfolgte.<sup>3</sup>

Auf Grund der Verlassenschaftsabhandlung vom 25. Jänner und der Einantwortung vom 13. Juni 1787 kam das Haus an die vier Haggenmüller'schen Geschwister: dem kais. Rat und ersten Fiskaladjunkten Josef H., Dr. jur. August H., Elisabeth, verehel. Brunner und Maria Anna, verehel. Horrack. Das Viertel des Josef H. wurde öffentlich feilgeboten und 1800 von Josef Franz Freiherrn von Haggenmüller zu Grienberg und dessen Frau Johanna als Meistbietenden erworben,<sup>4</sup> doch überließen sie dieses Viertel mit Aufsandung vom 13. Dezember 1800 Jungfrau Viktoria H.<sup>5</sup> Die tatsächliche Überlassung muß allerdings wesentlich früher geschehen sein, denn schon am 1. Juli 1800 testierte Viktoria den Anteil der mj. Christine von Hözl mit der Bestimmung, daß der Fruchtgenuß hievon bis zur erreichten Großjährigkeit Christinens ihren Eltern, dem geh. Kabinettsofficial Josef von Hözl und dessen Frau Eleonore zuzufallen habe. Eröffnung des Testaments 9. Jänner 1801.<sup>6</sup>

Über Reichsfreiherrn Josef Franz Haggenmüller siehe auch Band I, s. 67.

Das Viertel des Dr. Augustin H. erwarb mit Kaufvertrag vom 18. Jänner 1805 Johann Nep. H o r r a c k von P l a n k e n s t a i n<sup>1</sup>, das er auf Grund der Kaufverträge vom 25. Februar und 24. April 1811 an Dr. Leopold S t ü r z e n b a u m weitergab.<sup>2</sup>

Der Hausanteil Elisabeths Brunner wurde zum größeren Teil am 24. Oktober 1811 den fünf Haggemüllerschen Kindern: Josef, Anton, Karl, Ludwig und Rosine eingeantwortet und kam zum kleineren durch Cession an Michael S t ü r z e n b a u m, der ihn 1812 Dr. Leopold S t ü r z e n b a u m cedierte,<sup>3</sup> welcher am 14. Oktober des gleichen Jahres durch Kauf auch die Anteile Ludwigs und Rosinas H. erwarb.<sup>4</sup> 1813 fiel auch der Anteil der Maria Anna erblich an ihn.<sup>5</sup> Mit Kaufkontrakt vom 24. April 1824 brachte er schließlich den Hölzlschen Hausanteil an sich.<sup>6</sup>

Dem Stadturbar ist zu entnehmen, daß das Haus von Stürzenbaum im Jahr 1852 an Josefa M a s c h l kam. Erwerbsart geht daraus nicht hervor. 1873 folgt im Besitz Anton M a s c h l<sup>7</sup>, den noch der H.K. von 1911 als Eigentümer des Hauses ausweist.

Mit Kaufvertrag vom 21. Oktober 1918 erwarb dieses die K r a n k e n k a s s e der Gremialangehörigen Handlungsgehilfen in Wien, der das Haus auch heute noch gehört, doch wurde sie seither einer mehrfachen Namensänderung unterworfen. So hieß sie 1929 Versicherungskasse für kaufmännische Angestellte in Wien, 1935 Krankenkasse für kaufmännische Angestellte in Wien, 1936 Angestellten Krankenkasse für Handel, Verkehr und öffentlichen Dienst in Wien, 1939 Allgemeine Ortskrankenkasse in Wien und seit 1948 W i e n e r G e b i e t s k r a n k e n k a s s e für Arbeiter und Angestellte.<sup>8</sup>

1945 erlitt das Haus empfindlichen Kriegsschaden, indem am 12. März eine schräg einfallende Bombe die linke Haushälfte in den drei untersten Geschossen in Zimmerbreite aufriß.

Am Gestade Nr. 5 (alt Nr. 222), war bis 1561 ein Bestandteil des Hauses Nr. 223 (Tiefer Graben Nr. 34, siehe S. 750), das damals dem Kotzenmacher Fabian W e i s s gehörte.<sup>9</sup> Er verkaufte in eben diesem Jahr um 400 Pfund Wr.Pf. einen Teil dieses Hauses samt den halben Teil des dazu gehörenden Brunnens dem Kräutler Andre P r u n e r und dessen Frau Ursula, wodurch das Haus Nr. 222 entstand.<sup>10</sup> Da die Eheleute "mehrerlei" Schulden hinterließen, wurde es auf der Raitkammer ausgefeilt und um 300 Pfund Wr.Pf. und 2 Dukaten Leitkauf dem Zimmermann Tibolt W o l f verkauft, der 1603 seine Frau Anna zu sich schreiben ließ,<sup>11</sup> deren Haushälfte aber auf Grund ihres Testamentes vom Jahr 1620 an den Gatten zurückfiel.<sup>12</sup> Er hinterließ das Haus seiner zweiten Frau Elisabeth, die 1633 mit ihrem zweiten Gatten, dem Wachshändler Hanns R i t s c h an die Gewer geschrieben wurde.<sup>13</sup> Durch dessen Testament vom 3. Juni 1664 (publ. 3. November 1671) kam Elisabeth wieder in den Alleinbesitz des Hauses, das auf Grund ihrer letzten Willschrift vom 4. Dezember 1679 erblich an ihre drei nachbenannten Kinder fiel: Johann Rudolf B e r n s t o r f f e r (aus einer früheren Ehe), Eva Maria und Anna Katharina R i t s c h. Kraft einer von ihnen am 21. Jänner 1681 aufgerichteten Transaktion kam es an Maria Eva allein, die 1669 ihren Gatten, den kais.

Hofkriegskanzlisten Gabriel Alexander Neumayr zu sich schreiben ließ. Mit Testament vom 21. März 1711 (vergr. 9. November 1714) schaffte sie das Haus ihrem zweiten Gatten, Dr. Antonius Passerini, der es am 19. Oktober 1715 dem bgl. Kräutler Wilhelm Königsmann und dessen Frau Christine Eleonore verkaufte. Durch das Testament des Gatten vom 28. März 1721 (vergr. 21. April) kam Christine in den Alleinbesitz des Hauses, das von ihr 1724 der bgl. Sauerkräutler Michael Romann, und dessen Frau Margarethe erwarben. Er hinterließ es mit Testament vom 26. September 1729 (vergr. 15. März 1731) seiner Witwe und sie mit Testament vom 13. Oktober 1738 ihrer Tochter Maria Anna, die das Haus am 3. Februar 1743 Katharina Hollriß verkaufte.

Die Verlassenschaft der Hollrißin gedieh zur Crida, worauf mit Regierungsdekret vom 4. Juli 1759 die Lizitation des Hauses angeordnet wurde. Bei dem am 30. Juni 1760 durchgeführten Lizitationskauf erstand es Franz Josef Stabler<sup>5</sup>, von dem das Haus auf Grund der Verlassenschaftsabhandlung vom 9. November 1787 an seine vier Kinder Bernhard, Johann Nepomuk, Barbara und Johann Bapt., wie an seine vier Geschwister Ignaz Stabler, Franziska, verehel. Trautweiler, Elisabeth, verehel. Brandesky und Therese Stabler kam. Auf Grund einer von den Geschwistern des Erblassers ausgestellten Erklärung vom 27. Jänner 1789 wurde das Haus den vier Kindern allein überlassen.

Der k.k. Buchhalterei Ingrossist Bernhard Stabler trat die Hälfte seines Hausviertels kraft eines Heiratsvertrages vom 1. August 1795 seiner Gattin Magdalene, geb. Hesele, ab, deren Geweranschreibung im folgenden Jahr erfolgte. Das Viertel des Johann Bapt. Stabler wurde laut Verlassenschaftsabhandlung vom 6. November 1799 zu gleichen Teilen seiner Witwe und seiner mj. Tochter Vinzenzia eingewantwortet.

Das Hausviertel Barbaras kam am ersten September 1804, das Achtel Eleonore Stablers am 1. Oktober 1805 durch Kauf an Bernhard Stabler und dessen Frau Magdalene.

Das Achtel Vinzenzias fiel auf Grund der Verlassenschaftsabhandlung vom 17. Dezember 1802 erblich zu gleichen Teilen an Bernhard und den blödsinnigen Johann Nep. Stadler<sup>10</sup>.

Mit obervormundschaftlicher Bewilligung (wegen des Joh. Nep.) vom 5. Dezember 1823 wurde von Bernhard Stadler das Haus an Franz Liegler und dessen Frau Anna verkauft.

Nach dem Tod der Eheleute kam die Haushälfte des Franz Liegler erblich an Nikolaus Liegler, Anna von Stubenrauch, Josefa Högl, Franziska Schwenderle und Josef Liegler, die Haushälfte der Anna Liegler an Anna Hummel und Karoline Zipfelmayr, geb. Pflüger. Geweranschreibung 1835.<sup>12</sup>

Von den Erben erwarb das Haus mit Kaufkontrakt vom 15. April 1835 der jubilierte (pensionierte) Rechnungsrat der k.k. Staats Kredit- und Zentral Hofbuchhaltung Josef Ignaz Sladek<sup>13</sup>. Nach dessen Tod verkaufte es sein Universalerbe Ignaz Ditsch noch vor der Einantwortung am 18. Jänner 1840 Johann Heinrich Jänne<sup>14</sup>, von dem es am 13. Jänner 1847 Josefa Leidl erwarb<sup>15</sup>. Nach ihrem Tod fiel ihre Verlassenschaft mit Einschluß des Hauses an Ignaz Leidl, dem sie am 22. Mai 1849 eingewantwortet wurde.<sup>16</sup>

In dieser Geweranschreibung wird Josefa - Rosalia genannt,



doch handelt es sich zweifellos um die gleiche.  
 Als Leidls Besitznachfolger nennt das Stadturbar 1854 Metele von O z e g o v i c h , 1860 Johanna Frein von O z e g o v i c h , geb. Gräfin Barmage. Die nachfolgend angeführten Häuserbücher weisen aus: 1875 Metele von O z e g o v i c s (so!), 1885 Aegidius R a u c h , 1905 Philipp L ö w , 1911 "dessen Erben".

Mit Kaufvertrag vom 21. Oktober 1918 wurde das Haus von der K r a n k e n k a s s e der Gremialangehörigen Handlungsgelhilfen in Wien erworben, deren Eigentum es (unter geänder-tem Titel, ~~xixix~~ siehe bei Nr. 221) auch noch heute ist.

Am G e s t a d e Nr. 7 (alt Nr.223), ident. mit Tiefer Gra-  
 ben Nr. 34, s.S. 750.

Die gegenüberliegende Straßenseite wird von einem einzigen Gebäude gebildet, das eine Doppelnummer trägt:

Am G e s t a d e Nr. 2/4, ident. mit Marienstiege Nr. 1, Con-  
 cordia Platz Nr. 4/5 und Salzgries Nr. 23. Das großräumige Haus  
 umfaßt einen ganzen Baublock, der durch Niederreißung einer  
 ganzen Anzahl kleinerer Häuser frei wurde und an deren Stelle  
 man einen einzigen großen Zinspalast erbaute.

Die einstmals hier gestandenen Häuser trugen, wie aus der  
 Planskizze ersichtlich, die Nummern 366 und 213 bis 219.

Nr. 366 bildete ursprünglich einen Teil des sogenannten großen  
 oder untern P a s s a u e r h o f e s , welchen der Passauer  
 Bischof Gottfried II. (von Weisseneck) von Jans dem G r e i -  
 f e n am 19. Februar 1357 samt dem Kirchenlehen von Maria am  
 Gestade und andern Gütern um 850 Pfund Wr.Pf. käuflich erwor-  
 ben hatte.

Das Wiener Erbbürgergeschlecht der G r e i f e n geht  
 auf Otto in foro (vom Hohen Markt) zurück, dessen Sohn Greif  
 oder Griffio im Verein mit seinen beiden Brüdern Chuno und  
 Chunrad im 13. Jahrhundert wichtige öffentliche Ämter beklei-  
 dete.

Otto in foro schenkte 1264 dem Stift Heiligenkreuz ein  
 Haus auf dem Hohen Markt unter der Bedingung, daß ihm dort,  
 wo der letzte Babenberger liegt, eine Ruhestätte im Stifte ge-  
 sichert bleibe. Greif, sein Sohn, war Pate des Pfarrers Gerhard  
 von St.Stephan. 1287 und 1296 war er Stadtrichter. 1288 kauf-  
 te er von Heinrich Weinhauser und dessen Schwager Berthold  
 von Ebergassing einen nächst der Kirche zu St.Ulrich gelegenen  
 Hof und die Vogteiherlichkeit über Zeismannsbrunn mit allen  
 Rechten, wie sie der reiche Dietrich (siehe Band I, Seite 262)  
 ausgeübt hatte. 1283 besaß er einen Hof zu Klosterneuburg,  
 1291 die Vogtei und das Patronat über die Kirche an der Als.  
 1302 vertauschte er die Ulrichskapelle in Zeismannsbrunn  
 (St. Ulrich im heutigen 7. Gemeindebezirk) an das Schottenklo-  
 ster für die Kapelle zu Maria am Gestade und stattete diese  
 mit ergiebigen Einkünften aus. Wernher, Bischof von Passau,  
 verpflichtete sich am 2. Dezember 1302 für diese Zuwendungen  
 (eigen Weingarten nahe der Kirche in Ottakring und den Gütern  
 verschiedener Häuser) täglich zwei Messen für den Ritter  
 Gryffo celebrieren zu lassen.

1311 empfing Greif das Dorf Gablitz und einen großen Wald

daselbst von dem Freisinger Stift als Lehen. 1314 besaß er Höfe in der Hirschpeunt und am Weinrochberg, dann ein Haus beim Judentor. Nach seinem Tod um 1321 fielen diese Besitzungen an seine Witwe Ofmey und an seine Söhne Greif, Jans und Peter.

Greif der Jüngere war 1344 Meister des Heiligen Geistspitals, er besaß Grundstücke in Simmering.

Jans Sohn, der gleichfalls Jan hieß und der die Gründe um Maria am Gestade geerbt hatte, verkaufte diese, wie eingangs erwähnt, 1357 an den Bischof von Passau. Bald danach verschwinden die Greifen aus den Urkunden der Stadt.

Der Ankauf dieser Gründe durch den Passauer Bischof war bedingt durch die Verlegung des Sitzes der Passauer Officiale nach Wien.

Bei der großen Ausdehnung, welche die Passauer Diözese hatte, stand Österreich unter der Enns betreffs der Wahrung ihrer geistlichen und zeitlichen Angelegenheiten anfangs bald unter einem, bald unter zwei Archidiakonen, als deren Sitze abwechselnd Krems, Hausleuthen und Wien urkundlich erwiesen sind. Beiläufig um 1291 wurde ein Generalvikariat oder Officiat für diese untere Diözese errichtet, dem die Agenden der aufgelassenen Archidiakonate übertragen wurden. Die Vorsteher dieses neuen geistlichen Amtes, die eigentlich auch Stellvertreter des Bischofs von Passau waren, hießen "Officiale und Verweser in allen geistlichen Sachen."

Vor 1357 wird Tulln als der gewöhnliche Sitz der Passauer Officiale genannt.<sup>1</sup> 1357 übersiedelten diese nach Wien, wo sie mit ihren Kaplänen in dem für diesen Zweck angekauften Passauer Hof Wohnung nahmen.<sup>2</sup> Später wohnten sie im Passauer Renthof (heute Passauer Platz Nr. 2, alt Nr. 365, s.S. 79.2), einem Gebäude, das 1414 von Bischof Georg von Passau angekauft worden war. Die bis dahin von den Passauer Officialen und ihren Kaplänen innegehabten Räumlichkeiten wurden an Privatparteien vermietet.

Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts blieb dann das Haus Nr. 366 Passauer Zinshaus. Nach der Säkularisation der geistlichen Fürstentümer im Jahr 1803 wurden die Passauer Höfe verkauft.

Das Haus Nr. 366 befand sich 1816 nach dem Häuserbuch dieses Jahres noch im Besitz des Bistums Passau, 1821 schon in dem von Josef J a n s c h g i (Janschky), dem größten Fuhrwerksbesitzer der damaligen Zeit (s.S. 415), in dessen Familie es sich durch das ganze Jahrhundert weiter vererbte. In dem letzterschienenen Häuserbuch des verflossenen Säculums, vom Jahr 1885, ist Franz Josef J a n s c h k y als Eigentümer des Hauses genannt. 1901 kam dieses zum Abbruch. Weiter siehe nach Nr. 219.

Nr. 213 gehörte ursprünglich zu der daneben befindlichen Badstube, deren Besitzer 1438 Hanns von G r a b e n war, welcher in eben diesem Jahr das ehemals hier gestandene Haus, gelegen zunächst seinem großen Haus (Nr. 214) um 47 Pfund Wr.Pf. Linhart, Bischof von Passau verkaufte, welcher daraus einen Garten machte, den er mit einer Mauer umfassen ließ.<sup>1</sup> Dann wie Nr. 366.

Nr. 214 war ein langgestrecktes Haus, das von Maria am Gestade bis zum Salzgries reichte und in der Lokalsage als das Haus

"zum Wolfen in der Au" bekannt ist.<sup>1</sup> Schon in früher Zeit befand sich dort eine Badestube, die in Urkunden des 14. Jahrhunderts wiederholt genannt wird. Nachdem sie vor offenem Gericht in der Bürgerschranne für versessenes Burgrecht der St. Stephanskirche zugesprochen worden war, verkaufte sie der Kirchmeister von St. Stephan, Eberhart von Neunburckh, am 21. August 1388 dem Wiener Bürger Hartmann dem Pader und dessen Frau Kathrein<sup>2</sup>; doch scheint sie aus irgend einem Grunde, vielleicht wieder wegen versessenen Burgrechtes an die Stephanskirche zurückgefallen zu sein, denn am 31. Oktober 1396 steht Hanns Plantus, Kaplan einer ew. Messe auf dem Kathrein Altar zu St. Stephan, an der Gewer des Hauses<sup>3</sup>; als dessen späterer Eigentümer bald darauf Ulreich der Pader erwähnt wird.<sup>4</sup> Er und seine Frau Kathrein (möglicherweise die Witwe Hartmanns) verkaufen die "padstuben" am 25. Februar 1398 Ulreich dem Pader von Benischau und dessen Frau Anna.<sup>5</sup> Doch wieder lastet das Burgrecht schwer auf dem Hause und schon am 4. August 1410 gibt Larenz von Newnburg, "echter dacz St. Stephan" (Geistlicher dortselbst) Nutz und Gewer von der Stube, die er für "versezzenes purkrecht behabt hat."<sup>6</sup>

Wie wir der nächsten Geweranschreibung vom Jahr 1438 entnehmen können, scheint mittlerweile die Badestube aufgelöst worden zu sein, denn dort heißt es: Hanns von Graben, Josten von Graben sel. Sohn, empfängt Nutz und Gewer eines Hauses an der Fraun Stiegen auf der Stetten und nächst des von Passau Garten . . . ., das ettwen eine Badstuben gewesen ist und das Wendl, Jostens Frau, ihrem Gatten vermacht hat, nun aber erblich an ihren Sohn gekommen ist.<sup>7</sup>

1450 fiel das Haus erblich an Hannsens Witwe Anna.<sup>8</sup> In zweiter Ehe mit Jorgen Mor. . . . (unleserlich) verheiratet, hinterließ sie es ihren drei Kindern: Dorothea, Erhart und Wolfgang, doch wurde es im Jahr 1464 auf der Bürgerschranne Anastasia Veldern, Witwe des Ulreich Velden, zugesprochen, da sie das Haus "mit Rechten anbehabt hat."<sup>9</sup> Von ihr kam es 1465 um 128 Gulden an den Lehrer der Arznei und Spitalmeister des Bürgerspitals Meister Mert Guldein und dessen Frau Elspeth,<sup>10</sup> die es 1469 um 110 Pfund Wr. Pf. dem Obstler Oswald Hintperger und dessen Frau Barbara weitergaben.<sup>11</sup> Barbara, die nach dem Tod des Gatten in den Alleinbesitz des Hauses kam, schaffte 1489 eine Haushälfte ihrem zweiten Gatten, dem Obstler Thomas Perger, die andere den beiden Schwestern Barbara, Frau des Peter Wagner zu Marchegg und Elspeth, Frau des Laurenz Palenthin,<sup>12</sup> doch löste Perger den Anteil der Schwestern ab.<sup>13</sup> 1493 ließ er seine zweite Frau Anna zu sich schreiben.<sup>14</sup> 1501 steht Anna mit ihrem zweiten Gatten, Thomas Kassner, an der Gewer des Hauses,<sup>15</sup> das dieser 1518 seiner zweiten Frau Barbara hinterließ,<sup>16</sup> welche ~~schon~~ schon im folgenden Jahr ihren zweiten Gatten, den Obstler Hanns Eschlepek zu sich schreiben ließ.<sup>17</sup> Dessen Haushälfte fiel erblich an seine beiden Kinder Mathes und Anna und da diese frühzeitig starben, an deren nächste im Grundbuch namentlich angeführten und zahlreichen Verwandten, welche die ihnen zugekommenen Hausanteile 1537 gemeinsam Barbara und deren dritten Gatten, dem Fleischhacker Wolfgang Gruntler verkauften.<sup>18</sup> Von Gruntler, der die heiratslustige Frau überlebte, fiel das Haus erblich an seine Tochter Margarethe, die 1554

ihren Gatten, Hanns A i c h i n g e r , Pfleger der Herrschaft Scharfenegkh, zu sich schreiben ließ.

Von den Eheleuten kam das Haus im nächsten Jahr durch Tausch und Auswechsel um den Purgkhstallhof zu Nierwaltersdorf an Stephan P u r g k h s t a l l e r und dessen Frau Cäcilie.<sup>2</sup> Als Witwe steht Cäcilie 1561 allein an der Gewer des Hauses,<sup>3</sup> das erblich an ihre nachbenannten Geschwister fiel: Moritz R e n e r (? Name undeutlich), Elisabeth, Frau des Georg F a b r i c i , Susanne, Frau des äußern Rates Georg S c h i l h e r und Georg P r u n d e r e r (Pruntner), Bürger zu Mödling. Des verstorbenen Pruntner Anteil kam an seine Witwe Barbara, nachmals verehel. Z e h e n t n e r .

Der Vollmacht- und Gewaltträger der Erben, Georg Schilher, verkaufte 1574 das Haus an Wolfgang A u r und dessen Frau Ursula.<sup>4</sup> 1582 kam Aur als Witwer in den Alleinbesitz des Hauses<sup>5</sup> und 1596 ließ er seine zweite Frau Barbara zu sich schreiben.<sup>6</sup> Des Gatten Teil fiel erblich an seine Tochter Barbara, Frau des kais. Waldschaffers Jeronimus A r t n e r , die Haushälfte Barbaras d. Ae. an deren Geschwister Martin und Mathes R e y t e r und Katharina P r o b s t i n , Wittib, denen die jüngere Barbara auch ihre Haushälfte übergab.

1608 verkauften die Geschwister das Haus Ursula, der Witwe des Gastgebs Zacharias R e i s i n g e r <sup>7</sup>. 1612 ließ diese ihren zweiten Gatten, den Salzhändler und Gastgeb Wolfgang M a y r zu sich schreiben,<sup>8</sup> doch fiel nach dessen Tod sein Hausanteil wieder an Ursula zurück, die 1625 das Haus dem städtischen Mautbeschauer im Waaghaus Sebalt W e i s s und dessen Frau Marianne verkaufte.<sup>9</sup> Nach ihres Gatten Tod heiratete Marianne Georg S i p e r l , welcher Ehe ein Töchterlein namens Barbara Elisabeth entsproß.

Als sie eine dritte Ehe einging, bestimmte sie, daß ihr nunmehriger Gatte Veit H e n n i n g e r , Wirt bei dem W o l f e n in der A u , (erstmalige Nennung des Schildnamens !) im Falle ihres früheren Todes das Haus bis zur erreich- Vogtbarkeit und Verheiratung Barbara Elisabeths besitzen, dann aber seiner Stieftochter abtreten soll.<sup>10</sup> Das Kind aber starb vor der Mutter im 6. Lebensjahr am 11. September 1636. Nun bestimmte Marianne, daß das Haus zu gleichen Teilen an ihren Gatten und das aus dieser Ehe stammende Töchterlein Anna Marie zu fallen,<sup>11</sup> doch starb dieses Kind am 13. September 1637 im Alter von 1 B/4 Jahren gleichfalls vor der Mutter, also hinterließ diese das Haus mit Testament vom 24. Jänner 1639 Veit H e n n i n g e r allein.<sup>11</sup>

Das Wirtshaus "zum Wolfen in der Au" war ein Durchhaus, das vom Gestade bis hinab zum Salzgries reichte und gleichzeitig Herberge, die insbesondere von den aus Oberösterreich mittelst Schiffen angekommenen Händlern aufgesucht wurde. Der Schildname des Hauses fand seine Entstehung in der Erinnerung an alte Zeiten, in denen nächtlicherweile, wenn die Donau Eis trug und das Land verschneit lag, von der Au im Werd jenseits der Donau das Heulen der Wölfe herüber drang und die Bewohner des Salzgrieses im Schläfe aufschreckte.

Beim Wolfen in der Au hauste nach einer Wiener Volks- sage ein Bader, der in seinem Fach von ganz besonderer Ge- schicklichkeit war. Er hatte sich eine Assistentin zugelegt,

die ihm bei seinen sonderbaren Kuren zur unentbehrlichen Gehilfin wurde. Vom Volksmunde nur "der Hanake" genannt, galt er als der beste "Zahnbrecher" von Wien, und hatte jemand Kopfschmerzen, so hieß es, sei der Hanake der einzige, der durch sein Haarschneiden alle Krankheiten des Kopfes fortzubern könne.

Die Kundschaft der Gastwirtschaft machte er auch gerne zu der seinen, besonders wenn sie einen pralleren Geldbeutel vermuten ließ. Wenn die von ihm so ausgesuchten Opfer nach Einbruch der Dunkelheit in weinseliger Laune die Schenke verliesen, stolperte gar mancher von ihnen und schlug auf die spitzen Steine des steilen Gäßchens hin, wobei an den Stürzen und Verletzungen freilich der Bader nicht so ganz unbeteiligt war. Der Bader hatte sich nämlich zwecks leichterer Herbeiführung eines solchen Unfalls einen dicken Holzprügel zurechtgelegt, den er aus einem sorgsam gewählten Versteck dem Trunkenen mit großer Geschicklichkeit vor die Füße warf, so daß der von ihm erwartete Erfolg nicht ausblieb. Das Sprichwort

"Jemand einen Prügel vor die Füße werfen", soll dieser Mär seine Entstehung verdanken.

Auf das Wehgeschrei des Verletzten erschien so ganz zufällig die Gehilfin des Baders in der Türe, bemühte sich voll Mitgeföhls um den Armen, half ihm auf die Beine und führte ihn in das Haus ihres Gebieters. Dort wurde er sofort kunstgerecht behandelt und der Lohn blieb nicht aus. Aber auf die Dauer konnte des Baders Schandtats nicht verborgen bleiben.

Konkurrenzneid eines Kollegen über die Erfolge des Hanaken führten schließlich zu seiner Entlarvung. Ahnend, daß das nicht mit rechten Dingen zugehen könne, spielte sein Berufsgenosse selbst einmal den Trunkenen. Richtig flug ihm auch der Prügel vor die Füße und er tat auch so, als ob er gestürzt wäre und ließ dabei hurtig den Prügel unter seinem Mantel verschwinden. Doch in der Stube des Hanaken zog er ihn hervor und drohte, die Schandtats des Baders allgemein bekannt zu machen. Dieser mußte, um dem zu entgehen, dem Konkurrenten schwer Buße zahlen und sich außerdem verpflichten, weit weg in eine andere Gegend zu übersiedeln.

Das Motiv dieser Wiener Sage findet in der Brunnengruppe vor dem Aufgang zu Maria Stiegen beredten Ausdruck. Der im Jahr 1936 von Rudolf Schmidt dort aufgestellte Brunnen zeigt einen auf solche Art Verunglückten, wie er eben von zwei Männern zu dem vermeintlichen Retter in der Not getragen wird.

Ausführlich und reichlich ausgeschmückt, so wie mit einer Zeichnung von Prof. Erwin Puchinger versehen, bringt Alfred Deutsch-German diese Sage unter dem Titel "Der Pflasterschmierer von Wien" als Feuilleton in der Kleinen Volkszeitung, Wien, vom 29. Juni 1935.

Veit Henninger verkaufte im Jahr 1641 das Haus dem Wirt Hanns Prantner und dessen Frau Maria. Durch das Testament Marias vom 20. Juni 1649 kam es an den Gatten allein und von ihm 1667 um 6.500 Gulden rhein. und 100 Dukaten Leitkauf an den Gastgeb Jakob Khemeter und dessen Frau Maria.

Khemeter schaffte mit seinem am 16. November 1683 publizierten und vergriffenen Testament das Haus seiner Witwe und diese es mit ihrem am 20. Juni 1695 vergriffenen Testament ihrer Tochter Maria Elisabeth, die 1698 ihren Gatten, den bgl.

Wirt und Gastgeber Simbert Franz P e i ß k h a m e r zu sich schreiben ließ. Von ihnen erwarben es mit Kaufkontrakt vom 3. November 1701 der bgl. Wirt und Gastgeber Thomas H a ß l e h n e r und dessen Frau Katharina. Durch das von dem Gatten am 14. September 1707 verfaßte Testament kam das Haus an Katharina allein, deren Geweranschreibung jedoch erst 1731, zu dieser Zeit als bereits wiederverehel. E l l e r i n (Öhlerin) erfolgte. Sie hinterließ es mit Testament vom 15. März 1739 zu einer Hälfte Martin H a a ß l e h n e r (so!) zur andern Franz W o l t p o l d und dessen Schwester Johanna A i c h h o r n . Geweranschreibung 1742.<sup>4</sup>

Des Haßlehner Haushälfte fiel auf Grund seines am 23. September 1744 publizierten Testamentes an seine Witwe Regina und seine zwei Kinder erster Ehe, Johann und Anton, des Waldpold (hier so!) Hausanteil an seine Schwester Johanna und nach deren Tod an ihre drei Kinder Maria Theresia, Josef und Ferdinand. Geweranschreibung 1756.<sup>6</sup>

Der Maria Theresia Anteil kam auf Grund der Verlassenschaftsabhandlung vom 2. Dezember 1765 erblich an ihre beiden Brüder (im Gewerbuch steht falsch Schwestern), welche ihre Gesamtanteile um 3.750 Gulden dem städtischen Kanzlisten Johann Franz K a y s e r und dessen Frau Johanna Theresia überließen, die 1766 an die Gewer des ganzen Hauses geschrieben wurden. Johann Theresia als Witwe seit 1769 allein an der Gewer, verkaufte 1809 das Haus dem n.ö. Regierungs- und bgl. Baumeister Ernst K o c h.<sup>7</sup> Nach dessen Tod fiel auf Grund der Verlassenschaftsabhandlung vom 20. Oktober ein Viertel an Kochs Enkel Ernst und Wilhelm S c h n e l l e r.<sup>10</sup> Je ein Viertel wurde seinen Töchtern Franziska M o s i n g<sup>11</sup>, Katharina W ö g e r e r<sup>12</sup> und Theresia W a l l n y eingewantwortet.<sup>13</sup>

Die Wallny verkaufte am 26. März 1827 ihr Viertel der Wögerer,<sup>14</sup> die am 21. Oktober 1840 auch das Viertel der Brüder Schneller erwarb.<sup>15</sup> Nach ihrem Ableben kamen laut Ratschlag des Zivilgerichtes der Stadt Wien von ihren 3/4 Hausanteilen 1/3 an Franziska M o s i n g, 1/3 an die Brüder S c h n e l l e r und 1/3 an Karoline und Amalie P s t r o ß<sup>16</sup>, doch kaufte die Hof- und Gerichtsadvokatensgattin Franziska M o s i n g die übrigen Hausanteile am 7. Dezember 1846 auf.<sup>17</sup>

Nach dem durch Brand vernichteten Gewerbuch 7, fol.290 teilten sich 1863 in den Besitz: Emma P o g l o d o w s k a, Wilhelmine M i t l a c h e r, Josefina D e p e r i s, Adelheid M o s i n g, Guido M o s i n g, Alfred M o s i n g, die mj. Johanna K r y n i c k a und Josefina M o s i n g.<sup>18</sup>

Das Häuserbuch vom Jahr 1869 weist als Eigentümerinnen des Hauses die Poglodowska, die Deperis und Adelheid Mosing aus, das Häuserbuch von 1875 Jakob R o t h b e r g e r, das von 1885 Jakob und Rosalia R o t h b e r g e r.

1901 kam das Haus zum Abbruch. Weiter siehe nach Nr.219.

Nr. 215: Der nachweisbar älteste Eigentümer des ehemals hier gestandenen Hauses war Niklas P u r g e r, der es 1440 um 70 Pfund Wr.Pf. ~~Wolfgang R e i s p e k c h~~ dem Flötzer Michel P a u m g a r t n e r verkaufte,<sup>19</sup> von dem es 1453 um 80 Pfund Wr.Pf. Wolfgang R e i s p e k c h und dessen Frau Barbara erwarben.<sup>20</sup> Reisppekch, hier als Weinmeister bezeichnet, hinterließ das Haus 1479 seinen beiden Töchtern: Dorothea, Frau des

Seidennaters Michel S t e y r m a c h e r und Barbara, Witwe des Stefan H y r s s'. Dorothea hinterließ 1509 ihren Anteil ihrem Sohne Hanns S t e y r m a c h e r, "den man nennt Awer", Bürger zu Judenburg, doch muß dieser schließlich in den Besitz des ganzen Hauses gekommen sein, da er es 1549 um 235 Pfund Wr.Pf. dem Fleischhacker Georg P r e y n e r und dessen Frau Barbara verkaufte.<sup>2</sup> Der Barbara Teil fiel erblich an ihren Gatten, nach dessen Tod das Haus auf der Raitkammer dem Fleischhacker Jakob L i n d e n m a i r, Bürger zu Ödenburg, um 500 Pfund Wr.Pf. verkauft wurde, dessen Gewakträger Mathias Khain es um 650 Pfund Wr.Pf. dem Fleischhauer Vincenz N u e s c h weitergab, der 1579 seine Frau Margarethe zu sich schreiben ließ.<sup>3</sup> Nuesch testierte schon im Jahr darauf das Haus seiner Witwe, die nachmals den Fleischhacker Hanns L i n d n e r heiratete. Sie hinterließ es ihren drei Geschwistern Paul S c h ö d l b e r g e r, Anna, Frau des Weinzierl (Weinbauer) zu Khäzlstorff Thoman H i r s c h und Otilie S t u m b i n. Der letzteren Anteil fiel erblich an ihre beiden Geschwister, die das ganze Haus dem Leinweber Andreas A l b r e c h t und dessen Frau Ursula verkauften. Als Albrecht ohne Testament starb, kam es zwischen seiner Witwe Ursula und seiner Tochter Anna, Frau des Leinwebers Urban G o g o l zu einem auf der Raitkammer aufgerichteten Vertrag, nach welchem das Haus der Witwe zugesprochen wurde, die es mit Testament vom Jahr 1611 ihrem Schwiegersohn und ihrer Tochter schaffte. Durch das Testament Annas vom Jahr 1612 kam Gogol in den Alleinbesitz des Hauses und noch im gleichen Jahr ließ er seine zweite Frau Johanna zu sich schreiben,<sup>4</sup> der er 1614 auch seine Haushälfte testierte. Johanna heiratete später den Fleischhacker Niklas M ü h e l i c h und verkaufte 1620 das Haus dem Stuck- und Glockengießer Georg W e n i g<sup>5</sup>, von dem es 1625 der Häringer Hanns S c h n i c z e n p a u m b und dessen Frau Sophie erwarben.<sup>6</sup>

Nach dem Tod der Eheleute war über A.H. Auftrag die ganze Verlassenschaft Schniczenpaumbs bis zur Abstattung eines "praetendierte Raitrestes in sequestratione" zu halten. Das hatte zur Folge, daß die zur Verlassenschaft gehörenden Weingärten un bebaut blieben und in "merkliche Abödung" gerieten. Durch die auf dem Hause lastenden Sätze, die ständig steigenden Interessen sowie an bereits mehr als 300 Gulden ausständigen Steuern war sämtlichen daran interessierten Personen mehrfacher Schaden erwachsen. Der Stadtrat wurde daher angewiesen, das Haus ex officio feilzubieten. Auf Grund eines Raithandlerberichtes vom 1. Oktober 1633 wurde es dem Fleischhacker Hänsel G r e g o r i e n, "bürgerspitalerischer Untertan" bei St. Ulrich, gegen Bezahlung "in den verglichenen Terminen" überlassen, wobei die Behausung für den Magistrum Sanitatis "assigniert und erwählt" worden war.

Am 20. Februar 1660 wurde das Haus abermals ausgefeilt und kraft einer Relation vom 15. Mai des gleichen Jahres um 1.200 Gulden dem kais. befreiten Hofschneider Michael R o g g e r verkauft. Von ihm kam es gleichfalls durch Kauf an Donna Manuela S c h e f f e r i n d e L e o n C a s t r o, Wittib, die 1661 mangels eigener Gewerbefähigkeit den kais. Oberkammerfourier Johann Conrad R e i n h a r d t als ihren Gewerträger bestellte.<sup>7</sup>

Auf Grund Manuelas in wällischer Sprache erlassenen letzt-

willigen Disposition vom 4. Februar 1662 kam das Haus erblich an ihre fünf Kinder: Johann Anselm Kasimir, Emanuel Franz Scheffer de Leon Castro, Anna Magdalena von Grundtlern zu Grünberg, Maria Susanne Coronellin und Maria von Rain, von denen es mit Kaufkontrakt vom 27. März 1662 der kais. Dragonerhauptmann Johann Wilhelm Nawoy erwarb. Nawoy, der zu Graz starb, hinterließ das Haus seinen beiden Brüdern Georg Bernhard und Peter David Nawoy von Tullnaw, beide Fähnriche des gleichen Dragonerregiments, die es am 7. Juni 1663 dem Trompeter der n.ö. Landschaft Veit Weissenhorn und dessen Frau Magdalena verkauften.<sup>2</sup> Des Gatten Haushälfte fiel erblich an seine sechs Kinder: Anna Theresia, Hanns Wilhelm, Maria, Veit Simon, Maria Elisabeth und Anna Barbara, kam aber dann kraft eines am 30. Oktober 1665 auf der Pupil-len Raitkammer aufgerichteten und obrigkeitlich ratifizierten Vertrages gegen Assignierung des väterlichen Erbteiles für die Kinder an Weisenhorns Witwe Maria Magdalena allein, die das Haus am 25. August 1679 dem Bürgermeister und Rat der Stadt verkaufte.<sup>3</sup> Durch nahezu 30 Jahre blieb das Haus nun im Besitz der Gemeinde.

Auf Grund einer den 18. Oktober 1706 beratschlagten Relation überließ es die Stadt käuflich dem bgl. Steinmetzmeister Thoman Schilkh, der es mit Testament vom 7. Dezember 1709 (vergr. 3. Februar 1713) seiner Witwe Anna Maria hinterließ, von welcher das Haus mit Kaufbrief vom 1. Februar 1713 der kais. Kammertischler Paul Podner und dessen Frau Dorothea erwarben.<sup>4</sup> Durch das Testament Dorotheas vom 8. Dezember 1724 (vergr. 30. August 1726) kam es an Podner allein,<sup>5</sup> durch dessen Testament vom 6. März 1737 (vergr. 21. Jänner 1738) an den Tischler Bartholomäus Mayr als Universal-erben, der 1742 seine Frau Rosalia zu sich schreiben ließ,<sup>6</sup> welcher er mit Testament vom 8. Oktober 1743 (vergr. 2. Dezember) auch die ihm verbliebene Haushälfte schaffte.<sup>7</sup> Nachmals verehel. Marzi Bin, wurde nach ihrem Tode das Haus öffentlich ausgefeilt und laut Raithandlerbericht vom 4. April 1781 dem bgl. Wirt Ambrosius von Scholterer und dessen Frau Maria Anna als Meistbietenden überlassen.<sup>8</sup> Nach dem Tod der Gattin (1785) verkaufte Scholterer am 8. Februar 1786 das Haus Franz Grabner, dessen Geweranschreibung erst 1790 erfolgte.<sup>9</sup>

Von diesem erwarben es mit Kaufkontrakt vom 3. Oktober 1827 der bgl. Greisler Mathias Bauer und dessen Frau Barbara.<sup>10</sup> Am 17. April 1830 wurde Barbara auch die Haushälfte ihres verstorbenen Gatten eingeweiht, doch erfolgte ihre Geweranschreibung als mittlerweile verehelichte Weissenhappel erst 1839.<sup>11</sup>

Nach dem Städturbar waren ihre Besitznachfolger 1868 Michael und Margarethe Reisinger.<sup>12</sup> Die H.K. von 1875 und 1885 weisen Michael Reisinger allein aus.

1901 kam das Haus zum Abbruch. Weiter siehe nach dem Haus Nr. 218.

Nr. 216: 1440 verkaufte Kathrey, Tochter des Hanns Trautwein und Frau des Mathes Bruner (Name undeutl.) das ehemals hier gestandene Haus um 27 Pfund Wr. Pf. dem Koch Albrecht Meichsner und dessen Frau Affra,<sup>13</sup> von denen es 1455 der Zim-



mermann Hanns D o r n e r und dessen Frau Alma um 50 Pfund Wr.Pf. erwarben.<sup>4</sup> 1478 hinterließen sie es ihrem Sohn Lorenz D o r n e r<sup>2</sup>. Von ihm fiel es 1514 erblich an seinen Sohn Stephan D o r n e r, der es 1525 um 38 Pfund Wr.Pf. Valentin G e g e n s c h a t z verkaufte.<sup>5</sup> Dieser schaffte es 1530 seiner Witwe Margarethe und die 1540 ihrem zweiten Gatten Hanns L e t t n e r. Er vermachte eine Haushälfte seiner zweiten Frau Dorothea, die andere seinen beiden Brüdern Cristan ~~Le~~ L e t t n e r, seßhaft zu Baumgartenberg, und Andre L e t t n e r, die sie aber mit freier lediger Übergabe und Aufsandung 1542 Dorothea und deren zweiten Gatten Wernhart S p i l b e r g e r überließen.<sup>6</sup>

Da nach dem Tod der Eheleute keine Leibbeserben vorhanden waren, zog der Bürgermeister und Rat der Stadt das Haus kraft ihrer Freiheit und ihres Erbrechtes ein und verkaufte es 1547 dem Kotzenmacher Georg E y s c h ü t z f u r t e r und dessen Frau Margarethe,<sup>5</sup> von denen es 1548 der Tändler Comntz von F o l l und dessen Frau Katharina um 250 Pfund Wr.Pf. erwarben.<sup>6</sup> Von ihnen kam es 1551 um 325 Pfund Wr.Pf. an den Hauer Veit Z e r r e r und dessen Frau Ursula, 1553 um 300 Pfund Wr.Pf. an den Fischkäuffl Leonhart R e y s c h l und dessen Frau Margarethe.<sup>7</sup> 1561 ließ Margarethe ihren zweiten Gatten, den kais. Hartschier Hanns R a y n e r (Rainer) zu sich ~~schreiben~~ schreiben,<sup>8</sup> dieser 1573 seine zweite Frau, die gleichfalls Margarethe hieß.<sup>9</sup>

Nach dem Tod der Eheleute kaufte der Steinmetz Wolfgang B u e c h h a u s e r das Haus aus der Rainerschen Verlassenschaft an, doch als er starb, waren außer dem "Häusel" nur viele Schulden vorhanden, so daß über seine Verlassenschaft die Crida eröffnet wurde. Daraufhin wurde das Haus auf der Raitkammer von dem Steinmetz Balthasar B u e c h h a u s e r erworben, der auch die ausständigen Steuern bezahlte, sich mit den Satzgläubigern verglich und 1611 seine Frau zu sich schreiben ließ.<sup>10</sup> Er hinterließ die Liegenschaft seinen Söhnen Balthasar und Friedrich, die sie 1631 dem Glaser Hanns H o c h s t a i n und dessen Frau Maria verkauften.<sup>11</sup> Die Eheleute gaben das Haus schon im nächsten Jahr an den städtischen Buchhalterieverwandten Veit S ö ß weiter.<sup>12</sup> Der hinterließ es seiner Witwe Ursula, seinen drei Kindern erster Ehe: Jakob, Georg und Sophie, sowie seiner Tochter zweiter Ehe Elisabeth. Da die Erben das Haus gemeinsam zu erhalten, nicht für tunlich fanden, verkauften sie es 1635 mit Vorwissen und Bewilligung des Stadtrates dem kais. Hartschier Rottmeister Andreas W e i ß und dessen Frau Dominica.<sup>13</sup> Durch das am 18. September 1641 eröffnete Testament des Gatten kam Dominica in den Alleinbesitz des Hauses, das sie auf Grund einer am 13. März 1644 ausgefertigten Verkaufsabrede dem Untermarschall der n.ö. Regierung Leopold D i l l i n g e r überließ. Nachdem dieser aber mittlerweile ohne Testament gestorben war, fiel das Haus erblich an seine fünf Kinder: Maria Barbara S c h ö n d o r f e r i n, Anna Maria, "welche unwissend und bisher nicht zu erfragen gewesen", Maria Martha, Johann Ignaz, ordinis S. Dominici, jetzt Fr. Thomas genannt, und Maria Elisabeth. Auf Grund eines auf der Pupillen Raitkammer am 21. Juli 1660 abgeschlossenen Vertrages kam die Liegenschaft sodann an die Stief,- bzw. leibliche Mutter Rosina D i l l i n g e r und

nach deren Tod erblich an ihre drei Kinder erster und zweiter Ehe Maria Elisabeth, nun verehel. S o r b a i t i n , Fr. Thomas und Ursula, dann auf Grund eines Vergleiches vom 16. Oktober 1665 gegen Auszahlung des den Kindern zustehenden mütterlichen Erbteiles an den Stief-, bzw. richtigen Vater und zweiten Gatten der Rosina, dem städtischen Totenbeschauer Ferdinand F o r s t e r , der das Haus kraft eines Kaufbriefes vom 4. Juni 1666 dem Leibguardia Hartschier Jacob de S o r b a i t h und dessen Frau Maria Elisabeth cedierte und abtrat. Von denen erwarben es mit Kaufkontrakt vom 25. September 1673 der bgl. Bildhauer Johann K h e l l e r (Keller) und dessen Frau Elisabeth.<sup>2</sup>

Auf Grund der zwischen den Eheleuten am 25. September 1682 aufgerichteten Donation mortis causa kam das Haus an Keller allein. Dieser hinterließ es zu gleichen Teilen seinen vier Kindern Maria Ursula, Karl Valentin, Theresia und Katharina Maria, in deren Namen es ex offo am 26. November 1686 auf der Pupillen Raitkammer dem bgl. Häringer Lorenz S c h m a l z und dessen Frau Anna Katharina verkauft wurde.<sup>3</sup>

Durch des Gatten Testament vom 20. September 1694 (vergr. 1. Oktober) kam das Haus an seine Witwe allein, die es mit ihrem am 21. Mai verfaßten und am 28. Mai 1704 publizierten ~~Testament~~ Testament ihrem zweiten Gatten, dem bgl. Wirt Johann V o g e l h u e b e r schaffte. Von diesem erwarb es am 16. Dezember 1710 der bgl. Maurermeister Johann K o c h , der seine Frau Ursula zu sich schreiben ließ,<sup>4</sup> deren Haushälfte auf Grund des Überlebensrechtes wieder an den Gatten zurückfiel. Mit seinem Testament vom 26. August 1720 (vergr. 29. Oktober) hinterließ Koch das Haus seiner als Universalerbin eingesetzten zweiten Frau Eva Maria (Geweranschreibung 1733!)<sup>5</sup> und diese es 1747 ihrem zweiten Gatten, dem k.k. Hofbuchhalterei Raitoffizier Johann Michael L e d e r e r .<sup>6</sup>

Nach dessen Tod kam es 1765 erblich an seine drei Kinder Franz Karl, Johanna, verehel. W a n n e r und Jungfrau Franziska, und von ihnen durch Kaufkontrakt vom 2. September des gleichen Jahres an den bgl. Bierleutgeb Johann M a y r und dessen Frau Katharina,<sup>7</sup> dann laut Abhandlungsbescheid vom 28. August und Einantwortung vom 8. Oktober 1792 an Katharina ~~alle~~ allein,<sup>8</sup> von ihr mit Kaufkontrakt vom 28. September 1802 an den bgl. Bierwirt Ignaz L e r c h und dessen Frau Maria Anna,<sup>9</sup> von denen es mit Kaufkontrakt vom 23. April 1816 der bgl. Bierwirt Andreas H o m m e und dessen Frau Elisabeth erwarben.<sup>10</sup>

Homme, dem am 29. Jänner 1827 die Haushälfte seiner verstorbenen Gattin eingeantwortet worden war,<sup>11</sup> verkaufte das Haus am 3. Oktober 1828 dem resignierten Kontrollor der k.k. priv. Österreichischen Nationalbank Ferdinand F r a m m e r (Grammer).<sup>12</sup> Auf Grund seines bereits am 18. August 1826 verfaßten, aber erst am 19. Dezember 1831 publizierten Testamentes kam es erblich an seine mj. Tochter Josepha G r a m m e r , nachmals verehel. H e l d .<sup>13</sup>

1840 wurde das Haus angebrochen. Weiter siehe nach dem Haus Nr. 218.

Nr. 217: Nachweisbar älteste Eigentümerin des Hauses war Kathrei, Frau des Ludwig W e y r b e r g e r , die es 1465 Michel P e r n h a r t , Pfarrer zu St. Valentin auf der Steier-

mark, schaffte,<sup>1</sup> der es sogleich um 35 Pfund Wr.Pf. dem Obstler Mert R e y s e n p e r g e r und dessen Frau Anna verkaufte.<sup>2</sup> Wegen versessener Steuer und Anschlägen wurde das Haus von der Stadt kraft ihrer Freiheit eingezogen und von Bürgermeister und Rat im Jahr 1518 um 39 Pfund Wr.Pf. dem Branntweiner Lorenz F e t s c h e l l e r verkauft,<sup>3</sup> der es aber noch im gleichen Jahr um 38 Pfund Wr.Pf. an den Refler Caspar T e u f f e n p e k h und dessen Frau Elisabeth weitergab,<sup>4</sup> von dem es 1527 der Kramer Sebastian H i l m e r und dessen Frau Katharina ~~erwarben~~ um 48 Pfund Wr.Pf. erwarben.<sup>5</sup> Des Gatten Anteil fiel erblich an seine Tochter Ursula, der Frau des Sigmund K h r a m e r, Bürger zu Retz, welche 1541 diese Haushälfte um 18 Pfund Wr.Pf. ihrer Mutter Katharina und deren zweiten Gatten, dem Kramer August N ä g e l e überließ.<sup>6</sup> 1553 steht Katharina allein an der Gewer des Hauses,<sup>7</sup> das nach ihrem Tode im Jahr 1558 durch ihre Testamentsvollstrecker um 150 Pfund Wr.Pf. an den Steinmetz Balthasar P u c h l e r und dessen Frau Katharina verkauft wurde.<sup>8</sup> Von ihnen erwarb es 1561 der Steinmetz Florian H a m e r,<sup>9</sup> der es mit Testament vom Jahr 1565 seiner Witwe Katharina hinterließ, die den Steinmetz Veit M a y d l heiratete. 1575 verkaufte sie das Haus dem Koch Veit P e n n d l und dessen Frau Barbara.<sup>10</sup> Auf Grund des Überlebensrechtes kam es an Barbara allein, von der es 1581 der Stadtkoch Mert W e i s s und seine Frau Barbara erwarben.<sup>11</sup> Die letztere testierte 1584 ihre Haushälfte dem Gatten und dieser das ganze Haus 1594 seiner zweiten Frau und Witwe Elisabeth,<sup>12</sup> die es 1599 dem Griffelschmied Christian H o f f m a n n und dessen Frau Dorothea verkaufte.<sup>13</sup> Dorothea schaffte 1602 ihren Hausanteil dem Gatten und dieser das ganze Haus 1613 seiner zweiten Frau Margarethe, die 1615 ihren zweiten Gatten, den Goldschmied Georg S a n d t p e r g e r zu sich schreiben ließ.<sup>14</sup> Auf Grund des Überlebensrechtes kam der Margarethe Teil an ihren Gatten, der das Haus 1618 dem städtischen Ratsdiener Gregor P ü c h l m a y r und dessen Frau Katharina verkaufte,<sup>15</sup> die auf Grund des Testaments ihres Mannes vom 22. August 1620 in den Alleinbesitz des Hauses kam, daß sie samt dem hinten daran stoßenden Stöckl und Kasten ihrem zweiten Gatten, dem Steuer- und Grundbuchsführer Wolfgang S c h m i d t hinterließ, welcher 1637 seine zweite Frau Rosina zu sich schreiben ließ.<sup>16</sup> Des Gatten Teil kam erblich an seine beiden Geschwister Hanns und Margarethe S c h m i d t, dann auf Grund eines Vergleiches vom 7. Juni 1641 gegen Bezahlung von 400 Gulden an Rosina, die mit ihrem Testament vom Jahr 1647 das Haus Heinrich S t ö c k h l und dessen Frau Barbara vermachte,<sup>17</sup> die es dem Öler Melchior L i n d e r und dessen Frau Elisabeth verkauften, deren Geweranschreibung 1649 erfolgte.

Mit Testament vom 10. Februar 1654 (publ. 11. Mai 1656) hinterließ Linder seine Haushälfte seiner Witwe und diese das ganze Haus mit Testament vom 5. März 1674 ihrer Ziehtochter Maria Barbara P e t t e r i n, die wieder mit Testament vom 8. August 1679 ihrem damaligen Gatten, dem geh. Hofkanzlei Vicereregistrator Jacob Josef W e i s s e n b e k h,<sup>18</sup>

Er hinterließ das "zum goldenen Glöckl" beschildete Haus samt dem zugehörigen Stöckl mit Testament vom 1. Juni 1682 (vergr. 30. September) seiner zweiten Frau und Universalerbin Maria Agnes W e i s s e n b ö c k h i n (hier so geschr.),<sup>19</sup> die es am 26. Juni 1694 dem bgl. Häringer Andreas P ü t t -

n e r (Pittner) und dessen Frau Sabina verkaufte.<sup>1</sup> Nach des Gatten Tod kam das Haus an Sabina allein, die 1702 ihren zweiten Gatten, den bgl. Häringer Georg D i e t z zu sich schreiben ließ,<sup>2</sup> dem sie es mit ihrem Testament vom 6. ~~September~~ ~~xxx~~ November 1699 (vergr. 20. September 1713) auch schaffte.<sup>3</sup> In der Geweranschreibung mit seiner zweiten Frau Theresia vom Jahr 1714 ist er als kais. Leibguardiatrabant bezeichnet.<sup>4</sup>

Theresia hinterließ ihre Haushälfte ihren beiden Kindern Maria Susanne und Maria Franziska, doch wurde sie 1718 nach Ausweisung des mütterlichen Erbteiles an die Kinder ihrem Vater überlassen,<sup>5</sup> der 1722 seine dritte Gattin Regina zu sich schreiben ließ<sup>6</sup> und dieser mit Testament vom 29. Februar 1728 (vergr. 8. März) auch die ihm verbliebene Haushälfte schaffte.<sup>7</sup>

In dieser Eintragung wird seine Witwe einmal Anna Rosina und einmal Regina genannt (Oberflächlichkeit des Schreibers).

Nach dem Tod der Dietzin wurde das Haus auf Grund eines Vergleiches und des Raithandlerberichtes vom 30. Jänner, bzw. 26. August 1752 ihren zwei Töchtern Maria Franziska B a b i t s c h , Frau des Handelsmannes Ignaz B a b i t s c h und der bgl. Schneidermeisterin Maria Susanne F i s c h e r , sowie dem Schulmeister und Kirchenmesner zu Ebersdorf, Johann Ignaz B a b i t s c h , Johann M a y r , Eva H a n und Katharina B u c h f e l l n e r in solutum ihrer Forderungen überlassen, worauf die beiden erstgenannten Schwestern die übrigen Anteile an sich lösten. Geweranschreibung 1767.<sup>8</sup>

Der Babitschin Haushälfte fiel erblich an ihre Töchter Theresia und Maria Anna, denen sie am 13. Dezember 1785 eingewantwortet wurde. Gemeinsam mit der Fischerin verkauften sie das Haus am 14. Februar 1783 der bgl. Tischlermeisterin Regina H ö f e r <sup>9</sup>, von der es mit Kaufvertrag vom 16. Dezember 1801 der Doktor der Arzneikunde Anton S c h m i d t (Schmid)<sup>10</sup> und von diesem mit Kaufvertrag vom 10. Jänner 1812 die Großhandlungskassiersgattin Josefa G r a m m e r erwarb.<sup>11</sup>

Diese war die Frau des Ferdinand Grammer, siehe Seite 768.

Nach ihrem Tode wurde das Haus mit Abhandlungsbescheid vom 7. Mai 1816 ihren beiden Töchtern Wilhelmine S p a n n r a f t und der mj. Josefa G r a m m e r eingewantwortet,<sup>12</sup> welcher letzterer nach dem Tode ihrer älteren Schwester mit Abhandlungsbescheid vom 2. September 1817 auch deren Haushälfte erblich zufiel.<sup>13</sup>

In diesem Haus, das "im Elend" lag, - so hieß die dortige Gegend auch damals noch im Volksmunde, wohnte im zweiten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts Österreichs größter Dichter, Franz G r i l l p a r z e r , und dort entstand 1816 auch das Werk, das ihm mit einem Schlage zum berühmten Dichter machte, "Die Ahnfrau." Hier suchte ihn der Schauspieler Heurteur auf, der den Jaromir gab und der bei seinem Besuch erstaunt war über die Ärmlichkeit des Hausrates. Auf dem alten Rohrlehnsessel vor des Dichters Schreibtisch war das Rohr durchgesessen und durch ein quer darüber gelegtes Brett notdürftig ein Sitz hergestellt. Hier saß man, wie dies Hermine Cloeter in "Geist und Geister aus dem alten Wien" treffend sagt, buchstäblich "im Elend."

Doch nicht der große Erfolg bewog den Dichter, sich um ein besseres Quartier umzusehen, nur die erhaltene Kündigung zwang ihn dazu. Ein Brief vom 27. April 1817, den Grillparzers Mutter, mit der er sein Heim teilte, an ihren drittgeborenen

Sohn Camillo nach Neutitschein schrieb, belehrt uns hierüber und läßt uns gleichzeitig einen erschütternden Eindruck gewinnen in die wahrhaft dürftigen Verhältnisse, unter denen der große Dichter damals zu leiden hatte.

"Ich muß Dir berichten," so heißt es in dem Briefe, "daß Du in Zukunft Deine Briefe im Schottenhof zu der Paumgarten" adressierst, denn wir haben uns zu ihr gezogen, weil man uns aufgesagt hat und wir kein Quartier vor schrecklicher Teuerung gefunden haben... ich halte mir keinen Dienstboten, koche selbst und mache alle Arbeiten, was mich ziemlich zugrund richtet, denn ich bin schon sehr schwächlich."

1840, da noch Josefa G r a m m e r , mittlerweile verheh. H e l d , Eigentümerin des Hauses war, wurde dieses abgebrochen. Weiter siehe nach ~~xxxx~~ Nr. 218.

Nr. 218: Wolfhart von P u s e u l , der Kürschner, der das ehemals hier gestandene Haus "für seine Geldschuld mit Recht erlangt hat", verkaufte es 1435 um 67 Pfund Wr.Pf. Jorg H a m b u r g e r dem Haubner<sup>2</sup>, der es 1447 um 68 Pfund Wr.Pf. an den Obstler Stefan R a d e n d o r f e r und dessen Frau Kathrey weitergab,<sup>1</sup> von denen es im nächsten Jahr der Fischer Wolfgang W e g e n s t e w s , auch Taubenfischer genannt, und dessen Frau Kathrey um 72 Pfund Wr.Pf. erwarben.<sup>4</sup> 1479 ließ Wegensstews seine zweite Frau Kunigunde zu sich schreiben,<sup>5</sup> welcher er das Haus auch hinterließ.

Deren Erben waren: Leopold K a p l e r , die Zoklmacherin Cäcilie O r t l , Jungfrau Katharina, Conventschwester zu St. Nikola, Stefann P r u n n e r , Bürger zu Krems und Anna, Frau des Hanns W e t z l m a i r . Der letzteren Anteil kam erblich an ihre Tochter Barbara, der Frau des Christan R e i t l e r , des Prunner Teil an Cäcilie O r t l , Katharina und deren Bruder, dem Kapler. Dieser und Katharina übergaben ihren Gesamtanteil ihrer Schwester Cäcilie O r t l , die 1523 gemeinsam mit der Reitlerin das ganze Haus um 80 Pfund Wr.Pf. dem Obstler Paul R o t l a w e r und dessen Frau Apollonia verkaufte.<sup>6</sup>

Da sich nach dem Tod der Eheleute keine Erben meldeten, zog der Bürgermeister und der Rat der Stadt kraft ihrer Freiheit und ihres Erbrechtes das Haus ein und verkaufte es 1556 um 145 Pfund Wr.Pf. dem Steinmetz Hanns S c h u e c h m a e c h e r und dessen Frau Margarethe.<sup>7</sup> Des Gatten Teil kam kraft seines Testamentes vom Jahr 1559 an seine Frau, die das Haus ihren nachbenannten Kindern und Enkeln hinterließ: dem Bildhauer Hanns K h u e r c z , Agnes, Frau des Weinwebers Hanns F o r s t e r , Regina, Frau des Fleischhackers zu Moosbrunn Christoph P r e i n f a l k h und den zwei Kindern der verstorbenen Magdalene, Frau des Michael V ö l k h l : Karl und Maria. Die Erben verkauften 1574 das Haus dem Steinmetz Wolfgang P i r i n g e r und dessen Frau Magdalene.<sup>8</sup>

Piringer schaffte 1576 seine Haushälfte seiner Witwe, die den Kürschner Georg G e r n g r o ß heiratet und 1597 das Haus dem äußern Rat Blasy L a n n d t s p e r g e r und des-

\*Eleonore von Paumgarten, die Frau des Advokaten und Hofrichters des Stiftes Schotten, Dr. Sigismund von Paumgarten, war die älteste Schwester von Grillparzers Mutter und damals gleichfalls schon Witwe.

sen Frau Katharina verkaufte,<sup>1</sup> die durch das Testament des Gatten noch im gleichen Jahr in den Alleinbesitz des Hauses kam und im Jahr darauf ihren zweiten Mann, den äußern Rat Paul G s t a t t n e r zu sich schreiben ließ,<sup>2</sup> doch übergab dieser 1613 seinen Hausanteil seiner Stieftochter Magdalene, Frau des Greislers Michael S c h ä r r i n g e r<sup>3</sup>. Mutter und Tochter verkauften im folgenden Jahr das Haus dem Maurermeister Martin R a i n e r und dessen Frau Ursula,<sup>4</sup> welch' letztere 1630 auch die Haushälfte ihres Gatten erbte und noch im gleichen Jahr ihren zweiten Gatten, den Maurermeister Caspar W e i n d l zu sich schreiben ließ.<sup>5</sup> Abermals Witwe geworden, verkaufte sie 1634 das Haus dem bgl. Schuhmacher Jakob S i g h a r d t und dessen Frau Barbara.<sup>6</sup>

Nach Barbaras Tod kam es auf Grund einer zwischen den Ehegatten aufgerichteten Donation vom 6. Dezember 1647 an S i c h h a r d t (hier so!) allein, der es dem Schuhmacher Thomas W e i s s verkaufte, welcher 1649 seine Frau Katharina zu sich schreiben ließ,<sup>7</sup> doch fiel deren Hausanteil auf Grund ihres Testamentes vom 15. April 1667 an ihn zurück. Von ihm kam die Liegenschaft erblich an seine Söhne Ulrich und Jakob, wie an seine minderjährigen Enkelkinder Mathias und Barbara.

Da sich die ganze Verlassenschaft nur auf 1254 Gulden, 40 kr. belief, hingegen 1.190 Gulden, 49 kr. Schulden vorhanden waren, so daß auf die Kinder und Enkel nur 64 Gulden gekommen wären, wurde nach einem Raithändlerbericht das damals "zum grünen Hirsch" beschildete Haus der zweiten Frau und Witwe des Weiss namens Margarethe allein überlassen, da sie ohnehin an die Verlassenschaft "praetension gehabt."

1683 ließ sie ihren zweiten Gatten, den Tischler Bartholomäus L a m e n i t h zu sich schreiben.<sup>8</sup> Zwei Jahre später stand sie bereits mit ihrem dritten Mann, Johann Franz L a u t t e r an der Gewer,<sup>9</sup> der sie überlebte und am 13. Mai 1698 das Haus dem bgl. Häringer Jakob F e ß m a y r und dessen Frau Anna Maria verkaufte.<sup>10</sup>

Nach dem Tode seiner Frau kam es auf Grund eines Kammerberichtes vom 20. März 1708 an Feßmayr allein und von ihm durch Kaufkontrakt vom 22. Februar 1717 an den bgl. Häringer Gregor R a t h e i s e r, der seine Frau Maria Anna zu sich schreiben ließ.<sup>11</sup> Durch das Testament Rathäusers (hier so!) vom 22. Juni 1719 (vergr. 7. Juli) kam das Haus an seine Witwe<sup>12</sup> und durch ihr Testament vom 8. Jänner 1751 (vergr. 22. Jänner) an ihren zweiten Gatten, den bgl. Häringer Johann T h a l l e r<sup>13</sup>, der es mit Testament vom 30. Jänner 1762 (vergr. 17. November) seiner zweiten Gattin Ursula hinterließ.<sup>14</sup>

Mit Vertrag vom 21. September 1795 ~~traten die Eheleute~~ trat Ursula das Haus Mathias L e c h n e r und dessen Frau Katharina eigentümlich ab.<sup>15</sup> Von den Eheleuten erwarben es mit Kaufvertrag vom 18. Jänner 1798 Anton A l t e r und dessen Frau Maria Anna,<sup>16</sup> von denen es am 15. Juni 1810 Markus Edler von N e v e erwarb.<sup>17</sup> Nach dessen Tod verkauften seine Schwestern und Testamentserben Laura M e n e g e t t i und Clara M o r o das Haus mit landrechtlicher Bewilligung vom 5. Dezember 1817 und Aufsandung vom 20. April 1818 dem Handlungsgesellschafter Karl B o l d r i n i und dessen Frau Elisabeth.<sup>18</sup>

Weiter kam es im Kaufweg am 22. Oktober 1824 an den Ton-

künstler Johann K r a l l<sup>1</sup>, am 16. September 1826 an Josef S c h m i d und dessen Frau Katharina<sup>2</sup> und am 10. Juli 1827 an Ferdinand G r a m m e r<sup>3</sup>, von dem es gleich dem Hause Nr. 216 (s.S. 768) erblich an seine Tochter Josefa, nachm. verehel. H e l d<sup>4</sup> fiel.

1840 wurden die Häuser Nr. 216 bis 218 in eines verbaut, als dessen Eigentümerin noch das Häuserbuch vom Jahr 1835 Josefine H e l d (fälschlich Helg) ausweist.

1901 kam auch dieses Haus mitsamt den Häusern Nr. 214 und 215 zum Abbruch. An ihrer Stelle wurde ein großes fünf Stock hohes Zinshaus aufgeführt, als dessen Eigentümer die Häuserbücher von 1905 und 1911 Emanuel K a r s c h ausweisen.

Nach dem 1927 neu angelegten Grundbuch für den ersten Bezirk gehörte das Haus damals zu je einem Drittel Franz K a r s c h, Hedwig K ü h n e und Emanuel K a r s c h. Der Anteil des Franz Karsch kam mit den Kaufverträgen vom 24. und 27. März 1931 an den Jubiläumsfond der H a n d e l s A.G. für die Ruhestandversorgung und Unterstützung ihrer Angestellten und deren Angehörigen, mit dem Kaufvertrag vom 21. April 1942 an die H a n d e l s A.G. in Wien.<sup>5</sup>

1945 fiel das Haus dem unseligen Bombenkrieg zum Opfer. Am 12. März dieses Jahres geriet es durch den Abwurf von Brandbomben in Brand und stand in kürzester Zeit in hell auflodernden Flammen. Die leicht brennbaren Vorräte der "HAG" (Handels A.G. für Schneiderzugehör), die dort große Lagerbestände aufgestapelt hatte, boten dem verheerenden Element reiche Nahrung, so daß sich das Feuer durch den damals herrschenden Wind in östlicher Richtung auch über die nächste Umgebung ausbreiten konnte und nicht nur dieses sondern auch andere Häuser völlig ausbrannten.

Die Brandruine wurde im Zug der nach dem Krieg einsetzenden Aufräumarbeiten abgetragen. Ihre Grundfläche blieb aber die längste Zeit unbebaut.

Mit den Kaufverträgen vom 9. und 20. August 1951 kaufte der Verein der Freunde des Wohnungseigentums die Brandstätte an, um dort einen seine Zwecken entsprechenden Neubau zu errichten.<sup>6</sup>

Nr. 219: Die nachweisbar ältesten Eigentümer des ehemals hier gestandenen Hauses waren Cristan K e s e r und dessen Frau Margarethe, die es wegen versessenen Burgrechtes 1440 an Jakob, Propst zu Gurnicz und Kaplan der ew. Messe auf dem St. Anna Altar U.l. Frau Kapelle auf der Stetten verloren.<sup>7</sup> 1444 verkaufte es dieser dem Flötzer Peter G r ü n p e k c h und dessen Frau Anna.<sup>8</sup> Weiter kam es im Kaufweg 1447 um 25 Pfund Wr.Pf. an den Obstler Paul Ö d i n g e r und dessen Frau Kathrey,<sup>9</sup> 1463 um 62 Pfund Wr.Pf. an den Obstler Oswald H i n t p e r g e r und dessen Frau Barbara,<sup>10</sup> 1470 um 80 Pfund Wr.Pf. an den Obstler Mathes Z y b s e r und dessen Frau Margarethe.<sup>11</sup> Diese hinterließen es ihrer Tochter Anna, deren Vormund Christoph S t a i n p e r g das Haus im Jahr 1478 um 65 Pfund Wr.Pf. dem Fischer Wolfgang T a u b e r (d.i. Wolfgang Wegenstews, s.S. 771) und dessen Frau Kunigunde verkaufte.<sup>12</sup>

Deren Erben im Hausbesitz waren die gleichen wie beim Haus Nr. 218, nur daß hier Barbara R e i t l e r i n ihren

Anteil dem Hausenschroter<sup>\*)</sup> Georg K h u n d t n e r käuflich überließ und dieser Teil erblich von ihm an seine Tochter Anna, Frau des Moritz S t a r t z e r fiel, die gemeinsam mit ihrem Gatten 1536 auch die übrigen Hausanteile käuflich erwarb. Nach des Startzer Tod kam das Haus an seine Witwe allein, die Sigmund H u e b e r heiratete und es 1542 Anna, Frau des Hauers Stefan K h a m e r e r um 170 Pfund Wr.Pf. verkaufte.<sup>2</sup> In zweiter Ehe Frau des Wolfgang W e n n g e r, gab sie das Haus 1553 um den gleichen Betrag an den Kräutler Hanns P h ö s s l und dessen Frau Ursula weiter.<sup>1</sup> Von diesen erwarben es im Jahr 1555 um 200 Pfund Wr.Pf. der Ziegeldecker Leonhard P r i m b s und dessen Frau Ursula.<sup>4</sup> Des Gatten Teil fiel erblich an seinen minderjährigen Sohn Bartholomäus, doch wurde das Haus 1568 kraft eines auf der Pupillen Raitkammer aufgerichteten Vertrages zwischen Ursula und dem Kind der Mutter allein zugesprochen, wonach aber dem Knaben das väterliche Gut durch einen Satz auf dem Hause sicherzustellen war.<sup>5</sup>

Nach der Ursula Tod ist das Haus, "das eine Zeit Peter K h o r n p l u e m b inne gehabt", 1607 wegen der darauf liegenden Sätze und Burgrechte auf der Raitkammer um 290 Gulden und 10 Gulden Leitkauf an den Leinweber Lambrecht A u e r und dessen Frau Eva verkauft worden.<sup>6</sup> 1612 kam es durch Kauf an Christine, Witwe des Schneiders Niklas H i e b e r, 1620 an den Deckenmacher Mathes S i n z l und dessen Frau Katharina,<sup>3</sup> nachmals Frau des Sebastian D i e t t r i c h, nach ihr an Wolfgang Niklas P e e r und schließlich an den äußern Rat Andreas H ö r m a n n (soll wohl richtig Hermann heißen) S t i c h h a u n e r, der 1629 seine Frau Dorothea zu sich schreiben ließ<sup>7</sup> und 1634 das Haus an den Schuhmacher Michael M ü l p r e c h t und dessen Frau Susanne verkaufte.<sup>10</sup> Der Gattin Haushälfte kam erblich an ihre beiden derzeit ausser Landes weilenden Söhne Peter und Lorenz, dann auf Grund eines Raithandlerberichtes vom 8. August 1657 gegen erlegten Revers der Schadloshaltung der Söhne an deren Vater allein,<sup>8</sup> welcher das Haus im Jahr 1659 dem bgl. Öler Hanns L i n d e r und dessen Frau Christine verkaufte,<sup>2</sup> von dem es der bgl. Öler und derzeit Gerichtsgeschworene auf der Wieden Georg P i ß l und dessen Frau Judith erwarben.<sup>9</sup> Diese gaben es auf Grund eines Kaufbriefes vom 12. Februar 1663 an ihren Sohn, den Öler Severin P i ß l und dessen Frau Euphrosine weiter.<sup>4</sup> Von denen kam es mit Kaufkontrakt vom 8. April 1667 an den bgl. Schuhmacher Michael S i t t l e r (Sitler) und dessen Frau Maria.<sup>15</sup> Nach dem Tod der Eheleute fiel es erblich an ihre Tochter Maria Barbara, verehel. P u s c h, die am 20. April 1689 das damals "zum grünen Jäger" beschildete Haus dem Häringer Sebastian Dimbler und dessen Frau Maria Anna verkauften.<sup>16</sup> Dimbler, der seine Frau überlebte, überließ es kraft einer den 1. Dezember 1697 gefertigten Aufsandung dem bgl. Häringer Johann Wolfgang S t o h l, der es 1605 seiner Witwe Justine (hier Stollin geschr.) hinterließ.<sup>7</sup> Nachmals verehel. Schalkhamerin, verkaufte sie das Haus am 3. November 1724 dem Gürtlermeister Bartholomäus G e r e r, der seine Frau Maria Juliane zu sich schreiben ließ,<sup>13</sup> doch fiel deren Haushälfte durch

<sup>\*)</sup>Hausen - störrartiger Fisch, der heute nur noch im Unterlauf der Donau anzutreffen ist, damals aber noch zahlreich in Ungarn, von wo sie an Markttagen nach Wien gebracht wurden.



ihr Testament vom 21. Juli 1732 (vergr. 9. November) an den Gatten zurück, der das ganze Haus mit Testament vom 30. Dezember 1745 (vergr. 8. Juni ~~18. Juni~~ 1746) seiner zweiten Frau und Witwe Magdalena schaffte, die es am 26. Juli 1746 dem bgl. Schneidermeister Franz Josef J ä g e r und dessen Frau Maria Agnes verkaufte. Nach des Gatten Tod wurde es 1753 seiner Witwe "cum onere et commodo" eingeantwortet.

Laut Kammerbericht vom 12. August 1768 fiel das Haus erblich an ihre beiden Kinder Ignaz J ä g e r und Maria Anna, verehel. L o s e r t , doch überließ der Bruder seine Haus-hälfte auf Grund eines Kaufkontraktes vom 11. Jänner 1769 seinem Schwager, dem bgl. Schneidermeister Anton L o s e r t<sup>3</sup>.

1777 kam das Haus schuldenhalber ad licitationem, wobei es Maria von G a s s n e r als Meistbietende erstand. Weiter wechselte das Haus stets durch Kauf den Besitzer:

8. Februar 1781 der herrschaftliche Secretarius Anton Ritter von E y b<sup>5</sup>,

20. August 1796 Anton Zacharias von H e l m s<sup>6</sup>,

12. Dezember 1801 der k.k. Bereiter Johann B r u d e r - m a n n<sup>7</sup>,

10. März 1803 der bgl. Schneidermeister Franz S c h a u - d y und dessen Frau Elisabeth gemeinsam mit dem bgl. Schneidermeister Johann Nep. S c h i l d e r und dessen Frau Franziska<sup>8</sup>.

Das Hausviertel der Elisabeth Schaudy fiel erblich an ihre Tochter, die Trafikantensgattin Anna G e r a r d , der es am 23. Juni 1825 eingeantwortet wurde<sup>9</sup>.

Am 28. September 1826 erwarb der Mesner in dem Kloster der hochw. Augustiner in der Stadt, Martin Z i f k a das ganze Haus<sup>10</sup>, das er am 8. Jänner 1835 dem bgl. Handelsmann Anton W i n k l e r verkaufte<sup>11</sup>, von dem es mit Kaufkontrakt vom 1. September des gleichen Jahres an Therese O b e r e r kam<sup>12</sup>. Diese überließ es mit Schenkungsurkunde vom 3. Juli 1847 unter Vorbehalt des lebenslänglichen Fruchtgenusses und der Nichtveräußerung und Nichtbelastung des Hauses ihren beiden Söhnen, dem Buchbinder Karl O b e r e r und dem "französi-schen Handschuhmacher" Friedrich O b e r e r<sup>13</sup>.

1854 ist nach dem Stadturbar Friedrich O. Alleinbesitzer des Hauses, 1860 Abraham B e t t e l h e i m , 1867 Konrad H o l z h a u e r , 1869 Maria H o l z h a u e r<sup>14</sup>, die noch das Häuserbuch von 1885 ausweist. Das H.B. von 1905 nennt Philippine von E d e s k u t y .

Mit Kaufvertrag vom 2. Juni 1907 erwarb die Gemeinde W i e n das Haus, das sie 1936 abbrechen ließ<sup>15</sup>. Die durch den Abbruch gewonnene Grundfläche wurde zur Passageerweiterung des Stiegenaufganges zu M a r i a a m G e s t a d e herangezogen, wodurch auch die seit langem beabsichtigte Neugestaltung der längst unzeitgemäß gewordenen Stiegenanlage zur Ausführung kam.

Bis dahin lag die Kirche M a r i a a m G e s t a d e , vom Volksmund auch "Maria Stiegen" benannt, versteckt und verträumt zwischen hohen Häusermassen eingeschlossen. Die winkelige Stiege, die sich bis dahin bestanden schmalen Häuser-lücke hindurchzwängte und zur Kirche empor führte, machte es schwer, des Anblickes dieses köstlichen Juwels deutscher Kir-chenbaukunst froh zu werden. Nun aber, da in die Häusermasse

eine tüchtige Bresche geschlagen, die Stirnfront der Kirche so freigelegt und sie selbst aus dem ihr aufgezwungenen langen Dornröschenschlaf erweckt und erlöst wurde, liegt sie vor unseren Blicken wie ein Stein gewordenes Märchen, das aus längst verschollenen Jahrhunderten in die nüchterne Gegenwart hineinragt.

Die Kirche steht auf einem Felsenvorsprung, dessen Fuß seinerzeit von den Wellen der Donau umspült worden ist. Seit den ältesten Zeiten war sie denn auch die Kirche der Fischer und Schiffer. Zu den ältesten Kirchengründungen Wiens gehörend, wird sie in dieser Hinsicht nur von St. Ruprecht und vielleicht von St. Peter übertroffen, während das erhabenste Wahrzeichen unserer Stadt, St. S t e p h a n , hinsichtlich des Alters erst an vierter Stelle steht.

Über das ursprüngliche Betkirchlein selbst und dessen Gestalt fehlt jede sichere Kunde. Was von seinem Bestande in den Tagen der Karolinger erzählt wird, gehört in das Reich der Legende. Diese bezeichnet den Passauer Chorbischof M a d a l - v i n als Gründer. Danach hätten Donauschiffer auf der weithin sichtbaren Höhe der Gottesmutter ein Bild errichtet und darüber eine Kapelle erbaut, die Madalvin durch den Baumeister A l f r i e d , der auch Bildhauer und Maler war, in Stein kunstvoll neu herstellen ließ, was im Jahr 882 geschehen sein soll. Zum erstenmal erscheint diese Nachricht in einer anonym im Jahr 1720 erschienen Schrift und wurde dann in das ständige Repertorium aller über die Marienkirche Schreibenden aufgenommen, freilich meist mit dem gebührenden Fragezeichen versehen. Immerhin hat man 1882 das tausendjährige Jubiläum der Kirche festlich begangen.

Die Ansicht, daß Maria Stiegen, ähnlich wie die Ruprechtskirche, auf den Grundmauern eines römischen Heiligtums erbaut wurde, hat manches für sich, da sich der Bau teilweise über alten römischen Mauerresten erhebt. Bei den Restaurierungs- und Regulierungsarbeiten von 1901 hat man unter der vor der Fassade vorspringenden Nase rund acht Meter unter dem heutigen Boden eine römische Portalanlage aufgedeckt, aus welcher in den Felsboden gehauene Stufen zur Donau hinabführten. Rechts schloß sich die Lagermauer an. Vor dem Portal der Kirche fand man einen Stadtmauerrest, der sich schräg zur Nordwestecke der Kirche hinzog, die auf dieser Mauer aufsitzt. Neben ihr steht der Chor der Kirche.

Es gibt genug Belege aus den verschiedensten Orten mit römischen Standlagern, die uns zeigen, wie gerne in der Nähe der Tore kleine Kultstätten errichtet wurden. Auch gibt es viele Beispiele, wie zur Zeit der Christianisierung gerade solche heidnische Stätten von den Glaubensboten ausersehen wurden, dort christliche Kapellen einzurichten und so den altgewohnten, mit religiöser Weihe versehenen Ort dem neuen Glauben dienstbar zu machen und die heidnischen Traditionen in christliches Brauchtum überzuleiten.

Ob wir bei der Kirche Maria am Gestade auf einen ähnlichen Entstehungsvorgang schließen dürfen, bleibt freilich offen, denn wie zuletzt Oettinger betont, fanden sich an baugeschichtlichen Anhaltspunkten dortselbst wohl römische Mauerreste und romanische Werkstücke in der Unterkirche, doch nichts, was nach Grundriß und Detail in die karolingisch - ottonische Zeit datierbar wäre.

Wenn es Oettinger dennoch für möglich hält, daß das ursprünglich kleine Kirchlein auf ein karolingisches zurückgeht, kann es jedoch ebenso gut erst um 1040 bis 1050 gesetzt worden sein. Die Beobachtung, daß im allgemeinen die reinen Marienpatrozinien um die Mitte des Jahrhunderts mehr und mehr durch das Patrozinium Mariä Himmelfahrt abgelöst werden, macht eine spätere Erstweihe und Neuanlage unwahrscheinlich.

Unzweifelhaft bestand das Kirchlein schon vor 1137. Mit der wichtigen Urkunde dieses Jahres übergab Markgraf Leopold IV. dem Passauer Bischof Reginmar die Kirche St. Peter, die damalige Wiener Stadtpfarrkirche, der er als Filialen die übrigen Gotteshäuser der Stadt unterstellte. Ist in dieser Urkunde die Kirche bei Maria am Gestade auch nicht namentlich genannt, so kann es sich hierbei doch nur um die beiden Gotteshäuser bei St. Ruprecht und Maria am Gestade gehandelt haben.

Erstmals erscheint der Name des Gotteshauses im Schottenstiftsbrief vom Jahr 1161, mit welchem das Kirchlein dem Schottenkloster einverleibt wurde.

Zweifellos war die älteste Kapelle, die sich hier erhob, nur ein kleiner unansehnlicher Holzbau, welcher der verheerenden Feuersbrunst vom 28. April 1262, die kaum ein Zehntel der damals aufblühenden Stadt verschonte, zum Opfer fiel. Wenige Jahre vorher war zwischen Pfarrer Gerhart von St. Stephan und dem nimmersatten Schottenabt Philipp über die Zuständigkeit der Kirchen von Maria am Gestade, St. Peter, St. Pankraz (besteht nicht mehr) und St. Ruprecht, über Zehente, Opfertgaben und Sterbegelder ein heftiger Streit entbrannt, der beiderseits mit größter Leidenschaftlichkeit geführt wurde und erst 1265 seinen Abschluß fand. Damit wurde die Marienkapelle am Gestade dem Schottenkloster zugesprochen.

Wenn wir aus der dem Brande unmittelbar folgenden Zeit auch nichts wissen, so können wir doch aus einer Urkunde vom 28. Februar 1276 die Meinung schöpfen, daß das zerstörte Gotteshaus zu dieser Zeit bereits durch ein neues ersetzt worden war oder zumindest im Entstehen begriffen sein mußte, weil es sich in dieser Urkunde um Zuweisung von Priesterwohnungen handelt, die ein fertiges oder fast fertiges Haus zum Zwecke der gottesdienstlichen Einrichtungen voraussetzen.

Magister Chunradus von Tulln bezeugt nämlich laut dieser Urkunde, daß der Wiener Bürger Wiernto sein zwischen dem Hause des Albertus dictus Zabel und dem des Albero Longus gelegenes Haus in dringender durch die Schulden seiner verstorbenen Frau verursachten Not mit Zustimmung seiner Erben und mit Händen des Burgrechts- und Leihherrn Heinricus, camerarius, um 37 Talente verkauft hat und daß dieses Haus von Heimo und Otto, den Erben Ottos, des Sohnes Heimons, einer letztwilligen Verfügung ihres Vaters zufolge der Marienkapelle am Gestade als Wohnung der zugehörigen Geistlichen gewidmet worden ist.

1310 wird die Kirche erstmals als "Maria Stiegen" bezeichnet. Indessen war mit dem Gotteshause eine wichtige kirchliche Neuordnung vorgenommen worden. Am 20. August 1302 hatte nämlich der Schottenabt Wilhelm unter Beistimmung des Herzogs Rudolf wie des Passauer Bischofs Leonhard sein Patronatsrecht über die Marienkirche am Gestade an den Ritter Griffo gegen das Patronat über die Ulrichskapelle in Zeismannsbrunn eingetauscht. Das gab den ersten Anstoß zu dem Neubau des Gotteshauses in dem eben aufkommenden Stil der Gotik, zu dem die auf weithin sichtbarer Höhe stehende Kirche geradezu

einladen mußte. Das reiche Bürgertum der Umgebung wollte dazu gerne seinen Beitrag liefern. Insbesondere waren es die Familien der Breitenfelder, Haymo und ~~xxxxx~~ Greif, welche die Kirche mit reichen Stiftungen begabten und damit die Mittel zu einem zeitgemäßen Umbau aufbrachten. Den Ansporn hiezu gab der Patron der Kirche, Ritter Griffo, selbst, indem er am 2. Dezember 1302 zu seinem und seiner Vorfahren Seelenheil das Gotteshaus mit ergiebigen Einkünften ausstattete, sowie mit einem Weingarten nächst der Kirche zu Ottakring und mehreren Gülten, "damit der Kaplan auch einem zweiten Priester Unterhalt reichen könne." Dafür sollten in der Kapelle täglich zwei Messen celebriert werden.

Am 25. Oktober 1303 wurde der vorerwähnte Kapellentausch vom Salzburger Erzbischof Chunrad bestätigt.

Über den Beginn des Erneuerungsbaues fehlen verlässliche Nachrichten.

1318 erscheint ein Ablassbrief, der zum Neubau der Marienkirche ausgestellt ist, doch wurde erst später mit dem Bau wirklich Ernst gemacht, etwa um 1330 herum. Vermutlich blieb die romanische Kirche unberührt stehen, als man ein hübsches Stück östlich davon mit dem neuen Chorbau begann. Wir kennen leider den Meister der Bauplanung und der Bauführung nicht. Mit dem Chor zugleich wurde auch der Turm gebaut, der sich an das alte romanische Schiff anlehnte. Offenbar konnte man wegen der Bodenschwierigkeiten den neuen Chor nicht in die Achse des romanischen Schiffes bringen und auch der Turm mußte auf der sicheren Südseite fundiert werden.

Im Testament des Grafen Chunrat von Schaumburg, dat. 12. Mai 1353, wird ein Legat von 30 Pfund Wr.Pf. zum Bau von U.l.Frau der Stetten ausgesetzt.

1357 trat ein neuer Wechsel im Patronatsrecht der Kirche ein, als Jans der Greif seinen unterhalb der Kirche gelegenen Hof samt Kirchenlehen dem Bischof Gottfried von Passau verkaufte.

In den folgenden Jahren, etwa zwischen 1358 und 1365, also während der Regierungszeit Rudolfs des Stifters, dürfte der Verbindungsbau zwischen der alten Kirche und dem neuen Chor, der sich als langer einschiffiger Chor repräsentiert, fertig gestellt worden sein. Darauf weist auch eines der herrlichen Glasgemälde hin, mit denen die drei hohen Fenster im Chore geziert waren. Es zeigte die gerüstete Gestalt des Herzogs Rudolf mit zum Gebete aufrecht gehaltenen Händen und darunter die Worte "Rudolf dux Austriae."

Wenn auch keine einzige Urkunde aus der Regierungszeit des Herzogs, dem Wien so manche großartige Stiftung verdankte, eine Andeutung enthält, daß er auch das neue Kirchengebäude zu Maria am Gestade aufführen ließ oder irgendwie bedachte, dürfte das erwähnte Glasgemälde zumindest den Beweis liefern, daß der Bau während seiner Regierungszeit ausgeführt worden ist. Die urkundliche Erwähnung von der Gründung neuer Altäre während dieser Zeit unterstützt diese Ansicht. So stiftete der Wiener Bürger Niclas von Drotlauf laut Urkunde vom 18. Juli 1363 für den Chor dieser Kapelle einen Altar zu Ehren der 11.000 Maiden (Mägde) und dazu eine ewige Messe.

Spätestens 1369 war jedenfalls der Chorbau vollendet, die

\*Die Glasgemälde des hohen Chores wurden zu Kriegsbeginn 1939 aus ihren Umrahmungen gelöst, in Kisten verpackt, aufbewahrt und durch Milchglasscheiben ersetzt.

romanische Apsis gefallen und beide Teile miteinander verbunden. Diese Feststellung wird erhärtet durch ein Testament Jansens, des "Obristen Chapplans der Chapellen unser vrowen gelegen auf der Stetten ze Wienn" vom 9. August 1369, bzw. des damit gemachten Legates der Widmung gewisser Einkünfte zur Stiftung einer ew. Messe "auf Sand Andres Altar, gelegen hinden in der alten Chirchen" dieser Kapelle. Da hier von einer hinteren alten Kirche die Rede ist, setzt dies den Bestand einer vorderen neuen Kirche voraus.

Die in dem Testament gebrauchte Bezeichnung "unserer Frauen Kapellen auf der Stetten" (erstmalig bereits in dem Testament des Grafen Conrad von Schaumburg vom 12. Mai 1353 gebraucht), kommt von da ab häufig vor. So waren für die Kirche um diese Zeit bis in die neue Zeit herein drei Namen in gemeinsamen Gebrauch: "Maria am Gestade" als der älteste, "Maria Stiegen" der zweite und "Maria an(oder auf)der Stetten" der dritte, der aber heute wieder längst verschwunden ist, während die beiden ersten immer noch gemeinsam fortleben.

Unter dem Passauer Bischof Georg Grafen von H o h e n - l o h e , einem prachtliebenden Mann, reifte der Plan zu einem völligen Umbau der Kirche aus. Das unansehnliche niedere Schiff der Kirche, - gegen den hochragenden Neubau des Chores nun doppelt klein wirkend, - sollte einem entsprechenden Bau weichen, der ebenfalls das neue Stilgefühl zur Geltung bringen sollte. Aber nicht Passau selbst führte den Neubau durch, sondern der neue Patron, den Bischof Georg seiner Offizialatskirche zu verschaffen wußte. Am 5. Juni 1391 schloß der Bischof einen Tauschvertrag mit Hans von L i e c h t e n s t e i n , dem sogenannten großen Hofmeister des Herzogs Albrecht III., wonach Jorg, Bischof von Passau, beurkundet, daß Hans von Liechtenstein das Pfarrkirchlein zu Altenlichtenwarth, das ihm gehörte, gegen die Kapelle "Unserer Frau auf der Stetten" eingetauscht habe.

Der große Hofmeister fühlte sich als der wahre Landesfürst. Seinem Einfluß und seiner Macht mußte sich alles beugen. Sofort nahm sich Hans von Liechtenstein seines neuen Patronates an und sah darin eine Gelegenheit, aller Welt seine Macht und seine Mittel zu offenbaren. Im Verein mit seinen Brüdern Georg und Hertnid sowie des letzteren Gemahlin Afra von Wallsee begannen reiche Stiftungen für die Marienkirche, deren größte Wohltäter die Liechtensteine alsbald wurden. Ein vierter Kaplan wurde gestiftet, der Titel "Pfarrer" erworben, die Häuser an der Kirche neu eingerichtet, Paramente angeschafft und vor allem der Neubau des Schiffes eingeleitet.

Wohl wurde schon 1348 der Kaplan an der Marienkapelle Otto G n ä m h a r t e l (1321-1348) "Pfarrer" genannt und 1393 Gerhart S a l m a n als Pfarrer an dieser Kirche erwähnt. Außerdem wurde schon vor dem Jahr 1394 die Wohnung des obersten Kaplans und der ihm beigegebenen zwei Priester, dem seit 1391 für das Liechtensteinsche Frühamt ein weiterer Priester beigegeben war, als Pfarramt bezeichnet, doch darf daraus noch nicht gefolgert werden, daß die Marienkapelle schon damals im eigentlichen Sinne zur Pfarrkirche erhoben worden war. Es kann daher bis dahin der oberste Kaplan nur als Pfarrrektor betrachtet werden, der lediglich den Gottesdienst anzuordnen und zu überwachen hatte. Keineswegs durfte er das eigentliche Seelsorgeramt in einem angewiesenen Sprengel in ganzem Umfang ausüben.

Am 2. Juli 1394 fand die festliche Grundsteinlegung für das Kirchenschiff statt. Der herzogliche Baumeister Michael W e i n w u r m war für den Bau gewonnen worden. Hans von

Liechtenstein trug sich mit der Absicht, "da einen Tūm zu stiften, also die Kapelle zu einer Dom- oder Kathedralkirche zu erheben. Der große Hofmeister stand auf der Höhe seiner Macht. Umso jäher kam sein Sturz. Am 6. Februar des folgenden Jahres war der stolze Mann gefangen, seine Güter beschlagnahmt, seine Familie in Ungnade gefallen. Politische Vorgänge, von seinen Neidern ausgenützt, hatten ihn zum Sturz gebracht. Das Patronat fiel zunächst an den Landesfürsten. Nur die Begräbnisstätte, die Hans von Liechtenstein für sich und seine Familie unter dem neu zu bauenden ~~Sti~~ Schiff hatte einrichten lassen, verblieb der Familie, die ungeachtet der erlittenen Unbill auch weiterhin dem Werke ihres großen Mitgliedes gewogen blieb. Bis zur Zeit des großen Glaubensabfalles im 16. Jahrhundert, in dem auch die Liechtensteiner (vorübergehend) zum Protestantismus übertraten, ließen sie sich in der Gruft von Maria am Gestade beisetzen.

Mit dem Sturz des großen Hofmeisters blieb der so glänzend eingeleitete Neubau schon in seinen Anfängen stecken. Glücklicherweise aber nicht lange. Da des Herzogs Kammer durch die verfügte Einziehung zahl- und ertragsreicher Liechtensteinscher Güter namhaft bereichert wurde, hielt es Herzog Albrecht für eine Gewissenspflicht, sich noch auf seinem Sterbebett der Fortsetzung und Vollendung des 1394 begonnenen Neubaues zu versichern, was in seiner letztwilligen Anordnung kurz vor seinem am 29. August 1395 erfolgten Ableben zum Ausdruck kommt, indem er seinen Nachfolgern die Weiterführung des Baues zur Pflicht macht. Großes Verdienst erwarb sich auch der neue Passauer Offizial Leonhard S c h a u e r , einer der größten Wohltäter der Stiegenkirche. Er war Pfarrer zu Laa an der Thaya, Domherr von Regensburg und Brixen und der erste Offizial, der imm Passauer Renthof einzog. Er hatte dieses Amt 1388 angetreten und nahm sich seiner Kirche mit dem größten Eifer an. Aber auch die Bürgerschaft ließ die Kirche nicht im Stich. Die Rockh, Dratlauf, Geukramer, Poll, Stoß in Himmel und Schauer sind dauernde Förderer, ebenso einige Adelsgeschlechter in der Umgebung, so die Griffo, die ihre frühere Patronatskirche nicht vergaßen, dann die Haymo, die Liechtenstein und Wallsee.

Dadurch konnte 1398 der Bau des Schiffes tatkräftig begonnen und 1414 vollendet werden. Weinwurm, der Schöpfer des Planes und erste Bauleiter war in seiner Tätigkeit einigermaßen dadurch behindert, daß er gleichzeitig auch an dem Schloß Laxenburg baute. Auch die herrliche Wolfgangkirche bei Kirchberg am Wechsel, sowie die zierliche Steinsäule, genannt Spinnerin am Kreuz, bei Wiener Neustadt sind sein Werk.

Weinwurm war auch Hauseigentümer in Wien (Johannesgasse alt 971, neu Nr.5, siehe Band V). Er starb 1418.

Wir finden daher zur Unterstützung und Vertretung des vielbeschäftigten Mannes noch zwei andere Meister, die an der Bauausführung der Marienkirche am Gestade regen Anteil hatten. Schon 1397, noch ehe der volle Baubetrieb begann, wurde Dietrich E t z e n f e l d e r als Baumeister an der Kirche genannt. Sein Name bleibt mit dem Bau bis zu dessen Ende verbunden. Neben ihm wirkte noch Meister Konrad R a m p e f s t o r f e r , der auch Stadtrat war und dessen tragisches Geschick tiefstes Mitgefühl auslöst. Als unschuldiges Opfer des tyrannischen Herzogs Leopold wurde er am 7. Juli 1408 auf dem Schweinemarkt in Wien enthauptet (siehe Band I, S.305).

Die drei Meister, Weinwurm der Planer und erste Bauleiter, seine Vertreter und eigentlichen Bauführer, Etzenfelder und Ram-

perstorfer, zeigen sich in ihrem Werk als gewiegte Kenner der gotischen Bauweise. Sie mußten mit den Schwierigkeiten des unebenen, abfallenden Bodens neben dem Steilrand rechnen. Das ~~Fundament~~ Fundamentmauerwerk der Steilrandseite liegt reichlich acht Meter unter dem heutigen Straßenboden. Der Turm, der schon neben dem romanischen Schiff stand, zwang zum Ausweichen der Bauachse gegen links zu.

Früher nahm man an, der Schiffbau habe sich jahrzehntelang hinausgezogen und sei frühestens um 1427 vollendet worden. Bei der großen Innenrestaurierung in den ersten Jahren unseres Jahrhunderts kam an der Höhe der Schiffswand gegen den Chor eine umfangreiche Inschrift zutage, die wohl photographisch aufgenommen wurde aber nicht entziffert werden konnte. In jüngerer Zeit gelang es jedoch dem Regierungsrat und Universitätsprofessor Dr. Wessely die schwierige Inschrift zu transkribieren. Sie gibt, wie zu erwarten war, über den Schiffbau Auskunft und lautet in freier deutscher Übertragung etwa folgend: Die reiche Spende des Hofmeisters Johannes von Liechtenstein leitete das Werk ein, der sein Vermögen daran gab und Léonhard Schauer....konnte es in Liebe zur Gottesmutter vollenden. Die Hand des ersten Meisters Michael legte den Grundstein, wobei der Umfang des Baues (über den alten) hinausgeschoben wurde. 1398 wurde daselbst nach der Stiftung des gestürzten Herrn begonnen, aber es wurde 1414, bis die Vollendung kam. So merkt es euch, ihr Frommen und zu euren Spenden fügt Gebete hinzu, daß ihnen (den Stiftern und Meistern) Gott der Herr die Friedensruhe gebe. Somit ist das Jahr der Vollendung des Schiffbaues zweifellos mit 1414 festgestellt.<sup>2</sup>

Die Vollendung des Turmes dürfte erst in das Ende des zweiten Dezeniums des 15. Jahrhunderts fallen. Ein stichhältiges Datum hierfür ist bisher nicht zum Vorschein gekommen.

Noch vor Vollendung des neuen Kirchenschiffes war 1411 ein neuer Official ernannt worden, Andreas Pfarrer von G r i l l e n b e r g , der nicht nur die Aufgabe zu Ende führte, sondern auch seinen Namen durch reichliche Stiftungen der nunmehr gänzlich erneuerten Kirche verewigte. 1412 beginnen die Stiftungen für Glasfenster. In das Vollendungsjahr selbst (1414) fällt die Stiftung des Niklas- und Katharinen Altars auf der Pörkirche (der Westempore).<sup>3</sup>

Die Innenausstattung zog sich Jahre hinaus, wie immer wieder neue Stiftungen, Testamente und Schenkungen bezeugen. Der Bauvöllendung folgte eine Blütezeit des religiösen Lebens. Das Patronat wurde wieder von Passau ausgeübt. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts verschob sich die Stellung des Passauer Officials. 1468 wurde nämlich auf Betreiben des Kaisers Friedrich III. das Wiener Bistum errichtet, tatsächlich jedoch erst 1480 verkündet. Damit kam es zum Kampf zwischen Passau und Wien, wobei die Stellung des Officials notwendig eine Änderung erfahren mußte. Durch ein Übereinkommen wurde 1497 das Officialat als exempt erklärt. Danach vollzogen die Offiziale in ihrer Kirche am Gestade pfarrliche und bischöfliche Amtshandlungen. Ihr Amtshof war durch einen Bogengang über die Straße unmittelbar mit ihrer Kirche in Verbindung gesetzt worden, so daß sie jederzeit zu den kirchlichen Verrichtungen auf die Empore und in die Kirche gelangen konnten.

Wohl kommen noch immer fromme Stiftungen vor, allmählich aber erlahmt der fromme Eifer, bis schließlich die gewaltigen

Stürme der Reformationszeit das kirchliche Leben bis an die Wurzel erschüttern. Dazu kam ein schweres Unglück, das die Stadt heimsuchte, die erste Belagerung Wiens durch die Türken im Jahr 1529.

Die hohe Lage der Kirche am Rande der Stadtbegrenzung nach Norden hin setzte sie während der Türkenbelagerung stark der Geschoßwirkung des Feindes aus. Namentlich der hochaufstrebende, die umliegenden Gebäude weit überragende Kirchturm mit seiner zierlichen Baumkrone hatte wesentliche Beschädigungen erlitten, obgleich der Feind seine Hauptangriffe nicht von dieser Seite aus führte. Die Belagerten hatten nächst der Kirche einige Geschütze aufgeführt, was natürlich die entsprechende Gegenwirkung auslösen mußte.

Erst nach Verlauf einiger Jahre wurde zur Wiederherstellung des arg beschädigten Turmes geschritten und die Ausführung dem Steinmetzmeister Benedikt Kölbl übertragen, der sich nicht nur mit den Ausbesserungen allein begnügte, sondern auch den Turm zwischen 1534 und 1536 neu überarbeitete und so als der eigentliche Vollender des gegenwärtigen und ganz eigenartig graziösen Turmhelmes gelten darf. Mit Kölbl schließt die Reihe der an dem Bau hervorragend beteiligten Baumeister.

Die Kirche Maria am Gestade ist mit Ausnahme von St. Stephan der einzige hervorragende Bau unter den älteren Kirchen Wiens, der ausschließlich von Wiener Baumeistern durchgeführt wurde.

Auch 1683 erlitten bei der zweiten Türkenbelagerung Turm und Kirche bedeutende Beschädigungen. Wegen Abgang eines eigenen Kirchenvermögens blieb die Wiederherstellung der beschädigten Bauteile durch zwei Jahre aufgeschoben. Der Glockenstuhl wurde 1698 hergestellt, die größte der Glocken 1706 aufgezogen.

Als unter Kaiser Josef II. die bis dahin der geistlichen Gerichtsbarkeit des Passauer Bischofs unterstandenen Pfarren vom Donaustift Passau losgerissen worden waren, wurde die Kirche 1785 der Pfarre bei den Schotten inkorporiert. Damals schon stark verfallen und im darauf folgenden Jahr behördlich gesperrt, wurde beschlossen, sie zu demolieren. Der Kaiser wünschte, daß die Kirche der Magistrat übernehme und an Stelle des niederzureißenden Gotteshauses ein neues Gebäude aufführen möge, das als Versatzamt dienen sollte. Der Magistrat lehnte jedoch dieses Ansinnen ab, da er mit den Kosten zur Herstellung des Gebäudes für die Kriminaljustiz und des Bürgerspitals schon überbürdet war. Auch schreckte er vor der Hinwegschaufung des abgebrochenen Materials zurück, da sich für dasselbe kein Käufer fand! So wurde denn dieses herrliche Baudenkmal vor seiner Vernichtung lediglich aus Rücksichten der Ökonomie gerettet, was jedoch keinesfalls hinderte, daß es weiterer Verwahrlosung anheimfiel.

Mit Hilfe der vorhandenen Messerstiftungen wurde der Gottesdienst wohl bis 1809 fortgesetzt, in diesem Jahre aber das Kirchengebäude den Franzosen als Fruchtmagazin überlassen und teilweise sogar als Pferdestall benützt. Altäre mit ihren alten Statuen und ihrer Bilderzier wurden verwüstet, die Statuetten unter den zierlichen Baldachinen an den Pfeilern verschleppt und zertrümmert. Grabsteine versanken unter der Last, welche eine rücksichtslose Magazinierung ihnen aufgebürdet hatte.

Schon früher waren schöne Einzelheiten der alten Kirchenzier zur Ausschmückung des Schlosses in Laxenburg verwendet



worden. So wurde das eine der hohen Fenster im Empfangssaal des runden Turmes in Laxenburg mit Glasschildereien aus dieser Kirche ausgefüllt. Dort sind auch die an den Wänden angebrachten Sitze - Reste des alten Chorgestühls von Maria Stiegen. In diesem Zustand der Verwüstung drohte dem Gotteshaus noch einmal die durch bürokratische Geistlosigkeit genährte Gefahr der Abtragung, die aber diesmal Kaiser Franz II. selbst verwarf. Man beschäftigte sich nun ernstlich mit dem Plan der Restaurierung, die dann auch tatsächlich in den Jahren 1817/18 unter der Leitung des Oberbaudirektors C e r i n i von der Akademie der bildenden Künste stilgerecht durchgeführt wurde. Leider konnte vieles von dem, was grausamer Unverstand vernichtet hatte, nicht wieder gut gemacht werden. So bildeten beispielsweise die herrlichen Glasfenster, die zum Teil noch aus der romanischen Blüteperiode stammten, nur noch einen Trümmerhaufen und konnten nur notdürftig aus alten Bruchstücken zusammengefleckt werden.

Mit der Übernahme der Kirche durch den Redemptoristenorden (Orden der Liguorianer) begann für das Gotteshaus eine neue Blüteperiode. 1819 wurde dem Stifter der Redemptoristen in Österreich, Clemens Maria H o f b a u e r , geb. 26. Dezember 1751 zu Taßwitz in Mähren, gest. 15. März 1820 in Wien, eine Audienz bei Kaiser Franz gewährt, in der er bat, es möge der Redemptoristenkongregation erlaubt werden, sich in Österreich niederzulassen und ihr gleichzeitig die Kirche Maria Stiegen mit den anschließenden Gebäuden als Sitz belassen werden. Der Kaiser zeigte sich umsoher dem Wunsche geneigt, als Hofbauer sich bereit erklärte, auch für die in Wien lebenden Slaven, denen man schon längst eine besondere gottesdienstliche Stätte zuweisen wollte, den Gottesdienst und die Seelsorge zu übernehmen. Damit war schon die weitere Hauptbestimmung der Kirche als böhmische Nationalkirche, die Maria Stiegen noch heute ist, gegeben. Eine eigenartige Fügung wollte es, daß die Unterzeichnung des kaiserlichen Dekretes, womit die Zulassung der Redemptoristenkongregation ausgesprochen wurde, an dem Tag erfolgte, da Hofbauer starb.

Nach neuerlicher Ausschmückung der Kirche erfolgte am 24. Dezember 1820 deren Neueinweihung und ihre Übergabe an die Redemptoristen. Die Kirche verdankt der Kongregation eine Reihe wesentlicher Verschönerung. 1848 wurden sie wohl unter der Bezeichnung eines unheilvollen politischen Einflusses aus Wien vertrieben, doch war die Aufhebung des Ordens nur eine vorübergehende (1848-1854), wonach er seinen früheren Besitz wieder zurückerhielt.

Seither wurde der herrliche Bau, der unter allen Wiener Kirchen die Entwicklung der Gotik in ihrer reinsten Form bis zur höchsten Blüte zeigt, sowohl im Innern wie nach außen mehrfach restauriert, so in den Jahren 1890 bis 1894 durch den Architekten L u n t z , sodann 1907 und schließlich 1930/31.

Im Hinblick auf die sehr reichhaltige Literatur, die sich mit der Baubeschreibung der Kirche Maria am Gestade befaßt, halte ich es zweckmäßiger, hier nicht näher darauf einzugehen, sondern mich mit dem Hinweis darauf zu begnügen und besonders hervorzuheben:

Mitteilungen der Zentralkommission für kunst- und historische Denkmale I, II,

Arbeiten von Weiß und Feil in Berichten und Mitteilungen des Altertumsvereines zu Wien, Band X, S.248ff, 1869  
 Carl Dilgskron, Geschichte der Kirche Unserer Lieben Frau am Gestade, Wien, 1882,  
 Geschichte der Stadt Wien, III.Band, II.Teil, S.500ff  
 Hans Tietze, Berühmte Kunststätten, Band 67, 1908  
 P.Josef Löw, Maria am Gestade, Wien 1931.

Hinsichtlich der Innenräume (des Chores, des Kirchenschiffes und der Altäre) möchte ich, um Raum zu sparen, auf die erste Fassung meines Manuskriptes, Band II, 5.Teil, S.804 bis 820 hinweisen, wo diese ausführlich beschrieben sind.

Auch die Anbauten sind dort eingehend behandelt (S.821 bis 824). Von diesen ist besonders ein abseits gelegener Kapellenraum bemerkenswert (Zugang vom Chor zur Sakristei, linker Hand der ehemals als Archiv für das Passauer Offizialat diente. Heute wird er als Beichtkammer für Schwerhörige benützt.

Er birgt ein ganz besonderes Kunstwerk, den Votivaltar des Johannes P e r g e r aus dem Jahr 1520. Er ist eines der wenigen und eines der besten Renaissancedenkmäler in Österreich. Der kleine Steinaltar wurde eigens für diesen stillen und abgeschiedenen Raum geschaffen und gerade dessen Entlegenheit mag die Unversehrtheit des Denkmals zu danken sein.

Die unter dem Kirchenschiff befindlichen Grufträume entstammen dem Ende des 14. Jahrhunderts und sind auf Johann von Liechtenstein, den großen Hofmeister zurückzuführen. Da sie die längste Zeit her vermauert und unzugänglich waren, wob die geschäftige Phantasie bald üppige Gerüchte um sie, sowohl was die Ausdehnung als auch die Ausstattung der Räume anbelangte.

Tatsache ist, daß sich der heutige Kirchebau neben einem Zug der römischen Stadtmauer erstreckt. Die Nordwestecke des Gotteshauses steht auf dieser Mauer, die auch auf dem Platz vor dem Hauptportal schon früher festgestellt worden war.

Die Grundmauer hat an zwei Stellen massige Torbogenwölbungen, die unter dem Kirchenraum des Schiffes Einlaß geben. Die erste dieser Torwölbungen führt in ein ziemlich regelloses System von Kammern, durch Pfeiler und Wände geschieden, aber meist modern mit Ziegeln eingewölbt. Offensichtlich hatte sich der Kirchenboden gesenkt, weil die alten Gewölbe schadhaft geworden waren und man hat diese neuen Gewölbe (vielleicht bei der Generalrestaurierung Cerinis um 1820) eingezogen. Der zweite Torbogen führt in zwei unberührte alte Kammern, die über Gerüst auf Bretteln verputzte Gewölbe tragen, die aus der Bauzeit stammen. Heute sind alle Räume unten leer.

Einstmals konnte man durch die römische Mauer hinaus in die Räume der angebauten Häuser und ursprünglich wohl auch ins Freie kommen, heute jedoch ist alles abgemauert. Noch bis in die Vierzigerjahre des vorigen Jahrhunderts wurden die Räume unter der Kirche zum Verdruß der Kirchenverwaltung von den anliegenden Häusern aus als Keller und Werkstätten benützt.

Seinerzeit hatte schon Kardinal Khlesl einen langwierigen Prozeß mit einem Salzhändler gehabt. Dieser hatte sich heimlich in den Felsengrund unter dem Kirchenchor ein Gewölbe als Salzstapel ausgebrochen. Es gelang dem Kardinal nur schwer diese Störung des Eigentumsrechtes wieder zu beseitigen. Der Salzkeller soll angeblich 16 Meter unter dem Kirchenboden und durch einen heute verschütteten Schacht von den nördlich angebauten Räumen aus zugänglich gewesen sein.

Die Maria Stiegekirche war die Ruhestätte vieler Persönlichkeiten und enthielt ehemals zahlreiche Grab- und Gedenksteine, teils an den Wänden, teils im Boden eingelassen.

Als nach Aufhebung des Passauer Patronates (1805) der Gottesdienst eingestellt wurde und die Kirche die Bestimmung als Militärarmmagazin erhielt, wurden die darin befindlich gewesenen Grabsteine zum Teil verkauft, teilweise zerschlagen, teilweise auch achtlos liegen gelassen. Der Rest verschwand gelegentlich der Restaurierung 1817/18 oder wurde damals zur Neupflasterung der Kirche verwendet. Der Verlust wäre noch empfindlicher, hätte nicht der am 21. Juni 1838 verstorbene, wissenschaftlich und künstlerisch gebildete Graf Ignaz Fuchs zu Puchheim und Mitterburg durch den Zeichner Gartenschmied mit großen Kosten und nach Aufnahme von den Originalgrabsteinen, wie sie sich um 1811 in den Wiener Kirchen befanden, ein Verzeichnis hierüber zusammenstellen lassen. Als nach des Grafen Tod dessen reicher Bücher- und Musikalienschatz im Mai 1839 im Feilbietungsweg abgegeben wurde, gelangte das für Wien geradezu hochwertvolle Werk, das ein Unicum seiner Art ist, in den Besitz des Grafen Ladislaus von Festetics und befand sich bis vor den letzten Weltkrieg noch in der gräfl. Festetics'schen Fideikommissbibliothek in Keszthely am Plattensee. Ob es noch heute dort ist, entzieht sich gegenwärtig der Feststellung.

Das Werk umfaßt acht gebundene Bände, deren jeder sich mit bestimmten Kirchen beschäftigt. Maria Stiegen ist im vierten Band behandelt. Die Zeichnungen sind fast alle mit der Feder angelegt und darüber in Farben ausgeführt.

Die Grabmale der Maria Stiegen Kirche bespricht Feil auf Grund der Gartenschmiedsches Bearbeitung im zweiten Bande der Mitteilungen der Centralkommission für Baudenkmale.

Von den hienach bekannten 67 Steinen stammten noch 5 aus dem 14. Jahrhundert, das 15. stellte 19, das 16. 22, das 17. nur 2, dafür aber fallen auf das 18. Jahrhundert noch 12 Grabsteine, wobei zu bedenken ist, daß auch schon früher so mancher Denkstein zerbrochen und verschwunden ist. Heute sind von diesen so eindrucksvollen Zeugen einer großen Vergangenheit nur noch drei Steine in der Kirche, wovon nur einer sich ununterbrochen dort befand. Es ist ein Bruchstück des Steines für die Jungfrau Genovefa, 1515. Die beiden andern waren eine Zeit lang verschollen und kamen auf eine sonderbare Weise wieder in die Kirche zurück.

Als man nämlich im Brauhaus zu Pottendorf im Laufe des Jahres 1883 einige bauliche Veränderungen vornahm, stieß man dabei im Malzraum der Brauerei auf sechs rotmarmorne Platten, die sich als Grabsteine der Kirche Maria Stiegen ergaben und in einem ziemlich guten Zustand erhalten waren. Hienach konnte festgestellt werden der Grabstein des Wilhelm Osterhofer mit Wappen, 1453, der Wappenstein für Hans von Liechtenstein den Jüngeren, gest. 1473 und der Afra von Wallsee, gest. 1439.

Die beiden letzten Grabdenkmäler wurden durch die fürstl. Liechtensteinsche Familie zurückerworben und an die Kirche Maria Stiegen rückgestellt, wo sie bei der Innenrestaurierung 1907 an der Turmwand eingelassen wurden.

Die Familie konnte damals in Pottendorf auch noch ein Maria Stiegner Fragment erwerben, das aber in Liechtensteinschen Besitz verblieb. Es ist ein Stück des roten Marmoraltars, den 1391 der große Hofmeister stiftete. Er zeigt den heil.

Hieronimus mit dem Löwen, doch handelt es sich hier um eine Erneuerung aus der Renaissancezeit.

Zur ursprünglichen Ausschmückung des Kircheninnern gehörten auch herrliche und farbenprächtige Glasmalereien. Bis auf unbedeutende Bruchteile in den gotischen Spitzbogenabschlüssen in einzelnen Chorfenstern, die seit Kriegsausbruch aber auch aus ihrer Umrahmung entfernt und in Kisten verpackt verpackt wurden, ist davon in der Kirche nichts übrig geblieben.

Die Namen einiger Stifter sind uns durch testamentarische Bestimmungen bekannt. So wissen wir, daß 1349 Perchtold, des Schützenmeisters Sohn, 30 Pfund Wr. Pf. zu einem Fenster stiftete. 1412 faßt der Bürger Christian Kandler den Entschluß, ein Glas mit seinem Zeichen fertigen zu lassen. Am 20. Oktober 1425 vermacht Thomas Paumbgartner, Pfarrer zu Hollabrunn und selbst Glasmaler, in seinem Testamente 45 Pfund Wr. Pf. von des Schneckenreuter Hof zu einem Glase nach Unsern Frauen auf der Stetten.

Am 26. November 1426 verordnete Weikhard Sulzberger, daß seine Schwiegertochter Elisabeth Hedersdorferin ein Fenster machen solle. Darin sollen gemalt werden die lieben Herren Sankt Erasmus, Sebastian und Fabian, unten die knienden Figuren von ihm und seiner Hausfrau, und außerdem sollen ihre beiden Schilder dazu gesetzt werden. Die Kosten dafür soll sie von dem im Keller liegenden Wein bestreiten.

Im Jahr 1809, als die Kirche zum Militärmagazin bestimmt, den Franzosen übergeben werden mußte, war ein Teil der Glasfenster schon vorher verpackt und nach Laxenburg geschafft worden, ein anderer Teil blieb in Kisten in der Kirche stehen und wurde zerschlagen!

Noch vor dem letzten Umbruch wurde angeregt, es möge im Hinblick auf die Freilegung des Blickes zur Kirche Maria am Gestade auch dafür gesorgt werden, daß die seinerzeit aus der Kirche entfernten und nach Laxenburg gebrachten gotischen Fenster wieder zurückgebracht und in die Kirche eingebaut werden. Die Stadtverwaltung trat damals mit der Generaldirektion des Kriegsgeschädigtenfonds, der Laxenburg zugehörte, in Verbindung, doch scheiterte die Erfüllung des geäußerten Wunsches an den dabei gestellten zu hohen finanziellen Forderungen.

Was wir heute an farbigen Glasfenstern noch in der Kirche entdecken, ist modernen Ursprungs.

~~1904 wurden zu allen Seitenaltären~~

1904 waren die Wände der Kirche von Rauch und Schmutz ganz schwarz geworden. Ein noch im gleichen Jahr eingereichtes Gesuch um Abhilfe brauchte zwei Jahre, um vom Ministerium endlich bewilligt zu werden. Die Leitung übernahm Hofbaumeister Schmalzhofner. Gewölbe, Wände, alles wurde gereinigt, in den dekorativen Architekturteilen vieles ergänzt, kurz das ganze Innere gründlich und sachgemäß durchgearbeitet. Dabei wurde auch in der Höhe unter dem Gewölbe die Bauinschrift von 1414 aufgedeckt. 1907 war die Arbeit beendet. Reste von Fresken waren schon bei früheren Restaurierungen beseitigt worden.

Zum Schluß soll noch auf die geistesgeschichtlich bedeutsame Rolle hingewiesen werden, welche das Gotteshaus im Leben der Universität spielte. Da die Kirche lange Zeit Sitz des Passauer Offiziäls, des Wiener Statthalters des Bischofs von Passau und Metropolitens von Wien war, trat sie in Konkurrenz

zu St. Stephan. Aus dieser Rangstellung erklärt es sich, daß im 14. Jahrhundert und noch später die offiziellen kirchlichen Universitätsfeiern hier stattfanden.

So hat der erste Rektor der Wiener Universität, Heinrich von Langenstejn (gest. 1397) wiederholt in Maria Stiegen gepredigt, 1552/53 Petrus Canisius. Zwischen 1580 und 1600 war hier der (spätere) Wiener Bischof der Gegenreformation Melchior Khlesl Offizial des Passauer Hochstiftes.

In der neueren Zeit stand der religiöse Schwärmer und ~~Sek~~ Schicksalstragöde Zacharias Werner (1768-1823) auf der Kanzel zu Maria Stiegen. Zu Königsberg geboren, trat er 1793 in den preussischen Staatsdienst, in dem er bis 1805 verblieb, trat 1811 in Rom zur katholischen Kirche über und wurde Priester. In dem damals von der Staatspolizei geführten Kampf gegen alle "Schwärmereien" und Geheimbünde war ihr Zacharias ein Dorn im Auge, ein "äußerst gefährlicher Mensch" und ein "verirrter" Priester, der wegen seiner Umtriebe und "Proselytenmacherei" - ebenso wie der schon damals als Heiliger verehrte Klemens Maria Hofbauer, mit dem Zacharias Werner übrigens eng befreundet war, beständig "strenge und eindringlich" überwacht wurde.

Einer der bedeutendsten und mit einer wahrhaft glänzenden Rednergabe ausgezeichneten Kanzelredner bei Maria Stiegen war im Vormärz der Domprediger von St. Stephan, Emanuel Veith, der Sohn orthodoxer Juden, dessen Predigten den größten Zulauf aus allen Bevölkerungsschichten aufwiesen.

Der 12. März 1945, der in der unmittelbaren Umgebung des Gotteshauses ein Bild des Schreckens und der Vernichtung bot, brachte auch der Kirche größte Gefahr. Wie ein Wunder mag es erscheinen, daß inmitten des Flammenmeeres auf der einen Seite und der niedersausenden Bomben auf der andern (siehe bei Salvatorgasse Nr. 12) die Kirche kein Opfer des wütenden Elementes wurde. Wohl trieb der heftige Wind durch die geborstenen Chorfenster der Nordseite allerhand brennendes Zeug, ja ganze Wäscheballen von der "HAG" (siehe Seite 773) herein und das Kirchendach fing Feuer, doch die unter der Leitung des P. Pauk sofort einsetzende Löschaktion verhinderte ein Ausbreiten des Brandes. In aufopferungsvoller Arbeit hielten die Retter trotz der sengenden Gluthitze im Dachstuhl Tag und Nacht aus, bis die Gefahr gebannt und die Flammen gelöscht waren. So blieb denn der Schaden, den der Chor erlitt, in mäßigen Grenzen. An ein noch größeres Wunder aber grenzt es, daß in dem Bombenregen der damals mit einer Vehemenz auf die unmittelbare Umgebung der Kirche von Maria am Gestade niederging, als gelte es hier ein ganz besonders gefährliches Nest der Kriegsindustrie zu zerstören und auszuräuchern, auf die Kirche selbst nicht eine einzige Bombe fiel und eines der schönsten, aber auch exponiertesten Wahrzeichen Wiens, der zierliche Turmhelm von Maria am Gestade uns unbeschädigt erhalten blieb.

Nicht viel mehr als fünf Meter vor dem Chor und Hauptaltar der Kirche machte die grausame Zerstörung halt. Siehe Salvatorgasse Nr. 12.

Die unvermeidlichen Luftdruckschäden im Chor waren von keiner wesentlichen Bedeutung.

Wir verlassen nun dieses in so macher Beziehung ganz

eigenartige Gotteshaus und stehen wieder auf dem Passauer Platz, um von hier aus die Häuserbeschreibung fortzusetzen.

Passauer Platz Nr. 1 (alt Nr. 364), ident. mit Stoß in Himmel Nr. 3.

Das ehemals hier gestandene Haus befand sich zu Beginn des 14. Jahrhunderts im Besitz des angesehenen Bürgergeschlechtes der Breitenfelder, das damals in Konrad Breitenfelder seinen hervorragendsten Repräsentanten hatte. Als sich 1288 die Wiener Bürgerschaft gegen ihren neuen Landesherrn, den Herzog Albrecht, Sohn des Königs Rudolf von Habsburg, empörte, galt Ritter Konrad als der Hauptunruhestifter. Über das politische Ringen der ersten Jahre der noch nicht gefestigten, als landfremd empfundenen Habsburger Herrschaft geben uns nur trübe Quellen fragliche Kunde.

Der Herzog<sup>27</sup> sich sicherheitshalber mit seiner Familie und dem gesamten Hofstaat auf den Kahlenberg (d. i. der heutige Leopoldsberg) zurück und sperrte von dort aus mit seinen Mannen alle Wege gegen die Stadt, so daß bald den Wienern die Lebensmittelzufuhr gänzlich abgeschnitten war. Da die von den Landständen den Wienern versprochene Hilfe ausblieb, mußten sich schließlich die Empörer dem Gebote des Herzogs unterwerfen, ihre Privilegien und Freiheitsbriefe ausliefern, von welchen Albrecht die ihm unpassend erscheinenden vernichtete. Überdies verlangte er von den angesehensten Bürgern der Stadt Treueversicherungen, darunter auch von Konrad dem Breitenfelder, der am 12. Mai 1288 Urfehde schwören und nach Waidhofen in die Verbannung gehen mußte. Außerdem hatte er 70 Bürgen zu stellen, damit er sich ruhig verhalte.

Das hinderte Breitenfelder nicht, sich bei günstiger Gelegenheit wieder zurühren, und das geschah im Jahr 1309 als Albrechts Sohn und Nachfolger Friedrich der Schöne im Reich weilte, um seine Belehnung mit den österreichischen Ländern anzusehen. Auch hier war der alte Unruhgeist wieder dabei, doch wurde die Verschwörung schon durch den herzoglichen Hubmeister Konrad dem Harmarkter im Keime erstickt und Breitenfelder konnte sich nur ~~am~~ durch die Flucht dem grausamen Strafgericht entziehen, das Friedrich nach seiner Rückkehr aus dem Reich hielt.

Als einige Jahre später durch die Gnade des Herzogs die aus dem Lande geflohenen Aufrührer wieder heimkehren durften, war auch Breitenfelder unter ihnen. Nun gab er endlich Ruhe, ~~und~~ starb 1319 in seinem Hause und wurde in der Minoritenkirche begraben.<sup>4</sup>

Obwohl er selbst keine amtliche Würde in der Gemeinde Wien ausgeübt hat, fehlt doch sein Name auf keiner wichtigen Urkunde jener Zeit als Zeuge. Er kommt selbst als Spruchrichter in Privatstreitigkeiten vor.

In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts kam Jakob (I) der Chettner in den Besitz des Hauses, das noch in Camesinas Plan der Judenstadt als des "Chettner Haus" aufgenommen ist obwohl es sich zu dieser Zeit schon längst nicht mehr im Besitz dieses bekannten Bürgergeschlechtes befand, dessen Mitglieder wir zwischen 1358 und 1496 wiederholt im Rat der Stadt Wien finden. Das Haus gehörte wohl nicht mehr zur Judenstadt, grenzte aber unmittelbar an diese.

Jakob I., der letztmals 1373 genannt wird, hinterließ das Haus seinen drei Söhnen Jakob II., Konrad und Hans (Jans). Als die beiden erstgenannten in finanzielle Bedrängnis kamen, nahmen sie bei den Juden S m e r l e i n und E f f e r l e i n, den Söhnen Eisakhs des Juden von der Neunstat, eine Schuld auf, setzten dafür ihre Hausanteile zum Pfand und räumten ~~es~~ mit Urkunde vom 6. August 1380 den Gläubigern das Recht ein, ihre Güter in Besitz zu nehmen, falls die geforderte Rückzahlung nicht erfolgen sollte. Und tatsächlich sehen wir am 4. Mai 1386 die beiden Juden an die Gewer des Hauses geschrieben, d.h. der beiden Hausanteile, die sie am 12. Dezember des gleichen Jahres um 500 Pfund Wr.Pf. Stephan L e i t n e r verkauften.<sup>4</sup>

Auch dieser gehörte einem angesehenen Wiener Erbbürgergeschlecht an, dessen bedeutendstes Mitglied er war. 1374-76 Einnehmer der Roßmaut, 1377/78 Stadtkämmerer, bis 1396 wiederholt Ratsherr und zwischendurch Spitalmeister, hatte er auch ansehnlichen Haus- und Grundbesitz inner- und außerhalb der Stadt, sowie Weingärten zu Grinzing, Gumpoldskirchen u.a.<sup>5</sup>

Am 30. August 1434 beurkundet Kathrei, Witwe des Hermann von E s l a r n, daß sie das Haus, "das ihr mit Abgang Frau Magdalenen, Wolfharts des S c h e r m i c z e r Witib, ledig ist worden und von Stephan dem L e i t n e r, ihrem een erblich an sie kommen ist, Herrn Niclas dem P u r g e r, des rats der stat ze Wienn, verkauft habe.<sup>6</sup>

Zur Zeit, da Purger Eigentümer des Hauses war, soll es den Klosterfrauen des St. Claraordens von der Buße zum vorübergehenden Aufenthalte angewiesen worden sein, woran sich folgende Erzählung knüpft:

Als der streitbare Wundermönch C a p i s t r a n, an den noch heute die Capistrankanzel an der nördlichen Außenwand des Stephansdomes erinnert, 1451 in Wien weilte, wurde diesem merkwürdigsten Kreuzprediger aller Zeiten, den eine hervorragende und mitreißende Rednergabe auszeichnete, auf die Dauer seines Wiener Aufenthaltes das Kloster St. Diewald (St. Theobald) auf der Laingrube überlassen, während die damals dort untergebrachten Klosterfrauen des erwähnten Ordens im Haus Nr. 364 Aufnahme fanden. Capistran selbst weilte wiederholt dort, wo er nach dem Volksglauben manches Wunder gewirkt haben soll. Die Mär weiß zu berichten, daß die Erklärung des Schildnamens des Hauses und der Straßenbezeichnung "Stoß in Himmel" entgegen anderer Version auf Capistran selbst zurückgehen soll, weil er hier ruchlose Sünder bekehrt und so in den Himmel gestoßen habe. Das mag wohl eine plumpe Erfindung sein, doch tatsächlich befindet sich an dem gegenwärtigen Toreingang ein schönes Basrelief von ehrwürdigem Alter (Abb. in A.V.VIII, Anh.LXXII), das auf Capistrans Verweilen in diesem Hause hinweist. Es zeigt den Namen Jesu in einem von Strahlen umgebenen Kreise, der in erhabener Arbeit auf einer kreisförmigen Platte von rotem Marmor ausgeführt ist. Die Kreisinschrift lautet: "In nomine Ihu (Jesu) omme (omne) genu flectatur caelestium, terrestrium et infernorum (vor dem Namen Jesu beugt alles Himmlische, Irdisch und Unterirdische das Knie). Diese Worte und Zeichen ließ Capistrans Lehrer, der heilige Bernhard von Siena in Menge malen und verteilen. Über die Entstehung dieses Symbols erzählt die Legende fol-

Purger hat es ~~und~~ und Frau des Hermann von Eslarn hinterließ, doch Übergab diese das Haus auf

gendes: Als der heilige Bernhard 1423 zürnende Strafpredigten gegen das Kartenspiel hielt, erschien eines Tages nach einer solchen Bußpredigt bei ihm ein Kartenmaler und klagte ihm: Heiliger Pater, ich verstehe sonst nichts als Kartenmalen, was mich ohnehin nur höchst kümmerlich nährt und nun schon gar, gibst Du mich durch Deine Predigten dem Hungertod preis! Worauf ihm St. Bernhard erwiderte: "Wohlan, wenn Du nichts verstehst als malen, so male künftig andere Bilder, und da will ich Dir einen bessern Stoff geben." Er zeigte ihm eine strahlende Sonne mit dem Monogramm des Namens Christi im Mittelpunkt. Der arme Maler befolgte den Rat, und die neue Art religiöser Abbildungen fand derartige Abnahme und Verbreitung, daß der Maler durch seine Verbreitung ein reicher Mann wurde.

Die in das Haus versetzten Klosterfrauen sollen nach Abgang Capistrans von Wien nicht mehr in ihr früheres Kloster zurückgekehrt, sondern bis zu ihrem Aussterben hier verblieben sein.

Aus dem Grundbuch ist nicht die leiseste Andeutung an eine solche Begebenheit zu entnehmen, doch mag im Hinblick auf das Hauszeichen der Erzählung ein wahrer Kern zu Grunde liegen.

Purger hinterließ 1462 das Haus seiner Witwe Kathrey. Deren zweiter Gatte, Stephan K i B l i n g, welcher auch gleichzeitig Ausrichter und Vollführer ihres Geschäftes war, verkaufte das Haus dem Hubschreiber in Österreich und Rat der Stadt Mert B u r g e r und dessen Frau Barbara. Von denen fiel es erblich an ihren Enkel Joachim S c h ö t t l zu Hollernthal, dessen Frau Anna und beider Sohn Mert. Der Anna Teil kam mit Geschäft 1507 an Vater und Sohn. 1511 erbte Joachim Schöttl auch den Gesamtanteil seines Sohnes Mert.

1514 erwarben der Kais. Rat Veit von F ü r s t und dessen Frau Apollonia das Haus. Nach dem Tode ihres Gatten verkaufte es Apollonia im Jahr 1522 Hanns S t o B a n h i m b l.

Unsinnig ist die Erzählung, daß dieser merkwürdige Familienname dem Umstand seine Entstehung verdanke, daß das Haus benachbart dem der Familie Himbl gewesen sei. Abgesehen davon kommt der Name Himbl in den Gewerbüchern, die benachbarten Häuser betreffend, gar nicht vor. Wohl aber verdankt die kurze Quergasse, die von der Wipplingerstraße zum Passauer Platz führt, der Familie Stoßanhimbl ihren Namen. Dessen letzte Trägerinnen waren Margarethe Stoßinhiml (gest. 1770) und Marianne Stoßinhiml (gest. 1797).

1550 fiel das Haus erblich an Hanns S t o B a n h i m b l d. J., äußerer Rat, Sebastian S t o B a n h i m b l, Hartschier und Wolfgang S t o B a n h i m b l. Durch einen gütlichen Vergleich vom Jahr 1558 kam es an Hanns und Sebastian allein. Geweranschreibung 1562.

Der Besitznachfolger der Brüder war der Hof- und Gerichtsadvokat Bärthme K ö r k h. Aus der darauf bezüglichen Gewereintragung ist weder das Jahr noch die Art der Erwerbung zu ersehen. Nach dessen Tod lasteten auf der Behausung viel Schulden. Seit vielen Jahren war die Stadtsteuer nicht gezahlt worden und die Gesamtschuld auf 4.500 Gulden angewachsen. Der Stadtrat verkaufte daher auf der Pupillen Raitkammer das Haus um 5000 Gulden an Elisabeth P r u g g n e r (so!), die es ihrer Tochter Anna, Witwe des Handelsmannes Bernhard P u r c k h a r d t und Frau des Handelsmannes Heinrich K h i e l m a n hinterließ, doch übergab diese das Haus auf



Grund eines gütlichen Vergleiches zwischen ihr und ihrem Stiefvater, dem Tuchlaubenherrn Leopold Pruckhner (so!), dessen Geweranschreibung 1612 erfolgte.

Pruckhner wurde wegen "verwirkhter Straff halber" von Kaiser Ferdinand II. das Haus eingezogen. Das läßt die Vermutung nahe, daß er zu den vom Kaiser geächteten Parteigängern des Winterkönigs Friedrich von der Pfalz gehörte, die nach der für diesen unglücklichen Schlacht am Weißen Berge (9. November 1620) ihrer Güter für verlustig erklärt worden waren.

Das Haus wurde vom Kaiser seinem obersten Kammerherrn Jakob Fröschel von Khisel überlassen, kam von diesem käuflich an den n.ö. Regimentskanzler Ruprecht Müller, von dem an die Fürstin Katharina von Siebenbürgen, geb. Markgräfin zu Brandenburg und Pommern, nachmals Herzogin von Sachsen, endlich auf Grund zweier Kaufbriefe vom 1. Mai 1638, bzw. 5. Jänner 1640 an den kais. Diener und Hofhandelsmann Johann Paul Bartolotti und von diesem mit Testament vom 5. April 1657 an seinen Bruder Carl Bartolotti von Partenfeld, ~~dessen Geweranschreibung jedoch erst 1709~~ der es mit Testament vom 9. April 1675 (publ. 18. März 1684) seinem Sohn Johann Paul Bartolotti von Partenfeld hinterließ, dessen Geweranschreibung jedoch erst 1709 erfolgte.

Sein Bruder Johann Carl, kais. Hofkammerrat und durch mehr als 40 Jahre Salzoberamtman in Niederösterreich, erbte nicht nur das Haus sondern auch seines Bruders großen Haus- und umfangreichen Herrschaftsbesitz, verlor aber in hohem Alter, zwei Jahre vor seinem 1739 erfolgten Tode durch den Zusammenbruch des Wechselhauses Hauenberger in Wien, bei dem er mit großen Geldsummen associiert gewesen war, alles. S. Band I, S. 58.

Sein Haus auf dem Passauer Platz wurde von der Bartolotti-Gaun-Zankony-Hauenbergerischen Crida Administration durch viele Jahre verwaltet, bis der Stadtmagistrat anordnete, es zu schätzen und licitando zu verkaufen, worauf es mit Kaufkontrakt vom 11. Februar 1766 Eva Held und Leonhard Straubmayr (Straubtmayr) erwarben.

Nachdem das Haus abermals "ad licitationem gediehen", brachte es Straubmayr laut Amtsbericht vom 25. Februar 1769 als Meistbietender an sich.<sup>5</sup> Auf Grund eines Abhandlungsbescheides vom 26. Mai 1791 wurde es am 15. Juli dieses Jahres seiner Witwe Maria Anna eingeweiht.

1798 wurde das Haus neu erbaut, wobei das Wahrzeichen des alten Hauses auf das neue übersetzt worden ist. Beim Neubau sollen im Kellerraum Spuren einer Gruft aufgefunden worden sein.

Mit Kaufkontrakt vom 25. Jänner 1803 erwarben das Haus je zur Hälfte der äußere Rat Johann Weiss und dessen Frau Theresia einerseits und Theresia Sieber anderseits.<sup>6</sup> Von ihnen kam es durch Kauf am 29. Oktober 1805 an Alexander Marchese Fraganeschi.<sup>7</sup> Nach dessen Tod wurde es am 11. Oktober 1817 seiner Tochter Maria Gräfin von Castelbarco eingeweiht.<sup>10</sup> Durch ihren Bevollmächtigten, den k.k. Hofkommissionsrat Franz von Mambretti kam das Haus mit Kaufkontrakt vom 7. Juni 1816 (also noch vor der Einantwortung) an den griechischen Handelsmann und türkischen Untertan Demeter Postolaceu, der dieses Geschäft "im

Vollmachtsnamen des nachträglich namhaft gemachten" Auftraggebers, des mährisch-schlesischen Deputierten der Einlösungs- und Tilgungs Hofdeputation Karl von B a d e n f e l d tätigte, dem das Haus am 2. Mai 1818 eigentümlich übergeben wurde. Von ihm erwarb es am 17. Juni 1826 Georg Graf von B u q u o y.<sup>2</sup> 1850 kam es an seinen gleichnamigen Sohn, 1852 an Babette D o r m i c z e r , 1875 an Fanny von H o f m a n n s t h a l<sup>3</sup>

Im dritten Viertel des vorigen Jahrhunderts wohnte im vierten Stockwerk des Hauses Heinrich L a u b e , der im September 1849 als artistischer Direktor des Wiener Burgtheaters berufen worden war, und der in den knappen zwei Jahrzehnten seines Wirkens als Hofburgtheaterdirektor (1849-1867) das Niveau dieser Bühne auf eine seit Schreyvogels denkwürdigen Tagen nicht erreichte Höhe brachte.

In seiner behaglich eingerichteten Wohnung empfing er eine auserlesene Gesellschaft. Über diese Nachmittagsbesuche im Salon Laubes verdanken wir Friedrich Uhl eine anschauliche Schilderung.<sup>4</sup> Laube starb am 1. August 1884.

Im zweiten Stockwerk des Hauses wohnte auch einige Jahre der Abgeordnete, Politiker und Dichter Dr. Alexander S c h i n d l e r (Julius von Traun).<sup>5</sup>

Der H.K. von 1885 weist noch Fanny von Hofmannsthal als Eigentümerin des Hauses auf.

Seit 1900 besaßen je ein Drittel des Hauses Dr. Hans P r z i b r a m , Karl P r z i b r a m und Friedrike L e d e r e r . Das letztere Drittel wurde auf Grund der Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 25. November 1941 vom Deutschen Reich (Reichsfinanzverwaltung) eingezogen. Teils durch Vererbung, teils durch Kauf kamen in den Besitz von Hausanteilen: Dr. Doris Vita B a u m a n n , Gräfin Vera T e l e k i , Marghuerita Renate S i n g e r , Anna P i a t t i und zuletzt (durch Einantwortung vom 26. April 1851) Maria Elisabeth F r ö h l i c h .

Nach Durchführung des Rückstellungsverfahrens wurde das an das Deutsche Reich gefallene Drittel der Lederer zu gleichen Teilen Wolfgang L e d e r e r , Dr. Edgar L e d e r e r und Rosi R a f a e l , geb. Lederer, zugesprochen.<sup>6</sup>

P a s s a u e r P l a t z Nr. 2 (alt Nr. 365), ident. mit Schwertgasse Nr. 6.

Der uns bekannte älteste Eigentümer des Hauses war vor 1380 der in diesem Jahr verstorbene Albrecht R a m p e r s t o r f e r<sup>7</sup>. Am 27. Februar dieses Jahres wird bereits Andres der V r o w n d o e f e r genannt.<sup>8</sup> Er und seine Frau Mechtild nahmen 1382 bei Johann von S e c h t e m , Bürger zu Köln, ein Darlehen von 130 Pfund Wr.Pf. auf, wofür sie ihm das Haus zum Pfand setzten.<sup>9</sup> Die Eheleute scheinen dieser Schuld wegen das Haus verloren zu haben, denn bald nachher finden wir es im Besitze Jacobs mit der M ö r i n , der es 1385 um 182 Pfund Wr.Pf. Stephan L e i t n e r verkaufte,<sup>10</sup> von welchem es 1386 Johann von L i e c h t e n s t e i n von N i k o l s b u r g um 200 Pfund Wr.Pf. erwarb.<sup>11</sup> Ihm folgen als Eigentümer des Hauses Georg G r ü n b e c k und dessen Frau Dorothea, die es am 27. Juli 1415 um 360 Pfund Wr.Pf. dem Bischof Georg von P a s s a u verkauften.<sup>12</sup>

Von dieser Zeit führte es bis zum Ende des 18. Jahrhunderts die Bezeichnung als "P a s s a u e r R e n t h o f", welchem Zwecke es auch die ganze Zeit über diente.<sup>13</sup>

Da, wie schon erwähnt, die Passauer Offiziale in der gegenüberliegenden Kirche Maria Stiegen pfarrliche und bischöfliche Amtshandlungen vollzogen, wurde ihr Amtshof durch einen Bogen-gang über die Straße mit dem Gotteshause in unmittelbare Verbindung gebracht. Die bedeutendste Persönlichkeit, die in diesem Hause nicht nur amtierte sondern auch wohnte, war Melchior K h l e s l , der tatkräftig in die Geschicke Wiens und in den Gang der Restauration des Katholizismus eingriff. 1580 wurde er Passauer Offizial und nahm hier seinen Wohnsitz. Doch erst seit 1590 wohnte er dauernd hier, wo er das Offizialat bis 1600 führte, wenn er auch schon vier Jahre vorher Administrator des Wiener Bistums geworden war. Ihm war es gelungen, den zum Protestantismus übergetretenen Karl von L i e c h t e n - stein wieder zum Mitterglauben zurückzuführen.

1621 war zwischen Wien und Passau ein heftiger Streit wegen der Exemption ausgebrochen, der erst 1728 geschlichtet wurde, wobei Passau unterlag und nur das Patronat und das Eigentum seiner Besitzungen behielt. Das Jahr 1784 brachte das Ende der Jahrhunderte alten Verbindung zwischen Maria am Gestade und Passau. Im Zug der kirchlichen Reformen Kaiser Josefs II. wurde für Österreich eine neue Diözesaneinteilung getroffen, infolge deren die Passauer überhaupt aus den Erblanden hinausgedrängt wurde. Dafür kamen die neuen Bistümer Linz und St.Pölten zur Errichtung. Der letzte Offizial im Passauer Hof bei Maria Stiegen, Ernst Johann Graf von H e r b e r - s t e i n , wurde erster Bischof der neuen Linzer Diözese. Passau blieb nur noch im Eigentumsbesitz der Kirche am Gestader, der Passauer Höfe und einiger anderer Güter.

Die großen politischen Veränderungen des Jahres 1805 hatten auch die Aufhebung des Passauer Patronates und die Einziehung der Passauer Besitztümer in Österreich zur Folge. Damit waren die Bande zwischen dem Passauer Hochstifte und Maria am Gestade endgültig und für immer gelöst. Die Passauer Höfe gelangten in Privatbesitz. Eigentümer des Hauses Nr. 365 wurde Thomas Edler von C a p e l l i n i , dessen Familie bis gegen Ende des Jahrhunderts im Besitz des Gebäudes blieb. 1885 ist Fanny von H o f m a n n s t h a l als Miteigentümerin ausgewiesen.

1898 wurde an Stelle des alten das gegenwärtige Gebäude aufgeführt, als dessen Eigentümer der H.K. von 1905 Ignaz und Anna K o h n ausweist. Mit Beschluß des Landesgerichtes für Z.R.S. in Wien kam am 13. April 1909 das Haus an Dr. Albert F u c h s , nach dessen Tod am 25. November 1931 je ein Hausdrittel Dr. Albert F u c h s , Rosa H o f b a u e r und Elisabeth S c h r u t k a , beide geb. Fuchs, eingeweiht wurde. Mit Schenkungsvertrag vom 8. September 1939 kam das Drittel der Rosa Hofbauer an Dr. Wilhelm H o f b a u e r , durch Einantwortung vom 8. Mai 1949 das Drittel der Schrutka je zur Hälfte an Irmgard P l u h a r und Dr. Guntram S c h r u t k a - R e c h t e n s t a m m '.

#### P a s s a u e r P l a t z Nr. 3 (alt Nr. 358).

Eingepfercht zwischen den Häusern Am Gestade Nr. 1 und Schwertgasse Nr. 3 erhebt sich das an Alter ehrwürdige Haus auf kleiner Grundfläche von 129 m<sup>2</sup> mit nur zwei Fenstern Gas-senfront vier Stockwerke hoch. Die älteste Urkunde, dieses Haus betreffend, datiert vom 9. September 1360. Danach urteilt

Michael der V i e r d u n g , Stadtrichter zu Wien, über die Klage, welche der Priester Herr Niclas anstatt Herrn "Jansens ze den zeiten chapellan vnser vrowen chapelln, gelegen auf der Stetten ze Wiene vnd an derselben chapelln stat in der Purgerschranne ze Wiene" erhoben hat auf das bei Unser Frauen Kapelle auf der Stetten zu Wien gegenüber dem Hause des Bischofs von Passau gelegene Haus Friedrich des F r e t e r des Chürsners, daß die genannte Kapelle und Herr Jans ihr Kaplan zwei Pfund Wr.Pf. Geldes Burgrecht hätten auf das Haus Friedrich des Freter, " der wern in (ihnen) an zehen aindlef schilling Wr.Pf. versessen." Nachdem Otto der S c h a u r und Peter der H e n d l e i n das Haus beschaut und geschätzt hatten, wurde es Herrn Jans zu Gunsten seiner Kapelle zugesprochen.

1421 wird als Eigentümer des Hauses im Camesina Plan von der Judenstadt Hans H a n y genannt. Nach ihm kam das Haus zu einem Teil an den Urteilschreiber Hanns L a n g und dessen Frau Margarethe, zum andern an Barbara, der Frau Otten des Gerer (Geringer ?), Heinrich M u l b a c h e r , Chorherrn zu Neunburg und dessen Bruder Erhart und von ihnen 1444 um 29 Pfund Wr.Pf. an Hanns S c h u s t e l und dessen Frau Dorothea. Diese verkauften es 1451 um 115 Pfund Wr.Pf (!) Hanns M a r c h a r t<sup>3</sup>. Der überließ es am 12. Mai des gleichen Jahres Paul A m m a n , Kaplan der von Meister Friedrich, "Pucharzt auf dem Gotsleichnam Altar dacz (zu) sand Stephan gestifteten ewigen Messe und tauschte dafür das der genannten Messe gehörige Haus hinter der neuen Schranne "pey den tuchlauben....das Turndl genannt" ein" (vgl. Band I, S.401).

Durch 231 Jahre blieb das Haus Benefiziathaus, ohne daß es die Nachfolger Amanns im Benefiziat für notwendig fanden, sich an die Gewer schreiben lassen. Erst Dr. phil. Andreas F a s w a l d t , Benefiziat des St.Katharinen Altars in der Pfarrkirche zu St.Michaël, Pfarrer zu Purkersdorf, holte das nach und suchte um die Geweranschreibung an, die am 7. März 1682 auch bewilligt worden ist. Nach seinem Tode verließ der Kaiser das Benefiziat dem hochw. Herrn Bartholomeo V a i a .

Wegen großer Baufälligkeit wurde schließlich das "Benefiziaten Häusl" samt dem dazu dienstbaren Weingarten kraft der den 19. Februar 1703 ergangenen kaiserlichen Resolution Anna Maria C o n s t a n t i n i dergestalt käuflich überlassen, daß der Kaufschilling als Satz auf dem Hause sicherzustellen sei, ewig und unablöslich darauf zu verbleiben habe und die hievon jährlich entfallenden Interessen von 5% per 200 Gulden alle halben Jahre richtig an den Benefiziaten abzuführen seien, worauf im Jahr 1705 die Geweranschreibung der Constantini, geb. Höchstin, erfolgte.

Mit consens der landesfürstlichen Regierung verkaufte sie das wiederhergestellte Haus am 28. März 1707 dem bgl. Marmorierer Balthasar H a g g e n m ü l l e r<sup>7</sup>, der fünf Jahre später auch das im Rücken anrainende Haus alt Nr. 221 (neu Am Gestade Nr. 3, s.S. 756) erwarb. Mit seinem Testament vom 29. November 1721 (vergr. 28. März 1732) hinterließ er beide Häu-

<sup>7</sup>Es erscheint mir sehr wahrscheinlich, daß der Name "Hany" im Camesinaplan nur eine Verschreibung ~~xxx~~ und Hany identisch mit Lang ist.

ser seiner Witwe, seinen Kindern und Enkeln, wie das bereits beim Haus Nr. 221, S. 756 ausgeführt ist, doch kaufte seine Enkelin Viktoria H a g g e n m ü l l e r alle Verwandtenanteile an dem Hause Nr. 358 zusammen und wurde demnach 1767 allein an die Gewer dieses Hauses geschrieben. Am 9. Februar 1798 verkaufte sie das 1794 adaptierte Haus dem bgl. Schneidermeister Lorenz P l a t z und dessen Frau Eva Maria.

Auf Grund des Abhandlungsbescheides vom 2. Dezember 1816 kam die Haushälfte des verstorbenen Gatten an seine beiden Töchter Franziska und Katharina P l a t z<sup>3</sup>. Mit Abtretungs-urkunde vom 1. Juli 1822 übergab Katharina ihr Hausviertel unter Vorbehalt des lebenslänglichen Fruchtgenusses und des Fruchtgenusses eines zweiten Viertels nach dem Tode ihrer Mutter ihrer Schwester Franziska M e j s t r i k (Mejstrizk)<sup>4</sup>. Mit Urkunde vom 28. August 1832 trat Eva Platz ihre Haushälfte ihrem Schwiegersohn, dem herrschaftlichen Wirtschaftsrat Josef M e j s t r i k ab<sup>5</sup>.

1865 kam die Haushälfte Franziskas erblich an Emilie S c h w a r z , Karl M e j s t r i k , Johanna T h o m a s , Anna und Maria M e j s t r i k , die 1876 auch das halbe Haus des Vaters erbten und noch im gleichen Jahr das ganze Georg und Pauline B ü t t n e r verkauften.

Am 14. Juli 1913 wurde das Haus Pauline B ü t t n e r , am 13. April 1929 Georg B ü t t n e r , Paŭla J i r k a und Johann B ü t t n e r , am 19. Mai 1952 das Hausdrittel, der Jirka an Dr. Ernst und Paula J i r k a eingeantwortet.

P a s s a u e r P l a t z Nr. 4/5, ident. mit "Am Gestade Nr. 2/4, Concordia Platz Nr. 4/5 und Salzgies Nr. 23, s.S. 759.

Vom nächsten Haus trennt uns eine Stiege, die nach der Kirche Am Gestade benanntem M a r i e n s t i e g e . Dieser Name wurde früher vielfach angewendet für den Stiegenweg, der vom Tieŕen Graben zur Kirche emporführte und zwar statt der langatmigeren Bezeichnung "An unserer Frauen Stiege." Die heutige Marienstiege wurde erst erbaut, als der alte Passauerhof auf dem Salzgies (s.S. 77) 1821/22 abgebrochen, bzw. umgebaut wurde. Ihr gegenwärtiges Aussehen erhielt sie überhaupt erst in jüngerer Zeit.

P a s s a u e r P l a t z Nr. 6 (alt Nr. 212), ident. mit Salzgies Nr. 21.

Heute erhebt sich dort ein moderner Zinshausbau von beachtlicher Größe, der aber auf historisch denkwürdigen Grunde steht, und dessen Geschichte bis auf das 13. Jahrhundert zurückreicht. Ehemals standen hier mehrere Objekte, von deren Bestände uns die nachfolgend angeführten Urkunden Zeugnis ablegen:

So beurkundet Abt P i t r o l f von Zwettl am 27. November 1271, daß Albero L o n g u s , Bürger von Wien, beim Eintritt seiner Söhne Walter und Nicolaus in das Kloster Zwettl die Hälfte seines Hauses bei Maria am Gestade, die Hälfte eines zweiten, ihm zur Wohnung dienenden Hauses auf dem Hohen Markte und einen halben Wzingarten an Pötzeleinsdorf dem Kloster Zwettl geschenkt habe. Als Albero aber später in Geld-

verlegenheit geriet und vom Kloster Zwettl die Erlaubnis zum Verkaufe der vergabten Objekte verlangte, zeigte es sich, daß Bertha, die Witwe seines Sohnes Jacob, auf das Haus bei Maria am Gestade noch Ansprüche hatte, zu deren Beseitigung Albero seiner Schwiegertochter 10 Talente übergab.<sup>1</sup>

Am 28. Februar 1276 bezeugen Magister Chunnradus von Tulln u.a., daß der Wiener Bürger Wiernto sein zwischen dem Hause des Albertus dictus Zabel und dem des Albero Longus gelegenes Haus in dringender, durch die Schulden seiner verstorbenen Gemahlin verursachter Not mit Zustimmung seiner Erben und mit Händen des Burgrechts- und Leihherrn Heinrichus, camerarius, um 37 Talente verkauft habe und daß dieses Haus von Heimo und Otto einer letztwilligen Verfügung ihres Vaters zufolge der Marienkapelle am Gestade zur Wohnung der zugehörigen Geistlichen gewidmet worden sei. Da nun der Abt der Schotten die Gerichtsbarkeit über das Haus beanspruchte, wurde in gemeinem Rat beschlossen, daß Heimo und Otto sowie ihre Nachfolger sich jedes Rechtes über das Haus entschlagen, bis Abt und Konvent der Schotten von der Streitsache abstehen.<sup>2</sup>

Am 6. Dezember 1321 bekennen Dietrich der Chrannest und seine Hausfrau Margret und Jakob der Chrannest, sein Bruder, und dessen Hausfrau Perchta, daß sie in der Streitsache einerseits zwischen ihnen und Offmeyn, des Greyffen Witwe, bei Unserer Frauen auf der Stetten und ihren Erben, die Lehensrecht haben an der Kapelle, anderseits wegen der Mauer zwischen ihrem Haus, das vordem der langen Alberin gehört hatte, und zwischen dem Widemhaus der Kapelle, mit Einwilligung Ottens des Gnämherrlains, Kaplans der Kapelle, den Weychart bei den Minoriten zu Wien, Otten den Wulfferstorfer, Bürgermeister daselbst, Nyclas von Eslarn, Andren an dem Chyenmarkt und Heinrich den Chrannest, Richter zu Wien, als Schiedsrichter bestellt haben. Diese haben dahin entschieden, daß Dietrich und seine Hausfrau Margret in die Mauer von dem hintern Garten bis ans Torgewölb all ihren "Frvmen" schaffen sollen, darin zu trämen und darauf zu mauern, und anderseits der Besitzer des Widemhauses ebenso, ferner, daß der vordere Teil der Mauer vom Torgewölbe bis an die Straße dem Jakob Chrannest und dessen Hausfrau Perchten mit der Bedingung gehören solle, daß sie kein Licht ins Widemhaus haben und die Lichter, die in dasselbe gehen, vermauern sollen.<sup>3</sup>

Am 11. November 1334 erlauben Jacob der Chrannest und Pericht, seine Hausfrau, Otto Pet, Kaplan der Kirche Unserer Frau auf der Stetten zu Wien und als solcher Besitzer des Widemhauses, das zu dieser Kapelle gehört, daß er in die Mauer zwischen ihrem Hause und dem Widemhaus Träm bis zu 30 nach einer Zeil und einen halben Schuh tief in die Mauer wie auch 12 Chragstein legen darf, um ein Dach darauf zu machen.<sup>4</sup>

Am 15. August 1335 übergibt Gerdraut, Witwe Otten des Haymen, Otto, Kaplan der Kapelle Unserer Frau auf der Stetten zu Wien, das Grundstück zwischen ihrem Stadel und dem Widemhaus der Kapelle, und zwar von ihrem Turm bis an die Straße (heutiger Salzgries) gegen das Haus Jacobs des Messerlains zu, mit der Bedingung, daß das Tropf- und andere Wasser in das Widemhaus fallen soll, bzw. wenn gebaut

wird, das Wasser mit seinen Rinnen hinausgeleitet werden muß.

Am 19. Februar 1357 verkauft Jans der Gre y f f mit Zustimmung seines Grundherrn, des Abtes C l e m e n s bei den Schotten zu Wien, sein Haus unterhalb Unserer Frau Kapellen auf der Stetten, das bis an den Salzgries geht, mit dem zu dieser Kapelle gehörenden Kirchenlehen und dem Gewölb unter dem Hause, mit dem Gärtlein davor bis vor die Laube hin gegenüber der Badstube, dann mit dem Stadel bei der Donau vor der Ringmauer unter den Hölzern und mit dem großen Garten vor dem Werdertor oberhalb den Lederern, der Turngarten genannt, und mit den zwei zugehörigen Herbergen davor, die ehemals Eigentum seines Vettern Thomans des Gre y f f e n sel. waren und ihm dann von seinem Vater Jans dem Gre y f f e n sel. bei der Teilung mit seiner Schwester Elsbeth, Chunrad des U r b e t s c h e n Hausfrau, erblich zufielen, um 850 Pfund Wr.Pf. dem Bischof G o t t f r i e d und dessen Gotteshaus zu Passau.<sup>2</sup>

Damit schuf sich das Hochstift Passau den Grundstock seines späteren Wiener Besitztums, das sich nach Erweiterung und Ab- rundung desselben in drei Teile schied: Unterhalb der Kirche Maria am Gestade lag der ausgedehnte Block des sogenannten großen oder unteren P a s s a u e r H o f e s (erworben 1357, siehe oben), "vor Zeiten der Salzturm genannt", in der Passauer Gasse, jetzt Salvatorgasse, erhob sich der kleine Passauer Hof (erworben 1439, s.S. 792) und am Passauer Platz der schon beschriebene Passauer R e n t h o f (erworben 1415, s.S. 792).

Der große Passauer Hof bestand aus einem ganzen Gebäudekonglomerat, das sich von der Kirche bis zum Salzgries erstreckte. Der massive Turm des Hofes hatte seine besondere gruselige Geschichte. Er diente einst als Kerker der Anhänger der Sekte der Wiedertäufer. Als 1410 Hieronymus von Prag, der Gefährte des Johann H u s , nach Wien gekommen war und sich hier bald Anhänger gesammelt hatte, trat der damalige Passauer Official Andreas, Pfarrer zu Grillenberg, als Inquisitor gegen die Ketzler auf. Überwiesene und Verdächtige ließ er ins Gefängnis werfen, den Wiener Bürger Hans G r i e ß e r (Gies- ser) überlieferte er trotz erfolgter Bekehrung und Reue dem Feuertode. Der schonungslos vorgehende Eiferer zog auch H i e r o n y m u s von Prag vor sein geistliches Gericht, doch vermochte dieser aus dem Verließ nach Mähren zu entinnen.<sup>4</sup>

Zur Zeit der Aufhebung und Einziehung der Passauer Besitztümer in Österreich (1805) machte der alte Hof, der damals schon seit mehr als hundert Jahren als Zinskaserne übelster Sorte in Verwendung gestanden war, bereits einen recht ver- wahrlosten Eindruck. Er kam in den Besitz von Jakob H a c k e<sup>5</sup> l fristete aber dennoch bis zum Jahr 1821 ein dem gänzlichen Verfall und Abbruch geweihtes Basein.

1821/22 wurde endlich das verwitterte Gebäude niedergedris- sen und an dessen Stelle ein Neubau aufgeführt. Gleichzeitig wurde zwischen Salzgries und dem Kirchenplatz eine neue Stie- gengasse, die auf S. 795 erwähnte Marienstige ~~aufgeführt~~ durchgebrochen.

Von den letzten Tagen des alten Passauer Hofes gibt Gräffer in seinen "Wiener Tabletten" ein höchst anschauliches Bild: "der Hofraum bot in den letzten Jahrzehnten einen wunderlichen

Anblick. Zur linken die ganze Hälfte des Hofes hinan und von da rechts fortlaufend bis an das hohe Wandgebäude, zog sich eine Reihe morscher, moosbewachsener Hütten und Scheunen, bewohnt von einer Kolonie polnischer Juden, Truthühner und Gänse mästend, teils für sich selbst, teils für den Handel. Die eine Hälfte des Hofes war so gut wie ausschließliches Territorium der Judenschaft. Hier im Freien trieben diese Familien ihre häuslichen und Schachergeschäfte. Mitten in dem Kehrriech, den vielen Misthaufen, der Jauche, den Pfützen und dem Unrat mancherlei Art, trieb sich dieses Volk wie nomadisch umher. Hier sah man Gruppen von Rangen, Herden von Truthühnern, Gänsen, Enten und die Weiber hantierend mit wirtschaftlichen Dingen. Die Männer, wenn sie nicht auswärts dem Schacher nachgingen, meist müßig, unaufhörlich aber Tabak rauchend. In dem Hause bestand eine Judentraiterie. Hier wurden auch ihre religiösen Feste en gros gefeiert. Rechts, nahe an dem Hoftor, war ein ebenerdiger Vorsprung, der zu dem Kaffeehaus gehörte, das auf den Salzgries hinausging, nebenan eine sehr geräumige Schmiede mit weit vorspringender Holzdachung. Dieser Hufschmied hatte großen Zuspruch, besonders wurden da solche Pferde hingebacht, die sich nicht wollten beschlagen lassen. Der sogenannte Notstall war häufig besetzt, zum Ergötzen der Spektakel liebenden Jugend, die sich in diesem Hofe den ganzen Tag herumtrieb...".

Auch das neu aufgeführte Gebäude war Eigentum des Jakob Hackel. 1839 gehörte es Josefa Kern und Theresia Seyff, 1869 Thersia Seyff allein, 1885 Rosa und Franz Seyff.

Der Bestand des Hauses war wesentlich kurzlebiger als der des früheren, denn schon 1901 wurde es durch das gegenwärtige ersetzt, das nach dem H.K. von 1905 Karl Scholz gehörte.

Durch einen Tauschvertrag vom 7. Dezember 1909 kam Graf Alfons Piatti in den Besitz des Hauses, von ihm durch Kaufvertrag vom 31. März 1931 die Salzgries Handels A.G. von Vaduz und durch die Kaufverträge vom 25. April, bzw. 29. September 1951 die Tuchfabriks Ges.m.b.H.

In Erinnerung an den alten ehemals hier gestandenen Passauerhof, behielt auch das neue Haus seinen früheren Schildnamen bei.

Auch dieses Gebäude ist ein Opfer des Bombenkrieges geworden. Nicht nur, daß es am 12. März 1945 selbst einen Bombentreffer erhielt, geriet es durch die Übertragung des Feuers vom Nachbarhaus Nr. 5, bzw. Am Gestade Nr. 2/4 (s.S. 773) in Brand und brannte völlig aus.

Passauer Platz Nr. 7 (alt Nr.211), ident. mit Salzgries Nr. 19.

Der uns bekannte älteste Eigentümer des ehemals hier gestandenen Hauses war Hanns von Grub, der es 1440 dem Kramer Michel Lang und dessen Frau Kathrey verkaufte, von dem es 1472 Wolfgang Haug und dessen Frau Anna erwarben. 1484 steht Haug als Witwer allein an der Gewer des Hauses, das er seiner Tochter Anna, Konventschwester im Frauenkloster St. Maria Magdalena vor dem Schottentor hinterließ. Die Meisterin Helene Heurin und der Konvent des Klosters überließen 1496 in ihrem und dem Namen ihrer Konventschwester Anna das Haus Bar-



bara, der zweiten Frau und Witwe Haugs. Als nachm. verehel. Lamprechtshäuserin verkaufte sie 1512 das Haus um 187 Pfund Wr.Pf. dem Obstler Georg Viehhäuser und dessen Frau Anna. Die Eheleute hinterließen es ihrem Sohn Leopold und dieser seiner Frau Katharina, die nachmals Wolfgang Tuechler heiratete. Geweranschreibung 1526. Im nächsten Jahr war Tuechler bereits Witwer und verkaufte das Haus Wolfgang Hartmann. Von ihm kam es erblich an Wolfgang Hartmann d.J. und Christina, Frau des Jacob Gaus (Gauß), Bürger zu Ulrichskirchen, dann auf Grund eines Teilungsvertrages vom Jahr 1540 und Entrichtung von 80 Pfund Wr.Pf. an seine Schwester an Wolfgang allein, der das Haus 1542 um 430 Pfund Wr.Pf. Elisabeth, Frau des Georg Siebmair verkaufte. 1564 testierte es diese ihrer Tochter Katharina, die 1566 ihren Gatten Jacob Pautner zu sich schreiben ließ. Auf Grund des Überlebensrechtes kam das Haus an Pautner allein, nach seinem Tod erblich an Katharina Khraserin, der Tochter Michael Pautners, den Kindern Hanns Pautners: Albrecht, Hanns, Margarethe und Dorothea, dann Wolf Weismann und ... (unleserlich) Mayr. Auf Grund eines Vergleiches vom Jahr 1601 wurde es Pautners Witwe Barbara zugesprochen, die es 1602 ihrem zweiten Gatten, dem Kammerdiener des Erzherzogs Maximilian, Mathias Ott schaffte, welcher es 1607 dem Diener des Erzherzogs Mathias Wolfgang Tanberger und dessen Frau Margarethe verkaufte.

Auf dem Hause hatte Ursula, Frau des Beisitzers des kais. Stadtgerichtes Hanns Leuttner, und ihr früherer Gatte Michael Laimburger einen ordentlichen Satz von 2000 Gulden gebührenden Interessen liegen. Außerdem betrugen ausständige Steuern und Gerichtskosten 630 Gulden 30 kr und waren die Tanbergerschen Eheleute auch dem kais. Rat und Stadtanwalt Sebastian Weininger 2630 Gulden 30 kr schuldig.

Die Leuttnerin klagte, erwirkte Exekution und Einantwortung, händigte Weininger in Abschlag seiner Forderung 400 Gulden aus und wurde 1616 an die Gewer des Hauses geschrieben. Mit Testament vom 21. November 1626 schaffte sie es ihrem Stiefsohn Simon Leuttner, der es 1636 dem Wagner Bernhard Khölller und dessen Frau Margarethe verkaufte. Durch des Gatten Testament vom 15. Dezember 1639 kam das Haus an Margarethe allein, die 1652 ihren jetzigen Gatten, den Wagner Georg Starbeger zu sich schreiben ließ, der zwar auf Grund ihres Testamentes vom 17. November 1654 in den Alleinbesitz des Hauses kam; da aber neben einem namhaften Steuerausstand noch andere Schulden vorhanden waren, wurde es auf der Raitkammer dem Bäcker Stefan Lödl verkauft, der 1664 seine Frau Dorothea zu sich schreiben ließ, deren Haushälfte aber nach der Gattin Tod wieder an Lödl zurückfiel. Seine zweite Frau Anna Rosina, vorhin verehel. Ott, brachte aus ihrer ersten Ehe einen Sohn namens David mit.

Lödl hinterließ das Haus seiner dritten Frau Sophie und dem genannten Stiefsohn David Ott, der 1681 seine Stiefmutter Sophie mit einem Barbetrag abfertigte und am 10. Juli 1687 das Haus der Zeche (Bruderschaft) des Bäckershandwerks verkaufte.

Diese richtete hier ihr Zunfthaus ein, das sie mit einem schönen Sitzungssaale ausstattete. Die Bäckerzunft ist eine der ältesten Gilden Wiens, deren Zunftordnung bereits im Jahr 1340 von Herzog Albrecht II. bestätigt wurde. Sie zeichnete

sich während der beiden Türkenbelagerungen 1529 und 1683 durch besondere Tapferkeit aus und erhielt so manche Freiheiten. Zu den kostbaren Schaustücken, die im Sitzungssaal aufbewahrt, bzw. ausgestellt waren, gehörten auch die alten Denk- und Zunftbücher, wie sie ähnlicher Art kaum eine andere Genossenschaft aufzuweisen hat. Sie wurden vom Zunftschreiber Hans F u g e mit dem Jahr 1572 eröffnet und in der Art eines Tagebuches geführt. Bei jedesmaligen Antritt eines neuen Genossenschaftsvorstandes wurden sie mit dessen Porträt (Ölbild auf Pergament) geziert. Der zweite Band beginnt mit dem Jahr 1723, der dritte mit 1778. Stolz ist die Zunft auf ihre alte Bäckerfahne von 1657, mit der sie 1683 in den Kampf geführt wurde. Eine besondere Kostbarkeit von historischem Wert bildet schließlich der große silberne Zunftbecher. Über die denkwürdigen Bäckeraufzüge und das sonderbare Privilegium des Kegelschiebens auf dem Platz Am Hof vor der Kirche siehe Seite 223f.

Als der Bäckergenossenschaft die Räumlichkeiten am Salzgries nicht mehr ausreichend genug schienen, kaufte sie 1893 das Haus Florianigasse Nr. 13 an, das sie durch Errichtung eines neuen Gartentraktes für ihre Zwecke vervollständigte. Die Einweihung desselben mit dem außerordentlich repräsentativen und 600 Personen fassenden Festsaal fand am 2. Dezember 1898 durch den Dompropst Marschall in Gegenwart des Erzherzogs Otto statt.

Das Haus am Salzgries wurde verkauft und bald danach (1901) niedergerissen, um einen Neubau Platz zu machen, der "M e r c u r h o f" benannt und als dessen Eigentümer der H.K. von 1905 Emanuel Ed. S c h w e i n b u r g und Viktor S c h w a d r o n , der von 1911 den erstgenannten "und Mitbesitzer" angibt.

Mit Kaufvertrag vom 22. Februar 1916 erwarben je eine Hälfte Emil und Franziska S c h w a r z , von denen das Haus durch Kaufvertrag vom 2. Februar 1932 an die Arbeiterkranken Versicherungskasse Wien kam, deren Name 1939 auf "O r t s - k r a n k e n k a s s e W i e n" geändert wurde.

Am 12. März 1945 hat das Haus dadurch Kriegsschaden erlitten, daß gelegentlich des Bombeneinschlages beim Nachbarhaus Nr. 8 auch das angrenzende Hauseck von Nr. 7 unterhalb des Daches gegenüber der Kirche mitgerissen wurde.

P a s a u e r P l a t z N r. 8 (alt Nr. 210), ident. mit Salzgries Nr. 17.

1442 empfängt der Obstler Hanns E w e r d i n g e r Nutz und Gewer des ehemals hier gestandenen Hauses, das er und seine Frau Elspeth mit gesamter Hand gekauft haben und das durch der Gattin Geschäft an ihn allein gekommen ist. Noch im gleichen Jahr verkaufte er es um 80 Pfund Wr.Pf. an Laurenz O b s e r (so!) und dessen Frau Elsbet, die es 1465 um 90 Pfd Wr.Pf. dem Obstler Niclas M u n s s a m (Manssam) und dessen Frau Barbara weitergaben. Von ihnen fiel das Haus erblich an ihre Enkelinnen Hedwig, Ottilie und Apollonia, deren Gerhaben es 1506 mit Bewilligung von Bürgermeister und Rat dem Obstler Georg A w e r (Auer) und dessen Frau Margarethe verkauften. Der Gattin Anteil fiel erblich an ihren Mann und von diesem das ganze Haus an die Brüder Hanns, Georg und Sigmund A u e r , doch kam es durch freie ledige Übergabe an den Schmel-

zer Hanns A u e r allein, der 1537 seine Frau Dorothea zu sich schreiben ließ. Auer schaffte seine Haushälfte seinen drei Söhnen Leopold, Hanns und Wolfgang, - Dorothea die ihre ihrem zweiten Gatten, dem städtischen Schmelzer Gregor A n - t h o , der auf Grund eines Vertrages 1561 allein an die Gewer des Hauses geschrieben wurde<sup>1</sup> und dieses 1568 Hanns S y - t e n h o f e r (Sittenhofer) und dessen Frau Anna verkaufte.<sup>2</sup> 1595 erwarben es um l. 120 Gulden Philipp R a t t und dessen Frau Anna.<sup>3</sup> Auf Grund des Überlebensrechtes kam es nach dem Tod des Gatten an Anna allein, nach ihrem Tod an ihre drei Kinder Maria P u r s c h i n , Elisabeth und Hännsl. Da aber das Haus den Kindern zu erhalten, nicht "fürträglich" gewesen, wurde es mit Vorwissen und Bewilligung des Stadtrates ausgefeilt und dem Fleischhacker<sup>4</sup> Conrad K h a r c h verkauft, der 1606 seine Frau Regina zu sich schreiben ließ,<sup>5</sup> welcher er 1611 auch seine Haushälfte schaffte. Regina verkaufte das Haus 1613 Georg S t r e t z und dessen Frau Maria.<sup>6</sup> Ihr Sohn Paul, der zuerst des Vaters Haushälfte und auf Grund des Testamentes seiner Mutter vom Jahr 1616 auch deren Haushälfte geerbt hatte, verkaufte das Haus 1620 dem Häringer Hanns R i c h - h a l b m , der seine Frau Gertraud zu sich schreiben ließ.<sup>7</sup> Von ihnen kam es an den Dr. der Arznei Paul P e r c k h a i - m e r und von dem 1625 an den städtischen Metzenleiher und äußern Rat Johann Bapt. H ä r b und dessen Frau Ursula.<sup>8</sup> 1628 wurde das mit der Weinschank- und Gastgeberechtheit ausgestattet und "zum S a l z k ü f f e l" beschildete Haus<sup>9</sup> von dem Gastgeb Hanns S c h n e i d e r und dessen Frau Maria erworben.<sup>10</sup> Der Gattin Haushälfte fiel erblich an ihre zwei Kinder Michael und Susanne, welche sie aus ihrer ersten Ehe mit dem Wchtmeister Martin K h u e c h in die zweite mitgebracht hatte. Nachdem aber den Kindern kraft eines auf der Pupillen Raitkammer aufgerichteten Vertrages ein mütterliches Erbteil assigniert und versichert worden war, wurde das Haus ihrem Stiefvater Hanns S c h n e i d e r allein überlassen, der es mit Testament vom Jahr 1637 seiner zweiten Frau Barbara schaffte. Sie hinterließ es ihrem zweiten Mann Simon K h ö b l i n g e r und ihrer Tochter erster Ehe Julia Elisabeth. Da aber viel Schulden vorhanden waren, wurde es auf Grund eines Kammervertrages vom Jahr 1643 Khöblinger allein zugestanden, der es mit Testament vom 17. Dezember 1643 seiner zweiten Frau Maria schaffte, die 1651 ihren zweiten Gatten, den Gastgeb Georg M a c k h zu sich schreiben ließ<sup>11</sup> und dem sie es mit Testament vom 17. Dezember 1672 auch vermachte. Von ihm kam es erblich an seine beiden Kinder Rosina, Frau des Gastgeb Niklas M e n z e l und Georg Dominik, ord. S. Augustini auf der Landstraße, dann nach Inhalt eines am 8. August 1681 ratifizierten Kammerberichtes gegen Herausgabe einer gewissen Summe an die Menzlin allein, auf Grund ihrer letzten Willschrift vom 3. Jänner 1688 an ihren Gatten Nikolaus M e n z e l und nach dessen Tod an seine Tochter Theresia. In deren Namen wurde das Haus auf der Pupillen Raitkammer an den bgl. Gastgeber Hanns Georg A t z i n g e r (Ätzinger) verkauft, der 1693 seine Frau Elisabeth zu sich schreiben ließ.<sup>12</sup> Auf Grund seines am 8. Mai 1706 vergriffenen Testamentes kam es an seine Witwe Elisabeth allein und auf Grund ihres letzten Willens vom 1. September 1708 an ihren Sohn, den bgl.

<sup>1</sup> Sie hinterließen es ihrem Sohne Lorenz, der 1593 seine Frau Rufina zu sich schreiben ließ.<sup>4</sup>

Gastgeb Johann Josef Ä t z i n g e r , dessen Geweranschreibung 1713 erfolgte. Dieser testierte es am 27. Juni 1717 vergr. 17. Mai 1720) seiner Witwe Maria Barbara, welche 1729 ihren zweiten Gatten, den Gastwirt Leopold M a y e r h o f e r zu sich schreiben ließ. Maria Barbara hinterließ ihre Haushälfte ihren drei Töchtern Eleonore F l a s c h i t z , Maria Anna M i c h e t a und Barbara C l e m e n s c h i t z , welche sie auf Grund eines Vergleiches 1757 ihrem Vater ~~hina~~ ~~verkauft~~ überließen, der hier als äußerer Rat bezeichnet ist. Durch das von ihm am 20. Oktober 1760 errichtete und durch schriftliche Erbserklärung vom 20. März 1762 vergriffene Testament kam das Haus an seine Witwe Maria Esther M a y e r h o f e r , nachm. verehel. S ö r g l i n . Von ihr erwarb es mit Kaufkontrakt vom 20. August 1771 die bgl. S c h l o s s e r - und W i n d e n m a c h e r z u n f t .

1830 wurde das Haus umgebaut, behielt jedoch seine bisherige Bestimmung bis gegen das Ende des Jahrhunderts bei.

Mit dem Kaufvertrag vom 6. Mai 1899 kam es an die Firma S c h w a r z & C o . , die 1901 an Stelle des alten Gebäudes das gegenwärtige errichtete, das auf Grund des Beschlusses des Bezirksgerichtes Innere Stadt vom 7. Februar 1938 und des Verteilungsbeschlusses vom 27. Dezember 1937 der K l o s t e r n e u b u r g e r S p i n n e r e i - und W e b e r e i A. G. zugesprochen wurde.

Im letzten Kriegsjahr erlitt das Haus schweren Bombenschaden. In der Breite von vier Fensterachsen wurde das Gebäude auf der dem Passauer Platz zugewendeten Frontseite durch Bombeneinschlag am 12. März 1945 bis zum ersten Stock herunter zerstört und abgetragen. Überdies geriet es in Brand, konnte aber trotz der erst spät einsetzenden Löschaktion vor der völligen Vernichtung bewahrt werden. Die dem Salzgries zugewendete Hausseite erlitt hingegen keinen wesentlichen Schaden.

P a s s a u e r P l a t z N r . 9 (alt Nr. 209), ident. mit Salzgries Nr. 15.

1449 empfangen der Obstler Stefan R a d e n d o r f f e r und dessen Frau Kathrey Nutz und Gewer des ehemals hier gestandenen Hauses, das von Kristan (Christine), Witwe des Fischers Otto G ü n s e r um 76 Pfund Wr. Pf. an die Eheleute gekommen ist.

Wegen Baufälligkei t des Hauses sowie versessener Stadtsteuern und Anschlägen wurde es mit Bewilligung von Bürgermeister und Rat 1491 von Michel R a d e n d o r f f e r , dem Sohn und Testamentsvollstrecker Stefans um den Schätzungspreis von 70 Pfund Wr. Pf. dem Obstler Wolfgang G a s s n e r und dessen Frau Ursula verkauft. Der Gatte hinterließ es 1502 seiner Witwe, die es 1508 dem Fischer Andre T a u b e n p r u n e r schaffte.

Nachdem "etliche Jahre" nach seinem Tod keiner seiner "legitimierten Freunde herfür khumben", fiel das Haus der Gemeinde kraft ihrer Freiheit und ihres Erbrechtes anheim und wurde von Bürgermeister und Rat 1560 an den Salzer Hanns ~~Khr~~ S t e y r e r verkauft. Dieser hinterließ es Hanns K h r i e g e r und der seiner Witwe Magdalena, die hernach Hanns L u x und dann den Apotheker M ü l l n e r heiratete.

Da sie und ihr Gatte dem Dr. der Arznei Johann K h a - z i u s zu Neustadt 5000 Gulden schuldig waren, schlugen sie diesem vor, zwecks Abstattung der Schulden das Haus zu kaufen. Weil er aber das Wiener Bürgerrecht nicht annehmen wollte, verkaufte es die Müllnerin mit Einwilligung des Kha-zius und mit Vorwissen des Bürgermeisters und Rates 1582 dem städtischen Steuerciener Jakob J ä g e r p a u e r und dessen Frau Anna, von denen es im nächsten Jahr der Salzhändler Hanns L e c h n e r und dessen Frau Anna erwarben.<sup>2</sup> Da die Eheleute "merkhlich vill Schulden" hinterließen, wurde die offene Crida publiziert und zur Abzahlung der Schulden das Haus auf der Raitkammer durch die Lechnerischen Curatoren an Georg S t a i n t i l l n e r verkauft, welcher es an den Zimmermann Augustin E n n c k h weitergab,<sup>3</sup> der 1589 seine Frau Agnes zu sich schreiben ließ. Kraft eines zwischen den Erben Enncks und seiner Witwe aufgerichteten Vergleiches vom 21. März 1606 verblieb das Haus der Witwe allein, die es mit Testament vom Jahr 1616 ihrem zweiten Gatten, dem Zimmermann Bartlme Y e l l e schaffte.<sup>4</sup> Dieser hinterließ außer seinen beiden Kindern Hanns und Agnes auch noch eine starke Schuldenlast, so daß über seine Verlassenschaft die Crida eröffnet, das Haus ausgefeilt und zwecks Befriedigung der Creditoren 1631 dem r.k.M. Dreißigzetteleinnehmer auf dem Ochsen-gries Mathes L e h e n d o r f e r verkauft wurde,<sup>5</sup> dessen Geweranschreibung jedoch erst 1641 erfolgte. Mit Testament vom 22. April 1652 vermachte er es seiner Witwe Margarethe, die es am 12. Oktober 1658 dem Schuhmacher Martin K r o - l o p p und dessen Frau Maria verkaufte.<sup>6</sup> Durch des Gatten am 18. Juli 1667 publiziertes Testament ~~xxx~~ kam das Haus an seine Witwe allein, durch ihr am 4. September 1676 eröffnetes Testament an ihren zweiten Gatten Hanns W a l t e r, über dessen Verlassenschaft die Crida eröffnet wurde. Da aber Wal-ter seiner zweiten Gattin Elisabeth auf Grund eines zwischen den Ehegatten am 26. Dezember 1676 aufgerichteten Heirats-kontraktes eine Haushälfte zugesprochen hat, wurde ihr diese laut des am 23. Jänner 1683 publizierten Cridaabschieds auch zuerkannt, die sie mit ihrer am 2. Jänner 1684 testamentlichen Disposition ihrem zweiten Gatten Georg H a g e r schaffte,<sup>7</sup> der die andere Haushälfte nach Abführung der auf der Behausung angewachsenen Steuern und der darauf haftenden Sätze an sich gebracht hat, so daß ihm das ganze, damals "zur blauen Kugel" beschildete Haus am 26. Juni 1687 eingeantwortet wurde. Von ihm fiel es erblich an seine vier Kinder: Frau von W r i n n s - b e r g, dem Beisitzer des kais. Stadtgerichtes Josef Georg H a g e r, dem geistlichen Herrn H a g e r (Taufname nicht genannt), ord. S. Pauli primi Eremita und Barbara H a g e r, die es am 5. Jänner 1731 dem Senior des innern Stadtrats J.U. Dr. Josef H a r t m a n n verkauften.<sup>8</sup> Dieser hinterließ es sei-nen vier Kindern: Franz, Elisabeth, Theresia und Josef. Der Theresia Hausviertel fiel 1436 erblich an ihren Gatten Johann Friedrich O x e n g h i. Durch Vergleich vom Jahr 1742 kam Josef H a r t m a n n, Fähnrich im Alt Württembergischen Dragonerregiment in den Alleinbesitz des Hauses,<sup>9</sup> das er am 9. Mai 1746 dem städtischen Steueramtsverwandten Melchior Dominik G e r o l d und dessen Frau Magdalena verkaufte,<sup>10</sup> von denen es am 22. Juni 1771 der bgl. Bierleutgeb Johann M a y r und des-sen Frau Anna Maria erwarben.<sup>11</sup>

Der Gattin halbes Haus fiel erblich zur Hälfte dem hinterlassenen Witwer, zur andern ihren zwei Töchtern Magdalene und Theresia zu, der Magdalene Anteil auf Grund der Abhandlungsveranlassung vom 21. Februar 1792 zu gleichen Teilen ihrem Vater und ihrer Schwester. Nach dem Tode Mayrs wurde dessen Gesamtanteil am 27. März 1797 seiner Tochter Theresia eingewantwortet, die eine Haushälfte ihrem Gatten Ignaz L e y - k a u f mit Erklärung vom 11. November 1796 abtrat. Auf Grund der Verlassenschaftsabhandlung nach seiner verstorbenen Gattin vom 2. April 1810 kam Leykauf in den Alleinbesitz des Hauses, das er am 23. Oktober 1810 dem k.k. Feldkriegskonzipisten Franz P o t o s c h n i g (Pototschnig) verkaufte, welcher es aber schon am 3. Dezember an den Dr. der Arzneikunde Alois C a r e n o weitergab. Nach dessen Tod wurde es am 21. August 1813 seinen Erben, dem Weltpriester Ferdinand C a r e n o und Aimo C a r e n o, Propst zu Vactate bei Mailand, eingewantwortet. Von ihnen, bzw. ihrem Bevollmächtigten Joseph G i - a n i erwarb das Haus mit Kaufkontrakt vom 19. März 1816 Karl Edler von B a d e n f e l d, von diesem mit Kaufvertrag vom 15. März 1820 der Dr. der Arznei Ignaz B i t t n e r und dessen Frau Franziska, von denen es gleichfalls durch Kauf im nächsten Jahr an den Hofzuckerbäcker Georg P a t z e l t und dessen Frau Elisabeth kam. Ihr wurde am 6. Februar 1837 die Verlassenschaft des Gatten eingewantwortet, worauf sie am 3. April das Haus Theresia K u h n verkaufte.

1857 wurde nach dem Stadturbar Moritz D o b l e r Miteigentümer des Hauses. 1858 traten Anton und Auguste G a r t - n e r hinzu, dann die mj. Edmund, Emil und Eugen H e r r - m a n n, aber noch im gleichen Jahr kam Moritz D o b l e r in den Alleinbesitz des Hauses, und noch der H.K. von 1885 weist ihn als solchen aus.

1900 wurde das gegenwärtige Haus aufgeführt, das nach dem H.K. von 1905 Alexander T a u s z i k gehörte. Seit 1908 war es Eigentum der Familie A d a m k i e w i c z (Kasimir, Dr. Georg, Dr. Wladimir und Heinrich A.). Am 10. Mai 1944 kam es durch zwangsweisen Verkauf je zur Hälfte an Katharina und Georg Z o r n, auf Grund des Erkenntnisses der Rückstellungskommission vom 17. September 1947 je zur Hälfte an Dr. Georg und Dr. Wladimir A d a m k i e w i c z.

Der denkwürdige 12. März 1945 hat auch diesem Hause schwersten Schaden zugefügt. Hier blieb im Gegensatz zum Haus Nr. 8 die dem Passauer Platz zugekehrte Hausseite verschont, während die dem Salzgries zugewendete arg hergenommen wurde. Vom fünften bis zum ersten Stockwerk herunter klappte dort eine Lücke, die sich in der Ausdehnung von sechs Fensterachsen oben nach unten auf vier Fensterachsen verengte. Auch die angrenzenden Teile wurden stark beschädigt, so daß die dort in den Wohnräumen verbliebenen Leute nach ihren eigenen Aussagen "mit dem Parapluie im Bett schlafen mußten." Die Gesamtzerstörung umfaßte fünf Wohnungen und einige Atelierräume. Obwohl stärkster Aufbauwille vorhanden war, fehlte es an Material und Professionisten. Letztere waren bestellt und zugesagt, kamen aber nicht.

Es war noch ein wahres Glück für unser zerbombtes und zerschossenes Wien, daß wir damals ein so außergewöhnlich trockenes Frühjahr hatten, und so wenigstens die Wetterschäden auf ein erträgliches Maß herabgedrückt werden konnten.

Wir kehren nun bis vor das Westportal von Maria Stiegen zurück, wo vom Platz aus eine kurze Seitengasse zur Wipplingerstraße abzweigt, die Schwertgasse, die nach dem Schildnamen des Hauses Nr. 3 (siehe unten) so benannt ist.

Schwertgasse Nr. 1 (alt Nr. 356), ident. mit Wipplingerstraße Nr. 18, s.S. 603.

Schwertgasse Nr. 2 (alt Nr. 360), ident. mit Wipplingerstraße Nr. 16, s.S. 600.

Schwertgasse Nr. 3 (alt Nr. 357) nimmt fast die ganze Westseite der Gasse ein. Es ist das unter Denkmalschutz stehende Schwerterhaus, das mit seinem ebenso reichen wie originellen Portal mit der Pietägruppe als Bekrönung und der eigenartigen Assymetrie der das Wappen haltenden Putten zu den schönsten Barockhäusern Wiens gehört.

Durch die sieben Schwerter auf dem Hauswappen sollen die sieben Wunden Mariens versinnbildlicht werden.

Die Auslegung, daß das gewählte Motiv dem Umstand verdanke, daß sich hier der Sitz der Schwertfeger befunden habe, muß zurückgewiesen werden. Das Haus war niemals Innungshaus dieser Gilde und kein einziger seiner Besitzer gehörte dieser Zunft an. Dem Wahrzeichen liegt ein religiöses Motiv zu Grunde, das der Marienverehrung entsprang und in unmittelbarer Nähe der Kirche Maria am Gestade hinreichende Erklärung findet.

Bis zur Aufhebung der Judenstadt im Jahr 1421, zu welcher das Haus noch gehörte, war die damals noch namenlose Gasse durch eine Mauer von den anschließenden christlichen Häusern abgeschlossen.

Der letzte jüdische Eigentümer des Hauses war Moidlein der Jud.<sup>2</sup> Von Herzog Albrecht V. eingezogen, wurde es der Gemeinde überlassen und von Bürgermeister Hanns Scharffenbeger und dem Rat der Stadt am 8. April 1426 um 80 Pfund Wr. Pf. Hanns den Herwort verkauft.<sup>3</sup> Dessen Erben verkauften es 1434 dem Meister Friedrich Althaimer dem Pucharzt,<sup>4</sup> der auch das Nachbarhaus Nr. 355 (s.S. 606) besaß. 1445 erbte das Haus dessen Witwe Kathrei,<sup>5</sup> die es 1470 ihrem zweiten Mann, Wiltpolt Groblovk hinterließ. Dieser überließ noch im gleichen Jahr den Hausanteil, der eben das Haus Nr. 357 bildet, seinem Schwager Wolfgang Turner und dessen Gattin Margarethe.<sup>6</sup> 1473 ist sie bereits Witwe,<sup>7</sup> nachmals Frau des Christoph Rennjunsfeld (Rannsold). Sie hinterließ das Haus ihrer Tochter aus erster Ehe Magdalene, der Frau des Schneiders Paul Ennglhart, die es 1489 dem Färber Stephan Tampacher verkaufte, von dem es 1490 um 160 Pfund Wr. Pf. Jorg Jordan erwarb.<sup>8</sup> Dieser übergab es 1511 seinen Söhnen und zwar dem Meister der sieben freien Künste Leopold und Hanns Jordan.<sup>9</sup> Nach des Leopolds und seines mj. Sohnes Ableben wurde Hanns Jordan Alleinbesitzer des Hauses.

1549 verkaufte er einen Teil des Hauses (die niedergefallene Mauer und den Keller) an Elisabeth, der Witwe des Flötzers Gabriel Kholer, die hernach Bertlme Pynnter und dann Hanns Söpperl heiratete,<sup>10</sup> der 1552 in den Alleinbesitz des Hauses gelangte.<sup>11</sup> Nach seinem Tode verkauften es seine Erben 1568 dem Tuchscherer Leonhart Georg

und dessen Gattin Barbara, von denen es noch im gleichen Jahr der äußere Rat Hanns M ä n n d e r und dessen Frau Margarethe erwarben. Nachdem Margarethe Witwe geworden, verkaufte sie das Haus 1591 dem Bäckermeister Leonhart W i e s t e r, der es seiner Gattin Magdalena hinterließ. Von ihr kam es wieder erblich an ihren zweiten Mann, den Bäckermeister Hanns T e u c h l e r, von ihm an seine zweite Frau Elisabeth, die als Witwe Franz P r ä m e r und abermals Witwe geworden, Christoph C h e m n i t i o heiratete. Sie verkaufte das Haus dem Rittmeister Hugo M a y e n c e, der es 1624 seinem Sohn, dem Maler Wilhelm M a y e n c e übergab.

Nach dessen Tod fiel es erblich an seine Schwester Maria, der Gattin des Burggrafen zu Wien, Andreas de H a r e n n e, und nach ihrem Tod an ihren Sohn Hugo Stephan de H a r e n n e, der es auf Grund eines Vergleiches seinem Vater Andreas de Harenne überließ, dessen Geweranschreibung 1661 erfolgte. Er hinterließ mit seinem Testament vom 15. Juli des gleichen Jahres (publ. 7. September) das Haus seiner zweiten Frau Magdalene und ihren drei Kindern Ferdinand, Andreas und Anna Elisabeth dergestalt, daß Magdalene jedes Kind mit 1000 Gulden abfertigen solle. Mit ihrem am 10. Februar 1682 verfaßten und am 16. November 1703 vergriffenen Testament schaffte sie das Haus ihrem dritten Gatten, dem Rat des Innern, Johann F ü r t t. Geweranschreibung 1710.

Fürtt hinterließ viel Schulden. Auch hatte er als gewesener Oberrathandler für seine zum Teil unrichtig verfaßten, zum Teil ganz unterlassenen Raittungen dem Stadtrat Verantwortung zu stehen und Parteienforderungen Satisfaktion zu geben. Demnach verkaufte der Stadtmagistrat 1714 das Haus ex offo dem Rat des Innern Johann Thaddäus Z u r a w s k i und dessen Frau Maria Christine, geb. P e r g e r i n.

Nachdem das Haus ad licitationem gediehen, wurde es 1768 dem Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Josef Martin C l e m e n s c h i t z (Klemenschitz) und dessen Frau Barbara als Meistbietenden überlassen. Auf Grund des Überlebensrechtes kam es 1780 an den Gatten allein und nach dessen Tod auf Grund der Abhandlungsveranlassung vom 2. August 1785 an seine drei Kinder, den k.k. Oberleutnant Leopold K l e m e n s c h i t z, Karoline B i e h l und Esther B o n e l l i. Der Bruder cedierte mit Urkunde vom 19. Dezember 1802 sein Hausdrittel seiner Schwester Karoline. Das Drittel der Bonelli fiel erblich an ihren Gatten, dem Mitglied der juridischen Fakultät Dr. Karl von B o n e l l i, dem es am 21. Mai 1803 eingewortet wurde. Nach seinem zu Verona erfolgten Tod kam es auf Grund der Einantwortungsurkunde vom 19. April 1823 an seinen Bruder Dr. Sigmund von B o n e l l i, doch erfolgte dessen Geweranschreibung erst 1831.

Die zwei Hausdrittel der Karoline Biehl fielen auf Grund des Codizill Nachtrages vom 13. Mai 1828 Anna H a i d e n t h a l l e r zu, Geweranschreibung 1835.

Der Anteil Sigmund von Bonellis kam 1870 an Clementine B a r o l i, der Anteil der Haidenthallerin 1874 an Karl, Theodor und Alfred L e e, die auch noch der H.K. von 1885 als Eigentümer des Hauses ausweist.

Mit Kaufvertrag vom 19. März und Einantwortungsurkunde vom 14. Mai 1903 kamen zwei Hausdrittel an Marie L e e, mit Ein-



antwortungsurkunde vom 7. Februar 1914 ein Hausdrittel an Viktoria F a k h , geb. Lee, das am 12. Mai 1933 Elemer F a k h eingewantwortet wurde. Die zwei Drittel der Maria Lee wurden mit Amtsurkunde des Bezirksgerichtes Hietzing vom 21. Jänner 1936 Edith und der mj. Senta S i m o n zugesprochen, das Drittel des Elemer F a k h am 27. August 1947 Aurel C z i l c h e r t eingewantwortet!

S c h w e r t g a s s e Nr. 4 (alt Nr. 359), bildete bis 1561 einen Bestandteil des Hauses Nr. 361, das damals dem Bäcker Stefan K h o g g e n d o r f e r gehörte. In diesem Jahr trennte er einen Teil des Hauses ab. Es war dies der hintere Stock zwischen des Sebastian Suess Haus (Nr. 560) und des Passauer Renthof (Nr. 365) gelegen mit allen Zimmern und Gemächern samt dem ganzen Backhaus und dem Brunnen, woraus das Haus Nr. 359 entstand, das er noch im gleichen Jahr dem kais. Diener Georg F r e i d e n r e i c h und dessen Frau Radegund verkaufte. Auf Grund des Überlebensrechtes kam das Haus an Freidenreich allein.<sup>4</sup>

Da auf dem Hause 2000 Gulden Satzschulden lagen, die weder von Freidenreich noch von seinen hinterlassenen Erben gezahlt worden waren, wurde es auf Grund "gerichtlicher Begebnis und Urlaubsbriefes" dem Hofhandelsmann Anton Gierolamy P i t t i c h verkauft, von dem es im Jahr 1590 der äußere Rat und Handelsmann Wolfgang P r ä m b e r (Prämer, Pramer) erwarb. Durch Auswechsel mit dem "St. Margarethenhof" in der Münzerstraße (Bauernmarkt) kam das Haus im folgenden Jahr von Prämer an den Abt und Konvent zu Zwettl.<sup>6</sup>

Über die Beweggründe dieses Tausches, der einen nicht uninteressanten politischen Hintergrund hatte, wurde in Band I, Seite 713 ausführlich berichtet. Dort geht auch hervor, daß es sich nicht um den Margarethenhof selbst, sondern um das daran anstoßende Haus Nr. 590 (neu Bauernmarkt Nr. 2) handelte. Siehe Band I, S. 712.

Der Haustausch war nicht nur im Interesse des Abtes Ulrich von Z w e t t l gelegen, auch Prämer, dem der neben dem Zwettler Hof in der Münzerstraße gelegene Margarethenhof (s. Band I, S. 717) gehörte, konnte diesen Besitz durch die Erwerbung des angrenzenden Zwettler Hauses abrunden.

Um dem Hauptzweck des Häusertausches noch besser zuzusprechen, ließ Abt Ulrich das neu erworbene Gebäude umbauen, sorgte für die Übertragung aller Rechte von dem alten auf den neuen stiftlichen Hof und ließ dort auch eine Kapelle errichten.

Der "kleine Zwettlhof" wie das Gebäude nun fortan benannt wurde, war mit dem Passauer Renthof danach so eng verbunden, daß das Zwettler Haus arg beschädigt wurde, als 1722 der Passauer Renthof umgebaut ~~wurde~~ worden ist. Passau mußte damals an das Stift Zwettl 800 Gulden an Entschädigung leisten.<sup>7</sup>

Der in Wien wegen seiner humanitären Tätigkeit sehr beliebte Abt U l r i c h <sup>8</sup>, dem schon für den Klosterhof in der Münzerstraße ungehindertes Schank- und Einfuhrrecht zugestanden worden war, erwirkte dieses Recht auch für den neuen Hof in der Schwertgasse. Seinen Nachfolgern hingegen wurde 1616

<sup>8</sup>Abt Ulrich war jener Abt, der die Leiche des letzten Kuenringers in der Stiftung seiner Ahnherrn, der Abtei Zwettl, zur Ruhe gebettet hatte. Siehe Johannesgasse 5, Band V.

dieses Schankrecht entschieden abgesprochen. Das Verbot ~~xxx~~ scheint späterhin allerdings wieder durchbrochen worden zu sein, da es in späterer Zeit zu einer Wiederholung des Verbotes kam. Das war für Abt Melchior von Z a u n e g g , der in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts glanzvoll regierte und sein Stift mit Barockschätzen ausstattete, die Veranlassung zum Bau des sogenannten "Zwettlhofes" in Nußdorf, dessen umfangreiche Kellerräume ein gewaltiges Fassungsvermögen hatten.

Das Zwettlerhaus in der Schwertgasse war nach der zweiten Türkenbelagerung renoviert worden.

Durch die Franzosenkriege und den Staatsbankerott waren manche Stifte an den Rand des Abgrundes geraten. Während aber ein gütiges Schicksal in vielen Prälaturen weise Wirtschaftler berufen hatte, führte gerade damals den Stab von Zwettl ein in dieser Richtung ungeeigneter Zisterzienser. Als er zur Resignation gezwungen, sein Amt niederlegte, mußte sein Stift zwecks Abbürdung der großen Schuldenlast nebst manch anderer Güter auch das letzte Wiener Haus aus dem Zwettler Besitze innerhalb des Stadtbereiches abstoßen. Der Abtei blieb damals nur der Nußdorfer Hof, der auch noch heute ihr Eigentum ist.

Bei der am 17. Juli 1811 stattgefundenen öffentlichen Versteigerung wurde der kleine Zwettlhof in der Schwertgasse von Therese Luise Freij von G ä r t n e r erworben und es dieser von der kk. Einlösungshofdeputation auf Grund des Kaufkontraktes vom 26. März 1812 eigentümlich überlassen.

Nach ihrem Tode fiel ihr Nachlaß und damit auch das Haus an ihre beiden mj. Töchter Luise (geb. 27. September 1803) und Sophie (geb. 9. Oktober 1804), denen es am 27. Mai 1826 eingeweiht wurde. Auf Grund des zwischen ihnen nach erreichter Großjährigkeit am 2. Oktober 1834 abgeschlossenen Tauschvertrages überließ Luise ihre Haushälfte ihrer Schwester Sophie, die noch im gleichen Jahr den Oberstleutnant im Pionierkorps Wilhelm Leopold M ü l l e r von M ü h l w e r t heiratete und welche noch der H.K. von 1875 als Eigentümerin des Hauses ausweist. Der von 1885 führt bereits "Sofie von Mühlwert Erben" an.

1897 wurde das gegenwärtige Haus erbaut, das nach dem H.K. von 1905 und 1911 Samuel M o h r gehörte.

Mit den Kaufverträgen vom 23. und 27. April 1912 wurde es von der Firma Karl S i e g l sen. erworben. Seither im Grundbuch keine Veränderung.

S c h w e r t g a s s e Nr. 5 besteht nicht.

S c h w e r t g a s s e Nr. 6 (alt Nr. 365), ident. mit Passauer Platz Nr. 2, siehe Seite 792.

Die zweite, zur Schwertgasse parallel verlaufende Gasse, die den Passauer Platz mit der Wipplingerstraße verbindet, ist der "S t o ß in H i m m e l ." Über das Herkommen dieser Benennung wurde bereits auf Seite 790 gesprochen.

S t o ß in H i m m e l Nr. 1, ident. mit Wipplingerstraße Nr. 10, s.S. 590.

S t o ß in H i m m e l Nr. 2, ident. mit Wipplingerstraße Nr. 8, ist das Alte Rathaus, siehe Seite 558.

Stoß in Himmel Nr. 3, ident. mit Passauer Platz Nr. 1, bzw. Salvatorgasse Nr. 9~~8~~, siehe Seite 788.

In östlicher Richtung bildet die Fortsetzung des Passauer Platzes die Salvatorgasse, so benannt nach der in der Gasse liegenden Salvatorkapelle (s.S. 561). Die Häuser der Straßenseite mit ungerader Nummer wurden bereits bei der Wipplingerstraße besprochen.

Salvatorgasse Nr. 1 ist ident. mit Wipplingerstraße Nr. 2 und Hoher Markt Nr. 7, siehe Band I, S. 439.

Salvatorgasse Nr. 3, ident. mit Wipplingerstr. Nr. 6, s.S. 554.

Salvatorgasse Nr. 5 ist die altkatholische Salvatorkapelle, s.S.561.

Salvatorgasse Nr. 7 ist ident. mit Wipplingerstraße Nr. 8 (Altes Rathaus), s.S. 558.

Salvatorgasse Nr. 3, ident. mit Stoß in Himmel Nr.3 und Passauer Platz Nr. 1, s.S.788.

Häuser mit gerader Nummer:

Salvatorgasse Nr. 2, ident. mit Marc Aurelstraße Nr. 3 und Sterngasse Nr. 9. Das Haus umfaßt die alten Häuserparzellen Nr. 447 bis 449 und 380, wovon die drei erstgenannten in der Front der seinerzeitigen Krebsgasse lagen, während das vierte Objekt nur von der Salvatorgasse aus zugänglich war. Siehe Lageplan.

Nr. 447: Eckhaus mit dem Schildnamen "zum blauen Mondschein." <sup>1</sup> 1376/77 wird als Eigentümer des ehemals hier gestandenen Hauses der Kürschner Jorg von Nicolspurg erwähnt, der wiederholt im Rate sitzt, verschuldet, doch durch eine reiche Erbschaft nach Michael Fink wieder zu Vermögen kommt. Er hat umfangreichen Haus- und Weingartenbesitz, ihm gehören auch zwei Fleischbänke am Lichtensteg, ein Kramladen bei der Schranne, sowie eine Mühle und eine Hofstatt vor dem Kärntnertor.

Um die Jahrhundertwende bildete das Haus einen Teil des Wiener Hausbesitzes von Hanns dem Zyer n a s t (s.Band I, S.258). Bei der Erbteilung unter dessen Kindern Agnes, Frau des Jorg H a g e n a u e r, Hanns, Niclas und Sigmund und der Bestimmung der hinterlassenen Häuser (Testament vom 18. Dezember 1408), bei welcher das Haus als "der Tuerrn (Turm) genannt, dem Chursenhaus über", näher bezeichnet wird, fiel es erblich an seinen Sohn Niclas, der nebstdem noch mit zwei Weingärten und einer Tischstatt auf dem Kürsenhaus bedacht wurde.

1445 empfängt Agnes, Frau des Kürschners Stefan Stressl, Nutz und Gewer des Hauses, das auf Grund des Geschäftes ihres ersten Gatten Kunrat O t t i n g e r an rechter Teilung zwischen ihr und ihren Kindern an sie gekommen ist.<sup>5</sup> Sie hinterließ es 1455 ihrem zweiten Gatten,<sup>6</sup> der es nach seinem Tode mit der Bestimmung zu verkaufen geschafft hat, von dem Erlöse zu

seinem und seiner Vorvordern Seelenheil zwei ewige Messen in U.l. Frauen Kirchen auf der Stetten zu stiften, wonach Bürgermeister und Rat als die obersten Geschäftsherren im Jahr 1500 das Haus um 510 Pfund Wr. Pf. Georg Z i m m e r m a n n und dessen Frau Ursula verkauften.

Der Gattin Teil fiel erblich an ihre nachbenannten Kinder und Enkel: Wolfgang und Hanns Z i m m e r m a n n , Katharina W a c h i n , Ursula H a u n s p a n i n , Wolfgang und Georg H o f e r , des Gatten Teil an seine zweite Frau Barbara, nachmals Frau des Stefan E e n . Durch frei Ablösung und Übergabe kam auch die andere Hälfte an sie, worauf sie 1516 das ganze Haus um 600 Pfund Wr. Pf. ihrem Schwiegersohn, dem Doctor der Arznei und Meister der sieben freien Künste Johann N e u m a n n und dessen Frau Anna verkaufte, welche letztere als Witwe 1535 in den Alleinbesitz des Hauses kam, das sie 1540 ihrem zweiten Gatten Wolfgang M u n i c h s h o f e r schaffte. Von diesem erwarb es im folgenden Jahr um 1125 Pfund Wr. Pf. der Secretarius und Registrator der n.ö. Regierungskanzlei Hanns R e y t e r und von dem 1556 um 900 Pfund Wr. Pf. der Kirschner Stefan P r a g e r und dessen Frau Agathe. Der Agathe Haushälfte fiel erblich an ihre Kinder. Mit Bewilligung von Bürgermeister und Rat verkaufte Prager das Haus 1563 um 1400 Pfund Wr. Pf. Hanns E y b a n , wovon die Hälfte des Betrages zu Gunsten der Kinder auf dem Hause satzweis sichergestellt wurde. Von Eyban kam es 1566 durch Kauf an den Schneider Jacob A m a n . Von ihm fiel es erblich an seine Kinder Wolf, Mathes und Maria, deren Gerhaben mit Bewilligung des Bürgermeisters und Rates der Stadt von dem Hause in Stöckel abtrennten und es 1572 dem Gewandschneider Jakob Rat und dessen Frau Agnes verkauften, woraus das Haus Nr. 380 entstand, siehe dort, S. 44.

Nachdem aber Pragers hinterlassene Erben auf dem Hause 350 Gulden verschrieben gehabt, die sie von den Amanschen Erben "über ir vilfeltiges anhalten guetlich nit bekhumen mügen", wurde ihnen nach Urteil und Recht, sowie geschehener Schätzung und Anbieten das Haus mit Ausnahme des abgetrennten Stöckleins eingewantwortet, worauf es 1584 um 800 Pfund Wr. Pf. an den Binder Georg R i e d e r und dessen Frau Katharina verkauft worden ist, aus welchem Erlös die Forderung der Prager'schen Erben zu befriedigen war?

In dieser Geweranschreibung erscheint erstmals der Hauschilddname "zum plaben Mondschein."

Auf Grund einer im Jahr 1587 aufgerichteten Donation fiel nach Rieders Tod dessen Hausanteil seiner Witwe zu, die 1590 ihren zweiten Gatten, den Binder Ambrosy G u g l e r zu sich schreiben ließ, dem sie 1619 auch die ihr verbliebene Haushälfte schaffte. 1624 stand Gugler mit seiner zweiten Frau Apollonia an der Gewer des Hauses.

Durch ihr Testament vom 30. Jänner 1638 kam Gugler wieder in den Alleinbesitz des Hauses, das er mit Testament vom 18. April des gleichen Jahres zur Hälfte seinem Bruder, dem Gürtler Christoph G u g l e r zu Gewitsch in Mähren, zur andern den Kindern seiner Schwester Barbara P a i n d t n e r i n zu Krems: Ambrosius P a i n d t n e r und Barbara H a l b i n , Binderin zu Kaydersdorf bei Krems, hinterließ. Die Erben verkauften 1639 das Haus dem Binder Melchior H o h e n e n t l und dessen Frau Agathe. Mit Testament vom 7. Februar

1654 (publ. 19. Juni) hinterließ Hohenödtl (hier so!) seine Haushälfte Agathe, die auf Grund eines Heiratsbriefes vom 27. Dezember des gleichen Jahres das halbe Haus ihrem zweiten Gatten, dem hofbefreiten Goldarbeiter Thomas F i l s e r abtrat, dessen Geweranschreibung aber erst 1670 erfolgte.<sup>1</sup>

Von ihm fiel es erblich an seine beiden Schwestern Elisabeth B i n g l i n und Sibilla U t h i n . Auf Grund einer gütlichen Transaktion überließen sie es Fälsers Witwe, die nun wieder das ganze Haus besaß, das sie ihrem Schwiegersohn, dem hofbefreiten Goldarbeiter Heinrich M i t w e c h und dessen Frau, ihrer Tochter Maria Elisabeth unter der Bedingung übergab, daß sie von ihnen oder ihren Erben lebenslänglich mit aller Notdurft gebührend zu versehen und nach ihrem Tode ehrlich zur Erde zu bestatten sei. Auch haben sie ein auf dem Hause haftendes Burgrecht von 200 Pfund Wr.Pf. des Armenhauses bei St. Marx und ein zweites von 700 Pfund Wr.Pf. der Gottsleichnambruderschaft bei St. Stephan zu übernehmen. Geweranschreibung 1672.<sup>2</sup>

Maria Elisabeth testierte am 4. Dezember 1677 ihren Hausanteil ihrem Gatten. Von ihm fiel das ganze Haus erblich an seine beiden Söhne Ferdinand und Leopold, des Leopolds Teil auf Grund seiner am 26. August 1686 publizierten testamentlichen Disposition an J.U.Dr. Seyfried Leonhard K i r c h l e r und den kais. Hof- und Generalstabschirurgus Wolfgang M ä n n h a r d t zu gleichen Teilen, doch kam Männhardt auf Grund eines auf der Pupillen Raitkammer geschlossenen Vertrages 1692 in den Alleinbesitz des Hauses.<sup>3</sup> Er hinterließ es mit Testament vom 13. September des gleichen Jahres (publ. 17. Dezember) den Kindern seiner Muhme Barbara P f i s t e r i n : Franz Josef, Theresia, Katharina und Anna Maria, in deren Namen es ab offo Pupillari dem bgl. Kässtecher Jakob T r u k h e n b r e i n und dessen Frau Eva Christina käuflich überlassen wurde,<sup>4</sup> doch erfolgte deren Geweranschreibung erst 1708. Mit Testament vom 8. Februar 1711 (vergr. 19. April 1712) schaffte Thrukenbrein seine Haushälfte seiner Witwe, nachm. verehel. H ü l w i g i n , die auf Grund eines Kaufbriefes vom 24. April 1714 das Haus dem bgl. Schustermeister Simon Johann M i s t l e r und dessen Frau Theresia übergab.<sup>5</sup> Als es später schuldenhalber ad licitandum gediehen, wurde es 1730 dem bgl. Schwertfeger Ferdinand M u h r und dessen Frau Maria Josefa als den Meistbietenden käuflich überlassen.<sup>6</sup>

Muhr schaffte mit seinem Testament vom 7. September 1744 (vergr. 12. Oktober 1745) das Haus seiner Witwe,<sup>7</sup> die es am 28. September 1757 Anna Katharina W e n i n verkaufte.<sup>8</sup> Nach deren Tod kam es auf Grund der Abhandlungsveranlassung vom 22. Mai 1787 an ihre beiden Kinder Maria und Katharina, verehel. H i l t e r m a n n .<sup>9</sup>

Maria, nun verehel. H o f b a u e r , überließ ihren Hausanteil am 20. Jänner 1795 käuflich dem Gatten Katharinas, dem bgl. Wundarzt Adam H i l t e r m a n n .<sup>10</sup> Nach dessen Tod fiel seine Haushälfte auf Grund des Abhandlungsbescheides vom 21. Juni 1807 zu je einem Drittel an seine beiden Töchter Anna und Elisabeth und das letzte Drittel an seine Enkelinnen Theresia, Anna und Karoline G r a n , doch brachten dieses Drittel seine Witwe und seine beiden Töchter mit obervormundschaftlicher Bewilligung vom 3. Dezember 1807 an sich.<sup>11</sup>

Am 16. April 1810 verkaufte Katharina Hiltermann ihren

Gesamtanteil ihrer Tochter Maria Anna, nun verehel. Dirnhofe<sup>r</sup>, die gemeinsam mit ihrem Gatten, dem bgl. Wundarzt Franz Xaver Dirnhofe<sup>r</sup> am 4. Mai 1816 auch den Anteil Elisabeths erwarb.<sup>2</sup>

Die Verlassenschaft Maria Annas fiel den nachbenannten erblasserischen Nichten zu: Theresia von Gabriely, Anna Haas, Karoline Leippert und Anna Kländinger<sup>3</sup>, die Haushälfte Franz Xavers auf Grund des Abhandlungsbescheides vom 27. Juni 1845 seinem gleichnamigen Enkel<sup>4</sup>.

Nach dem Stadturbar kam 1863 der Anteil der Leippert an Anna Maria Förster und Wilhelm Leippert, 1871 der Anteil der Theresia Gabriely an Julius, Adolf und Gabriele von Gabriely, Josefine Fritsch, Theodor Römer, die mj. Karl, Isidora und Josef Gruber, Maria von Szabo und Aloisia Marschall<sup>5</sup>.

1873 statt Maria von Szabo - Jacob Freund,

1875 statt Theodor Römer - Johann Bernhard Winnheim

1876 statt Jacob Freund - Anna Kländinger.

Der H.K. von 1885 weist Franz Dirnhofe<sup>r</sup> und "13 Mitbesitzer" aus.

Im nächsten Jahr wurde das Haus abgebrochen. Weiter siehe nach Nr. 380, S. 411.

Nr. 448: Am 25. Dezember 1376 verpfänden Sighart Goldstain und dessen Frau Agnes das Haus Leupolt dem Brunner und dessen Frau Elisabeth<sup>6</sup>. Am 1. Oktober des folgenden Jahres verkauften es die Eheleute dem Kürschner Johann Stichele<sup>7</sup>. Dieser verpfändet es schon am 15. Dezember um 110 Pfund Wr.Pf. dem Magister Antonio (Meister Anton von Ala, Wundarzt des Herzogs Leopold III.)<sup>8</sup>.

Am 6. Juli 1408 tritt Hainreich Warnhofer in Nutz und Gewer des Hauses, das er von Meister Wenzelarn dem Harten "mit dem rechten für sein geltschuld anerlangt und anbehabt hat."<sup>9</sup>

Um die Mitte des Jahrhunderts ist Eigentümer des Hauses Stefan Tengkh, der es 1463 um 232 Pfund Wr.Pf. dem Ratsherrn Jacob Gsmehl verkaufte.<sup>10</sup> Von diesem fiel es erblich an seine Tochter Margaretha, die 1502 ihren Gatten Ulrich Khoss<sup>11</sup> zu sich schreiben ließ.<sup>12</sup> Die Eheleute schafften es Agnes, der Frau des innern Rates und späteren Spitalmeisters des Bürgerspitals Dionysius Keckh, die beide 1531 gemeinsam an die Gewer des Hauses geschrieben wurden,<sup>13</sup> das sie 1534 dem Schuster Paul Streyt (Streit) und dessen Frau Margarethe verkauften.<sup>14</sup> 1545 steht Margarethe mit ihrem zweiten Gatten, dem Schuster Hanns Kühnemann an der Gewer,<sup>15</sup> 1566 ihre beiden Kinder erster Ehe: der Tuchscherer Sebastian Streyt (und dessen Frau Elisabeth) und Anna (mit ihrem Gatten, dem Schuster Andre Schlei-cher<sup>16</sup>).

Da aber das Haus zu teilen, ungelegen schien, überließen 1581 Schleicher und seine Frau gegen Ablöse das ganze Haus Streyt und dessen Frau.<sup>17</sup> Diese schafften es 1604 ihrem Sohne, dem Kammerdiener des Erzherzogs Maximilian und Burgpflegers zu Innsbruck, Christof Streit, der es 1614 dem Schnürmacher Jakob Heß und dessen Frau Ursula verkaufte.<sup>18</sup> Von Ursula, die als Witwe den Hofkirkherschens Agenten Mathias

F r i e d r i c h heiratete, kam es an den Hofadvokaten Urban Jakob R u e l a n d t und von diesem 1616 durch Kauf an Wolfgang H o f m a n n und dessen Frau Helene. Nach dem im Jahr 1620 bald hintereinander erfolgten Ableben der Eheleute fiel es erblich an ihre drei Kinder Bernhard, Daniel und Michael. Da aber das Haus bis zu ihrer erreichten Großjährigkeit mit Nutzen für sie zu erhalten, nicht tunlich ~~wurde~~ schien, wurde es 1621 mit Einwilligung des Stadtrates auf der Raitkammer ausgefeilt und dem Mitglied der medizinischen Fakultät Phil. et med. Dr. Lucas G o l l e r e y und dessen Frau Margarethe verkauft.<sup>2</sup>

Durch das Testament Margarethens vom Jahr 1624 kam Gollerey in den Alleinbesitz des Hauses und ließ 1630 seine zweite Frau Anna Maria, geb. Hollupin,<sup>3</sup> 1635 seine dritte Frau Maria, geb. Stuckhardtin, zu sich schreiben,<sup>4</sup> die ihn überlebte und 1650 mit ihrem zweiten Gatten, dem Gerichtsadvokaten Dr. Ruprecht H o f f m a y r an der Gewer des Hauses stand.<sup>5</sup>

Da Maria vor ihm starb, fiel das Haus erblich an seine Tochter Rosina C o t i e r i n , vorher Widerin, die es am 30. September 1661 dem Handelsmann Martin G r u b e r und dessen Frau Anna Christine verkaufte.<sup>6</sup> Auf Grund des Testamentes seiner Gattin vom Jahr 1666 fiel deren Anteil an Gruber und von ihm das ganze Haus an seine fünf Kinder: Erhart Josef, Johann Bapt., Andreas, Anna Maria und Eva Rosina, des verstorbenen Johann Teil an seine vier Geschwister. Auf Grund eines Vergleiches übernahmen die beiden Schwestern das Haus allein. Der Eva Teil kam auf Grund ihres ~~Testamentes~~ beim Regimentschultheißenamt am 1. Dezember 1691 publizierten Testamentes an ihren Gatten, den Goldarbeiter Albin P e r l . Am 28. März 1696 verkauften er und seine Schwägerin Anna, verehel. Üblin, das Haus an Anna Clara G r i e n w a l d t i n , von der es am 24. Juli 1698 der bgl. Schuhmacher Mathias S t ö g e r und dessen Frau Katharina erwarben.<sup>7</sup> Auf Grund des Überlebensrechtes kam es an seine Witwe allein und durch ihr Testament vom 9. Jänner 1733 (vergr. 3. Februar) an ihren Sohn, den kais. Kriegskommissarius zu Esseg, Martin Anton S t ö g e r Edlen von S c h ö n t h a l l , nach dessen Tod an seine Frau Antonia, geb. Freiin von Langlet und von ihr durch Kaufkontrakt vom 23. Februar 1783 an den bgl. Fleischhackermeister Mathias E i n e d e r und dessen Frau Barbara,<sup>8</sup> von denen es mit Kaufvertrag vom 1. Dezember 1798 der bgl. Kleidermacher Josef A r n o l d t und dessen Frau Katharina erwarben,<sup>9</sup> welcher letzterer am 28. Juni 1814 auch die Haushälfte des verstorbenen Gatten eingeantwortet wurde.<sup>10</sup>

Nach dem Tode Katharinas fiel das 1823 neu erbaute Haus erblich an ihre Kinder Katharina H u b i n g e r , Cäcilie A r n o l d und Maria von S t r a d i o t , denen es am 10. März 1826 eingeantwortet wurde.<sup>11</sup>

Nach dem Stadturbar kam 1865 der Anteil Katharinas an Josef und Eduard H u b i n g e r .<sup>12</sup>

1868 sind Maria und Karl Ritter von S t r a d i o t als Alleinbesitzer ausgewiesen. 1871 fiel der Anteil Marias auf Bertha Edle von M a y e r h o f e r , geb. Stradiot und Melanie von S t r a d i o t .

Schon im nächsten Jahr wurde deren Besitznachfolgerin die Erzbischof M i l l d e Stiftung für arme Priester und Lehrer,<sup>13</sup> die ihre Entstehung einem Vermächtnisse des am 14. März 1853

verstorbenen Erzbischof Milde verdankte, der dafür sein hinterlassenes Vermögen gewidmet hatte. Die Stiftung blieb bis zu dem im Jahr 1886 erfolgten Abbruch des Hauses dessen Eigentümerin. Weiter siehe nach Nr. 380.

Nr. 449: Der uns bekannte älteste Eigentümer des ehemals hier gestandenen Hauses war der Häringer Georg Herzog, der 1445 als Nachbar Ulrichs des Würffel erwähnt wird,<sup>1</sup> aber bald darauf gestorben ist, denn schon im nächsten Jahr verkauften seine Geschäftsherren das Haus um 270 Pfund Wr.Pf. dem Kürschner Wolfgang Kottler und dessen Frau Anna.<sup>2</sup> Sie hinterließen es ihrem Sohne Paul Kottler, von dem es 1482 der Kürschner Ulrich Messinger und dessen Frau Margarethe erwarben.<sup>3</sup> 1508 ließ Messinger sine zweite Frau Agnes zu sich schreiben.<sup>4</sup> Diese war wegen einer Schuld von Niclas Kollnperkher zu Steyr geklagt worden, wonach ihr Hausanteil verkauft wurde, den Georg Albrechtshauer erstand. Von ihm kam er an den Stadtrichter Paul Pernfues und von diesem um 400 Pfund Wr.Pf. an Ulrich Messinger d.J., der gemeinsam mit seinen Geschwistern Brigitta und Andreas durch Erbschaft nach seinem Vater auch in den Besitz der andern Haushälfte kam. Nach des Andreas Tode blieb das Haus Ulrich und Brigitta allein. Die Schwester übergab ihren Hausanteil dem Bruder, der damit 1537 in den Besitz des ganzen Hauses kam, wonach er seine Frau Dorothea zu sich schreiben ließ.<sup>5</sup> Durch ihr Testament vom Jahr 1541 fiel deren Haushälfte wieder an den Gatten zurück, der 1546 das Haus um 800 Pfund Wr.Pf. dem äußern Rat Jeronimus Gwerlich verkaufte.<sup>6</sup> Dieser gab es im nächsten Jahr um den gleichen Betrag an den Bäcker Wolfgang Wyser weiter,<sup>7</sup> von dem es 1548 um 975 Pfund Wr.Pf. der Binder Sebastian Pruntner erwarb<sup>8</sup> und von diesem 1557 um 900 Pfund Wr.Pf. der deutsche Schulhalter Peter Khrebs und dessen Frau Margarethe.<sup>9</sup>

Seither führte das ~~Schildnamen~~ Haus den Schildnamen "zum blauen Krebs." Doppelt begründet war dieser Name durch den Umstand, daß das Haus seine Frontseite der damaligen Krebsgasse (heute Marc Aurelstraße) zeigte, die vom Krebsenmarkt am Hohen Markt ausging und gegen die Donau zu führte, aber bis 1886 eine Sackgasse war. Siehe Band I, Seite 368.

1591 trat Khrebs, damals nicht mehr Schulhalter, sondern kais. Diener und äußerer Rat, eine Haushälfte seinem jüngeren Berufskollegen und Dienstnachfolger Michael Grecht ~~käuflich~~ käuflich ab.<sup>10</sup> Die darauf bezügliche Geweranschreibung ist deshalb interessant, weil sie uns nicht nur ein Bild von der Beschaffenheit und der räumlichen Einteilung des damals schon dreistöckigen Hauses entwirft, sondern auch gleichzeitig über die Befugnisse der beiden Miteigentümer und der ihnen auferlegten Verhaltensmaßregeln aufklärt.

Danach soll beiden gemeinsam sein der zugehörige Schöpfbrunnen, der Haushof, der Hauseingang zwischen der Schiedmauer und der Schulstuben. Auch soll jeder Teil seinen eigenen Schlüssel haben. Es soll auch der "heimblich Sicz bei dem Thor ein gemain stueckh sein." Dergleichen mag jeder in die Schiedmauer von der Haustür bis zum Fenster, so in die Schuelkhuchl geht, Gewölbe oder "Traumb" (Tram) legen oder bauen, doch ohne hiebei dem andern zu schaden, "vnnd daß khainer khain Maur höher als sie jetzt sein, auffür," wodurch etwa dem Hause Luft



und Licht genommen würde. Auch Preß und Preßgeschirr sollen, jedoch nur in der Lesenszeit beiden Teilen gemeinsam sein und jedem darauf zu pressen, freistehen und sich dabei nachbarlich und schiedlich zu halten und ainer den andern nit ergern oder sperren, wie es sunsten in dergleichen Fällen Brauch und thueulich ist. Ferner werden noch eingeschräfft Räumung, Kehren und Sauberhaltung des Hauses, der Türen, der Stiegen u.a.m.

Den alten Leuten scheint mit der Zeit die Erhaltung der ihnen noch verbliebenen Haushälfte schon rechte Mühe gemacht zu haben. Sie überließen daher dem wesentlichen jüngeren Berufskollegen Michael G r e c h t und dessen Frau Dorothea noch im gleichen Jahr einen weiteren Hausanteil. Dazu gehörte der große Keller, so zwischen beider Hausmauern liegt, das Preßhaus, obenauf das Faßgewölb, das Gewölb daran, die Stallung daneben und im dritten Gaden (d.i. drittes Geschoß, bzw. erster Stock) die große Schuelstuben, zwei Kammern, Kuchl, die Altane vor dem Fenster und die Altane auf dem Stall samt dem Kämmerl darauf. Im vierten Gaden, da Grecht selbst wohnt: die Stuben, die Kammer daran, die Kuchl und daneben drei Kammern samt dem Gängel. Im fünften Gaden abermals Stuben und Kammern aneinand, das "Füerhaus", Kucheln und zwei Kammern samt dem Boden und dem Ziegeldach. Was den beiden Alten hiernach noch übrig blieb, mag wohl nur noch einem bescheidenen Ausgedinge entsprochen haben. Khrebs, der seine Frau überlebte, bestimmte in seinem Testament vom Jahr 1595, daß das "halbe" Haus nach seinem Tod geschätzt werde, wonach es Grecht und seiner Frau Dorothea um 100 Gulden überlassen und beide 1602 an die Gewer des ganzen Hauses geschrieben wurden. Grecht war damals auch nicht mehr Schulhalter, sondern Beisitzer des kaiserlichen Stadtgerichtes.

Der geringe Betrag von 100 Gulden läßt deutlich erkennen, daß die Gewereintragung "ein halbes" Haus eine starke Übertreibung ist und damit nur der bescheidene Restteil gemeint war.

Dorothea, die ihren Gatten überlebte, schaffte das Haus mit Testament vom Jahr 1619 ihrer Tochter Helene und diese schon im nächsten Jahr ihrem Gatten, den Rat des Innern Christoph L e h n e r , der 1629 seine zweite Frau Anna Barbara, geb. Sterlegkherin, zu sich schreiben ließ.

Kraft des Überlebensrechtes fiel das Haus nach dem Tode des Gatten an seine Witwe allein. Sie hinterließ es mit Testament vom 1. November 1653 zu einem Drittel ihrem Sohn aus einer früheren Ehe Nikolaus F ö h r i n g e r , Societatis Jesu Priester, zum übrigen Teil ihrem letzten Gemahl, dem kais. Rat und Regenten des Regiments der n.ö. Lande Philipp Jakob C a r l von C a r l s h o f f e n auf Oberwaltersdorf und Karlstein, doch ist das ganze Haus kraft einer von dem Landmarschallischen Gericht den 8. Jänner 1660 angeordneten Abteilungskommission und auf Grund eines gütlichen Vergleiches vom darauf folgenden 14. April Nikolaus allein verblieben. Da aber die Societatis Jesu das Haus nach dem geltenden Stadtrecht nicht behalten konnte, verkaufte es deren Provinz Prokurator 1661 dem kais. Kammerfourier Johann Conrad R e i n h a r d t , der seine Frau Juliane zu sich schreiben ließ.

Nach dem Tod der Eheleute fiel es 1668 erblich an ihre vier Töchter: Maria Elisabeth S c h n o r , Maria Barbara H a u b t m a y r , Anna Maria von der G r a f f und Maria Apollonia S t a p f f e r . Der Graffin Teil kam durch ihr Testament vom

im Gevort und in dieke Stengel, leider ohne Stempel.

28. Juli 1679 an ihren Gatten, den hofbefreiten Barbierer Salomon von der G r a f f , wurde aber von ihm seinen drei Schwägerinnen überlassen. Auf Grund gütlicher Transaktion und gegen Auszahlung von 4100 Gulden an ihre Schwestern übernahm das ganze Haus Maria Elisabeth allein, die 1680 ihren Gatten, den bischöflichen Hofmeister Johann S c h n o r zu sich schreiben ließ.

Nachdem die Eheleute in eine große Schuldenlast geraten waren, sprang die Witwe Helene Esther W i e d e r a u f f i n von S o n n e n b e r g ein, verglich sich mit den gesamten Creditoren, übernahm das Haus um eine accordierte Summe, contentierte nach der Priorität die Schulden und fertigte die Gläubiger ab, worauf 1694 ihre Geweranschreibung erfolgte.<sup>2</sup>

Sie hinterließ das Haus mit Testament vom 9. August 1718 (vergr. 25. August) ihrer Tochter Eleonore Isabella, die ihren Gatten Franz Leopold I n d e m u t h von L ö w e n b e r g zu sich schreiben ließ.<sup>3</sup>

Nachdem das Haus der Exekution verfallen und ausgefeilt worden war, wurde es von von Franziska Maria E r n d l i n , vorhin verehel. gew. Schreiber, als der Meistbietenden überlassen. Geweranschreibung 1759.<sup>4</sup>

1771 kam es an den von ihr eingesetzten Universalerben Phil. et med. Dr. Josef S c h r e i b e r , Physicus im Bürgerspital,<sup>5</sup> der das Haus am 27. Dezember 1801 dem bgl. Bäckermeister Adam H a u b n e r und dessen Frau Barbara verkaufte.<sup>6</sup> Nach des Gatten Tod kam seine Witwe, nachm. verehel. Föderl, bgl. Fleischhauerin, auf Grund der Abhandlungsveranlassung vom 11. Juni 1805 in den Alleinbesitz des Hauses,<sup>7</sup> das sie am 7. Juli 1806 der Bäckerswitwe Magdalena B r u c k e r verkaufte.<sup>8</sup> Diese verkaufte es samt dem darauf radizierten Bäckergewerbe mit Kontrakt vom 3. September 1828 dem bgl. Bäckermeister Josef B r u c k e r,<sup>9</sup> von dem es am 16. Mai 1839 Josef B i e d e r m a n n erwarb,<sup>10</sup> der das Haus bis zu dem im Jahr 1847 erfolgten Abbruch besaß.

Als man im März des gleichen Jahres zum Neuaufbau des Hauses schritt, wurden gelegentlich bei den damit verbundenen Erdarbeiten interessante römische Funde aufgedeckt, auf Grund welcher angenommen werden konnte, daß in der römischen Zeit auf dem Grunde dieser Parzelle eine Quelle aufgegangen sein muß, welche die Römer einfingen und für ihre Zwecke verwendeten. Man fand dort 79 cm unter dem Straßenpflaster ein Reservoir von 3.8 Meter Breite. Der aufgedeckte Teil war 20.7 Meter lang. Das Übrige verlief auf der Grundfläche des angrenzenden Hauses gegen die Salvatorgasse hin. Das ganze ~~war~~ Becken war mit 16 cm dicken Zement ausgelegt. An dem nördlichen Ende gegen die Rosmaringasse zu (jetzt verlänferte Stern-gasse) mündete es in einen Kanal von 1.26 Meter Breite und 1.57 Meter Tiefe, der sich seinerseits wieder in einen Überfallskanal ergoß, der längs der Rosmaringasse gegen die Fischerstiege zu 27.2 Meter weit verfolgt wurde. Dieser hatte an drei Stellen zwei trichterartige und eine viereckige Vertiefung von 1.57 Meter und 1.9 Meter Tiefe. Die Sohle des Reservoirs war in solider Art hergestellt. Zu unterst fand man spitzige Bruchsteine, enge aneinander, mit der Spitze in den Boden eingerammt. Darauf lag eine 21 cm starke Lage von Terrazzo, auf dieser eine 8 cm starke Mörtelschicht, auf dieser endlich ein Ziegelpflaster aus Thonplatten von 63 cm im Geviert und 8 cm dicke Ziegel, leider ohne Stempel.

Augenscheinlich standen mit diesem Reservoir zwei Badeanlagen in Verbindung, die daraus gespeist und in beträchtlich tieferer Lage gefunden wurden.

Auch das neu aufgeführte Haus gehörte B i e d e r m a n n, der es 1860 seinen drei Kindern Johanna J o k i t s, Henriette und Alexander B i e d e r m a n n hinterließ. 1864 fiel der Anteil Alexanders auf die beiden andern Geschwister. 1867 wurde das Haus von Bernhard B a c k erworben.

Der H.K. von 1885 weist Katharina B a c k als Eigentümerin des Hauses aus. Im Jahr darauf wurde es abgebrochen. Weiter siehe nach Nr. 380.

Nr. 380: bildete bis 1572 einen Bestandteil von Nr. 447. In diesem Jahr wurde von dem Stammhaus ein Stöckel samt dem ~~Brunnen~~ Brunnen mit allem Zugehör abgetrennt und von den Gerhabenen der hinterlassenen Kinder des Schneiders Jakob A m a n (s.S. 810) dem Gewandschneider Jakob R a t und dessen Frau Agnes verkauft, woraus das Haus Nr. 380 entstand.

Der Agnes Teil fiel durch ihr Testament vom Jahr 1575 an ihren Gatten und dieser hinterließ das ganze Haus mit Testament vom Jahr 1576 seinen nachbenannten fünf Geschwistern: Hanns und Georg R a t, Ursula, Witwe des Conrad S c h n e l l e r, Maria, Frau des Jakob L a m m i n g e r und Sibilla, Frau des Ludwig S t ü l z. 1577 verkauften es die Erben dem Häringer Wolfgang S e n n c k h e n w a l d t und dessen Frau Margarethe. Von ihnen fiel es 1597 erblich an ihre Kinder Estriases, Hanns und Sabine, die es 1607 dem Schnürmacher Jakob H e ß und dessen Frau Ursula verkauften, von denen es 1614 der städtische Mautbeschauer Georg M a r c k h und dessen Frau Elisabeth erwarben.

Marckh hinterließ außer seiner Witwe viel Schulden, so daß über seine Verlassenschaft die Crida publiziert, das Haus öffentlich ausgefeilt und zwecks Abfertigung der Witwe und Befriedigung der Creditoren verkauft wurde. Erwerber war Hanns R a t h g e b, der 1622 seine Frau Anna zu sich schreiben ließ und ihr mit Testament vom 15. August 1628 auch das Haus vermachte. Diese hinterließ es mit Testament vom 18. Dezember 1648 ihrem zweiten Gatten, dem Leinwather Thoman P e r t l. Auf Grund eines Tauschkontraktes vom 15. Dezember 1649 und Wertausgleich kam es an den Handelsmann Paul V e s e n t i n und dessen Frau Maria Anna, geb. Jobst. Dafür überließ Vesentin dem Pertl sein Haus unter den Sattlern (Tuchlauben alt Nr. 560, besteht nicht mehr, fiel dem Durchbruch der Brandstätte zum Opfer, siehe Band I, S.315. Dort ist die Schreibweise Pretl).

Auf dem Hause lag ein Satz von 1000 Gulden des kais. Schöffmeisters Simon P e r g e r, um den Exekution geführt werden mußte, doch kam es schließlich zu einem Vergleich, wonach Perger "das Häusl samt Zugehör" um eine miteinander vergleichene Summe 1655 gutwillig überlassen wurde. Dieser verkaufte am 16. März 1658 das Haus dem Schneidermeister Thomas P e r l e b (Perleeb) und dessen Frau Maria. Durch des Gatten Testament vom 2. August 1673 (publ. 5. September) kam Maria in den Alleinbesitz des Hauses, das sie ihren drei Kindern Thomas, Anna Susanne und Eva Katharina hinterließ. Auf Grund eines unter den Geschwistern geschlossenen Vergleiches vom 15. Juli 1681 verblieb das Haus dem bgl. Bierleutgeb Thomas P e r -

l e b allein, dessen Geweranschreibung jedoch erst drei Jahrzehnte später (1710) erfolgte!<sup>1</sup>

Nach seinem Tode fiel das Haus auf Grund eines den 14. August 1722 beratschlagten Kammerberichtes seinen drei Kindern, dem Regierungs Expeditors Adjunkten Leopold P e r l e e b , Maria Clara und Maria Theresia P e r l e e b zu. Geweranschreibung 1737!<sup>2</sup>

Das Hausdrittel der verstorbenen Maria Clara kam 1747 an ihre beiden Geschwister.<sup>3</sup> Nach dem Tode des Bruders gelangte seine rückgelassene Schwester Maria Theresia auf Grund des Abhandlungsbescheides vom 11. August und 7. November 1762 in den Besitz des ganzen Hauses, doch erlebte sie diesen ~~stark~~ stark verspäteten Bescheid gar nicht mehr und hatte schon vorher mit Testament vom 16. Mai 1761 (vergr. 7. November) die P.P. Misericordia auf der Landstraße als ihre Universalerben eingesetzt, die das Haus am 27. März 1762 der bgl. Fischkäuferin Elisabeth F i l l i s i n (FilliBin) verkauften,<sup>4</sup> welche es schon am darauf folgenden 2. Mai an Gregor S t r o h m a y r und dessen Frau Theresia weitergab.<sup>5</sup> Das Haus ging also durch drei Hände, ehe der oben erwähnte amtliche Abhandlungsbescheid ausgefertigt war!

Strohmayr hinterließ 1768 das Haus seinem Vetter Michael R e i t t e r e r mit dem Vorbehalt, daß seine Witwe Theresia lebenslänglich das Nutzungsrecht vom Hause haben, jedoch auch alle Reparationen bestreiten soll.<sup>6</sup>

Mit Kaufbrief vom 17. Juni 1777 erwarb es der "angehende Bürger" Johann Georg L e i t g e b und dessen Frau Cäcilie,<sup>7</sup> von ihnen am 5. Jänner 1780 Michael W o h l s c h a c k und von diesem am 8. März darauf der bgl. Bierleutgeb Franz B a u h e r r und dessen Frau Theresia.<sup>8</sup>

Nach dem Tode des Gatten wurde das Haus gerichtlich versteigert und auf Grund eines am 31. Mai 1785 errichteten Kaufvertrages dem Kassier der k.k. Porzellanfabrik Karl S e i t z überlassen.<sup>9</sup> Nach dessen Tode fiel es kraft der Abhandlungsveranlassung vom 5. Juli 1798 an seinen mj. Sohn Josef.<sup>10</sup> Mit vormundschaftlicher Genehmigung vom 10. September 1799 wurde es dem bgl. Bierwirt Johann K e i m verkauft, der mit Erklärung vom 18. Dezember 1802 eine Haushälfte seiner Frau Katharina abtrat.<sup>11</sup> Mit Abhandlungsbescheid vom 27. April 1815 fiel die dem Gatten verbliebene Haushälfte Josepha H a a s und seinen zwei mj. Kindern Katharina und Johann erblich zu.<sup>12</sup> Der Sechstelanteil Johanns wurde 1822 jure crediti seiner Witwe Theresia K e i m eingewortet,<sup>13</sup> die ihn am 11. Dezember des gleichen Jahres ihrer Schwiegermutter um 600 Gulden überließ.<sup>14</sup>

Am 16. Juni 1825 wurde das Haus von dem bgl. Bierwirt Simon G r a m m e r und dessen Frau Elisabeth erworben.<sup>15</sup> Von ihnen kam es mit Kaufvertrag vom 4. Mai 1845 an den bgl. Gastgeb Franz H e g e r und dessen Frau Katharina.<sup>16</sup>

1850 steht Heger allein, 1852 mit seiner zweiten Frau Elsbeth und 1861 wieder allein an der Gewer des Hauses. 1864 tritt als Miteigentümer Florian H e g e r hinzu. 1865 weist das Stadturbar diesen und Johann P o w o n d i a aus, 1866 ~~Adm~~ Adm und Anna W e m o l a , 1869 Karl und Theresia H a r t e l .<sup>17</sup>

Der H.K. von 1885 nennt Karl und Anna H a u s g r o B . Als um die Mitte des neunten Jahrzehnts des vorigen Jahr-

hunderts die Demolierung des Polizeigefangenhauses (s. Band I, S. 583), dessen massiger Bau bisher den direkten Zugang vom Hohen Markt zum Donaukanal versperrte, Veranlassung zu einer tiefgreifenden Straßenregulierung dieses ganzen Viertels gab, wurde hievon auch die alte Krebsgasse betroffen, die in ihrer neuen Fassung, umsäumt von durchwegs modernen Bauten, nicht nur ihre Gewandung, sondern auch ihren Namen wechselte und seither Marc Aurelstraße heißt.

Dieser Regulierung waren auch die Häuser Nr. 447 bis 449 und Nr. 380 zum Opfer gefallen. 1887 wurde an ihrer Stelle ein einziges Gebäude (Salvatorgasse Nr. 2, bzw. Marc Aurelstr. Nr. 3) aufgeführt, als dessen Eigentümer der H.K. von 1905 Alfred und Leopold S c h e n k nennt.

Mit Kaufvertrag vom 10. Jänner 1911 erwarben je eine Haus-hälfte Adolf und Friedrike S t e r n . 1933 kam der Anteil Adolfs an Erna S i e b e n s c h e i n , geb. Stern und Dr. Oskar S t e r n , mit Eigentumsurkunde vom 8. September 1938 der Anteil Oskars an Friedrike S t e r n und Erna S i e b e n s c h e i n , durch Kaufvertrag vom 6. und 11. Juni 1940 das Haus zur Hälfte an Anniebel L e i t e n b e r g e r , zur andern an Anniebel R i e d e l - R i e d e n s t e i n , Mathilde H o r r a k und Dr. Fritz R i e d e l - R i e d e n s t e i n , auf Grund des Teilerkenntnisses der Rückstellungskommission vom 11. Oktober 1948 zu 5/8 an Friederike S t e r n und zu 3/8 an Erna S i e b e n s c h e i n , mit Einantwortungsurkunde vom 12. August 1950 der Anteil F. Stern an Erna S i e b e n s c h e i n , die damit in den Alleinbesitz der Liegenschaft gelangte.

Bei dem für diese Gegend verhängnisvollen 12. März 1945 erhielt die Hausseite Marc Aurelstraße (dort Nr. 3) schwere Splitter- und Luftdruckschäden im ersten Stockwerk durch den Einschlag einer Bombe, die gegenüber in die zur Stern-gasse hinaufführende Rampe einen großen Trichter riß. In der Haus-seite Stern-gasse (dort Nr. 9) wurde durch einen Einschlag in das Dach ein Stück desselben und des darunter liegenden Stock-werkes zerstört. Hingegen blieb die Hausseite in der Salvator-gasse (dort Nr. 2) im allgemeinen unbeschädigt.

Salvatorgasse Nr. 4 besteht nicht. Diese Nummer führte bis 1886 das frühere Haus alt Nr. 380.

Salvatorgasse Nr. 6 (alt Nr. 379), ident. mit Stern-gasse Nr. 11, bildete ursprünglich einen Bestandteil des sogenannten Würffelhauses (alt Nr. 378) und wurde von diesem im Jahr 1613 abgetrennt. Siehe Seite 825.

Schon wesentlich früher war es unter den Hutstockher'schen Geschwistern zu einer Erbteilung gekommen, wonach auf Grund einer im Jahr 1576 ratifizierten Relation das halbe Haus (aus dem das spätere Haus Nr. 379 entstand) Apollonia H u t - s t o c k h e r , die nachmals Florian G r i e s k i r c h e r heiratete, allein zugesprochen wurde. Auf Grund eines Vergleiches mit ihrem Bruder Hanns H u t s t o c k h e r überließ sie diesem das Haus gegen Auswechsel eines ~~Hauses~~ Hauses in der Wollzeile (alt Nr. 863, neu 12), das Hanns gehört hatte. Dieser hinterließ nebst einem Töchterlein namens Elisabeth, das aber frühzeitig starb, viel Schulden, so daß über

seine Verlassenschaft die Crida eröffnet wurde, die aber wegen vieler Verhinderungen jahrelang nicht abgehandelt werden konnte. Inzwischen stiegen die auf dem Hause lastenden Sätze und ausständigen Steuern ständig. Der Gottsleichnambruderschaft bei St. Stephan, deren Verwalter Hutstockher gewesen ist, war er überdies einen großen Raitrest schuldig geblieben. Es wurde der Zeche vorgeschlagen, das Haus zu übernehmen und als sie das anscheinend nicht wollte, wurde es schließlich Katharina, der Frau des Hofkammerregistrators Wilderich Weining überlassen, die einen Prioritätsanspruch auf Hutstockhers Verlassenschaft hatte. Damit sollte sie nicht nur ihr eigenen Forderung habhaft werden, sondern auch die Forderung der Bruderschaft und des Bürgerspitals begleichen, worauf sie im Jahr 1622 das Haus dem städtischen Mauthandler Lorenz Zeillinger cedierte und übergab.

Aus der zeitlich nächsten Gewereintragung geht jedoch hervor, daß Zeillinger, auch Zeitlinger genannt, das Haus nur im Namen Katharinas innegehabt, aber nicht eigentümlich besessen haben kann, denn nach der Katharina Tod fiel es auf Grund deren Codizills vom 5. Oktober 1642, sowie ihres letzten Willens vom 7. August 1643 den P.P. Karmelitern Discalziaten erblich zu, wonach es von da ab bis in unsere Zeit hinein das Karmeliterhaus genannt wurde.<sup>2</sup>

Nach Groner schenkte Zeitlinger das Haus "1645 zur Sühne für manche Amts-Untreue den Karmelitern",<sup>3</sup> was also nicht ganz stimmt. Welche Gründe Katharina zur Schenkung des Hauses an die Karmeliter bewogen haben mögen, geht aus der bezüglichen Gewereintragung nicht hervor.

Die Karmeliter besaßen das Haus übrigens nur bis 1651. Weswegen sich also die Bezeichnung als Karmeliterhaus so hartnäckig erhielt, könnte vielleicht darin seinen Grund haben, daß es sich hier tatsächlich um eine Sühnestiftung gehandelt haben kann.

Am 19. August 1651 verkauften die Karmeliter das Haus dem Dragonerhauptmann Johann Bapt. Geilberger<sup>4</sup>. 1656 ließ dieser seine Frau Walburga zu sich schreiben,<sup>5</sup> doch fiel deren Hausanteil auf Grund ihres am 14. Dezember 1662 vergriffenen Testamentes an den Gatten zurück. Er hinterließ das Haus mit seinem am 20. Dezember 1680 publizierten Testament seiner zweiten Frau und Witwe Eva Rosina, nachher verehel. Köglerrin und seinen aus dieser Ehe stammenden vier Kindern: Maria Theresia, Maria Elisabeth, Anna Regina und Eva Regina, doch kam es auf Grund eines, den 25. August 1681 ratifizierten Kammervertrages an die Mutter allein, die es am 29. Mai 1693 dem äußern Rat Tobias Andre Wallner verkaufte, der 1695 seine Frau Rebecca Katharina, vorhin verehel. Dillinger, zu sich schreiben ließ,<sup>6</sup> welcher er mit Testament vom 13. Jänner 1696 auch das Haus schaffte. Sie testierte es 1700 ihrem Sohn erster Ehe Johann Adam Dillinger. Da aber dieser noch vor seiner Mutter starb, fiel es erblich an seine beiden Kinder Johann Franz Daniel und Carl Joseph Dillinger, die 1706 an die Gewer des Hauses geschrieben wurden.<sup>7</sup> Carl Joseph erbte auch die Haushälfte seines Bruders und hinterließ das ganze Haus mit Testament vom 3. Mai 1726 (vergr. 1. Juli) seiner Witwe Maria Elisabeth, geb. Winkler, nachm. verehel. Greitlin (Kracklin), dann Mufatin (Muffatin), deren Geweranschreibung erst 1753 erfolgte.<sup>8</sup>

Nach ihrem Tod wurde das Haus 1772 Carl Josef P e t r o - s i und dessen Frau Barbara verkauft. Von ihnen erwarb es mit Kaufkontrakt vom 4. März 1781 der bgl. Glasermeister Franz Leopold S c h l a g i t w e i t. Nach dessen Tod wurde es mit Abhandlungsbescheid vom 19. April 1786 seinen drei nachbenannten Töchtern zugesprochen: Josepha V i n c h e r o t t i Edlen von W e i t e n s c h l a g, Franziska S c h l a g i t w e i t und Maria Anna P o h l. Die erstgenannte verkaufte am 13. März 1803 ihr Hausdrittel der Reichshofbuchdruckers- und Buchhändlerswitwe Magdalena G e r o l d, geb. Kleebinder, die dieses Drittel am 29. März 1810 käuflich dem Apotheker Josef G e r o l d weitergab. Das Drittel der verstorbenen Pohl wurde am 3. Juli 1823 ihrem Sohn Franz Leopold P o h l eingeantwortet. Das Drittel der verstorbenen Franziska Schelzinger, geb. Schlagitweit, kam laut Einantwortungsbescheid vom 28. Oktober 1828 an die in ihrem Testament vom 9. Februar 1824 als Universalerben eingesetzten Josefa von E n k h a m m e r zu einer Hälfte und zur andern deren mj. Kindern Franziska, Aloisia und Juliana.

Josef Gerold verkaufte sein Drittel am 27. Juli 1831 der Hof- und Gerichtsadvokatensgattin Karoline R e i s i n g e r, geb. Gerold.

1835 fiel der Anteil der Josefa von E n k h a m m e r an ihre vorbenannten drei Kinder, zu denen mittlerweile noch ein viertes namens Karoline dazugekommen war.

Der Juliane Anteil kam zufolge landrechtlichen Einantwortungsdekretes vom 27. Mai 1836 zur Hälfte an ihren Vater ~~Joachim~~ Joachim E n k h a m m e r von R e i c h w i t z und zur andern an ihre drei Schwestern.

1851 weist das Stadturbar statt Karoline Reisinger - Eduard und Friedrich R e i s i n g e r aus, 1853 statt Franziska von Wolffberg, geb. Enkhammer - Josefa W o l f von W o l f f b e r g, in deren Familien sich das Haus fortvererbte.

Der H.K. von 1869 nennt als Besitzer von Hausanteilen: Anna P o h l, Familie R e i s i n g e r, A. H i r s c h l e r s Söhne, Karoline S u p p a n c h i c h, von H a b e r k o r n (das Karmeliterhaus genannt).

1898 wurde das Haus neu erbaut, das nach dem H.K. von 1905 Oskar S i e d e k "und Mitbesitzern" gehörte.

Auf Grund eines Notariatsaktes vom 10. Februar 1911 kam das Haus an die Firma Max K o h n & Co., von dieser mit Kaufvertrag vom 8. November 1939 je zur Hälfte an Herbert und Walter W o s c h n a g g. Derzeit (1953) ist das Rückstellungsverfahren eingeleitet.

Kriegsschaden: Ein Bombentreffer vom 12. März 1945 riss am linken Hausflügel der Sterngassefront das Dach mit dem Dachgeschoß weg. Im vierten und fünften Stockwerk entstand eine Lücke, die drei Fensterachsen umfaßte. Auch die beiden darunter liegenden Stockwerke wiesen starke Schäden auf.

Ein Bombentreffer vom 8. April 1945 fügte noch einigen weiteren Schaden dazu.

Die der Salvatorgasse zugekehrte Hausseite erhielt keinen direkten Treffer.

Salvatorgasse Nr. 8 (alt Nr. 378), ident. mit Sterngasse Nr. 13 und Fischerstiege Nr. 2, bildete ursprüng-

lich mit Nr. 379 zusammen ein großes Objekt und war das Stammhaus des angesehenen und reichbegüterten Erbbürgergeschlechtes der Würffel (Würfel). Über dieses wurde schon einiges in Band I, Seite 109 gesagt. Ergänzend wird hiezu bemerkt, daß das Geschlecht bereits Ende des 13. Jahrhunderts in Urkunden der Stadt Wiener Neustadt erwähnt wird. 1335 bekleidete Michael der Würffel das Amt des Stadtrichters von Wien, welches das ganze Jahrhundert hindurch wiederholt von Mitgliedern dieser Familie ausgeübt wurde, doch scheinen sie im gleichen Zeitraum auch mehrfach als Bürgermeister der Stadt auf. Über die Vermögensverhältnisse der Würffel gibt uns ein Güterverteilungsvertrag einigen Aufschluß, welchen die Brüder Heinrich und Niklas miteinander nach dem Tode ihres Vaters Heinrich (Bürgermeister von Wien 1353) im Jahr 1368 abgeschlossen.

Das väterliche Erbe war jedoch nur der geringste Teil des Vermögens des um das Jahr 1377 in den Ritterstand erhobenen Niclas (II.) Würffel, der nach dem im Stadtarchiv vorhandenen urkundlichen Belegen noch weit umfangreicheren Grundbesitz inner- und außerhalb der Stadt sein Eigen nannte und dazu noch eine Anzahl Grundrechtszinse und mehrere Vesten erworben hatte. Ein Neffe dieses Mannes war Paul Würffel, der ~~erste~~ erste, im Jahr 1396 von der Gesamtheit der Gemeinde gewählte Bürgermeister.

Der vorgenannte Niclas II. (gest. 14. August 1398) war auch Eigentümer des Hauses Nr. 378. Von Niclas fielen 3/4 des Hauses erblich an seinen Sohn Ulrich, der 1420 bis 1424 Kirchenmeister des Erzherzogs Ernst war, während das vierte Viertel an Friedrich von Hirsau kam, von ihm erblich an seinen Sohn Wolfgang, Bruder des Deutschen Ordens, der es am 9. Oktober 1444 dem Stadtrat Oswald Reicholf verkaufte.

Am 18. Juli 1443 hatte Ulrich der Würfel seine "drei Teil Haus" für den Todesfall seinem Vetter Oswald dem Reicholf vermacht, wollte aber später den "Gemechtbrief", den er Reicholf gegeben, mit Rücksicht auf für ihn eingetretene "eehaftige not" wieder zurückziehen und verkaufte am 1. Juli 1445 einfach die drei Viertel seinem Schwager Friedrich vom Graben, Hofmeister des Herzogs Sigmund.

Dadurch kam es zum Streit um das Besitzrecht der Hausteile. Am 5. Dezember 1447 entschied der Bürgermeister Hans Steger in dieser Sache, daß Reicholf nicht schuldig sei, den Gemechtbrief Ulrichs Würfel herauszugeben.

Mittlerweile war Ulrich Würfel kinderlos gestorben. Wie Friedrich vom Graben auf den Besitzanspruch Reicholfs weiterhin reagierte, ist nicht bekannt, doch scheint er sich mit der Entscheidung des Bürgermeisters abgefunden und auf die drei Hausteile verzichtet zu haben.

Dafür aber machten Barbara, die Hölczlin von Eistorff und Elspet, Frau des Jan Bosko, als die nächsten Verwandten Ulrichs Würfel Ansprüche auf dessen Verlassenschaft geltend und begehrten an Nutz und Gewer dieser ~~3/4~~ 3/4 Haus geschrieben zu werden. Daraufhin schrieben der Bürgermeister Hans Steger und der Rat der Stadt am 27. Juli 1448 der Hölczlin, daß Ulrich Eyczinger von Eyczing auf Grund einer von Oswald Reicholf vollzogenen Übergabe für die drei Hausteile im Grundbuch eingeschrieben werden wolle.



Hiebei scheint Eyczinger, der später als Hubmeister und alleiniger Einnehmer und Verteiler der herzoglichen Kammereinkünfte zu hohem Ansehen und großer Macht gelangt war, Reicholf nur die Mauer gemacht zu haben.

Bürgermeister und Rat zeigten wenig Neigung, hier selbst eine Entscheidung zu treffen und wendeten sich daher an König Friedrich, der am 19. August 1448 dem Bürgermeister, Richter und Rat zu Wien mitteilt, daß er die Streitsache an sich gezogen habe. Dies scheint jedoch keineswegs eine Beschleunigung auf den Gang der Verhandlungen herbeigeführt zu haben, denn es vergeht fast ein weiteres Jahr, ohne daß eine Einigung erzielt worden wäre. Am 24. Juli 1449 schreibt Oswald Reicholf an Ulrich Eyczinger, daß nach einer amtlichen Mitteilung des Bürgermeisters der Eyczinger an Nutz und Gewer der drei Hausteile geschrieben stehe und berechtigt sei, "jemant in demselben haus, der ihm nicht fueglich sei, heraus zu tun oder im (ihm) urlaub zu geben."

Daraufhin sendet der Eyczinger am 27. Juli 1449 aus Schrottenthal dem Bürgermeister und Rat von Wien zwei Schreiben Reicholfs und Peter Hemthalers, seines Schaffers in Wien, wegen der Geweranschreibung der drei strittigen Hausanteile und ersucht sie als "rundherren die Hölczlin zur Räumung der von ihr besetzten Gemächer zu veranlassen, da er an die Gewer geschrieben sei und Steuer zahle."

Schon am 2. August 1449 erwidert darauf der Bürgermeister, Richter und Rat von Wien, daß sie auf sein Schreiben hin die Hölczlin aufgefordert hätten, die von ihr besetzten Gemächer zu räumen, doch habe sie sich gewehrt und geweigert, und da sie von Adel sei und daher dem Stadtgericht nicht unterstehe, so hätten sie sich an den Landmarschall Pernhart von Schaumberg mit der Bitte um sein Eingreifen gewendet. Dieser habe ihr Ansuchen abschlägig beschieden und deshalb haben sie nach Vernehmung Oswalts Reicholf im Rate beschlossen, es stünde dem Eyczinger frei, sich selbst in den Besitz der an seine Gewere geschriebenen Hausanteile zu setzen und deren Räumung zu veranlassen.

Zwei Tage später dankt Ulrich Eyczinger dem Bürgermeister, Richter und Rat der Stadt für ihr Entgegenkommen in der Streitsache und zeigt ihnen an, daß er sich mit dem Landmarschall ins Einvernehmen setzen und seine Diener nach Wien senden werde, um die Hölczlin zur Räumung zu verhalten.

Tatsächlich muß es auch zu dieser Räumung gekommen sein, denn am 2. November 1452 verkaufte der Eyczinger diese drei Hausvierzel Oswald Reicholf, der damals selbst Bürgermeister von Wien war.

Als es 1455 zum Sturze des damals allgewaltigen Eyczingers kam, wurde in diesen auch sein entschiedener Parteigänger Oswald Reicholf mitgerissen. Während aber Eyczinger die Flucht aus der Stadt gelang, wurde Reicholf nebst andern Häuptern der Bewegung gefangengesetzt, gefoltert und sein Vermögen eingezogen. Er scheint wohl später wieder dafür entschädigt worden zu sein, spielte im Leben der Stadt auch wieder eine Rolle, nahm an der Empörung gegen Erzherzog Albrecht teil und da erreichte ihn sein Schicksal. Das darauf folgende Strafgericht Albrechts ließ an Grausamkeit nichts zu wünschen übrig. Das Urteil über

die Angeklagten, zu denen auch Reicholf gehörte, lautete auf Tod durch Vierteilung, wurde aber mit Ausnahme des Hauptangeklagten Holzers in Enthauptung gemildert. Am 14. April hatte Oswald Reicholf als erster den auf dem Platz Am Hof aufgestellten Richtblock zu besteigen, während die grausame und schimpfliche Strafe der Vierteilung an Wolfgang Holzer auf dem Hohen Markt vollzogen wurde.

Am 26. April 1463 beurkundet Kaiser Friedrich III., daß er in Anbetracht der treuen Dienste, die ihm sein Rat und Kämmerer Hans R o h r b a c h e r und sein Diener Simon P ö t l<sup>\*)</sup> geleistet haben, ihnen "alle und jegliche Habe und Güter, Eigen oder Lehen gibt, so weilent Oswald Reicholf, sein Diener und Bürger zu Wien hinterlassen hat," nachdem Reicholf ohne ehelichen Leibserben verstorben ist.

Aus dem Grundbuch ist diese Besitzübertragung nicht zu ersehen. Jedenfalls unterblieb eine Geweranschreibung der unmittelbaren Besitznachfolger der Liegenschaft.

Die zeitlich nächste Geweranschreibung ist die des Stefan von Z a p o l y a , "Grafen von Zibs", zur Zeit der Ungarnherrschaft in Wien. Danach teilt am 21. September 1488 König Mathias Corvinus dem Bürgermeister, Richter und Rat der Stadt Wien mit, daß er den wohlgebornen Steffan von Zapolien, graven im Zypps, seinem obersten hauptman in Österreich, sein haus, so weilent Oswalds Reicholf gewesen ist, gegeben habe und befiehlt ihnen, denselben des bemelten haus in ihrer stat grunt-puch nutz und gewer schreiben zu lassen."

Nach Stefan Zapolya führte das Haus dann eine Zeit lang die Bezeichnung "des Grafen Stefan Haus."

Die ungarische Herrschaft dauerte freilich nicht allzulange. Nach dem Tode des Königs Mathias (6. April 1490) zeigten die Ungarn selbst keine besondere Lust mehr, das unhaltbar gewordene Wien zu halten. Wohl versuchte noch Zapolya die Stadt durch Drohungen einzuschüchtern, erkannte aber bald die Aussichtslosigkeit dieses untauglichen Versuches angesichts des Herannahens des deutschen Königs Maximilian. So entschloß sich der ungarische Statthalter Wien zu verlassen, nachdem er noch in die Burg eine Besatzung von 400 ausgesuchten ungarischen Söldnern gelegt hatte. Die Bürgerschaft aber bewaffnete sich, besetzte die Tore der Stadt und schickte Abgesandte an den inzwischen in Klosterneuburg eingetroffenen König Maximilian, ihn einladend, von Wien Besitz zu nehmen.

Am 19. August 1490 zog Maximilian in Wien ein. Am 29. August zog nach heftiger Beschießung die ungarische Besatzung aus der Hofburg ab. Sie wurde gefangen genommen und im Kärntnerturm verwahrt.

Nach der Vertreibung der Ungarn übergab Maximilian das Haus Zapolyas seinem Rate Johann W a l d n e r und nachdem dieser es seinem Herrn rückgestellt hatte, der D o m p r o p s t e i von St. Stephan, worüber wir durch die nachstehend angeführte Urkunde vom 1. Dezember 1501 näher unterrichtet sind:

Maximilian von gotes gnaden Römischer kunig, u.s.w. bekennt, daß sein lieber Herr und Vater, nachdem das Bistum in Wien errichtet und der Hof, worin bis dahin der Dompropst gewohnt hat, zum bischöflichen Hofe gemacht worden sein, ein Haus in der Weyhenpurckh daselbst zu Wienn gelegen, so weilent Hannsen Khanstorffer gewesen und nachfolgend an Hannsen Wal-

<sup>\*)</sup>Simon Pötl, der reiche Handelsherr von Venedig, gehörte der Hochfinanz seiner Zeit an, s. Band I, S. 471.

derstorffer kumen - zu einem Dompropsthofe bestimmt habe, aber bevor dasselbe von dem genannten Walderstorffer ledig gemacht worden, mit Tod abgegangen sei, daß nunmehr er zur Vollstreckung dieser Stiftung seines Vaters das haws daselbst zu Wienn bey vnser lieben frawen Capellen, die man nennet sand Ottenhaim Capellen, mit dem vordern tail gegen weilent Laurencien Hayden haws vber und mit dem hindern tail an Gsmachl des kursner haws gelegen, welches er ehemdem seinem Rate Johannsen Waldner zugeeignet, von diesem aber zurückerhalten habe, zu einem **T u m b b r o b s t h o f e** frey lediglichen gegeben ~~haws~~ und mit all den Gnaden, Freiheiten und Gerechtigkeiten begabt habe, mit denen sein Vater des Kanstorffers Haus als Dompropsthof begnadet hat."

Ein an diesem Hause angebrachtes Marienbildnis, das stets mit Rosen geschmückt wurde, gab der kleinen Gasse an der Rückfront des Hauses (heute verlängerte Sternngasse) den Namen "Rosenmariengäßlein", der in Rosmarin mißbildet wurde, ab und zu jedoch in der richtigen Form wieder auftauchte, bis die Gasse im Zug der vorerwähnten Straßenregulierung (s.S.819) als Bestandteil der über die Marc Aurelstraße hinaus verlängerten Sternngasse auch deren Namen annahm.

Nachdem das Haus "in Abbau" gekommen und "gegen das Bad, genannt zu den Schenkchen (Nr. 376, neu Fischerstiege Nr. 4) stündlich zu fallen gedroht", auch die Herren Dompropste "das zupawen nit vergnügt hat", bewilligte der Kaiser, daß Bürgermeister und Rat der Stadt das Haus käuflich erwerben und der Dompropsthof in die Singerstraße (alt Nr. 891, neu Nr.22) verlegt werde, wonach 1558 das Gebäude in den Besitz der Gemeinde überging.

Schon im nächsten Jahr verkaufte Bürgermeister und Rat das Haus dem kais. Rat und Oberstadtkämmerer zu Wien Sebastian **H u t s t o c k h e r**, der es seinen nachbenannten Kindern hinterließ: Anna, Frau des Carl **P ä c h e l e b** zu Oberwaltersdorf, Margarethe, Frau des n.ö. Regimentsrates Dr. Wolfgang **P ü d l e r** und die beiden damals noch minderjährigen Hanns und Apollonia **H u t s t o c k h e r**. Deren Gerhaben und zwar der Beisitzer des Stadtgerichtes Christoph Hutstockher und der äußere Rat Valentin Pluembl übergaben das Haus zum Teil als Abfertigung, zum Teile käuflich um 4.500 Pfund Wr.Pf. Hutstockhers Witwe Regina, nachmals Frau des Hermann **S t o p h e r**.

Von ihr fiel es erblich wieder an die Kinder zurück. Bei der Erbteilung ~~kam das Haus~~ auf Grund der schon erwähnten Relation vom Jahr 1576 (s.S. 819) kam das halbe Haus, d.i. Nr. 378) an Anna **P ä c h e l e b**, die es ihrem Gatten Carl **P ä c h e l e b** vermachte. Dieser fertigte noch bei Lebzeiten seine Tochter Anna Maria **W o r k h i n** ab und hinterließ das (halbe) Haus seinem Sohn Johann Baptist, der es 1613 dem Häringer Balthasar **L a b e r e r** und dessen Frau Barbara verkaufte.

Von da ab bilden Nr. 378 und 379 zwei ganz selbständige Objekte, doch dürfte die bauliche Trennung voneinander schon früher durchgeführt worden sein, denn besitzrechtlich bestand sie schon seit 1576.

Mit Kaufbrief vom 24. Dezember 1631 erwarb das Haus Nr.378 der kais. Rat und General Proviand Commissarius Heinrich **C o p p e n i u s**, der 1639 seine Frau Maria Felicitas, geb.Soyerin,

zu sich schreiben ließ.

Am 5. Februar 1644 nahm Coppenius von dem Hauptmann Peter W a l t h e r von W a l d t b e r g satzweis ein Darlehen von 4000 Gulden auf. Nach Walthers Tod kam es zwischen dessen zahlreichen Erben und Coppenius zu einem Vergleich vom 31. Juli 1647, der aber anscheinend nicht eingehalten wurde, was die Klage und schließlich die Einantwortung des Hauses an die im Grundbuch namentlich angeführten Anspruchsberechtigten zur Folge hatte. Auf Grund eines abermaligen Vergleiches vom 3. April 1652 wurde das Haus M a r i n i d e T h o m a s i s zugesprochen, kam nach seinem Tod an seine Witwe Martha Regina, die es mit Testament vom 30. Mai 1656 ihrem letzten Ehemann S u b g i d e R u t a vermachte, der 1663 seine zweite Frau Anna Maria, geb. von Richthausen, zu sich schreiben ließ.

Nach seinem Tode wurde das Haus auf Grund des am 28. März 1672 geschöpften Cridaabschieds der Witwe, nachmals verehel. Z e i s , zuerkannt. Im Suttingerplan von 1684 ist sie als Anna Maria von Z e i s eingetragen. Mit Testament vom 17. Mai 1687 hinterließ sie das Haus zu gleichen Teilen Hanns Adam und Franz Josef von S t a i n b a c h . Nach des letzteren Tod kam es erblich an Hanns Adam allein und nach dessen Tod an seine Mutter Cordula Theresia von S t a i n b a c h , geb. Ramer und an Leopold R a m e r , durch gütlichen Vergleich an die erstgenannte allein, die es am 19. Juli 1689 Maria Elisabeth, geb. Madelspergerin, Witwe des Hofkammerrates und geheimen Referendarius K o c h von A d l e r s p e r g verkaufte. Sie hinterließ das Haus mit ihrem am 9. März 1703 publizierten Testament ihren beiden Söhnen, dem Regimentsrat und Hofkastner zu Burghausen, Franz Anton K o c h von A d l e r s b u r g (so!) und Bernhard Ignaz K o c h von A d l e r s b u r g , der am 10. Jänner 1712 auch die Haushälfte des Bruders käuflich erwarb.

1766 kam das Haus ad licitationem und wurde hiebei von den Meistbietenden Karl P e t r o s s i (Petrosi) und dessen Frau Barbara erstanden.

Auf Grund der bei dem Hofgericht Schotten durchgeführten Abhandlungsveranlassung vom ~~10. Juli 1787~~ 2. Mai 1783 fiel es jure crediti der Witwe zu, die hier als k.k. Regierungssekretärswitwe bezeichnet ist. Nach ihrem Tode wurde das Haus kraft der Abhandlungsveranlassung vom 10. Juli 1787 ihren sechs nachbenannten Kindern eingewantwortet: Ignaz, Dr. der Rechte, Michael, ~~k.k.~~ Scriptor der k.k. Bibliothek, Franz Xaver, pension. Beamter, Franz Ser., k.k. Consularesekretär in Bukarest, Karl, Kaufmannsdiener und Barbara, Exnonne (wohl eines der von Kaiser Josef aufgelösten Nonnenklöster).

Der Anteil des verstorbenen Karl kam auf Grund der Abhandlungsveranlassung vom 1. Mai 1795 erblich an seine fünf Geschwister. Franz Xaver verkaufte das auf ihn entfallene Fünftel am 17. August 1797 seinem Bruder Ignaz und dessen Frau Maria Anna. Nach dem Tode Franz Xavers wurde der ihm noch verbliebene Hausanteil am 3. März 1803 seinen Geschwistern eingewantwortet.

Bei der am 1. Februar 1819 stattgefundenen Feilbietung des Hauses wurde dieses von Mathias und Theresia W e l z e r als den Meistbietenden erworben, die das Haus noch im gleichen Jahre neu aufführen ließen.

Der Theresia Haushälfte fiel 1829 ihren drei mj. Kindern Anna, Theresia und Josefa zu, 1849 ist Theresia als nun ver- ehel. W o l f s t e i n , Josefa als verheh. M a r s c h a l l ausgewiesen. Der H.K. von 1885 nennt als Eigentümer des Hau- ses noch Theresia von W o l f s t e i n "und 3 Mitbesitzer", der von 1905 Rosa Klara S t e i n e r und Heinrich Ritter von K u h .

Mit Kaufvertrag vom 12. November 1910 erwarb die Firma Max K o h n & Co. das Haus, das im nächsten Jahr neu er- baut wurde.

Mit Kaufvertrag vom 20. und 22. November 1939 kam es je zur Hälfte an Alois und Berta N e u h a u s e r , durch Ein- antwortungsurkunde vom 16. November 1945 an Berta allein. Seither im Grundbuch keine Veränderung.

Am 12. März 1945 stand das Haus mitten in einem Bomben- regen, erhielt wohl selbst keinen direkten T reffer, wurde aber auf allen Seiten von Bombeneinschlägen umsäumt, so daß es schwere Luftdruck- und Splitterschäden erlitt, die sich hauptsächlich an den beiden untern Geschossen auswirkten. Am empfindlichsten war der Einschlag vor dem Haus, wo ein Stiegenaufgang zu dem erhöht liegenden Straßenpflaster von der Fischerstiege zur Salvatorgasse führt. Nebst einem tota- len Glasschaden und dem Einsturz der Glaslichte im Keller wiesen auf die verheerende Wirkung des Luftdruckes auch mehr- fach eingestürzte Zwischenwände hin.

Vom nächsten Haus der Salvatorgasse trennt uns die Fi- scherstiege (s.S. 825).

Salvatorgasse Nr. 10 (alt Nr.368), ident. mit Fischerstiege Nr. 1.

Das ehemals hier gestandene Haus gehörte im 14. Jahrhun- dert Peter, dem Sohn W i s u n t des chramer. Er und seine Frau Gertraut verkauften es 1341 um 72 Pfund Wr.Pf. dem dama- ligen Bürgermeister von Wien Chunrat dem W i l t w e r k e r und dessen Frau Mergart, Über ihn siehe Band I, S.459.

Im letzten Viertel des Jahrhunderts war Eigentümer des Hauses Hanns der P u t r e i c h , der es zu gleichen Teilen seiner Tochter Anna, Frau des Hanns von E s l a r n und sei- nem noch minderjährigen Enkel Jakob dem C h e t t n e r , Sohn des verstorbenen Chunrats des Chettner, vermachte. Hanns von Eslarn und Hanns der Stozzer, Hubschreiber in Österreich, der letztere als Vormund seines mj. Siefsohnes Jakob, verkauft- en am 31. Oktober 1392 das Haus "voders und hinders" um 800 Pfund Wr.Pf. dem Hofmeister des Herzogs Albrecht, Hanns von L i e c h t e n s t e i n zu N i c o l s p u r g .

Am 28. Juli 1393 überläßt Hanns von Liechtenstein dem Priester Gerhart S a l m a n , Pfarrer der Kapelle U.l.Frau auf der Stetten zu Wien, deren Lehensherr er ist, tauschweise das Vorderhaus, das des H e i n k e i n s Zuhaus genannt wird und zwi- schen seinem großen Haus und dem zur genannten Kapelle gehöri- gen Pfarrhof gelegen ist, als Pfarrhof und Wohnung, ausgenom- men alle hinteren Gemächer, welche gegen die Donau zu gelegen sind, wogegen ihm Gerhart Salman den Keller in dem zur Kapelle gehörigen Pfarrhof mit allen Gemächern darauf gibt. Am 6. Au- gust wird dieser Tausch vom Bischof von Passau genehmigt.

† Die 1848 wird die Grundstücke des Marktes verbleiben; für die Ormma soll der Kauf. Schwarz, am 18. 11. 1848. Der Pfandguthum eingetragene.

Der Sturz des allmächtigen Hofmeisters hatte die Einziehung seiner Güter durch den Herzog zur Folge und so fiel auch dieses Haus dem letzteren anheim. Er schenkte es seiner Gemahlin Johanna, wie dies aus der nachangeführten Schenkungsurkunde vom 22. März 1403 hervorgeht:

Albrecht, Herzog zu Österreich, etz. gibt seiner Gemahlin, der Herzogin Johanna, in Anbetracht der lauter trew und lieb, so vnser liebe gemahel...zu vns hat, davon nach pilleicher Dankperchait, zu Leibgeding sein Haus, gelegen bei vnser frawn kappellen auf der Stetten hie ze Wienn, , das vormalen Hannsen von Liechtenstein, des alten Hofmeister ist gewesen."

Hier reissen die Quellen ab. Nach dem Comesina Plan der Judenstadt (A.V.XV, Tafel I) gehörte das Haus 1422 Ott dem Weiss. Erst mit Hainrich H a i d e n<sup>2</sup> setzt der urkundliche Nachweis wieder ein, dem im Jahr 1441 die Ehre zuteil wurde, in seinem Hause eine Königin beherbergen zu können.

Durch den frühen Tod Kaisers Albrecht II. (gest. 1439) war dessen Witwe, die junge Königin Elisabeth von Ungarn in arge Bedrängnis geraten. Ganz Deutschland empfand gleich ihr diesen Tod als namenloses Unglück, hatte doch Albrecht das noch nicht gefestigte Reich ohne männlichen Erben zurückgelassen, und es war ungewiß, ob das Kind, das damals Elisabeth unter dem Herzen trug, der heißersehnte männliche Thronerbe sein würde. Die heftigen politischen Würden, in deren Mittelpunkt der Kampf um die heilige Stephanskrone stand, erreichten ihren Höhepunkt, als vier Monate nach Albrechts Tod Elisabeth ein Knäblein gebar, das in der Taufe den Namen Ladislaus Posthumus erhielt. Die Verwahrung der Stephanskrone in Vysegrad, die listige Aneignung derselben durch die mutige Kammerfrau der Königin, Helene Kottaner, die abenteuerliche, an Schrecken reiche Flucht über das brüchige Eis der Donau, wurde schon in Band I, S. 352 erwähnt.

Preßburg, Stuhlweißenburg, (Wiener) Neustadt waren die weiteren Stationen der an neuen Aufregungen reichen Wanderfahrt der unglücklichen und ruhelosen Königin. 1441 entschloß sie sich zur Förderung ihrer Angelegenheiten nach Wien zu kommen, wo sich die Stadt der königlichen Waise (Ladislaus) mit allem Eifer anzunehmen versprach und Elisabeth unter dem Schutz des Vormundes und Oheimes des Kindes, König Friedrichs III. stand. Am 19. Mai 1441 teilte sie diesen Entschluß in einem Schreiben an den ihr empfohlenen Wiener Bürger Heinrich H a i d e n wie folgt mit:

Sie sei willens, nach Wien zu dem römischen König zu kommen und daselbst auch die Verhandlungen mit den Behemischen Herren, mit denen sie ihre Sachen habe, abzuschließen. Da sie vernommen habe, daß er (Haiden) ein lustigs und ein wohlgelegen Haus habe, "das ihr wohl fugleich wer zu einer herbirg", so begehrt sie von ihm, er möge sich und das Haus "derczu schikhen, daß sie darin gesten und herbrig haben möge." Sie werde heute von Preßburg aufbrechen und morgen bei ihm sein. Gleichzeitig ersucht sie ihn, in ihrem Auftrage von dem Bürgermeister und Rat der Stadt zu Wien dem Hause nahe gelegene Unterkunft für ihr Gefolge zu verlangen, unter Berufung auf eine cedel (Zettel, Schreiben), welche sie dem Bürgermeister, Richter und Rat durch ihren Ungerlant geschickt habe.

Es steht außer jedem Zweifel, daß es sich hiebei um die-  
deren an verfertigung...  
Seite ihres Gatten begraben.

ses Haus in der Salvatorgasse und nicht um das sogenannte Haidenhaus auf dem Heidenschuß gehandelt hat (s.S. 482), das in der Wiener Lokalliteratur vielfach, aber fälschlich als das Absteigequartier der Königin Elisabeth bezeichnet wird.

Ihren Haushalt während des Wiener Aufenthaltes besorgte der Bürger Lukas H i l b e r , mit dem sie aus diesem Anlaß einen ziemlich regen Briefwechsel unterhielt. Auch ersuchte sie den Rat der Stadt, ihr von Zeit zu Zeit etliche Läger (Tönnchen) Malvasier zu Tischwein mautfrei durch einen Schiffmeister zuführen zu lassen.

Aus der Rechnung, welche später der kaiserliche Kämmerer Hanns U n g n a d über die von der Königin ausgelegten Geßder legte, lassen sich manche interessante Einzelheiten über deren Hofstaat entnehmen. Sie langte zu Pferde in Wien an mit fünf Hoffräulein: der Rorerin, Härtlin, Semain, Michelspekin und der Zwergin. Für diese kaufte der Kämmerer blaues Tuch zu "Reitröckchen", weißes Tuch und Zeug zu Mänteln und Gugeln an. Die Königin selbst erhielt Damast, Zendal (Halbseidenstoff), Tafft, verschiedene "Leyneins" (Leinwand) zu "Pfaiten" (Hemden), Leylachen (Betttücher), Tisch- und Handtücher, dann weißes, blaues und schwarzes Tuch zur Kleidung. Auch hatte sie einen "gulden Wagen", für welchen eine Wagendecke mit Zotten (Fransen) angeschafft wurde und einen Kammerwagen.

Das Gefolge war ziemlich ansehnlich. Es wird die Hofmeisterin, der Schenk, Silberkämmerer, Türhüter, Lichtkämmerer, Jungfrauenknecht, Wagen- und Küchenknecht erwähnt.

Für die beiden Wagen wurden elf Pferde in Wien angekauft und viele Handwerker zu Leistungen an die königliche Haushaltung verhalten. So lieferte der Zingießer zwei Ritterflaschen (Weingefäße in Form von Figuren) zur Schenktafel, Speisflaschen und ein Becken, "darin man den Wein kühlte", der Tischler zwei Gewandtruhen, eine Silbertruhen, eine "Liechttruhen" und "zwei Truhel in den gulden Wagen, darauf man sitzt."

Wagner, Riemer, Sattler und Schmiede besorgten Schabracken, Zäume und sonstige Notdurft für Pferde und Wagen, einen von diesen hatte der Lederer mit acht Ochsenhäuten innen gefüttert und außen überzogen, und für den Galawagen lieferte der Zeinschmied "210 großer messeiner Puchkeln" (messingene Buckeln oder Knöpfe), von welchen wahrscheinlich die Kutsche der "goldene Wagen" hieß. Im ganzen legte Hans Ungnad 13.022 ungarische Gulden und Ducaten nebst 4538 Pfund Wiener Münzwährung aus.

Durch die großen Ausgaben geriet Königin Elisabeth tief in des Kaisers Schuld, so daß sie zuletzt an ihn die ungarische Krone verpfänden mußte, die von da an durch 24 Jahre in Neustadt aufbewahrt wurde, bis sie endlich nach dem mit Mathias Corvin geschlossenen Frieden (1463) wieder den Händen der ungarischen Gesandten übergeben wurde, die sie unter unbeschreiblichen Jubel des Volkes nach Ofen brachten.

Unterstützt von den ungarischen Großen forderte Elisabeth die Freigabe des unter der Obhut des Königs stehenden Prinzen Ladislaus und die Rückgabe der Reichskrone, zu welchem Zwecke sie die Stände nach Wien berief. Beides verweigerte Friedrich bis zur vollständigen Tilgung der Schulden, worauf die Königin in die Heimat zurückkehrte, wo sie am 24. Dezember 1442 zu Ofen plötzlich, wie es hieß an Herzweh, nach anderen an Vergiftung starb. Sie wurde in Stuhlweißenburg an der Seite ihres Gatten begraben.

1450 empfängt Laurenz H a i d e n Nutz und Gewer des Hauses mitsamt den hintern zwei gemauerten Stöcken und den zwei Ziegeldächern aneinander, so wie dem Garten und der Altane dabei und aller andern Zugehörung, das Heinrich H a i d e n mit andern Gütern seinem Sohne geschafft hat.

Laurenz Haiden war 1479 bis 1485 Bürgermeister von Wien und starb am 12. Mai 1485 am Galgen. Siehe Band I, S.381. Doch blieb das Haus mehr als hundert Jahre im Besitz der Familie.

1550 kam es von Heinrich H a i d e n an seinen Sohn, den Erbunterschenk in Österreich unter der Enns Carl H a i d e n von Gundersdorf zu Achau.<sup>2</sup>

Am 2. März 1554 befreit König Ferdinand I. das Haus "der heiden hauss genannt", dessen Fenster gerade gegen die Fenster der Wiener Ratsstube gehen, bis auf Widerruf von aller Einquartierung sowohl durch seinen eigenen Hofstaat, als durch den seiner Söhne und Töchter und durch fremde Gäste, da ihm Bürgermeister und Rat dargelegt, daß durch das Geschrei des fremden Volkes die Sitzungen gestört und durch den Aufenthalt desselben die Gefahr eines Brandes sowohl für die Ratsstube und das Schatzgewölbe des Rates mit allen darin verwahrten Freiheiten, brieflichen Urkunden, Büchern, Registraturen und Kanzleisachen, "so si mit merklich unchosten muee (Mühe) und arbeit von villen jaren heer in ain ordnung pracht", als auch für andere Häuser der Umgebung vermehrt werde.<sup>1</sup>

Dem Zwecke des Hauses, als Herberge zu dienen, verdankte es auch seinen Schildnamen "zum großen C h r i s t o p h", und es ist wahrscheinlich, daß es schon damals mit einer Statue oder einem Bildnis dieses Heiligen geziert war, die man gerne an Herbergen anbrachte, diese damit unter seinen Schutz stellend. St. Christoph als dienstwilliger Träger des Jesukindes über das Meer gilt als der Patron der Reisenden und Pilger, weshalb sein Bild besonders an viel besuchten Straßen zu Lande und zu Wasser häufig angetroffen wird. So dienten die oft riesengroßen Freskobildder oder Statuen des heiligen Christoph schon im Mittelalter als Aushängeschild für gastliche Unterkunft in den Hospitälern, welche die Kreuzzüge für die Pilger notwendig gemacht hatten, daher auch die häufig vorkommende Bezeichnung alter Hospitäler "zum heiligen Christoph". Wer seinem Gebäude großen Zulauf wünschte, ließ an dasselbe einen riesengroßen Christoph anbringen.

Carl H a i d e n, der "etliche Jahre" außer Landes weilte, scheint sich um das Haus selbst nicht viel gekümmert zu haben, weswegen es "in Verödung" kam und "niedergefallen ist". Da durch die Bauschäden am Hause auch die Nachbarschaft in Gefahr kam, zu Schaden zu kommen, wurden "etliche Beschaue gehalten." Überdies waren die jährlichen Steuern unbezahlt geblieben und angewachsen. Da Haiden weder die Steuer zahlen noch die Schäden beheben wollte, wurde mit A.H. Bewilligung 1559 die Stadt ermächtigt, das Haus zu verkaufen. Erwerber war der kais. Rat, Sekretär und Stadtschreiber Franz Y g e l s h o f e r", der Freund und Mitarbeiter des Lazius, den er in seiner umfassenden wissenschaftlichen Tätigkeit, insbesondere beim Sammeln von Material unterstützte und der auch Wolfgang Schmeltzl ein Gönner war.

Im Hofquartierbuch vom Jahr 1566 ist das Haus als das



"Statschreiberhaus bei Sanct Christoff" ausgewiesen.

1576 verkaufte es Ygelshofer dem Fleischhacker Michael K l o p h a r t'. Nachdem dieser ohne Testament und ohne Leibeserben gestorben war und sich auch keine legitimierten Erben meldeten, wurde das Haus mit Bwilligung des Stadtrates durch die verordneten Curatoren Conrad Y e l l e und Kaspar S c h w a r z im Jahr 1591 dem Rat des Innern Augustin H a f f n e r und dessen Frau Eva verkauft.

Durch den Brand eines den Eheleuten gehörigen Hauses in der Alstergasse erlitt Haffner großen Schaden und kam dadurch in finanzielle Bedrängnis, das Haus zur gerichtlichen Exekution, aber schließlich doch durch gütlichen Vergleich im Jahr 1593 an Desiderius C o n r a t und die drei Kinder des verstorbenen Paul de E l l o'. 1596 wurde es von dem Fleischhacker Andre R o r m a i r und dessen Frau Anna erworben. Im nächsten Jahr testierte Anna ihren Anteil dem Gatten. Von ihm fiel es erblich an seine drei Kinder Lorenz, Michael und Helene, Frau des äußern Rates und Handelsmannes Oswald H u n d t s ö d e r. Nach des Lorenz Tode wurde dessen Witwe Maria auf Grund eines am 3. September 1614 aufgerichteten und ratifizierten Kammervertrages abgefertigt. Des verstorbenen Michael Erbportion fiel an seine Schwester Helene, die das Haus mit Testament vom ~~1614~~ Jahr 1627 laut des erlegten Willbriefs vom 16. April 1636 ihrem Gatten schaffte, der es dem n-ö- Regimentsrat Dr. Johann Lorenz G e u t l e r verkaufte. Nachdem sowohl er wie seine Frau Judith Salome, geb. von Polhaimb, gestorben waren, kam das Haus erblich an die Schwester Geutlers, Maria Elisabeth und seinen Schwager Johann Rainer von P o l h a i m b, sodann auf Grund eines Teillibells an Maria Elisabeth allein, die 1648 ihren Gatten, den Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Peter von A i c h e n zu sich schreiben ließ.

Ob der Verdienste, die Aichen sich um die Vermögensverwaltung, Erziehung und Rekatholisierung der Waisen nach lutherischen Landständen erworben hatte, erhielt Peter von Aichen Quartierfreiheit. Aus der Begründung dieser damals ganz besonderen Vergünstigung spürt man den damaligen Geist der Gegenreformation heraus. Peter von Aichen starb am 10. Mai 1681. Über sein Grabmal in der Salvatorkapelle (nächst der Sakristeistüre) siehe Seite 570. Dort ist der Name seiner Gattin als "geb. Peutlerin" angegeben.

Auf Grund seines am 25. März 1680 errichteten Testamentes fiel das Haus erblich an seine drei Söhne Franz Karl, Johann Leopold und Johann Joachim, nach des J.L. Tode dessen Erbportion an seine beiden Brüder, dann auf Grund eines zwischen ihnen am 14. Februar 1685 aufgerichteten Teillibells das ganze Haus an den n.ö. Regimentsrat Johann Joachim von A i c h e n allein.

Als Jacob und Daniel von T e p s e r, damals Bürgermeister von Wien das im Rücken des Hauses anrainende und am Salzgries liegende Wirtshaus "zum weißen L ö w e n (alt Nr. 207, neu Salzgries Nr. 9) ankauften, war Herr von Aichen sehr besorgt, daß Tepser durch Höherbauung des von ihm erworbenen Hauses seinem Hause "zum großen Christoph" den freien Ausblick sowie Luft und Licht benehmen könnte. Es kam daher zwischen beiden zu einem Vergleich vom 24. September 1707, wonach das Haus zum weißen Löwen nicht höher als 46 1/2 Schuh aufge-

<sup>erhalten</sup> führt dürfe. Zur Verhütung der Feuersgefahr und damit der Rauch nicht in die Zimmer des Herrn von Aichen schlage, wurden wegen Anbringung der Rauchfänge eigene Bestimmungen getroffen. Auch durften die "Heimblichkeiten" nicht an die Gartenmauer angebaut, sondern mußte davon wenigstens zwei Klafter abgewichen werden. Dafür wurde Tepser gestattet, unter des Aichen Gärtel einen Keller von bestimmten Ausmaßen anzulegen, doch mit der Einschränkung, daß durch das Untergraben dem Hause Aichens und den Häusern der Nachbarn kein Schaden erwachsen dürfe, widrigenfalls ihn Tepser gutzumachen hätte. Dem folgte noch eine ganze Anzahl minderwichtiger Bestimmungen.

Johann Joachim von Aichen starb am 20. September 1729 und ruht bei den Franziskanern. Auf Grund seines am 10. Dezember 1728 errichteten und am 27. September 1729 vergriffenen Testamentes kam das Haus an seinen Vetter, den n.ö. Landrat Anton Augustin von A i c h e n , dessen Geweranschreibung erst 1739 erfolgte.

1778 fiel das Haus erblich dergestalt an die vier Brüder Franz, n.ö. Regierungsrat, Josef k.k. Obristhofmarschall, Ignaz, k.k. Oberleutnant und Johann Bapt. von A i c h e n , k.k. Hauptmann, daß deren Mutter Josefa von A i c h e n , geb. Menshengen, die freie ~~Verlassenschaft der ganzen~~ Verwaltung der ganzen Verlassenschaft ohne alle ordentliche Rechnungslegung überlassen bleibe und ohne ihr Vorwissen und ihre Einwilligung das Haus weder veräußert, noch mit Schulden ~~bes~~ beschwert werden darf.

Mit Aufsandung vom 29. Juni 1779 überließen die beiden jüngeren Brüder ihre zwei Hausviertel käuflich Franz und Josef von A i c h e n . Nach des erstgenannten Tod fiel seine Haushälfte mit Einantwortungsurkunde vom 3. Dezember 1790 seinen drei minderjährigen Kindern Alois, Franz und Peregrin zu, doch erwarb sie mit obervormundschaftlicher Genehmigung vom 19. Februar 1796 und Kaufvertrag vom 1. März des gleichen Jahres der Onkel der Kinder, Hofrat Josef Ritter von A i c h e n , der das Haus 1799 neu erbauen ließ, das aber erst 1803 vollendet wurde.

Gelegentlich des Neubaues wurde von dem bekannten Tiroler Bildhauer Franz Christian T h a l e r (geb. 1759, gest. 1817 in Wien) eine hervorragend schöne, überlebensgroße Figur des hl. Christoph geschaffen und an der Ecke des Gebäudes in Stockwerkhöhe angebracht. Außerdem war an dem Hause noch folgender Vers angeschrieben:

Grandia Christophori qui cernis membra memento !

Grande onus esse, suum trans mare ferre Deum.

In deutscher Übersetzung würde das etwa wie folgt lauten:

Der Du hier schaust des Christophorus mächtige Glieder, bedenke, welch' eine Last! Seinen Gott - trägt er über das Meer.

Am 27. November 1816 wurde Josef von Aichen in den Freiherrnstand erhoben.

1820 fiel das Haus erblich an seine beiden Söhne, den Rat des k.k.n.ö. Mercantil- und Wechselgerichtes Johann Nep. und den k.k. Hofsekretär Franz Xaver Freiherr von A i c h e n , zuletzt Sektionschef im k.k. Finanzministerium und n.ö. Landuntermarschall, mit dem das Geschlecht ausstarb. Durch die Adoption des damaligen Leutnants Franz Ritter von M i t t i s blieb der Name jedoch auch weiterhin erhalten, welch' letzterem mit Diplom vom 2. Juni 1852 der Freiherrnstand mit dem

Prädikat "von A i c h e n" verliehen wurde.

Schon am 18. Oktober 1838 hatten die beiden Brüder Johann und Franz Freih. von Aichen das Haus an Johann Freiherrn von M a y r verkauft.

Dessen Besitznachfolger waren nach dem Stadtturbar:

1855 Adolf Graf von H u s a r z e w s k i ,

1857 Hedwig, Maria und Josef Graf (Gräfinnen) von H u s a r -  
zewski,

1872 Elisabeth Gräfin D r a s k o v i c h , geb. Gräfin Ba-  
tthyany.

Der H.K. von 1885 weist Elisabeth W o c h e r als Eigen-  
tümerin des Hauses aus, der von 1905 Emanuel B e t t e l -  
h e i m "und Mitbesitzer" und von 1911 Marie B e t t e l -  
h e i m allein.

Mit Kaufvertrag vom 16. August 1923 erwarb das Haus die  
Gemeinde W i e n .

Als am 12. März 1945 in dieser Gegend, einem der älte-  
sten Stadtteile Wiens, ein wahrer Bombenregen niederging,  
schien ein gütiges Geschick das unter Denkmalschutz stehende  
Haus vor dem Ärgsten bewahrt zu haben. Wohl wurde durch Luft-  
druckwirkung der in der Umgebung niedergegangenen Bomben das  
Dach abgedeckt und in der Folge durch Wind- und Wetterschäden  
an dem durch die Zeit und Materialmangel bedingten Notdach  
dem Regen- und Schmelzwasser in der Nachkriegszeit ungehinder-  
ter Zutritt eröffnet, so daß das Wasser in den Wohnungen mehr-  
mals bis zu 10 cm hoch über dem Boden stand, doch lag kein An-  
laß vor, an eine Einsturzgefahr zu denken.

Eine kleine Fliegerbombe, die an jenem unseligen Tag in  
einem der schließbaren Kamine einfiel, hatte dem Anscheine  
nach keinen wesentlichen Schaden verursacht. Durch einen da-  
mals als glücklich gedeuteten Zufall wurde sie abgelenkt,  
durchbrach auf ihrem weiteren Wege eine Mauer und prallte in  
einem Zimmer des vierten Stockes auf einem Bett auf. Der fe-  
dernde Betteinsatz schleuderte sie fort und wurde seinerseits  
gegen die Außenmauer mitgerissen, wo er sich verbiegend zwis-  
schen den Pfeilern verkeilte. Die Bombe aber raste durch das  
Fenster wieder ins Freie und schlug 15 Meter tiefer, Ecke  
Salvatorgasse/Fischerstiege, wenige Schritte vor dem einmali-  
gen Renaissanceportal der altkatholischen Kirche (Salvator-  
kapelle) auf das Granitpflaster, wo sie barst.

Inwieweit diese Bombe gemeinsam mit weiteren Erschütte-  
rungen des alten Mauerwerkes in Zusammenhang mit der am 24.  
November 1948 über das Haus hereingebrochenen Katastrophe  
steht, kann zwar nicht genau abgegrenzt werden, doch mag sie  
auch ihren Beitrag dazu geleistet haben.

Das Abführen des noch von der Bombenzeit her unter dem  
Dach liegenden Schuttes wenige Tage vor der Katastrophe brach-  
te letztmalig stärkere Erschütterung in das Haus.

Als dann am 24. November etwas nach 17 Uhr 30 Minuten der  
vom Unglück betroffene Hausteil in sich zusammenbrach, spiel-  
te sich das alles in Sekundenschnelle ab. Ziegelmauern, Dip-  
pelbäume, Schutt, Möbel von drei Stockwerken sausten polternd  
nach abwärts. Augenzeugen vom gegenüberliegenden Haus berich-  
teten, daß die Hausfront vor ihren Augen wie ein Vorhang in  
die Tiefe zog. 3 Tote und 2 Schwerverletzte barg man aus den  
Trümmern.

Am 25. Dezember 1830 erfolgte die Einweihung  
des durch den Bischof und Kirchenlehrer Alfons von Liguori  
gegründeten Ordens, den Jesuiten eng verknüpft, war

Ein Sonderdruck aus der Zeitschrift "Lehre und Versuch", Nr. 1/2/1951 unter dem Titel "Ein Stück Altes Wien versinkt" von Prof. Dr. Techn. Dipl. Ing. Erich J. M. H o n i g m a n n , bringt dessen Untersuchungen um das Geschehen zu eingehender und durch Bildbeilagen unterstützter Darstellung.

Das hatte über dessen Antrag und Gutachten die Abtragung des Haustraktes Fischerstiege Nr. 1 zur Folge. Damit aber wurde nur die umwälzende Baubewegung eingeleitet, deren Notwendigkeit sich als unabweislich erwies und die ganze linke Seite der Fischerstiege umfaßte. Darüber jedoch siehe bei Fischerstiege Nr. 3, Seite 336.

### S a l v a t o r g a s s e Nr. 12 (alt Nr. 367).

Am 24. Juli 1393 überläßt der große Hofmeister Hans von L i e c h t e n s t e i n dem Priester Gerhart S a l m a n , Pfarrer der Kapelle U. l. Frau auf der Stetten, das ehemals hier gestandene Haus als Pfarrhof und Wohnung.

1439, als das Bistum die angrenzende Gründe ankaufte, wurde zum "kleinen" oder "oberen Passauerhof" verbaut.

Im Jahr 1683 war dortselbst für die Verwundeten und die an der Ruhr erkrankten Soldaten ein Spital eingerichtet, doch wurden Beschwerden laut, daß die Soldaten schlecht gepflegt worden sind, ja es soll sogar vorgekommen sein, daß Kranke dort ohne Seelentrost starben, weshalb am 11. August dem Pfarrer von St. Marx die Seelsorge für die kranken Soldaten im Passauer Hof übertragen worden war, obwohl es den Passauern als Besitzer des Hofes zugekommen wäre, den geistlichen Beistand dort bei Kranken und Sterbenden zu leisten.

Die Aufhebung und Einziehung der Passauer Besitztümer in Österreich und die Aufhebung des Passauer Patronates im Jahr 1805 hatte für das seiner Reichsunmittelbarkeit entkleidete Bistum auch den Verlust dieses Hofes zur Folge, worauf er an die k. k. Staatsgüteradministration fiel.

Als in den nachfolgenden Jahren über die weitere Bestimmung der Kirche bei Maria Stiegen verhandelt wurde und die Wiener Tschechen eifrig sich um ihre Zuweisung als tschechische Nationalkirche bemühten, fanden sie tatkräftige Unterstützung ihrer Pläne ~~xx~~ durch den schon mehrfach erwähnten Generalvikar des Redemptoristenordens jenseits der Alpen, Klemens Maria H o f b a u e r . Durch die Anfeindungen, denen sein junger Orden und in noch höherem Maße er selbst ausgesetzt war, wurde der Kaiser auf ihn aufmerksam und wünschte ihn persönlich kennen zu lernen. Auch war der Papst für ihn eingetreten und hatte ihn dem Kaiser Franz gelegentlich dessen Besuches im Jahr 1819 warm empfohlen.

In einer Denkschrift des gleichen Jahres konnte Hofbauer die Ordensregel einreichen und um die Zulassung und Anerkennung des Ordens in Österreich bitten. Er bot sich dem Kaiser an, die verwaiste Kirche zu übernehmen und darin auch für die Tschechen den Gottesdienst zu halten. Dieser Bitte wurde am 30. April 1820 entsprochen, doch war Hofbauer bereits am 15. März vorher gestorben.

Noch im gleichen Jahr wurde der kleine Passauer Hof zum Kloster umgebaut und dieses und die Kirche den Redemptoristen übergeben. Am 23. Dezember 1820 erfolgte die Einweihung.

Der durch den Bischof und Kirchenlehrer Alfons von Liguori gegründete Orden, den Jesuiten eng verschwistert, war

hauptsächlich der Missionstätigkeit und dem Unterrichte gewidmet. Nach dem Ordensstifter wurden die Mitglieder des Ordens auch Liguorianer genannt.

Klemens Maria Hofbauer, ehemals Bäckerlehrling in Znaim, hatte in Rom in der ausgesprochenen Absicht um Aufnahme in den Orden gebeten, ihn in seine Heimat zu verpflanzen. Seit 1808 weilte er in Wien, wo es zu argen Zusammenstößen mit Gegnern des Ordens kam, zu denen auch sehr hoch gestellte Persönlichkeiten zählten, so daß er und sein Orden selbst Nachstellungen der Polizei ausgesetzt war.

Auch nach der Zulassung des Ordens in Österreich hörte diese Gegnerschaft nicht auf. Im Revolutionsjahr 1848 gelang zwar die Aufhebung der Kongregation, doch 1854 wurde sie wieder in ihre alten Rechte eingesetzt.

Näheres über den Orden siehe P. Josef Löw, "Maria am Gestade", S. 77ff.

Im Redemptoristenkloster in der Salvatorgasse werden zur Zeit noch einige wertvolle oder interessante Stücke aus dem früheren Bestande der Maria Stiegenkirche aufbewahrt. Hierüber siehe erste Fassung des Manuskriptes, Band II, S. 883ff, bzw. P. Josef Löw, S. 74ff.

Am 12. März 1945 schlug eine gekoppelte Bombe hofseitig mit verheerender Wirkung in das Gebäude ein und zerstörte große Teile desselben. Sich bis in den Luftschutzkeller bohrend, fanden dort an 200 Personen den Tod. Vom zweiten Stockwerk des Gebäudes, dort, wo der Mauerabbruch erfolgte, überblickte man noch ein Jahr später ein ausgedehntes, wüstes Trümmerfeld.

Die Zerstörungen reichten hart an den anschließenden Chor der Kirche von Maria am Gestade heran.

Ein Bombeneinschlag vom 8. April 1945 verursachte lediglich einen Dachschaden.

Wir wenden uns nun der Fischerstiege zu, einem der ältesten Verkehrswege Wiens, der gegenüber der Salvatorkapelle abzweigt und über den steilen Hang zum Salzgries hinab führte, - derzeit in seinem oberen Ende für den Verkehr abgesperrt und Baustelle (Niveauregulierung und bereits durchgeführter Verbreiterung), wodurch das Aussehen gegen früher völlig verändert wurde.

Schon der Name der Fischerstiege erinnert an die ältesten Zeiten Wiens. Auf ihren Ursprung zurückgeführt, stellte der Stiegenweg einen tiefen Einriß in den Steilrand des ehemaligen Donaubettes dar, in dem wir das mäßig breite und aufgewühlte Bett eines dort abstürzenden Wassers erblicken dürfen, von dessen Quelle bereits auf Seite 816 die Rede war.

Am Fuße der einstmals von der Donau gespülten Stiege legten die Fischer ihre Kähne an, um von hier aus über die Stiege mit ihren Fischen und wohl auch andern, auf dem Wasserwege nach Wien gebrachten Lebensmitteln ihren Weg in die Stadt zu nehmen. Es mag also ein stark benützter Verkehrsweg gewesen sein, der schon in den frühesten Urkunden der Stadt als "ad gradus piscatorum" erwähnt wird. Der deutsche Name hierfür "Fischerstiege" steht nach Dr. Umlauf seit 1367 im Gebrauch.

## Linke Straßenseite:

Fischerstiege Nr. 1 (alt Nr. 368), ident. mit Salvatorgasse Nr. 10, siehe Seite 827.

Fischerstiege Nr. 3 (alt Nr. 369) mit dem Schildnamen "zur Fischerstiege."

Das bis zum Jahr 1950 hier gestandene Haus gehörte zu den ältesten Häusern Wiens. Unmittelbar vor seinem Abbruch wurde das Alter dieses wie des Nebenhauses alt Nr. 370, neu Fischerstiege Nr. 5, auf 700 Jahre geschätzt, d.h. es wurde dieser Überlieferung von den die Abtragung beantragenden Baufachleuten wenigstens nicht widersprochen. Dennoch scheinen hinsichtlich des Alters Zweifel berechtigt, da noch auf dem Suttlingerplan vom Jahr 1684 die beiden Häuser Nr. 369 und 370 als ein Objekt dargestellt sind, eine bauliche Trennung also erst nach dieser Zeit durchgeführt worden sein konnte. Und das mußte doch wenn schon nicht mit einem Neubau zumindest mit einem umfangreicheren Umbau verbunden sein.

Das mittelalterlich anmutende Aussehen des 1950 abgebrochenen Hauses und gar seine innere Einrichtung konnten freilich den Glauben an sein hohes Alter bestärken.

Wenn man das Innere des 33 Wohnparteien beherbergenden Hauses betrat, fühlte man sich allerdings gleich um einige Jahrhunderte zurückversetzt. Der Mangel an Luft und Licht, die düstere mißgestaltete Winkelarchitektur gaben eine ungefähre Vorstellung davon, wie die Menschen der damaligen Zeit in der durch die Einschnürung der Stadt innerhalb der unverrückbaren Festungsmauern gebotenen Enge hausen mußten und die Baumeister zu dieser unfreiwilligen Bauart zwang, die aus einem Berichte des Benediktinerabtes Densing, der zur Zeit Karls VI. lebte, recht anschaulich gemacht wird. Es heißt dort:

"Die Stadt an sich selbst ist gar nicht groß. Es seyen viele große Plätze darinn. So daß man sich wundern muß, wie in einem so engen Platz eine so ungeheure Menge Volks wohnen und so viel anderes Wesen sich befinden kann. Man muß aber wissen, daß erstlich die Häuser ziemlich hoch aufgebaut, die Gassen eng und alles voller Wohnungen ist. Unter dem Dach, unter den Stiegen, unter der Erd wohnen die Leut, auch an solchen Orten, wo man den ganzen Tag die Lichter muß anzünden. Es seyen auch zwei- und dreyfache Keller noch unter den Wohnungen theils zu Wein, theils zu Eis, Holz und andern Nothdürften, also daß man gemeinlich sagt: Wien stehe so tieff unter, als ober der Erden."

Ein anderer Bericht, - Kichelbecker, - hebt wieder die großen und weitläufigen Häuser hervor, die man ihres Umfanges wegen "Höfe" nennt und in welchen mitunter etliche hundert Personen wohnen.

Ein Umschwung dieser Bauart setzte allmählich erst nach der zweiten Türkenbelagerung ein, als die hoch aufschießende Baulust der Großen und Größten des Reiches, teilweise schon unter Leopold VI., noch mehr aber unter Karl VI. dem Bau-schaffen größter Künstler einen mächtigen Antrieb gab und jene herrlichen Werke barocker Baukunst aus dem Boden wuchsen, die wir noch heute bewundern. Das konnte auch auf die Bauart der neuen Bürgerhäuser nicht ohne Einfluß bleiben. Freilich setzte dem die Beschränkung des verfügbaren Raumes ein arges und kaum zu beseitigendes Hindernis entgegen. Man war so ge-

zwungen, mit dem Raum auf das Äusserste zu sparen und selbst noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts entwirft uns davon Pezzl ein anschauliches Bild. Er schreibt: Jedes Erdstückchen ist da mit einer Steinmasse übertürmt, und weil demungeachtet die Stadt für alle diejenigen, welche darinnen wohnen wollten, immer noch zu klein war, so wußten die Architekten diesem Mißgeschick nicht anders abzuhelfen als dadurch, daß sie auf die Dächer der ersten Stadt noch eine zweite setzten, und so wurden denn die Häuser fünf und sechs Stockwerke hoch, wie Lady Worthley Montague meint!

Während zu jener Zeit, so schreibt Pezzl, in London auf ein Haus neun Personen, in Paris 20, in Amsterdam 8 und in Berlin 9 kamen, zählte man auf ein Wiener Haus im Durchschnitt 47 Personen; wobei es sich mit ganz geringen Ausnahmen keineswegs um Zinskasernen im heutigen Sinn handelte, sondern um stark in die Höhe schießende Bauten auf meist sehr geringer Grundfläche.

Seit den ältesten Zeiten befand sich, angelehnt an das Haus Fischerstiege Nr. 3 ein uraltes Stadttor, das einstmalig als kleine bescheidene Stadtpforte den Zugang zur Donau vermittelte und den Stadtwall durchbrach, der zur Zeit der Babenbergerherzoge sich beiderseits des Tores längs des Steilrandes der Donau hinzog. Es war ein Zinkentor, das heißt ein fester turmartiger Torbau aus Quadersteinen, auf dessen Krone zur Zeit des Gebrauches der Schießwaffen Schießscharten angebracht waren. Aus Verkehrsrücksichten ließ schließlich Kaiser Josef II. das Tor niederreißen. In Erinnerung an dasselbe ließ der Stadtmagistrat im Jahr 1868 an dem ~~gegenw~~ Hause Nr. 3 eine Gedenktafel folgenden Inhaltes anbringen: "Vor diesem Hause stand bis zu Ende des XVIII. Jahrhunderts das Thor an der Fischerstiege, ein Theil der Umwallung zur Zeit der Babenberger."



Ein an dem Hause angebrachtes Wandgemälde, das eine brückenartige Stiege zeigte und die Bibelstelle vom Fischzug Petri interpretierte, soll an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert entstanden sein, doch könnte eher vermutet werden, daß es gelegentlich des eingangs erwähnten Umbaues geschaffen wurde, also gegen Ende des 17. Jahrhunderts. Es wurde 1839 renoviert und zuletzt 1926/27 aufgefrischt!

Die Geschichte des Hauses reicht bis in das 14. Jahrhundert zurück. Die Angabe von Kisch, daß das Haus sich in diesem Jahrhundert im Besitz der Familie Würfel befand, ist unrichtig. Die beiden Würfelhäuser in dieser Gegend waren Nr. 378 und 379 (Salvatorgasse Nr. 6 und 8). Gröner hat das nachgeschrieben. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts war das Haus Eigentum der Amtleute von Gmunden; daher auch noch lange nachher das "Gmundner Haus" genannt. Vorerst nur im Besitz von zwei Drittel des Hauses, erwarben sie das dritte am 18. Mai 1385. Nach der diesbezüglichen Eintragung verkauften damals Janns von Weitra und dessen Frau Elzbeth ein Drittel Haus an der Vischerstiege, zenebst Jansen Haus des

Putreich (Nr. 368) Mathien den S c h u e l e r und Jörgen dem W i s p e c h e n , phleger in Yschenlant (Ischl) und amptleut ze Gmunden. Dieses Amt hatte sich mit den Angelegenheiten des Salzhandels und den Salzern zu befassen (siehe Band I, Seite 585).

Am 14. April 1394 beurkunden beide, dem edlen Herrn Hans von L i e c h t e n s t e i n von N i k o l s b u r g , Hofmeisters des Herzogs Albrecht von Österreich, "vnser altan, gelegen zwischen vnserm haws vnd des egenanten herrn von Liechtenstain haws ... vnd hat zu vnserm haws gehoret, vnd die kamer vnder derselben altan vncz auf Friedreichs des Gruber des chursner gemach" um 36 Pfund Wr.Pf. verkauft zu haben.

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts gehörte das Haus dem Kürschner Peter W a i t z e n , der 1450 als Nachbar des Laurenz Haiden (alt Nr. 368) erwähnt wird und im Jahr 1452 das Haus Nr. 369 um 500 Pfund Wr.Pf. Hanns G i s l e r und dessen Frau Barbara verkaufte. Barbara, die als Witwe Hanns W e x g l p e r g heiratete, verkaufte 1546 das Haus Peter H e m t h a l e r , der es 1459 seiner Witwe Ursula hinterließ. Von ihr fiel es 1464 erblich an ihre drei Kinder: Anna, Frau des Stephan D e u m l , Jungfrau Barbara, Konventschwester des Frauenklosters zu St. Jacob und die mj. Ursula. Der letzteren Anteil kam 1474 erblich an ihre beiden Schwestern.

1507 steht Wolfgang K a l h e r , Verweser des Rates der Stadt an der Gewer des Hauses, der den halben Teil von seiner Muhme Anna, Frau des Andre G s c h o f , den andern Teil von Mathes D e u m l geerbt hatte. Anna Gschof dürfte entweder die Witwe des Stephan Deuml oder dessen Tochter und Mathes der Sohn Stephans gewesen sein, doch ist das nur eine Vermutung.

Kalher hinterließ das Haus seinen drei Töchtern: Margarethe O s t e r m a n n , die hernach Colman H o l l n s t a i n e r heiratete, Anna , Frau des Georg L a n g e r und Elisabeth, Frau des n.ö. Regierungstürhüters Hanns P r u g g k h e r . Auf Grund der Erbteilung fiel es schließlich Margarethe allein zu. Von dieser kam es 1533 erblich an ihre zwei Töchter: Anna, Frau des Niclas R u m p l und Agnes, Frau des Hofprokurators Wolfgang K h u n i g l , nachmals Frau des Jacob S t a u d i n g e r . Diese verkaufte ihren Anteil Ruml, der durch das Testament seiner Frau vom Jahr 1546 in den Alleinbesitz des Hauses kam.

Durch Abtrennung eines gemauerten Stockes entstanden 1561 auf der Area zwei selbständige Häuser: Nr. 569, das Ruml um 600 Pfund Wr.Pf. dem Fischkäuffl Hanns P y d e n d o r f f e r und dessen Frau Margarethe verkaufte und Nr. 570, das Ruml selbst behielt.

Nr. 569 kam nach Pydendorffers Tod an seine Witwe Margarethe allein, die 1576 ihren zweiten Gatten, den Zinngießer Hanns R y d t zu sich schreiben ließ. Sie überlebte auch diesen und hinterließ mit Testament vom Jahr 1586 das Haus ihren beiden Schwestern: Ursula, Frau des Caspar S c h m i d t und Martha S a l f a r i e n , die es 1590 dem städtischen Fächter Christoph Ö x l und dessen Frau Margarethe verkauften. Von ihnen erwarb es 1593 Öxls Schwager, der Häringer Hanns L e u t t e r und dessen Frau Magdalena.

1616 Susanne P o c h n u t h , Fund- und Geburtsarzteuagattin  
Kauf.



Mit Testament vom Jahr 1610 schaffte Magdalena das Haus ihrem zweiten Gatten Wolfgang S t o y a n'. Dieser hinterließ viel Schulden, so daß über seine Verlassenschaft die Crida eröffnet und das Haus verkauft werden mußte, wobei es der Häringer Jacob B i s c h o f erwarb, der 1617 seine Frau Anna zu sich schreiben ließ. Die Eheleute verkauften die Liegenschaft Gottfried T r ö p p e r (ohne Jahresangabe), der durch eine Feiersbrunst in große Schulden geriet. Zwecks Abführung eines gleichfalls großen Steuerausstandes wurde das Haus vom städt. Steueramt auf Grund einer Relation vom 7. August 1649 Augustin S t a m p a t o käuflich überlassen, der es 1652 dem Binder Hanns S t ä n g l und dessen Frau Anna verkaufte. Durch das Testament Annas vom 23. Mai 1673 (vergr. 21. Juli) kam ihr Gatte in den Alleinbesitz des Hauses, das er seinen beiden Töchtern Ursula und Katharina, verehel. S c h w a r z hinterließ. Durch Abteilungsbrief vom 31. August 1690 kam es an Ursula allein, die 1691 ihren Gatten, den Zwetschkenhändler Johann F r u e t h zu sich schreiben ließ, dem sie mit ihrem am 8. Oktober 1694 publizierten Testament auch die ihr verbliebene Haushälfte vermachte. Er hinterließ das ganze Haus mit seinem am 3. April 1702 publizierten Testament seiner zweiten Frau und Witwe Maria, diese es mit Testament vom 5. August 1705 (vergr. 24. Juli 1710) ihrem zweiten Gatten, dem bgl. Eisen- und Honighändler Johann Adam G o l d t h a n n'.

Dieser hinterließ es mit Testament vom 28. Jänner 1736 seinen beiden Töchtern Anna Maria, verehel. H o l b e i n und Maria Magdalena, verehel. L i n g i n , welch' letztere ihren Anteil am 18. Juni 1739 ihrer Schwester und deren Gatten, dem n.ö. Regierungsratsprotokollisten Johann Caspar H o l b e i n verkaufte. Nach dem Tod der Gattin kam 1756 Holbein, hier als k.k.n.ö. Repräsentations- und Kur- wie auch Lehen Secretarius und Registrator bezeichnet, in den Alleinbesitz des Hauses, das nach seinem Tode auf Grund eines Kompaßschreibens vom 21. Juli 1783 seinen fünf nachbenannten Töchtern erblich zufiel: Anna, verehel. H e i l i z k a , Josefa, verehel. M a n n a - g e t t a , die ledigen Theresia und Elisabeth und Barbara, verehel. von B e t t i n'. Das Fünftel der verstorbenen Elisabeth wurde am 22. August 1788 zu gleichen Teilen ihren vier Schwestern eingewortet.

Das Viertel der Heilizka wurde 1796 öffentlich versteigert und laut Lizitationsrelation vom 15. Dezember von Franz H a g e l als Meistbietenden für sich und seine Frau Juliane erstanden, welch' letzterer am 27. Juli 1798 auch die Haushälfte des verstorbenen Gatten eingewortet wurde.

Der Mannagetta Anteil kam auf Grund der n.ö. landrechtlichen Einantwortungsrelation vom 23. Dezember 1815 an Theresia von B r e n t a n o , Barbara Frein von B a v i e r e , Josef H e i l i z k a und dessen Schwester Anna von G r e i f f e r s b e r g'.

Weiterhin wurde der Besitz teils durch Vererbung, Schenkung oder Kauf in kleine und kleinste Teile aufgesplittert. Ich möchte mich daher hier begnügen, nur die im weiteren Verlaufe neu aufscheinenden Namen anzugeben und im übrigen durch die beigezeichnete Ziffer auf den Quellennachweis zu verweisen. In den Besitz von Anteilen kamen:

1816 Susanne H o c h m u t h , Wund- und Geburtsarztesgattin, Kauf;

- 1818 Ludwig Freiherr von B a v i e r e , kgl. französ. Ba-  
taillonskommandant, Kauf u. Schenkung,  
1824 Juliane H a g e l , Enkelin von F.u.J.Hagel, ererbt,<sup>6</sup>  
1827 Katharina G e h r i n g e r , Weinwirtsgattin, Kauf,<sup>7</sup>  
1828 Anton H i r s c h e n h o f e r , Kleidermacher und  
Gatte der Juliane Hagel d.J., Schenkung,<sup>8</sup>  
1829 Josef Edler von G r e i f f e n b e r g (so!), Haupt-  
mann, Witwer nach Anna von G., ererbt,<sup>9</sup>  
1836 Magdalena S c h i r n h o f e r , Kreisamtskassiersgat-  
tin, Kauf,<sup>6</sup>  
1836 Johann und Rosalia F r e n z e l ,  
1843 Auguste Stolle, Tochter der vorgeh., ererbt,<sup>5</sup>  
1844 Margarethe Rosalia Raguët de Baviere, Witwe des Freih.v.  
Baviere (2.Frau), ererbt,<sup>7</sup>  
1845 Maria und Anna H i r s c h e n h o f e r , Kinder des  
Anton H., ererbt,<sup>10</sup>  
1851 Josefa Hirschenhofer, verehel. U n s i n n und Maria  
Anna Hirschenhofer, verehel. H i n t e r m a n n ,  
ererbt,<sup>7</sup>  
1857 Karl G e h r i n g e r , Erwerbsart unbekannt,<sup>11</sup>  
1862 Karl S c h i r n h o f e r , " "  
1868 Johann F i n k e , " "  
1872 Franz K ö c k , " "  
1874 Maria G a s t e i n e r , Henriette und M. W e i s s ,  
Der H.K. von 1885 weist Henriette W e i s s und  
"5 Mitbesitzer" aus, der von 1905 Josefine S t ö s s e l  
und Therese L e e b , der von 1911 Josefine S t ö s s e l  
"und Mitbesitzer."

Mit Kaufvertrag vom 16. August 1923 erwarb das Haus  
die Gemeinde W i e n , deren Eigentum es bis zum Abbruch  
blieb.<sup>12</sup>

Im letzten Kriegsjahr hat es unter den starken Er-  
schütterungen der ringsum einschlagenden Bomben, besonders  
jener, die am 12. März das gegenüberliegende Haus Fischer-  
stiege Nr. 4 zerstörten, beträchtliche Mauerschäden erlitten.  
Im Zuge der Kampfhandlungen am 8. April riss ein Artillerie-  
treffer in die bereits stark aufgelockerte Hauswand zwischen  
dem ersten und zweiten Stockwerk ein großes Loch, wobei auch  
das an dem Hause angebracht gewesene Wandgemälde zerstört  
wurde, das erst 1926/27 aufgefrischt worden war.

Dennoch überdauerte das Gebäude sogar noch den folgen-  
schweren Einsturz des Nachbarhauses (Fischerstiege Nr. 1)  
im November 1948.

Gegen Ende 1949, Anfang 1950 gab es an der Fischerstie-  
ge neuerlich Alarm. Im Hause Nr. 3 zeigten sich an den an  
das frühere Haus Nr. 1 angrenzenden Räumen plötzlich Risse,  
die eine Evakuierung der Bewohner in der Nacht und umfangrei-  
che Pölzungsarbeiten erforderten. Es erging der Räumungsauf-  
trag nicht nur für das Haus Nr. 3 sondern auch für das gleich-  
falls gefährdete Haus Nr. 5. Die Fischerstiege wurde gesperrt  
und ist es in ihrem oberen Teile auch heute noch (1953).

Da es abgesehen von der Kostenfrage ganz unmöglich ge-  
wesen wäre, die beiden Häuser so zu erhalten, daß sie der  
Nachwelt noch von historischem, wenn schon nicht von wohnli-  
chem Wert hätten sein können, hat der Magistrat die Abtragung  
beschlossen und durchführen lassen.

Damit versank ein Stück Alt Wien und eine umwälzende  
Baubewegung setzte ein, welche die Fischerstiege fast in ih-  
rer ganzen Ausdehnung umfaßte. Neue moderne Häuserblöcke

schießen dort in die Höhe und sehen ihrer Vollendung entgegen. Nach Fertigstellung der beiderseits neu aufgeführten Bauten und des neu planierten und verbreiterten Verkehrsweges wird nur noch der Gassenname, der ihm verblieben, an den einstigen mittelalterlichen Stiegenaufgang erinnern.

Fischerstiege Nr. 5 (alt Nr. 370) war bis 1561 ein Teil des Hauses Nr. 369, das damals Niclas Rumpfl gehörte (s.S. 838). Während Rumpfl den andern Teil an Hanns Pydenndorffer abgab, behielt er für sich diesen Teil, woraus das Haus Nr. 370 entstand, welches er seinen Kindern Peter Paul und Barbara hinterließ. Aus Grund eines Vertrages vom Jahr 1564 kam es an Barbara allein, die im nächsten Jahr ihren Gatten, den Untermarschall bei der n.ö. Regierung, Hanns Hohenperger, zu sich schreiben ließ.

Durch Erbteilung unter ihren Söhnen Jakob und Wolf kam das Haus an Jakob Hohenperger allein und von ihm durch Aufsandung an den Schneider Hanns Fürchl (? un- deutlich), nach dessen Tod durch Vergleich unter seinen Kindern Michael, Christoph, Barbara und deren Mutter Magdalene 1607 an Magdalene, weiter durch ihr Testament vom Jahr 1610 an ihren zweiten Gatten Wolf Stoyan. Wegen vieler Schulden wurde über dessen Verlassenschaft die Crida eröffnet, in deren Verlauf das Haus auf der Pupillen Raitkammer verkauft und hiebei von dem Häringer Jakob Bischof erworben, der 1617 seine Frau Anna zu sich schreiben ließ.

Weiter wie bei Haus Nr. 369. Durch den dort erwähnten Abteilungsbrief vom 31. August 1690 kam Nr. 370 an Katharina Schwartz, die 1697 ihren zweiten Gatten, den bgl. Gärtner Peter Christoph Lorenz zu sich schreiben ließ, dem sie mit Testament vom 24. August 1701 (vergr. 16. September) auch die ihr verbliebene Haushälfte vermachte. Lorenz verkaufte am 16. September 1702 das Haus dem Federnschmücker Johann Bapt. Littardi und dessen Frau Maria Magdalena.

Nach Ausweisung einer den 18. Juni 1708 beratschlagten Grundbuchsrelation wurde es gegen Übernahme und Contentierung der gehabten großen Schulden dem kais. Hofkriegsagenten Philipp Ignaz Mayerhofer überlassen, dessen Geweranschreibung jedoch erst 1718 erfolgte.

Nachdem dessen Vermögen ad cridam gediehen war, wurde das Haus nach einigen fruchtlos afficiert gewesenem Lizitationsedikten durch den Magistrat 1767 dem bgl. Schustermeister Josef Großbauer und dessen Frau Juliane verkauft. Nach dem Tode der Gattin kam Großbauer 1777 in den Alleinbesitz des Hauses, das er seinen beiden Kindern Josef und Elisabeth hinterließ. Der verstorbenen Elisabeth Haushälfte fiel auf Grund des Abhandlungsberichtes vom 12. Dezember 1781 erblich an ihren noch minderjährigen Bruder und ihren rückgelassenen Gatten Johann Bapt. Gerner, der sein Hausviertel mit Aufsandung vom 29. März 1788 seinem Schwager überließ. Dieser verkaufte das Haus am 28. Juli 1794 dem bgl. Handelsmann Johann Michael Thür und dessen Frau Anna.

Zwei Jahre später wurde es im Weg der öffentlichen Versteigerung feilgeboten, wobei es laut Lizitationsrelation vom 12. April 1796 Josefa Frein von Spielmann als der Meistbietenden verblieb. Durch Kauf kam es weiter am 12.

† Juli 1798 an den k.k. Hofkriegsbuchhaltereibeamten Franz K u c h a r z', am 30. Dezember 1800 an den k.k. Hofkapellensänger Josef S i m o n i', am 26. Oktober 1802 an den bgl. Schneidermeister Josef W i n t e r' und am 1. Dezember darauf an den bgl. Schneidermeister Johann W i t k o w s k y und dessen Frau Anna. Am 6. April 1818 trat Anna ihre Haushälfte dem Gatten ab. Dieser übergab mit Schenkungsurkunde vom 22. Februar 1831 das Haus dem Kleidermacher Alois W i t k o w s k y und dessen Frau Katharina.

Vier Jahre später kam das Haus im Exekutionsweg zur öffentlichen Versteigerung, wobei es laut Lizitationsprotokoll vom 22. Mai 1835 gemeinsam von dem Handelsmann Anton L e d e r e r und dem gräfl. Eszterhazyschen Kontrollor Josef B r e t o n erstanden wurde. Am 4. Oktober 1842 wurde die Haushälfte Bretons seiner Witwe <sup>Breton</sup> eingeantwortet, die hier als "herrschaftliche Kochswitwe" bezeichnet ist. Mit Kaufvertrag vom 19. April 1844 erwarb Lederer auch diese Hälfte.

Dessen Besitznachfolger waren 1861 Tobias Z i l l i n g e r, 1876 Georg und Katharina S i m o n', die auch noch der H.K. von 1885 ausweist. Der von 1905 nennt Albert B r a s c h m a n n, der von 1911 Paula W e i n b e r g e r "und Mitbesitzer."

Mit den Kaufverträgen vom 20. und 27. November 1913 wurde das Haus von der Gemeinde erworben, die es 1950 gemeinsam mit dem Haus Fischerstiege Nr. 3 abbrechen ließ. Siehe dort.

#### F i s c h e r s t i e g e Nr. 7 (alt Nr. 371,372).

Nr. 371: Der älteste Nachweis dieses Hauses geht auf das Jahr 1436 zurück, zu welcher Zeit es Thoman und Kunigunde C h l e m gehörte. 1444 steht Kunigunde mit ihrem zweiten Gatten, dem Wachsgießer Christoph K y n d', 1451 abermals Witwe geworden, allein an der Gewer des Hauses, das sie 1453 ihrem unmündigen Sohn Bernhard K y n d hinterließ. Dessen Vormund, der Rats Herr Peter S t r a s s e r, Kellermeister in Österreich, verkaufte das Haus um 140 Pfund Wr.Pf. dem Obstler Ulreich S t r u c z l und dessen Frau Agnes, die ihre Haushälfte 1458 dem Gatten schaffte, welcher 1462 seine zweite Frau Barbara zu sich schreiben ließ. Wegen versessenen Grundrechtes und ausständiger Stadtsteuern zogen die geistlichen Herren zu den Schotten als Grundherren gemeinsam mit dem Stadtkämmerer Blasius Engelhartstetter das Haus ein und verkauften es 1494 um 51 Pfund Wr.Pf. Hanns H u e b e r und dessen Mutter Anna, Witwe des Erhart H u e b e r'. Doch auch diese blieben den Grunddienst und die Steuern schuldig, also wurde das Haus abermals eingezogen und 1511 um 60 Pfund Wr.Pf. Hanns P r a n n t h o f e r und dessen Frau Barbara verkauft. Die Haushälfte Barbaras fiel erblich an ihre beiden Kinder erster Ehe Johannes und Kunigunde O d e r, die durch Vertrag und Übergabe 1520 auch in den Besitz der Haushälfte des Stiefvaters gelangten. 1522 verkauften die Geschwister das Haus um 60 Pfund Wr.Pf. Andre S i g n h a u s e r', der es 1526 seiner Witwe Barbara hinterließ, die Balthasar B o n a f e n t u r a heiratete.

Noch im gleichen Jahr verkaufte sie die Liegenschaft um 60 Pfund Wr.Pf. Balthasar S t e g e r s p a c h e r', der sie aber sogleich um denselben Betrag Hanns P r a u n weitergab.

Nach dessen Tod wurde das Haus von den Curatoren der Mutter Prauns: Jakob Pambhakl und Maximilian Kastenhofer um 70 Pfund Wr. Pf. an Prauns Witwe Anna verkauft, die 1531 ihren zweiten Gatten, den Oberstadtkämmerer Sebastian Schrantz zu sich schreiben ließ.

Die Eheleute verkauften das Haus Balthasar Preuner und dessen Frau Barbara. Des Gatten Hausanteil fiel erblich an seine Witwe, und als auch diese ohne Leibserben starb, wurde das Haus durch den Oberstadtkämmerer Gerhart von Thaw 1544 an Wolfgang Meyndl und dessen Frau Anna verkauft, unter denen eine Teilung des Hauses eintrat, woraus zwei selbständige Objekte entstanden, Nr. 371 und Nr. 372.

Nr. 371 erwarben 1545 durch Kauf der Zimmermann Lorenz Pegerer und dessen Frau Anna, welche letztere auch die Haushälfte des Gatten erbt und 1558 ihren zweiten Gatten, den städtischen Zimmermann Wolfgang Sulzberger zu sich schreiben ließ. 1561 steht dieser mit seiner zweiten Frau Sabina an der Gewer des Hauses. 1566 verkauften es die Eheleute dem städtischen Steuerdiener Hanns Auere und dessen Frau Dorothea. Diese schaffte 1569 ihren Hausanteil dem rückgelassenen Gatten. Als dieser ohne Testament und Leibserben starb, waren Schulden vorhanden, zwecks deren Bezahlung das Haus um 300 Gulden Kaufschilling und 4 Taler Leitkauf Sebastian Gäßler und dessen Frau Eva verkauft wurde. Aber Gäßler starb, noch ehe die Kaufsumme erlegt war. Dennoch erhielt seine Witwe den Kauf aufrecht und wurde 1612 gemeinsam mit ihrem zweiten Gatten, dem Binder Ulrich Permulle an die Gewer des Hauses geschrieben. Nachdem Eva abermals Witwe geworden war, verkaufte sie das Haus 1622 dem Binder Tobias Ednharter und dessen Frau Elisabeth. Die Eheleute hinterließen es ihrem Söhnel Jakob, worauf das Haus um des Kindes bessern Nutzens willen auf der Pupillen Raitkammer 1630 dem Häringer Hanns Maurer und dessen Frau Sabina käuflich überlassen wurde.

Der Sabina Haushälfte fiel erblich an ihre Geschwister mütterthalben: Anna, Barbara, Katharina, geb. Schlegler, dann Wolf und Paul Raucher und Martin Cammerer, kam aber durch einen auf der Raitkammer am 14. Oktober 1639 abgeschlossenen Vertrag an Maurer, der 1640 seine zweite Frau Rosina zu sich schreiben ließ.

Nach Maurers Tod kam das Haus auf Grund eines am 22. Mai 1645 ratifizierten Raithandlerberichtes und obrigkeitlicher Abhandlung zwischen der Witwe und den Creditoren ihres Gatten an Rosina allein und von ihr gemeinsam mit ihrem zweiten Gatten, den äußern Rat Georg Hag 1646 durch Kauf an den Gollerstöpper Hanns Moser und dessen Frau Margarethe. Von ihnen erwarben es im nächsten Jahr der Häringer Wolfgang Wasenbauer und dessen Frau Anna.

Des Gatten Anteil fiel erblich an seine vier Kinder Agnes, Mathias, Margaretha und Maria, auf Grund eines am 19. Juli 1649 aufgerichteten Vertrages an die Mutter allein und nach ihrem Tod an ihre drei hinterlassenen Töchter. Da diese aber das Haus wegen der vorhandenen großen Schulden nicht halten konnten, überließen sie es zwecks Berichtigung dieser Schulden um 1000 Gulden rhein. und 50 Gulden Leitkauf dem Häringer Andreas Maister, der 1667 seine Frau Eva Rosina zu sich schreiben ließ.

Als im Jahr 1850 die Häuser Nr. 1, 3 und 5 der Fischersteige

Maister hinterließ seine Haushälfte mit Testament vom 6. Februar 1675 seiner Witwe, die das ganze Haus um 1000 Gulden Kaufschilling und 50 Gulden Leitkauf ihrem Schwiegersohn, dem bgl. Schuhmacher Johann Ulrich G r i t t i n g e r und ihrer Tochter Eva Margarethe überließ. Geweranschreibung 1696.

Von ihnen erwarben es am 2. Oktober 1708 der Häringer Wolfgang Ö l l e r und dessen Frau Maria Theodora.<sup>2</sup> Durch der letzteren Testament vom 27. August 1715 (publ. 4. September) kam ihr Gatte in den Alleinbesitz des Hauses, das er am 12. April 1718 dem Häringer Wolfgang Michael S c h ä t z l und dessen Frau Anna Elisabeth verkaufte.<sup>3</sup> Schätzl schaffte seinen Anteil mit Testament vom 21. Dezember 1720 (publ. 27. Jänner 1721) seiner Witwe, die noch im gleichen Jahre ihren zweiten Gatten, den "kunstreichen" kais. Hof- und Feldtrompeter Mathias K o c h zu sich schreiben ließ.<sup>4</sup>

Mit Kaufkontrakt vom 30. November 1727 erwarb das Haus der bgl. Häringer Georg P e r l e b (Berleeb) und dessen Frau Juliane.<sup>5</sup> Auf Grund des Testaments Julianens vom 19. November 1734 blieb es gegen Sicherstellung der mütterlichen Erbportion ihren drei Töchtern Susanne, Gabriele und Magdalene gegenüber deren Vater allein.<sup>6</sup> Laut Raithandlerbericht vom 22. Jänner 1751 fiel es erblich an seine zweite Frau und Witwe Margarethe,<sup>7</sup> die es am 5. Juli 1771 um 3600 Gulden ihrem Sohn, dem bgl. Häringer Ignaz P e r l e b und dessen Frau Josefa verkaufte.<sup>8</sup> Schuldenhalber wurde das Haus "in via executionis realis" nach mehreren fruchtlosen Lizitationen am 30. August 1777 dem bgl. Häringer Johann Georg M a y e r eingeantwortet.<sup>9</sup> Nach dem Tode Mayers wurde die Liegenschaft seiner Witwe Maria Anna "jure crediti" eingeantwortet, die 1791 mit Einwilligung der Satzgläubiger ihren zweiten Gatten, den bgl. Häringer Josef S c h r e m b s zu sich schreiben ließ.<sup>10</sup>

1793 wurde das Haus neu erbaut. Des Gatten Haushälfte wurde im Weg der öffentlichen Feilbietung Michael B e r b i g und von diesem 1810 Philipp G e h r i n g e r verkauft,<sup>11</sup> doch konnte sie Schrembs 1819 wieder zurückkaufen.<sup>12</sup> Mit Kaufvertrag vom 20. Juni 1821 erwarb Maria Anna auch die Haushälfte des Gatten. Von ihr fiel das Haus erblich an Margarethe W u n d e r und Anna H ö f f n e r, verehel. E y s e l, denen es 1824 eingeantwortet wurde.<sup>14</sup> Die beiden Frauen verkauften es 1827 Mathias D a u s c h und dessen Frau Rosina.<sup>15</sup> 1832 kam Rosina als Witwe in den Alleinbesitz des Hauses, das von ihr erblich an (ihre Tochter?) Rosina R e c h b e r g e r von R e c h c r o n fiel.<sup>16</sup> In deren Erbe teilten sich 1868: Katharina Z a n e t t i, Karl G s i l l e r, sowie die minderjährigen Anna und Amalia G s i l l e r.<sup>17</sup>

Nach dem Stadturbar ergaben sich weiterhin folgende Veränderungen:<sup>18</sup>

1869 statt Anna Gsiller: Friedrich von S c h e r b ,  
 1870 " Karl Gsiller: Antonia R i e g e l e ,  
 1871 " A. Riegele: Heinrich und Johann W i e n e r ,  
 " " H. und J. Wiener: Osias R e i s c h e r und  
 1872 " Amalie Gsiller: Emilie Edle von S c h e r b .

Der H.K. von 1875 weist als Hauseigentümer Friedrich von S c h e r b, der von 1885 Franz Z a n e t t i und Marie S t r o b l aus, 1905 Albert B r a s c h m a n n, 1911 Paula W e i n b e r g e r und "Mitbesitzer."

1913 wurde das Haus von der Gemeinde Wien erworben.<sup>19</sup>

Als im Jahr 1950 die Häuser Nr. 1, 3 und 5 der Fischerstiege

dem Abbruch verfielen, teilte auch Nr. 7 dieses Schicksal. Gegenwärtig (1953) sieht der an dieser Stelle errichtete Neubau seiner Vollendung entgegen.

Nr. 372: bildete bis 1544 einen Bestandteil des Hauses Nr. 371, das damals dem Obstler Wolfgang M e y n d l gehörte, welcher den davon abgetrennten Teil (Nr. 272) dem Zimmermann Valentin O d e r und dessen Frau Anna verkaufte.<sup>2</sup> Des Gatten Anteil fiel erblich an Apollonia P u m w a n g e r, Margarethe, Tochter des Pangratz K h l i n g e n s c h m i d, Margarethe, Tochter des Pangratz E d e r und die Kinder der Katharina S c h u s s l e r: Blasius, Gertraud und Ursula, des Valentin Oder Geschwister und Geschwisterkinder.

Anna Oder hinterließ ihren Hausanteil ihrem zweiten Gatten Valentin F r a n z. Michel Pumwanger löste alle diese Anteile ab und wurde 1561 mit seiner Frau Apollonia an die Gewer des Hauses geschrieben.<sup>3</sup>

1569 fiel dieses erblich an den minderjährigen Sohn Andre P u m w a n g e r, dessen Gerhaben das Haus Andre L a n d a u e r verkauften.<sup>4</sup> Dieser hinterließ es seiner Witwe Elisabeth, von der es um 280 Gulden an Lorenz S t e g h o f e r und dessen Frau Margarethe kam. Des Gatten halbes Haus fiel erblich an seine Tochter Veronica, die es ihrer Mutter übergab, welche das ganze Haus 1598 dem Salzführer Christof L e i t n e r und dessen Frau Margarethe verkaufte.<sup>5</sup> Leitner vermachte mit Testament vom 28. Februar 1602 sein halbes Haus seiner Witwe und seinem Sohn Jeronimus. Dieser bestimmte, als er dem Kriegsheer nach Ungarn nachzog, daß sein Anteil, wenn er nicht mehr zurückkäme, seiner Mutter verbleiben solle, die auch tatsächlich auf Grund der Nachricht, daß ihr Sohn in Ungarn gefallen sei, in den Besitz seines Hausanteiles gelangte. Mit Codizill schaffte sie das Haus ihrem Schwager, dem Schneider Augustin G r u b e r, der 1611 seine Frau Sabina zu sich schreiben ließ.<sup>6</sup> Deren Anteil fiel auf Grund ihres Testamentes wieder an den Gatten zurück, doch wurde das Haus wegen darauf gelegener Satzschulden von 200 Gulden mit gerichtlicher Erkenntnis 1617 um 325 Gulden dem Schneider Melchior J ä n n überlassen.<sup>7</sup> Auf Grund dessen testamentlicher Disposition vom 12. Februar 1632 fiel es erblich an seine beiden Töchter Katharina A u e r und Rosina (ledig), durch Vergleich und Abteilung vom 26. November 1633 an Katharina allein, die 1644 ihren Gatten, den n.ö. Regierungsregistranten Hanns A u e r zu sich schreiben ließ.<sup>8</sup>

Auer hinterließ seinen Hausanteil seinen beiden unmündigen Kindern Anna Maria und Franz Adam, doch verglich sich die Mutter, die Stephan P a u e r, seßhaft zu St. Ulrich auf dem Anger, geheiratet hatte, mit ihren Kindern, deren väterliches Erbteil auf Pauers Behausung zu St. Ulrich satzweis sichergestellt wurde. So kam Katharina P a u e r wieder in den Alleinbesitz des Hauses, das sie dem Bäcker Hanns K h e r n und dessen Frau Margarethe verkaufte.

Durch das Testament Kherns vom 22. Juni 1656 kam es an Margarethe allein. Da aber Khern bei seinem Tode noch nicht die ganze Kaufsumme abgestattet hatte, pflog Margarethe gemeinsam mit ihrem zweiten Gatten, dem Bäcker Mathias P r i m l die Richtigkeit, worauf beide 1661 an die Gewer des Hauses geschrieben wurden.<sup>10</sup>

Nach dem Tode Primls verkaufte seine Witwe 1663 das Haus dem kais. Senftenknecht und Häringer Jacob G r a b n e r und dessen Frau Agnes.<sup>1</sup> 1666 fiel des Gatten Haushälfte erblich an seine Frau und von ihr 1696 das ganze Haus an ihre Tochter Anna Maria, Frau des Hauptmanns Johann P o s c h.<sup>2</sup> Sie hinterließ es laut Raithandlerbericht vom 27. September 1728 ihrer Tochter Anna Katharina,<sup>3</sup> die es mit Testament vom 19. Februar 1734 (publ. 26. Februar) ihrem Gatten, dem ehemals kgl. preuß. Kriegsrat Christian von M i l l e r n , Freiherrn von K i s l f e l d schaffte.<sup>4</sup> Dieser hinterließ es mit Testament vom 18. August 1752 seiner zweiten Frau Anna Maria, nachm. verehel. D o r f f i n g e r.<sup>5</sup> Von der kam es laut Raithandlerbericht vom 10. November 1756 an ihren zweiten Gatten und Universalerben Franz Josef D o r f f i n g e r .

Der kais. Rat Wolfgang R i r s c h ließ zwecks Eintreibung seiner Forderung als fünfter Satzgläubiger das Haus schätzen, das sodann "per Edicta ad valvas" zur Feilbietung kam und bei der am 11. Dezember 1765 angeordneten Lizitations-tagsatzung dem Postamtsbriefträger Josef F e g e r l und dessen Frau Theresia als Meistbietenden um 3165 Gulden überlassen worden ist.<sup>6</sup>

Am 26. September 1767 verkauften es die Eheleute um 6000 Gulden Leopold P a s c h i n g e r und dessen zukünftige Ehegattin Ursula H a u e r,<sup>7</sup> die als Witwe 1801 in den Alleinbesitz des Hauses kam,<sup>8</sup> das 1815 von ihr erblich an Bierwirt Josef K ö c k und dessen Frau Franziska fiel.<sup>9</sup> Am 9. Juli 1829 wurde Franziska auch die Haushälfte des verstorbenen Gatten eingewortet.<sup>10</sup>

Deren Besitznachfolgerin war nach dem Stadturbar 1857 Franziska M o s é e,<sup>11</sup> die noch der H.K. von 1885 als Haus-eigentümerin ausweist.

1893 wurde das Haus von der Gemeinde Wien erworben.<sup>12</sup>

Als durch den Neubau des Hauses Fischerstiege Nr. 9 im Jahr 1897 die angrenzende Wachtelgasse verbaut wurde (s.unten) verlor das Haus seinen direkten Zugang von dieser Gasse und führte nur noch ein Schattendasein als Hinterhaus von Nr.371.

Merkwürdigerweise finden wir die Wachtelgasse sogar noch im H.K. von 1911, obwohl sie damals schon lange nicht mehr bestand. Eine Nachforschung bzgl. des Hauses Nr. 372 in der Planschriftenkammer ergab keine andere Klärung als die Eintragung "demoliert". Wann dies geschehen ist, geht aus dieser Eintragung nicht hervor.

Jetzt befindet sich an Stelle des Hauses alt Nr. 372 (zuletzt Wachtelgasse Nr. 3) ein an den Neubau von alt Nr. 371 (neu Fischerstiege Nr. 7) anschließender großer Hofraum.

Zwischen den Häusern Fischerstiege Nr. 7 und 9 befand sich ehemals die Wachtelgasse, die bei Nr. 371 (Wachtelgasse Nr. 1) abbog und in stumpfen Winkel zum Salzgries führte (siehe Planskizze). Sie wurde erst im letzten Jahrzehnt des verflossenen Jahrhunderts verbaut, doch noch bis zum Jahr 1950 war ein durch eine Holzplanke abgeschlossener Stumpf der Gasse von der Fischerstiege aus zu sehen gewesen.

Durch den Neubau des Hauses Fischerstiege Nr. 7 verschwand auch dieser Stumpf und wurde damit der letzte Rest der kleinen kurzen Wachtelgasse ausgelöscht.



Fischerstiege Nr. 9 (alt Nr. 206), ident. mit Salzgries Nr. 9. Das alte Haus Nr. 206 füllte nur einen bescheidenen Teil der Grundfläche des heutigen Hauses aus, das groß und weiträumig an Stelle der ehemaligen Häuser Nr. 9, 11 und 13 des Salzgrieses errichtet würde und unter dem Namen "Bäbingerhof" bekannt ist. Siehe Seite 44. Ursprünglich war Nr. 206 ein von allen Seiten freistehendes Haus, das auf zwei Seiten von der im stumpfen Winkel verlaufenden Wachtelgasse ~~xxxxxxxxxxxxxxxx~~ umschlossen war, während die dritte in der Frontlinie der Fischerstiege und die vierte in jener des Salzgrieses lag.

In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts befand sich hier "niderhalben der Vischer Stieg" eine dem Schottenstift gehörige Brandstatt, "die weilent des Padner gewesen ist." Am 2. August 1367 verlieh sie der Abt Clemens zu den Schotten gegen 6 Schillinge 18 Pfennige jährlichen Grund- und Burgrechtes Friedrich dem Puchler und dessen Frau Elisabeth.

Die Spur des auf dieser Brandstatt erbauten Hauses können wir erst mit dem Jahr 1440 aufnehmen, zu welcher Zeit es Andre Phlug gehörte, der es in eben diesem Jahr Peter Rauchscher verkaufte.<sup>2</sup> Von ihm fiel es erblich an seine Tochter Petronella, Witwe des Andre Fuxperger<sup>3</sup>, von der es 1510 um 500 Pfund Wr.Pf. der Rat der Stadt Wolfgang Maier erwarb.<sup>4</sup> Dieser gab das Haus im Kaufweg an Wolfgang Grueber weiter, der es 1546 seinen Kindern Felix Grueber und Katharina, Frau des äußern Rates Leopold Fäzi, hinterließ,<sup>5</sup> die es um 650 Pfund Wr.Pf. Hanns Wagnere und dessen Frau Ursula verkauften.<sup>6</sup> Durch Wagners Testament vom Jahr 1568 kam es erblich an seine drei Kinder: den kais. Hartschier Hanns Wagnere, Petronella, Frau des Mathes Zehetmaier und Barbara, Frau des Hanns Steghofer, von ihnen 1570 durch Kauf an Franz Eisenperger und dessen Frau Elisabeth,<sup>7</sup> von denen erblich an ihre Tochter Apollonia, die 1591 ihren Gatten Paul Richter zu sich schreiben ließ.<sup>8</sup> Des Gatten Anteil fiel erblich an seine sechs Kinder: Susanne, Anna, Hanns, Andreas, Friedrich und Paul, doch der vielen Schulden wegen kam es zur Eröffnung der Crida, wurde aber nach deren Abhandlung und vorangegangener Schätzung des Hauses laut Kammerbericht vom 13. Dezember 1594 der Witwe Apollonia gegen die Verpflichtung eigentümlich überlassen, die Creditoren zu bezahlen, welcher Verpflichtung sie auch nachkam. Von ihr fiel das Haus erblich an ihre damals noch am Leben befindlichen drei Kinder Hanns, Friedrich und Anna, Frau des Heinrich Mayenzweig. Die Brüder cedierten ihre Anteile der Schwester, nachmals verehel. Meczehofffer. Sie hinterließ mit Testament vom 24. Februar 1633 das Haus ihrer Tochter aus der ersten Ehe, Ottilie Beringerin, geb. Riederin, die 1636 ihren Gatten, den Besitzer des kais. Stadtgerichtes Hanns Beringer von Bernfels zu sich schreiben ließ.<sup>9</sup>

Von den Eheleuten kam das Haus durch Kauf an Veit Heiningere und dessen Frau Elisabeth, von denen 1648 an den Obstler Wolf Deisenrieder, wobei erstmals der Schildname des Hauses "zum weissen Rössl" erwähnt wird.<sup>10</sup>

1711 Von Deisenrieder erwarb es der kais. Lichtkämmerer Antonius L o s y , nach dessen Tode es wegen der vielen hinterlassenen Schulden ex offo feilgeboten und hiebei von dem Gastgeb Ambrosius W a i n e r erstanden wurde, dör 1665 seine Frau Barbara zu sich schreiben ließ. Doch fiel deren Haushälfte auf Grund ihres Testamentes vom 16. August 1671 an den Gatten zurück. Dieser hinterließ das Haus mit letztwilliger Disposition vom 5. Juni 1677 (vergr. 21. Juni) seinen beiden Kindern Augustin und Katharina. Der Bruder trat seinen Hausanteil mit Zession vom 26. März 1696 seiner Schwester und deren Gatten, dem hofbefreiten Sattlermeister Adam P a t r ä b ab. Dadurch befand sich Katharina im Besitz von drei Hausvierteln, die erblich an ihre vier Kinder fielen, doch verblieb das ganze Haus auf Grund eines von dem Marschallamt geschlossenen Vergleiches vom 23. März 1725 Peträß allein. Nach seinem Tode kam es kraft eines Kompaßschreibens des Hofmarschallamtes vom 10. März 1747 an seine Tochter Maria Anna Susanne M i g e t t i<sup>3</sup> und nach deren Tod kraft eines Kompaßschreibens vom 21. Februar 1770 an ihren zweiten Gatten, den n.ö. Regierungsrat phil. et med. Dr. Heinrich K r a n z<sup>4</sup>.

Nach dessen Tod wurde das Haus öffentlich versteigert und laut Kommissionsprotokollekt vom 22. Mai 1807 von dem Stadtsequester Josef H u g und dessen Frau erstanden.<sup>5</sup> Diese verkauften es am 3. Dezember 1810 Anton Grafen W a l l i s und Diamandi L a n a t a r i<sup>6</sup>. Am 19. Juli 1813 verkaufte Lanatari seinen Anteil dem Großhändler Andreas Josef D i t s c h e i n e r , Graf Wallis den seinen am 19. März 1814 dem Generalmajor Andreas Freiherr von S o r r i o t d e l ' H o s t<sup>7</sup>. Mit Kaufvertrag vom 5. März 1817 erwarb beide Anteile die Schnürmacherswitwe Katharina M a r t h<sup>8</sup>. Sie hinterließ das Haus ihren fünf nachbenannten Kindern: der Handelsmannsgattin Anna P r a g e r , Barbara M e d g y e s i , Karoline M a r t h , dem bgl. Schnürmacher Johann M a r t h und Anton M a r t h , denen es am 19. Februar 1828 eingeweiht wurde.<sup>9</sup> Das Fünftel der verstorbenen Karoline fiel laut Verlassenschaftsabhandlung vom 27. Mai 1834 an ihre mj. Nichte Sidonia M e d g y e s i zu Karlsburg in Siebenbürgen.<sup>10</sup> Anton Marth verkaufte am 29. April 1837 seinen Anteil den übrigen Anteilhabern.<sup>11</sup>

Weiterhin ergaben sich nach dem Stadturbar folgende Veränderungen:<sup>12</sup>

1854 statt Anna Prager: Friedrich und Gustav P r a g e r ,  
Amalie S t u b e n v o l l , Maria D o m i n und  
Karoline M a r t h ,

1859 statt Karoline Marth deren neun Kinder,

1860 ohne Artur und Friedrich M a r t h ,

1867 statt Gustav Prager der mj. Gustav P r a g e r und

1875 statt Barbara C o m a n d i n a (geb. Marth?): Eugene  
Freiin von M a r e t i c h - R i v a l p o n .

Der H.K. von 1855 weist Friedrich P r a g e r "und  
14 Mitbesitzer" aus.

1897 wurde an Stelle des alten und zweier angrenzender, aber durch die damals noch bestandene Wachtelgasse getrennter Häuser (s.S. 878) das gegenwärtige Haus erbaut, der sogenannte Bähringerhof.

Der H.K. von 1905 weist als Eigentümer des Hofes Josef Wilhelm M e i n l und Mitbesitzer aus, der von 1911 Josef

Wilhelm und Marie M e i n l . Der Frau des Kirchensohns Hanns  
 Am 25. September 1914 wurde das Haus Hugo, Fritz, Hans  
 und Dr. Adalbert M e i n l eingeantwortet. Mit Kaufvertrag  
 vom 9. Juli 1935 kam der Anteil des letztgenannten an die  
 prot. Fa. A. M e i n l s Erben, die am 13. April 1938 auch  
 den Anteil des Hans M e i n l erwarb, während der Anteil  
 Hugos am 9. Juli 1937 Erich M e i n l eingeantwortet wor-  
 den war.

Am 12. März 1945 hat das große Gebäude mehrfachen Bom-  
 benshaden erlitten. Die den Hofraum ausfüllenden Objekte  
 wurden fast ganz zerstört. Der gassenseitige Trakt im Zuge  
 des Salzgrieses wies eine klaffende, sechs Fensterachsen um-  
 fassende Einbruchsstelle im vierten und fünften Stockwerk  
 auf. Unterhalb derselben standen in den beiden nächstliegen-  
 den Geschossen wohl noch die Hausmauern mit den leeren Fen-  
 sterhöhlen, doch die Räume selbst waren zerstört, die angren-  
 zenden, erhalten gebliebenen Räume stark beschädigt. Die der  
 Fischerstiege zugekehrte Hausseite war unbeschädigt geblie-  
 ben.

#### Rechte Straßenseite:

F i s c h e r s t i e g e Nr. 2 (alt Nr. 378), ident. mit  
 Salvatorgasse Nr. 8 und Sternegasse Nr. 13, s.S. 821.

F i s c h e r s t i e g e Nr. 4 (alt Nr. 376), ident. mit  
 Sternegasse Nr. 8. Hier befand sich vom 14. bis zum 18. Jahr-  
 hundert das sogenannte S c h e n k h e n b a d (auch Scheu-  
 khenbad, später Stephansbad). Die Benennung rührt jedenfalls  
 von seinem Begründer, Chun den S c h e n k h e n , her, der  
 das Haus von Herrn P y t r o l f und dessen Frau Matzen  
 erworben hatte. Er und seine zweite Frau Kathrei verkauften  
 es am 14. November 1316 Ortolf dem C h r e s n e r und des-  
 sen Frau Margret, die sich anlässlich des Kaufes verpflichte-  
 ten, jährlich zwei Pfund Wr.Pf. burgrechtsweise den Prediger-  
 nonne zu Tulln zu dienen. 1399 wird als Eigentümer der Bad-  
 stube zu den "Scheukchen" Hanns der Barbier genannt.<sup>3</sup>

1418 empfängt Agnes, Frau des Michel W e i n b u r g ,  
 Nutz und Gewer der Badstube, die ihr ihre Schwester Kathrei,  
 Frau des Baders Ulrich N a g l geschafft hat, damit man  
 davon ihrem Muhmlein (Nichte) Magdalena jährlich 4 Pfund kau-  
 fen soll, die ihrer Erziehung und ihrem Unterhalte zu dienen  
 haben, bis sie vogtper (mündig) ist. Dann soll ihr Agnes 5  
 Pfund dazu geben.<sup>4</sup>

Agnes verkaufte 1423 die Badstube um 221 Pfund Wr.Pf.  
 Erasem dem S t e i r e g k e r , Ausrichter und Verweser  
 der Bruderschaft der Kaufleute zu Wien für diese.<sup>5</sup> 1439 ver-  
 kauften die damaligen Ausrichter und Verweser der Bruder-  
 schaft : Heinrich Haiden, Simon Pötl, Ulrich Veldner und  
 Hanns Mauttinger die Badstube umm 270 Pfund Wr.Pf. dem Rat  
 der Stadt zu Wien Konrad O t t i n g e r und dessen Frau  
 Agnes. Nach dem Tod der Eltern fiel 1445 die Stube "mit fur-  
 zicht und los" gegen ihre Geschwister an Hanns und Margare-  
 the O t t i n g e r.<sup>7</sup> Nachdem Hanns gestorben war, übergab  
 1456 Margarethe, Conventschwester zu St. Lorenz, ihre Gerech-  
 tigkeit an dem Hause ihren beiden Geschwistern Wolfgang

O t t i n g e r und Kathrey, der Frau des Kürschners Hanns R e u t t i n g e r'.

Am 8. August 1457 verkauft Kathrey ihren Anteil an der Badstube um 200 Pfund Wr.Pf. ihrem Bruder Wolfgang<sup>2</sup>, der sich am 24. September des gleichen Jahres mit seinen Nachbarn, dem Bäcker Heinrich von P o g e n , wegen einer Wasserrinne vergleicht.<sup>3</sup> Am 19. September 1474 verkaufen der Ratsherr Stefan Stressl und der Bürger Kottler als Testamentsvollstrecker des Kürschners Wolfgang Ottinger "von der Notgult wegen" die Badstube um 415 Pfund Wr.Pf. an Sigmund G w a l z h o f e r<sup>4</sup>.

Am 5. Juni 1482 bekennen der Dechant Primislaus, Herzog von Troppau und das Kapitel der Domkirche zu St. Stephan zu Wien, daß Sigmund G w a l z h o f e r , Münzmeister in Österreich, ihnen seine Badstube samt Zugehörung in Wien "zu den S c h e w k h e n" genannt, dann einen Weingarten, 400 ungarische Gulden, ein Meßbuch, einen Kelch samt Patene, ein silbernes, vergoldetes Kreuz, ein Meßgewand nebst Zugehör, u.a. verschrieben hat, wofür sich das Capitel verpflichtet, durch einen von ihm zu bestellenden Kaplan fünf ewige Wochenmessen auf dem St. Ursula Altar in der Stephanskirche lesen zu lassen und für den Stifter, dessen Frauen Magdalena und Barbara, dessen Eltern und Kinder (Christoph, Hanns und Stephan) einen ewigen Jahrtag zu begehen.<sup>5</sup>

In einer vom 1. März 1494 datierten Urkunde wird diese Stiftung nochmals bestätigt.<sup>6</sup> Sie war der Anlaß, daß seither zuweilen das Bad als "S t e p h a n s b a d" bezeichnet wurde.

Am 19. Jänner 1506 bekennen der Dechant Martin Jugh und das Capitel zu St. Stephan, aus dem Nachlaß ihres lieben Chorbruders, des Domherrn Dr. Leonhart W u l f i n g , durch dessen Geschäftsherren Dr. Jeronimus Hollnprunner, Domherr und Official und Pernhard Flander, Kirchmeister und Bürger zu Wien, 200 Gulden rheinisch erhalten und zur Besserung ihrer "Badstubb genant zu den Schelken" angelegt zu haben, wogegen sie sich zu einem Jahrtag verpflichteten.<sup>7</sup>

1534 wurde das damals noch ebenerdige "Scheukenbad" vom Dechant und dem Stift "Allerheiligen St. Stephansthumbkirchen" dem Bader Leonhard S i b e r und dessen Frau Lucia verkauft.<sup>8</sup> Des Gatten Haushälfte fiel erblich an seine Tochter Elisabeth. Nach dem großen Geschichtswerk der Stadt Wien heiratete Lucia als Witwe den Bader Wolfgang L u d b i e l<sup>9</sup>, dessen Name im Grundbuch jedoch nicht vorkommt, Nach diesem war ihr zweiter Gatte der Bader Michael S t e l l n e r , den sie 1537 mit an die Gewer schreiben ließ.<sup>10</sup>

Der Elisabeth Haushälfte kam erblich an Mert S i b e r zu Holtzheim, der sie aber Stellner und dessen Frau Lucia "frei ledig" übergab. Diese hinterließ ihren Gesamtanteil an der Badstube ihrer Tochter Ursula, Frau des Hanns G r u b e r , welche den Anteil wieder ihrem Gatten schaffte, doch kam er auf Grund eines auf der Raitkammer geschlossenen Vertrages und durch Ablöse 1563 an Anna, der zweiten Frau und Witwe Stellners,<sup>11</sup> die damit in den Alleinbesitz der Badstube gelangte. Durch deren Testament vom Jahre 1565 kam die Stube an ihren zweiten Gatten Sigmund W o l f p e r g e r , durch dessen Testament vom Jahr 1577 an seine zweite Frau Barbara, durch deren Testament vom Jahr 1582 an Leonhart S p ä t ,

der sie 1586 seiner zweiten Frau schaffte, die auch Barbara hieß und nachher den Bader Mert L u d t w i g heiratete. Die Eheleute, die bald hintereinander starben, hinterließen die Badstube ihrem Töchterl Anna. Da das Kind klein und das Bad mit Nutzen ihm nicht zu erhalten gewesen wäre, wurde es mit Vorwissen des Stadtrates dem Bader Wolf G r a n i z h a u s e r verkauft, von dem es 1601 der Bader am Schweinemarkt (heute Lobkowitzplatz) Benedikt N ä g e l e und dessen Frau Anna erwarben. Nach Annas Tode kam die Badstube kraft des Überlebensrechtes an Nägele allein, der sie dem Bader Kaspar G r ä f f i n g e r verkaufte, welcher sie mit Testament vom Jahr 1609 seiner Witwe Magdalena hinterließ. Diese schaffte sie 1612 ihrem zweiten Gatten Hanns G r o s c h e r und der mit Testament vom Jahr 1616 seiner zweiten Frau und Witwe Maria, die 1617 ihren zweiten Gatten, den Bader und Wundarzt Jakob P e i s s e r (Reisser?) zu sich schreiben ließ, dem sie mit Testament vom Jahr 1621 auch den ihr verbliebenen Anteil vermachte. Er testierte 1625 die Badstube seiner zweiten Gattin Ursula, welche sie mit Vorwissen ihres zweiten Gatten, des Baders und Wundarztes Sebastian H a y d e n, 1642 dem Bader und Wundarzt Balthasar L i d l verkaufte. Weiter kam sie durch Kauf an Georg P u c h e r und von diesem an Salomon K u n s t m a n n. Nach dessen Tode wurde die Stube wegen der großen darauf haftenden Steuern und satzweise verischerten und geistlichen Benefiziantengelder ex offo an den Bader Georg S e e l i c h e r verkauft. Da dieser die Bedingungen des Kaufvertrages nicht einhielt, die Steuern, Satzkapitalien und Interessen noch weiter anwachsen ließ und sogar neue Schulden machte, wurde die Liegenschaft ex offo ausgefeilt und an den Bader und Wundarzt Mathias R e u t t e r verkauft, der 1676 seine Frau Maria Regina zu sich schreiben ließ. Durch das am 1. Dezember 1679 vergriffene Testament des Gatten kam seine Witwe in den Alleinbesitz des Hauses, das sie am 14. Dezember 1688 dem Bader und Wundarzt Johann Adam P i t t n e r und dessen Frau Maria Barbara verkaufte. 1700 erbte Pittner auch die Haushälfte der verstorbenen Gattin<sup>2</sup> und mit Testament vom 28. August 1713 hinterließ er das ganze Haus seiner zweiten Frau und Witwe Anna Maria. Durch deren letztwillige Disposition vom 22. Juni 1733 und Erbserklärung vom 6. Juli 1735 fiel es an ihren Sohn Andreas P i t t n e r, der mit Testament vom 23. Juli 1737 (vergr. 18. Jänner 1741) Cornelius W e i c k h a r d t zum Universalerben einsetzte.<sup>3</sup>

Zu dieser Zeit scheint die Badstube bereits außer Betrieb gewesen zu sein, da sie nicht mehr erwähnt wird.

Weickhardt hinterließ das Haus 1774 seinen beiden Töchtern Elisabeth, nachm. verehel. T r a p p l i n und Maria Anna, nachm. verehel. H o r n u n g<sup>9</sup>. Die Trapplin trat ihre Haushälfte mit Urkunde vom 18. März 1779, die Hornung ihre mit Urkunde vom 4. September 1780 dem Obristwachtmeister Josef von G u n d e r m a n n käuflich ab.<sup>10</sup> Dieser setzte mit Testament vom 24. Dezember 1789 (publ. 21. September 1796) Barbara von U r b a n als seine Universalerbin ein, nach deren Tod das Haus am 22. Februar 1798 ihren nachbenannten Erben eingewantwortet wurde: zur Hälfte an den Hofagenten Mariophilus von U r b a n, zur andern zu je einem Drittel davon dem Hofkonzipisten Franz von U r b a n, Ro-

sina von B o h n , geb. von Urban und die drei Kinder des Andreas Johann S c h m i t t n e r: Karoline, Franziska und Rosine.<sup>1</sup> Mit Kaufvertrag vom 19. August 1800 und der Kinder wegen auch mit obervormundschaftlicher Genehmigung vom gleichen Tage wurde das Haus dem bgl. Schneidermeister Georg H o f m e i s t e r und dessen Frau Elisabeth überlassen.<sup>2</sup> Des Gatten Haushälfte fiel 1805 seiner Tochter Margarethe, verehel. G a u m e r erblich zu.<sup>3</sup>

1807 wurde das Haus neu erbaut. In dessen Besitz teilten sich Mutter und Tochter. Am 16. April 1811 wurde dieser auch die Haushälfte ihrer verstorbenen Mutter eingewortet.<sup>4</sup> Auf Grund der in Margarethens Heiratsvertrag vom 24. Jänner 1809 ausbedungenen Gütergemeinschaft fiel nach ihrem Tode ein Hausdrittel ihrem Gatten Viktorin G a u m e r zu, während die beiden andern Drittel an ihre minderjährige Tochter Franziska kamen, der sie laut Abhandlungsbescheid vom 29. September 1826 eingewortet wurden. Am 5. Dezember des gleichen Jahres erfolgte an diese auch die Einantwortung des Drittels ihres mittlerweile verstorbenen Vaters.<sup>5</sup>

Auf Grund eines Tauschvertrages vom 23. November 1836 überließ Franziska, nun verehel. K n o l l , das Haus Maria S c h ü t z , die es am 24. November 1844 Rosalia K a l c h e r , der Gattin eines Wund- und Zahnarztes sowie Kriminalgerichtsbeisitzers, verkaufte.<sup>6</sup>

1877 widmete es Rosalia Kalcher als Stiftung für arme Bürger Wiens, worauf eine an dem 1891 neu aufgeführten Gebäude angebracht gewesene Gedenktafel hinwies.

Auf Grund des Bescheides des Reichskommissärs für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich vom 7. Februar 1939 wurde das Eigentumsrecht an dem Hause der "Vereinigten Wiener Armengeldstiftung" einverleibt.<sup>7</sup>

Am 12. März 1945 fiel das Haus abgeworfenen Brandbomben zum Opfer.

Mit Kaufvertrag vom 12. November 1951 erwarb die Realität die Stadt W i e n , welche den Wiederaufbau des Hauses durchführte.<sup>8</sup>

### F i s c h e r s t i e g e Nr. 6 (alt Nr. 375).

Am 29. Mai 1394 versetzten Ortolf R i g e l p e k und dessen Frau Kathrey ihr Haus an der Fischerstiege zunächst der Badstube M a r n dem Juden von Erdfort und dessen Frau Hansuzzen.<sup>9</sup> Am 21. Oktober 1405 wird Fürst Berchtold, Erzbischof zu Salzburg an Nutz und Gewer des Hauses geschrieben.<sup>10</sup>

Sicheren Anschluß finden wir erst mit Jacob W i l t f e u r , der am 8. Juli 1471 einen Revers über einen verlorene Kaufbrief ausstellt, wonach das Haus seine Eltern Hans und Anna W i l t f e u r gekauft haben und das nach ihren Tod erblich an ihn gefallen war.<sup>11</sup>

Noch einmal, am 5. Februar 1576 wird er als Eigentümer des Hauses erwähnt, hier "Wilczfeuer" geschrieben.<sup>12</sup>

1481 schafft er das Haus seiner Witwe Kunigunde.<sup>13</sup> 1497 wurde es dem Zimmermann Mert F r o n h o f e r und dessen Frau Ursula, die sich der 168 Pfund 5 sh 6 pf. an ausständigen Steuern unterzogen hatten, um 150 Pfund Wr.Pf. überlassen.<sup>14</sup> Von ihnen fiel es erblich an ihre Kinder Stefan, Christoph und Christina F r o n h o f e r , verehel. Zimmermann, die es um 235 Pfund Wr.Pf. am 9. April 1521 dem Wiltpreter Bertlme P l ö t z l und dessen Frau Elisabeth verkauften.<sup>15</sup> Plötzl, der seine Frau überlebte, hinterließ das

Haus seinem Sohn Leopold, der es seiner Frau Ursula schaffte, welche 1558 ihren zweiten Gatten Georg Steghofer zu sich schreiben ließ und nach dessen Tode Hanns Frey heiratete. Von ihr fiel es erblich an ihre drei Söhne Hanns, Stephan und Lorenz.

Ursula Frey hatte noch zu Lebzeiten ein halbes Haus um 300 Pfund Wr.Pf. Michael Griessauer versetzt und satzweise verschrieben. Nach dessen Tod fiel seine Forderung erblich an seine Witwe Anna, nachmals Frau des Proviantkommissärs in Ungarn Joachim Rothuet. Da ein Vertrag vom 10. November 1570 zwischen der Freyin und den Erben Griessauers, die Satzschulden termingemäß zu bezahlen, nicht eingehalten worden war, klagte Rothuet im Namen seiner Frau, worauf ihm das halbe Haus eingewortet wurde. Hanns Steghofer, Untervater der armen Leut in St. Marx, kaufte es zurück und löste auch den Anteil seiner beiden Brüder an der andern Haushälfte ein, wonach er 1579 gemeinsam mit seiner Frau Barbara an die Gewer des ganzen Hauses geschrieben wurde. Als Witwer verkaufte Steghofer das Haus 1612 dem n.ö. Regimentsrat Dr. Jakob Scholtz (Scholz). Von diesem erwarb es der Bäcker Hanns Riedl, der 1621 seine Frau Margarethe zu sich schreiben ließ, deren Haushälfte auf Grund ihres Testamentes vom Jahr 1634 wieder an den Gatten zurückfiel. Riedl hinterließ eine dieser Ehe entsprossene Tochter Eva, verehel. Lossmann und ein unmündiges Töchterl aus einer zweiten Ehe namens Euphrosine. Zwischen seiner zweiten Frau und Witwe Maria und den beiden Töchtern kam es zu einem auf der Pupillen Raitkammer aufgerichteten und am 22. Jänner 1646 ratifizierten Vergleich, wonach das Haus zwecks Erbteilung und Bezahlung verschiedener Schulden öffentlich ausgefeilt, von der Lossmann erwarben und dieser am 1. Juli 1647 übergeben wurde, die es 1650 dem Schuhmacher Martin Rasch und dessen Frau Katharina verkaufte.

Des Rasch Haushälfte fiel erblich an seine drei Kinder Martin, Anna Christina und ~~Anna~~ Dorothea, dann durch einen am 19. Dezember 1659 vom Stadtrat ratifizierten Vergleich an seine Witwe Katharina, auf Grund deren am 15. Mai 1669 aufgerichteten und am 29. Jänner 1670 vergriffenen Testamentes das ganze Haus an ihre Kinder erster und zweiter Ehe, sowie Enkel: Johann Frühwirth, Katharina, verehel. Putz, Martin Rasch und die fünf von Eva, Frau des Bildhauers Tobias Kreckher hinterlassenen Kinder. Laut Kammerbericht vom 24. November 1670 kam das Haus durch Ablösung der andern Hausanteile an Johann Frühwirth allein.

Die Grundbuchsdaten, ergänzt durch die nachfolgend angeführten Matrikenangaben gewähren uns einen umfassenden Einblick in die Familienverhältnisse dieser bedeutenden und mit ihr verschwägerten Künstlerfamilien, die an den frühbarocken Schöpfungen der damaligen Zeit regen Anteil hatten.

Der äußere Rat und Hofbildhauer war gebürtiger Wiener, der nach den Ehematriken von St. Stephan am 7. Februar 1666 Maria Wernner, Tochter eines bgl. Wagners, geheiratet hatte. Trauzeugen war hiebei Tobias Pockh, der Maler des gegenwärtigen Hochaltarbildes von St. Stephan. Am 30. Jänner 1684 heiratete dessen Tochter Maria - auch in der Stephanskirche - den Maler Christian Kherl aus Ypern in

Flandern. Am 23. November 1687 heiratet dessen zweite Tochter Regina den bgl. Goldschmied Octavianus C o x e l aus Corton in Flandern, am 10. Februar 1692 die dritte Tochter Katharina den Bildhauer Ignaz B e n d l aus Pfarrkirchen in Bayern, am 16. Oktober 1696 sein Sohn Gabriel, der wie sein Vater Bildhauer war, Barbara S c h e r t z e r, die Tochter eines hofbefreiten Handelsmannes und am 3. Juni 1708 die vierte Tochter Maria Clara den Amtmann des Döenstboten-amtes Johann Bapt. V i a n i n i s.

Johann Frühwirth hinterließ mit Testament vom 6. November 1701 (vergr. 5. Dezember) das Haus seinen acht Kindern: Johann Gabriel, Karl Josef, Anna Maria, Anna Christina, Anna Katharina, Maria Barbara, Sabina Apollonia und Maria Clara, sowie den sechs Kindern der verstorbenen Tochter Regina, verehel. Coxel, in neun gleichen Teilen. Das Neuntel der verstorbenen Sabina Apollonia fiel erblich an die übrigen Anteilhaber. Karl Josef Frühwirth, gleichfalls Bildhauer, der am 17. Februar 1714 im Alter von 34 Jahren im Frühwirthhaus gestorben war, vermachte seinen Anteil mit Testament vom 10. Februar 1714 (vergr. 23. Februar) seinen Schwestern und Schwesterkindern. Der Anteil der Anna Katharina, verehel. gew. Bendl, wurde auf Grund eines Kompaßschreibens des Schultheißenamtes vom 23. November 1736 ihren drei Kindern Innocenz Ignaz, Anton German und Maria Eva, verehel. H a i b l i n, eingeantwortet. Johann Gabriel Frühwirth überließ auf Grund eines Vergleiches vom 14. November 1734 seinen Anteil gegen Ablöse seinen Geschwistern und Geschwisterkindern. Der Anteil der Anna Maria, zuletzt verehel. H u b e r i n, fiel auf Grund ihres Testamentes vom 5. April 1738 (vergr. 22. Mai) an ihre Schwestern, Vettern und Muhmen (Neffen, Nichten).

Dadurch wurde der Hausbesitz in eine übergroße Anzahl von einzelnen Anteilen aufgesplittert, wobei wir vier Stämme der Frühwirthschen Erben und Erbeserben unterscheiden können und zwar den Vianinischen, den von Spillmannschen, den Bendlichen und den Coxelischen, innerhalb deren sich die Anteile das ganze Jahrhundert hindurch fortvererbten. Es würde zu viel Raum beanspruchen, hier ins Detail einzugehen und ich möchte mich daher darauf beschränken, die Quellen anzugeben, die Näheres darüber enthalten. Es sind das die Gewerbücher S, fol. 443, T, fol. 89, 93, 174 und 286b, U, 86, 155, 205 und 263.

Auf Grund eines Kaufbriefes vom 22. Oktober 1788 überliesen die Frühwirthschen Erben ein Stöckel ihres Hauses Andreas G l ü c k für seine minderjährige Tochter Johanna, das mit deren beiden Häusern Nr. 374 A und B zu einem verbaut wurde, s. S. 444.

Doch noch bis zum Jahr 1798 dauert die Aufsplitterung der Anteile unter den Frühwirthschen Erbeserben an. Gewerbuch W, fol. 105, 231 und 286.

Mit Kaufvertrag vom 20. April 1799 erwarb Maria Anna Theresia M a c h o w e t z alle diese Anteile und kam dadurch in den Alleinbesitz des Hauses, das nach ihrem Tode am 3. Oktober 1807 ihrem rückgelassenen Gatten, dem Hofkriegssekretär Martin Johann M a c h o w e t z, eingeantwortet wurde. Nach seinem Tode fiel das Haus laut Verlassenschaftsabhandlung vom 30. November 1819 erblich den P e i t l i s c h e n



Kindern zu, wobei jedoch der Fruchtgenuß zu drei Teilen den Eltern, dem Feldkriegskommissär Josef von Peitl und dessen Frau Therese, zu drei Teilen Anton von Peitl und zu zwei Teilen der Frau Vicenzia Zwillingger gebühren sollte.

1822 befinden sich in dem Besitz von Anteilen: Elisabeth Pollay, geb. von Peitl, Auguste und Johann Ev. von Peitl, Josef und Therese von Peitl, Marianne Kölbl, Martin Machowetz und Karoline Knes (Knees). Nach der letzteren Tod wurde deren Anteil am 1. Mai 1845 ihren vier Kindern Karoline von Holle, Josef, Johann und dem mj. Alois Knes eingewantwortet.

Dem Stadtturbar entnehmen wir weiterhin folgende Veränderungen:

- 1860 statt Elisabeth Pollay - Therese Arbesser und Barbara Pollay,  
 1862 " Auguste von Peitl, verehel. gew. Karchesy - Josef und Ferdinand Edle von Karchesy,  
 " Therese von Peitl - Therese Schrottenbach,  
 1865 " Johann von Peitl - Maria von Zlamal und Vincenz Edler von Peitl,  
 1869 " der letzten zwei - Eugen Ritter von Jovitsich,  
 " Josef und Ferdinand Karchesy - die mj. Emma Glaser,  
 1874 " Josef Knes dessen Witwe Clotilde und deren mj. Kinder Marie, Clotilde und Johann, dann die Kinder allein.

Der H.K. von 1885 weist Matia Anna von Kölbl und "6 Mitbesitzer" aus.

1893 wurde das Haus neu erbaut und von der Firma Georg König & Bruder erworben. Von ihr erwarb es mit Kaufvertrag vom 2. September 1940 das "Tuchhaus Silesia", Inhaber Spies und Tipany.

Am 12. März 1945 wurde das Haus gleich dem Nachbarhaus Fischerstiege Nr. 4 ein Opfer abgeworfener Brandbomben und nach Wiedereintritt normaler Verhältnisse die Demolierung "infolge Kriegseinwirkung" angeordnet.

Auf Beschluß der Rückstellungskommission vom 18. Oktober 1949 und der Kaufverträge vom 12. und 19. November 1949 kam die Realität an die Stadt Wien, welche den Wiederaufbau des Hauses durchführen ließ.

Fischerstiege Nr. 8 (alt Nr. 374), aus zwei Häusern zusammengebaut.

Haus A: Durch Abtrennung eines ehemals zum Hause Nr. 375 gehörigen Stalles entstanden. Georg Steghofer, der seit 1558 das Haus Nr. 375 besaß, verkaufte zwischen 1558 und 1572 den Stall dem Häringer Martin Nitschkho, der an dessen Stelle ein Haus erbaute, das er 1572 seiner Witwe Regina hinterließ, die 1591 ihren zweiten Gatten, den Häringer Michael Prinzl zu sich schreiben ließ. Durch Kauf kam 1599 das Haus an den städtischen Buchhalter Sebastian Pürcksenauer und dessen Frau Anna. Nach dem Tode ihres Gatten verglich sich seine Witwe in einem auf der Pupillen Raitkammer abgeschlossenen Verträge vom

26. Juli 1602 mit ihrer Tochter (Name ausgelassen) dahin, daß das Haus gegen Ausweisung des väterlichen Erbtheiles an die Tochter und Bezahlung der vorhandenen Schulden der Mutter allein verbleibe. Von dieser kam es durch Kauf 1620 an den Häringer Leopold N i d e r m a y e r und dessen Frau Eva und von denen 1626 an den Kässtecher Niclas de M a l l a l o n g a und dessen Frau Maria, die auf Grund des Testaments ihres Gatten vom Jahr 1635 in den Alleinbesitz des Hauses kam. Von ihr fiel es erblich an ihre zwei Töchter Barbara, Frau des Zinngießers Andreas B e r n g s t o r f e r und Anna Katharina, Frau des kais. Hartschiers Jacob U s v e l l e n , von denen es mit Kaufbrief vom 13. November 1646 der Schuhmacher Martin R a s c h und dessen Frau Katharina erwarben. Diese verkauften es 1650 dem Messerschmied Jonas M a u r e r und dessen Frau Magdalena. Nachdem Maurer ohne Testament zu hinterlassen, starb, fiel sein Hausanteil an sein unmündiges Töchterl Maria, die Haushälfte der Mutter, nachm. verehel. H ö t s c h e n b a c h e r , an ihre beiden Kinder erster und zweiter Ehe Maria und Johann. Da der Stiefbruder bald danach starb, kam das Haus an Maria M a u r e r allein.

Doch waren noch deren Eltern dem Schuhmacher Rasch 300 Gulden Kaufschilling schuldig geblieben, und da der versprochene Termin der Zahlung nicht eingehalten worden war, kam es zur Klage. In Ermanglung anderer Zahlungsmittel boten die Maurerschen Erben dieses Grundstück zur Wiedergutmachung an, worauf nach durchgeführter Schätzung die Einantwortung des Hauses an Rasch erfolgte, dessen Gesamtforderung 575 fl 4 kr betrug und welcher das Haus 1664 um 550 Gulden dem Schuhmacher Martin P u t z und dessen Frau Katharina verkaufte.<sup>5</sup> Des Gatten Haushälfte fiel an seinen Sohn Peter und nach Ausweisung dessen väterlicher Erbportion an seine Mutter Katharina, die das ganze Haus mit Testament vom 17. September 1683 ihrem zweiten Gatten, dem Schuhmacher Lorenz S i l l e r hinterließ. Dieser schaffte es mit Testament vom 20. September 1703 (vergr. 5. November) seiner zweiten Frau und Witwe Margarethe, die es mit Testament vom 7. Februar 1724 (vergr. 9. Jänner 1733) ihrem zweiten Gatten, dem Schustermeister Johann Michael A b l e u t h n e r (Ableitner) vermachte, doch erfolgte dessen Geweranschreibung erst 1740.<sup>8</sup> Er verkaufte das Haus am 23. März 1753 dem Schustermeister Josef A b l e i t n e r und dessen Frau Katharina.<sup>9</sup> Durch das Testament Katharinas vom 14. August 1757 (vergr. 7. September) kam ihr Gatte in den Alleinbesitz des Hauses,<sup>10</sup> das nach seinem Tode 1768 licitando feilgeboten und an Elisabeth S c h e i b l m a y r als der Meistbietenden verkauft wurde.<sup>11</sup> Diese überließ es auf Grund eines Kaufkontraktes vom 1. Juni 1788 Andreas G l ü c k für dessen minderjährige Tochter Johanna.<sup>12</sup> Weiter siehe bei Haus B.

Haus B: Schon zwischen 1403 und 1405 findet das ehemals hier gestandene Haus als der H e m e r l i n Haus Erwähnung.<sup>4</sup> Der zeitlich nächste Nachweis ist erst mit dem Obstler Per-tel W e i n s t o k c h und dessen Frau Elsbeth gegeben, die es beide mit gesamter Hand gekauft haben und welche am 20. Dezember 1430 zwei Pfund Burgrecht auf ihrem Hause verkaufen.<sup>13</sup> 1438 schafft Elsbeth ihre Haushälfte dem Gatten,<sup>14</sup> der

der das ganze Haus um 75 Pfund Wr.Pf. dem Obstler Hanns D o r n e r und dessen Frau Anna verkaufte. 1445 ließ Dornner seine zweite Frau Agathe zu sich schreiben. 1450 verkaufte er das Haus um 230 Pfund Wr.Pf. (!) an Peter R a u s c h e r<sup>3</sup>.

Wegen versessener Stadtsteuer und Anschlägen wurde es von der Gemeinde kraft ihrer Freiheit eingezogen und 1516 vom Stadtoberkämmerer Friedrich P i e s c h namens der Stadt dem Ratsherrn Hanns P e l c h i n g e r verkauft. Dieser übergab das Haus auf Grund eines Heiratsbriefes seiner Frau Margarethe, die als Witwe Michel P a i m i c z e r heiratete (Name undeutlich) und mit diesem 1534 an die Gewer geschrieben wurde.<sup>5</sup>

Margarethe, die auch ihren zweiten Mann überlebte, hinterließ mit Testament vom Jahr 1539 das Haus dem Tuchlaubenherrn Gilg H u e b m e r , auf Grund dessen Testamentes vom Jahr 1541 das Haus erblich an seine Witwe Rosina und seine beiden Kinder Wolfgang und Katharina fiel, die es 1543 um 340 Pfund Wr.Pf. dem Fischkäufl Christoph P o p p und dessen Frau Dorothea verkauften. Dorothea testierte das Haus 1558 ihrem zweiten Gatten Georg S c h o p p e r<sup>8</sup>, von dem es 1561 der Fischkäufl Leonhart M ö s l und dessen Frau Anna erwarben. Des Mösl Anteil fiel erblich an seine Brüder Thoman und Andreas, Bürger zu Steyr, Georg, Bürger zu Weißkirchen, Sebastian, am Neubau, Gilg zu Wien, Hanns und Mang, sowie an seine Muhme Katharina M ö s l . Sie alle wurden von Anna auf Grund eines Vertrages abgefertigt, worauf diese 1580 ihren zweiten Gatten, den Fischkäufl Michael ~~Sch~~ S c h e n t e r zu sich schreiben ließ, der nach dem Tode seiner Frau in den Alleinbesitz des Hauses kam. Er hinterließ es mit Testament vom Jahr 1595 seiner zweiten Frau Agnes, die 1602 mit ihrem zweiten Gatten, dem Fleischhacker Daniel G r a w an der Gewer des Hauses steht. Durch dessen Testament vom 9. März 1609 kam Agnes wieder in den Alleinbesitz. Durch ihr Testament vom 9. Dezember 1620 kam das Haus an ihren zweiten Gatten, den kais. Rat Johann M a r i e n p a u m b von H a m b e r g , der es 1642 seinem Stiefsohn, dem Ingrossisten bei der n.ö. Regierung Karl G r a n käuflich überließ. Dieser schaffte es mit Testament vom 19. Juni 1656 seinem Sohn Johann Conrad, der das Haus am 29. August 1657 dem Häringer Georg H a c k h e r und dessen Frau Anna um 1500 Gulden und 50 Gulden Leitkauf verkaufte. Geweranschreibung erst 1670.<sup>3</sup>

Nachdem die Eheleute im Pestjahr 1679 an der Seuche ohne Testament und Leibbeserben gestorben waren und "auch man nit wissen könne, ob sie sonst einige Befreundte (Verwandte) gelassen", wurde das Haus auf der Raitkammer auf Grund eines am 26. März 1681 ratifizierten Berichtes dem Häringer Mathias M ä n d l und dessen Frau Ursula um 1800 Gulden Kaufschilling und 18 Gulden Leitkauf verkauft. Durch das Testament des Gatten vom 15. April 1690 (vergr. 22. Mai) fiel dessen Haushälfte an seinen Sohn Mathias Laurentius, Profeßen zu Vorau und als solcher Mathias Patritius genannt, worauf der Propst des Augustiner Klosters in Vorau Johann Philipp C a n o n gemeinsam mit der Mändlichen Witwe das Haus am 18. Juni 1698 dem Häringer Simon O b e r h u e b e r

Helene und deren Gatten Casper H a r t l i n g e r übergab.

und dessen Frau Elisabeth verkaufte, von denen es 1720 der Schuhmacher Franz S p i e s und dessen Frau Maria Elisabeth erwarben. Diese gaben es auf Grund eines Kaufbriefes vom 27. Juli 1726 an den Häringer Johann S t ö c k h und dessen Frau Maria Anna weiter. Durch das Testament der Gattin vom 22. April 1729 (vergr. 15. Juni) kam Stöckh in den Alleinbesitz des Hauses, das er mit Testament vom 7. März 1759 (vergr. 25. August) seiner zweiten Frau und Witwe Elisabeth S t ö c k h hinterließ, die es am 1. Juli 1774 dem Staatssecretarius Leopold Ignaz von H a a n verkaufte. Von diesem erwarb es mit Kaufbrief vom 3. Juli 1787 Johanna G l ü c k, die ein Jahr später auch in den Besitz des Hauses A kam und durch Ankauf eines angrenzenden Stöckels vom Hause Nr. 375 schließlich den Besitz abrunden konnte.

Diese drei Objekte wurden nun in ein Haus verbaut. Dadurch scheint Johanna oder deren Vater Andreas G l ü c k in finanzielle Bedrängnis gekommen zu sein, denn schon nach wenig Jahren wurde das Haus exekutiert und am 17. Oktober 1794 Mathias T r o l l und dessen Frau Anna gerichtlich eingeweiht.

Weiterhin wechselt das Haus in rascher Aufeinanderfolge den Besitzer. Durch Kaufvertrag vom 14. Mai 1802 kam es an Theresia Edle von G r u b e r, geb. Haan, vom

28. Oktober 1810 an den Stadtsequester Josef H u g, vom 28. Juni 1811 an den k.k. priv. Großhändler Sterio S i s a n o p o l, vom

14. Februar 1814 an Leopold und Andreas G l u d e r e r, 7. Oktober 1815 an den k.k. Hofzuschroter und bgl. Fleischhauer Johann Michael S i e ß und dessen Frau Josefa.

Am 15. Juli 1819 wurde Sieß auch die Haushälfte seiner verstorbenen Gattin eingeweiht. Dessen Verlassenschaft und somit auch das Haus fielen mit Einantwortungsurkunde vom 29. November 1834 an die von ihm eingesetzten Universalerben Josefa L e i d l, geb. Sieß und den Privatier Michael S i e ß. Durch Abtretungsurkunde der Josefa Leidl vom 4. April 1835 kam Michael Sieß in den Alleinbesitz des Hauses. Als dessen Besitznachfolger nennt das Stadturbar: 1850 Barbara S i e ß und die mj. Barbara, Karoline, Rudolf und Eduard S i e ß, 1875 Salomon und Rosa K l i m o n t, welche letztere noch der H.K. von 1911 als Eigentümerin des Hauses ausweist.

Mit den Kaufverträgen vom 16. und 21. Jänner 1918 wurde das Haus von der Firma Georg K ö n i g & Bruder erworben, dann wie Fischerstiege Nr. 6.

Fischerstiege Nr. 10 (alt Nr. 373), ident. mit Salzgries Nr. 7.

Der erste sichere Nachweis des Hauses ist mit Oswald und Kathrey S c h e r gegeben, die es 1432 ihren Kindern Niclas, Wolfgang und Ursula hinterließen. 1438 lösten die beiden Brüder den Anteil der Schwester ab. Wolfgang erwarb 1445 von den Geschäftsleuten seines verstorbenen Bruders auch dessen Haushälfte. Von ihm kam es an den Flötzer Michael P a u m g a r t e n (Kauf?), der es 1451 seiner Tochter Helene und deren Gatten Caspar R e i s i n g e r übergab.

1459 verkauften die Eheleute das Haus um 400 Pfund Wr.Pf. Mert P u r g e r (Burger) und dessen Frau Barbara. Burger hinterließ es 1499 seiner zweiten Frau ~~Barbara~~ Apollonia, die nachmals Dr. Veit von F ü r s t heiratete. 1509 verkaufte sie das Haus um 424 Pfund Wr.Pf. Leopold T r o s t, welcher es sogleich um den gleichen Betrag an Hanns P e l - c h i n g e r weitergab. Von ihm erwarben es 1518 um 540 Pfund Wr.Pf. Hanns P r a u n von Ofen und dessen Frau Veronica. Der Gattin Anteil fiel erblich an ihre Muhmen (Nichten) Anna und Margarethe, Kinder des Wolfgang und der Anna L a n c z h a r t, des Gatten Anteil an seine zweite Frau Anna, nachmals Frau des innern Rats und Oberstadtkämmerers Sebastian S c h r a n t z, dann des Balthasar P r u n - n e r, der 1532 von den Gerhaben der vorgenannten Kinder auch deren Haushälfte erwarb. 1534 verkauften die Eheleute das Haus Georg A u e r und dessen Frau Potentia. Durch deren Testament vom Jahr 1547 kam es an den Gatten allein, der es mit Testament vom Jahr 1559 seinem Sohn Andreas hinterließ. Von diesem fiel es erblich an seine Tochter Margarethe, Frau des .... (unleserl.) R o t t e n p e r g e r, Baumeisters der ungarischen Grenzbefestigung, und von ihr an ihre Tochter Barbara, nachmals Frau des Gastgeb Jakob F r a n z, von dieser schließlich an ihre unmündige Tochter Elisabeth. Da das Haus aber "ziemlich abgeödet" und wegen seiner Baufälligkeit der Tochter mit Nutzen nicht zu erhalten gewesen wäre, wurde es mit Vorwissen und Einwilligung des Stadtrats auf der Pupillen Raitkammer öffentlich ausgefeilt und dem Häringer Marx S c h i e r m p f e r (?undeutlich) verkauft, wobei mit Einwilligung der Gerhaben Elisabeths der erzielte Erlös bis zur Erreichung ihrer Mündigkeit auf dem Hause satzweis sichergestellt wurde.

1624 erwarben dieses der Nachtführer Georg M a y r und dessen Frau Anna. Durch des Gatten Testament vom Jahr 1637 kam es an Anna allein, deren Testament sechs Erben ausweist. Wegen großer Abödung und Baufälligkeit ließen diese das Haus auf der Raitkammer öffentlich ausfeilen, wonach es 1644 von dem Zimmermeister Hanns G e y e r und dessen Frau Ursula erworben wurde. Die Eheleute hinterließen das Haus ihren beiden Söhnen Hanns Georg und Karl Dominicus, doch der vielen Schulden wegen wurde es wieder öffentlich ausgefeilt und dem Wagner Hanns M o s e r verkauft, der 1666 seine Frau Anna zu sich schreiben ließ.

Die Eheleute starben bald hintereinander, worauf das Haus ab offo pupillari dem bgl. Wagnermeister Adam S c h a l l käuflich überlassen wurde. Er hinterließ es mit Testament vom 14. Jänner 1691 (vergr. 1. Februar) seiner Witwe Maria Elisabeth, die es mit Testament vom 29. Jänner 1710 (vergr. 7. Februar) ihrem zweiten Gatten, dem Wagner Hieronymus W e i l (Weyl) schaffte. Geweranschreibung erst 1727.

Dieser hinterließ es mit Testament vom 13. Februar 1728 (vergr. 23. Juli 1729) seinen beiden Kindern Wolfgang und Maria Magdalena, verhel. S t o c k h i n g e r. Auf Grund eines Vergleiches vom 16. Juli 1729 überließ Maria Magdalena ihren Hausanteil ihrem Bruder.

Von Wolfgang W e i l kam das Haus durch dessen Testament vom 21. Jänner 1757 (vergr. 16. März) an seine Witwe Katharina W e i l (Weill) und fiel von dieser 1777 erblich

an ihren Sohn, den Weltpriester Simon Weill<sup>1</sup>, von ihm auf Grund der Verlassenschaftsabhandlung vom 20. Jänner 1819 an den Dr. der Arzneikunde und Mitglied der medizinischen Fakultät Franz Tschebuly, dem das Haus am 7. Mai 1822 gerichtlich eingeantwortet wurde. In dessen Verlassenschaft teilten sich auf Grund der Einantwortungsurkunde vom 16. Mai 1838 Franziska, Gattin des Dr. der Rechte Xaver Baldamus, geb. Tschebuly, Husarenmajor Ferdinand Tschebuly, Husarenoberleutnant Eduard Tschebuly und Marie Tschebuly.<sup>3</sup> Die Erben verkauften am 13. April 1839 das Haus dem Oberamtmann der Herrschaft Stockern Karl Fischer und dessen Frau Amalie.<sup>4</sup>

Mit Abhandlungsbescheid vom 8. Februar 1849 fiel das Haus erblich an ihre acht minderjährigen Kinder Karl, Friedrich, Maria, Adolf, Pauline, Amalia, Elisabeth und Josef Fischer<sup>5</sup>.

1851 fällt Adolf, 1859 Elisabeth aus. 1861 nennt das Stadturbar als Eigentümer des Hauses J. Michael Fischer und dessen Frau Maria, 1873 Maria Fischer allein, die auch noch der H.K. von 1885 anführt.

1897 wurde das gegenwärtige Haus erbaut und von Julius und Sarah Herzog erworben. Mit Einantwortungsurkunde vom 16. März 1936 kam der Anteil der Sarah, mit Urkunde vom 8. Februar 1937 der des Julius Herzog an Irene Herzl.

Mit den Kaufverträgen vom 29. Dezember 1939 und 3. Februar 1940 wurde das Haus von Konrad Glätz erworben. Auf Grund des Vergleiches vor der Rückstellungskommission vom 19. Oktober 1949 kam je eine Haushälfte an Frances Gardener und Henry Herzl.

Von der Fischerstiege zweigt nach ~~Osten~~ Osten die Sterngasse ab, deren größerer Teil von der Marc Aurelstraße bis zur Judengasse (Nr. 1,3,5 7 und Nr.2,4) bereits im ersten Band zur Besprechung gelangte, wobei auch der Gassenname seine Erklärung fand.

Der kleinere Teil der heutigen Sterngasse von der Marc Aurelstraße bis zur Fischerstiege führte ehemals als Rosmaringasse eine eigene Benennung, da die alte Sterngasse bei der heutigen Marc Aurelstraße (früher Krebsgasse) in stumpfen Winkel abbog, ein Stück dem heutigen Zug der Vorlaufstraße folgte und beim alten Polizeigefängnis als Sackgasse endete. Erst die schon mehrfach erwähnte Straßenregulierung dortselbst gegen Ende der Achtzigerjahre des vorigen Jahrhunderts hatte auch diese Namensänderung im Gefolge.

Die Häuser der linken Straßenseite der hernach verlängerten Sterngasse wurden bereits besprochen. Es ist

Sterngasse Nr. 9, ident. mit Marc Aurelstraße Nr. 3 und Salvatorgasse Nr. 2, s.S. 809,

Sterngasse Nr. 11 (alt Nr. 379), ident. mit Salvatorgasse Nr. 6, s.S. 819,

Sterngasse Nr. 13 (alt Nr. 378), ident. mit Fischerstiege Nr. 2 und Salvatorgasse Nr. 8, s.S. 821.

Rechte Straßenseite:

Sterngasse Nr. 6 (alt Nr. 450), ident. mit Vor-

laufstraße Nr. 1.

Erstmals wird das Haus 1402 erwähnt, zu welcher Zeit es Albrecht dem Z e t t e r gehörte. Der nächste sicher nachweisbare Eigentümer ist Hanns der I r h e r , der es 1438 seinem Sohne Moritz schaffte. Dieser verkaufte es 1455 um 560 Pfund Wr.Pf. dem Kürschner Stephan K e r n e r und dessen Frau Anna. In zweiter Ehe mit Conrad H a s e l - p e k c h verheiratet, hinterließ Anna 1478 das Haus ihren beiden Kindern Stefan K e r n e r d.J. und Ursula, Frau des Hanns L a n c z h a r t. Des Stefan Haushälfte fiel erblich an seine beiden Söhne Franz, Lehrer der sieben freien Künste und Stefan. Von den beiden Brüdern kam das halbe Haus 1514 durch "freie und ledige" Übergabe an Wolfgang L a n c z h a r t.

Ursula, in zweiter Ehe mit Contz M a n und in dritter mit Sigmund M a u t n e r verheiratet, hinterließ ihr halbes Haus ihren vier Kindern Wolfgang, Hans, Sebastian und Margarethe, verehel. R ö s l e r i n zu Traismauer, doch kam auch diese Haushälfte durch Übergabe an Wolfgang Lanczhart, der 1524 das ganze Haus Lorenz H u e b e r verkaufte. Von diesem fiel es 1546 erblich an seine Witwe Anna, von welcher es 1548 um 1200 Pfund Wr.Pf. Kilian S t i e s (Stix) erwarb. Dieser hinterließ sechs Kinder: Wolf, Kilian, Hanns, Georg, Katharina und Margarethe. Durch den Verlassenschaftscurator kam es mit Bewilligung des Bürgermeisters und Rates kraft des erlegten Willbriefes an Kilian S t i x d.J. allein, der es 1569 dem Gewandschneider Mert P o l i k h und dessen Frau Magdalene verkaufte.

Nach dem Tod der Eheleute waren viel Schulden vorhanden, zwecks deren Bezahlung 1609 das Haus mit Bewilligung des Stadtrates auf der Pupillen Raitkammer Dr. Georg S c h u b e r t u s und dessen Frau Wandula verkauft wurde. Durch d. des Gatten am 15. März 1622 errichtetes und am 14. März 1627 vor dem Consistorium der Universität eröffnetes Testament kam das Haus an seine Witwe, die es 1633 dem "kunstreichen" Goldschmied Lorenz M a y e r und dessen Frau Barbara verkaufte.

In dieser Geweranschreibung wird erstmals der Schildname des Hauses "zu den drei weißen Lilien" genannt.

Mayer, der seine Frau überlebte, hinterließ das Haus mit Testament vom 10. September 1649 seinen Kindern Georg Caspar und Katharina Barbara. Nach des Bruders Tod kam es an die Schwester allein, die 1688 ihren Gatten, den Glaser Nikolaus R o t t m a n n zu sich schreiben ließ.

Auf Grund einer zwischen den Eheleuten den 6. Mai 1688 aufgerichteten und den 9. August 1669 vergriffenen Donation mortis causa kam Katharina Barbara wieder in den Alleinbesitz des Hauses, das sie ihren drei Kindern Johann Nikolaus, Maria Barbara und Eva Therese hinterließ. Nach der letzteren Tod wurden die beiden überlebenden Geschwister 1690 allein an die Gewer des Hauses geschrieben. Auf Grund einer am 16. Mai 1695 aufgerichteten Transaktion überließ Maria Barbara, nun verehel. M a n g a n e l l i , ihren Hausanteil dem Bruder. Dieser verkaufte das Haus am 26. Juni 1701 dem Öler Mathias M a y r g s c h w e n d t n e r und dessen Frau Sabina. Durch das Testament Sabinas vom 6. November 1718 (vergr. 28. November) kam es an ihren Gatten allein, von ihm

durch Kaufbrief vom 17. März 1722 an seinen Sohn, den Öler Antonius M a y r g s c h w e n d t n e r und dessen Frau Anna Felicitas, doch übergab der Gatte mit Revers vom 12. März 1725 das Haus in das alleinige Eigentum seiner Frau. Diese hinterließ es ihren drei Kindern Maria Theresia, verehel. S a l v i n i n , Maria Anna, verehel. S e r d e r i n und Anton M a y r g s c h w e n d t n e r , doch kam es durch Vergleich unter den Geschwistern vom 24. Juni 1751 an den Bruder allein, von diesem 1774 erblich an seine Witwe Magdalena M a y r g s c h w e n d t n e r , nach deren Tod auf Grund der Verlassenschaftsabhandlung vom 12. Dezember 1791 an ihre Schwester, die Handschuhmacherswitwe Maria Anna O b e r k o f l e r i n , vorher verehel. T h o m a n n , der das Haus am 19. Juli 1792 eingeweiht wurde. Sie hinterließ es ihren beiden Kindern erster Ehe: dem Beamten der Obersten Staatskontrolle Philipp T h o m a n n und Magdalena, nachm. verehel. W i c k e r h a u s e r (Einantwortungsurkunde vom 23. März 1797).<sup>5</sup>

Der Magdalena Haushälfte fiel auf Grund der Verlassenschaftsabhandlung vom 19. Juli 1799 erblich an ihren Gatten, den Staatszentalkasseoffizier Anton W i c k e r h a u s e r und ihre beiden mj. Kinder Anton und Magdalena.<sup>6</sup>

1807 kauften die Genannten noch einen vor dem Hause (Krebstgassenfront) gelegenen unbebauten Grund hinzu.<sup>7</sup>

Der Anteil Philipp Thomanns kam zufolge Verlassenschaftsabhandlung, dat. Wiener Neustadt, den 28. April 1815 an seine sieben mj. Kinder Karl, Heinrich, August, Eduard, Ludwig, Adolf und Wilhelm.<sup>8</sup>

Magdalena Wickerhauser, verehel. R e c k , trat ihren Sechstelanteil mit Urkunde vom 3. November 1821 ihrem Vater Anton W i c k e r h a u s e r ab. Ihr Bruder Anton tat mit Abtretungsurkunde vom 28. August 1822 das Gleiche. Hier wird Anton Edler von Wickerhauser d.Ä. als kais. Rat und Hofzahlmeister bezeichnet.<sup>9</sup>

Dessen Verlassenschaft wurde am 11. August 1835 den beiden mj. Friedrich und Karoline R e c k eingeweiht.<sup>10</sup>

In der Folge tritt der Wechsel einzelner Anteile innerhalb der Familien R e c k und T h o m a n n ein.<sup>11</sup>

Der Anteil der Karoline Reck, verehel. B i n d e r , fiel 1875 erblich an ihre Kinder Eduard, Alexander und Emilie, verehel. Z e c h a .<sup>12</sup>

1877 kam der Anteil August Thomanns an Dr. Ludwig T h o m a n n und Julie F o r s t n e r , geb. Thomann, der Anteil von Wilhelm Thomann an Dr. Leopold von S ö l d e r - P r a c k e n s t e i n .

Der H.K. von 1885 weist Wilhelm T h o m a n n und "9 Mitbesitzer" aus.

Gelegentlich der Demolierung des Hauses im Jahr 1889 traf man in drei bis vier Meter Tiefe auf römisches Mauerwerk mit Ziegeln der XIII. Legion. Der im folgenden Jahr fertiggestellte Neubau wurde mit Kaufvertrag vom 24. März 1892 von Dr. Eugen B o s c h a n erworben.<sup>13</sup>

1939 teilten sich in den Besitz der Liegenschaft Dr. Hans B o s c h a n und Anna Maria G a l l i a , geb. Boschan, zu einer Hälfte und zur andern Frieda B o s c h a n .

Am 8. Jänner 1942 wurde das Eigentumsrecht an dem Hausviertel des Dr. Boschan, am 22. Jänner 1944 das an dem Vier-



tel der Anna Maria Gallia dem Deutschen Reich (Reichsfinanzverwaltung) einverleibt.

Mit Einantwortungsurkunde vom 4. Dezember 1946 fiel die Haushälfte der Frieda Boschan erblich an Evelyne Brüll, Dr. Anton Mayer und Fritz Mayer. 1947 wurden die beiden vom Deutschen Reich eingezogenen Hausviertel ihren früheren Besitzern wieder zurückgestellt.

Mit Schenkungsvertrag vom 16. Dezember 1950 kam das Hausviertel des Dr. Hans Boschan an Anna Maria Gallia.

### S t e r n g a s s e Nr. 6 A (alt Nr. 377).

Ursprünglich standen hier zwei Häuser.

Haus A: war nach den ältesten Zeugnissen ein Backhaus, das Colman Zewndl, Sohn Ulrichs des Bäckers zu den Schelken, so genannt nach der daneben befindlich gewesenen Badstube (alt Nr. 376), 1448 um 120 Pfund Wr.Pf. dem Bäcker Heinrich von Pogen und dessen Frau Elspeth verkaufte. In dem Kaufvertrag war festgelegt worden, daß das Wasser, das in des Nachbars Haus (Niclas Tayler, Nr. 451) niedergeht, seinen Ausgang in das Backhaus haben und die Türe, die beide Häuser miteinander verbindet, vermauert werden soll. 1469 steht Heinrich von Pogen allein an der Gewer des Hauses, das er seinen drei Töchtern Kathrey, Frau des Mert von Hom, Margret, Frau des Stefan Sumkher und Agnes, Frau des Hanns Swarcz hinterließ. Agnes löste die Anteile ihrer beiden Schwestern ab und ließ 1490 ihren Gatten Hanns Swarcz zu sich schreiben. Dieser stand 1496 mit seiner zweiten Frau Kathrey an der Gewer des Hauses. Weiter siehe unter B.

Haus B: Nachweisbar ältester Eigentümer des ehemals hier gestandenen Hauses war Johann von Jeuchingen, der es am 26. Juni 1368 Martin Vingerler verkaufte. Dessen Witwe Anna, in späteren Urkunden die Vingerlerin genannt, verkaufte es am 27. Mai 1379 Ortolf dem Faßzieher.

Zu Beginn des folgenden Jahrhunderts steht Elspet, Witib Ulreichs des cherczenmachers, an der Gewer des Hauses, das sie am 27. April 1402 zu einer Meßstiftung auf dem Allerheiligen Altar bei St. Stephan widmet.

Den Anschluß finden wir erst mit einer Urkunde vom Jahr 1456, wonach Mert Enthaimer Nutz und Gewer des Hauses empfängt, "genannt der Vingerlin Haus" das mit lediger Übergabe von seiner Frau Margarethe an ihn gekommen ist, doch gab er es im nächsten Jahre wieder seiner Frau zurück, die es ihm schließlich im Jahr 1473 hinterließ. Hier wird er als "Prukhmaister" bezeichnet.

Wegen eines Schuld Enthaimers von 300 Pfund Wr.Pf. an den Rat der Stadt Jorg Kramperger wurde diesem 1478 das Haus nach durchgeführter Schätzung eigentümlich überlassen. Von Kramperger, hier als Stadtanwalt ausgewiesen, erwarben es 1491 um 280 Gulden Michael Welser und dessen Frau Anna. Die Eheleute versetzten das Haus um 80 Gulden Kramperger, dessen Kinder und Erben die Schuldforderung Hanns von Margkt übergaben, der hierauf vor dem Stadtrichter in der Bürgerschranne das Haus "mit Recht erlangte" und es 1494 um 225 Pfund Wr.Pf. dem Bäcker Hanns Swarcz und dessen Frau Agnes verkaufte. Nach Berichtigung der Schuld, der ausständigen Steuern und Anschläge wurde der Restbetrag Michael Welser und dessen Tochter Helene

überwiesen.

Der Agnes Teil und Gerechtigkeit fiel erblich an ihre beiden Schwestern Margret und Kathrey (siehe Haus A), von denen das halbe Haus 1499 durch ledige und freie Übergabe an ihren Schwager Hanns S w a r c z und dessen zweite Frau Kathrey kam.

Hanns S w a r c z , allgemein der "Schwartzpekh" genannt, ließ die beiden Häuser A und B in eines verbauen. Auf ihn ist die später oft gebrauchte Bezeichnung "Schwarzbäckengassel" zurückzuführen.

Sein Hausanteil fiel erblich an seine beiden Töchter Margarethe, Frau des Bäckers Thoman H u e b m a y r und Anna, Frau des Baders Gangolf P e r g e r , der Katharina Anteil gleichfalls an die Töchter und außerdem an ihren Sohn Leopold T a u f k i r c h e r , den sie von ihrem früheren Gatten hatte. Anna Perger und Taufkircher verkauften ihre Anteile Thoman H u e b m a y r und dessen Frau Margarethe, die 1528 an die Gewer des ganzen Hauses geschrieben wurden.

Nach dem Tode Huebmaysr und seiner beiden Kinder Elisabeth und Anna kam seine Haushälfte erblich an Leonhart H u e b m a i r in Ober Gallspach, Wolfgang H u e b m a i r in der heiligen Stadt (Heiligenstadt?), Hanns H u e b m a i r , den Kindern Hanns, Margarethe und Anna von Leonharts Schwester Elspeth, sowie den Kindern Wolfgang und Sibilla von Stefan H u e b m a i r , doch lösten Thomans Witwe Margarethe und deren zweiter Gatte, der Bäcker Friedrich G s c h i e r , die Anteile der vorbenannten Erben ab. Des Gschier Teil und Gerechtigkeit fiel erblich an seine Witwe, von der das Haus kraft eines Heiratsvermächtnisses "frei ledig" an ihren dritten und letzten Gatten, den Bäcker Leonhart A n g e r m a i r kam, der 1569 seine zweite Frau Barbara zu sich schreiben ließ.

Da auf dem Hause ein Satz von Wolfgang H u e b e r von 300 Gulden lag und die Angermairschen Eheleute Hueber auch sonst Geld schuldig waren, testierte dieser 1586 seine Forderung seiner Witwe Ursula, der auf Grund eines Vertrages vom Jahr 1608 das Backhaus überlassen wurde. Sie hinterließ es mit Willbrief vom 18. Dezember 1636 ihrem Endl (Enkel) Andre S c h ü p l . Von ihm kam das Haus zu gleichen Teilen an den kais. Rat Johann Bapt. P f e i f f e r von S c h a l a h a i m b , Balthasar M a c k h und Georg W i n c k h l e r , von den beiden ersten gegen eine vereinbarte Summe 1639 an den äußern Rat, Verordneten der städtischen Pupillen-Raitkammer und Oberraitthandler Georg W i n c k h l e r allein. Dieser verkaufte am 9. Jänner 1640 das Haus dem Maurermeister Anton G i o n z z o . Von ihm fiel es erblich an seine drei Kinder aus erster und zweiter Ehe: Johann Dominicus, Andreas und Anna Marie und kam dann auf Grund eines Vertrages 1665 an ihre Stief-, bzw. rechte Mutter Justina G i o n z z o , hernach verehel. R ä d e k h i n , zuletzt verehel. H o f f m a n n i n . Sie hinterließ mit letztwilliger Disposition vom 11. Dezember 1691 das Haus samt dem zugehörigen Backhaus ihrem Schwiegersohn, dem kais. Hartschier Johann P i t t o n i von D a n n e n f e l d t und ihrer Tochter Christina Katharina, geb. Rädekhin. Auf Grund deren letzten Willens vom 24. Juli 1692 kam die Hälfte ihres Anteils an ihren Gatten, die andere Hälfte an ihre beiden Kin-

der Justina Susanne und Johann Bapt. Christian, nach dem Tod des Bruders an die Schwester allein, die schließlich auch den Anteil ihres Vaters erbt (Test. vom 16. Februar 1696, vergr. 26. März). 1705 ließ sie ihren Gatten, den Kürassier-rittmeister Simon di G i o r d a n o zu sich schreiben. Am 4. Juli 1717 verkauften die Eheleute das Haus dem Hofkammersecretarius Georg S t r o b e l von A d e l s h e i m b und dessen Frau Maria Rosalia. Mit ihrem am 16. März 1725 vergriffenen Testament schaffte Maria Rosalia ihre Haushälfte dem Gatten, von dem das ganze Haus 1747 erblich an seine beiden Töchter Josefa von S t a d e r (Staader) und Maria Clara de C o m b l e s de la P l a c e fiel.

Der ersteren Haushälfte kam 1750 an den von ihr eingesetzten Universalerben, den n.ö. Regimentsrat in Justizsachen Friedrich Ignaz von S t a d e r und von ihm 1760 an seine beiden Kinder Heinrich von S t a d e r und Maria Anna von Q u a r i n<sup>5</sup>, auf Grund der Erbteilung zwischen den Geschwistern 1777 an die Schwester allein.

Die Haushälfte der Maria Clara de Combles, zuletzt verheh. S i e g r e i c h fiel 1778 erblich an den Oberstleutnant Johann Georg Freiherr von S c h a l l e r und nach dessen Tod 1782 an Heinrich Freiherr von S t a d e r<sup>7</sup>, von ihm erblich an Cäcilie von H a a n, vorher verheh. Freiin von S t a d e r, der diese Hälfte am 3. Juli 1788 eingewantwortet wurde.<sup>8</sup>

Am 3. Oktober 1791 verkaufte Maria Anna von Quarin ihren Hausanteil je zur Hälfte dem Bäckermeister Michael W a l d e n m a y e r und dessen Frau Elisabeth einerseits und dem Bäckermeister Anton B r u c k e r und dessen Frau Magdalena anderseits. Am 23. Oktober 1798 verkaufte Cäcilie von Haan ihren Anteil dem Bäckermeister Adam H a u b n e r<sup>10</sup>, der Anteil der Elisabeth Waldenmayer kam auf Grund der Verlassenschaftsabhandlung vom 17. Juli<sup>11</sup> an ihren Gatten.

Am 26. Dezember 1801 kaufte Josef Wenzel Graf von T h ü r h e i m die verschiedenen Anteile auf und kam so in den Alleinbesitz des Hauses,<sup>12</sup> das von ihm mit Kaufvertrag vom 28. Juni 1804 der bgl. Handelsmann Simon S c h m u t z und dessen Frau Rosalia erwarben.<sup>13</sup> Am 23. Jänner 1808 wurde Rosalia auch die Haushälfte ihres verstorbenen Gatten eingewantwortet.<sup>14</sup> Nach ihrem Tode kam das Haus auf Grund der Verlassenschaftsabhandlung vom 13. August 1816 an ihren zweiten Gatten, den k.k. Hof- und geh. Kabinettskurier Paul Göttlieb B a y e r<sup>15</sup>. Dieser hinterließ es seiner zweiten Frau und Witwe Luise, nachm. verheh. S z ö g y e n y i, der es am 18. Dezember 1834 eingewantwortet wurde.<sup>16</sup>

Deren Besitznachfolger waren nach dem Stadturbar:<sup>17</sup>  
1855 Anna D e l o r m e, geb. Lackmayer und Katharina L a c k m a y e r, 1861 Anton P r e y h s l, 1863 Anton und Mathäus K m e n t und 1874 Markus E n g e l.

1882 wurde an Stelle des alten das gegenwärtige Haus eingeführt, dessen Eigentümer nach dem H.K. von 1885 gleichfalls Markus E n g e l war. Mit Kaufvertrag vom 5. August 1905 erwarb es die Inssbrucker Spinnfabrik H a r b u r g e r & R h o m b e r g, der es auch noch dormalen gehört.<sup>18</sup>

S t e r n g a s s e Nr. 8 (alt Nr. 376), ident. mit Fischerstiege Nr. 4, s. S. 849.

Der Häuserblock zwischen der verlängerten Stern gasse und dem Salzgr ies wird gegen Osten von der Vorlaufstraße abgeschlossen. Die Vorlaufstraße ist benannt nach dem unglücklichen, am 11. Juli 1408 auf dem Schweinemarkt enthaupteten Bürgermeister Konrad V o r l a u f .

Die zwei Häuser der rechten Straßenseite (Nr. 2 und 4) sind moderne Bauten, die zwischen 1887 und 1889 auf den Gründen des ehemaligen Polizeigefangenhauses errichtet wurden, siehe Band I, S. 573, bzw. 584.

Linke Straßenseite:

V o r l a u f s t r a ß e Nr. 1 (alt Nr. 450), ist der Vorlaufhof, ident. mit Stern gasse Nr. 6, s.S. 860.

V o r l a u f s t r a ß e Nr. 3 (alt Nr. 451 und 452).

Nr. 451: Den ersten sicheren Nachweis über das Haus bringt uns eine Urkunde aus dem Jahr 1444, wonach der Stadtkämmerer Niklas E r n s t Nutz und Gewer des halben Hauses empfängt, das "Agnes, Frau des Friedrich G e r u n g e r gewesen ist und dessen andere Hälfte der Kartenmaler Hanns P i b e r innehat."

Das Bemalen der Spielkarten bildete damals, da die Buchdruckerkunst noch nicht erfunden war (erstes Druckwerk 1455) einen eigenen Beruf, der Erwerb und Beschäftigung gab. Das Kartenspiel hatte zu dieser Zeit schon weite Verbreitung gefunden und vielfach sogar zu einer Leidenschaft geführt, die stark bekämpft wurde. 1451 wettete der streitbare Franziskanerpater Capistran von der Kanzel zu St. Stephan gegen die überhandnehmende Spielwut weiter Kreise ohne damit einen sonderlichen oder doch nur einen Augenblickserfolg zu haben. Durch seine zündende Strafpredigt und die dabei in Aussicht gestellten Höllenqualen in Angst und Furcht versetzt, ließ sich tatsächlich eine Menge gläubigen Volkes herbei, Kartenspiele auf dem Stephansfreithof zu Haufen zu schichten, wo sie öffentlich verbrannt wurden. Als nach dem Abzug Capistrans die große Angst vor dem göttlichen Strafgericht allmählich wieder verraucht war, mag die vorschnelle Vernichtung der Karten manchen gereut haben, und die Kartenerzeuger und Kartenmaler machten ihr Geschäft dabei, weil nun eine umso regere Nachfrage nach neuen Karten einsetzte.

In Wien waren die Kartenmaler im 15. Jahrhundert in der St. Lukaszeche vereinigt, der auch die Maler, Glaser und Goldschlager angehörten.<sup>3</sup>

Ernst verkaufte sein halbes Haus 1446 um 160 Pfund Wr. Pf. Niclas T a y l e r und dessen Frau Barbara.<sup>4</sup> Nach dem Tode Taylers wurde es 1461 von seinen Testamentsvollstreckern Stefan Tenkh und Wolfgang Kotterer um 320 Pfund Wr. Pf. Hanns M o r n h a i m e r verkauft,<sup>5</sup> wobei aber von einem ganzen Haus gesprochen wird, also muß Tayler auch schon das halbe Haus Pibers an sich gebracht haben, wofür auch die Verdoppelung des Kaufpreises spricht.

Nachdem Mornhaimer vor vielen Jahren gestorben und keiner seiner Erben "zu lannds khumen ist", war das Haus der Stadt nicht nur wegen versessener Steuer sondern auch kraft ihrer Freiheit und ihres Erbrechtes anheimgefallen,

die es 1547 um 600 Pfund Wr.Pf. dem Leinbater Sebastian Weyrmair verkaufte. Durch dessen Testament vom Jahr 1567 kam das Haus erblich an seinen Sohn Joachim Weyrmair, dessen Gerhaben es 1568 zwecks Bezahlung der von seinem Vater hinterlassenen Schulden mit Bewilligung des Bürgermeisters und Rates um 1200 Pfund Wr.Pf. und 30 Taler Leitkauf dem deutschen Schulhalter Andre Ryeder und dessen Frau Ursula verkauften, wobei erstmals der Schildname des Hauses "zum plaben (blauen) Hechten" erwähnt wird.

Kraft des Überlebensrechtes fiel das Haus nach dem Tode Ursulas an Ryeder allein, der es mit Testament vom Jahr 1610 seiner zweiten Frau Barbara schaffte, die es Katharina Eisler, nachm. verehel. Trenckher verkaufte. Diese gab es Leopold Schweißermayer weiter, von dem es der äußere Rat, Handelsmann und Grundbuchshändler Sylvester Pöger erwarb, der seine Frau Margarethe zu sich schreiben ließ, doch fiel deren Haushälfte erblich wieder an ihn zurück. 1616 verkaufte er das Haus Hanns Neumann und dessen Frau Anna und 1626 verkauften es diese an den Handelsmann Christoph Khesler und dessen Frau Anna.

Durch das Testament des Gatten vom 1. Jänner 1630 kam seine Witwe in den Alleinbesitz des Hauses, die es mit ihrem Testament vom 14. November 1632 ihrem zweiten Gatten, dem Handelsmann Simon Kullmayer hinterließ.

Zur Zeit des dreißigjährigen Krieges war der blaue Hecht ein stark frequentiertes Einkehrsthaus, das durch einen gar seltsamen und für die damalige Zeit bezeichnenden Schwedenbesuch in die Lokalgeschichte einging. Der schwedische Feldherr Torstenson, der im Jahr 1645 Wien hart bedrängte, hatte damals Austauschverhandlungen der beiderseitigen Kriegsgefangenen vorgeschlagen. Torstensons Entgegenkommen erwiderte der Kaiser dadurch, daß er ihn einlud, Vertraute nach Wien zu senden, denen gestattet war, hier unbehelligt Einkäufe zu besorgen. Das wurde gerne angenommen. Torstenson selbst schickte seinen Kammerdiener mit mehreren Begleitern, geschützt durch einen Freipaß des Kaisers, am 10. Mai in die Stadt, wo die Schweden im Gasthof zum blauen Hechten abstiegen. Der Kammerdiener nützte die Zeit zu reichlichen Einkäufen aus, wobei er sehr gut zu handeln verstand, so daß die Bezeichnung "alter Schwede" für einen erfahrenen, durch nichts in Verlegenheit zu bringenden Mann auf jenen Vorfall zurückzuführen sein soll.

Mit Testament vom 2. November 1675 (vergr. 16. Dezember) hinterließ Simon Kullmayer das Haus seiner zweiten Frau und Witwe Anna Maria. Auf Grund ihres am 27. März 1680 publizierten letzten Willens fiel es erblich an ihre fünf Söhne, den n.ö. Regierungssecretarius Dr. beider Rechte Johann Georg Kullmayer, Martin, Georg Andre, Gottfried und Josef Kullmayer, sowie ihren Enkel Lambert Klein, der aber bald starb und dessen Anteil an die Kullmayerschen fünf Brüder fiel. Von diesen trat Josef in den Orden der P.P.Serviten und wurde laut Verzichtsquittung vom 15. September 1688 abgefertigt. Die übrigen Brüder glichen sich untereinander aus und cedierten 1708 ihre Anteile Gottfried Kullmayer.

Dieser schaffte das Haus mit Testament vom 27. Juni 1717 (vergr. 13. September) seinen beiden Brüdern Johann Georg und Martin dergestalt, daß der erste von seinem Hausanteil nur den Nutzgenuß haben, das Eigentumsrecht aber dessen vier Töchtern Viktoria, Theresia, Ottilie und Renate zufallen sollte. Des Martin Haushälfte fiel auf Grund seines Testamentes vom 11. Juni 1718 (vergr. 9. August) an seine beiden Söhne Michael Albert und Johann Anton, welcher letzterer seinen Anteil mit Aufsandung vom 26. September 1736 seinem Bruder Michael Albert käuflich überließ. Theresia schaffte ihren Anteil mit Testament vom 6. August 1721 (vergr. 26. Juli 1746) ihrer Schwester Viktoria. Der Anteil Ottiliens, verehlt. F a s c h i n g , fiel auf Grund eines Kompaßschreibens des Hofmarschallgerichtes vom 15. Juli 1737 erblich an ihre zwei Töchter Barbara, verehel. H e i g l i n und Anna Maria F a s c h i n g . Der Renata Teil fiel zur Hälfte an Viktoria und zur andern an die zwei Töchter Ottiliens, so daß 1747 eine Haushälfte Michael Albert K h u l l m a y e r besitzt, die andere zum größeren Teil Viktoria, zum kleineren die zwei Töchter Ottiliens.

Der Viktoria Anteil kam 1752 an den von ihr eingesetzten Universalerben Franz Xaver W u r t z , der mit den Kaufverträgen vom 4. und 21. Februar 1750 auch die übrigen Anteile übernahm und sodann das Haus auf Grund eines Tausch-, bzw. Kaufkontraktes vom 2. Juni 1750 dem bgl. Handelsmann Josef Johann M a r q u e t übergab, der seine Frau Theresia Josefa zu sich schreiben ließ, mit Urkunde vom 18. August 1760 aber auch die ihm verbliebene Haushälfte seiner Frau abtrat. Auf Grund der Verlassenschaftsabhandlung nach Th. Josefa, zuletzt verehel. gew. S c h o s u l a n , vom 7. Jänner 1793 fiel das Haus erblich den zwei mj. P a u e r 'schen Kindern Anton und Maria, sowie der mj. Anna D e k r e t als den Haupterben zu. Nach erreichter Großjährigkeit verkauften sie das Haus am 5. Oktober 1804 dem Grafen Anton von B a t t h y a n y d.Ä. und dessen Frau Johanna, geb. von Majtenyi. Am 17. Juni 1815 wurde Johanna auch die Haushälfte des verstorbenen Gatten eingewortet. Von ihr fiel 1842 das Haus erblich an Marianne Gräfin B r u n s w i c k d e K o r o m p a .

Als deren Besitznachfolger nennt das Stadturbar: 1853 Juliane Gräfin F o r r a y und noch im gleichen Jahr Dr. Franz Seraph. Ritter von E r b , 1872 Dr. Adolf W e i s s , den auch der H.K. von 1875 ausweist.

1885 wurde das Haus samt dem Nachbarhaus Nr. 452 abgebrochen. Weiter siehe dort.

Nr. 452: bildete das letzte Haus des als Sackgasse hier abschließenden Sterngassels. Dem Schildnamen des Hauses "zum finstern Stern" verdankte das Gassel seine Benennung.

Der erste Nachweis des Hauses ist 1444 mit Stephan, dem Sohne Jeronimus' des Wachsgießer, gegeben, der ein Viertel von seinem Großvater Mert dem Wachsgießer und zwei Viertel von seinem Oheim Gregor dem Wachsgießer geerbt hatte. Das letzte Viertel kam 1448 von der Dorothea K r o n e r , der Schwester Gregors erblich an ihren Sohn Hanns K r o n e r .

1479 erwarben das ganze Haus um 375 Pfund Wr. Pf. der Fleischhacker Hanns F e y a l und dessen Frau Margret. 1457 kam Margret als Witwe in den Alleinbesitz des Hauses, das

nach ihrem Tode ihre Geschäftsherren Paul von Ror und Wolfgang Kottner 1476 um 240 ungarische Gulden dem Faßzieher Hanns F r e i s l e b e n und dessen Frau Anna verkauften, welch' letztere 1487 ihre Haushälfte dem Gatten schaffte.<sup>4</sup> Dieser hinterließ 1489 das Haus seiner zweiten Frau und Witwe Margarethe, die es ihrem zweiten Gatten Andre S i b e n b u r g e r schaffte, welcher 1506 seine zweite Frau Apollonia zu sich schreiben ließ.<sup>5</sup> 1513 verkauften die Eheleute das Haus Peter N u e c h t und dessen Frau Margarethe.<sup>5</sup> Von diesen erwarben es um 350 Pfund Wr.Pf. der Kramer Georg M e t l h a m e r und dessen Frau Elisabeth.<sup>6</sup>

Bei dem Tode des Gatten waren viele Satzschulden auf dem Hause verschrieben, die nicht bezahlt werden konnten, daher der Bürgermeister und Rat der Stadt 1544 das Haus der Pfarrkirche St. Michael überließ, welche die größte Forderung darauf hatte.<sup>7</sup> Der Rat des Innern und Kirchmeister zu St. Michael Franz G l o k s p e r g e r verkaufte mit Bewilligung des Bürgermeisters und Rates das Haus um 500 Pfund Wr.Pf. Hanns P i l l d h a u e r<sup>8</sup>, der es noch im gleichen Jahr um 620 Pfund dem Branntweiner Gotthard S c h w e i n t z e r und dessen Frau Anna weitergab.<sup>9</sup>

Nach Annas Tode verglich sich Schweitzer mit den Verwandten seiner Frau und testierte 1552 das Haus seiner zweiten Frau Margarethe, die 1554 ihren zweiten Gatten, Stefan H a r t m a n n zu sich schreiben ließ,<sup>10</sup> der auf Grund der zwischen ihm und seiner Frau im Jahr 1570 aufgerichteten Donation nach dem Tode Margarethens in den Alleinbesitz des Hauses kam. Hier ist er als Äußerer Rat und Unterstadtkämmerer bezeichnet. 1578 ließ er seine zweite Frau Helene zu sich schreiben,<sup>11</sup> der er mit Testament vom Jahr 1589 das Haus auch vermachte. Sie testierte es ihrem zweiten Gatten, dem kais. Diener Sebastian S c h r ö t l, welcher es dem Stadtquartierproboßen Paul D i e b o l d verkaufte, von dem es 1612 Hanns W a d t e n b a c h und dessen Frau Dorothea erwarben.<sup>12</sup>

Dorothea, die ihren Gatten überlebte, setzte mit ihrem am 5. August 1642 publizierten Testament Hilario Q u a l i z a (oder Maliza?) ein. Dieser ließ die Steuern anwachsen, weswegen das Haus 1651 ex officio eingezogen und dem Rat des Innern Dr. Andreas H a a ß verkauft wurde. Auf Grund einer Relation vom 16. November 1680 wurde für das Haus die Wirtsgerechtigkeit mit dem Schildnamen "zum weißen Stern" (statt des bisherigen "zum finstern Stern") bewilligt.<sup>13</sup>

Haaß hinterließ das Haus mit Testament vom 8. Februar 1684 seiner Witwe Anna Marie und diese es mit ihrer letztwilligen Disposition vom 1. März 1689 ihrem zweiten Gatten, dem Syndicus des Bürgerspitals J.U.Dr. Andre W i e n i n g e r. Geweranschreibung 1699!<sup>14</sup>

Wieninger schaffte das Haus mit Testament vom 12. Mai 1704 (vergr. 26. August) seiner zweiten Frau und Witwe Maria Magdalena, geb. Varenin<sup>15</sup> und diese es mit Testament vom 2. September 1744 (vergr. 20. November 1746) dem Weltpriester Franz Christoph C a s t o r i.<sup>16</sup> Von ihm erwarben es mit Kaufkontrakt vom 14. Juli 1747 Aloisius von S o n n e n f e l s und dessen Frau Maria Anna.<sup>17</sup> Die Gattin trat auf Grund eines Vergleiches vom 16. Dezember 1768 ihre Haushälfte ihrem Mann eigentümlich ab. Von ihm fiel das Haus 1772

erblich an seine beiden Söhne Josef und Franz Anton. 1774 überließ Josef dem Bruder das ganze Haus gegen Ablöse allein, das Franz Anton von Sonnenfels am 24. Juli 1780 dem Hofkonzipisten Ludwig Otto Edlen von Sobek verkaufte. Von ihm fiel es erblich an seinen Sohn Gottfried von Sobek (so!), dem es am 30. Juli 1790 eingeweiht wurde. Durch Kauf kam es von ihm am 6. März 1805 an Franz Kölller und dessen Frau Anna, von ihnen mit Kaufkontrakt vom 25. Juni 1814 an den Grafen Anton von Batthyany und dessen Frau Johanna, 1815 an diese allein.

1818 wurde das Haus neu erbaut.

1840 teilten sich in dessen Besitz der Enkel des Grafen Anton, Cornelius Graf von ~~Braxxxxxxxxxx~~ Batthyany und Marianne Gräfin Brunswick de Korompa. Des Cornelius Haushälfte fiel erblich an Antonie Gräfin von Batthyany, die auf Grund eines Vergleiches vom 5. September 1841 in den Alleinbesitz des Hauses kam, das von ihr 1855 Karl Fackal erwarb, der es mit Schenkungsvertrag (ohne Datumangabe) seiner Gattin Josefine, geb. Högerlin eigentümlich abtrat.

Die H.K. von 1869 und 1875 weisen als Eigentümer des Hauses "zum blauen Hechten" wieder Karl Fackal aus, der von 1885 führt sowohl Nr. 451 wie Nr. 452 (zum weißen Stern) als "demoliert" an.

An Stelle der beiden abgebrochenen Häuser wurde 1890 ein vier Stock hoher Neubau errichtet, der nach dem H.K. von 1905 Leopold und Bernhard Pollak gehörte.

Mit den Kaufverträgen vom 1. und 5. Juli 1910 erwarb eine Haushälfte Jakob Geiringer, während nach dem H.K. von 1911 die andere Gustav Reitler besaß, die am 4. April 1924 von Hermine Geiringer erworben wurde.

Das halbe Haus Jakobs kam auf Grund einer Amtsurkunde vom 11. Dezember 1913 an Leo und Fritz Geiringer, welche beiden laut Amtsurkunde vom 4. Februar 1935 auch in den Besitz der Haushälfte Herminens gelangten.

Am 4. April 1944 wurde das Eigentumsrecht an dem Hause dem Deutschen Reich (Reichsfinanzverwaltung) einverleibt.

Mit Bescheid der Finanzlandesdirektion vom 25. Februar 1948 wurde die einstmals Fritz Geiringer gehörende Hälfte Emmy Mayer, verwitweten Geiringer, geb. Frankl, der mj. Daisy und Doris Sylvia Geiringer zugesprochen, die ehemalige Haushälfte des Leo Geiringer diesem rückgestellt.

Mit Namensänderungsurkunde vom 26. April 1948 wurde dem letztgenannten die Änderung des Namens Geiringer in Granger gestattet.

Vorlaufstraße Nr. 5 (alt Nr. 205), ident. mit Salzgries Nr. 5, aus zwei Häusern zusammengebaut.

Haus A: 1440 verkaufte Anna die Tuchlerin, Frau des Stephan Sengenwein, das ehemals hier gestandene Haus um 240 Pfund Wr.Pf. Niclas Sweytl und dessen Frau Elsbet. Sweytl hinterließ es 1462 seiner zweiten Frau Margarethe, die Thoman Zehner heiratete.

Nachdem das Haus auffällig geworden und außerdem durch viele Jahre hindurch Steueranschlüsse versessen worden sind, fiel es der Gemeinde anheim, doch kaufte der Sohn Margarethens, der Kürschner Augustin Sweytl, das Haus im Jahr 1484 um 50 Pfund Wr.Pf. zurück.



1489 verkaufte er es um 100 Pfund Wr.Pf. Mert W a l d n er!  
 1537 fiel das Haus erblich an Helene, Frau des Andre G r u -  
 ber,<sup>2</sup> von welcher es 1539 der Fleischhacker Friedrich N e w -  
 b i e r t und dessen Frau Barbara um 250 Pfund Wr.Pf. er-  
 warben.<sup>3</sup> Nach dem Tod der Eheleute fiel es erblich an den  
 äußern Rat Leonhart T o l l i n g e r , welcher die Liegen-  
 schaft 1557 um 590 Pfund Wr.Pf. (!) dem Fischkäufel Friedrich  
 H a i m b und dessen Frau Katharina verkaufte.<sup>4</sup>

Nach der Katharina Tod, die ohne Testament und Leibes-  
 erben gestorben war, kam deren Teil und Gerechtigkeit erb-  
 lich an ihre Geschwister, den Barbierer Mathes S c h i e d -  
 l i n g e r , Elisabeth, Witwe des Johann H e n s c h p e r -  
 g e r und Barbara, Witwe des Sylvester S t r a u b , nachm.  
 Frau des Christoph H u e b e r , die das halbe Haus Haimb  
 übergaben. Auf Grund dessen Testamentes vom Jahr 1565 fiel  
 das ganze Haus erblich an seine Kinder Balthasar H a i m b  
 und Anna B r o b s t i n , doch kam es nach dem Tode des  
 Bruders an Anna allein, die 1572 ihren Gatten, den Fischkäufel  
 Mathäus B r o b s t zu sich schreiben ließ.<sup>5</sup> Nachdem dieser  
 ohne Testament und Leibeserben gestorben war, fiel dessen  
 Haushälfte zwar den Gläubigern zu, doch wurde vom Stadtrat  
 seiner Witwe - wohl in Anbetracht der ihr gehörigen Haus-  
 hälfte - bewilligt, das Haus auf der Raitkammer zu verkaufen,  
 wobei es der Kriegskanzleibeame Gabriel D u r n p a c h e r  
 um 800 Pfund Wr.Pf. und 12 Talern Leitkauf erwarb, der 1583  
 seine Frau Anna zu sich schreiben ließ.<sup>6</sup> Nach dem Tode Durn-  
 pachers, der zuletzt als kais. Taxator und Registrator be-  
 zeichnet wird, kam seine Witwe auf Grund des Testamentes ih-  
 res Gatten vom Jahr 1588 in den Alleinbesitz des Hauses, das  
 sie 1594 ihrem Schwager, dem kais. Arsenalschreiber Andre  
 D ü r n p a c h e r verkaufte,<sup>7</sup> von dem es im Jahr 1600 Mar-  
 tin E r l w e c k h erwarb.<sup>8</sup> Er testierte es 1614 seiner  
 Frau Maria, die den Kastner zu Gmunden Caspar V i s c h e r  
 heiratete.

Die Eheleute schuldeten Hanns Friedrich von Z i n z e n -  
 d o r f 500 Gulden, starben aber noch vor der Rückzahlung.  
 Die Schuldforderung ging erblich auf Hannsens Bruder Georg  
 Christian von Z i n z e n d o r f über, der diese Forderung  
 dem äußern Rat und Handelsmann Michael G r i t t e r cedier-  
 te, welcher das Haus nach Schätzung und Exekution eingean-  
 wortet erhielt. Er verkaufte es dem Öler Ferdinand  
 S c h w e i n c z p e r g e r , der 1619 seine Frau Barbara  
 zu sich schreiben ließ.<sup>9</sup> Von ihnen kam es gleichfalls durch  
 Kauf an den Fütterer Georg T h a l l m a y e r und dessen  
 Frau Katharina<sup>10</sup> und nach der Gattin Tod an Thallmayer allein.  
 Dieser hatte von seinen beiden Frauen, die beide Katharina  
 hießen je ein Kind. Nach seinem Tode wurde das Haus geschätzt  
 und auf der Pupillen Raitkammer den zwei Kindern ein väter-  
 liches Erbteil dergestalt assigniert und versichert, daß der  
 Witwe das Haus gegen Bezahlung der vorhandenen Schulden al-  
 lein verblieb. Da sie es aber nicht erhalten konnte, wurde  
 es auf der Raitkammer ausgefeilt und 1643 dem Nachtführer  
 Martin S p i n d l e r und dessen Frau Maria verkauft.<sup>11</sup>  
 Spindler, der seine Gattin überlebte, schaffte das Haus mit  
 Testament vom Jahr 1654 seiner zweiten Frau und Witwe Maria  
 Magdalena, die 1662 ihren zweiten Gatten, den Nachtführer  
 Paul M i t t l zu sich schreiben ließ,<sup>12</sup> doch fiel dessen

Haushälfte durch sein Testament vom 11. März 1677 (vergr. 28. Mai) wieder an die Gattin zurück. Sie schaffte das Haus mit ihrer letzten, am 17. Februar 1680 publizierten Willschrift ihrem dritten Gatten Wolfgang Koch und ihren fünf Kindern erster Ehe. Da aber alle bis auf eins, namens Mathias Wolfgang, minderjährig starben, verglich sich Koch auf Grund eines den 22. August 1680 ratifizierten Kammerberichtes mit seinem Stiefsohn dahin, daß er sich mit 600 Gulden abfertigen und das Haus Mathias Wolfgang Mittl allein überließ, der es am 30. September 1686 dem Nachführer Hanns Georg Prückhler und dessen Frau Anna Maria verkaufte. Von denen erwarb es mit Kaufbrief vom 29. Jänner 1687 Sebastian Köbl. Nach dessen Tod fiel es erblich an seine drei Kinder Georg, Sebastian und Maria Anna, dann gegen Ausweisung einer "väterlichen legitima" laut eines am 21. November 1689 ratifizierten Kammerberichtes an Köbels Witwe Maria Elisabeth, wiederverhel. Pillin. Diese verkaufte das Haus am 16. Dezember 1708 dem bgl. Nachführer Johann Mändl und dessen Frau Maria Anna. Durch der letzteren Testament vom 17. Juli 1710 (vergr. 20. August) kam es an den rückgelassenen Gatten allein, welcher es mit Testament vom 21. Juni 1724 (vergr. 18. August) seinen beiden Kindern Franz Anton und Elisabeth, verhel. Kern, hinterließ.

Auf Grund eines Vergleiches vom 8. Dezember 1724 trat der Bruder seine Haushälfte seiner Schwester und deren Gatten, dem Nachführer Johann Georg Kern, gegen Abtöse ab. Des letzteren Anteil fiel auf Grund seines am 17. August 1737 vergriffenen Testamentes an die Witwe, nachm. verehelichte Wabayr.

Sie hinterließ das Haus mit Testament vom 10. November 1755 (vergr. 9. Februar 1756) ihren Söhnen erster Ehe Andre, Jacob Michael und Johann Georg. Mit Aufsandung vom 11. Februar 1759 kam es an den bgl. Nachführer Jacob Michael Kern allein.

1798 wurde das Haus öffentlich versteigert und hiebei von dem bgl. Großfuhrmann Johann Georg Stockher und dessen Frau Maria Anna erstanden. 1806 fiel es erblich an ihren Sohn, dem Magistratsoberkammeramtsakzessisten Johann Georg Stockher d.J., der es mit Vertrag vom 16. April 1816 seiner Frau Elisabeth Stockher eigentümlich abtrat.

Zwischen 1817 und 1822 wurden die Häuser A und B in eines verbaut (s. S. 814), das Elisabeth Stockher am 28. April 1834 Juliane Stockher verkaufte.

Nach dem Stadturbar teilten sich 1861 in deren Erbe: Johann Gustav, Heinrich, Albert, Julius und Johanna Stockher, verehel. Braun.

Der H.K. von 1875 weist "Johanna Stockhers Erben" aus, der von 1885 führt das Haus als "demoliert" an.

Das 1891 neuerbaute Haus gehörte 1905 Samuel Lausinger, 1911 Josef Haney. Laut Amtszeugnis des k.k. Bezirksgerichtes Rochlitz vom 22. Juli 1915 war es damals Eigentum der Amalie Haney. Durch Schenkungsvertrag vom 10. November 1929 kam es zu je einem Drittel an Franz d.Ä., Oskar und Franz d.J. Haney, mit den Kaufverträgen vom 26. und 28. März 1930 an Abraham Schia und Mindel Itte Uri, durch Einantwortungsurkunde vom 17. Ok-

tober 1935 die Haushälfte des Abraham Schia Uri an Mindel Itte sowie die mj. Edith, Cilli, Max und Ludwig U r i , durch Kaufvertrag vom 14. Februar 1940 das ganze Haus an die Firma L a n g & Co., Geß.m.b.H., deren Firmenwortlaut 1948 in "S e n t o", Textilhandels-gesellschaft mit b.H. geändert wurde.

Rückstellungsverfahren eingeleitet.

Haus B:1537 verkaufte Helene G r u b e r einen öden Fleck "an ihrem Hause gelegen" (s.S. 871) um 18 Pfund Wr.Pf. Jacob P a m h ä c k l (Pämbhächl) und dessen Frau Margarethe, die darauf ein Haus erbauten.<sup>2</sup> 1544 schaffte Margarethe ihren Anteil daran ihrem Gatten.<sup>3</sup> 1552 testierte Pämähächl das Haus seiner zweiten Frau Sophie, von der es erblich an ihre Tochter Dorothea fiel, die 1566 ihren Gatten Philipp D r u m e l (Drumbl) zu sich schreiben ließ.<sup>4</sup> Auf Grund einer von den Eheleuten aufgerichteten Donation vom Jahr 1589 kam das Haus wieder an Dorothea allein, die zwei Jahre später mit ihrem zweiten Gatten Wolfgang K h ä p l an der Gewer des Hauses steht.<sup>5</sup> Dieser erbte auch die Haushälfte seiner Gattin<sup>6</sup> und hinterließ das ganze Haus seiner zweiten Frau, die Veit L a c k h n e r heiratete. Nach dessen Tod waren viel Schulden vorhanden, so daß es zur Eröffnung der Crida kam, bei der das Haus seinem Stiefsohn Georg M ä s s i n g e r überlassen wurde, dessen väterliches Erbteil von 1960 Gulden er ihm schuldig geblieben war. Mässinger verkaufte die Liegenschaft 1614 dem Salzhändler Mathes K h o l b und dessen Frau Justina<sup>7</sup>, von denen es 1622 der Nachtführer Georg ~~SIXE~~ S t a i n i n g e r und dessen Frau Anna erwarben.<sup>8</sup> 1639 kam das Haus an Anna allein, durch ihr Testament vom 31. Oktober 1657 an ihren zweiten Gatten, dem Nachtführer Maximilian S c h w a r m b , der es mit Testament vom 18. August 1662 seinem Schwiegersohn Andreas F u e g e r vererbte, der 1665 seine Frau Eva zu sich schreiben ließ.<sup>9</sup> Mit Testament vom 3. Mai 1699 schaffte Fueger das Haus seiner Witwe. Auf Grund ihres am 15. Dezember 1690 publizierten letzten Willens fiel es erblich an ihren zweiten Mann, den Nachtführer Johann Adam R e i s s i n g e r<sup>10</sup>, durch dessen am 1. Juli 1707 publiziertes Testament an seine zweite Gattin Anna Margarethe, durch deren Testament vom 8. Dezember 1707 (vergr. 28. April 1708) an Ferdinand S c h l ö g l<sup>11</sup>, welcher es am 21. Februar 1711 dem Nachtführer Mathias H o r n e r verkaufte.<sup>12</sup>

Dieser hinterließ das Haus mit Testament vom 2. Mai 1730 (vergr. 13. April 1731) seiner Witwe Anna Maria, diese es mit Testament vom 28. September 1743 (vergr. 27. Mai 1748) ihrem zweiten Gatten, dem bgl. Nachführer Andreas Christian S c h m i d t<sup>13</sup>, der in einer späteren Geweranschreibung als äußerer Rat bezeichnet wird. Er hinterließ das Haus mit Testament vom 5. Juni 1767 (vergr. 31. August) seiner zweiten Frau Anna Barbara<sup>14</sup>, die es am 5. Juli 1768 dem bgl. Nachführer Johann Josef T h a l h e i m und dessen Frau Susanne verkaufte.<sup>15</sup> Nach dem Tode seiner Gattin kam Thalheim laut Raithändlerbericht vom 28. Juni 1779 in den Alleinbesitz des Hauses,<sup>16</sup> das nach seinem Tode am 20. Jänner 1786 seiner zweiten Frau, der nachmaligen Großfuhrmannsgattin Maria Anna S t o c k h e r eingeantwortet wurde.<sup>17</sup> Diese überließ

es mit Schenkungsurkunde vom 1. März 1817 ihrem Sohn, dem bgl. Handelsmann Johann Nep. Stockher'.

Hinsichtlich der Richtigkeit des im Grundbuch angegebenen Datums bestehen berechtigte Bedenken, denn Maria Anna Stockher war ja schon 1806 gestorben! S.S.872.

Auch bezüglich der Verbauung der beiden Häuser A und B zu einem besteht Unklarheit. Nach Schimmers Häuserchronik wurden sie schon unter Maria Anna Stockher in eines verbaut, was jedoch nicht gut stimmen kann, da sie sich noch nach deren Tod in verschiedenem Besitz befanden.

1822 waren sie auf alle Fälle schon verbaut, da die Häusernummerierung dieses Jahres hier nur noch ein Haus kennt. Das Baujahr wird daher zwischen 1817 und 1822 eingeengt, denn bis 1817 bestehen für beide Häuser verschiedene Geweren.

Weiter siehe bei A.

Wir wenden uns nun dem langgestreckten Salzgries zu, der zur Römerzeit die Uferstraße zwischen der Stadtmauer und dem schiffbaren Strom bildete. Noch unter den Babenbergern lag der Salzgries jenseits der Stadtmauer. Erst als unter Ottokar II. die Ansiedlungen am Steilrande längs der Donau in die Stadt einbezogen wurden, wurde auch dort die Stadtmauer vorverlegt, wodurch der Salzgries innerhalb der Mauer zu liegen kam und sich längs dieser hinzog. 1276 wird die Gegend "an dem cricze", 1322 "salzgriecz" genannt. Unter Gries verstand man die sandige Uferstelle des damals hier vorbeifließenden Donauarmes, an der die Salzschiffe anlegten, die aus Oberösterreich kamen. Frühzeitig entwickelte sich hier ein schwunghafter Salzhandel, an den die noch heute geltende Straßenbezeichnung "Salzgries" erinnert.

Mit dem Verschleiß des Salzes hatten sich die Salzer zu befassen, so hießen jene wohlbehausten Bürger, denen durch ein kaiserliches Patent der Salzverkauf zugestanden worden war. Es scheint, daß schon zur Zeit der Babenberger das Salz ein Monopol der Landesfürsten war und man nur jenen Bürgern den Handel mit demselben anvertraute, die hier auf dem Salzgries Häuser besaßen. Unter dem Namen "Salzer" kommen diese Handelsleute auch in dem Verzeichnisse der Zünfte und Zechen vom Jahr 1463 vor, doch wurden sie auch "Griesler" genannt, aus welcher Bezeichnung nach Groner später der wienerische Ausdruck Greisler entstanden sein soll. Wenn auch die Ähnlichkeit der beiden Namen zu diesem Schlusse verleitet, steht dem doch entgegen, daß wir unter einem Greisler einen Klein- oder Kleinstkaufmann verstehen, während die Salzer oder Griesler an Hausbesitz gebundene Handelsleute mit kaiserlichem Patent waren. Der Vorfahre des heutigen Greislers scheint viel eher der seinerzeitige "Krewsler" (Krebsenhändler) zu sein, der sich ursprünglich wohl nur mit dem Krebsenhandel, später aber auch mit dem Verkaufe anderer Lebensmittel befaßte, bis diese letzteren schließlich die Hauptsache wurden, während die Krebsen allmählich vom Marktstand verschwanden.

Der frühere Lauf der Donau längs des heutigen Salzgrieses unterstützte die Handelsunternehmungen der Salzer wegen der bequemen und unmittelbaren Ausladung der ankommenden Schiffe wesentlich. Doch das starke Nordwärtsdrängen des Stromes gerade im Weichbilde Wiens ließ seinen südlichsten

Arm zusehends versanden und schuf damit dem Donauhandel nicht zu unterschätzende Schwierigkeiten. Da überdies auch der Salzverschleiß selbst mehrfachen gesetzlichen Beschränkungen unterworfen worden war, schmolz die Zahl der hochangesehenen Salzer immer mehr zusammen, bis 1621 nur noch 21 derlei privilegierte Bürger als "Salzer" angegeben werden. Dafür breitete sich dort immer mehr der Kleinhandel und das zünftige Gewerbe aus, so daß sich in dieser Gegend der Verkehr unheimlich steigerte und in weiterer Folge eine Menge Einkehrwirts- und Zech- und Zunft Häuser aus der Erde wuchsen.

Zu dieser Zeit war das Bett des heute als Donaukanal bezeichneten Armes des Hauptstromes bereits endgültig festgelegt.

Dieser teilte sich ehemals in viele Arme, die durch die Bildung von Sandbänken fortwährende Änderungen ihres Laufes erfuhren. Im 14. und 15. Jahrhundert machte sich die fortschreitende Versandung des zur Stadt führenden Donauarmes bereits in so bedenklichem Maße geltend, daß man Vorkehrungen treffen mußte, den Flußlauf in schiffbarem Zustand zu erhalten, doch der Strom wollte sich in kein ständiges Bett zwingen lassen. Frühzeitig tauchte daher der Gedanke an eine Regulierung des unruhigen Flußes auf.

Die älteste Nachricht hierüber stammt aus dem Jahr 1376, worüber eine Abrechnung über die Vornahme von Baggerarbeiten in den Wiener Donauauen unter Anwendung von Wasserpflügen vorliegt. Das Projekt scheiterte jedoch an der Unzulänglichkeit der damaligen Hilfsmittel.

Die Donau ließ sich in ihrem Bestreben, sich von der Stadt immer mehr zu entfernen, nicht behindern. Diese Untugend des Stromes führte etwa 80 Jahre später zu einem neuerlichen Versuche, der abermals vergeblich blieb und für den Urheber des Planes einen fast tragischen Ausgang nahm.

1455 hatte sich nämlich der Mathematiker und Hydrauliker Kaspar Hartneid (geb. zu Donaustauf in Schwaben am 28. Februar 1425) erbötig gemacht, eine wirksame Regulierung des Flusses durchzuführen, die Strömung gegen das Südufer zu lenken und so den Südarmlarm ausreichend mit Wasser zu versorgen. Hartneid verbürgte sich für eine erfolgreiche Ausführung des Planes sogar mit Leib und Leben. Es zeigte sich aber leider bald, daß er dieser Unternehmung keineswegs gewachsen war. Die ersten Vorarbeiten kosteten der Stadt über 800 Pfund Wr. Pf. Kaum waren sie gemacht, zeigte sich zu deutlich, daß sie der Gewalt des Wassers nicht zu widerstehen vermochten. Es mußte daher mit neuen Kosten und vieler Mühe alles wieder in den alten Stand gebracht werden. Der Stadtrat war darüber so erwittert, daß Hartneid 1461 in das Gefängnis des Kärntnerturmes geworfen wurde. Er war nahe daran, seinen unüberlegten Plan und die Überschätzung seiner Kräfte mit dem Leben büßen zu müssen. Doch auf die Verwendung seines Gönners, des Erzherzogs Sigmund hin, wurde er nach dreimonatlicher Haft wieder freigelassen. Hartneid begab sich zu Anfang des Jahres 1462 wieder nach Schwaben zurück und starb am 6. Oktober 1475 zu Schwäbisch Hall als Hydrauliker im Dienste des Bischofs von Fulda.

18 Jahre später lag ein neues Projekt für die immer dringender gewordene Flußregulierung vor, das einen Meister Merten zum Urheber hatte, der die "Tunaw herin in den Graben

wolt kert haben." Es fehlte jedoch an technischer Durchbildung des Projektes und wurde daher nicht nur deshalb verworfen, sondern weil auch die damaligen Zeiten für derlei große Unternehmungen zu unruhig waren.

Mehr als ein halbes Jahrhundert später machte sich im Jahr 1552 ein Goldschmied aus Eggenburg erbötig, "das Wasser von Nußdorf hereinzubringen", d.h. den wilden Arm in einen geregelten Kanal umzuwandeln.

1555 beorderte Ferdinand I. den Wasserbaumeister Valentin Schmidt nach Wien, damit er über "das Wasserpau zu Nußdorf" ein fachliches Gutachten abgebe, wobei auch gleichzeitig wieder die Flußregulierung im eigentlichen Stadtgebiet zur Erörterung kam.

Schmidt brachte den von ihm erprobten Wasserpflug, sowie Wasserschaufeln und Wasserrechen mit, entfernte mit deren Hilfe die angeschwemmten Geröllbänke und vertiefte das Flußbett, ohne damit einen dauernden Erfolg zu erzielen. Trotz weiterer Anläufe blieb aber schließlich alles wieder beim Alten, bis endlich unter Rudolf II. (1576-1612) der zwei Jahrhunderte alte Gedanken sich seiner Umsetzung in die Tat zu nähern ~~schien~~ schien.

Der Hofmarschall des Erzherzogs Ernst, Oberstkämmerer und geheimer Rat Rudolfs II. Freiherr Ferdinand Albrecht von Hoyos, der allgemein als der Schöpfer des heutigen Donaukanales gilt, hatte lange in den Niederlanden gelebt, dort die Kanal- und Schleusenanlagen kennen gelernt und war zweifellos befähigt, seine reichen Erfahrungen auf diesem Gebiete in der Heimat nutzbringend zu verwerten und opferte dieser Idee selbst große Summen seines eigenen Vermögens, fand aber bei der n.ö. Regierung nur heftigste Gegnerschaft, so daß es kaum über das Projekt hinaus kam. Immerhin ist sein Verdienstanteil an der Eindämmung der ständigen Gefahr bestimmt groß. Darüber berichtet Thiel ausführlich im Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, neue Folge, 2. Jahrgang, Seite 140 ff.

Sein Tod am 2. März 1609 machte der ewigen Streiterei ein Ende, Undank war sein Lohn gewesen.

Die nach ihm geleistete Arbeit hatte gleichfalls nicht den gewünschten Erfolg, denn schon bald danach suchte die Donau das ihr aufgezwungene Bett wieder zu verlassen. 1614 brach sie in das Marchfeld ein, 1617 setzte sie die heutige Leopoldstadt ganz unter Wasser und brachte so fortgesetzt immer wieder neue Überraschungen. Noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts weiß Johann Pezzl in seiner Skizze von Wien über den ungebärdigen Fluß nach einleitendem Lob wie folgt zu klagen:

"Der Fluß teilt sich gerade bei der Stadt in viele größere und kleinere Arme, welche angenehme, welche angenehme mit Bäumen, Buschwerk und Gras bewachsene Inseln bilden und die Gegend von Wien verschönern.

Alle diese Vorteile verbittert er aber durch eine sehr wesentliche Ungemächlichkeit. Wenn der Winter etwas strenge ist, so frieren alle diese Arme zu und beim Auftauen im Frühling, wenn das von oben herunterströmende Wasser plötzlich auf die unbeweglichen Eismassen treibt, muß es austreten und überschwemmt die am Ufer liegenden Vorstädte, reißt Brücken und Dämme ein, sperrt die Kommunikationen aus Böhmen und Mähren und tut selbst der Stadt Schaden. Eben

dies geschieht, wenn auf den tirolischen und salzburgischen Gebirgen zu Anfang des Sommers der Schnee gäh und häufig schmilzt und durch den Lech, Isar, Salzach, Inn, der Donau zu viel Gewässer zuführt. So hatte die Leopoldstadt vor zwei Jahren (Anm.:1786) in einem einzigen Sommer vier Überschwemmungen."

Solche hörten erst auf oder wurden wenigstens auf ein Mindestmaß eingedämmt, als anlässlich der letzten großartigen Regulierung der Donau in den Jahren 1868 bis 1875 der Hauptstrom von Nußdorf bis Albern ein ganz neues Bett erhielt. Am 30. Mai 1875 fand die feierliche Eröffnung des neuen Donaubettes statt. Der Kosetenaufwand betrug 25 Millionen Gulden, von welchem Betrag ein Drittel die Stadt Wien, ein Drittel das Land Niederösterreich und ein Drittel das Reich bezahlte.

Der Hufnagelplan, der dem gleichen Jahr (1609) entstammt, in dem Hoyos starb, zeigt bereits den Flußlauf dem Salzgries stark entrückt. Dieser selbst zog sich hart an der Stadtmauer hin und bildete damals nur stadtseits eine geschlossenen Häuserzeile. In seinem Aussehen machte der Salzgries auch weiterhin manche Wandlung durch.

Die einschneidendste Umgestaltung fällt in den Beginn des 18. Jahrhunderts. Nachdem die Gemeinde im Jahr 1716 von dem Hofkriegsrat die dort selbst von der alten Stadtbefestigung herrührenden Pulvertürme mit der Verpflichtung eingelöst hatte, dafür zwei Pulvermagazine auf den Ravelins bei dem Stuben- und dem Neutor zu erbauen, wurden die alten Stadtmauern mit den Türmen abgebrochen und auf dem Grunde derselben Wohnhäuser erbaut.

Die Verlegung des Gemüsehandels auf den Salzgries, die vielen Gasthäuser, Schenken und Herbergen, in denen die Landfuhrleute, die ihre Waren in die Stadt brachten, willkommene Gäste waren, drückten dem dort herrschenden Marktgetriebe ihren eigenartigen, wenig sauberen Stempel auf. Bauernwagen, bestaubt von weiter Fahrt, brachten Körbe mit Eiern, Kisten mit schnatternden Gänsen, Erdäpfeln u.a. und stellten die Frachten vor die Verkaufsläden der Greisler und anderer Lebensmittelhändler oder mitten auf den Gehwegneben bereits dort abgelagerten Obstkörben, Herings- und Sirupfässer, wodurch die ohnehin nicht allzubreite Passage noch verengt wurde. Gemüse- und Küchenabfälle untermischt mit herumliegenden Stroh und Pferdemit, keifende, feilschende Weiber, und das Gekläff bellender Hunde waren die alltäglichen Genüsse, die sich hier boten.

Durch die zunehmende Verjudung des Salzgrieses wurde das Bild noch bunter, wenn auch nicht schöner.

Eine eigene Note erhielt dieses durch die große Kaserne (s. S. 339), die seit 1748 den weitaus größten Teil der donauseitigen Zeile des Salzgrieses einnahm.

So gemahnte der Salzgries teils an ein Ghetto, teils an eine Marktstraße, teils an eine Garnisonstadt von ehemals.

Als in den Achtzigerjahren des vorigen Jahrhunderts die letzte Stunde der Kaserne gekommen war und nicht nur an ihrer Stelle, sondern auch in ihrer näheren und weiteren Umgebung Häuser im Dutzendstil aus dem Boden wuchsen, änderte der Salzgries wieder einschneidend sein Aussehen.

Er repräsentierte sich sodann bis in die jüngste Zeit als Geschäftsstraße, in welcher der fast ausnahmslos in jüdischen Händen liegende Tuchhandel eine Heimstätte gefunden hatte. Die Eingliederung der "Ostmark ins Reich" war auch hier nicht ohne Wirkung geblieben. Die bisher unbestrittene jüdische Domäne wurde nun zu einer solchen der Arisierer. Nach Kriegsende kehrten die vertriebenen jüdischen Tuchherren wieder zurück und heute gehört ihnen der Salzgies wie ehedem.

Zur Häuserbeschreibung übergehend stehen linksseitig:

Salzgies Nr. 1 (alt Nr. 453), ident. mit Marc Aurelstraße Nr. 9, auf den Gründen des ehemaligen, 1885 abgebrochenen Polizeigefangenhauses (s. Band I, S. 582) im Jahr 1887 errichtet. Weiter siehe bei Marc Aurelstraße Nr. 9, B.I, Seite 584.

Salzgies Nr. 3 (alt Nr. 453), ident. mit Vorlaufstraße Nr. 4, wie oben 1887 errichtet. Weiter siehe bei Vorlaufstr. Nr. 4, Band I, S. 584.

Nachzutragen ist hier <sup>der</sup>erlittene Kriegsschaden.

Am 15. Jänner 1945 wurde das Haus von einer schweren Bombe getroffen, die im Stiegenhaus einfiel, alle Geschosse bis zum Luftschutzkeller durchschlug, wobei 15 Personen getötet wurden. Durch die Sprengwirkung wurde auch ein angeheizter Zimmofen zerrissen. Dadurch entstand ein Brand und da unter den gegebenen Umständen an dessen Löschen nicht zu denken war, brannte das Haus aus.

Am 12. März 1945 erfolgte ein neuerlicher Bombeneinschlag in die Hausruine, bei dem es allerdings nichts mehr zu vernichten gab.

Im April 1946 wurden schließlich die noch stehen gebliebenen Mauerreste des Hauses gesprengt, doch noch viel später bedeckte die Fläche ein einziger großer Schutthaufen, der eine Höhe von zwei bis drei Metern aufwies.

Salzgies Nr. 5 (alt Nr. 205), ident. mit Vorlaufstraße Nr. 5, s.S. 870.

Salzgies Nr. 7 (alt Nr. 373), ident. mit Fischerstiege Nr. 10, s.S. 858.

Salzgies Nr. 9-13 (alt Nr. 206 bis 208), ident. mit Fischerstiege Nr. 9 ist der sogenannte "Bärringerhof" und durch Zusammenschluß dreier Häuser entstanden. Zunächst der Fischerstiege stand das Haus Nr. 206, dessen Geschichte und Besitzverhältnisse bereits auf S. 847 f besprochen wurden. Von diesem durch die schmale (jetzt verbaute) Wachtelgasse getrennt, folgten in der Front des Salzgieses die beiden Häuser Nr. 207 und 208.

Nr. 207: Das ehemals hier gestandene Haus soll nach Groner 1377 Konrad W a c h t e r gehört haben. Da das Gewerbuch A dieser Zeit verloren gegangen ist, kann die Angabe nicht nachgeprüft werden. Der erste nachweisbare Eigentümer ist Hanns M a l t h i n g e r, dem das Haus 1459 seine Frau Barbara geschafft hatte. Er hinterließ es 1461 seinen Vet-



tern, den Brüdern Ulrich und Thoman Durchzieher. Durch einen Übergabsbrief seines Bruders vom Jahr 1475 kam es an den Rat der Stadt zu Wien Thoman Durchzieher allein. Von ihm fiel es erblich an seine Witwe Regina und seine Tochter Barbara Schurz, deren Anteil nach ihrem Tode 1494 ihrem Sohn Hensel zufiel. Regina, zur Zeit bereits Frau des Wolfgang Holczler, verkaufte gemeinsam mit ihrem Enkel Hensel noch im gleichem Jahr das Haus um 290 Gulden rhein. Georg Froschhaimer, der es seiner Frau Elisabeth vermachte, welche 1501 ihren zweiten Gatten, Wolfgang Grünperger zu sich schreiben ließ.

Da Steuer, Anschläge und Burgrecht unbezahlt blieben und das Haus ganz baufällig geworden war, ließ der Bürgermeister und der Rat die Behausung durch die geschworenen Werkleute schätzen, zog die Realität kraft ihrer Freiheit ein und verkaufte sie 1534 um 220 Pfund Wr. Pf. dem Fischer Wolfgang Schoppner und dessen Frau Walburga. Durch dessen Testament vom Jahr 1551 kam das Haus an die Witwe allein, von ihr erblich an ihre Kinder Georg und Niklas Schoppner und Marie, Frau des Kramer Konrad Dornier und in ordentlicher Teilung unter den Geschwistern 1560 an Georg Schoppner allein. Dieser hinterließ es 1582 seinem Sohn Wolf Christoph Schoppner, der es 1586 dem Handelsmann Joachim Scholz verkaufte. Er testierte es 1597 seiner Muhme Maria, Frau des kais. Musterschreibers in Ungarn Georg Löschenprandt und seinem Vetter Wolfgang Scholz, von denen es durch Kauf an den Gastgeb Georg Bibel kam, der 1599 seine Frau Elisabeth zu sich schreiben ließ, welcher er 1601 das Haus auch schaffte.

Mit diesen Grundbuchdaten bricht wieder eine jener Lokalsagen zusammen, wenigstens insoweit, als sie mit einem bestimmten Haus in Verbindung gebracht werden.

Nach Groner<sup>14</sup> knüpft sich nämlich an das Haus die Legende von dem Tode der Tochter Berta des Schloßverwalters vom Neugebäude, die ein gelbweißer Berberlöwe der dortigen Menagerie, ihr Liebling, aus Eifersucht zerrissen hat, als sie vor ihrer Hochzeit von ihm für immer Abschied nehmen wollte, um ihrem vor dem Zwinger wartenden Bräutigam, dem angeblichen Eigentümer des Hauses Nr. 207, Hanns Rechberger, zu folgen.

Nun war Rechberger, der 1597 im Hofkammerarchiv als Pentent in einer Salzangelegenheit vorkommen soll, wie aus den obigen Grundbuchdaten hervorgeht, niemals Eigentümer des Hauses gewesen. Auch war vor Bibl dort kein nachweisbares Gasthaus. Der Schildname "zum weißen Löwen" für das Haus kommt erst in viel späterer Zeit vor.

Die Sage, die in den "Sagen und Legenden der Stadt Wien" von Gustav Gugitz (ohne Bezugnahme auf ein bestimmtes Haus!) aufgenommen ist, erlangte Volkstümlichkeit durch die bekannte Ballade Chamissos "die Löwenbraut" und diese Volkstümlichkeit steigerte sich, als in den Neunzigerjahren des vorigen Jahrhunderts die "Löwenbraut" in Präuschers Wachsfigurenkabinett im Prater in packender Darstellung zu sehen war, wie sie der Löwe anfiel.

Elisabeth Bibel hinterließ mit Testament vom Jahr 1620 das Haus Nr. 207 ihrem zweiten Gatten, dem Gastgeb Hanns

P a c h n e r , der es seinem aus einer früheren Ehe stammenden Sohn Hanns Christoph hinterließ. Da das Haus wegen der vielen Creditoren dem Kinde nicht zu erhalten gewesen wäre, wurde die Realität nach Publizierung der Crida mit Vorwissen und Einwilligung des Stadtrates auf der Pupillen Raitkammer ausgefeilt und dem Häringer Hanns R i c h t h a l b m verkauft, der 1623 seine Frau Gertraud zu sich schreiben ließ, welcher er das Haus mit seinem Testament vom 29. Juni 1630 auch schaffte. 1635 stand sie mit ihrem zweiten Gatten, dem äußern Rat Joachim M e i s s n e r (Meichsner) und dieser 1643 mit seiner zweiten Frau Ursula an der Gewer des Hauses. Mit Testament vom 22. September 1645 hinterließ es Meissner seiner dritten Frau Maria, die 1646 ihren zweiten Gatten, den Leinwandhändler Gabriel W i b m e r zu sich schreiben ließ, dem sie das Haus 1747 auch vermachte.

1651 wurde an Stelle des alten Hauses ein neues errichtet, das der Schuhmacher Hanns F r a n k h erwarb, der es schon im nächsten Jahr dem Gastgeb Sebastian D i l l m a n n und dessen Frau Katharina verkaufte.

In der von ihnen betriebenen Gastwirtschaft pflegten die Brünner Landkutscher und Boten einzukehren. Sie erhielt sich bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts und wurde zuletzt in ein Hotel "zum weissen Löwen" umgestaltet. Groner gibt hier in Klammer "in der Wächtergasse" an. Das soll richtig W a c h t e l g a s s e heißen. Die Wächtergasse verbindet den Tiefen Graben mit der Renngasse. Die heute nicht mehr bestehende Wachtelgasse (siehe Bild nebenan), die sich



zwischen den Häusern Nr. 206 und 207 durchzwängte, führte hingegen vom Salzgries in stumpfem Winkel zur Fischerstiege.

Von Dillmann kam das Haus Nr. 207 durch Kauf am 25. April 1659 an den Gastgeb Johann L e h n e r und dessen Frau Anna<sup>7</sup> und von denen am 11. April 1665 an den Gastgeb Johann R e i c h a r d t und dessen Frau Anna Katharina<sup>8</sup>, durch das am 6. April 1671 publizierte Testament Reichardts an seine Witwe allein, durch ihre letztwillige Disposition vom 13. Mai 1682 an ihren zweiten Gatten, den kais. Zehenthändler Johann N a u p p und ihren aus der vorigen Ehe stammenden Kindern Katharina, verhel. H a u s e r i n , zuvor P a u k h e r i n und Franz Johann R e i c h a r d t , nach Abfertigung Naupps an die beiden Kinder allein.

Auf Grund eines Vergleiches unter den Geschwistern vom 6. Oktober 1683 überließ der Bruder seinen Anteil ge-

gen entsprechende Abfindung seiner Schwester und deren ersten Gatten, nach dessen Tod sie 1685 in den Alleinbesitz des Hauses kam.<sup>1</sup> Sie hinterließ es mit ihrem am 22. Oktober 1694 publizierten Testament ihrer Tochter Maria Katharina P e h l , geb. Pauker. Nach deren Tod war zwar kein ordentliches Testament vorhanden, doch hatte das Haus nach einer von ihr abgegebenen mündlichen Erklärung an ihren Gatten, den äußern Rat und Handelsmann Johann P e h l zu fallen, wonach es laut Kammerbericht vom 4. Juni 1696 diesem als nominierten Universalerben eingewantwortet wurde.<sup>2</sup> Pehl testierte es am 30. Jänner 1700 seiner zweiten Frau Maria Rebecca, die es am 13. Februar dem Gastgeb Simon S c h w a i - g e r und dessen Frau Susanne verkaufte.<sup>3</sup> Von ihr kam es mit Kaufkontrakt vom 7. August 1703 an Lorenz A n t o n i o - l e t t i und von ihm durch Kaufbrief vom 4. August 1707 an den kais. Rat und Bürgermeister Jacob Daniel Edlen von T e p s e r , wobei im Grundbuch erstmals der Schildname "zum weissen L ö w e n" aufscheint.<sup>4</sup>

Über den Vergleich Tepsers mit seinem im Rücken des Hauses anrainenden Nachbarn, dem n.ö. Regimentsrat Johann Joachim von A i c h e n siehe beim Haus Salvatorgasse Nr. 10, alt Nr. 368, Seite 831.

Tepser hinterließ die Realität mit Testament vom 19. September 1711 (publ. 5. November) seiner Tochter Rosina Juliana von T a l m a n , vorhin verehel. von Seyfried.<sup>5</sup>

Als das Haus 1739 schuldenhalber ad licitando kam, wurde es von dem Kriegskommissariatamts-secretarius Johann Josef de l' E s p i n e und dessen Frau Sophie erstanden.<sup>6</sup> 1747 steht de l'Espine als Witwer allein an der Gewer.<sup>7</sup> Nach seinem Tod wurde das Haus auf Grund eines Dekrets der n.ö. Regierung vom 12. September 1763 mit Einwilligung sämtlicher Satzgläubiger dem k.k. Niederlagsverwandten, Mercantil Rat und Wechselgerichtsrichter Bernhard F a l q u e t käuflich überlassen.<sup>8</sup> Nach dessen Tod kam es bei einem am 30. April durchgeführten und am 19. Mai 1770 ratifizierten Lizitationskauf an den Regimentsrat und Hofkammerprokurator Johann Le F e v r e und dessen Frau Josefa.<sup>9</sup> Der letzteren Haushälfte fiel auf Grund ihres Testamentes vom 1. Februar 1768 (publ. 28. Dezember 1780) und der Verlassenschaftsabhandlung vom 25. September 1781 erblich zur Hälfte an ihren Gatten und zur andern an ihre drei Kinder Eleonore, Johanna und Josef, auf Grund eines Teillibells vom 27. November 1781 und der Verlassenschaftseinantwortung vom 18. April 1782 an den Vater Johann Le F e v r e Edlen von R e c h t e n b u r g allein,<sup>10</sup> nach dessen Tode zufolge landrechtlicher Einantwortung vom 29. Juli 1797 an die Kinder.<sup>11</sup>

Eleonore, mittlerweile verehel. von E l t z , hatte schon vorher, am 14. Juni 1794 ihr Hausdrittel dem bgl. Weinhändler Franz Ulrich verkauft.<sup>12</sup> Dieser hinterließ es seiner Witwe Magdalene, der es auf Grund der Abhandlungsveranlassung vom 4. Juli 1804 jure crediti eingewantwortet wurde und welche mit Urkunde vom 21. Jänner 1805 die Hälfte davon ihrem zweiten Gatten Johann G ö b h a r d t abtrat.<sup>13</sup>

Laut Erbvertrag vom 1. Juni 1810 und zufolge Abhandlungsveranlassung vom 17. Februar 1812 kam dieses Hausdrittel sodann an die Kinder Magdalens aus erster Ehe Ignaz und Magdlena U l r i c h .<sup>14</sup>

Das Hausdrittel Johannas le Fevre wurde am 12. November 1810 ihrem rückgelassenen Gatten Josef S c h e l l h o r n eingewortet.

Magdalena Ulrich, verehel. P r o h a s k a , verkaufte nach erlangter Großjährigkeitserklärung vom 9. Juni 1815 ihren Hausanteil am 30. Oktober ihrem Bruder, dem bgl. Gastgeber Ignaz U l r i c h und dessen Frau Elisabeth. Die Haushälfte Elisabeths wurde am 29. August 1821 dem Gatten gerichtlich eingewortet; doch muß damals Elisabeth schon mehr als zwei Jahre tot gewesen sein, denn auf Grund eines Heiratsvertrages vom 15. September 1819 und der darin vereinbarten Gütergemeinschaft trat Ulrich eben diese Haushälfte seiner zweiten Frau Therese eigentümlich ab.

Das Hausdrittel des Josef Le Fevre von Rechtenburg wurde dessen Universalerbin Johanna von E l t z am 1. August 1837 eingewortet.

1851 fiel deren Anteil erblich an Franziska la P l a c e , geb. von Eltz.

1857 teilen sich nach dem Stadtturbar in den Besitz der Realität Ignaz U l r i c h , Josef S c h e l h o r n (so!) und Franziska N e u m a y r ,

1866 Auguste S c h e l h o r n und Franziska Neumayr, 1874 kam der Anteil der ersteren an August J.W. W i e s n e r und Auguste M.P. N e u m a n n , geb. Wiesner,

1876 wurde Franziska N e u m a y r Alleineigentümerin des Hauses, die als solche noch der H.K. von 1885 ausweist.

1897 wurde das damals fast 2 1/2 Jahrhunderte alte Haus abgerissen und sein Grund in den großen Block des Bähringerhofes einbezogen. Weiter siehe Seite 848.

Nr. 208: gehörte 1459 ebenso wie Nr. 207 Hanns M a l t h i n g e r <sup>2</sup>, kam von diesem 1461 an die Brüder Thoman und U l r i c h D u r c h z i e h e r <sup>3</sup>, die das Haus im folgenden Jahr um 170 ungar. Gulden Andre F u c h s l e y t t n e r und dessen Frau Kunigunde verkauften. 1478 steht Fuchsleyttner als Witwer allein an der Gewer des Hauses.

Da er nicht nur der Stadt 31 Pfund Wr.Pf. schuldig geworden war, sondern auch lange Zeit Stadtsteuern und Anschläge unbezahlt blieben, zog die Stadt das Haus kraft ihrer Freiheit ein und verkaufte es 1511 durch den Rat und Oberstadtkämmerer Wolfgang K a l h e r an den Salzer Andre L a v a n t s m u l l n e r <sup>4</sup>. Von dessen Testamentsvollstreckern kam es 1520 um 200 Pfund Wr.Pf. an den Fischkäufl Andre T h a l h a m e r <sup>5</sup> und von diesem erblich an seine Schwester Barbara, von ihr an ihren Gatten Leonhart S i t t e n p e k h , von dem 1534 durch freie ledige Übergabe an Jakob E w r d e r und dessen Frau Anna, <sup>6</sup> weiter durch Kauf 1548 um 300 Pfund Wr.Pf. an Leonhart A l l r a m e r und dessen Frau Anna, <sup>7</sup> 1554 um 600 Pfund Wr.Pf. (!) an Hanns K h r i e g e r und dessen Frau Magdalene, <sup>8</sup> durch Khriegers Testament vom Jahr 1565 an seine Witwe allein, die 1588 ihren zweiten Gatten Hanns L u x zu sich schreiben ließ. Sie überlebte auch diesen und verkaufte als wiederverehel. M ü l l n e r 1591 das Haus um 1300 Gulden dem Perlhefter Philipp G o l d t <sup>9</sup>. Mit Testament vom Jahr 1600 bestimmte dieser, daß seine Witwe Katharina das Haus lebenslang nutzen, nießen und gebrauchen soll, nach ihrem Tode es aber an seine sieben

nachbenannten Kinder zu fallen habe: Anna, Frau des Niclas Für l a c h e r , Koch des Erzherzogs Maximilians, Paul G o l d t , Perlhefter, Christina, Frau des Perlhefters Heinrich H e i n , Thoman, Christoph, Martin und Katharina G o l d t , was auch tatsächlich geschah. Der Anteil der verstorbenen Brüder Christoph und Thomas kam erblich an ihre Geschwister, Christina hinterließ ihren Anteil mit Testament vom Jahr 1608 ihrem Gatten. 1614 verkaufte dieser gemeinsam mit den übrigen Anteilhabern das Haus dem Zwetschkenhändler Hanns S t r a s s e r und dessen Frau Englbürg.

Von ihnen fiel es erblich an ihre Söhne Stephan und Johann, Novizen der Societät Jesu, die es dem Landkutscher Simon M ü n i c h verkauften, der aber den Kaufschilling schuldig blieb. Da er auch späterhin nicht zahlen konnte, stellte er das Haus den Straßerschen Erben wieder "anhaimb", worauf es 1638 mit Vorwissen des Stadtrates auf der Raitkammer dem Landkutscher Michael S c h n e i d e r und dessen Frau Ursula verkauft wurde. Des Gatten Haushälfte fiel erblich an seine vier Kinder Georg, Christian, Barbara S t e - g e r i n und Rosina, die nach dem Tod der Mutter 1663 in den Besitz des ganzen Hauses kamen.

Wegen der ausständigen Steuern und der auf dem Hause liegenden Sätze und Pupillengelder wurde die Realität mit Consens des Stadtrates noch im gleichen Jahr ex officio ausgefeilt und dem Hufschmied Christoph K h i m i c h verkauft, der sie mit seinem 1664 in das Stadtbuch eingeschriebenen Testament seiner Witwe Anna Christina hinterließ, welche das Haus 1677 dem Hufschmied Johann Christoph G ü n - t h e r und dessen Frau Maria verkaufte. Der Gattin Haushälfte kam erblich an ihre Tochter Anna Maria. Günther hinterließ die seine den Kindern erster und zweiter Ehe: Anna Maria, Anna Elisabeth und Anna Katharina. Da aber die Verlassenschaft zur Grida kam, wurde das Haus laut eines am 16. Dezember 1689 ratifizierten Kammerberichtes von den nachbenannten Personen anstatt ihrer gehabten Forderungen in solutum übernommen: Eva Maria von A l b r e c h t , zuvor K u e n f e r i n , geb. Grimbin, die "nachgelassenen Pupillen" der verstorbenen Barbara P i n t e r i t s c h , hernach verhel. gew. W e i n g a r t n e r , namens Bernhard, Ignatius, Leopold, Maria Helene und Anna Maria, verhel. H ö l l e r , von denen die Realität mit Kaufvertrag vom 22. August 1695 an den kais. Hofstättler Leopold R e p e - n i c k und dessen Frau Anna M a r i a kam. Des Gatten Haushälfte fiel auf Grund seines am 20. Juni 1703 publizierten Testamentes, bzw. des darüber am 7. August aufgerichteten Vergleiches an seine aus erster Ehe stammenden vier Kinder Andre, Johann Peter, Maria Salome, verhel. K r e p s und Felicitas Theresia, verhel. C o n s e n i n , des Johann Peter Teil erblich an seine drei Geschwister, der Consenin Teil auf Grund ihres am 31. Juni 1717 vergriffenen Testamentes an ihre drei Kinder Johann Josef, Dorothea Katharina und Maria Anna.

Das halbe Haus der Anna Maria R e p e n i c k h (so!) fiel auf Grund ihres am 27. April 1719 publizierten Testamentes an ihren zweiten Gatten, den bgl. Sattlermeister Mathes von der S c h e r dergestalt, daß ihm dafür 1650 Gulden ausbezahlt werden sollen.

Andre Repenick vermachte seinen Hausanteil mit seinem Testament vom 10. Mai 1720 seiner Schwester Maria Salome K r e p s , die auf Grund eines Vergleiches und des am 27. Jänner 1721 beratschlagten Kammerberichtes in den Alleinbesitz des Hauses kam.

Mit ihrem am 8. Dezember 1729 verfaßten und am 12. Jänner 1730 beim Bürgerspital publizierten Testament setzte sie als ihre Universalerbin ihre Muhme Katharina C o n s e - n i n ein, die das Haus am 27. April 1831 den bestellten Zechmeistern des Handwerks der bgl. Schuhmacher: Johann R i m e l , Tobias B i s c h o f f , Josef B a u c h e r und Sebastian F i n k h zu Händen dieser Zeche verkaufte.

1846 ließ die S c h u h m a c h e r g e n o s s e n - s c h a f t ihr Innungshaus, vier Stock hoch, neu aufrichten. Dem Neubau war aber keine allzulange Lebensdauer beschieden. 1897 mußte es einem abermaligen Neubau weichen, in den auch die beiden Nachbarhäuser Nr. 206 und 207 einbezogen wurden. Weiter siehe Seite 848.

Salzgries Nr. 15 (alt Nr. 209), ident. mit Passauer Platz Nr. 9, s.S. 802.

Salzgries Nr. 17 (alt Nr. 210), ident. mit Passauer Platz Nr. 8, s.S. 800.

Salzgries Nr. 19 (alt Nr. 211), ident. mit Passauer Platz Nr. 7, s.S. 798.

Salzgries Nr. 21 (alt Nr. 212), ident. mit Passauer Platz Nr. 6, s.S. 795.

Salzgries Nr. 23 (alt Nr. 213-219 u.366), ident. mit Am Gestade Nr.2/4, Marienstiege Nr. 1 und Concordia Platz Nr. 4/5, s.S. 759.

Salzgries, rechte Straßenseite besteht mit Ausnahme der Häuser Nr. 2 und 4, die aus der ersten Hälfte der Sechzigerjahre des vorigen Jahrhunderts stammen, durchwegs aus Häusern, deren Bauzeit in die Achtzigerjahre fällt. Die donauseitige Zeile des Salzgrieses reichte bis zur Auffassung der Basteien noch ein Stück in den freien Raum des heutigen Morzinplatzes hinein, denn während auf den früheren Plänen als erstes Haus an diesem Ende des Salzgrieses das Haus Nr. 1173 eingezeichnet ist, suchen wir dieses auf dem Katasterplan des Jahres 1858 vergebens, da es knapp vorher abgebrochen wurde. Erstmals erscheint

Nr. 1173 auf dem Nagelplan vom Jahr 1770, nur führte es damals die Nr. 1231. Zufolge Ober- und Unterkammeramtsbericht vom 14. Mai 1768 war dem Herrschaftsbedienten Lorenz B r a n d s t e t t e r und dessen Frau Barbara der Grund hierfür käuflich überlassen worden<sup>3</sup>, worauf die Eheleute das Haus erbauten, das sie am 7. Juni 1771 Josef Anton M a r - q u e t verkauften<sup>4</sup>. Dieser gab es an Cordula von V i o - l a n d , geb. Mumeltin, weiter, von der es mit Kaufkontrakt vom 28. Oktober 1772 der bgl. Glasermeister Leopold S c h l a - g i t w e i t<sup>5</sup> und von diesem mit Kaufbrief vom 23. Juni 1783 der Kriegskommissariatsoffizier Josef Valentin D i s -

s e n i und der Hauptzimetierungsamtsassistent Paul Johann S i r b e c k erwarben.

Mit Revers vom Jahr 1786 verpflichtet sich Sirbeck, das zu ebener Erde und imnersten Stock neu aufgeführte Zimmerl und das eingeplackte Höfel ohne Vergütungsanspruch erforderlichenfalls wieder zu demolieren und die Materialien hinwegzuschaffen.

Des Disseni Haushälfte fiel 1787 erblich an seine Tochter Helene, verhel. T h o m a s . Als nachher das ganze Haus öffentlich ausgefeilt wurde, blieb es laut Lizitationsrelation vom 29. Jänner 1787 Sirbeck und seiner Frau Katharina Anastasia als den Meistbietenden allein. Nach dem Tod der Eheleute wurde es am 11. April 1817 ihren Erben, dem n.ö. Landrechtskanzlisten Franz Xaver D i s s e n i und dessen Bruder Josef D i s s e n i eingewantwortet. Die Brüder hatten jedoch diese stark verspätete Einantwortung gar nicht abgewartet, sondern das Haus schon am 19. Oktober 1815 Johann Bapt. A n g e r e r und dessen Frau Antonie verkauft und auf Grund der Aufsandung vom 19. Oktober 1816 übergeben.

Des Gatten Haushälfte fiel laut Legitimationsbescheid vom 5. Mai 1817 seiner Witwe und seinen vier mj. Kindern Michael, Friedrich, Johann Bapt. und Henriette erblich zu, von denen das ganze Haus mit obervormundschaftlichen Consens und Kaufvertrag vom 3. Oktober 1816 an den bgl. Handelsmann Johann Nep. M a t z a l kam. Aufsandung vom 20. Mai 1817. Demnach hat Angerer (Vater) den Hauskauf wohl noch abgeschlossen, die Aufsandung und Übergabe des Hauses an ihn selbst aber nicht mehr erlebt.

Matzal verkaufte das Haus am 8. November 1826 dem k.k. Fortifikations- und bgl. Ziegeldeckermeister Ludwig J e n d r o l y und dessen Frau Elisabeth, von denen es mit Kaufkontrakt vom 24. Dezember 1827 der bgl. Uhrmacher Ferdinand L e i c h t l und dessen Frau Anna erwarben. Leichtl überließ mit Schenkungsurkunde vom 25. April 1835 seine Haushälfte seiner Tochter Anna. Mutter und Tochter verkauften daraufhin gemeinsam das Haus am 28. Juni 1836 Anton Freiherrn von La M a r r e und dieser es am 17. März 1843 an Franziska B e i t l , geb. P r e y b i s c h , der 1851 als letzter Eigentümer des Hauses Michael F e s t folgte.

1859 wurde die Einlage gelöscht, doch war es zu dieser Zeit, wie schon erwähnt, abgebrochen und der Grund zur Platz-erweiterung herangezogen worden.

Unmittelbar an dieses Haus schlossen gegen Westen Casematten an. Noch auf Hufnagels Plan von 1609 befanden sich auf dieser Seite überhaupt keine Häuser. Doch schon kurze Zeit nachher, als 1611 der Auftrag erteilt wurde, auf den Basteien "kleine Soldatenheusel" zu erbauen (siehe Seite 16), scheint man auch hier mit dem Bau solcher Häuschen begonnen zu haben. Auf dem Steinhausenschen Stadtplan von 1710 sehen wir auf der donauseitigen Zeile des Salzgrieses drei hintereinander angeordnete Reihen von Wohnhäusern, bezeichnet als "Stadt Guardia Quartier auf der Minich", die sich etwa bis zum heutigen Hause Salzgries Nr. 2 erstreckt haben dürften. Als diese Basteihäuser 1741 zum Abbruch kamen und der weitaus größte Teil der freigewordenen Gründe 1748 durch den Bau der Salzgrieskaserne in Anspruch genommen wurde, ent-

standen auf den östlich an die Kaserne anschließenden Parzellen 201, 202 und 203 Zinshäuser, während die Parzelle 204 bis über das Jahr 1849 hinaus noch durch Kasematten ausgefüllt erscheint. Erst 1862 erfolgt hier der Aufbau eines vierstöckigen Hauses und zwar des gegenwärtigen Salzgries Nr. 2 (alt Nr. 204), das nach den H.K. von 1875 und 1885 damals dem Grafen Mathias Konstantin Wickenburg gehörte. Er war der Sohn des Staatsmannes Mathias Konstantin Capello Grafen Wickenburg (geb. am 16. Juli 1797 auf dem Rittergute Pesch bei Düsseldorf, gest. zu Gleichenberg in Steiermark am 26. Oktober 1880), welcher 1861 bis 1863 Handelsminister im Ministerium Schmerling war und nach welchem die heutige Wickenburggasse im 8. Bezirk den Namen trägt. Nach Rossa ist sie benannt nach Anton Reichsgrafen Wickenburg, Gesandter am Wiener Hof (1750-1813).

Das Geschlecht entstammt dem venetianischen Hause Capello. Ein Abkömmling desselben, der am 18. April 1640 zu Rimini geborene Francesco Capellini, genannt Stechinelli, kam in früher Jugend als Page an den herzoglich Braunschweigisch-Lüneburgischen Hof und erwarb sich die Gunst des Herzogs Georg Wilhelm, der ihn zum Erbdrost und General Postmeister in Hannover ernannte. Hier erwarb dieser das Adelsgut Wickenburg, dessen Namen er sich beilegte. Den Reichsadel mit dem Prädikate "von Wickenburg" erhielt er von Kaiser Leopold I. mit Diplom vom 11. Juni 1688 und sein Sohn Franz Capello von Wickenburg erwarb von Kaiser Joseph I. mit Diplom vom 12. September 1705 den Freiherrnstand. Der Reichsgrafenstand wurde dem Freiherrn Anton Anselm Capello von Wickenburg vom Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz mit Diplom vom 22. September 1790 verliehen, welcher mit Diplom vom 9. März 1813 die österreichische Anerkennung erhielt.

Der H.K. von 1905 weist als Eigentümer des Hauses Georges Roth aus, der von 1911 Karl und Emil Roth.

Mit Kaufvertrag vom 9. Februar 1922 erwarb das Haus die Firma Herbst & Gaon, mit den Kaufverträgen vom 25. und 31. Oktober 1940 August Burger, 10. September 1941 die Ein- und Ausfuhrgesellschaft m.b.H. Beag Bata.

Auf Grund des Teilerkenntnisses der Rückstellungskommission vom 20. April 1948 wurde je eine Haushälfte David und Otto Isak Herbst zugesprochen.

Salzgries Nr. 4 (alt Nr. 203), ident. mit Saltorgasse Nr. 2. Der durch den Abbruch der Stadtmauern hier freigewordene Grund (s.S.877) wurde vom Hofkriegsrat über die am 26. April 1716 ergangene Hofresolution cum omni jure et jurisdictione der Stadt Wien frei eigentümlich überlassen<sup>5</sup> und vom Magistrat am 1. Dezember 1717 dem bgl. Silberdräxler Johann Heinrich Zipp verkauft,<sup>6</sup> der darauf ein Haus erbaute und seine Frau Marianne zu sich schreiben ließ. Der Gattin Haushälfte fiel laut Raithandlerbericht vom 14. November 1729 erblich an ihre acht Kinder: Josef, Johann, Franz, Karl, David, Maria Anna, Katherina und Elisabeth, ohne daß diese in den tatsächlichen Besitz des halben Hauses gelangten, denn nach ihres Vaters Tode wurde das ganze Haus auf Grund eines den 31. Jänner 1738 gefertigten Willbriefes



Johann Peter S c h m i d t schuldenhalber per licitationem als plus offerenti überlassen, der es mit Testament vom 2. Juli 1742 (vergr. 19. Dezember) seiner Witwe Maria Anna schaffte. Sie hinterließ es mit Testament vom 13. September 1747 (vergr. 6. November) ihrem Schwiegersohn, dem bgl. Leinwandhändler Philipp T r e n c k e r und dessen Frau Susanne, die auf Grund des Testaments ihres Gatten vom 13. Oktober 1756 (vergr. 21. Oktober 1757) in den Alleinbesitz des Hauses kam. Sie vererbte es mit Testament vom 13. September 1759 (vergr. 27. Februar 1760) ihren sechs Kindern: Maria Anna, Franz, Anton, Elisabeth, Christian und Augustin. Der Anteil des hofbefreiten Kaffeesieders Christian Trencker fiel 1779 erblich an seine Tochter Franziska de Paula, der des Anton an Antonia R ö B l i n. Elisabeth, verheiratete K o p p, verkaufte ihr Sechstel am 8. Februar 1786 ihrer Schwester Marianne, die am 10. Mai auch das Sechstel ihres Bruders, des Hof- und ~~Seire~~ Gerichtsadvokaten Dr. August T r e n c k e r und am 21. August 1788 das Sechstel der Rößlin, nun verehel. L o i b l, erwarb.

Das Sechstel des Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Franz Trencker wurde am 14. Mai 1790 seinem gleichnamigen Sohn, Rechnungsoffizialsadjunkt bei der Hofkriegsbuchhaltung, eingantwortet.

Am 31. Mai 1803 erwarb das "zum englischen Grub" beschildete Haus durch Kauf der bgl. Goldgalanteriearbeiter Johann Bartholomäus R a d i c i, von dem es 1820 erblich an seinen Sohn, den bgl. Goldarbeiter Anton R a d i c i kam. Dessen Besitznachfolgerin war nach dem Stadturbar Johanna M a y e r, verwitwet gew. Hippauf (1857).

1864 wurde das Haus von der Gemeinde Wien erworben, die es abbrechen ließ.

Eigentümer des im nächsten Jahr aufgeführten Neubaus war Adolf Ritter von P o l l a k, den noch der H.K. von 1885 als solchen ausweist. Die H.K. von 1905 und 1911 geben Hermine L e o n von W e r n b u r g an.

Durch Kaufvertrag vom 5. März 1924 kam das Haus zu je einem Drittel an Adolf W e n k ä r t, Johann S k u d r z y k und David K a l w i l l (Kalwill). Mit Kaufvertrag vom ~~5. März 1924~~ 26. Juli 1927 erwarb die Firma M a t z n e r & K a l w i l l das ganze Haus. Mit Teilungsurkunde vom 1. Februar 1935 kam je eine Hälfte an Robert M a t z n e r, bzw. Max K a l w i l l, durch Kaufvertrag vom 27. November 1935 das ganze Haus an Martin und Dr. Emil S o b e l, durch Kaufvertrag vom 16. November 1939 an Josef P o d l i p n y, auf Grund des Rückstellungsvergleiches vom 7. Dezember 1948 eine Haushälfte an Dr. Philipp S o b e l, die andere an Martin und Dr. Emil S o b e l, durch Einantwortungsurkunde vom 26. Jänner 1949 der Anteil des Martin Sobel an Philipp Sobel, durch Einantwortungsurkunde vom 12. Dezember 1950 der Anteil des Emil Sobel an: Amalia F r a n k, Dr. Philipp S o b e l, Sophie K e l l m e r, Dr. Maximilian S o b e l, Margarethe N e u m e r, Dr. Wolfgang und Eduard Horst D e w a l d, Inge B a d e r und Vera S o b e l.

S a l z g r i e s Nr. 6 (alt Nr. 202), ident. mit Salztorgasse Nr. 1. Grundüberlassung vom Hofkriegsrat an den Magi-

strat wie bei Nr. 203. Der Magistrat verkaufte den Grund dem bgl. Wagnermeister Caspar I g l , der darauf ein Haus erbaute und 1719 seine Frau Justina zu sich schreiben ließ. Schuldenhalber kam es zur Exekution, worauf das Haus Anna Maria A r b e s s e r am 7. Juli 1766 "in solutum ihrer Forderung" zuerkannt wurde. Sie hinterließ es 1783 ihrem Gatten Josef A r b e s s e r , von dem es auf Grund eines Leibrentenvertrages vom 4. Juni 1813 an den Major Franz P a l l a g h i und dessen Frau Euphrosine kam und von diesen mit Kaufvertrag vom 20. Oktober 1833 an Leopoldine, verwitweten Gräfin d'H a r n o n c o u r t , geb. Gräfin von Unverzagt. Am 22. Mai 1835 wurde das Haus ihrem rückgelassenen Sohn Hubert Grafen d'H a r n o n c o u r t eingeantwortet, der es am 12. April 1843 dem bgl. Handelsmann Ludwig D a m b ö c k und dessen Frau Ludmilla verkaufte.

Nach Damböck (gest. 19. Jänner 1886) ist die 1886 eröffnete Damböckgasse im 6. Bezirk benannt. Er führte die fabrikmäßige Erzeugung von Spitzen in Österreich ein.

Mit Kaufvertrag vom 30. September 1843 erwarb das Haus am Salzgries der bgl. Handelsmann Franz K l o t t und dessen Frau Klara. Von ihnen erwarb es 1861 die Gemeinde Wien.<sup>10</sup>

In den H.K. von 1869 und 1875 ist es als demoliert ausgewiesen.

1879 wurde das Haus neu erbaut und gehörte nach dem H.K. von 1885 damals Beer Salomon L ö w . Mit Einantwortungsurkunde vom 15. März 1898 kam es zu je einem Drittel an Helene P o p p e r , Marie K u f f l e r und Emma M a n d l e r , am 18. April 1939 der Anteil der Marie Kuffler an Ingenieur Robert K u f f l e r , mit den Kaufverträgen vom 21. und 24. November 1941 das ganze Haus an die B u t t e r A u s f o r m Ges.m.b.H., auf Grund des Rückstellungsübereinkommens vom 1. und 14. Oktober 1947 an die Verlassenschaft nach Robert Kuffler und Emma Mandler. Weiterhin kamen bis 1950 in den Besitz von Anteilen: Kurt M a n d l e r , Anna A k e l e y , John C. K u f f l e r , Renate G r o n s k y , Gertrude S p a n a r , geb. Gronsky, Stefan, Karl und Johann G r o n s k y .

Salzgries Nr. 8 (alt Nr. 201), ident. mit Gölsdorf-gasse Nr. 2. Grundüberlassung an die Gemeinde wie bei Nr. 203. Der Magistrat verkaufte den Grund am 1. Dezember 1717 Mathias O t t m a n n , der darauf ein Haus erbaute, das er mit Testament vom 20. März 1718 (vergr. 31. März) seiner Gattin Maria Katharina hinterließ. Von ihr kam es erblich an ihre vier Kinder: Mathias, Rudolf, Theresia, verehel. S c h u c h m a c h e r und Elisabeth, sodann auf Grund eines am 24. März 1722 beratschlagten Kammerberichtes durch Kauf an den bgl. Hufschmied Johann Michael S c h u c h m a c h e r und dessen Frau Theresia, durch der letzteren Testament vom 3. September 1743 (vergr. 15. Jänner 1744) an den Gatten allein. Dieser hinterließ das Haus mit Testament vom 24. August 1747 (vergr. 18. November) seinen drei Kindern Josef, Franz und Therese, kam aber dann laut Raithandlerbericht vom 15. Dezember 1756 an den bgl. Hufschmiedemeister Josef S c h u c h m a c h e r allein, der seine Frau Anna Therese zu sich schreiben ließ. Nach Theresens Tod fiel deren Haushälfte kraft Abhandlungsbericht vom 24. Oktober 1772 cum onere et commodo wieder erblich an den Gatten zurück, der das Haus

am 18. März 1773 dem bgl. Hufschmiedemeister Johann F e r n b a c h und dessen Frau Anna Maria verkaufte. Auf Grund der Abhandlungsveranlassung vom 5. Mai 1789 wurde Fernbach am 19. Juni die Haushälfte seiner verstorbenen Gattin eingewantwortet; doch trat er das ganze Haus mit Urkunde vom 22. September 1802 dem bgl. Hufschmiedemeister Kaspar A r n o l d und dessen Frau Elisabeth ab. Am 2. Oktober 1812 wurde die Haushälfte Elisabeths ihrem rückgelassenen Gatten eingewantwortet.

1821 wurde das Haus neu erbaut.

Mit Kaufkontrakt vom 19. Juni 1827 erwarb Arnold einen rückwärts an sein Haus angrenzenden Grund zwecks Erbauung eines gewölbten Holzbehältnisses.

Haus und Grund fielen 1828 erblich an seine zweite Frau und Witwe Franziska, wiederverehel. L i n k e. Deren Testaterben waren: Antonie J a i t n e r, Karoline S c h l e t t e r, Franziska, Josef und Rosa A r n o l d, wie die mj. Ferdinand und Emilie L i n k e, denen die Realität am 5. Jänner 1846 eingewantwortet wurde.

Nach dem Stadtturbar scheidet 1861 Josef Arnold aus, 1870 kam der Anteil der Antonie Jaitner an Dr. Julius, Alexander und den mj. Carl J a i t n e r.

Der H.K. von 1875 weist Karoline S c h l e t t e r "und Miteigentümer" aus.

1881 erfolgte ein neuerlicher Umbau. 1885 gehörte das Haus Adolf und Veronika H o f b a u e r, 1905 Albert G o t t l i e b.

Mit Kaufkontrakt vom 26. Februar 1910 erwarb es Dr. Julius E l i a s, mit den Kaufverträgen vom 24. und 28. September 1940 Alois H a j e k, mit Kaufvertrag vom 27. April 1944 je zur Hälfte Albertine W e i s s und Rudolf H a u s l e i t h n e r.

Am 12. März 1945 geriet das Haus durch abgeworfene Brandbomben in Brand und stand so schnell in hellen Flammen, daß es völlig ausbrannte.

Die nächsten vier Häuser dieser Straßenseite nehmen den Raum der 1880 abgebrochenen Salzgrüeskasernerne ein. Nach der Bildbeschreibung in den städtischen Sammlungen erstreckte sich der Kasernengrund sogar noch bis einschließlich des heutigen Hauses Nr. 18. Das stimmt jedoch mit dem Katasterplan von 1858 und auch früheren Plänen nicht überein, nach welchen sich die Kaserne gegen Westen nicht ganz bis zur Marienstiege ausdehnte, während das Haus Nr. 18 bereits westlich davon liegt. Abgesehen davon bestanden die Häuser, die später in das gegenwärtige Haus Nr. 18 aufgingen (s.S.) schon zur Zeit der Kaserne.

Wie schon früher erwähnt, befanden sich bis in das 17. Jahrhundert ~~nicht~~ hinein auf dieser Seite des Salzgrües, längs welcher die Stadtmauer verlief, überhaupt keine Häuser, dann begann man dort mit dem Bau von Basteihäuseln, deren nach dem Basteiurbar 53 dort standen, über die jedoch keine Geweren ausgestellt wurden.

Als nach dem Tode Karls VI. 1741 dem Lande eine bayrische Invasion drohte, drängte sich die Notwendigkeit auf, die Stadt möglichst rasch in Verteidigungszustand zu versetzen, wobei man sich entschied, alle nächst der Bastei zwischen dem

Rotenturm und Neutor stehenden Häuser als fortifikatorische Hindernisse zu beseitigen. Dank der hervorragenden Feldherrenkunst des Grafen Ludwig Andreas von Khevenhiller kam es zu keiner solchen Invasion. Im Gegenteil, Khevenhiller trug die österreichischen Waffen weit in Feindesland. Mittlerweile war aber mit der Abbrechung der Häuser bereits am 25. September 1741 begonnen worden. Als die Gefahr einer Belagerung beseitigt war, wurde wohl damit eingehalten, aber etwas zu spät, denn nur ein einziges Haus war stehen geblieben. Das aber war nicht so schlimm, denn gerade die Räumung dieser Gründe bot der Stadtverwaltung einen willkommenen Anlaß, die schon seit Jahrzehnten angestrebte Auflösung der Stadtguardia, deren Untauglichkeit als Sicherheitskorps seit langem erwiesen war, endlich durchzusetzen. Die Bürger erklärten sich nämlich bereit, zur Bewahrung der Festung zwei Regimenter regulärer Soldaten als ständige Garnison aufzunehmen und aus eigenen Mitteln hierfür zwei Kasernen bauen zu lassen, wenn dafür die Stadtguardia abgeschafft würde. Diesem Vorschlage wurde zugestimmt und in weiterer Folge durch die Kaiserin Maria Theresia die Stadtguardia am 20. November 1741 aufgelöst.

Die Raumfrage für eine Kaserne war durch die Hinwegräumung der Basteihäuser am Salzgries gelöst, die andere sollte auf dem Getreidemarkt errichtet werden.

Bis 1721 hatte Wien, abgesehen von den Ubikationen der Stadtguardia überhaupt keine Kasernen im eigentlichen Sinn des Wortes besessen. Die erste Kaserne, welche auf diese Bezeichnung Anspruch erheben durfte, war die Leopoldstädter Kaserne gewesen, die auch Reiterkaserne genannt wurde. Sie wurde am 1. August 1723 von vier Kompagnien des Carl Batthyany'schen Reiterregiments bezogen. Später als Spital verwendet, wurde das Gebäude 1864/69 zum Militärverpflegungsmagazin umgebaut. Während der Hitlerzeit war dort (II. Bez. Obere Donaustraße Nr. 27) das Heeresverpflegungshauptamt und die Standortschlächtereier untergebracht.

Dieser ersten Kaserne folgte als zweite der Bau der **S a l z g r i e s k a s e r n e**, mit dem 1745 begonnen wurde und bald darauf jener der Getreidemarktkaserne, der 1749 fertiggestellt war. 1776/79 erstand dann die Alserkaserne, & etwa um die gleiche Zeit die Heumarktkaserne und 1797 die Rennwegkaserne (an Stelle des früher dort bestandenen Waisenhauses). Mit Ausnahme der letzteren, die aber als Kaserne auch nicht mehr in Verwendung steht, bestehen die früher genannten Kasernen nicht mehr.

Bei Aushebung der Fundamente für die Salzgrieskaserne fand man tief in die Erde eingegrabene uralte Holzpflocke, die durch Alter und Feuchtigkeit bereits schwarz wie Ebenholz schienen und offenbar als hölzerne Wehren zur Eindämmung des Ufers des damals hier vorbeifließenden Donauarmes gedient hatten. An jedem derselben waren zwecks Befestigung der landenden Schiffe große Eisenringe angebracht, - ein Beweis für den seinerzeitigen Lauf des Donauarmes.

Das neu errichtete Kasernengebäude war zwei Stockwerke hoch und hatte in beiden Geschossen offene Laubengänge. In den Kasernenbau war an dessen westlichen Ende das mächtige, aber unverändert gebliebene innere Neutor einbezogen worden.

Am 12. März 1748 konnte die fertiggestellte Kaserne

von zwei Bataillonen des Infanterieregiments Feldmarschall Graf Kolowrat bezogen werden.

Auf Grund des Magistratsdekrets vom 23. Juli 1844 wurden die ebenerdigen, bisher als Ararialmagazine benützten Räumlichkeiten zu Verkaufsgewölben umgestaltet. Der Verkaufskontrakt ist datiert vom 27. September 1844, der Kaufschilling betrug 30.000 Gulden C.M.

Mehr als 130 Jahre diente die Kaserne dem ihr zugeordneten Zweck. 1880 wurde sie abgebrochen, ihr Areal parzelliert und verbaut. Die an einer Ecke der Kaserne gestandene Statue (bez. 1748) , - ein Engel mit dem Wiener Stadtwappenschild, - wurde entfernt, seitens des Magistrates deponiert, doch bald darauf an dem ehemaligen bürgerlichen Zeughaus, jetzt Feuerwehrzentrale Am Hof, aufgestellt. Ich sah sie dortselbst noch vor etlichen Jahren, doch ist die Statue seither wieder verschwunden und verträumt ihr Dasein wahrscheinlich in irgend einem städtischen Depot.

Auf dem Grunde der ehemaligen Kaserne entstanden zwischen 1880 und 1884 die nachfolgend unter (alt Nr. 200) angeführten Häuser:

Salzgries Nr. 10 (alt Nr. 200), 1881 erbaut. Eigentümer war nach dem H.K. von 1885 Julius Weissenfeld Ritter von Meisach, 1905 Wilhelm Fränkel und "Mitbesitzer", seit 1908 im Besitz der freiherrlichen Familie Gutmann de Gelse et Belisce.

Dieses Geschlecht ist umso interessanter, als es in entfernter Verwandtschaft mit Winston Churchill und anderseits mit einem der ältesten, mächtigsten und reichsten Fürstengeschlechter des Reiches: Thurn und Taxis, steht.

Die Gutmanns führen ihren Ursprung auf drei Stammesväter zurück, auf die Brüder Isak und David und auf Heinrich Isidor. Die beiden ersteren entwickelten sich im 19. Jahrhundert zu mächtigen Großgrundbesitzern. Im vierten Jahrzehnt des verfloßenen Jahrhunderts betrieben sie den Kleinhandel mit Waren aller Art. Nach und nach aber spezialisierten sie sich auf den Kohlenhandel. 1856 ersteht in Wien bereits die Kohlenhandelsgesellschaft "Gebrüder Gutmann." 1858 wurden sie geadelt. Isaks Sprößling, Max Ritter von Gutmann, Gutsbesitzer auf Gföhl, Droß und Imbach, kontrolliert als Generalrat die österr. ung. Bank. Seine Base Rosa heiratet 1886 den Marquis Fitzsames, einen Nachkommen des Marschalls Herzog von Berwick, der ein Sohn König Jakobs II. von England mit einer Churchill war.

Heinrich Isidor gelangte durch Großhandelsgeschäfte rasch zu Reichtümern, kaufte das Rittergut Groß Kanizsa und dazu am 26. Dezember 1869 den erblichen österreichischen Adel als Gutmann von Gelse. Einer seiner Sprößlinge, Isidor, Rittergutsbesitzer auf Karcava, machte 1913 mit 5 Millionen

Schulden Bankrott. Seine vier Brüder, alle mehrfache Rittergutsbesitzer wurden 1904 in den Freiherrenstand erhoben. Der reichste unter ihnen ist Wilhelm, der die Kontrolle über große Teile der österr. ung. Holzindustrie gewann und in der Landesrabbinerschule zu Budapest als Mitglied im leitenden Ausschuß saß. Er war vermählt mit Rosa, der Tochter des 1882 als Krauß von Megyer geadelten Hofjuden Meyer, dessen Sohn als Präsident des ungarischen Mühlenverbandes die

Mahlindustrie unter seine Kontrolle brachte, maßgeblichen Einfluß auf die Salgo-Tarjaner Steinkohlen- und Bergwerks A.G., die Pester Lloyd Gesellschaft u.a. erlangte.

Durch die Ehe seiner Schwester mit dem Prinzen Max Egon von Thurn und Taxis, kommen die Gutmanns in verwandtschaftliche Verbindung mit diesem fürstlichen Geschlecht. Ein Jahr zuvor hatte Wilhelm Gutmann die im Oktober 1910 versteigerten Besitzungen des Fürsten bei Eisenstadt an sich gebracht.

Eigentümer des Hauses am Salzgries war Artur Baron Gutmann, Sohn des Heinrich Isidor, doch gehörte ihm nur die eine Hälfte, während die andere zu gleichen Teilen Albertine Baronin Gutmann, Fanny Vogel, und Auguste Burchardt besaßen.

Durch Kaufvertrag vom 27. Jänner 1935 kam der Anteil Gutmanns an Margarethe Weiningger, die am 6. März 1939 Louise Rais verkaufte, welche ihn am 11. April 1947 käuflich Martha Rezi-Toussi überließ.

Der Anteil der verstorbenen Baronin Albertine Gutmann wurde am 28. Dezember 1948 Eva Barczay eingewortet. Der Anteil der Fanny Vogel vererbte sich in deren Familie weiter, jener der Auguste Burchardt wurde am 22. April 1940 ihren nachbenannten Erben eingewortet: Elsbeth Hurwitz, Margarethe Elsner, Fritz, Gerhard und Klaus Böhm.

#### Salzgries Nr. 12 (alt Nr. 200).

In den fünfstöckigen 1883 errichteten Bau, dessen Eigentümer Friedrich Goldreich Edler von Bromek und Alois Schuhmacher waren, zog der 1881 gegründete Wärmestuben und Wohltätigkeitsverein ein, der sich zur Aufgabe gestellt hatte, die in der kalten Jahreszeit besonders empfindliche Obdachlosigkeit zu bekämpfen. Bald entfaltete er nicht nur ein sehr segensreiches Wirken, sondern konnte seither auch wesentlich ausgebaut werden. Er ermöglichte täglich in den Wintermonaten 570 Personen Unterkunft, die außerdem je 0.3 Liter warme Suppe und 126 Gramm Brot zur Abendmahlzeit und zum Frühstück unentgeltlich erhielten.

Der Betrieb wurde 1921 vertragsmäßig der Gemeinde Wien überlassen. Im Winter 1920/21, in dem die bis dahin höchste Besucherziffer erreicht wurde, betrug die Dauer des Betriebes 78 Nächte, während welcher 101.767 Beherbergungen von Männern, 148.289 von Frauen und 442.070 von Kindern stattfanden. Die ausschließlich von der Gemeinde bestrittenen Betriebskosten bezifferten sich im Jahr 1925 auf rund 44.500 Schillinge. Zu dieser Zeit betrieb die Gemeinde fünf Wärmestuben. Später wurden die Bureaus dieser Wohltätigkeitseinrichtung in die Goldschmiedgasse Nr. 8 verlegt.

Doch schon viel früher war der Hausbesitz in andere Hände übergegangen. Die H.K. von 1905 und 1911 nennen als Eigentümer Ludwig Bukowitz.

Mit den Kaufverträgen vom 17., 26. März und 7. Mai 1925 wurde das Haus am Salzgries von Jakob und Klara Biala zurker, geb. Eismann aus Budapest erworben. Mit Kaufvertrag vom 26. November 1929 kam das Haus an Klara B. allein und durch Kaufvertrag vom 19. Dezember 1949 an Leopold Prinz.

Salzgries Nr. 14 (alt Nr. 200), erbaut 1881. Der H.K. von 1885 weist als Eigentümer Viktor K u f f l e r , der von 1905 und 1911 das Pensionsinstitut der Angestellten der A n g l o - ö s t e r r e i c h i s c h e n Bank aus. Mit Urteil des Bezirksgerichtes Innere Stadt vom 18. Jänner 1919 kam das Haus an Auguste G o l d s c h m i e d und Margarethe S c h u r , durch Kaufvertrag vom 14. Juni 1940 an die Firma Josef H u b e r s Erben.<sup>1</sup>

Das stattliche, sechsgeschossige Haus, acht Fensterachsen breit, erhielt am 12. März 1945 einen schweren Bombentreffer, der fast die ganze Vorderseite des Hauses umlegte und auch den rückwärtigen Teil so zerstörte, daß außer den nackten Mauern nicht mehr viel übrig blieb. Die Bombe, die sich bis in den Luftschutzkeller bohrte, forderte dort fünf Todesopfer.

Salzgries Nr. 16 (alt Nr. 200), erbaut 1882. Der H.K. von 1885 nennt als Eigentümer Laura S c h a r m a n n , der von 1905 und 1911 das Pensionsinstitut der Angestellten der A n g l o - ö s t e r r e i c h i s c h e n Bank.

Mit Kaufvertrag vom 8. Dezember 1911 erwarben je eine Haushälfte Wilhelm und Luise S t ö c k l e r . Am 2. Oktober 1939 wurde der Anteil W. Stöcklers an Karl und Hanns S t ö c k l e r eingeantwortet, 1941 auf Grund des Reichsbürgergesetzes vom Deutschen Reich (Reichsfinanzverwaltung) eingezogen, aber mit Rückstellungsbescheid vom 14. Juli 1947 den eben Genannten wieder zugesprochen.<sup>2</sup>

Salzgries Nr. 18 (alt Nr. 188, 187, 186, 185). Ehemals standen hier vier Häuser, anschließend an die Salzgrieskaserne in der hier angeführten Reihung.

Nr. 188: Grund vom Hofkriegsrat 1716 dem Magistrat überlassen und von diesem 1718 dem Senior des kais. Stadt- und Landgerichtes Johann Jakob N a g l käuflich abgetreten, der darauf ein Haus erbaute.<sup>3</sup> Von ihm erwarb dieses mit Kaufbrief vom 14. Februar 1719 der städtische Banco Gefällsamts Obernehmer Johann Michael Wolfgang T r u c k h m i l l e r und dessen Frau Maria Elisabeth.<sup>4</sup> Durch der letzteren Testament vom 21. September 1712 (vergr. 9. April 1728) kam das Haus an den Gatten allein;<sup>5</sup> der es mit Testament vom 19. August 1738 (vergr. 19. April 1750) seinen sechs Kindern: Maria Anna, verehel. M a y r , Wittib, Ignaz, Theresia, verehel. B a y r , Franz, Elisabeth und Anton T r u c k h m i l l e r hinterließ.<sup>6</sup> Ein siebentes Kind, Pater Robertus, Profeß im Kloster Zwettl, überließ den ihm gebührenden Anteil gegen gewisse Zugeständnisse seinen Geschwistern.

Der Anteil der Mayrin fiel 1780 erblich an ihre vier Kinder: Franz, Anton, Elisabeth, verwitwete B o r g h i n und Maria Anna, der Anteil von Anton T.<sup>7</sup> an seine Geschwister, jener der Theresia Bayr 1782 an ihren Sohn Christian Josef.<sup>8</sup> Auf Grund der Abhandlungsveranlassung nach Elisabeth T. vom 27. November 1796 kam deren Anteil an Gräfin Barbara von J e r n i n g h a m <sup>8</sup>, welcher am 22. Juni 1798 auch der An-

\*die richtige Schreibweise des Namens ist laut einer Urkunde der Theres. Mil. Akademie zu Wiener Neustadt vom 7. Mai 1773 Anton von Druckmüller (Ausmusterungsjahrgang 1759, i. J. 1766 aus dem Heeresverband ausgeschieden.)<sup>1</sup>

teil des Hofkriegsbuchhalterei Raitrates Franz T. eingewortet wurde.<sup>4</sup>

Der Anteil des Franz Xaver Mayr<sup>4)</sup> und der Elisabeth, verw. Borghin, wurde auf Grund eines Teillibells vom 31. August 1786 am 5. Mai 1798 dem Weltpriester Anton M a y e r und nach dessen Tod sein Gesamtanteil am 16. November 1804 seiner Schwester Maria Anna M a y e r eingewortet.<sup>4</sup>

Der Anteil des n.ö. Appellationsgerichtskanzlisten Christian Josef Bayer wurde mit gerichtlichem Urteil vom 1. Mai 1807 seinen beiden Kindern Josef und Maria Anna B a y e r zuerkannt, doch trat Josef seinen Anteil seinen Anteil seiner Mutter Maria ab.<sup>5</sup> Diese und ihre gleichnamige Tochter überließen ihre Anteile auf Grund eines gerichtlichen Vergleiches und Aufsandung vom 7. Mai 1808 Barbara Gräfin von J e r n i n g h a m<sup>6</sup>, die 1835 Alleineigentümerin des Hauses wurde.<sup>5</sup> Mit Abtretungsurkunde vom 3. Jänner 1839 übergab sie eine Haushälfte ihrem Sohne Wilhelm Graf von J e r n i n g h a m.<sup>6</sup>

Nach dem am 24. Jänner 1842 erfolgten Tod der Gräfin Jerningham wurde ihre Tochter Antonie an die Gewer eines Hausviertels geschrieben;<sup>7</sup> das andere Viertel fiel erblich an Maria Gräfin von J e r n i n g h a m, geb. Gratta von Heinrichsberg,<sup>8</sup> welcher nach dem Tode Antoniens auch deren Hausviertel am 13. Jänner 1843 eingewortet worden ist.<sup>7</sup> Nachdem auch Maria gestorben war, überließen deren Geschwister Franz und Anna G r a t t a von H e i n r i c h s b e r g als unbedingt erklärte gesetzliche Erben ihr Erbrecht auf diese Haushälfte mit Schenkungsurkunde, Graz, den 24. Juli 1845 den fünf minderjährigen Kindern des Grafen Wilhelm von Jerningham, namens Franz, Henriette, Isabella, Maria und Anna,<sup>9</sup> von denen einzelne im Lauf der nächsten dreißig Jahr ausscheiden, 1869 hingegen Christine Gräfin von J e r n i n g h a m hinzutritt. Sie und Anna Gräfin von Jerningham bleiben 1875 allein übrig. Im nächsten Jahr wurde das Haus vom Wiener Städterweiterungsfond erworben.<sup>10</sup> 1881 kam es zum Abbruch. Weiter siehe nach Nr. 185, Seite 898.

Nr. 187: Grund vom Hofkriegs<sup>amt</sup> Jahr am 30. Jänner 1716 dem Magistrat übergeben und von diesem 1718 dem bgl. Handelsmann Joachim W a l t h ö r und dessen Frau Maria Anna käuflich überlassen,<sup>11</sup> die darauf ein Haus erbauten, das sie am 26. Mai 1721 Johann Bapt. G r a t t a und dessen Frau Angela Sigismonda verkauften.<sup>12</sup> Am 27. März 1728 cedierte Angela ihre Haushälfte dem Gatten. Durch dessen am 22. November 1729 vergriffenes Testament kamen in den Besitz von Anteilen: seine Witwe, nachm. verehel. de R i b a s, seinen Kindern Anna Theresia, Maria Katharina, verehel. H o f e r, Maria Josefa, Hauptmann Franz G r a t t a, Barbara Regina H ä r i n g e r und Johann Simon G r a t t a. Die letzten zwei stammten aus einer früheren Ehe Johann Bapt. Gratta.

Johann Simon überließ seinen Anteil am 7. Mai 1738 gegen Vergütung seinen Geschwistern.<sup>13</sup> Mit Zession vom 31. März 1773 trat die Häringerin, zuletzt verehel. H a n d s c h u c h, ihren Anteil den Miterben ab.<sup>14</sup>

Der Anteil der Josefa Gratta, verehel. M o n t i, fiel

<sup>4)</sup>Die Schreibweise der Namen Mayr und Bayr ~~und~~ wechselt mit Mayer und Bayer.



laut Abhandlungsbericht vom 30. März 1778 erblich an ihren Gatten Franz de Monti und kam von ihm durch Kauf am 10. Juni 1779 an Johann Mathias Fleischmann und von diesem am 27. März 1780 an den Bierwirt Johann Pitroff, von dem auf Grund der Abhandlungsveranlassung vom 16. Dezember 1796 erblich an seine beiden Töchter Klara Eberhart, Gattin eines Tabakamtssekretärs und Elisabeth Nagel, Arztesgattin in Tyrnau.<sup>3</sup>

Der Anteil der Anna Theresia Gratta wurde am 20. Juni 1778 deren Universalerbin Katharina Hofer und nach ihrem Tod Franz Gratta von Heinrichsberg eingewantwortet. (21. März 1803).<sup>5</sup>

Elisabeth Nagel trat ihren Anteil an ihre Schwester Klara Eberhart<sup>6</sup> und diese ihren Gesamtanteil 1811 dem k.k. Bancal Gefällsadministrationsbeamten Kaspar Tepser ab.<sup>7</sup>

Da aber Elisabeth Nagel mit einer späteren Urkunde vom 11. März 1812 ihren bereits an Kaspar Tepser gekommenen Anteil dessenungeachtet ihrem Gatten Johann Nagel abgetreten hatte, kam es zwischen den beiden Parteien zum Streit, doch wurde mit Magistratsurteil vom 13. August 1818 und Appellationsdekret vom 23. April 1819 die Abtretungsurkunde an Dr. Nagel zu Recht anerkannt und er an die Gewer dieses Hausteiles geschrieben.<sup>8</sup> Er verkaufte sein Hausachtel Kaspar Tepser<sup>9</sup> und dieser sein Hausviertel am 10. Mai 1821 Herrn von Gratta.<sup>10</sup>

1850 teilen sich in den Besitz der Realität: Franz, Anna Gratta von Heinrichsberg und Maria Gräfin von Jerningham.<sup>11</sup>

1874 wurde das Haus vom Wiener Stadterweiterungsfond erworben, 1881 abgebrochen. Weiter siehe nach Nr. 185, Seite 498.

Nr. 186: Hier muß ich meine auf irrtümlichen Voraussetzungen beruhenden Feststellungen in der ersten Fassung des Manuskriptes berichtigen. Sowohl nach dem Hirschvogel-, wie nach dem Wolmuetplan, beide vom Jahr 1547, ist zu ersehen, daß auf dieser Seite des Salzgrieses sich vom Werdertor ostwärts nur die Stadtmauer hinzog und keine Häuser standen.

Auch hier begann die Verbauung erst nach 1716. Der Erwerber des Grundes war der Stadtschreiber und Synd. prim. Dr. Zacharias Adalbert Hittner, der ihn am 17. August 1722 dem bgl. Handschuhmacher Nikolaus Kirchschlager und dessen Frau Ursula verkaufte.<sup>12</sup> Nach ihm wurde das dort erbaute Haus das Handschuhmacherhaus genannt.

Wie aus den Ehematriken der Pfarre zu den Schotten hervorgeht, wohnte im Jahr 1745 in dem Hause der akademische Bildhauer Balthasar Moll, der am 28. Februar des gen. Jahres die im gleichen Hause wohnende Katharina Wächterin, Tochter eines kais. Dieners, heiratete.<sup>13</sup>

Balthasar Moll entstammte einer Vorarlberger Bildhauerfamilie und wurde 1717 in Innsbruck geboren. Seit 1741 ist er in Wien nachweisbar, wo er bald Aufträge vom Hof, vor allem für die Kapuziner Gruft bekam. Die von Donner abgeleitete Kunst des Balthasar Moll wurde für den Eindruck der Gruft bestimmend. Er schuf das großartige Doppelgrab des Kaisers Franz und seiner Gemahlin, der Kaiserin Maria Theresia, sowie die meisten Särge ihrer Kinder u.a.<sup>14</sup>

Nach Ursulas Tod fiel deren Haushälfte gemäß Abhandlungs-

bericht vom 11. Juni 1738 an ihren Gatten Nikolaus Kirchsclager und nach dessen Tod das ganze Haus an seine Kinder und Enkel: Kaspar Leopold K., kais. Leibmedicus, Anna Maria, verehel. S c h m i d , bgl. Handelsfrau, dann die Kinder des verstorbenen Sohnes (Arztes) Franz Andre K.: Johann Nep., Franz und Josef und schließlich die Tochter des verstorbenen Sohnes Christian: Elisabeth, verehel. M e l z e r , denen das Haus am 16. Dezember 1743 eingeweiht wurde.

Das Hausviertel des verstorbenen Kaspar Leopold wurde am 18. Juni 1750 seiner Witwe Ursula eingeweiht und kam von dieser mit Einantwortungsrelation vom 13. Mai 1750 an ihre fünf Kinder: Karl K., Oberleutnant, Ferdinand K., Rittmeister, Josef K., Exjesuit und Professor zu Klagenfurt, Leopold K., Reichskanzleibeamter und Maria Eva K.

Karl testierte seinen Anteil am 23. Juli 1785 dem hiesigen Hauptspital, doch wurde er von seinen drei Brüdern am 16. Oktober 1786 ausgelöst. Auf Grund der Abhandlungsveranlassung vom 20. August 1787 fiel ihnen auch der Anteil ihrer Schwester Maria Eva zu.

Die drei Söhne des Franz Andre K. widmeten sich alle dem geistlichen Stande. Johann Nep. trat in den Serviten-, Franz und Josef in den Jesuitenorden ein. Des Josefs Anteil fiel nach seinem Tode erblich an die beiden Brüder, deren Anteile von der k.k. Exjesuitengüterwirtschaftsdirektion als auch vom Servitenkloster am 3. September 1777, bzw. 18. Mai 1778 dem Raitrat und Universal Kameral Buchhalterei Expeditior Rudolf Josef M e l z e r käuflich überlassen wurden, der am 25. Oktober 1778 auch den Anteil der Anna Maria Schmid durch Kauf erwarb.<sup>1</sup> Sein Gesamtanteil fiel auf Grund der Abhandlungsveranlassung vom 29. Oktober 1783 und der Einantwortungsrelation vom 23. Dezember 1788 an seine vier mj. Kinder Maria Anna, Maria Clara, Emanuel Rudolf und Franz Xaver, die schon vorher auch den Hausanteil ihrer früher verstorbenen Mutter Elisabeth geerbt hatten.<sup>2</sup>

Der Exjesuit und Professor Josef Kirchsclager testierte seinen Anteil am 10. Juni 1791 seinen Brüdern dergestalt, daß er nach ihrem Tode den drei minderjährigen S c h w a r z h u b e r'schen Kindern Ursula, Leopold und Katharina substituiert werden sollte.<sup>3</sup>

1806 fiel der Anteil des Franz Xaver Melzer erblich an seine Geschwister Maria Anna R o t t m a n n , Maria Clara M o n n i e r und Emanuel M e l z e r.<sup>4</sup> Dieser verkaufte seinen Anteil am 20. September 1806 Josef S c h r e y v o g e l.<sup>5</sup> Leider ist dem Namen keine Berufsangabe beigelegt, doch verbirgt sich hinter ihm zweifellos kein Geringerer als der eigentliche geistige Schöpfer unseres Burgtheaters, der diesem Institut von 1814 bis 1832 Ziel und Richtung gegeben hat.

Das wird noch dadurch erhärtet, daß der Schriftsteller und Dramaturg Schreyvogel zur Zeit des gegenständlichen Hausbesitzes Eigentümer eines bedeutenden Wiener Kunst- und Industriekontors am Kohlmarkt war und 1813 in Konkurs geraten ist,<sup>6</sup> was einen Zwangsverkauf zur Folge gehabt haben kann, und tatsächlich verkauft auch Schreyvogel am 20. Jänner 1814 seinen Hausanteil dem k.k.priv. Kunsthändler Josef R i e d l.<sup>7</sup>

Er bezeichnet sich selbst zu jener Zeit als bettelarm und nichts war ihm geblieben als seine Bücher, seine wenige Kleidung und Hauseinrichtung.<sup>8</sup>

1814 fällt der Anteil des Leopold Kirchschlager erblich an seinen Bruder Ferdinand und die drei Schwarzhuberschen Kinder.<sup>4</sup> Am 29. April 1817 wurde der Anteil des verstorbenen Reichshofratsoffizial Leopold Schwarzhuber der Regierungsratswitwe Eleonore von Haumeder eingeantwortet.<sup>4</sup>

Das Viertel der Anna Rottmann fiel 1821 erblich an Theresia Mechetti und die mj. Karoline Wolf.<sup>3</sup> 1823 verkaufte Eleonore von H. ihren Anteil Eleonore Bernardt, geb. von Haumeder.<sup>4</sup>

Durch Vererbung wurden die Hausanteile immer mehr aufgesplittert. Es erwarben solche:

- 1834 Leopold Sowa, Josefa Machill und Heinrich Sowa (Kinder der Katharina Schwarzhuber, verehel. Sowa,<sup>5</sup>  
 1835 Johann von Lindenhain, Gatten der verstorbenen Ursula von L., geb. Schwarzhuber,  
 1836 dessen sieben Kinder: Anton Ritter von L., Maria, verehel. Frein von Perglas, Therese von L., Klara, verehel. Frein von Ersch, Ferdinand von L., Karoline, verehel. Frein von Eckhardt, Leopoldine, verehel. Riddel und Anna von L.,  
 1837 Josef Le Monnier, erbl. von seiner Mutter Klara M., nachher verehel. Frein von Lang,<sup>7</sup>  
 1839 kauft die Hoftaxatorsgattin Apollonia Welzl von Wellenhain, geb. Frein von Barbier, einen grossen Teil der Anteile zusammen (ein halbes Haus).

Ein Viertel besitzt zu dieser Zeit Josef Le Monnier, Rechnungsoffizial des magistratischen Hauptdepositenamtes und das restliche Viertel Theresia Mechetti, geb. Rottmann und Karoline Wolf, verehel. Beckers.<sup>8</sup>

Mit Abhandlungsbescheid vom 21. Oktober 1842 fällt das Viertel Le Monniers an seine beiden mj. Kinder Hedwig und Theodor,<sup>9</sup> welcher letzterer 1848 sein Achtel Wilhem von Wellenhain verkauft.<sup>10</sup>

Da die Grundbücher ab 1850 durch den Brand des Justizpalastes im Jahr 1827 vernichtet wurden, sind die folgenden Veränderungen nur aus dem Stadtturbar festzustellen. Hiernach fällt

- 1851 Hedwig Le Monnier, verehel. Proschek aus,  
 1858 statt Wilhelm Welzl von Wellenhain: Mathilde Welzl von W., Ida von Saggburg, Bertha von S., sowie die mj. Edwin und Oskar Welzl von W.,  
 1866 statt Karoline Beckers: Maria Salzmann Edle von Bienenfeld und Josefine Sales, die  
 1868 wieder ausfallen.  
 1869 teilen sich in den Besitz der Realität: Apollonia, Mathilde, Edwin und Oskar Welzl von W., Ida und Bertha von Saggburg, Amalia und Katharina Mechetti,  
 1870 ohne die letztgenannte.  
 1872 wurde das Haus vom Wiener Stadterweiterungsfond erworben,<sup>11</sup>  
 1881 abgebrochen. Weiter siehe nach Nr. 185, Seite 398.

Nr. 185: Grund vom Hofkriegsrat 1716 der Gemeinde cediert, "darauf ein Haus erbaut worden oberhalb des neuen Tores", das mit Kaufbrief vom 1. November 1717 von dem äussern Rat und Stadtbaumeister Jacob Öckhl erworben wurde, der seine Frau Maria Anna zu sich schreiben ließ,<sup>12</sup> doch fiel deren Haushälfte auf Grund ihres Testamentes vom 13. April 1723 (vergr.

1. Dezember 1728) wieder an den Gatten zurück.<sup>1</sup> Er testierte das Haus am 10. September 1754 (vergr. 21. Jänner 1755) seiner zweiten Frau und Witwe, die gleichfalls Maria Anna hieß.<sup>2</sup> Diese hinterließ es 1780 ihrer Tochter Elisabeth von und zu Wertenu und den Kindern ihrer verstorbenen Tochter Maria Anna Dentlerin: Josef D., Maria Anna, verheh. Patruban. Die Dentlerischen Geschwister übergaben auf Grund eines Vergleiches vom 7. Juni 1780 ihr halbes Haus Frau von Wertenu, die sodann ihren Gatten, den n.ö. Herrn und Landmann Franz Xaver von und zu Wertenu zu sich schreiben ließ,<sup>3</sup> doch gab dieser mit Erklärung vom 22. Mai 1799 die ihm verschriebene Haushälfte seiner Gattin wieder zurück, die hier als Maria Elisabeth Peisser von und zu Wertenu eingetragen ist.<sup>4</sup> Sie hinterließ das Haus ihren drei Kindern Josef, Maria Anna, verwitweten Royß und Aloisia Peisser von und zu Wertenu, von denen die beiden ersten ihre Anteile mit Aufsandung vom 9. November 1809 ihrer Schwester Aloisia abtraten,<sup>5</sup> welche das Haus am 15. Jänner 1812 Franz Petz verkaufte.<sup>6</sup>

Dieser trat auf Grund eines Ehevertrages vom 3. Juli 1814 eine Haushälfte seiner Gattin Rosalia, geb. von Kern, ab.<sup>7</sup> Am 1. Juni 1815 verkauften die Eheleute das Haus dem Hofkriegsrats- und Gerichtsadvokaten, sowie beeideten öffentlichen Notar Dr. Josef Franz Edlen von Ohmayr.<sup>8</sup> Weiter kam es durch Kauf am 17. September 1821 an Josef und Josefa Grätzner<sup>9</sup> und von diesen am 30. April 1826 an den bgl. Schmiedemeister Johann Georg Spitzner und dessen Frau Anna.<sup>10</sup> 1852 steht diese allein an der Gewer des Hauses.

Deren Besitznachfolger waren nach dem Stadtturbar 1863 Leopold Trzeschtik-Schödl, 1872 der Wiener Stadterweiterungsfond.<sup>11</sup>

Gleichzeitig mit dem im Jahr 1880 erfolgten Abbruch der Salzgrieskaserne wurden auch die an sie anschließenden Häuser Nr. 188 bis 185 niedergerissen, wodurch der Salzgries sein jahrhundertes Gepräge völlig verlor.

Der an Stelle der erwähnten Häuser errichtete Neubau wurde Eigentum des August Hückel (Höckl), den noch der H.K. von 1911 als solchen angibt. Wer sein unmittelbarer Besitznachfolger war, ist infolge des Verlustes des Grundbuches aus dieser Zeit unbekannt.

Mit Kaufvertrag vom 15. März 1927 kam das Haus zu je einem Viertel an Ignaz, Frieda Gaspar, Jenö und Ferencz Gönczi, mit Kaufvertrag vom 23. September 1928 an Bela Spiegel und mit Kaufvertrag vom 12. Juli 1932 an den Pensionsfond der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Wien. 1950 erfolgte deren Titeländerung in "Pensionsfond der Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Wien."<sup>12</sup>

Anschließend an das Haus Salzgries Nr. 18 stellt die Heinrichsgasse eine Verbindung zwischen dem Salzgries und dem Franz Josephs Kai her. Sie ist so benannt nach Erzherzog Heinrich, gest. 1891, einem jüngeren Bruder des volkstümlichen und 1913 verstorbenen Erzherzogs Rainer.

Die Gasse gehört dem erst nach Auflassung der Bsteien in den Sechzigerjahren des verflorbenen Jahrhunderts in Angriff genommenen Straßennetz an, das sich zwischen dem Salzgries und dem Donaukanal erstreckt. Die Häuser dieses Raumes wuch-

sen nur allmählich aus dem Boden und gehören der Bauzeit zwischen 1861 und 1881 an.

Angelehnt an das Haus Salzgries Nr. 18, also etwa in der Fahrbahn der heutigen Heinrichsgasse, lag ein historisch sehr interessantes Haus, das alte Haus Nr. 184, das demnach mit keinem heutigen Haus identifiziert werden kann. Vielleicht gerade deshalb ist es erklärlich, wenn seine Lage in der lokalen Literatur Wiens verschiedentlich (wenn auch nur mit geringfügigen Abweichungen) angegeben wird. In den nach Auflassung der Basteien erschienenen Katasterverzeichnissen wird man die Nummer vergebens suchen, weil eben an seine Stelle kein neues Haus trat. Ich halte es umso müssiger, hier auf die verschiedenen Angaben einzugehen, weil wir aus den Katasterplänen früherer Zeit das Haus einheitlich fast genau gegenüber dem Ausgang des Tiefen Grabens eingezeichnet finden, also zweifellos an dem heutigen Schnittpunkt des Salzgrieses mit der Heinrichsgasse.

Auf dem Hufnagelplan von 1609 sehen wir hier einen Turm, den sogenannten Werderturm mit dem **W e r d e r t o r**.

Das alte Werdertor hatte sich ursprünglich beim St. Ruprechtssteig befunden. Nachdem zur Zeit des Königs Ottokars II. die Donau vom Salzgries bereits zurückgedrängt war, ließ er zunächst des Austrittes des Ottakringerbaches aus dem Stadtgebiet das **n e u e W e r d e r t o r** mit dem Werderturm erbauen. Das Tor wurde im Lauf der Zeit festungsmäßiger ausgestattet und wiederholt restauriert. Durch die Hinausschiebung der Befestigungsanlagen wurde es schließlich seinem Zwecke entzogen. Der Turm blieb erhalten, doch das Tor wurde verbaut. An seine Stelle trat - weiter hinausgeschoben - 1558 das Neutor, siehe Seite 945

Der Werderturm fand seine weitere Verwendung als städtischer Pulverturm und diente fortan als Hauptdepot für das Pulver.

Während der Türkenbelagerung des Jahres 1683 drohte der Stadt durch eine in der Nähe des Turmes ausgebrochene Feuersbrunst schwere Gefahr. Wenn auch noch im folgenden Jahr der Turm als der "gemeiner Stadt Pulverturm" bezeichnet wird, dürfte er als solcher doch nicht mehr benützt worden sein. In der Folge schritt man zur Demolierung des Turmes bis zur Höhe des Tores, auf welches der Komiker und Pächter des Kärntner-tortheaters Josef Anton **S t r a n i t z k y** um 50.000 Gulden ein drei Stock hohes Zinshaus aufführen ließ, dessen Rückseite noch den alten Unterbau des ehemaligen Bollwerkes erkennen ließ.

So besagt das die lokale Literatur. Das Grundbuch weicht jedoch von dieser Darstellung etwas ab. Danach empfing der Mund- und Zahnarzt Josef Anton **S t r a n i t z k y** Nutz und Gewer eines Grundes auf dem Salzgries, zwischen der kais. Salzkammer und dem Hause des Jacob Öckhl (Nr. 185) gelegen, der vom Hofkriegsrat 1716 der Gemeinde cediert und von dieser dem innern Rat und Stadtoberkämmerer Johann Christian **N e u p a u e r** käuflich überlassen worden war, der den Grund am 15. August 1715 Stranitzky verkaufte und auf welchem Grunde ein Haus erbaut wurde.<sup>2</sup>

Von dem Werderturm selbst und seiner Abtragung bis zur Höhe des Tores ist hier nicht die Rede, sondern nur von dem

Grunde allein, doch stimmt die Lokalisierung in beiden Fällen überein. Stranitzky hat die Gunst des Schicksals in der Theatergeschichte Wiens eine nicht unbedeutende Rolle zugewiesen. Über seine Person, seinen Werdegang und seine Beziehungen zum Theater ist schon so viel geschrieben worden, daß ich hier nur einiges davon hinsichtlich seiner finanziellen Tüchtigkeit und familiengeschichtlicher Daten, soweit diese mit dem Hausbesitz in Zusammenhang stehen, herausgreifen möchte.

Als die italienische Gesellschaft, mit der das Kärntnertheater unter der Direktion Conte Peccari am 30. November 1709 eröffnet worden war, schon nach einem Jahr abgewirtschaftet hatte, sah Stranitzky die Gelegenheit gekommen, sein Talent ungehindert entfalten zu können, bewarb sich sofort um das verwaiste Haus, doch erst am 23. April 1712 erfolgte die Verleihung der Lizenz für die "Teutschen Comoedianten unter dem Namen Antoni Stränitzky". Und tatsächlich gelang es ihm, die in pekuniärer Hinsicht verunglückte Theaterunternehmung seines Vorgängers zu einer lukrativen Erwerbsquelle auszugestalten, so daß der zuerst nur für ein Jahr geltende Pachtvertrag 1713 gerne erneuert wurde. Ungeachtet des bedeutenden Pacht-schillings von 2000 Gulden, eines jährlichen Beitrages zum Wiener Zuchthausfond von beiläufig 3000 Gulden und der Abfuhr des dritten Teiles der reinen Einnahmen an den kaiserlichen Hoftheaterfond, kam er seinen finanziellen Verpflichtungen nicht nur ordentlich und pünktlich nach, sondern konnte sich schon im fünften Vertragsjahr das große Zinshaus am Salzgries erbauen, zu welchem er sich 1725 noch ein zweites, noch schöneres und größeres Haus in Gumpendorf dazu erspielte. Dieses, im Volksmund das "Schlöbl" oder "Hanswursthaus" genannt (zuletzt Mollardgasse 30) kam erst vor wenig Jahren zum Abbruch.

Als Stranitzky am 19. Mai ~~1728~~ 1726, erst 50 Jahre alt, an "innerlichen Brand" starb, hinterließ er außer seinen beiden Häusern noch ein nicht unbeträchtliches Vermögen, zu dessen Universalerin er seine Gattin Maria Monica, die "Hanswurstin" einsetzte. Nach dem amtlichen Totenzettel wird er als "Bürger, kays. Hof Zahn- und Mundarzt" bezeichnet, während seines Comödiantenberufes, der ihm allein das Gedächtnis der Nachwelt sichert, nicht einmal Erwähnung getan wird.

Von seinen Kindern (sieben Söhne und fünf Töchter) scheint keines den Schauspielerberuf ergriffen zu haben. Der eine der Söhne wurde Zahnarzt, ein anderer Musiker, ein dritter Bier-schreiber. Von den übrigen ist nichts näheres bekannt.

1758 schloß auch Maria Monica ihre Augen. Die zu dieser Zeit noch am Leben weilenden Kinder und zwar Ignaz, Kaspar, Franz, Dominik, Juliana, verheh. S c h e d l und Franziska, verheh. S c h a r a n z k y, die sich in das Erbe teilten, verkauften das Haus am Salzgries am 17. November 1758 an den Abt Jakob von Klein Mariazell. Es führte zu dieser Zeit den Schildnamen "zum goldenen Zahn", wohl in Erinnerung an Stranitzkys zahnärztliche Kunst.

Nach Aufhebung der Abtei Klein Mariazell (in einem Seitental der Triesting am Fuß des Schöpfl gelegen) im Jahr 1782 kam das Haus an das Stift Melk und wurde 1785 dem Stift Kremsmünster zur Administration übergeben. 1798 übernahm es die n.ö. Staatsgüteradministration.

Auf Grund eines Hofkammerdekretes vom 29. Februar 1824 wurde der n.ö. Religionsfond an die Gewer des Hauses geschrieben.

Bei dessen öffentlicher Feilbietung am 5. August 1833 wurde das Haus vom k.k. Cameral Ärar für die Lotto Direktion erstanden, die bis zum Abbruch des Gebäudes hier blieb, doch war es bereits am 12. Mai 1875 vom Stadterweiterungsfond erworben worden.

1880 verschwand mit ihm der letzte Überrest des Werder-turmes.

Wir wenden uns nun dem an der Ausmündung des Salzgrieses liegenden C o n c o r d i a - p l a t z zu, der eine durch-aus moderne Anlage darstellt. Als sackförmige Erweiterung des Salzgrieses gegen Westen bestand er wohl auch schon auf den älteren Stadtplänen, führte aber zu dieser Zeit noch keine eigene Benennung und wurde einfach dem Salzgries, bzw. in der Frontlinie des Tiefen Grabens diesem zugerechnet.

Die Regulierung, bzw. Anlage des Platzes fällt in die letzten Jahre des achten Jahrzehnts des verflommenen Jahrhun-derts, als die Militär Verpflegsbäckerei (s.S. 640), die den Platz gegen Westen zu abschloß, 1876 abgebrochen und der da-durch frei gewordene Raum in den darauf folgenden Jahren zum Aufbau neuer Häuser und der Anlage neuer Straßenzüge heran gezogen wurde. Seit 1880 führt der Platz die heutige Benen-nung und zwar nach dem 1859 gegründeten Wiener Schriftsteller Verein "Concordia", der in nächster Nähe, in einem der neu erbauten Häuser (Werdertorgasse Nr. 12) seine Heimstätte ge-funden hatte.

C o n c o r d i a P l a t z Nr. 1, ident. mit Börsegasse Nr. 2-4, auf dem Grunde der ehemaligen Verpflegsbäckerei er-richtet. Das Baujahr wird in den Katastern verschieden mit 1872 (bestimmt falsch, siehe oben), 1879 und 1880 angegeben. 1885 gehörte das Haus Anton K u b i n z k y , 1905 Wilhelm Ritter von K u b i n z k y , 1911 Albrecht Ritter von K u - b i n z k y . Laut Amtszeugnis des Kreisgerichtes Pilsen vom 22. November 1915 wurde es von Albrecht Marquis von H o h e n - k u b i n erworben. Seither im Grundbuch keine Veränderung.

C o n c o r d i a P l a t z Nr. 2, ident. mit Neutorgasse 1-3, auf dem Grunde der ehem.V.B. 1878 errichtet. Eigentümer 1885: Dr. Johann E x l e . Mit Einantwortungsurkunde vom 26. Februar 1910 kam es an Johanna E x l e und Maria K o r a b , durch Kaufvertrag vom 9. November 1939 ein Hausviertel an Her-tha S t r a s s n e r - T e i c h n e r und dieses durch Kaufvertrag vom 29. Juli 1941 an die Tuchgroßhandlung H a n - k e & Co., die restlichen drei Viertel mit Kaufvertrag vom 26. September 1946 an die Handels A.G.

1951 Änderung des Firmenwortlautes von Hanke & Co. in "S i n k o", Groß- und Einzelhandel mit Textilien, S i n a i - b e r g e r & K o l l m a n n , Kommanditges.,

Mit Kaufvertrag vom 19. Dezember 1951 erwarb deren Haus-viertel die H a n d e l s A.G., welche dadurch Alleineigen-tümerin des Hauses wurde.

C o n c o r d i a P l a t z Nr. 3, ident. mit Heinrichsgasse Nr. 2 und Salzgries Nr. 18, s.S. 893.

C o n c o r d i a P l a t z Nr. 4/5, ident. mit Salzgries Nr. 23, Marienstiege Nr. 1, Passauer Platz Nr. 4/5 und Am Ge-stade Nr. 2/4, s.S. 759.

Der älteste von Camesina und Weiß herausgegebene Stadtplan, der die Zeit zwischen 1438 und 1455 zur Grundlage hat, zeigt etwas oberhalb der Ausmündung des Tiefen Grabens und außerhalb der Stadtmauer, also etwas außerhalb des heutigen Concordia Platzes eine Kapelle zu St. Johannes, von der bekannt ist, daß sie 1327 schon bestand! In unmittelbarer Nähe muß sich die Mündung des abgelenkten Laufes der Als (bis 1456, s.S. 177) befunden haben. Die untere Strecke des Baches muß verwildert oder in einem Mühlbach abgeleitet gewesen sein, denn unter Maria am Gestade verzeichnet der Plan noch innerhalb des Planes eine Insel. Links vom Werdertor verließ der Bach die Stadt. Zu seiner Linken lag das erwähnte Kirchlein zu St. Johannes und bald nachher erreichte er den Donauarm.

Diese Kapelle, die auf späteren Plänen bereits verschwunden ist, da sie 1529 anlässlich der ersten Türkenbelagerung zerstört und nicht wieder aufgebaut worden war, ist deshalb interessant, weil in der alten "Gotttsleichnamskirche St. Johann in der Au unter den Fischern vor dem Werdertor" - oder richtiger gesagt, deren Vorgängerin von mancher Seite ein Bethaus des heiligen Severins vermutet wurde. Diese Vermutung gründet sich auf Eugippius, den Schüler und Biographen St. Severins, welcher nämlich um 512 berichtet, es habe "Severins Bethaus nahe an Favianis Mauern" gestanden. Die Berufung auf Eugippius ist allerdings an die Voraussetzung geknüpft, daß Faviana mit dem Ortsnamen Vindobona gleichbedeutend sein müßte, was aber von der neueren Forschung entschieden verneint wird.

Severins Name wurde in der jüngsten Zeit anlässlich der Aufsehen erregenden Funde in der alten St. Jakobskirche in Heiligenstadt viel genannt; ich weise hier nur auf den ausführlichen und quellenbelegten Artikel Karl Lechners "Heiligenstadt - Sanctus Locus" hin, erschienen in "Wiener Geschichtsblättern", 8. Jahrgang, 1953, Nr. 3/4, Seite 54 ff, der sich in erschöpfender und überzeugender Weise mit der Verflechtung von Legende und Geschichte auseinandersetzt, wobei er zu dem Schlusse kommt, daß die These vom Wohn- und Sterbeort und dem Grab des heil. Severin in Heiligenstadt das bleibt, was sie ist, - eine liebevolle Legende.

Ein kleines Blatt aus diesem Legendenkranz fällt dem Johanneskirchlein vor dem Werdertor zu.

Hier mag überdies noch auf Groner hingewiesen werden,<sup>2</sup> der das Holzkirchlein Severins an die Mündung des Alserbaches nächst der heutigen Friedensbrücke (ehemaligen Brigittabrücke) verlegt, also an den natürlichen Lauf des Baches und nicht an den durch den Tiefen Graben künstlich abgeleiteten. Dieser, Groner unterlaufene Irrtum ist nicht nur allein der Namensgleichheit des Flusses wegen entschuldbar, sondern weil auch dort ein Johanneskirchlein stand, das sogar weitaus bekannter ist als jenes nächst des ehemaligen Werdertors.

Es bildete den Mittelpunkt der kleinen Ortschaft Siechenals, wurde 1529 gleichfalls bis auf den Grund zerstört und an dieser Stelle nicht mehr aufgebaut. Dafür schritt man allerdings 1540 an die Erbauung eines Lazareths und die Erneuerung des St. Johann Kirchleins ein beträchtliches Stück weiter flußaufwärts (unweit der Stelle des späteren Bürgerspitals, bzw. Bürgerversorgungshauses an der Kreuzung Währingerstraße/Spitalgasse).



Am Schlusse diese Bandes möchte ich noch den Raum streifen, der sich zwischen dem Salzgries und dem Donaukanal erstreckt. Geradlinige breite Straßen und neuzeitliche Bauten lassen erkennen, daß es sich hier um eine verhältnismäßig junge Anlage handelt, was durch das gänzliche Fehlen älterer Häuser noch stärker betont wird. Das ganze, diesen Raum umfassende Viertel wuchs in seinen gegenwärtigen Bauten erst zwischen 1860 und 1880 aus dem Boden empor.

Bis in die Zeit der Babenberger hinein stand ungefähr die Hälfte des Gebietes noch unter Wasser, d.h. war von dem Bette des damals hier vorbeiströmenden Donauarmes ausgefüllt, der hier im Werd, wie die Gegend hieß, sich vielfach spaltete und so eine Anzahl kleinerer Inseln bildete, die von herrlichen Auen durchzogen waren und sich im Verlaufe der allmählichen Versandung des Salzgriesarmes in Altarme und Fischteiche auflöste.

Das Gebiet zwischen Salzgries und Donau gehörte zum Obern Werd (der späteren Rossau), während das jenseitige Ufer (die heutige Leopoldstadt) als Unterer Werd bezeichnet wurde. Markgraf Leopold III. (1096-1136), der Gründer des Chorherrnstiftes Klosterneuburg, schenkte die beiden Werde dem von ihm reich ausgestatteten Stift, doch konnte es dieses nicht verhindern, daß ihm um die Mitte des 13. Jahrhunderts zur Zeit des Niederganges des Kaisertums, in der das Recht auf Seite des Stärkeren lag, einzelne Teile seines Besitzes wieder entzogen wurden. Wohl forderte Papst Innocenz IV. in einer Bulle vom Jahr 1253 Heinrich von Liechtenstein und seine Mitgeschuldigen unter Androhung des Kirchenbannes auf, die geraubten Güter zurückzustellen, bzw. dem Stifte zu ersetzen und tatsächlich fiel auch ein Teil wieder an das Stift zurück, doch der ganze Obere Werd mit der Talwiese (später Liechtental) blieb dem Stift für immer verloren.

Als der Flußlauf sich immer mehr dem nördlichen Ufer zuwendete und an seinem südlichen den Boden zur Besiedlung und Nutzung freigab, entstand hier als erste Ansiedlung das Fischerdörfel, in welchem Fischer und Schiffer den Grundstock der Bevölkerung bildeten. Aber auch die Augustiner schlugen dortselbst ihren Sitz auf; doch brannte 1276 ihr dortiges Kloster nieder. Sie bauten es wieder auf. Als ihnen 1327 Friedrich der Schöne neben der herzoglichen Burg in der Stadt einen Grund zum Aufbau eines größeren und schöneren Klosters anwies, übersiedelten sie nach dessen Fertigstellung (Weihe der Augustiner Kirche 1. November 1349) dorthin, während ihr bisheriges Kloster in ein Hospital verwandelt wurde. 1360 kamen als neue Hausherren die von Rudolf dem Stifter in Wien eingeführten Mönche vom Berge Carmel in den Werd, erfreuten sich aber nicht allzulange des Besitzes, der etwa zwei Jahrzehnte später abermals ein Raub der Flammen wurde. Diesmal wurde das Kloster nicht mehr aufgebaut, sondern den abgebrannten Mönchen von Albrecht II. dem Weisen (oder Lahmen) der alte Münzhof in der Stadt zwecks Umgestaltung in ein Kloster zugewiesen.

Mittlerweile hatte die Besiedlung des von Auen umgebenen Fischerdorfes so zugenommen, daß es 1417 sogar schon eine eigene Pfarre bildete, die sich um das zur Pfarrkirche erhobene Johanneskirchlein scharte.

Weil hier die Schiffer ihre Zugpferde zu tränken pflegten,

war für die Gegend schon 1368 die Bezeichnung Roßtrekk aufgekomen, die später in Rossau geändert wurde. Diese örtliche Benennung umfaßte dann allerdings nicht nur das Fischerdörfel oder die Fischervorstadt allein, sondern auch einen Teil des angrenzenden (heutigen) 9. Gemeindebezirkes.

Die hier ansässigen Donaufischer waren schon frühzeitig in einer Zeche zusammengeschlossen, die je nach den Werkzeugen, denen sie sich zur Ausübung ihres Gewerbes bedienten, in verschiedene Abarten zerfiel. Da waren z.B. die Segner, so genannt, weil sie sich vorzugsweise zur Winterzeit mit ihrem Gewerbe beschäftigten. Es wurde nämlich ein Durchschlag der Eisecke "Segengrund" genannt. Es hieß daher damals eine Örtlichkeit an der Rossauerlande "unter den Segnern". Eine zweite Art waren die Reuscher, deren Namen von den Reuschen (aus Ruten geflochtene Fischbehälter) her stammt. Die Leiner, auch Grundgarnier genannt, erhielten diese Bezeichnung von der Leine, mit welcher sie ihre Netze an den Kähnen festhielten. Die Scherrer hatten den Namen von der kleinen gespaltenen Leine, die sie verwendeten. Die Streitperler oder Strutter nannten sich nach dem "Stritper" oder "Strutper" (Strich- oder Streichbär), einem sackförmigen, an einer Stange befestigten Netze. Deren Name ging als "Strotter" auf die müßige Jugend Wiens über, während sie im eigentlichen Sinne für Leute, die nach Abfällen suchen, gebraucht wird.

1529 wurde das Fischerdörfel ein Opfer der ersten Türkenbelagerung und versank samt seinem Kirchlein in Schutt und Asche.

Als man sich in Wien wie in ganz Deutschland von dem Entsetzen erholt hatte, welches durch die Türkengefahr ausgelöst worden war, war man tief durchdrungen von der Bedeutung Wiens als stark befestigten Punkt zur Abwehr der aus dem Osten Europas einbrechenden Feinde und war entschlossen, Wien zu einem uneinnehmbaren Bollwerk der Christenheit auszugestalten. Die Türme und Ringmauern hatten ihren bisherigen Zweck voll auf erfüllt. Mit dem Aufkommen des Schießpulvers war das anders geworden. Die auch auf größere Entfernung zerstörende Wirkung der Feuerwaffen hatte eine Umwälzung auf dem Gebiete der Befestigungsbaukunst zur Folge, die nach den damaligen Lehrsätzen zur wirksamen Abwehr des andringenden Feindes einen Gürtel von Kurtinen und ausspringenden Bastionen erforderlich machte, so daß sich die Werke gegenseitig flankierten und deckten.

Es wurden nun nicht nur in Wien, sondern in ganz Österreich alle Kräfte angespannt, die Befestigungsarbeiten zu betreiben. Abgesehen von den Beiträgen der Stadt, der Stände und Landgemeinden so wie der von außen fließenden Mittel wurden noch außerordentliche Verfügungen getroffen. So erließ Ferdinand I. im Jahr 1532 den Befehl, verschiedene Wertgegenstände aus den Kirchen Nieder- und Oberösterreichs abzuliefern, deren Erlös mit zum Bau der Vorwerke zu verwenden sei. Überdies wurden in den Kirchen Sammelbüchsen aufgestellt, der vierte Teil der geistlichen Güter verkauft und der Erlös den Geldmitteln für den Bau zugeführt. Wien schützen und verteidigen, wurde im ganzen Land dem Volk gepredigt, um es zur Robotleistung und zur Zahlung von Opferpfennigen zu bewegen.

Die Prälaten, der Adel, die Reichsfürsten und die Stände des heiligen römischen Reiches, ja sogar die Bürger der Städte Augsburg, Nürnberg, Ulm, Straßburg, Köln, Heilbronn, selbst die reichen Pitti in Florenz und das Haus Fugger sandten freiwillig namhafte Beträge ein.

Als aber nach dem Jahr 1533 die Türkengefahr für eine Weile gebannt erschien, erlahmte der Eifer und die Arbeit geriet ins Stocken. Es bedurfte immer gewisser Flammenzeichen aus dem Osten, um sie zeitweilig wieder in Schwung zu bringen.

Der erste Anlauf hiezu fällt in das fünfte Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts. Zum Leiter der in den Plänen vorgesehenen Bauten wurde der Tiroler Leonhard Colonna von Völs (Vels) bestellt, der sich bei der Verteidigung Wiens im Jahr 1529 durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet hatte und von 1541 bis zu seinem am 10. Oktober 1545 erfolgten Tode Stadtkommandant von Wien war. Groner läßt ihn irrtümlich bis 1553 leben. Vels liegt im Stephansdom begraben. Über sein Grabmal im Friedrichschor des Domes siehe Band III, Seite 304.

Die Oberleitung der Bauten war dem Oberbaumeister der Stadt Wien, Hermes Schallautzer übertragen. Mit dem Bau der Basteien wurde 1545 begonnen. Die wichtigsten Objekte waren bis 1560 vollendet. Hiezu gehörte auch die Neutor- oder Moch- (Minch-, Minnich-) Bastei.

Die Anlage der Neutorbastei hatte eine Vorverlegung der Festungsmauern in diesem Gebiete zur Folge, wodurch nun auch die nördliche Seite des Salzgrieses in das Stadtgebiet einbezogen wurde. Der so gewonnene Raum zwischen der Bastei und dem Salzgräbes wurde zum Teil verbaut, zum Teil dem Grunde des westlich davon liegenden Streitschiffarsenals zugeschlagen.

Das Werdertor, das wie schon erwähnt, durch die Hinausschiebung der Befestigungsanlagen seinem Zwecke entzogen worden war, wurde verbaut und dafür ein durch die Kurtine der Neutorbastei führendes Tor als neuer Stadtausgang eröffnet, welcher den Namen Neutor erhielt.

Sein Aussehen ist uns im Bilde erhalten geblieben. Seine genaue Lage jedoch ist nicht mehr bestimmbar, denn die grossen geradezu umwälzenden baulichen Veränderungen, die das Gebiet nördlich des Salzgrieses nach Niederlegung der Festungsmauern im siebenten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts ~~erlitt~~ erlitt, haben hiefür keinerlei sichere Anhaltspunkte hinterlassen. Nach der Bildbeschreibung in den städtischen Sammlungen lag das Neutor ungefähr an der Kreuzung der heutigen Neutor- und Werdertorgasse. Beim Vergleiche mit dem Katasterplan von 1858 ergibt sich jedoch eher die Wahrscheinlichkeit, daß es näher dem Kreuzungspunkte Werdertor- und Gonzagagasse lag. Es führte in gekrümmter Durchfahrt, etwa einen Viertelbogen beschreibend, unter der Kurtine hindurch und bestand aus einem breiteren Fahrt- und einem schmaleren Geh-tore. Der über dem stadtseitigen Toreingang eingelegte Stein, einst ein Wahrzeichen Wiens, galt allgemein als der größte Stein in der Stadtmauer. Seine Inschrift: "Dieser Stein wiegt 146 Zentner 51 Pfund - LVIII" verschwand zwar durch spätere Übertünchungen, durch die beigesezte römische Zahl haben wir aber Gewisheit über das Jahr der Erbauung des Tores (1558)!

Am andern Ausgang des Tores führte der Fahrweg auf einer hölzernen Brücke über den Hauptgraben gegen den Werd. Lange Zeit blieb das Tor für den öffentlichen Verkehr gesperrt,

was wir aus wiederholten Petitionen der Wiener Bürger um Eröffnung des neuen Stadtausganges wissen (Kriegsarchiv, Hofkriegsrat 1614, 1618, 1685).

1719 machte sich der Wiener Magistrat erbötig, über der mit einem Schloßgatter versehenen inneren Toröffnung ein Haus über das Gewölbe zu setzen und verpflichtete sich, das Tor "als Zierde der Stadt neu herzurichten". Damals abgewiesen, wurde später doch ein solches turmartiges Gebäude über dem Tor aufgeführt.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden durch das Neutor die zum Strang verurteilten Verbrecher zum Richtplatz auf den *R a b e n s t e i n* geführt. Diese Hinrichtungsstätte, das "Wiener Hochgericht", bestand schon vor 1270 und wurde wiederholt, so 1311, dann unter Mathias Corvinus 1488 einer Ausbesserung unterzogen.

Der Rabenstein war in der Nähe der Holzlegestätte in der Rossau (Kreuzung der späteren Berggasse mit der Porzellangasse) und zeigte sich als eine von Ziegeln erbaute, von allen Seiten frei, kleine Terrasse, worauf sich eine viereckige Säule erhob. Es war dies die alte Blutbannsäule, die ehemals am Hohen Markt stand und 1706 von dort hierher übersetzt worden war, als dortselbst die von Joh. Bernhard Fischer von Erlach entworfene Josefssäule zur Aufstellung kam. 1747 wurde die Säule vom Rabenstein wieder entfernt und die runde Ziegelbauterrasse mit einem fixen Galgen versehen.

Bis zum Jahr 1786 fanden am Rabenstein die Hinrichtungen statt, die dann zur Spinnerin am Kreuz verlegt wurden, wo sie schon vor 1747 vorgenommen worden waren. 1788 wurde der Rabenstein abgetragen und auch die in der Nähe befindliche Steingruppe Maria, den Leichnam Christi auf dem Schoße haltend, vor welcher die Delinquenten ihr letztes Gebet verrichtet hatten, entfernt.

Gleich neben dem Neutor war stadtseits die Militär-, später Torwachstube (alt Nr. 196) angebaut. Anschließend daran wohnte der Scharfrichter mit seinen Freiknechten (alt Nr. 197). Im Bastei Urbar ist das Haus als "das Gnaden Stockhaus" bezeichnet. 1850 kam es an die Gemeinde Wien, 1868 an den Stadterweiterungsfond, worauf es abgebrochen wurde.

Nun folgten, in der Häuserfront etwas zurücktretend, Kasematten und wieder vorspringend, das Haus "zum heiligen Martin" (alt Nr. 198), das ursprünglich zum Militär (Regiments-) Stockhaus gehörte, aber mit k.k. Resolution vom 26. Juli 1747 dem gewesenen Regimentsprofoßen Johann Michael *A u e r* zur freien Disposition überlassen worden war. Über seine Bitte wurde er 1751 gemeinsam mit seiner Frau Anna Maria an die Gewer des Hauses geschrieben.

Lauf Kammerbericht vom 16. März 1765 wurde die Haushälfte Auers der hinterlassenen Witwe in solutum ihrer Forderungen cum onere et commodo eingewantwortet. Nach deren Tod wurde das Haus schuldenhalber exekutiert, öffentlich ausgefeilt und 1780 Katharina *M a t h e s* als Meistbietender überlassen. In weiterer Folge kam es durch Kauf am 3. Dezember 1780 an Anton *P e t t e n k o f e r*, 10. Mai 1787 an den Schardiener Wilhelm *F o g e r o t h* und dessen Frau Elisabeth, 20. Mai 1791 an Johann Georg *S c h r a t t e n b a c h e r* (Schrottenbacher) und dessen Frau Maria Anna, der letzteren Haushälfte mit Abhandlungsveranlassung vom 22. August 1796 an den hinterbliebenen Gatten, der das Haus am

1. November 1797 dem bgl. Schuhmachermeister Konrad W e l z e r und dessen Frau Barbara verkaufte. Der Barbara Haushälfte fiel mit Abhandlungsbescheid vom 20. September 1807 an ihren mj. Sohn Josef W e l z e r<sup>2</sup>, des Gatten Haushälfte auf Grund dessen Testamentes vom 15. Februar 1813 (publ. 19. Februar) an den Sohn und Konrads zweite Frau und Witwe Elisabeth<sup>3</sup>, die am 18. April 1814 den bgl. Schuhmacher Valentin Haber heiratete, dem am ~~ix~~ 9. September 1816 sein Stiefsohn Josef Welzer die ihm gehörenden drei Viertel Haus verkaufte.<sup>4</sup> Durch das Testament Elisabeths vom 20. Dezember 1825 erwarb H a b e r auch deren Viertel.<sup>5</sup> Er war der letzte Eigentümer des Hauses.

Auf Grund rechtskräftiger Entscheidung der n.ö. Statthalterei vom 26. April 1860 wurde das exproprierte Haus Nr. 198 zur Demolierung bestimmt.<sup>6</sup>

Das letzte Haus in dieser Reihe war das Militärgarnisons- oder R e g i m e n t s s t o c k h a u s (alt Nr. 199), das mit seinen schwervergitterten Fenstern und vorspringenden Holzverkleidungen von düsterem und unheimlichen Aussehen war. Für das Jahr 1851 gibt das Bastei Urbar als Eigentümer das k.k. Militär Arar an. 1876 war es bereits abgebrochen (wohl schon wesentlich früher!).<sup>7</sup>

Auf der gegenüberliegenden Seite schloß an den Eingang des Neutores ein niedriges, einstöckiges Haus an (alt Nr. 195), das den Schildnamen "zum Neuen Tor" trug und vormals ein der Stadt Wien gehöriges Mauthaus war. Infolge hohen Auftrages wurde es am 22. Dezember 1832 öffentlich feilgeboten und hierbei von Rudolf E d e l m a y e r erstanden<sup>8</sup>. Dieser mußte sich verpflichten, die fortifikatorische Walleinfassungsmauer, an die sich das Haus anlehnte, auf keine Art zu schwächen und wenn an ihr eine Änderung oder Reparatur nötig wäre oder die Mauer auf Grund A.H. Beschlusses gänzlich abgetragen werden sollte, er alle seinem Hause daraus entstehenden Nachteile selbst zu tragen habe, ohne hiefür eine Entschädigung beanspruchen zu können.<sup>9</sup>

Edelmayer verkaufte das Haus am 5. August 1835 Johann Eduard Z a m a r s k y, bgl. Handelsmann zu Biala in Galizien. Von diesem erwarb es am 28. April 1840 der Gastwirt Josef M i t t e r l e c h n e r. Von ihm kam es 1862 zu gleichen Teilen an Anna M i t t e r l e c h n e r<sup>10</sup>, Maria P a r t h und Theresia L i e b l e i t h n e r, 1871 an den Wiener Stadterweiterungsfond.<sup>11</sup> Hernach abgebrochen.

An dieses Haus reihten sich vier bescheidene Bürgerhäuser (alt Nr. 194, 193, 192 und 191).

Nr. 194: tritt erstmals 1695 als das "Penzische Haus beim Neuen Tor" in Erscheinung. Es enthielt sechs Wohnungen, jede aus einer Stube, einer Kammer und einer "Kuchl" bestehend. Außerdem gehörte noch eine Holzhütte dazu.<sup>12</sup>

Der damalige Eigentümer und bgl. Handelsmann Ernst P e n t z verkaufte das Haus am 26. März 1695 dem Deckenmacher und Musketier der Stadtguardia Leibkompagnie Andreas S t ä n i z k h y und dessen Frau Anna Maria, doch hatte eine von Pentz auf das Haus gelegte Stiftung per 500 Gulden

Nach dem Tode Josefs wurde deren Haushälfte am 4. April

Kapital zu 4% jährlicher Interessen auf dem Hause zu verbleiben; hingegen genoß es die Begünstigung, jederzeit von der Einquartierung der hiesigen Stadtguardiasoldaten befreit und unangefochten zu sein.

Stänizkhy hinterließ das Haus seiner Witwe und diese es ihren vier Kindern Barbara Neuhoffer, Ursula Turner, Susanne Jaudin und Agnes Dietrich, die es 1708 dem Leibschützen Martin Schwarz und dessen Frau Anna Maria um 2200 Gulden und 12 Talern Leitkauf überließen.

Nach dem Tode seiner Frau kam Schwarz, der hier als bgl. Kürschnermeister bezeichnet ist, 1750 in den Alleinbesitz des Hauses, das er mit Testament vom 5. August 1752 (vergr. 20. Dezember) seinen zwei noch lebenden Kindern Magdalena Mang und Pater Sigisberto Schwarz, Ord. Eremit. S. Augustini Professo, und der Tochter Anna Regina seiner verstorbenen Tochter Katharina Bschor hinterließ. Die Erben verkauften am 9. Jänner 1753 das Haus dem Leibguardia Trabanten Johann Adam Schießl und dessen Frau Susanne. 1769 kam Schießl als Witwer in den Alleinbesitz des Hauses, das nach seinem Tode auf Grund der Abhandlungsveranlassung vom 10. Jänner 1786 seinem Sohn, dem Hofkonzipisten Johann Bapt. Schießl eingeantwortet wurde. Dieser verkaufte es am 30. Juni 1790 dem bgl. Schlauchmacher Simon Sewalt (Seewald) und dessen Frau Katharina, welche letztere auf Grund der Abhandlungsveranlassung vom 9. August 1793 nach ihrem verstorbenen Gatten in den Alleinbesitz des Hauses kam.

Von ihr erwarb es am 10. Mai 1806 der bgl. Fuhrmann Jakob Hackel, dem vom Generalkommando der Neubau des Hauses bewilligt wurde, doch mußte er sich mit Revers vom 28. Februar 1807 zur Einhaltung der nachfolgend angeführten Bedingungen verpflichten:

- 1.) genau nach dem vorgelegten Plan vorzugehen und ohne vorherige Bewilligung auch nicht die geringste Abänderung ~~mit~~ oder Erweiterung durchzuführen,
- 2.) zur Verhinderung des Einsteigens in den dortigen Arsenalgraben die Fenster des ebenerdigen Gebäudes mit eisernen Gittern zu versehen.
- 3.) das dort befindliche Wachprivet frei und offen zu belassen, sowie das Haus mit dem dortigen Mauthaus nicht zu verbinden und einen Zwischenraum von wenigstens drei Schuh einzuhalten,
- 4.) Wenn durch des Eigentümers Verschulden etwas an den Hütten des Arsenalgrabens oder an der "dasigen" Senkgrube entweder während des Baues selbst oder später etwas verderben werden sollte, das auf eigene Kosten herzustellen und nach beendigtem Bau den Schutt wegzuführen und endlich
- 5.) den Inwohnern die Herabgießung des Wassers oder Herabschüttung des Kehrriechts oder andern Unrats in den Arsenalgraben zu untersagen.

Hackel verkaufte das Haus am 24. April 1821 dem bgl. Wagnermeister Mathias Schneider und dessen Frau Barbara.

Mit Abtretungsurkunde vom 9. April 1838 überließen es die Schneiderschen Eheleute ihren beiden Töchtern Josefa Schneider und Karoline Prugberger.  
Nach dem Tode Josefas wurde deren Haushälfte am 4. April

1845 ihrer Schwester Karoline eingeweiht, von welcher im Jahr 1872 das Haus der Stadterweiterungsfond erwarb, der es abbrechen ließ.

Nr. 193: bestehend aus einer Stuben, einer Kammer, einer Kuchl und einem Boden.

Dieses Soldatenquartierhäusl<sup>\*)</sup> gehörte zu einem Stadthaus auf dem Judenplatz (alt Nr. 343, neu Nr. 8, siehe Seite 411), dessen Eigentümerin Maria Anna von H o y e war. Sie verkaufte die beiden Häuser am 9. Jänner 1694 Maria Anna Gräfin von Z e y l , geb. Gräfin von Lamberg.<sup>1</sup> Von ihr kam das Soldatenquartierhäusl durch Kauf an den kais. Hofzuschroter Melchior G a n g und dessen Frau Maria Elisabeth,<sup>2</sup> durch der letzteren Testament vom 19. März 1714 (publ. 14. Februar 1716) an den Gatten allein,<sup>3</sup> welcher es 1736 seiner Tochter Maria Eleonore di San N i c o l o hinterließ.<sup>4</sup> Nach deren Tod wurde es laut Kammerbericht vom 26. August 1754 mit Consens des Stadtrates dem bgl. Schlossermeister Bernhard W i d h o l z und dessen Frau Maria Clara käuflich überlassen.<sup>5</sup> Seit 1760<sup>6</sup> Witwe, verkaufte Maria Clara das Haus am 27. Juni 1764 der bgl. Ziegeldeckermeisterin Katherina F a l l e r,<sup>7</sup> von der es am 12. Juni 1767 der bgl. Fleisch- und Fischbeschauer Philipp B ö c k<sup>8</sup> und von diesem am 15. März 1780 der bgl. Schlossermeister Johann P o r s c h e erwarb.<sup>9</sup>

Dessen gesamte Verlassenschaft wurde jure crediti am 17. April 1820 seinen drei Kindern, dem Lehrer im k.k. Waisenhaus Johann P o r s c h e , Klara und Rosalia P o r s c h e eingeweiht.<sup>10</sup> Sie verkauften das Haus am 24. April dem bgl. Kleidermacher Michael F l a t s c h e r und dessen Frau Susanne,<sup>11</sup> welche letzterer am 17. Februar 1830 auch die Haushälfte ihres verstorbenen Gatten eingeweiht wurde.<sup>12</sup>

Von ihr erwarb das Haus am 4. Oktober 1830 Johann Georg H ü l s<sup>13</sup>, Bürger in Pest und Hausinhaber in Wien und von diesem am 19. September 1836 der bgl. Schlossermeister Johann B r u t s c h y und dessen Frau Katharina.<sup>14</sup>

1844 erwarben die Eheleute noch einen in den geplanten Umbau des Hauses einzuziehenden Grund.<sup>15</sup>

Die nachfolgend angegebenen Besitzverhältnisse sind dem Bastei Urbar entnommen:<sup>16</sup>

- 1851 Katharina B r u t s c h y allein,
- 1853 Josef, Albert, Pauline, Ferdinand B r u t s c h y und Johanna P r ü c k h , geb. Brutschy,
- 1862 dieselben ohne Josef Brutschy,
- 1871 Stadterweiterungsfond, sodann abgebrochen.<sup>18</sup>

Nr. 192: bestehend aus einer Stuben, zwei Kammerln, einer Kuchl und Boden.<sup>19</sup>

Dieses Soldatenquartierhäusl gehörte zu einem Stadthaus in der Landkronngasse (alt Nr. 548, neu Nr. 1/3, siehe Band I, Seite 747), dessen Eigentümerin Theresia K a l t s c h m i e d Frein von E i s e n b e r g , geb. Tebettmann war, die am 17. Dezember 1681 beide Häuser Maria Anna Frein von G a l l e n f e l s , geb. Frein von Schwarzenhorn, verkaufte.<sup>20</sup> Diese hinterließ die Häuser 1739 ihrem Enkel

\*Wegen Erbauung, bzw. Erwerbung von Soldatenquartierhäuseln zwecks Befreiung von der Einquartierungspflicht siehe S.16.  
 \*\*)Bastei Gew.Buch Nr.3 u.4 beim Brand des Justizpalastes 1927 vernichtet.

Johann Ehrenreich Grafen von S a u r a u <sup>1</sup>, welcher das Soldatenquartierhäusl am 31. Oktober 1741 geschenkweis dem Herrschaftsbedienten Gregor B ö c k h hinterließ.<sup>2</sup> Dieser verkaufte es am 3. März 1745 dem Herrschaftsbedienten Johann Georg M a t h e s und dessen Frau Anna Maria.<sup>3</sup>

Mathes, dem laut Raithandlerbericht vom 15. September 1763 auch die Haushälfte seiner verstorbenen Gattin cum onere et commodo zugefallen war, ließ 1778 seine zweite Frau Katharina zu sich schreiben,<sup>4</sup> die er auch als seine Universalerbin einsetzte (Raithandlerbericht vom 24. Oktober 1778).<sup>5</sup>

Deren Verlassenschaft wurde am 15. November 1814 ihren drei Kindern, dem Rechnungsrat der k.k. Stiftungs Hofbuchhaltung Franz Heinrich M a t h e s , Magdalena A u e r und der Gubernialrats- und Obersthofpostamtsverwaltersgattin Anna G i u l i a n i eingeantwortet.<sup>6</sup>

Nach dem Tod der Giuliani fiel die eine Hälfte ihres Hausdrittels auf Grund der in ihrem Heiratsbrief vom 29. Juli 1784 vereinbarten Gütergemeinschaft und Legitimationsbescheid vom 19. Dezember 1826 ihrem Gatten Alois von G i u l i a n i zu,<sup>7</sup> die andere erblich ihrer Tochter Josefine von H e l b i g (Einantw. Urk. vom 29. April 1825).<sup>8</sup>

Mit Schenkungsurkunde vom 27. ~~September~~ Dezember 1826 trat Giuliani das ihm von seiner Frau hinterlassene Sechstel Haus seiner Tochter Josefine ab.<sup>9</sup>

Das Hausdrittel des Franz Heinrich Mathes wurde am 9. Oktober 1837 Magdalena A u e r als erklärter Testamenterin eingeantwortet. Sie starb bald darauf und hinterließ ihre beiden Hausdritteln Johanna B a l d a s s und Josefine von H e l b i g <sup>10</sup>. Johanna Baldass verkaufte ihr Hausdrittel am 26. November 1837 ihrem Gatten Josef B a l d a s s <sup>11</sup>, der es am 15. September 1839 Josefine von H e l b i g hinterließ, die sich damit in dem Alleinbesitz des Hauses befand.<sup>12</sup>

Nach dem Bastei Urbar gehörten 1867 zwei Hausdritteln Josefine von H e l b i g , ein Drittel Aloisia M a l f a t t i . 1870 kam der letzteren Anteil an Josef K o r r i t z e r , 1871 der Anteil Helbig an Heinrich und Magdalena von H e l b i g . 1872 erwarb das Haus der Stadterweiterungsfond,<sup>13</sup> nachher abgetragen.

Nr. 191: zu ebener Erde eine Stube, eine Hutterer Werkstatt, ein Kucherl und oben eine Stube, eine Kuchl und Boden; daneben eine Holzhütte.<sup>14</sup>

1719 wurde dem Regimentsprofoßen Leutnant Michael A u e r gestattet, an Stelle einer bereits bestandenen Holzhütte hinter dem Neuen Tor ein Häusel zu bauen.<sup>15</sup> Er überließ dieses auf Grund eines Kaufbriefes vom 10. März 1751 seinem Sohn, dem bgl. Hutmacher Andre A u e r und dessen Frau Anna Maria.<sup>16</sup>

Die Eheleute, die bald hintereinander starben, hinterließen 1776 das Haus ihren sieben Kindern: Josef, Hutmacher-gesell, Peter, Franz, Andreas, alle drei bgl. Hutmachermeister, Katharina, verehel. M a t h e s , Magdalena, verehel. W e n t e r , herrschaftliche Kammerdienerin und Johann Michael A u e r , Hutmachermeister zu Korneuburg.<sup>17</sup>

Auf Grund der Erklärung der Geschwister vom 23. Jänner 1776 überließen sie ihre Anteile käuflich dem Bruder Johann A u e r und dessen Frau Maria Anna.<sup>18</sup> 1802 fiel Auer, hier als äußerer Rat und Hofhutmachermeister bezeichnet, auch die Haushälfte seiner verstorbenen Gattin zu.<sup>19</sup>



Seine Universalerbinnen waren Magdalena, verwitwete Auer und Maria Anna von Giuliani, denen das Haus auf Grund der Abhandlungsveranlassung vom 16. März 1807 eingewantwortet wurde. Die Giuliani hinterließ 1825 ihre Haushälfte ihrer Tochter Josefa von Helbig<sup>4</sup>, während der Nachlaß der Magdalena Auer zufolge Einantwortungsrelation vom 12. Februar 1838 an Johanna Baldass kam; die ihren Anteil am 26. November 1837, also noch vor der Einantwortung, ihrem Gatten, dem k.k. Feldapothekerbeamten Josef Baldass verkaufte,<sup>5</sup> von welchem ihn am 15. Mai 1839 Josefa von Helbig<sup>5</sup> erwarb, die dadurch in den Alleinbesitz der Realität gelangte. Weiter wie bei Nr. 192.

An diese Häuser schlossen in rechtem Winkel zum innern Neutor abbiegend, zwei weitere Häuser an:

Nr. 190: Laut einer Geweranschreibung vom Jahr 1701 wurde dem Korporal der Stadtguardia Leibkompagnie Christof Gnaden-dorff<sup>6</sup> bewilligt, auf der Münich Bastei ein Häusl zu erbauen, bestehend zu ebener Erde aus einer Stube, einem Kammerl und einer Kuchl, oben das gleiche und ein Boden.<sup>6</sup>

Nach Gnadendorffers Tod fiel das Haus 1718 erblich an seine Witwe Katharina und von ihr an ihre beiden Kinder, den Leibschützen Andre Gnaden-dorff<sup>6</sup> und Eva, verhehel. Justin<sup>7</sup>. Andre setzte mit Testament vom 2. Mai 1720 seine Schwester als Universalerbin ein, die aber wegen der großen Schuldenlast die Realität im folgenden Jahr um 850 Gulden dem Leibschützen Georg Karner verkaufte, wobei diesem die Verpflichtung auferlegt wurde, daß die Behausung weder erhöht noch erweitert noch untergraben werden dürfe.<sup>8</sup>

Mit Testament vom 3. Jänner 1729 hinterließ Karner das Haus seiner Witwe Sara Maria Theresia<sup>9</sup>. Nach deren Tod fiel es laut Kammerbericht vom 11. September 1758 ihrem zweiten Gatten, dem bgl. Handelsmann Johann Georg Mumm<sup>9</sup> erblich zu, der es am 5. August 1763 Josef Lutz<sup>9</sup> und dessen Frau Josefa verkaufte.<sup>10</sup> Von diesen erwarben es mit Kaufkontrakt vom 20. April 1765 der bgl. Bierwirt Josef Stadler<sup>10</sup> und dessen Frau Agnes<sup>10</sup>. Nach des Gatten Tod fiel seine Haushälfte zufolge Abhandlungsveranlassung vom 6. April 1785 jure crediti seiner Witwe zu, die das Haus ihren beiden Kindern Andre und Agnes abtrat.<sup>12</sup> Diese verkauften es am 6. November 1792 Konrad Oswald<sup>13</sup>.

Auf Grund dessen Testamentes vom 31. Oktober 1811 (publ. 11. Dezember 1812) kam eine Haushälfte an seine Witwe Josefa, die andere an seine beiden mj. Kinder Josef und Ludwig,<sup>14</sup> denen mit zivilgerichtlichem Ratschlag vom 24. Dezember 1846 jure crediti auch die Haushälfte ihrer Mutter eingewantwortet wurde. Josef war zu dieser Zeit Dr. med. in Krems, Ludwig bgl. Schlossermeister auf der Wieden.<sup>15</sup>

Dr. Josef Oswald trat auf Grund eines Heiratskontraktes vom 9. November 1847 das von seiner Mutter ererbte Hausviertel seiner Gattin Franziska, geb. Wochenmayer, ab.<sup>16</sup>

Ludwig Oswald überließ mit Schenkungsurkunde vom 10. Jänner 1849 von seinem ihm gehörigen Hausanteil die Hälfte, somit ein Viertel der Realität seiner Gattin Magdalena, geb. Löffler.<sup>17</sup>

1852 kam das ganze Haus an Eleonore Mihriegler<sup>18</sup>

(Erwerbsart unbekannt, da das bzgl B.Gb.3 vernichtet).  
Dieser folgen noch im gleichen Jahr im Besitz Friedrich  
G ö r i k e und dessen Frau Elisabeth, 1857 Franz M a -  
g y a r s c h e k und dessen Frau Anna, 1867 letztere  
allein, 1872 Stadterweiterungsfond, hernach abgebrochen.

Nr. 189: Hier standen ursprünglich zwei Häuser:

Haus A: bestand aus einer Stube, Kuchl und Boden, erst-  
mals 1685 als Soldatenquartierhäusl erwähnt, das zu einem  
Stadthaus im Ratgäßl gehörte (alt Nr. 488, neu Rotgasse  
Nr. 3, s. Band I, S. 692), dessen Eigentümerin Katharina  
Sophie, Witwe des Branntweiners Georg K h ä n d l, nachm.  
verehel. S c h a d i n, die beiden Häuser am 16. Oktober  
1685 dem bgl. Branntweiner Abraham G s c h w a n d t n e r  
verkaufte. Nach dessen Tod wurden sie zu Gunsten der von  
ihm hinterlassenen fünf Kinder dem bgl. Kässtecher Johann  
G e n s e r verkauft. Durch sein Testament vom 5. November  
1708 kamen die Häuser an seine Witwe Anna Margarethe, die  
1710 ihren zweiten Gatten, den Branntweiner Adam W e l -  
t i s c h h o f e r, zu sich schreiben ließ.<sup>3</sup>

Auch während der nachfolgenden Eigentümer (s.a. Band I,  
S. 691):

1715 der äußere Rat und Gastgeber Wolfgang H e i n r i c h,<sup>4</sup>  
1735 dessen Witwe Anna Maria,<sup>5</sup>  
1738 der Regierungssekretär Josef Anton P r ä n z und der  
bgl. Branntweiner Lorenz K r e n<sup>6</sup> und  
1744 der bgl. Branntweiner Johann Willibald S c h i d l e r  
und dessen Frau Elisabeth, verwitwete Kren,  
blieben Stadthaus und Soldatenquartierhäusl besitzrechtlich  
miteinander vereint.

Erst durch den am 22. Februar 1752 durch die Schidler-  
schen Eheleute bewirkten Verkauf des Soldatenquartierhäusls  
an den bgl. Fleischhacker Johann H o f m a n n und dessen  
Frau Gertraud erfolgte die Loslösung vom Stadthause.<sup>7</sup>

Der Gattin Haushälfte kam nach ihrem Tode laut Kammer-  
bericht vom 1. April 1780 erblich an ihre drei Töchter Mag-  
dalena von G r o b h a u p t, Maria Theresia G o l d -  
h a n n und Maria Anna G r i m m, denen auf Grund eines  
Vertrages vom 10. Jänner 1769 auch der Vater seine Haushäl-  
fte übergab, worauf kraft einer am 31. Oktober gefertigten  
Erklärung die beiden erstgenannten Schwestern ihre beiden  
Hausdrittel dem bgl. Fleischhackermeister Franz G r i m m  
und seiner Frau Maria Anna käuflich überließen.<sup>8</sup>

Die Eheleute, die sich auch im Besitz des Hauses B be-  
fanden, verkauften beide Häuser am 24. November 1777 dem  
bgl. Häringer Josef K o t z o r e c k und dessen Frau Ka-  
tharina,<sup>9</sup> welche letzterer am 10. Juli 1810 auch der Hausan-  
teil ihres verstorbenen Gatten eingeworben wurde.<sup>10</sup>

Nach ihrem Tode wurde "das aus zwei Geweren bestehende  
Haus" (A und B waren also zu dieser Zeit bereits in eines  
verbaut) zufolge Lizitationsprotokoll vom 31. März 1814 vom  
dem Staatskredits- und Zentralhofbuchhaltungsrechnungsrat  
Joseph Ignaz S l a d e c k erstanden.<sup>11</sup>

Außerdem empfingen Sladec und seine Frau Anna Nutz  
und Gewer eines am 11. Dezember 1814 erkaufen 2 1/2 Klafter  
umfassenden und bei der Realität gelegenen Grundes, auf wel-  
chem vorhin die Johanneskapelle stand.<sup>12</sup>

Schon vorher war Sladec zufolge Magistratsverordnung  
vom 20. Oktober 1814 die Übertragung der Johannesstatue von

dem Zwinger des Hauses Nr. 189 unter dem daneben befindlichen Schwibbogen in die bereits bestehende Nische und die Umgestaltung des Zwingers in ein Gewölbe gegen die Verpflichtung bewilligt worden, die Übersetzung und Erhaltung der Statue auf eigene Kosten zu besorgen.

Am 24. November 1822 verkauften die Sladeckschen Eheleute die ganze Realität dem bgl. Bäckermeister Josef H a r t l und dessen Frau Theresia.

Am 5. Mai 1824 wurde Theresia auch der Hausteil ihres verstorbenen Gatten eingeweiht. Am 26. Mai 1829 verkaufte sie die Realität an Maria Anna E r h a r d t.

Deren Besitznachfolger waren nach dem Bastei Urbar 1860 Maria G a l o t z y, 1863 Florian und Magdalena S c h ö n w i e s e, 1872 der Stadterweiterungsfond, hernach abgebrochen.

Haus B: 1695 wurde dem Musketier und Commisfleischhacker der Stadtguardia Leibkompagnie Simon M a y r bewilligt, ein Basteihäusl beim Neuen Tor zu bauen, das aus einer Stuben, einer Kammer, einer Kuchl, einer Fleischbank, etlichen Gewölben und einem Höfel bestehen sollte. Mayr hinterließ es mit Testament vom 26. Oktober 1706 (publ. 3. November) seiner Witwe Barbara und diese mit letztwilliger Disposition vom 17. April 1715 ihrem zweiten Gatten, dem Commisfleischhacker Johann Georg S c h a f f e r, der sich mit seiner Stieftochter Eva Maria, nun verehel. K o l l i n, mit 400 Gulden in barem Geld verglich. Sie cedierte den Betrag Josef H a g e n, der ihn seiner Tochter Gertraud, der zweiten Frau Schaffers überließ.

Dieser hinterließ das Haus mit Testament vom 3. Oktober 1739 (vergr. 9. Jänner 1740) seiner Witwe Gertraud, die 1752 gemeinsam mit ihrem zweiten Gatten, dem Fleischhacker Johann H o f m a n n auch das Nachbarhaus A erwarb.

Die beiden Häuser blieben weiterhin in einer Hand und wurden später in eines verbaut, siehe bei A.

Auf der Neutorbastei selbst standen - mit freiem Ausblick über die Kurtine hinweg, drei Häuser (alt Nr. 1170, 1171 und 1172), das mittlere mit einem schönen verglasten Balkon.

Nr. 1170: 1697 empfingen der Musketier der Stadtguardia Leibkompagnie Oswald R a f n e r und dessen Frau Dorothea Nutz und Gewer eines neuerbauten Basteihäusls auf der Kurtin, die lange Wand genannt, das ebenerdig eine Stube, eine Tischlerwerkstatt und eine Kuchl, im obern Stock eine Stube, eine Kammer, eine Kuchl und den Boden in sich schloß. Außer dem gehörte dazu noch ein halbes Hüttl und ein Gärtl.

Nachdem Rafner viel Schulden angehäuft hatte, wurde sein Häusl durch die Fortifikationswerkleute ex offo auf 500 Gulden geschätzt und sodann (1703) Rafners Schwiegersohn, dem Leibschtzen der gleichen Kompagnie Mathias L e u t t n e r um 550 Gulden überlassen, doch erfolgte die Ausstellung der Gewere für ihn und seine Frau Maria Elisabeth erst 1710.

Des Gatten Haushälfte fiel erblich an seine fünf Kinder Josef, Simon, Elisabeth, Michael und Vincenz, ord. Eremit. S.P. Augustini auf der Landstraße, der Mutter Haushälfte an ihre damals noch lebenden vier Kinder und die sechs minder-

jährigen Kinder Zacharias, Josef, Anton, Ferdinand, Maria und Theresia ihres verstorbenen Sohnes Simon. Laut Kammerbericht vom 21. Oktober 1761 wurde das Haus licitando an den bgl. Feilhauer Leopold Kernberger und dessen Frau Maria Anna verkauft. Der letzteren Haushälfte kam laut Raitandlerbericht vom 18. Jänner 1775 an ihre zwei mj. Kinder Josefa und Ignaz. 1786 wurde das Haus abermals feilgeboten und hiebei von Hieronymus Fleur (oder Fleicher) als Meistbietender erstanden, welcher es laut schriftlicher Abtretung und Aufsandung vom 20. September 1786 Maria Anna Böck überließ. Nach deren Tod wurde es am 13. Juli 1807 ihrem Testaterben Jakob Münzel gerichtlich eingewortet.

Weiterhin kam es stets durch Kauf am

- 9. Juni 1808 an Joseph Kreuzer und dessen Frau Anna, geb. Hoffinger,<sup>5</sup>
- 14. Februar 1811 an Anton Freiherrn von Skrbensky<sup>6</sup>,
- 27. Dezember 1820 an den k.k. Feldkriegskommissär Josef von Annaker<sup>7</sup> und am
- 18. Mai 1833 an den bgl. Schuhmachermeister Josef Gröger und dessen Frau Josefa.<sup>8</sup>

Am 25. Oktober 1838 wurde Gröger die Haushälfte seiner verstorbenen Gattin eingewortet,<sup>9</sup> worauf er am 31. Oktober das Haus Henriette Rothmann verkaufte.<sup>10</sup>

Nach dem Bastei Urbar folgten dieser im Besitz:

- 1852 Anton Kramolin,
- 1855 Christof Wanner,
- 1856 Dr. med. Peter Stofella<sup>11</sup> und
- 1860 der Stadterweiterungsfond<sup>12</sup>, sodann abgebrochen.

Das Haus ist in der Skandalchronik der Stadt durch den Mor<sup>13</sup> des Magistratskanzlisten Franz von Zählheim an seiner Verwandten, Josefa Ambrokin, einer älteren ehemaligen Kammerjungfer, übel verzeichnet.<sup>14</sup> Diese hatte einiges Vermögen besessen und den Liebeswerbungen Zahlheims, der sich in mißlichen Vermögensverhältnissen befand, Glauben geschenkt, unsomehr als dieser ihr die Ehe versprach. Am 29. Jänner 1786 lud er sie in seine Wohnung ein, lockte sie dort auf den Boden, wo er sie meuchlings überfiel und durch viele Messerstiche ermordete. Er ging dann in ihre Wohnung, wo er das Geld der Ermordeten an sich nahm. Da er nicht in der Lage war, den Leichnam fortzuschaffen, folgte der Tat sehr bald die Entdeckung und Zahlheim wurde verhaftet. Zum Tode verurteilt, wurde er am folgenden 10. März gerädert.

Eine bei dieser Gelegenheit erschienene Broschüre wendete sich dabei heftig gegen die Sensationslust gewisser Kreise. Dort heißt es: "Der Zug zum Rabenstein glich mehr einem Eselritt als einem Auftritt der ernstesten Gerechtigkeit. Unsere jungen Kavaliere ritten vor dem Henkerswagen her und machten mit dem spanischen Rohr Platz. Auch sogar Damen tummelten ihre Engländer wacker herum."<sup>15</sup> Es war dies das einzige Todesurteil, welches unter Josef II. in Wien vollstreckt wurde.<sup>16</sup>

Nr. 1171: Augustin Erdl, Wirt beim goldenen Greif in der Kärntnerstraße (alt Nr. 967, neu 29, später Hotel Erzherzog Karl) wurde 1703 über seine Bitte bewilligt,

zwecks Befreiung seines Stadthauses von der Hofquartierpflicht auf der Neuen Torbastei neben dem Regimentsprofoßen ein Quartier für die Graf Rappachsche Kompagnie zu erbauen.<sup>7</sup>

Die Erben Erdls verkauften das aus einer Stube, einer Kuchl und dem Boden bestehende Haus am 30. September 1772 Mathias S t ö g m a y e r und dessen Frau Sophie<sup>8</sup>; von denen es am 19. Jänner 1776 der k.k. Kirchenaufseher Andreas N e t a l l a und dessen Frau Elisabeth erwarben.<sup>9</sup> Am 31. Juli 1797 wurde des Gatten Haushälfte seiner Witwe eingeantwortet,<sup>10</sup> die das Haus am 31. Oktober dem bgl. Schneidermeister Georg B a u e r und dessen Frau Anna verkaufte.<sup>11</sup> Weiter kam es durch Kauf am 28. Juni 1800 an Mathias H o l l<sup>12</sup>, am 1. Juli 1801 an Andreas R a u c h<sup>13</sup>, am 3. Mai 1802 an den n.ö. Regierungssekretär Bernhard Edlen von G a l l<sup>14</sup>. Nach dessen Tod wurde das Haus am 23. Jänner 1824 seiner mj. Tochter Henriette, nachm. verehel. von G a l f f y eingeantwortet.<sup>15</sup>

1848 wurde die Hälfte der Realität exekutiv feilgeboten und hiebei von dem k.k. Hof- und Landjügereischmied Karl H o l z m a n n und dessen Frau Franziska erstanden.<sup>16</sup>

1860 wurde das Haus expropriert und zur Demolierung bestimmt.<sup>17</sup>

Nr. 1172: Mathias S t ö g m a y e r und dessen Frau empfangen Nutz und Gewer eines Grundes "ober dem Neuen Tor gelegen", auf welchem Grund ihnen laut ~~und~~ Bericht des Ober- und Unterkammeramtes vom 13. September 1766 gestattet worden war, auf eigene Gefahr ein Haus zu bauen, doch war unter andern Baubestimmungen die Bedingung daran geknüpft, daß die Stiege bis unter das Dach aus Stein oder Mauerwerk verfertigt sein müsse.<sup>18</sup> Mit einem am 11. Oktober 1780 gefertigten Übergabsvertrag traten die Eheleute das Haus ihren beiden Kindern Adam S t ö g m a y e r und Elisabeth, verehel. P o r t h a i n, ab.<sup>19</sup> Diese verkauften es am 11. Oktober 1794 Josef A s c h e n b r i e r und dessen Frau Barbara.<sup>20</sup>

Auf Grund eines von dem k.k. Auditoriatgericht der k.k. Trabantenleibgarde an den Magistrat gerichteten Kompaßschreibens vom 23. Jänner 1796 wurde Aschenbrier die Haushälfte seiner verstorbenen Gattin auf Abschlag seiner Forderung überlassen.<sup>21</sup>

Am 13. Juli 1802 verkaufte er das Haus dem k.k. Mauthbeamten Karl G u t h e r z<sup>22</sup>, der es mit Urkunde vom 4. Oktober 1804 seiner Gattin Susanne käuflich überließ,<sup>23</sup> am 1. September 1810 aber wieder zurückkaufte.<sup>24</sup> Nach seinem Tode wurde am 4. November 1824 seiner Witwe vorerst nur eine Haushälfte eingeantwortet,<sup>25</sup> während die zweite ihr erst 1828 zufiel.<sup>26</sup>

Auf Grund ihres Testamentes wurde das Haus mit Abhandlungsbescheid vom 5. Mai 1836 den drei mj. Kindern Camillo, Ottokar Freiherrn und Emilie Freiin von S c h l e c h t a zugesprochen.<sup>27</sup>

Nach dem Bastei Urbar teilten sich 1858 Emilie Freiin von S c h l e c h t a und Katharina H e l l e r in den Besitz der Realität. 1860 wurde das Haus vom Stadterweiterungsfond erworben und noch im gleichen Jahr die Grundbucheinlage kassiert,<sup>28</sup> d.h., daß der Abbruch des Hauses wohl noch in diesem Jahr erfolgt sein muß.

Es ist nicht gut möglich, die vorgenannten Häuser mit gegenwärtig dort stehenden zu identifizieren, da ja der Aufbau des Raumes nördlich des Salzgrieses einschließlich der dort neu angelegten Straßenzüge nach 1860 auf Grund vollständiger neuer Planung ohne Rücksicht auf bisherige Bauten, bzw. Parzellen geschah. Es ist ihre Lage daher nur beiläufig bestimmbar. Der von dieser Häusergruppe beansprucht gewesene Raum könnte ungefähr einerseits mit der Winkelstellung Werdertor- und Gonzagagasse begrenzt werden, andererseits dürfte er noch etwa das südwestliche Viertel des heutigen Rudolfsplatzes eingenommen haben.

Nun aber wollen wir noch einen Blick außerhalb des Neutores werfen, wo sich einst das **Fischerdörfel** gegen die Donau zu ausgebreitet hat. Nachdem es 1529 durch die Türken dem Erdboden gleichgemacht worden war, mußte man vorerst auf seinen Wiederaufbau verzichten, da zwecks Freihaltung des Schußfeldes auf Grund eines kaiserlichen Befehles niemand auf 50 Klafter Entfernung von der Stadtmauer ein Gebäude aufzuführen durfte. Unter Einhaltung dieser Zone erstand es schließlich doch wieder. Auch scheint das Bauverbot in dem davon betroffenen Raum mit der Zeit weniger streng gehandhabt worden zu sein.

Als aber 1663 die Türkengefahr abermals ihre Schatten vorauswarf und Wien bereits in Verteidigungszustand versetzt worden war, entschloß man sich auch zur Auflassung des Fischerdörfels, das damit für immer verschwand!

1664 hatte der kaiserliche Feldherr Graf Raimund Montecuccoli diese Gefahr durch seinen glänzenden Sieg bei St. Gotthard wohl für den Augenblick abgewendet, doch nicht ganz zwei Jahrzehnte später standen die Türken doch wieder vor Wien.

Nach der Abwehr der zweiten Türkenbelagerung vom Jahr 1683 kam in Hinblick auf die verfügte Beschränkung der Bautätigkeit im Vorfeld, d.h. der Erweiterung des Bauverbotes bis auf 600 Schritte Entfernung von der Stadtmauer ein Wiederaufbau für das Fischerdörfel nicht mehr in Frage. Es bildete dessen Grund von da ab einen Teil des sich um die ganze Stadt schlingenden Glacis mit ausgedehnten Wiesenflächen und pappelbestandenen Fahrwegen. So blieb es bis über die Mitte des 19. Jahrhunderts hinaus.

Als nach Niederwerfung des Oktoberaufstandes des Jahres 1848 die standrechtliche Verurteilung der an diesem Aufstand hervorragend Beteiligten ihre Opfer forderte, war der Stadtgraben vor dem Neutor der traurige Schauplatz dieser Handlung. Als erster dieser Unglücklichen trat Robert Blum diesen Gang an. Zu Köln am 10. November 1807 geboren, war er Buchhändler in Leipzig und Abgeordneter im Frankfurter Parlament. Zum Tode durch den Strang verurteilt, hatte er die mildere Todesart durch Erschießen nur dem Umstande zu verdanken, daß für das Hängen kein Scharfrichter zur Stelle war. So fiel er am 9. November 1848, acht Uhr morgens, unter den Kugeln der Exekutivmannschaft.

Am 16. November erfolgte die Erschießung des Oberkommandanten Wenzel Messenhauser gleichfalls im Stadtgraben, den sofort der Wiener Witz "die Windischgrätzanlagen" nannte.

Am 23. November traf an der gleichen Stelle dasselbe Los Alfred Julius Becher (geb. zu Manchester in England 1803,

Doktor der Rechte, ausgezeichneter Musiker und Schriftsteller, sowie verantwortlicher Redakteur der politischen Zeitschrift "Der Radicale") und sein Mitarbeiter Dr. phil. Hermann Jellinek (geb. zu Ungarisch Brod in Mähren 1823).

Der ebenfalls zum Tod verurteilt gewesene Kommandant der akademischen Legion, der Porträtmaler und Schriftsteller Josef Matthäus Aigner (geb. in Wien am 18. Jänner 1818) wurde begnadigt, ebenso der Reisegefährte Blums, August Fröbel, Verfasser des Buches "Österreich, Deutschland und Europa", das selbst in konservativen Kreisen Billigung fand.

Mit Hand-billet vom 20. Dezember 1857 bewilligte nach jahrelangen Vorverhandlungen Kaiser Franz Joseph I. als Weihnachtsgeschenk für die durch Wohnungsnot, sprunghafte Steigerung der Mietzinse und schwere Teuerung hart mitgenommene Bevölkerung Wiens die Auflassung der Umwallung und Fortifikationen der innern Stadt, sowie der Gräben um dieselbe.

Mit dem Abbruch der Basteien und der Ausfüllung des Stadtgrabens war im Frühjahr des folgenden Jahres begonnen worden. Man nahm die Demolierungsarbeiten nur abschnittsweise vor und machte mit der Rotenturmbastei den Anfang. Vom 1. August bis 25. Oktober 1859 fiel die Neutor- und Elendbastei, vom 7. Mai bis 9. Oktober 1860 währte die Abtragung des Neutores und der Überreste der ~~Elend~~ Elendbastei bis zur Schottenbastei.

Kurz nach 1860 setzte dann eine lebhaftere Bautätigkeit ein, die in diesem Teil der ehemaligen Glacisgründe erst im neunten Jahrzehnt des verfloßenen Jahrhunderts ihren Abschluß fand. Im R u d o l f s p l a t z erhielt das neue Wohnviertel auch eine Gartenanlage. 1863 auf einer 7395 m<sup>2</sup> umfassenden Area errichtet, wurde ihr Grund vordem der Länge nach von der Stadtmauer durchzogen.

Da die neu errichteten Häuser durchwegs keine geschichtliche Vergangenheit aufzuweisen haben, entfällt auch jede weitere Besprechung derselben.

Anschließend an die Neutorbastei folgte gegen Osten die G o n z a g a b a s t e i , deren Lage durch den heutigen Morzinplatz näher gekennzeichnet ist. Vorerst nur provisorisch angelegt, blieb sie fast durch ein volles Jahrhundert unausgebaut und führte ursprünglich den Namen "Piata forma". 1563 hieß sie Donaübastei. 1577 erscheint sie wieder unter ihrem früheren Namen, bis man schließlich um die Mitte des 17. Jahrhunderts zu ihrem definitiven Ausbau, bzw. ihrer Neuanlage schritt. Sie wurde auf einem Rost von Erlen- und Lärchenbäumen errichtet und erhielt nun ihren bleibenden Namen nach dem General Fürsten Hannibal G o n z a g a , der 1643 Stadtkommandant von Wien gewesen und später zum Oberststallmeister und Oberstkämmerer ernannt worden war.

Zwischen dem linken Flügel der Gonzagabastei und dem ersten Haus am Salzgries befand sich das F i s c h e r t o r (s. Bild nächste Seite, nicht zu verwechseln mit dem Fischerstiegentor, das vielfach auch nur Fischertor genannt wird, vgl. S. 837).

Das Fischertor nächst der Gonzagabastei ist wesentlich älter als die Bastei. Es war ein Stadtausgang, der schon durch die alte Umwallung führte und vor dem ersten Türkenkrieg als



Anonym

Fischertor

Photographie

"Salztor" genannt wird. Seine spätere Benennung nach dem nahen Fischmarkt erhielt es erst, als es um die Mitte des 16. Jahrhunderts umgebaut wurde. Etwa ein Jahrhundert später wurde es neu erbaut und mit der Inschrift versehen: "Ferdinand III. röm. Kaiser 1646". Es war von sehr einfacher Gestalt und mit einem Geh- und einem Fahrort versehen.

Durch das Fischertor kam man zum *Schanzl*, einem schmalen Uferstrich, der zwischen den Festungswerken der Stadt, der Mündung des Arsenalkanals und dem Donauarm sich ausbreitete. Pezzl bezeichnet ihn als den Hafen von Wien, denn alles, was an Menschen, Waren und Früchten die Donau herunter kam, mußte hier anlegen. "Man sieht dort", so schreibt Pezzl um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert, "ein immerwährendes Bild der Geschäftigkeit. Schiffe kommen, Schiffe gehen. Ein Haufe nerviger Männer ist von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang in voller Arbeit, die tausenderlei Bedürfnisse der großen Stadt aus- und einladen." Die Zahl der zu jener Zeit jährlich auf der Donau in Wien ankommenden Fahrzeuge schätzt Pezzl auf zweieinhalbtausend. Die größten davon führen gegen dreieinhalbtausend Zentner (heute ungefähr das Fassungsvermögen eines mittleren Lastautos). "Von da steigen sie bis zum kleinsten Kähnen hinunter, das einen Bauernburschen mit einigen Metzen Obst führt. Von allen diesen Fahrzeugen geht keines wieder zurück. Sie werden entweder in Wien zerschlagen, um das Holz davon zu verarbeiten, zu verbauen, zu verbrennen, oder sie gehen noch weiter in die ungarischen Provinzen hinunter. Dies ist auch die Ursache, warum man die Donauschiffe nicht dauerhafter baut.



Die Ladungen dieser Schiffe bestehen aus allen nur möglich denkbaren Dingen: Obst, Vieh, Salz, Baumaterialien, Lebensmittel, Kaufmannswaren, Weine, Gemüse, Holz u.s.w."

Bei den nachfolgenden Ausführungen Pezzls können wir uns eines Lächelns nicht enthalten:

"Lange arbeitet man schon durch theoretische Spekulationen und praktische Versuche an dem Projekt, die Donau aufwärts zu schiffen. Einiger vorteilhaften Unternehmungen im kleinen ungeachtet wird es im großen schwerlich gelingen und dies nicht darum, als ob es den Anwohnern der Donau an Kenntnissen oder Fleiß bei dieser Sache fehlte, sondern weil es beinahe physisch unmöglich bleibt. Der Abfall des Flußes ist zu stark, als daß der Wind oder mechanische Kräfte ihn je überwältigen könnten. Bloß vom Kahlenberg bis an die Stadt beträgt der Abfall schon einen Fuß. Durch Ungarn hinunter ist er noch ungleich stärker und strömt eben dadurch reißender. Von Semlin bis Linz segeln wollen, heiße wirklich einen Berg hinanschiffen." 'So dachte man vor 150 Jahren!

Unweit vom Fischertor, hart am Ufer, stand das k.k. Wassermauthamtsgebäude und anschließend daran seit 1795 das Polizeiwachstübel und das Mauthmagazin, wo die Koffer der ankommenden Fremden und andere Sachen von minderer Wichtigkeit sogleich beim Ausladen unter die alles aufspürenden Finger und Augen der Zollbeamten kamen.

Pezzl erzählt weiter: "Neben dem Mauthaus stehen hölzerne Hütten, worin man kocht, barbiert, frisiert, ißt, trinkt, schläft, ungefähr wie auf einer wüsten Insel, wenn man durch Sturm dahin verschlagen würde.

In der Jahreszeit der reifenden Früchte ist auf dem Schänzl den ganzen Tag über großer Obstmarkt, wo man die Geschenke Pomonens ganz frisch, so wie sie anlangen, genießen kann. Dabei hat man nicht selten das Schauspiel von den wütenden Fehden der Obstweiber, wie sie sich Schürzen und Kappen vom Leibe reißen, dichte Büschel Haare ausraufen und so derb mit Nägeln und Fäusten auf Nasen, Augen und Wangen begrüßen, daß das Blut umher spritzt und der Kampf selbst einem Haufen erboster Matrosen Ehre machen würde. Dieses für die Zusehr immer lächerliche Schauspiel, die vollen Obstkörbe und die Aussicht auf den sehr lebhaften Fluß macht das Schänzl zu einem vorzüglichem beliebten Spaziergang für die Handwerksburschen und ihre näschtigen Schönen. An Feiertagen besonders ist der Platz den ganzen Tag mit einer Menge von diesen Leuten bedeckt, die sich zum Teil auch hier auf kleinen Schiffen für einen Kreuzer über den Fluß nach der gerade gegenüberliegenden Leopoldstadt führen lassen.

Nicht selten ist das Schänzl der Standpunkt freundschaftlicher Umarmungen und Herzensergießungen. Wer sich im westlichen Deutschland auf der Donau einschiffet, um nach Wien zu gehen, schreibt an hiesige Freunde und Bekannte, an welchem Tage er ungefähr einzutreffen gedenkt. Man geht ihm auf das Schänzl entgegen. Das erwartet Schiff landet. Der Fremde springt freudig ans Ufer, sein Freund eilt ihm in die Arme, bewillkommt ihn mit brüderlichen Küssen und führt ihn, Hand in Hand geschlungen, nach der lärmvollen Stadt."

Schon seit Beginn des 18. Jahrhunderts hatte das Schänzl

eine dem heil. Nepomuk geweihte Kapelle, die nächst dem Mautamtsgebäude stand. 1742 abgebrochen, ließ zwei Jahre später der Bürger Kirchlehner an der gleichen Stelle eine neue Kapelle errichten, zu der er die Fenster und das herrliche eiserne Eingangsgitter der abgebrochenen Kapelle verwendete. 1884 wurde sie auf das gegenüberliegende Ufer, etwas mehr stromaufwärts, nächst der Augartenbrücke versetzt, wo sie sich heute noch befindet.

1828 wurde nächst des Mautamtsgebäudes und unweit des Fischertores, mit diesem durch eine kurze Pappelallee verbunden, der Karls Kettensteg als Brücke für Fußgänger über den Donaukanal eröffnet und zu Ehren des Siegers von Aspern, Erzherzog Karl, so benannt. Über den beiden Landjochen war je ein kleines, turmartiges Gebäude für die Mautner, die hier von jedem Passanten einen Kreuzer einhoben.<sup>2</sup>

Hiezu wird bemerkt, daß die Verbindung zwischen der Leopoldstadt und dem diesseitigen Donauufer nur durch Schiffe und keineswegs an bestimmten Punkten unterhalten wurde, sondern je nach dem Wasserstande, aber auch je nach der Laune der Schiffer. Nur für das augenblickliche Interesse des Krieges wurden unter Ottokar von Böhmen und Rudolf von Habsburg Schiffbrücken errichtet.

Der aufblühende Handel Wiens und der allmähliche Anbau der Werder führten schließlich zur Notwendigkeit, eine bleibende Verbindung der beiden Donauufer durch stehende Brücken zu bewerkstelligen. Unter Herzog Albrecht dem Lahmen wird zuerst eine Brücke ~~unterhalb~~ beim roten Turm und zwar in dem Fleischhackerbrief erwähnt,<sup>3</sup> die unter dem Namen S c h l a g b r ü c k e bekannt ist. Sie erhielt aber diesen nicht etwa deswegen, weil sich in ihrer Nähe auf dem rechten Ufer gegen die Weißgärber hin, die Schlachtbänke der Fleischhauer befanden, sondern lediglich wegen ihrer Bauart.

Am 4. Juni 1439 gab Albrecht V. den Auftrag, an der gleichen Stelle eine bleibende Brücke zu erbauen, die den Namen ihrer Vorgängerin beibehielt. Sie blieb bis 1722 die einzige Brücke, welche die beiden Ufer miteinander verband.<sup>5</sup>

An Stelle des Karls Kettensteges trat 1884/86 die Stefaniebrücke (später Salztor- und schließlich Hollandbrücke benannt), die von der Gemeinde Wien mit einem Kostenaufwande von 569.000 Gulden nach Projekten von Liß und Hieser errichtet und am 15. Mai 1886 eröffnet wurde.<sup>6</sup>

Knapp neben dem stadtseits gelegenen Teile des Steges befand sich viele Jahre hindurch die Agentie (Station Wien) der Personenschiffe der Donau, welche den Verkehr von und nach Linz vermittelten.

Die Donau Dampfschiffahrts Gesellschaft wurde 1829 von den Engländern Andrews und Prichard gegründet. Im Herbst 1830 wurde der erste Dampfer "Franz I." in den Dienst gestellt. Er legte die Strecke Wien Budapest in 14 Stunden zurück. Erst sieben Jahre später wurde der Dampfschiffverkehr auch auf der Strecke oberhalb Wiens aufgenommen. Die erste Ausfahrt nach Linz erfolgte mit dem Dampfboot "Maria Anna" am 15. September 1837.<sup>7</sup>

Die Agentie neben dem Karls Kettensteg blieb dort bis 1858, in welchem Jahre das von der Gesellschaft errichtete Betriebsgebäude unter den Weißgärbern seiner Bestimmung übergeben werden konnte.

Der 1858 einsetzende Abbruch der Befestigungsanlagen um die Stadt veränderte auch das Aussehen des Schanzels und seiner Umgebung gewaltig. Noch ehe die Demolierung der Festungsmauern in Fluß gekommen war, war die Planung des Franz Josephs Kai so weit fertiggestellt, daß diese Uferstraße bereits am 1. Mai 1858 eröffnet werden konnte. Erst im folgenden Jahr fiel die Gonzagabastei (11. April bis 9. Juni 1859), dann das Fischer-tor (1. August bis 8. Oktober 1859)!

1860 wurde der Kaipark angelegt, der aus dieser Zeit u.a. die Schwarzpappeln bewahrt hat, die im Frühjahr durch ihren roten Kätzschmuck und bis spät in den Herbst durch ihr prächtiges Grün auffallen. Seine erste Anlage erhielt infolge der Dürftigkeit der angepflanzten Bäume im Volksmunde den wenig schmeichelhaften Namen "Beserlpark". 1903 bis 1905 mußte diese erneuert werden, da sie durch den Bau der Stadtbahn und des rechten Sammelkanals zum großen Teil vernichtet worden war. Sie wurde bei dieser Gelegenheit bis zur Friedensbrücke (ehemals Brigittabrücke genannt) verlängert. Der uferseitige Streifen steht auf dem Tunnel, den die Stadtbahn längs des Donaukanals durchfährt. Er konnte daher nur mit Rasen und niedern Büschen bepflanzt werden, die nun nicht nur eine reizende Besäumung der gärtnerischen Anlage bilden, sondern auch beitragen, das schöne Panorama mit der prächtigen Fernsicht gegen das Kahlengebirge freizuhalten.

Bei der Hollandbrücke führt eine Rampe zu der 1903 erbauten Fischhalle hinab.

Bis zu den wüsten Zerstörungen im letzten Kriegsjahr zeigte der Franz Josephskai, der in seinem Namen an die erhabene und ritterliche Gestalt des alten Kaisers erinnert, eine ausgesprochene Sonderphysiognomie. Hier war das Reich der großen und kleinen Kaifirmen der Manufaktur- und Textilindustrie, die neben lebhaftem Export- und Importhandel die zwischen Salzgries und dem Kai einerseits und zwischen Morzinplatz und Schottenring anderseits neu entstandenen Straßenzüge beherrscht.

Am Morzinplatz, der an Stelle der aufgelassenen Gonzaga Bastei trat, endet der obere Teil des Franz Josephs Kai und hier findet auch das eben erwähnte Handelsviertel nach Osten hin seinen Abschluß.

Sein dermaliges Aussehen erhielt der M o r z i n - p l a t z erst nach Abbruch des düsteren Polizeigefangenhau-ses und seine Benennung erst 1888, doch nicht, wie das Rossa angibt, nach dem Feldzeugmeister Peter Prokop Grafen M o r - z i n (geb. 1768, gest. zu Wien am 13. November 1855), der sich in den napoleonischen Kriegen hervorgetan hat, sondern nach Vincenz Grafen M o r z i n , Ehrenritter des Maltheser Ordens, Kämmerer und Oberst a.D., geb. 13. Juni 1808, gest. zu Wien 1882 (Ehrenggrab am Zentralfriedhof). Als letzter männlicher Sproß des Geschlechtes vermachte er der Stadt Wien sein ganzes Vermögen im Wert von ca. einer Million Gulden zu einer Stiftung für vollständig krüppelhafte, besonders epileptische Kinder. Der Gemeinderat konnte lange keine dieses Stif-tes würdige Straße zur Benennung in Vorschlag bringen, doch kaum zehn Jahre später war der Stifter vergessen und blieb es in sämtlichen Publikationen über die Straßennamen Wiens bis heute!

In den Rahmen dieses Bandes fällt nur die Westseite des

Platzes mit den Nummern 3, ident. mit Salzgies Nr. 2 und Gonzagagasse Nr. 1 und

M o r z i n p l a t z Nr. 4, ident. mit Gonzagagasse Nr. 2 und Salztorgasse Nr. 6.

Hier stand ehemals das T r e u m a n n Theater, das der Schauspieler und Theaterdirektor Karl T r e u m a n n (geb. 1823, gest. in Baden in Wien am 18. April 1877) auf den Gründen der abgebrochenen Gonzagabastei hatte erbauen lassen und das am 1. November 1860 eröffnet worden war. Aber schon in der Nacht vom 8. zum 9. Juni 1863 wurde es ein Raub der Flammen und vollständig zerstört!

An seiner Stelle wurde in den Jahren 1871 bis 1873 nach den Plänen der Architekten C. Schumann und L. Tischler auf einer Area von 2970 m<sup>2</sup> das Hotel M e t r o p o l erbaut, das in den vier obern Geschossen 360 Wohnräume enthielt. Die Architektur war in den Formen der italienischen Renaissance teils in Putz, teils in Sandstein mit einfacher aber schöner Gliederung der Baumassen durchgeführt. Die Baukosten beliefen sich auf 370 Gulden für einen Quadratmeter verbauter Fläche.

1938 wurde der Hotelbetrieb aufgelassen. Um das weiträumige, einst von gesellschaftlichem Leben durchpulste Haus, in das die Gestapo einzog, wurde es still. So hermetisch abgeschlossen aber auch das Gebäude von der Außenwelt war, sickerte in der Wiener Bevölkerung doch die Kunde durch, daß hier der letzte österreichische Bundeskanzler der ersten Republik Kurt von S c h u s c h n i g ein unfreiwilliges Asyl gefunden habe.

Die Erinnerung an das Gebäude ist recht düsterer Art.

Am 15. Jänner 1945 richtete eine kleine Bombe keinen wesentlichen Schaden an und selbst noch nach dem Einmarsch der Russen war das Haus noch vollkommen intakt. Erst am 18. April brach die Katastrophe in Gestalt ausländischer Plünderer herein, die fortschleppten, was nicht niet- und nagelfest war und zuguterletzt den Prachtbau in Brand steckten. Ein Plünderer wurde erschossen, die andern entkamen. An der Löschaktion beteiligten sich sehr eifrig auch Soldaten der Roten Armee, und schon schien es gelungen, des Feuers Herr zu werden, als plötzlich auf allen vier Seiten des Hauses die Flammen emporschossen. Das Gebäude war nicht mehr zu retten und brannte an zwei Tagen (18. und 19. April) aus.

Am 22. April, einem Sonntag, wurden die Bewohner der Umgebung aufs höchste durch eine fürchterliche Detonation erschreckt, die in ihrer Wirkung schwerer war als die einer schweren Bombe. Das Haus wurde durch sie in die Luft gesprengt. Das Feuer war nämlich am 19. April wohl erstickt worden, glotzte aber im Keller weiter, ohne bemerkt zu werden. Dort waren noch größere Koks-vorräte angesammelt und wahrscheinlich gut getarnt, noch größere Munitionsvorräte, die sich entzündet und die Explosion hervorgerufen hatten.

Die stehen gebliebene Hausruine wurde noch im Frühjahr 1945 in vier Abschnitten gesprengt, doch noch ein Jahr später wölbte sich dort ein Schuttberg, der in seinem höchsten Punkt mehr als Stockwerkshöhe erreichte.

über den Aufbau und die Zusammenhänge der aus der beigefügten  
 Salzgasse  
 Schuttberg  
 Salzgasse  
 Salzgasse

17	586	586	586	586	586	586	586	586	586
	366	541	574	572	589	588	581	581	585

## Übersichtstabelle

über den Aufbau und die Nummernbezeichnung der aus der beigegebenen Planskizze ersichtlichen Häuser

Gasse	Nr. vom Jahr							Stockwerksanzahl				Letzter Umbau
	1952	1566	1664	1749	1771	1795	1822	1566	1664	1795	1927	
Renngasse	1	579	556	988	388	145	138	1	2	2	4	1849
	3	578	555	987	389	146	139	-	-	2	4	1849
	5	577	553	986	390	147	140	-	-	1	4	1875
	7	wie Renngasse Nr. 5										1877
	9	" " "										1876
	11/13	577	554	985	391	148	141	-	-	-	4	1879
	15	wie Renngasse Nr. 11/13										1876/79
	17	ident. mit Börsegasse Nr. 7										
	2	" " Freyung Nr. 8/9										
	4	563	538	971	375	162	155	2	2	3	4	1906
	6	564	539	972	376	161	154	-	-	3	4	1912
	8	563	540	973	377	160	153	1	1	4	4	1912
	10	567	542	975	379	158	151	-	-	3	3	1749
	12		543	976	380	157	150	-	-	2	2	1702
	14	ident. mit Wipplingerstraße Nr. 25										
	16	besteht nicht										
	18	ident. mit Wipplingerstraße Nr. 28										
20	" " Börsegasse Nr. 5											
Hohenstaufengasse	1	" " Renngasse Nr. 5										
	3	wie " " "										1883
	5	" " " "										1880
	7	" mit Rockhgasse Nr. 3										
	9	" " Helferstorferstraße Nr. 8										
	11	" " " Nr. 15										
	13	" " Schottenbastei Nr. 16										
	2	" " Renngasse Nr. 7										
	4	wie " " "										1875
	6	" " " "										1879
8	" mit Börseplatz Nr. 1											
10	" " Wipplingerstraße Nr. 33											
Nr. 15,17,19,21 u.12,14,16 bereits jenseits der Stadtmauer												
Rockhgasse	1	ident. mit Helferstorferstraße Nr. 6										
	3	auf ehem. Grund des Schottenklosters										1877
	5	ident. mit Börseplatz Nr. 1										
	2	zum Komplex des Schottenklosters gehörend										
	4	auf ehem. Grund des Schottenklosters										
	6	ident. mit Hohenstaufengasse Nr. 5										
	8	" " " Nr. 6										
10	" " Wipplingerstraße Nr. 31											
Tiefer Graben	1/5	" " Freyung Nr. 8/9										
	7	582	559	965	369	168	161	2	2	5	4	1886
		583	560	964	368	169	162	2	2	3		
	9	584	561	963	367	170	163	2	3	3	4	?
			562	962	366	171	164	2	2	4		
		585	563	961	365	172	165	1	1	3		
11/15	564	564	960	364	173	166	-	2	4			
			959	363	174	167	-	2	3	4	1885	
	566	541	974	378	159	152	1	2	1			
17	586	565	962	362	173	168	1	2	3	4	1829	

Gasse	1952	Nr. vom Jahr						Stockwerksanzahl				letzter Umbau		
		1566	1664	1749	1771	1795	1822	1566	1664	1795	1927			
<i>Tiefen Graben</i>	19	587	566	957	361	176	169	2	-	3	4	1900		
	21	ident. mit Wipplingerstraße Nr. 23												
	23	"	"	"	"	"	"	24	3	4	4	1887		
	25	"	"	Börsegasse Nr. 1										
	2	"	"	Heidenschuß Nr. 2 u. Am Hof Nr. 6										
	4	"	"	Am Hof Nr. 7										
	6	"	"	Am Hof Nr. 8										
	8	593	571	638	317	202	235	1	2	3	3	1781		
	10	bis 1715 der Gemeinde gehöriger Grund, dann parzelliert u. die einzelnen Parzellen an Private verkauft.			318	241	234					3	?	
	12				319	240	233						3	?
	14				320	239	232						4	?
	16				321	238	231						5	1781
	18				322	237	230						2	?
	20	323	236	229						3	1791			
	22/24	324	235	228						4	1900			
26/28	ident. mit Wipplingerstr. Nr. 22													
30/32	327	232	225							4	1901			
				328	231	224								
34	610	591	923	403	230	223	2	2	2	4	?			
36	1936 abgebrochen, siehe Am Gestade Nr. 2/4 unter Nr. 219 vom Jahr 1822													
<i>Am Gestade</i>	1	613	588	920	400	227	220	1	1	1	4	?		
	3	612	589	921	401	228	221	1	1	4	4	?		
	5	611	590	922	402	229	222	1	1	3	3	?		
	7	610	591	923	403	230	223	2	2	2	4	?		
	2/4	264	258	918	408	396	366	-	-	1	4	1901		
				879	440	220	213	-	-	1		1898		
		609	592	932	441	221	214	1	1	2		1898		
		604	582	931	442	222	215	1	1	3				
		605	583	930	404	223	216	2	2	4				
		606	584	929	405	224	217	1	2	4		1888		
	607	585	928	406	225	218	1	2	3					
	608	586	927	407	226	219	1	2	4		1936 abgebr.			
<i>Passauer Platz</i>	1	262	257	914	415	394	364	2	3	4	4	?		
	2	263	258	913	409	395	365	-	-	4	5	1898		
	3	614	587	919	399	388	358	2	2	3	3	?		
	4/5	ident. mit Am Gestade Nr. 2/4												
	6	264	-	879	440	220	212	-	-	1	5	1901		
	7	615	593	878	439	219	211	1	2	2	4	1901		
8	616	594	877	438	218	210	1	2	4	5	1901			
9	617	595	876	437	217	209	1	3	3	5	1900			
<i>Schwertgasse</i>	1	ident. mit Wipplingerstraße Nr. 18												
	2	" " " " " 16												
	3	281	275	911	398	387	357	2	1	3	4	?		
	4	280	274	907	411	390	359	1	2	3	5	1897		
	5	besteht nicht												
	6	ident. mit Passauer Platz Nr. 2												
<i>Hof im Himmel</i>	1	" " Wipplingerstraße Nr. 10												
	2	" " " " " 8												
	3	" " Passauer Platz Nr. 1												
<i>Salvatorgasse</i>	1	" " Wipplingerstraße Nr. 2												
	3	<del>ist die Salvatorkapelle</del> id. mit Wipplstr. 6												
	5	ist die Salvatorkapelle												

Gasse	1952	Nr. vom Jahr						Stockwerksanzahl				letzter Umbau
		1566	1664	1749	1771	1795	1822	1566	1664	1795	1927	
Salvatorgasse	7	ident. mit Wipplingerstraße Nr. 8										
	9	" " Passauer Platz Nr. 1										
	2	213	209	868	458	481	447	3	3	4	4	1887
		214	211	867	459	482	448	2	4	4		
		215	212	866	460	483	449	3	3	4		
		213	210	869	457	410	380	3	2	3		
	4	besteht nicht										
	6	266	261	891	456	409	379	2	3	3	4	1898
	8		260	890	455	408	378	2	3	3	4	1819
	10	265	259	889	429	398	368	2	1	1	4	1799
12	264	258	916	428	397	367	-	-	2		1834	
			917									
Fischerstiege	1	ident. mit Salvatorgasse Nr. 10										
	3	222	218	888	430	399	369	2	3	3	4	Neubau
	5			887	431	400	370	2	3	3	4	"
	7	223	219	881	432	401	371	1	1	1	4	"
		224	220	880	434	402	372	2	2	2		
	9	620	598	873	432	214	206	2	2	4	4	1897
	2	ident. mit Salvatorgasse Nr. 8										
	4	227	224	885	453	406	376	-	1	3	5	Neubau
	6	226	223	884	452	405	375	2	3	3	5	"
	8	225	222	883	451	404	374	2	3	4	4	"
		221	882	450			2	2	4			
10	621	599	872	449	403	373	2	4	4	5	1892	
Haingasse	9	ident. mit Salvatorgasse Nr. 2										
	11	" " " " " "										
	13	" " " " " "										
	6	229	226	849	461	484	450	2	3	3	4	1889
	6A	228	225	886	454	407	377	3	3	4	5	1892
	8	ident. mit Fischerstiege Nr. 4										
Vorlaufstraße	1	" " Sternegasse Nr. 6										
	3	230	227	848	462	485	451	2	3	3	4	1890
		231	228	847	463	486	452	2	2	3		
	5	622	600	871	448	213	205	2	2	2	5	1891
	2/4	auf dem Grund des Polizeigefangenhauses										4
Salagnias	1	dtto										
	3	dtto										
	5	ident. mit Vorlaufstraße Nr. 5										
	7	" " Fischerstiege Nr. 10										
	9/13	620	598	873	433	214	206	2	2	4	4	1897
		619	597	874	435	215	207	1	2	2		
		618	596	875	436	216	208	2	2	4		
	15	ident. mit Passauer Platz Nr. 9										
	17	"	"	"	"	"	"	8				
	19	"	"	"	"	"	"	7				
	21	"	"	"	"	"	"	6				
	23	"	"	Am Gestade Nr. 2/4								
					1231	1247	1173					abgebr.
	2				446	211	204				5	1862
	4				445	210	203				5	1865
	6				444	209	202				4	1881
8	bestanden 1684			443	208	201				4	1881	
10	noch nicht			340	207	200				4	1881	
12				"	"	"				5	1883	
14				"	"	"				4	1882	
16				"	"	"				4	1882	

Gasse	Nr. vom Jahr							Stockwerksanzahl				letzter Umbau	
	1952	1566	1664	1749	1771	1795	1822	1566	1664	1795	1927		
Salzgries	18	603	581	946	341	195	188	-	-	4	5	1881	
				947	342	194	187						
				948	343	193	186						
				949	344	192	185						
	-			950	345	191	184	1881 abgebrochen.					
Koncordia Platz	1	auf den Gründen des untern Arsénals										4	1879
	2	dtto										4	1878
	3	ident. mit Salzgries Nr. 18											
	4	" " Am Gestade Nr. 2/4											
	5	" " Am Gestade Nr. 2/4											
Raum zwischen Salzgries und Baron Josephs Platz					329	196	189						
					330	197	190						
					331	198	191						
					332	199	192						
					333	200	193						
					334	201	194						
					335	202	195						
					336	203	196						
					337	204	197						
					338	205	198						
					339	206	199						
					1234	1244	1170						
				1233	1245	1171							
				1232	1246	1172							
Marin Platz	3	ident. mit Salzgries Nr. 2											
	4	Theumann Theater, 1860 erbaut, 1863 abgebrannt, dann als Hotel Metropol 1871/73 erbaut, 1945 abgebrannt											

zwischen 1860 und 1876 abgebrochen

- St. Urb. .... Stadturbar
- Geyer ..... Rudolf Geyer und Leopold Sailer, Urkunden aus Wiener Grundbüchern der Wiener Juden im Mittelalter, 1931
- Grimschitz .... Bruno Grimshitz, Wiener Barockpaläste, 1944
- Groner ..... Richard Groner, Wien, wie es war, 1934
- Gugitz ..... Gustav Gugitz, Das Wiener Kaffeehaus
- G.W. .... Geschichte der Stadt Wien, herausgegeben von A.V. zu Wien, 1897-1918
- Hipp ..... Otto Hipp, Alt Wiener Porträts
- Kisch ..... Wilhelm Kisch, Die alten Straßen und Plätze Wiens und ihre historisch interessanten Häuser, 1888
- Kobald ..... Karl Kobald, Alt Wiener Musikstätten
- Kortz ..... Paul Kortz, Wien am Anfang des XX. Jahrhunderts, 1906
- Kralik ..... Richard Kralik, Geschichte der Stadt Wien und ihrer Kultur, 1905
- Kunzfeld ..... Österreichische Kunststätten, Die Augustinerkirche, Alois Kunzfeld
- Lk.f.N.Ö. .... Landeskunde für Niederösterreich
- Loixner ..... Othmar von Loixner, Wien, ein Führer durch die Donau-stadt, 1926
- Löw ..... F. Josef Löw, Maria am Gestade, 1931
- Löwy ..... Siegfried Löwy, Das Burgtheater im Wandel der Zeiten
- Missong ..... Alfred Missong, Heiliges Wien, 1. Aufl.
- N.W. .... Das Neue Wien, Städtewerk, herausgegeben unter offiziel-ler Mitwirkung der Gemeinde Wien, 1907
- Oettinger ..... Karl Oettinger, Das Werden Wiens
- Pezzl ..... Johann Pezzl, Skizze von Wien, herausgegeben von Gustav Gugitz und Anton Schlossar, 1885





Qu.....Quellen der Geschichte der Stadt Wien, ~~1811~~  
 Realis.....Curiositäten- und Memorabilienlexikon von Wien, 1846  
 Reischl.....Friedrich Reischl, Die Wiener Prälatenhöfe, 1919  
 Rossa.....Ludwig Rossa, Strassenlexikon von Wien, 1945  
 Rotter.....Hans Rotter, Heimatbuch des 8. Gemeindebezirkes  
 Sailer.....Leopold Sailer, Die Wiener Ratsbürger des 14. Jahrhun-  
 derts, 1931  
 Schalk.....Dr.Karl Schalk, Abhandlungen zur Geschichte und Quel-  
 lenkunde der Stadt Wien, Band III, 1919  
 Schimmer K.E..Karl E. Schimmer, Alt- und Neu Wien, Geschichte der  
 österreichischen Kaiserstadt Wien, 1904  
 Sch.H.Chr.....Karl August Schimmer, Häuserchronik der Stadt Wien,1849  
 Schlager.....Johann Ev.Ignaz Schlager, Wiener Skizzen aus dem Mittel-  
 alter, 1835-1846  
 Svoboda.....Johann Svoboda, Die Theresianische Militärakademie zu  
 Wiener Neustadt und ihre Zöglinge von der Gründung  
 der Anstalt bis auf unsere Tage, 1894  
 Tietze-Conrat.Dr.E. Tietze-Conrat, Österreichische Kunstbücher, Band  
 30, Die Kapuzinergruft in Wien  
 Umlauft.....Dr.Friedrich Umlauft, Namenlexikon der Stadt Wien,1895  
 Walter.....Friedrich Walter, Wien  
 W.G.Bl.....Wiener Geschichtsblätter, herausgegeben vom Verein der  
 Geschichte der Stadt Wien  
 Weiss.....Karl Weiss, Geschichte der Stadt Wien, 1882  
 Weiss,D.S.....derselbe, Die bauliche Neugestaltung der Stadt Wien,  
 Denkschrift zum 2. Dezember 1888

11					
12		308		7	308
13		423		8	29/34, 308
14	29/23,	7		9	304
15		63		10	Kobald 10
16		133	701	1	Bergauer 56
17		180		2	Gb.Sch.29/34, 308
18	29/24,	12		3	308
19		117b		4	444
20		314		5	29/35, 87
21	29/25,	36b		6	134
698	1	29/27,197		7	219
	2	29/30,		8	Sch.Erb.29/12,1
	3	A.V.XV,39		9	Gb.E.Z.937
	4	Gb.Sch.29/30,121		10	ebende
	5		702	1	Ga.I,1527
	6			2	1591
	7	29/31,		3	1537
	8	29/32,		4	2074
697	1	172		5	Reischl 311
	2	207b		6	Ga.III,516
	3	29/34,		7	Geyer 163
	4	203		8	180
	5	139		9	235
	6	Grosser 144		10	654
	7	Closter H 206		11	Ga.I,5491
	8	Brewitz 131	703	1	512
	9	Gb.Sch.29/35,107		2	Gb.Sch.29/31,297
	10	180b		3	605b
	11	209b		4	29/23, 207b
	12	312b		5	29/24, 87
	13	219		6	159

Seite	Ziffer	Seite	Ziffer
693	1 G.W.II, 187	698	1 Sch.Urb.29/12, 2
704	2 Reischl, Pr.H.209	2	Gb.E.Z.937
	3 G.W.II, 189f	3	ebenda
	4 Qu.I, 345	4	Qu.I, 3071
	5 350	699	1 Qu.II, 554
	6 278, 317, G.W.II, 840	2	632
	7 345	3	423
694	1 350	4	Geyer 3
	2 3071	5	180, 235, 272
705	3 Qu.II, 423	6	634
	4 ebenda	7	Gb.Sch.29/21, 531
	5 Qu.II, 554	8	717
	6 632	9	719
	7 Qu.I, 4635	10	29/23, 38b
695	1 512	11	211b
706	2 Gb.Sch.29/21, 531	12	29/24, 173b
	3 29/22, 188b, 189	13	29/25, 282
	4 189b	14	29/26, 65
	5 236	15	29/27, 339b
	6 252	700	1 29/29, 362
	7 358	2	29/30, 82b
	8 188b	3	29/32, 172b
	9 265	4	ebenda
	10 279b	5	Gb.Sch.29/33, 167
	11 282	6	205
	12 308	7	338
	13 428	8	29/34, 203
	14 29/23, 7	9	284
	15 63	10	Kobald 10
	16 133	701	1 Bergauer 56
	17 180	2	Gb.Sch.29/34, 368b
707	18 29/24, 12	3	369
	19 117b	4	444
	20 314	5	29/35, 87
	21 29/25, 36b	6	134
696	1 29/27, 197	7	219
708	2 29/30, 1	8	Sch.Urb.29/12, 1
	3 A.V.XV, 39	9	Gb.E.Z.937
	4 Gb.Sch.29/30, 121	10	ebenda
	5 290b	702	1 Qu.I, 1527
709	6 1	2	1301
	7 29/31, 96b	3	1537
	8 29/33, 91	4	2074
697	1 172	5	Reischl 311
	2 287b	6	Qu.III, 516
	3 29/34, 126b	7	Geyer 163
	4 333	8	180
	5 429	9	235
711	6 Groner 144	10	634
	7 Cloeter H 206	11	Qu.I, 3491
712	8 Brewitz 131	703	1 512
	9 Gb.Sch.29/35, 107	2	Gb.Sch.29/21, 597
	10 186b	3	603b
	11 209b	4	29/23, 353b
713	12 212b	5	29/24, 97
	13 219	6	159

Seite	Ziffer		Seite	Ziffer	
703	7	Qu.I, 1540	713	4	Gb.Sch.29/22, 227
704	1	1545		5	299
	2	1549		6	328
	3	1551		7	29/23, 36
	4	G.W.II,		8	38b
	5	Reischl 209		9	137
	6	Qu.I, 1570	714	1	229
	7	G.W.II,		2	362
	8	Qu.I, 1745		3	29/24, 136
705	1	1845		4	293
	2	551		5	29/25, 99
	3	1933		6	34, 320b
	4	1953		7	408
	5	Reischl 209		8	29/26, 227
	6	Qu.I, 1965		9	29/28, 3
706	1	ebenda		10	261b
	2	Qu.I, 1966		11	29/30, 287
	3	A.V.XXV, 38		12	Kisch 647
	4	A.V.VIII, Anh.LXVI		13	Reischl 203
	5	Sch.Gb.29/21, 605	715	1	Gb.Sch.29/31, 38
	6	29/24, 92		2	183
	7	29/21, 447		3	226b
	8	29/22, 149		4	Grimschitz 18
	9	29/23, 71		5	Gb.Sch.29/32, 46
	10	29/21, 594		6	29/33, 282
	11	745		7	349
	12	29/23, 429	716	1	29/34, 365
	13	29/21, 431		2	Gb.E.Z.938
	14	29/24, 337		3	Gb.Sch.29/21, 463
	15	A.V.VIII, 17		4	Qu.I, 521
	16	Bermann 943		5	Gb.Sch.29/21, 608
707	1	A.V.VIII, <del>xxx</del> 18		6	636
	2	Kisch 209		7	662b
	3	A.V.VIII, 18		8	Schalk 190
	4	Pezzl 457		9	Qu.I, 574
	5	Kisch 45		10	Qu.I, 576, Gb.Sch.29/22, 181
708	1	Weiss II, 556	717	1	Gb.Sch.29/22, 368b
	2	Bermann 1111		2	29/23, 301
	3	Groner 566		3	29/24, 339
	4	Gb.E.Z.939		4	29/25, 326b
709	1	493		5	29/26, 178b
	2	942		6	320b
	3	1489		7	29/27, 153b
710	1	494		8	354
	2	Weiss D.S.I/309		9	29/28, 46b
	3	G.W.I, 101		10	96b
	4	Gb.E.Z.494		11	419
	5	1505		12	29/29, 230
711	1	495	718	1	29/30, 208
	2	497		2	29/31, 37
712	1	961		3	305
	2	1506		4	29/32, 254b
	3	Weiss D.S.I/309		5	29/33, 345
	4	G.W.I, 101		6	29/34, <del>521</del> 52
713	1	Gb.E.Z.1506		7	345
	2	A.V.XIII, 183		8	461
	3	Gb.Sch.29/21, 463		9	29/35, 193
		Reischl 195		10	260b

Seite	Ziffer		Seite	Ziffer	
718	11	Sch.Urb.29/12,5	722	6	Rossa 105
	12	Gb.E.Z.940		7	Gb.E.Z.943
719	1	ebenda		8	G.W.II,
	2	Gb.Sch.29/21,445	723	1	A.V.XIII,183,Qu.I,420
	3	584b		2	Geyer 341
	4	585		3	342
	5	29/23,193b		4	344
	6	328b		5	Gb.Sch.29/21,469b
	7	359		6	525b
	8	29/25, 60		7	625b
	9	346		8	29/22,342
	10	Qu.I,2695		9	424
	11	Gb.Sch.29/26, 87b		10	29/23,179
	12	29/27,182		11	179b
	13	29/28, 34		12	29/24, 184
	14	62		13	29/25,246b
	15	99		14	29/28, 60
	16	410		15	29/29,329
	17	29/30, 41b	724	1	29/31, 42
720	1	ebenda		2	ebenda
	2	Gb.Sch.29/30,402		3	Gb.Sch.29/33,238b
	3	29/32,354		4	472
	4	29/34, 77		5	29/34,448
	5	193		6	Gb.E.Z.944
	6	230	725	1	Birk 130,131
	7	234		2	Gb.B.Kap.7/2, 4
	8	254	726	1	37
	9	322b		2	54
	10	324		3	63
	11	29/35, 75		4	69
	12	91b		5	Kisch 627
	13	108b		6	Gb.B.Kap.7/2,83
	14	169		7	84
	15	Cloeter H.216		8	110
	16	Gb.E.Z.940		9	122
721	1	Geyer 341		10	174
	2	S.B.B147,A.V.XIII,182		11	178
	3	A.V.XIII,182		12	179
	4	S.B.C., 70		13	180
	5	Gb.Sch.29/21, 441		14	184
	6	486b		15	Gb.st.1/30,286b
	7	611		16	St.Urb.1/2a,302b
	8	809b		17	Gb.E.Z.1290
	9	810	727	1	Birk, 130,131
	10	29/22, 82b		2	Gb.B.Kap.7/2, 4
	11	248b		3	24
	12	282		4	38
	13	339		5	47b
	14	424b		6	68b
	15	29/23, 179b		7	110,122,174
	16	29/24,184b		8	174b
	17	29/25,426		9	Gb.st.1/28,16b
	18	29/27, 40		10	47b
722	1	Reischl 194		11	1/31,204
	2	Kisch 640		12	St.Urb.1/2a,302
	3	Gb.Sch.29/33,162	728	1	Birk 130
	4	Leixner 108		2	131
	5	Reischl 195		3	Gb.B.Kap.7/2,5

Seite	Ziffer	Seite	Ziffer
728	4 Gb.B.Kap.7/2, 26	731	21 St.Urb.1/2a, 300b
	5 31		22 Gb.Sch.29/28, 320
	6 55		23 29/29, 123
	7 57	732	1 148
	8 61		2 248
	9 63		3 29/31, 45
	10 90		4 299
	11 113		5 29/32, 56b
	12 127		6 288
	13 139		7 29/33, 157
729	1 164		8 379b
	2 172		9 29/34, 59
	3 175		10 72
	4 Gb.st.1/29, 304b		11 189
	5 1/31, 162b		12 242
	6 163		13 299b
	7 St.Urb.1/2a, 301b		14 29/35, 65
	8 Gb.B.Kap.7/2, 5		15 80
	9 28b		16 St.Urb.1/2a, 300
	10 37	733	1 Gb.Sch.29/32, 61
	11 51		2 126
730	1 65		3 199b
	2 97		4 29/33, 28
	3 105		5 380
	4 120		6 29/34, 121
	5 143		7 201
	6 155		8 210, 267
	7 171		9 314
	8 Gb.st.1/27, 45		10 444
	9 169		11 494b
	10 1/28, 197		12 Sch.Urb.29/12, 7
	11 1/30, 55b		13 ebenda
	12 202b		14 St.Urb.1/2a, 299b
	13 1/31, 51		15 Gb.Sch.29/21, 663b
	14 390		16 687
	15 St.Urb.1/2a, 243		17 710b
	16 Birk 130		18 726b
	17 Gb.B.Kap.7/2, 5		19 800b
731	1 6		20 29/22, 148
	2 20	734	1 148b
	3 34		2 220b
	4 48		3 222b
	5 90		4 229
	6 99		5 284
	7 101		6 ebenda
	8 115		7 Gb.Sch.29/22, 289b
	9 121		8 330
	10 136		9 29/24, 142
	11 142		10 410b
	12 142b, 158		11 29/26, 131
	13 169		12 29/27, 75b
	14 ebenda		13 173
	15 Gb.st.Z 333, 357		14 29/29, 341
	16 1/27, 194		15 29/30, 124
	17 1/28, 158b		16 29/31, 31b
	18 361		17 338b
	19 1/30, 169		18 29/33, 262
	20 1/31, 539b	735	1 378

Seite	Ziffer	Seite	Ziffer
735	2 Gb.Sch.29/33,461	738	12 Gb.Sch.29/34,325b
	3 29/34,179		13 333b
	4 242		14 440b
	5 304		15 St.Urb.1/2a,298
	6 St.Urb.1/2a,308b		16 Gb.E.Z.1304
	7 Gb.E.Z.1304 391		17 ebenda
	8 ebenda 405		18 Gb.Sch.29/21,596b
744	9 Gb.st. 407		19 ebenda
	10 29/35, 46		20 Gb.Sch.29/21,606b
	11 61	739	1 787
	12 185		2 29/22, 47
	13 ebenda	743	1 3
	14 St.Urb.1/2a,299		2 437b
	15 Gb.Sch.29/21,540		3 438
	16 822		4 29/23,175
	17 29/25,149b		5 29/24,234
	18 150		6 240b
	19 29/26,192b		7 307
736	1 St.Urb. 29/28, 27		8 29/25,119
	2 Gb.E. 29/29,348b		9 Birk 130,131
	3 Gb.st. 399	740	1 Gb.H.Sp.17/1,3
	4 ebenda 29/30,247		2 ebenda
745	5 Gb.st. 316		3 Gb.H.Sp.17/2,2b
	6 Gb.st. 29/32,206b		4 ebenda
	7 393		5 Gb.H.Sp.17/2,41
	8 29/33,65,Gb.st. P 363		6 Gb.st.1/28,33
	9 29/34,140,Gb.st. R 140		7 ebenda
	10 Gb.st.T 291		8 Gb.st.1/31,266
	11 X 3		9 St.Urb.1/2b,594
	12 194		10 Gb.E.Z.1287
	13 Z 146	741	1 Kobald 36
	14 1/28,129		2 Gb.H.Sp.17/2,45b
	15 1/31,530		3 47
	16 St.Urb.1/2a,298		4 Gb.st.1/27,409
	17 Gb.E.Z.1302		5 1/28,143
737	1 A.V.XIII,182		6 1/30, 20b
	2 G.W.II,		7 98
	3 Qu.I,4219		8 136
	4 Schalk 86ff		9 428b
	5 Gb.Sch.29/21,607b		10 1/31,108b
	6 29/23, 18b		11 427,509 u. St.Urb.1/2b,594
	7 ebenda	742	1 Gb.E.Z.1289
	8 Gb.Sch.29/23,339		2 Gb.st.Q 223b
738	1 348b		3 S 413
	2 436		4 Z 356
	3 29/25, 94b		5 1/28,270
	4 Birk 130,s.a.29/26,223, 29/27,237,29/29,122b	750	6 St.Urb.1/2b,593
	5 Gb.Sch.29/30,329b		7 Gb.E.Z.1291
	6 29/33,122	743	1 A.V.VIII,Anh.
	7 299b		2 Gb.st.P 39
	8 344		3 Q 575
747	9 29/34,138		4 S 176
	10 306		5 T 258
	11 318		6 337
			7 U 425
			8 454

Seite	Ziffer	Seite	Ziffer	S
743	9 Gb.st.X 340	747	5 Gb.st.640b	
	10 Z 81		6 U 360b	
	11 1/28,88		7 1/27, 53	
	12 99		8 1/28, 1	
	13 St.Urb.1/2b,593		9 41b	
	14 Gb.E.Z.1293		10 355	
	15 ebenda		11 388	
744	1 Gb.st.P 39		12 St.Urb.1/2b, 590	
	2 265		13 Gb.st.Q 42b	
	3 R 62		14 ebenda	
	4 S 290		15 Gb.st.Q 373	
	5 W 24	748	1 497	
	6 X 428		2 U 340	
	7 Z 257		3 W 28	
	8 1/27, 55		4 Gugitz 90	
	9 210		5 Gb.st.X 319b	
	10 409		6 320	
	11 1/30,303b		7 H 226b	
	12 St.Urb.1/2b,592		8 403	
	13 Gb.E.Z.1295		9 J 115	
	14 Gb.st.O 443b		10 N 602	
	15 ebenda		11 O 213	
745	1 Gb. <del>R</del> st.Q 498b		12 360	
	2 Gb.st.R 338		13 R 152	
	3 S 226		14 U 32	
	4 618		15 W 257	
	5 624	749	1 ebenda	
	6 U 306		2 Gb.st.W 422	
	7 W 58		3 X 113	
	8 1/29, 64b		4 Z 1	
	9 1/30,107		5 1/27,412	
	10 144b		6 1/28,360b	
	11 1/31,499		7 1/29, 53	
	12 553		8 384	
	13 St.Urb.1/2b,592		9 St.Urb.1/2a,283	
	14 Gb.E.Z.1297		10 Gb.E.Z.1308	
746	1 Gb.st.O 444b		11 Gb.st.O 213b	
	2 P 258		12 477	
	3 310		13 Q 63	
	4 Q 228		14 R 211	
	5 334		15 293	
	6 R 38		16 S 42	
	7 S 618		17 116	
	8 624		18 606	
	9 T 194		19 U 165b	
	10 U 254		20 W 151	
	11 Z 72		21 X 17	
	12 1/29,239	750	1 29	
	13 1/30,117b		2 1/28,361	
	14 1/31, 54		3 369	
	15 359		4 1/30,294b	
	16 Gb.E.Z.1299		5 St.Urb.1/2a,283	
	17 Gb.st.P 62		6 Gb.E.Z.1308	
	18 P 65b		7 Gb.st.F 24	
747	1 289		8 G 35	
	2 Q 97		9 ebenda	
	3 R 328b		10 Gb.st.G 286b	
	4 S 419		11 287	



Seite	Ziffer	Seite	Ziffer
750	12 Gb.st.H 39	755	12 Gb.st.1/27, 94
	13 73	13	1/28, 62
	14 180	14	Gb.st.1/31, 297
	15 202b	15	372
	16 J 49b	16	372, Notiz
	17 K 28	17	Gb.E.Z. 346
751	1 329	756	1 Gb.st.0 341
	2 <del>K 588b</del> L 362b	2	Q 570
	3 <del>K 588b</del> M 736b	3	S 434
	4 N 588b	4	U 268
	5 P 316b	5	X 37
	6 Q 19	6	239
	7 Q 564	7	239, Anm.
	8 R 329	757	1 397b
	9 S 29b	2	Z 237
	10 T 32	3	290
	11 W 198	4	347
	12 X 317	5	353
	13 Z 18	6	1/28, 412
	14 1/28, 395	7	St.Urb.1/2a, 281b
	15 1/30, 56b	8	Gb.E.Z. 347
752	1 Gb.st.1/30, 194, 326, 356	9	Gb.st.H 202
	2 1/31, 58	10	211
	3 98	11	J 478
	4 144b	12	K 419
	5 166, 167, 246	13	L 320
	247b, 249	758	1 N 471b
	6 323b	2	O 476
	7 393	3	P 216
	8 St.Urb.1/2a, 282	4	Q 399
	9 Gb.E.Z. 350	5	S 187
753	1 Qu.I, 44	6	Gb.st. U 284
	2 Gb.st.C 283	7	W 176
	3 D 551	8	364
	4 Qu.I, 3834	9	X 383
	5 Qu.II, 4475	10	1/27, 92
	6 5665	11	1/28, 212
	7 Gb.st.E 620b	12	1/30, 123
754	1 G 36b	13	148
	2 37	14	1/31, 24
	3 359	15	582
	4 359b	16	608
	5 H 178b	759	1 St.Urb. 1/2a, 282
	6 J 490b	2	Gb.E.Z. 349
	7 M 86	3	Qu.I, 33
	8 317	4	24
	9 N 76b	760	1 G.W.II, 915
	10 O 344	2	ebenda
755	1 S 72	3	Gb.st.D 332
	2 T 245	761	1 St.Urb.1/2a, 261b
	3 W 143	2	Qu.II, 1159
	4 X 159	3	Qu.III, 2305
	5 284	4	Qu.II, 1384
	6 369	5	ebenda
	7 417	6	Qu.III, 2609
	8 Z 57	7	Gb.Sch.29/21, 499
	9 59	8	721, 739
	10 188	9	29/22, 32
	11 240	10	ebenda

Seite	Ziffer		Seite	Ziffer	
761	11	Gb.Sch.29/22, 88b	766	11	Gb.st.1/31,3
	12	314		12	St.Urb.1/2a, 262
	13	314b		13	Gb.st.D 3b
771	14	352	767	1	228b
	15	436, 436b		2	E 71b
	16	29/23, 206		3	F 102
	17	235		4	G 180
	18	29/24, 6b		5	G 312
762	1	263b		6	G 332
	2	292b		7	H 47
	3	419		8	215
772	4	29/25, 304b		9	J 26, 1/29, 18
	5	403		10	K 104b
	6	29/26, 230		11	L 255b
	7	29/27, 89		12	L 282b
	8	153		13	377
	9	29/28, 65	768	1	M 758
	10	275		2	N 94
	11	275, Anm.		3	363
763	1	29/29, 8b		4	O 290
	2	29/30, 13b		5	Q 136b
764	1	29/31, 223		6	557
	2	334b		7	S 409
	3	29/33, 120		8	W 20
	4	296		9	X 166
	5	321b		10	413
	6	461		11	1/28, 390
	7	29/34, 97		12	1/29, 71
	8	131b		13	360b
	9	395b	769	1	D 390
773	10	29/35, 51		2	ebenda
	11	97b		3	Gb.st.F 2
	12	ebenda		4	13b
	13	Gb.Sch.29/35, 98		5	148
	14	98b		6	G 157
	15	158b		7	H 43b
	16	271b		8	147
	17	272		9	208
	18	272, Anm.		10	J 74b
	19	Gb.st.D 355		11	151
	20	588b		12	366
765	1	E 97b		13	422
	2	G 340b		14	K 205b
	3	J 120b		15	289
	4	K 136b		16	M 8
	5	346		17	300
	6	L 28b		18	N 266
	7	M 602		19	402b
766	1	626	770	1	579
	2	653		2	O 104
	3	N 225		3	393
	4	O 387b		4	ebenda
	5	P 359		5	Gb.st.P 72
	6	Q 390		6	164
	7	426b		7	345
	8	U 50		8	S 467
	9	336b		9	U 173
	10	1/29, 14		10	X 193

Seite	Ziffer		Seite	Ziffer	
770	11	Gb.st.Z 296	774	17	Gb.st.O 145
	12	1/27,149		18	P 228
	13	223b	775	1	Q 562
771	1	Cloeter 147		2	R 288
	2	Gb.st.C 290		3	S 536
	3	D 512		4	T 237
	4	584		5	T 383
	5	Sailer 599		6	W 185
	6	F 67b		7	X 109
	7	H 100b		8	236
	8	J 41		9	1/28,333
772	1	379		10	403,1/29,18
	2	Sailer 399		11	1/30, 8b
	3	Gb.st.K 160b		12	152
	4	181		13	1/31,498
	5	L 225b		14	St.Urb.1/2a,222
	6	238		15	Gb.E.Z.1312
	7	M 298	776	1	Löw 10
	8	N 288		2	Oettinger 81
	9	327b	777	1	122
	10	670		2	Walter 19,22
	11	P 25		3	A.V.X,249
	12	Q 500		4	250
	13	R 178		5	Qu.I,6247
	14	S 244		6	Qu.II,11
	15	W 144		7	Löw 13
	16	302b		8	Qu.I,271
	17	Z 189	778	1	24
	18	1/27,270b		2	25
773	1	1/28,245		3	Löw 14
	2	361		4	A.V.X,252
	3	417		5	Qu.I,33
	4	1/29,361		6	A.V.X,258
	5	Gb.E.Z.1034/1035	779	1	Löw 14
	6	ebenda		2	A.V.X,252
	7	Gb.st.D 271b		3	Löw 15
	8	460		4	A.V.X,253
	9	464		5	254
	10	446		6	Löw 16
	11	399	780	1	A.V.X,253
	12	E 68b		2	Weiss I,390
774	1	G 42		3	Löw 17
	2	179	781	1	Weiss I,390
	3	H 44b		2	Löw 19
	4	79b		3	20
	5	329	782	1	A.V.X,260
	6	K 36b		2	Kunzfeld 7
	7	133b		3	A.V.X,260
	8	341b		4	Weiss I,390
	9	L 187		5	A.V.X,261
	10	326	783	1	Löw 27
	11	M 483		2	Missong 29
	12	526		3	30
	13	627b		4	A.V.X,261
	14	646b	784	1	A.V.XXI,108
	15	759		2	Löw 71
	16	N 433		3	73
			785	1	A.V.XXII,

Seite	Ziffer	Seite	Ziffer
785	2 A.V.XXII,	795	1 Gb.st.S 435
786	1 Weiss II, 422	2	W 317
788	1 Bermann 295	3	1/27, 230
	2 Walter I, 112	4	1/28, 246
	3 Kralik 71	5	1/29, 327
	4 Bermann 295	6	St.Urb.1/2a, 280
	5 Qu.I, 3291	7	Gb.E.Z.1150
	6 Sailer 181	796	1 Qu.I, 729
789	1 316	2	Qu.II, 11
	2 Qu.II, 990	3	Qu.I, 27
	3 Qu.III, 2200	4	30
	4 Qu.III, 1933	797	1 31
	5 Sailer 399	2	33
	6 Gb.st.C 175b, Qu.II, 2501	3	St.Urb.1/2a, 261
	7 Bermann 580	4	Reischl 205
790	1 Gb.st.D 311	5	St.Urb.1/2a, 261
	2 D 393	798	1 Gb.E.Z.1663
	3 E 485	2	Gb.st.D 356
	4 E 585	3	56b
	5 E 663	4	E 151
	6 F 47b	799	1 291b
	7 Groner 481	2	611b
	8 Rossa 464	3	F 114b
	9 Gb.st.H 227b	4	123b
791	1 K 125	5	G 178
	2 M 825	6	178b
	3 O 243	7	H 308b
	4 S 485	8	K 31
	5 534	9	234b
	6 W 121	10	L 416
	7 Kisch 643	11	M 384
	8 Gb.st.X 224	12	671
	9 377	13	N 381
	10 1/27, <del>274</del> 222	800	1 Rotter VIII
792	1 274	2	Ldt.26
	2 1/28, 379	3	Gb.st.D 184
	3 St.Urb.1/2a, 277	4	333b
	4 Hipp 148f	5	420
	5 Groner 481	6	E 478
	6 Gb.E.Z.1257	801	1 G 72b
	7 Qu.II, 990	2	H 206
	8 Qu.III, 1209	3	332b
	9 2154	4	J 329b
	10 1792	5	357b
	11 1855	6	K 4
	12 Qu.I, 64	7	155b
	13 St.Urb.1/2a, 280	8	334
793	1 Gb.E.Z.1015	9	L 13
794	1 Qu.I, 3197	10	St.Urb.1/2a, 260
	2 Gb.st.D 195	11	Gb.st.L 160b
	3 216	12	M 367b
	4 467, Qu.I, 3834	13	N 556
	5 N 272	802	1 O 338b
	6 O 142	2	P 361
	7 Q 569	3	S 74b
		4	251b
		5	T 139b

Seite	Ziffer		Seite	Ziffer	
802	6	Gb.st.U 151, W 284, 1) 27, 285	806	13	Gb.st. 1/29, 218b
	7	1/28, 276, 1/30, 161		14	1/30, 122b
	8	1/31, 316		15	St.Urb. 1/2a, 286
	7	Gb.E.Z. 1032	807	1	Gb.E.Z. 1148
	8	Gb.st.D 513		2	Gb.st.H 204
	9	E 228		3	205
	10	406b		4	J 75
	11	514b		5	582
	12	H 202b		6	582, Anm.
803	1	J 164		7	Reischl, Pr.H.
	2	174b	808	1	Gb.st.Z 375
	3	396		2	1/30, 51
	4	K 286		3	E.Z. 1149
	5	M 123b	809	1	St.Urb. 1/2a, 256
	6	506		2	Qu.II, 956
	7	N 384		3	Sailer 359
	8	Q 57		4	Qu.I, 4321
	9	443b		5	Gb.st.D 11b
	10	512		6	518b
	11	T 116	810	1	E 376
804	1	236		2	702
	2	U 421		3	G 23
	3	W 416		4	158b
	4	Z 15		5	159
	5	193		6	H 105
	6	362		7	237b
	7	367		8	294
	8	1/27, 125		9	J 179b
	9	412		10	281
	10	1/28, 65		11	K 498b
	11	1/30, 269		12	M 43
	12	277	811	1	N 4
	13	St.Urb. 1/2a, 259		2	57
	14	Gb.E.Z. 1026		3	524b
805	1	Umlauft 171		4	O 224b
	2	Geyer 1809		5	P 40b
	3	Gb.st. <del>104b</del> C 104b		6	Q 28b
	4	C 291b		7	496
	5	D 304		8	S 71
	6	599		9	U 218
	7	404		10	W 111
	8	E 224b		11	Z 103
	9	582b	812	1	139
	10	G 343		2	1/27, 139
	11	H 21b		3	1/31, 328
806	1	333b		4	366
	2	343		5	St.Urb. 1/2a, 256
	3	J 306		6	Qu.III, 3367
	4	K 488		7	956
	5	M 597b		8	3459
	6	O 275		9	2552
	7	364		10	Gb.st.D 294b, 297
	8	S 474		11	E 417
	9	T 358		12	F 228
	10	U 457		13	268
	11	X 242		14	G 269
	12	390		15	H 293

Seite	Ziffer		Seite	Ziffer	
812	16	Gb.st.J 156b	818	7	Gb.st.T 261
	17	Grono K 189b		8	341
813	1	Gb.st.H 244		9	W 104
	2	360b		10	301
	3	L 218		11	X 212b
820	4	384		12	1/27,75
	5	M 329		13	1/28,132
	6	644		14	133
	7	N 616		15	326
	8	684		16	St.Urb.1/2a,256
	9	Q 183	819	1	Gb.E.Z.967
	10	U 40		2	Gb.st.K 406b
	11	W 392		3	ebenda
	12	1/27,23	820	1	ebenda
	13	1/28,370		2	Gb.st.M 425b
	14	St.Urb.1/2a,255		3	Groner 80
	15	ebenda		4	Gb.st.M 425b
814	1	Qu.II,3097		5	444
	2	Gb.st.D 582		6	N 592b
827	3	E 136		7	O 172
	4	530		8	R 250
	5	Gb.E.Z.G 70	821	1	T 14
	6	Qu.II,284		2	391b
	7	Qu.I,305 Sailer 244		3	U 372,385
	8	Qu.I,324		4	X 214
	9	H 121		5	Z 132
	10	J 286		6	1/28,190
815	1	287		7	1/29,80
	2	Gb.st.J 464		8	261b
	3	Schick L 201		9	1/30,155
	4	Qu.II,M 591b		10	220
816	1	Perren N 291b		11	St.Urb.1/2a,257
	2	568		12	Gb.E.Z.1012
	3	Benzen P 70	822	1	Qu.II,730
	4	ebenda S 129		2	Sailer 455
830	5	Gb.st.J 632b		3	447
	6	X 111b		4	Qu.II,1407
	7	Qu.I,380		5	582
	8	Gb.st.J 428		6	Sailer 459
831	9	1/29,337b	820	7	Qu.II,3023
	10	1/30,472		8	2922
817	1	G.W.I,		9	Schalk 465
	2	St.Urb.1/2a,254,255		10	Qu.II,3097
	3	Gb.st.J 15b		11	Schalk 466
	4	71		12	Qu.I,4915
	5	K 26b		13	Schalk 466
	6	192	823	1	467
832	7	398b		2	Qu.II,3270
	8	M 317		3	3316
	9	437		4	3317
	10	496		5	3320
818	1	O 268b		6	
	2	Q 236b		7	3483
	3	Groner 534		8	Walter I,195,Schalk 242
	4	S 246	824	1	209
	5	Gb.st.J 438		2	Schalk 390
833	6	Sprobede 500		3	Gb.st.E 197b, Qu.II,5286

Seite	Ziffer	Seite	Ziffer
825	1 Qu.I, 4079	833	2 Gb.st.1/31, 230
	2 Groner 391		3 St.Urb.1/2a, 266
	3 Gb.st.H 159b		4 Gb.E.Z.1014
	4 160	834	1 Qu.I, 3480
	5 K 157		2 A.V.VIII, 30, 42
826	1 M 74b		3 44
	2 648		4 Löw 28
	3 660		5 32
	4 N 63	835	1 Missong 30
	5 438	837	1 Pezzl 15
	6 Ø 247		2 14
	7 321b		3 Groner 110
	8 S 424		4 Qu.II, 1434
	9 U 146	838	1 Qu.III, 1777
	10 W 117		2 Qu.I, 3485
	11 224b		3 Gb.st.D 340
	12 247b		4 D 219b
	13 X 213		5 565
	14 1/28, 9		6 30
827	1 1/29, 100		7 E 4
	2 1/31, 607		8 487b
	3 Gb.E.Z.1013		9 G 314
	4 Qu.II, 228		10 H 213
	5 Qu.I, 3469, Sailer 244		11 J 66
	6 Qu.I, 3469		12 279
	7 49		13 332
	8 3481	839	1 K 96
828	1 4243		2 276
	2 Gb.st.D 340		3 M 370, 371
	3 Schlager I, 38		4 N 483
	4 Qu.II, 2805		5 648b
829	1 Bermann 542		6 P 203
	2 ebenda		7 R 25b
	3 Bermann 543		8 S 39
	4 ebenda		9 U 60
830	1 Gb.st.D 340		10 274
	2 H 167b		11 X 461
	3 Qu.I, 1441		12 1/27, 128
	4 Gb.st.H 167b		13 134
831	1 J 62	840	1 281, 1/28, 232
	2 305		2 1/29, 13
	3 329		3 62
	4 371b		4 79
	5 415		5 155
	6 M 288		6 1/30, 185b
	7		7 ebenda
	8 N 328		8 Gb.st.1/31, 226
832	1 O 208		9 285
	2 Q 287b		10 342
	3 T 275		11 St.Urb.1/2a, 265b
	4 314		12 ebenda
	5 W 339		13 Gb.E.Z.264
	6 341	841	1 Gb.st.G 314
	7 Groner 68		2 H 277b
	<del>8 Gb.st.1/28, 3</del>		3 K 275
	8 Gb.st.1/28, 3		4 N 483
833	1 Svoboda II, 38		5 642

<u>Seite</u>	<u>Ziffer</u>		<u>Seite</u>	<u>Ziffer</u>	
841	6	Gb.st.O 12	844	12	Gb.Sch.29/34, 461
	7	P 73b		13	477
850	8	S 449		14	512
	9	T 234		15	29/35, 26
	10	Qu.I, U 161		16	65
	11	255b		17	Sch.Urb.29/12, 127
	12	W 80b		18	St.Urb.1/2a, 267b
	13	219		19	Gb.E.Z.1345
842	1	304	845	1	Gb.Sch.29/24, 91b
	2	X 4		2	ebenda
	3	179b		3	Gb.Sch.29/24, 409
	4	186		4	29/25, 171
	5	1/27, 266		5	172
851	6	1/29, 238		6	29/26, 238b
	7	1/30, 166		7	29/27, 143b
	8	1/31, 281		8	282b
	9	ebenda		9	29/29, 86b
	10	St.Urb.1/2a, 267		10	417
	11	Gb.E.Z.265	846	1	450
	12	Gb.Sch.29/21, 462		2	29/31, 179
	13	598b		3	29/33, 68
	14	680b		4	197
	15	706b		5	401
852	16	ebenda		6	29/34, 84
	17	Gb.Sch.29/21, 789		7	109
	18	29/22, 14		8	328b
	19	371		9	29/34, 444
	20	29/23, 97		10	29/35, 41b
	21	243		11	St.Urb.1/2a, 268
	22	343b		12	H.K.1911
	23	311b	847	1	Qu.I, 398
	24	ebenda		2	Gb.st.D 457
	25	Gb.Sch.29/23, 312		3	E 571
843	1	360		4	ebenda
	2	29/24, 90b		5	Gb.st.G 282b
	3	100b		6	ebenda
	4	348b		7	Gb.st.H 374b
	5	422		8	J 285b
	6	29/25, 100		9	L 418b
853	7	29/27, 164b		10	M 284
	8	29/28, 8b	848	1	703b
	9	188b		2	Q 36
	10	412		3	R 126b
	11	29/29, 111b		4	S 579
	12	129		5	Z 106
	13	29/30, 21		6	246
844	1	29/31, 175		7	1/27, 9b, 128
	2	29/32, 43		8	203
	3	235		9	1/29, 40
	4	300		10	1/30, 65
	5	29/33, 78b		11	282
	6	193b		12	St.Urb.1/2a, 258
	7	382b	849	1	Gb.E.Z.1024
	8	29/34, 141		2	Qu.I, 1564
	9	181		3	Qu.II, 1434
	10	258		4	Gb.st.B 231
	11	404b		5	C 6



Seite	Ziffer		Seite	Ziffer	
849	6	Gb.st.D 68b	855	1	Gb.st.1/28, 18
	7	198		2	31,78,106
850	1	587b		3	1/31,399
	2	589		4	St.Urb.1/2a,247
	3	Qu.I,3854		5	Gb.E.Z.266
	4	3884		6	ebenda
	5	3894		7	Gb,st.J 291
	6	3910		8	413b
	7	3933	856	1	K 332b
	8	G.W.VI,244,Gb.st.F 298b		2	L 50
	9	G.W.VI,244		3	M 254
	10	Gb.st.G 82		4	N 316b
	11	H 244		5	M 670b
851	1	J 454		6	N 430
	2	K 85		7	O 130b
	3	<del>K 155</del> K 268		8	Q 344
	4	M 155		9	R 260
	5	N 141		10	S 314
	6	O 35		11	493b
	7	98		12	U 287
	8	R 73		13	Qu.III,2459
	9	T 123		14	Qu.I,4046
	10	382		15	Gb.st.455 D!
852	1	W 371	857	1	D 173
	2	X 55		2	208
	3	375		3	466b
	4	Z 283		4	E 703b
	5	1/29,20		5	F 291
	6	1/30,240		6	G 212
	7	1/31,280		7	212b
	8	Gb.E.Z.969		8	H 190
	9	ebenda		9	213b
	10	Geyer 747		10	J 142
	11	Qu.III,2459		11	473
	12	Qu.II,4378,Gb.st.D 301		12	M 142
	13	Qu.II,4580		13	799b,N 89b
	14	Gb.st.E 114		14	N 248
	15	328b	858	1	672b
	16	F 40b		2	P 116
853	1	H 145		3	310b
	2	J 112		4	Q 33
	3	K 116b		5	S 214
	4	360		6	T 163
	5	M 312		7	U 223
	6	Q 272		8	287,289
	7	Qu.I,6844		9	W 416
854	1	6980		10	X 307
	2	7022		11	Z 247
	3	7049		12	258
	4	7105		13	1/27, 2
	5	7244		14	98
	6	Gb.st.Q 272		15	364
	7	Qu.I,11.977		16	1/30, 91b
	8	Gb.st.Q 272		17	168
	9	S 443		18	St.Urb.1/2a,247b
	10	U 289		19	Gb.E.Z.267
	11	X 76		20	Gb.st.C 363
	12	Z 36		21	376b

Seite	Ziffer		Seite	Ziffer	
858	22	Gb.st.D <del>201</del> 582	863	4	Gb.st.E 222
	23	D 80b		5	291b
859	1	Gb.st. 383b		6	Qu.III,71
	2	E 363b		7	113o
	3	543b		8	Qu.II,1510
	4	544		9	Gb.st.D 379b
	5	F 14		10	381
	6	234		11	140
	7	293b		12	E 74
	8	K 489		13	112
	9	M 185	864	1	265b
	10	731		2	363b
	11	P 312		3	364
	12	Q 68		4	Rossa 435,461
	13	S 75		5	Gb.st.F 159,160
860	1	T 232		6	H 361
	2	1/28,152b		7	K 57
	3	1/30,379		8	M 63
	4	438b		9	78b
	5	1/31,580b,581b		10	694
	6	St.Urb.1/2a,248	865	1	O 152
	7	Gb.E.Z.268		2	P 129
861	1	Qu.II,1510		3	Q 523
	2	Gb.st.D 353b		4	R 127
	3	519		5	S 167
	4	E 83,93b		6	610
	5	645		7	U 10
	6	F 74		8	317
	7	G 279b		9	449
	8	317		10	X 146
	9	H 359		11	149
	10	K 84		12	150
	11	L 306		13	314
	12	M 783b		14	Z 26
	13	N 477		15	1/27,361
	14	N 597		16	1/30,352
	15	O 62		17	St.Urb.1/2a,245,246
862	1	P 239		18	Gb.E.Z.1252
	2	R 272	866	1	Gb.st.D 410
	3	T 140		2	Bermann 581
	4	U 455		3	G.W.IV,507, III,558,608
	5	W 279		4	Gb.st.D 412
	6	W 361		5	240
	7	Z 63	867	1	G 301
	8	1/27,111		2	H 340
	9	1/28,269		3	K 96b
	10	119		4	245b
	11	1/30,193		5	L 66
	12	201b,392, 1/31,347,b, Urb.1/2a,233		6	318
	13	St.Urb.1/2a,233		7	Groner 156
	14	G.W.I,		8	Gb.st.O 227
	15	Gb.E.Z.1574	868	1	Q 576
863	1	ebenda		2	R 218
	2	Gb.st.D 212		3	S 179
	3	259b		4	W 90
				5	X 381
				6	1/27,89

<u>Seite</u>	<u>Ziffer</u>		<u>Seite</u>	<u>Ziffer</u>	
868	7	Gb.st.1/31,152,153	872	11	St.Urb.1/2a,249
	8	St.Urb.1/2a,232	873	1	Gb.E.Z.1020
	9	Gb.st.D 507,507b		2	Gb.st.G 84
	10	209		3	233b
	11	213		4	H 300
	12	394		5	J 285
869	1	E 58		6	421b
	2	179		7	K 191b
	3	206b		8	412b
	4	481		9	M 697
	5	626b		10	N 596
	6	F 13		11	O 255
	7	G 251		12	335
	8	251b		13	R 16
	9	352		14	S 461
	10	H 60b		15	487
	11	J 94		16	T 324
	12	K 135		17	U 242
	13	N 252	874	1	1/27,192
	14	O 6		2	G.W.I,233,247
	15	257b	875	1	G.W.IV,571
	16	Q 551		2	497
	17	R 110		3	Ldk.f.N.Ö., neue Folge, 2.Jahrg.,S.128ff
870	1	T 117,158		4	" , 129
	2	U 81		5	" , 130
	3	X 247b		6	G.W.IV,334, Qu.II,3631
	4	359b		7	Bermann 594
	5	1/27, 89	876	1	Schimmer I,468
	6	1/31,277		2	G.W.IV,334
	7	St.Urb.1/2a,232		3	ebenda
	8	Gb.E.Z.1253		4	G.W.IV,340
	9	ebenda	877	1	563
	10	Gb.st.D 408	878	1	Groner 281
	11	385		2	Gb.st.D 239
	12	E 154	879	1	542
871	1	211b		2	E 17b
	2	G 81		3	267
	3	126		4	268
	4	H 119		5	402b
	5	J 10b		6	403
	6	176		7	F 270b
	7	349		8	H 190
	8	429		9	J 205
	9	K 307		10	408
	10	L 27		11	456
	11	M 168		12	Groner 281
	12	622	880	1	Gb.st.K 469b
872	1	N 373		2	L 384
	2	457		3	M 151
	3	O 259		4	227
	4	P 259		5	364b
	5	Q 241		6	Groner 281
	6	S 133		7	Gb.st.M 595
	7	X 335		8	697
	8	406	881	1	N 332b
	9	1/27,136		2	619
	10	1/30,12			

Seite	Ziffer		Seite	Ziffer	
881	3	Gb.st.0 37	886	6	Gb.st.P 93b
884	4	205	887	1	Q 261
	5	P 11b		2	433
	6	Q 282		3	572
	7	R 63		4	S 106
	8	S 331b		5	<del>Ex 544</del> S 177
	9	T 135		6	T 344
	10	W 155		7	U 173b
	11	393		8	184
	12	394		9	349
	13	X 390		10	X 232
	14	St.Urb. Z 325		11	244
882	1	Gb.st. 326		12	1/27,400
	2	1/27,107		13	St.Urb.1/2a,220
	3	1/28,188	888	14	Gb.E.Z.1042
	4	1/29,228		1	Gb.st.P 97
895	5	1/30,445		2	T 304
	6	St.Urb.1/2a,258b		3	U 97
	7	Gb.st.D 239b		4	Z 370
	8	542		5	1/29,384
	9	28		6	1/30,129
	10	E 71		7	1/31,223
	11	677		8	Umlauft 55
	12	F 31		9	Gb.st.1/31,233
	13	266		10	St.Urb.1/2a,220
	14	G 318b		11	Gb.E.Z.1510
	15	St.Urb. H 58		12	Gb.st.P 190
	16	Gb.st. 330		13	Q 540b
	17	Tietz J 297		14	S 245
883	1	Gb.st. K 173	889	1	T 235
	2	M 30		2	W 113
	3	661b		3	X 190
	4	N 170b		4	Z 335
	5	594		5	1/29,10
	6	P 138		6	24b,52
884	1	ebenda		7	1/31,409b
	2	Gb.st.Q 70		8	St.Urb.1/2a,221
897	3	S 500		9	Gb.E.Z.1511
	4	629b		10	B.Urb.101/7,124b
	5	T 40	890	1	Bibl 217
885	1	U 144		2	Groner 272
	2	ebenda		3	132
	3	Gb.st.U 307	891	1	B.Urb.101/7,124
	4	B.Gb.101/8,122b		2	ebenda
	5	123b		3	Gb.E.Z.1512
	6	124	892	1	Deeg 262
	7	204		2	Gb.E.Z.1512
	8	213		3	N.W.II,363
	9	St.Urb.1/2a, 101/9, 65b		4	Gb.E.Z.1513
898	10	ebenda 118	893	1	1514
	11	Gb.st.S 133 153		2	1518
	12	B.Urb.101/7,120		3	Gb.st.P 78
886	1	Sch.H.Chr.45		4	82
	2	Umlauft 95		5	Q 192
	3	Svoboda I,104		6	R 214
	4	Gb.E.Z.374		7	U 33
	5	St.Urb.1/2a,220		8	W 213

Seite	Ziffer		Seite	Ziffer	
893	9	Gb.st.U33, Swoboda I/24	898	11	St.Urb.1/2a, 288
894	1	X 325		12	Gb.E.Z.1516
	2	463	899	1	Groner 542
	3	Z 6		2	St.Urb.1/2a, 289, Gb.st.P 44b
	4	34, 235	900	1	G.W.VI, 421
	5	1/30, 160		2	Blaschek 128
	6	42		3	G.W.IV, 426 \ VII
	7	1/31, 146		4	ebenda
	8	177		5	Gb.st.U 294
	9	413		6	1/28, 207
	10	413b	901	1	1/30, 55
	11	St.Urb.1/2a, 287		2	1/31, 323
	12	Gb.st.P 78		3	Gb.E.Z.138
	13	147		4	800
	14	R 27	902	1	G.W.I, 17
	15	T 62		2	Groner 193
895	1	325	903	1	Petermann 142
	2	338		2	Bermann 95
	3	W 204		3	Qu.I, 1652
	4	X 216		4	Groner 95
	5	217		5	G.W.II, 158
	6	1/27, 80		6	Kunzfeld 3
	7	84, Z 280		7	Groner 195
	8	332		8	Qu. III I, 1652
	9	1/28, 21		9	Qu.I, 1716
	10	46		10	Groner 195
	11	St.Urb.1/2a, 287	904	1	Umlauft 157
	12	Gb.st.P 206		2	Bermann 352f
	13	Tietze-Conrat 10f	905	1	Kisch 327
896	1	Gb.st.U 235	906	1	328
	2	283		2	Groner 371
	3	W 46		3	B.Urb.101/7, 120
	4	X 421		4	Gb.st.R 150
	5	ebenda		5	S 464
	6	Löwy 87		6	T 232
	7	Gb.st.1/27, 94		7	396
	8	Löwy 88		8	U 214
897	1	Gb.st.1/27, 118b		9	273
	2	226b		10	W 181b
	3	1/28, 35	907	1	251
	4	181		2	B.Gb.101/8, 52
	5	1/30, 33b		3	106
	6	301, 324		4	120
	7	325		5	206
	8	1/31, 15		6	B.Urb.101/7, 119b
	9	188		7	119
	10	569		8	B.Gb.101/9, 44
	11	St.Urb.1/2a, 288		9	72
	12	Gb.st.Q 208		10	148
898	1	ebenda		11	B.Urb.101/7, 120b
	2	Gb.st.S 102		12	121
	3	U 40	908	1	R.Sch.B.101/2, 168
	4	W 333		2	101/3, 38
	5	Z 127		3	Gb.st.R 133
	6	330		4	249
	7	1/27, 35		5	S 563b
	8	165		6	U 304
	9	1/28, 73		7	447
	10	337		8	W 261

Seite	Ziffer	Seite	Ziffer
908	9 B.Gb.101/8, 47b	911	17 B.Gb.101/9, 212
	10 162		18 B.Urb.101/7, 123
	11 ebenda	912	1 ebenda
	12 B.Gb.101/9, 103		2 Gb.st.N 347
909	1 172b		3 O 282
	2 B.Urb.101/7, 121		4 P 3
	3 Gb.st.N 565b		5 Q 210
	4 O 195		6 R 43
	5 Q 128		7 188b
	6 216		8 S 566
	7 R 340		9 T 266
	8 S 150		10 B.Gb.101/8, 86
	9 292		11 114
	10 446		12 ebenda
	11 T 335	913	1 B.Gb.101/9, 11b
	12 B.Gb.101/8, 151		2 101/8, 171,
	13 152		3 217
	14 101/9, 22		4 101/9, 11b
	15 24b		5 B.Urb.101/7, 123b
	16 78		6 R.Sch.B.101/2, 149
	17 164b		7 101/3, 149
	18 B.Urb.101/7, 121b		8 Gb.st.R 277
	19 122		9 188b
	20 Gb.st.N 410		10 B.Urb.101/7, 118
910	1 Q 296		11 R.Sch.B.101/2, 117
	2 436		12 101/3, 70
	3 453	914	1 Gb.st.S 205
	4 T 263b		2 T 159
	5 293		3 U 222
	6 B.Gb.101/8, 162		4 B.Gb.101/8, 50
	7 205		5 66
	8 206		6 89b
	9 ebenda		7 170
	10 B.Gb.101/9, 99, 100		8 101/9, 49
	11 101		9 107
	12 113		10 108
	13 B.Urb.101/7, 122		11 B.Urb.101/7, 118
	14 122b		12 Bermann 1019, Pezzl 526
	15 R.Sch.B.101/3, 183		13 Pezzl 87
	16 Gb.st.R 135		14 526
	17 T 191	915	1 R.Sch.B.101/2, 221
	18 197		2 Gb.st.T 77
	19 B.Gb.101/8, 10		3 203
911	1 55		4 W 246
	2 193		5 260
	3 101/9, 98, 99		6 403
	4 100		7 B.Gb.101/8, 6b
	5 113		8 8b
	6 R.Sch.B.101/2, 189		9 219
	7 101/3, 138		10 101/9, 207b
	8 101/4, 9		11 B.Urb.101/7, 118b
	9 68		12 Gb.st.S456
	10 Gb.st.S 322		13 U 21
	11 374		14 W 110
	12 U 154		15 154
	13 W 2		16 B.Gb.101/8, 16
	14 B.Gb.101/8, 109		17 37
	15 101/9, 201b		18 84
	16 207		19 217

<u>Seite</u>	<u>Ziffer</u>	
915	20	B.Gb.101/8,218b
	21	101/9, 74
	22	B.Urb.101/7,120b
916	1	Petermann 281
917	1	Castle 5
918	1	Pezzl 450
	2	479
919	1	482
	2	452
920	1	Groner 419

<u>Seite</u>	<u>Ziffer</u>	
920	2	Groner 219
	3	Realis 376
	4	Groner 424
	5	<del>Weiss,D.S.I,307</del>
	5	G.W.IV, Realis 376
	6	Weiss,D.S.I,307
	7	Groner 81
921	1	Castle 5
	2	W.G.Bl.1946,Nr.4/10
922	1	Groner 495,Weiss,D.S.I,304
	2	Kortz II,443









